PRESENTED

TO

THE UNIVERSITY OF TORONTO

BY

Technische Hochschule Darmstadt

Germany

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/rmischegeschic02dion

LGr
D592
.Gw

Dion Cassius

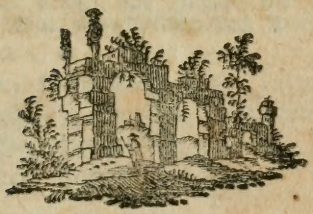
Dio Cassius
Römische Geschichte

Zweyter Band.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

Johann Augustin Wagner,
Conrector am Gymnasium zu Merseburg.



Frankfurt am Main,
bey Johann Christian Hermann
1784.

12655

Dio Cassius

Römische Geschichte.

Zwey und vierzigstes Buch.

Inhalt.

1—5. Pompeius flieht nach verlohrner Schlacht, und stirbt. 6—16. Cäsar verfolgt ihn, und kommt nach Aegypten. 17—20. Die Nachricht von Cäsars Siege kommt nach Rom. Man erkennt ihm Ehrenbezeugungen zu. 21—33. Aufruhr in Rom während Cäsars Abwesenheit. 34—44. Cäsar bekriegt die Aegyptier; bezwingt sie; lebt sehr vertraulich mit Kleopatren. 45—48. Er besiegt den Pharnakes. 49—55. Kehrt nach Rom zurück, und ordnet das Innere des Staats. 56—58. Thut einen Feldzug nach Afrika.

Ausser dem, was noch zum Jahre 706 n. R. E. gehört, werden in diesem Buche die Begebenheiten des folgenden Jahres erzehlt.

vor Christi Geb.	nach Roms Erb.	
47.	707.	C. Jul. Cäsar Dictator zum 2tenmal. M. Antonius Feldherr der Reuterey.
		Konsuln:
		Quintus Fufius Calenus, und Publius Vatinius.

1.

Dies war ungefähr der Gang und Erfolg der
n. R. E. Pharsalischen Schlacht; und von der Stunde an
706. gab Pompejus alles verlohren, ohne weiter auf eigene Tapferkeit, oder auf die noch immer beträchtliche Menge geretteter Krieger, oder darauf Bedacht zu nehmen, wie oft schon das Glück durch einen sehr kleinen günstigen Umstand denen wieder aufhalf, die es vorher fallen ließ. Vorher war immer guter Muth, immer gute Hofnung, auch bey jedem Unglück ihm eigen gewesen: und wenn dies jetzt nicht der Fall war, so lag der Grund darin, daß er in der Vorzeit gemeiniglich nichts voraus zu haben glaubte, nicht so zuversichtliche Siegsgedanken in die Seele faßte, vielmehr beydes, Sieg und Verlust, bey noch vollem, noch unerschüttertem Muthe, sich möglich dachte, und so auch auf das Schlimmere nicht unbereitet war. Und wenn ihm das den Vortheil gewährt hatte, auch beym Unglück nicht unterliegen zu dürfen, leicht zu neuem Gefecht sich ermannen zu können, so hatte jetzt der Wahn, dem Cäsar weit überlegen zu seyn, ihn völlig sorglos auf die Zukunft gemacht. Nicht wählte er den schicklichsten Ort zum Lager, und wohin er sich nach etwa verlohrner Schlacht retten wollte, daran hatte er nicht gedacht. Hätte er den Krieg ins Weite spielen, und ohne Schwertschlag sie-

gen

gen können, (denn mit jedem Tage ward sein Heer stärker, fast von allen Königen in der Gegend unterstützt, und als Herr zur See, hatte er Lebensmittel im Ueberfluß;) so wollte er dennoch lieber, entweder aus eigenem Entschluß, als könne ihm der Sieg nicht fehlen, oder von seinen Begleitern gezwungen, die Waffen entscheiden lassen. Sobald er sich also besiegt sah, kam er ganz aus seiner Fassung, verlohr alle Gegenwart des Geistes, und alle gegründete Hofnung, sein Glück noch einmal versuchen zu können. Jeder Zufall, der uns unerwartet, und so ganz wider alle Vermuthung kommt, schlägt den Muth nieder und betäubt alle Ueberlegung: man ist sich selbst dann der unglücklichste, der armseligste Rathgeber. Ueberlegung und Furcht vertragen sich nun einmal nicht neben einander: hat jene den ersten Platz in der Seele behauptet, so ist sie muthig genug, die letztere zurückzudrängen; kommt sie zu spät, dann vermag sie nichts. n. R. E. 706.

2.

An dies alles hatte Pompejus nicht gedacht, und stand nun ganz unbedeckt und wehrlos gegen sein Unglück da, von dem er sich vielleicht, wär er vorher nur einigermassen sorgsamer gewesen, bald völlig hätte wieder erholen können. Aus der Schlacht hatten viele seiner Soldaten sich gerettet, er hatte ausserdem noch Truppen genug, und was

u. C. 706. am meisten in Betrachtung kommt, er besaß grosse Schätze, und war Herr des ganzen Meeres. Die Städte in der ganzen Gegend und in Asien liebten auch noch den unglücklichen Mann. Aber, da ihm sein Plan, auf den er so ganz sicher gerechnet hatte, gescheitert war, wußte er von allen diesen Rettungsmitteln im ersten Anfalle der Bestürzung keinen Gebrauch zu machen, und vom Schlachtfeld hinweg eilte er mit geringem Gefolge nach Lariſſa hin. In die Stadt selbſt wollte er, ob ihn gleich die Bürger einladeten, nicht kommen, aus Besorgnis, sie mögten sich dadurch Verdruß zuziehen; er rieth ihnen vielmehr, sich dem Sieger zu unterwerfen. Nur die nothwendigsten Bedürfniſſe nahm er von ihnen, wandte sich nach der Küſte zu, und schiffte auf einem Frachtschiffe nach Lesbos zu seiner Gemahlin Cornelia, und seinem Sohne Sextus über. Beyde nahm er mit sich, und ohne Mitylene zu betreten, segelte er nach Aegypten, in der Hofnung, beym König Ptolemäus Unterstützung zu finden. Dieser König war des Ptolemäus Sohn, dem er ehemals durch den Gabin, wieder auf den Thron verholfen hatte, und aus Dankbarkeit hatt' er auch dem Pompejus eine Flotte zu Hülfe geschickt. Ich finde zwar auch, Pompejus sey entschlossen gewesen, sich zu den Parthern zu wenden; aber das kann ich schwerlich glauben. Dies Volk hatte seit des Crassus Feldzuge auf jeden

Rö-

Römer, am meisten auf Pompejus, der mit jenem einigermaßen verwandt *) war, einen so unversöhnlichen Haß, daß man seinen um Hülfe zu ihnen geschickten Gesandten, der doch ein Senator war, in Fesseln legte. Auch ist es nicht glaublich, daß Pompejus sich habe überwinden können, bey einem so erbitterten Feinde, der ihm seine Hülfe noch im Glück versagt hatte, * *) dieselbe jetzt im Unglück zu erbetteln. R. R. 706.

3.

Die richtigere Meynung ist also die: Er eilte aus den vorher angeführten Gründen nach Aegypten. Bis Cilicien hielt er sich immer an der Küste, von da aus setzte er nach Pelusium über, in welcher Gegend Ptolemäus gegen seine Schwester Kleopatra im Lager stand. Hier ließ er die Ruder einhalten, und schickte einige Gesandte, den König an die seinem Vater erwiesene Gefälligkeit zu erinnern, und zu bitten, ihm auf gewisse bestimmte und sichere Bedingungen die Einfahrt in den Hafen zu erlauben; denn so ganz auf gut Glück hin getraute er sich doch nicht ans Land zu gehen. Vom Ptolemäus selbst, der noch sehr Kind war, erhielt er zwar keine Antwort; aber einige Aegyptier, und mit ihnen Lucius Septimius, ein Römer, der ehemals unter des Pom-

*) Die jetzige Gemahlin des Pompejus, Cornelia, war des jüngern Crassus Wittwe.

**) S. B. 41. K. 55.

n. R. E. 706. pejus Armee gedient hatte, mit dem Gabin nach Aegypten gekommen, und von demselben nebst einigen Soldaten zur Bedeckung des Ptolemäus zurückgelassen worden war, kamen zu ihm mit der Miene der Freunde, aber mit dem unredlichsten Herzen. Doch sie ladeten dadurch Blutschuld auf sich und ganz Aegypten. Sie selbst verlohren kurz darauf ihr Leben, und die Aegyptier mußten sich, ganz wider ihre Neigung, erst unter Kleopatrens Joch bequemen, hernach aber ward ihr ganzes Land zu einer Römischen Provinz gemacht.

4.

Jetzt also erboten sich Septimius, der Oberfeldherr Achillas, und andere, den Pompejus mit Vergnügen aufzunehmen, nur um ihn desto leichter zu berücken, und in ihre Gewalt zu bekommen. Die von ihm angekommenen Gesandten schickten sie voraus, und trugen ihnen auf, dem Pompejus guten Muth einzusprechen *); dann bestiegen sie selbst kleine Boote, und segelten zu ihm hin, sagten ihm viele Höflichkeiten, und baten ihn, in ihre kleinen Schiffe überzutreten: — sein Schiff sey zu groß, um über die Untiefe ans Ufer zu kommen, und Ptolemäus könne das Vergnügen, ihn zu sehen, kaum erwarten. Und so warf

*) Schon Reimars Note beweist, daß der Text verdorben ist. Ich habe übersetzt, als stände im Original: προσφυγειν σφας εκεινον κελευσαντες.

warf er, obgleich alle seine Begleiter auf dem Schiffe es widerriethen, sich jenen in die Arme, und seine letzten Worte waren: u. R. E. 706.

„Wer des Tyrannen Haus betritt, der läßt
„Die Freyheit an der Schwell', und ist —
sein Sclav." *)

Jene kamen nun dem Lande näher, und weil sie befürchteten, er mögte, wenn er den König zu sprechen bekäme, durch diesen selbst, oder durch die bey ihm befindlichen Römer, oder durch die Aegyptier, welche grosse Zuneigung zu ihm hatten, am Leben erhalten werden: so brachten sie ihn noch auf der See um, ohne daß er das geringste Wort oder Klageton von sich hören ließ. Denn, sobald er ihre boshafte Absicht entdeckte, und einsah, daß er eben so wenig sich wehren als entkommen könne, so hüllte er den Kopf in sein Gewand.

5.

Eines solchen Todes starb **Pompejus**, ehemals der Grosse, und bestätigte die Schwäche und Hinfälligkeit des Menschengeschlechts. Er, den Weisheit sonst nie verließ, der vorher jeder, auch nur drohenden Gefahr glücklich auszuweichen wußte, ward jetzt überlistet. — Er, der so viele Siege in Afrika, so viele in Asien und Europa; Siege, die man kaum für möglich hielt, zu Was-

*) Sind Verse des Sophokles.

n. R. E. 706. ser und zu Lande von Jugend auf erfochten hatte, ward jetzt, wo es am wenigsten zu vermuthen war, in einem Alter von acht und funfzig Jahren besiegt. — Er, der das ganze Meer, soweit es Römer beherrschten, gesichert hatte, mußte jetzt auf dem Meere sterben; und der ehemalige Befehlshaber von tausend Schiffen, wie man sagt, ward in einem Kähnchen, nahe an Aegyptens Küsten, und einigermaßen von dem Ptolemäus, dessen Vater er ehemals Land und Thron wieder verschaft hatte, ums Leben gebracht. Und ein König, noch jetzt von Römischen Soldaten geschützt, die Gabin, dem Pompejus zu gefallen, um den ältern Ptolemäus vor dem Hasse der Aegyptier zu sichern, zurückgelassen hatte, war jetzt nicht ganz ausser Verdacht, durch Römer und Aegyptier zugleich diesen Mann umgebracht zu haben. So ward Pompejus, der für Roms größten Helden galt, dem man sogar den Beynamen Agamemnon *) gab, jetzt, als wär er vom Pöbel Aegyptens, am Berge Caßius, an eben dem Tage, wo er ehemals über Mithridat und Seeräuber im Triumph aufzog, ein Opfer des Todes. Auch der Umstand des Tages also sollte sein ehemaliges und jetziges Glück kontrastiren. Der Tag, an dem er sich ehemals im größten Glanze gezeigt hatte, war jetzt für ihn der

*) Nur einer Gattung von Lesern könnte es entfallen seyn, daß Agamemnon der oberste Feldherr aller Griechen vor Troja war.

der traurigste; hatte er ehemals vermöge einer Prophezeihung keinem Mitbürger, der Caßius hieß, getraut, so war jetzt nicht ein Mensch dieses Namens sein Feind: an einem Berge, der diese Benennung hatte, fand er Tod und Grab. Seine Begleiter zur See wurden theils sogleich gefangen genommen, zum Theil entkamen sie, unter ihnen besonders sein Sohn und seine Gemahlin. Die letztere kam in der Folge nach erhaltener Sicherheit glücklich nach Rom zurück; Sextus aber wandte sich nach Afrika zu seinem Bruder Cnejus. Dies waren die Vornamen, durch die sich diese Brüder unterschieden; den Geschlechtsnamen Pompejus hatten sie mit einander gemein. u. R. E. 706.

6.

Cäsar hatte indes nach gewonnener Schlacht die dringendsten Geschäfte besorgt, und Griechenland nebst andern Provinzen in der Gegend seinen Unterfeldherren entweder zu erobern, oder einzurichten übertragen; er selbst aber verfolgte den Pompejus, und durch Ausfragen kam er bald nach Asien hin, wo er einige Zeit sich aufhielt, weil ihm niemand sagen konnte, wohin jener gesegelt wäre. Was er nur unternahm, gelang ihm jetzt. Auf einem kleinen Schiffe setzte er über den Hellespont, und stieß auf des Pompejus Flotte, die unter den Befehlen des Lucius Caßius stand; aber dies war für ihn so we-

n. R. E. 706. nig unglücklicher Zufall, daß er vielmehr sie in Schrecken setzte, und ihm sich zu ergeben zwang. Dadurch sah er sich im Stande, alles noch Uebrige in jener Gegend zu erobern, und nach freyer Willkühr zu ordnen. Gelder trieb er nun freylich ein, wie ich schon oben *) erzählte, sonst aber drückte er keinen Menschen, ward vielmehr Wohlthäter, wo er nur konnte. Die Generalpachter hatten die Länder ausgesogen; er schafte diese Einrichtung ab, die Zölle wurden auf etwas gewisses gesetzt, und zum Tribut geschlagen.

7.

In dem hörte er, Pompejus nehme seinen Weg nach Aegypten; und weil er befürchtete, jener möchte ihm zuvorkommen, und sich zu neuer Kraft erheben, verließ er schnell den Hafen, und traf zwar jenen nicht mehr lebend an, gieng aber dennoch unter geringer Begleitung, weit vor den übrigen Schiffen voraus auf der Rhede von Alexandrien, noch ehe Ptolemäus aus Pelusium zurückkam, vor Anker. Die ganze Stadt war über des Pompejus Tod in Bewegung, er getraute sich also nicht sogleich ans Land zu gehen, und lavirte auf hoher See, bis er Kopf und Siegelring des Pompejus vom Ptolemäus zugeschickt erhielt. Nun gieng er zwar getrost ans Land: seine Liktoren waren aber für das Volk ein

*) B. 41. K. 24.

ein sehr beleidigender Anblick, und er entkam mit genauer Noth in des Königs Pallast. Einige seiner Soldaten wurden entwafnet, die übrigen aber verließen den Hafen, bis die ganze Flotte heraukam. u. R. E. 706.

8.

Beym Anblick des Kopfes des Pompejus konnte selbst Cäsar Thränen und Bedaurung nicht zurückhalten; er nannte ihn seinen Mitbürger und Eidam, und zählte alle die Gefälligkeiten auf, die sie einander in ältern Zeiten erwiesen hatten. Seine Mörder, sagte er, dürfen nicht auf meinen Dank, können auf meinen ganzen Zorn rechnen. Dann trug er einigen das Geschäft auf, den Kopf zu schmücken, auf den Holzstoß zu legen, und zu verbrennen. Wenn ihm das letztere Ehre machte, so mußte man über seine Verstellung lächeln. Er, der so gierig nach Herrschaft strebte, der jenen als Feind und Nebenbuhler von je her gehaßt, ihm nicht nur überall entgegen gehandelt, sondern auch den letzten Krieg aus keiner andern Absicht erhoben hatte, als auf jenes Ruinen seine eigene Macht zu gründen; — er, der jetzt nach Aegypten blos aus dem Grunde geeilt war, um jenem, wenn er noch lebte, den letzten Rest zu geben, gab sich die Miene der Sehnsucht, und wollte andere glauben machen, er sey über seine Ermordung gar sehr empfindlich.

9.

u. R. E. 706. Von diesem Feinde befreyet, glaubte er nun keinen weiter befürchten zu dürfen, und weilte in Aegypten, um Gelder zu erpressen, und Richter des Zwistes zwischen Ptolemäus und Kleopatra abzugeben; aber zu eben der Zeit entspannen für ihn sich neue Kriege. Aegypten selbst empörte sich, und Pharnakes hatte schon seit der ersten Nachricht von dem Kriege zwischen Pompejus und Cäsar seines Vaters Thron wieder zu besteigen gesucht. Er gründete seine Hofnung darauf, daß ein Krieg zwischen zwey solchen Männern sich in die Länge ziehen, und der Römer Macht sich durch sich selbst entkräften müsse. Noch jetzt beharrte er auf einem Vorsatze, zu dem er einmal den ersten Schritt gethan hatte, zumal, da Cäsar sich in so weiter Entfernung befand, und nahm auch in der That von vielen Städten Besitz. Zu eben der Zeit setzten auch Cato und Scipio, und andere zu ihrer Parthey gehörige Männer ihn in die Nothwendigkeit, einen Bürgerkrieg mit ihnen selbst, einen andern mit fremden Völkern in Afrika zu führen.

10.

Die Gelegenheit darzu war diese: Cato war vom Pompejus in Dyrrhachium zurückgelassen worden, um auf dem Meere von Italien aus die Ueberfahrt den Gegnern zu wehren, und zugleich die

die Parthiner zu beobachten, wenn sie sich etwa empören sollten. Gegen die letztere hatte er auch in der That einen Krieg angefangen; aber nach des Pompejus Besiegung verließ er Epirus, und gieng mit andern seiner Parthey nach Korkyra, wo er die aus der Schlacht Entronnenen, und andere seines Anhangs sammelte. Cicero war nebst andern Senatoren nach Rom zurückgegangen, der grössere Theil aber, mit ihnen Labien und Afranius, die sich vom Cäsar freylich nichts Gutes versprechen konnten, (denn der eine war ein Ueberläufer, der andere, schon einmal begnadiget, hatte von neuem als Feind gegen ihn gefochten,) kamen zum Cato, machten ihn zum Anführer, und fiengen einen neuen Krieg an. u. R. E. 706.

11.

Noch ward ihre Parthey nachher durch den Octavius verstärkt. Dieser war mit einer Flotte in das Jonische Meer gegangen, hatte den Cajus Antonius gefangen bekommen, und mehr als eine Stadt erobert, nur Salon konnte er, so lang' er auch davor lag, nicht bezwingen. Die Belagerten hatten alle seine Angriffe muthig abgeschlagen, und Gabin that ihnen dabey gute Dienste; endlich führten sie, von ihren Weibern begleitet, in einem Ausfalle eine Heldenthat aus. Die Weiber, mit fliegendem Haar, in schwarzem Gewand, mit Fackeln bewafnet, und überhaupt

u. R. E. 706. im fürchterlichsten Aufzuge, kamen bey Mitternacht an die Werke ihrer Belagerer, setzten wie leibhafte Furien die Vorposten in Schrecken, und warfen von allen Seiten zugleich Feuer auf Wall und Lager. Hinter ihnen her zogen die Männer, und hieben viele Römer nieder, die ohne Ordnung im Lager umherschweiften, viele, noch liegend in tiefem Schlafe. So eroberten sie das Lager ohne Widerstand, und auch den Ankerplatz, wo Octav mit seinen Schiffen stand. Und dennoch hatten sie mit dem allen noch nichts gewonnen. Octav hatte Gelegenheit gefunden zu entkommen, sammelte ein neues Heer, schlug sie in einem Seegefecht, und setzte ihnen von neuem zu. Weil auch in der Zwischenzeit Gabin an einer Krankheit gestorben war, ward es ihm leicht, sich des ganzen Meeres in der Gegend zu bemächtigen; er stieg ans Land, und that ihnen vielen Schaden. Nun fiel die Schlacht bey Pharsalus vor, und seine Soldaten, auf die ein Corps des Cäsar von Brundisium aus anfegelte, ergaben sich diesen ohne den geringsten Widerstand; und so wandte er sich, seiner Mitstreiter beraubt, nach Korkyra.

12.

Cnejus Pompejus segelte mit der Aegyptischen (Hülfs)flotte auf der See umher, that einige Streifereyen auf Epirus, und hätte Orikum bey-

beynahe erobert. Mark Acil hatte diese Stadt im Besitz, und hatte vor der Einfahrt in den Hafen Schiffe mit Steinen beschwert versenken, auch am äussern Ende desselben auf beyden Seiten, sowohl am Ufer, als auch auf Lastschiffen Thürme aufrichten lassen. Die in den Schiffen übereinander gelegten Steine ließ Pompejus durch Taucher heraus werfen, die dadurch erleichterten Schiffe selbst fortschleppen, und die Einfahrt frey machen: und nun drang er mit seinen Legionen auf die Thürme von beyden Seiten an, segelte in den Hafen herein, und verbrannte nicht nur sämmtliche Schiffe, sondern auch einen grossen Theil der Stadt selbst. Er würde sie ganz erobert haben, wenn er nicht durch eine erhaltene Wunde die Aegyptier in Besorgnis gesetzt hätte, ihn zu verlieren. Er genas aber, und wagte sich zwar nicht von neuem an Orikum, verwüstete aber durch Streifereyen die Gegend umher. Einmal wägte er sogar einen Versuch auf Brundisium, aber mit eben so wenigem Erfolge, als andere vor ihm. So weit war er in seinen Unternehmungen gekommen, als die für seinen Vater so unglückliche Schlacht vorfiel; und weil die Aegyptier auf diese Nachricht nach Hause segelten, mußte er freylich sich auch zu Cato wenden. u. R. E. 706.

13.

Seinem Beyspiele folgte Cajus Cassius, der bisher vielen Gegenden Siciliens und Italiens

Seuf-

u. R. E. 706. Seufzer abgepreßt, und in vielen Treffen zu Wasser und zu Lande gegen mehrere Gegner glücklich gefochten hatte. Die Ueberzeugung, daß Cato an Verdienst jeder Art sie übertreffe, machte alle diese Männer geneigt, ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen, und Er machte sie dagegen zu Theilnehmern aller seiner Thaten und seiner Entwürfe, und gieng nach Peloponnes, in Hofnung, ihn zu erobern: denn vom Tode des Pompejus wußte er damals noch nichts. Paträ ward auch wirklich erobert, und hier fanden sich noch ausser andern Petrejus und Faustus, des Pompejus Eidam, zu ihnen. Weil aber Quintus Fufius Calenus gegen sie anrückte, giengen sie wieder zu Schiffe, und nach Kyrene, wo sie des Pompejus Tod erfuhren, und eben dadurch in ihren Meynungen getheilt wurden. Cato, mißmüthig über Cäsars Machtvergrösserung, mit ihm einige andere, die vom letztern keine Begnadigung hofften durften, schifften sich mit der Armee nach Afrika ein, verbanden sich mit Scipio, und betrugen sich als Cäsars erklärte Feinde. Die mehrern zerstreuten sich, und einige giengen, wo sie der Zufall hintrieb, andere, unter ihnen auch Cajus Cassius, wandten sich sofort zum Cäsar, und erhielten Verzeihung.

14.

Calen war vom Cäsar vor der Schlacht mit einem besondern Corps nach Griechenland geschickt ge-

gewesen, und eroberte unter andern zwar auch den Piräeus, der jetzt *) durch keine Mauer befestiget war, und richtete im Attischen Gebiete grosse Verwüstungen an; Athen selbst aber konnte er vor Pompejus Niederlage nicht einbekommen. Dann aber ergaben sich Athens Bürger freywillig, Cäsar vergaß alle Beleidigung, und entließ ihnen alle Strafe. Nur dies ließ er ihnen sagen: „Ihr waret grosse Sünder, und nur den „Todten habt ihr euer Leben zu danken." Dadurch wollte er ihnen bemerklich machen, daß er nur in Rücksicht auf ihre Vorfahren, und deren Ruhm und Verdienst ihrer schone. So fiel ihm jetzt Athen zu, und dann auch die mehresten Griechischen Städte. Die einzigen Megarenser liessen sich durch dies alles nicht von ihrer Hartnäckigkeit abbringen, und erst nach langer Zeit wurden sie, theils mit Gewalt, theils durch Verrätherey bezwungen. Dies war aber auch Ursache, daß sie in grosser Menge niedergemacht, und die noch übrigen als Sklaven verkauft wurden. Calen brauchte diese Strenge, um die Strafe ihrem Verbrechen angemessen zu machen; weil er aber doch Bedenken trug, die Stadt ganz zu Grunde zu richten, so verkaufte er die Gefangenen nicht nur an ihre Verwandten, sondern auch um einen sehr niedrigen Preis, um sie dadurch

R. E. 706.

wieder

*) Seit Sylla's Eroberung von Athen. S. oben Bruchst. 121 ff.

n. R. E. 706. wieder zu freyen Leuten zu machen. Nach Beendigung dieses Geschäftes gieng er mit seiner Armee nach Paträ, das er ohne Schwertschlag in Besitz nahm, weil Cato und seine Anhänger jetzt vom Schrecken noch zu sehr betäubt waren.

15.

Während daß alles dies vorfiel, hatten sich auch in Spanien, das bisher ganz ruhig gewesen war, Unruhen erhoben. Weil nemlich Quintus (Cassius) Longinus auch im Frieden sie drückte, verbanden sich anfangs nur einige wenige, ihn umzubringen; da er aber nur mit einer Wunde davon kam, und nun desto unbarmherziger mit ihnen verfuhr, empörten sich viele Einwohner von Corduba, und viele Soldaten, die vorher unter Pompejus gedient hatten, gegen ihn, und wählten den Quästor Marcus Marcellus Aeserninus, zu ihrem Anführer. Dieser nahm den Antrag nicht mit ganz aufrichtigem Herzen an. Er sah, wie sehr das Glück zwischen den zwey Hauptheldeu schwankte, wollte den Ausgang abwarten, und suchte sich so im Mittel zu halten, daß er weder in Reden noch Handeln sich gerade für Einen erklärte, und in der Folge jedes Siegers, sey's Pompejus oder Cäsars Parthey gehalten zu haben schiene. Beym Pompejus hoffte er Dank zu verdienen, weil er die Ueberläufer aufgenommen, und den Longin, der sich

für

für Cäsars Anhänger ausgegeben, bekriegt hätte; beym Cäsar aber, daß er die vom Longin, als einem Aufrührer zu ihm übergegangenen Soldaten angenommen, sie dadurch dem Cäsar erhalten, und Krieg wider ihn zu führen gehindert, auch den von den Soldaten auf den Schilden geführten Namen des Pompejus auszulöschen, befohlen habe. So glaubte er, dem einen sagen zu können, die Waffen in der That für ihn, dem andern, sie nur zum Schein gegen ihn gebraucht zu haben; so gegen den künftigen Sieger, welcher es auch wäre, vorzugeben, was er gethan, hab er für ihn gethan, und seine dem widersprechende Handlungen auf Nothwendigkeit oder andere Personen zu schieben, und so von beyden Seiten gedeckt zu seyn. n. R. E. 706.

15.

Aus solchen Gründen wollte er von seiner Ueberlegenheit an Mannschaft über den Longin keinen Gebrauch machen; was er that, war nur immer Vorspiegelung und Zurüstung, und was bedenklich war, ließ er immer durch andere thun. Seine Unternehmungen mochten glücklich oder unglücklich ablaufen, so konnt er doch in beyden Fällen, entweder alles selbst gethan oder nicht gethan zu haben vorgeben, oder andern zuschreiben. So hielt er sich hin, bis Cäsar die Schlacht gewann. Er fand anfangs bey diesem nichts we-

n. R. E. 706. niger als Beyfall, erhielt Befehl das Land zu räumen, kam aber hernach zurück, und ward befördert. Longin hingegen, von den Spaniern durch eigene Gesandte hart verklagt, verlor seine Feldherrnstelle, und zugleich bey seiner Rückkehr nach Rom an der Mündung des Iberus (Ebro) sein Leben. Dies war es, was ausser Rom verfiel.

17.

In Rom war alles, so lange man noch in zweifelhafter Erwartung stand, ob das Glück für Pompejus oder Cäsar entscheiden würde, dem äussern Scheine nach auf Cäsars Seite, weil ein Theil seiner Armee in der Stadt lag, und man vor seinem Mitkonsul Servilius sich fürchten mußte. Jede Nachricht eines seiner Siege wirkte Freude, jeder Verlust Traurigkeit: im Ernst bey den einen, aus Verstellung bey den andern. Viele kamen nicht von der Strasse, um immer mit Aug' und Ohr Reden und Handlungen anderer auszuspähen; insgeheim aber sprachen und thaten Cäsars Feinde, und des Pompejus Begünstiger das Gegentheil von dem, was sie sich öffentlich merken ließen. Daher kam es auch, daß beyde jede neue Nachricht nach dem Verhältnisse ihrer geheimen Gesinnung aufnahmen, die einen muthlos, die andern voll zuversichtlicher Hofnung waren. So oft man im Zeitraum eines

Ta-

Tages, oder auch nur einer Stunde sich mit vie- n.
len und mancherley Gerüchten trug, so oft befiel R. E.
neue Unruhe ihre Seele, und zwischen Freude und 706.
Angst, zwischen Zuversicht und Furcht lag oft nur ein Augenblick in der Mitte.

18.

Die Nachricht von der Pharsalischen Schlacht kam an, aber man glaubte sie lange nicht. Einestheils meldete Cäsar dem Staate nichts davon, und mochte selbst nicht den Schein geben, als ob er öffentlich sich eines solchen Sieges freue, wie er denn auch nachher keinen Triumph deswegen hielt. Anderntheils konnte man diesen Sieg mit den Zurüstungen zum Kriege, und den bisher gehabten Erwartungen nicht reimen. Sobald man es aber dann doch glauben mußte, brach man die auf der Rednerbühne stehenden Bildsäulen des Pompejus und Sylla ab; weiter that man aber auch damals nichts. Viele gaben auch hierzu ihre Einwilligung nicht, und fürchteten sich noch immer vor dem Pompejus, wenn er sich ein neues Kriegsheer sammlete; wenigstens glaubte man, Cäsar könne mit dieser Schmeicheley allein schon zufrieden seyn, und Pompejus schon deswegen unabbittliche Rache von ihnen nehmen. Nun erhielt man Nachricht von seinem Tode, aber auch dies glaubte man erst spät, und nicht eher, als bis man seinen nach Rom geschickten

n. R. C. 706. Siegelring sah, auf dem, so wie auf dem des Sylla, drey Tropäen eingestochen waren.

19.

Von seinem Tode versichert, fing man nun ohne Rückhalt an, den einen zu loben, den andern zu lästern, und jede, nur erdenkliche Ehrenbezeugung für Cäsar in Vorschlag zu bringen. Schon darüber geriethen alle bedeutende Männer im Staat in den eifrigsten Wettstreit; jeder wollte den andern an Schmeicheley gegen den Sieger übertreffen, und lebhafter ward dieser Eifer, wenn es zum Umstimmen kam. In Freudengeschrey und freudigen Luftsprüngen bestrebten sich alle, dem Cäsar, als wär er selbst gegenwärtiger Augenzeuge, ihre Zuneigung zu erkennen zu geben, und rechneten schon, (als ob sie Wohlthäter von ihm wären, und nicht vielmehr aus Zwang es thäten), der eine auf hohe Würde, der andre auf Priesteramt, der dritte auf Geldbelohnung. Andere Ehrenbezeugungen, wie man sie mehrern vor ihm zuerkannt hatte, Ehrensäulen, Kronen, Vorsitz in öffentlichen Versammlungsorten, und dergleichen, oder auch neue, und damals zuerst aufgebrachte, die doch Cäsar nicht genehmigte, übergehe ich, um nicht durch Aufzählung derselben dem Leser beschwerlich zu fallen. Dies werde ich auch in der Folge beobachten, zumal da man ungewiß ist, ob man sich über ihre Menge

oder

oder Ungereimtheit wundern soll. Nur die will ich also angeben, die etwas Eigenes und Ausgezeichnetes hatten, und nicht blos Vorschlag blieben. n. R. E. 706.

20.

Mit des Pompejus Anhängern erlaubte man ihm also nach eigenem Gutdünken zu verfahren — eine Erlaubniß, die er freylich sich selbst schon genommen hatte, zu der er aber doch nun durch ein Gesetz berechtiget schien. — Die in Afrika entstandenen Unruhen *) mußten zum Vorwande dienen, Krieg und Frieden, mit wem er wollte, in seine Hände zu legen, ohne deshalb bey dem Senat oder Volk anfragen zu dürfen. Nun war zwar wohl dies für einen Mann mit der Macht, die er wirklich besaß, nichts neues, denn fast alle seine Kriege hatte er für sich selbst angefangen; dennoch wollten die Römer sich noch immer gern das volle Ansehen der Bürger eines Freystaats geben, und erkannten ihm also dies und noch mehr zu, was er sich auch ohne ihren Willen selbst geben konnte. Consul sollte er auf fünf Jahre nach einander, Dictator nicht auf sechs Monathe, sondern auf ein ganzes Jahr seyn; noch bekam er ausser dem allen die Gewalt eines Volkstribuns, einigermassen auf Lebenszeit. Man erlaubte ihm nemlich unter ihnen Sitz zu

*) S. unten Kap. 56

n. nehmen, und sonst in allem sich als einer von
R. E. ihnen zu betragen, welches ausserdem keinem er-
706. laubt war. Die grossen Volkscomitien ausgenommen, sollten alle andere von ihm abhangen; sie wurden also auch jetzt bis auf seine Ankunft verschoben, und ganz am Schlusse des Jahres gehalten. Die Statthalterschaften in den Provinzen hatten sie nun freylich den Consuln durchs Loos schon zugetheilt, verordneten aber, daß Cäsar die übrigen an die Prätoren ohne Auslosung vergeben sollte, denn sie wollten sich, ihren eigenen Verordnungen entgegen, hierin wieder auf Consuln und Prätoren einschränken. Noch machten sie eine Verordnung, die zwar ältere Beyspiele für sich hatte, die aber doch jetzt, bey so verderbten Zeiten, übertrieben und tadelnswürdig war: sie erlaubten ihm nemlich über Juba, und die unter dessen Armee befindlichen Römer, als wär er schon Sieger, einen Triumph zu halten, obgleich Cäsar damals noch kein Wort von einem solchen Kriege wußte.

21.

Diese Verordnungen erhielten also ihre völlige Rechtskraft. Die Dictatur übernahm Cäsar, ob er gleich ausserhalb Italien war, sogleich, und machte den Antonius, der noch nicht einmal Prätor gewesen war, zu seinem Feldherrn der Reuteren. Der Consul (Publius Servilius) be-

quem-

quemte sich; desto heftiger widersprachen die Augurn, und behaupteten, es dürfe keiner über sechs Monathe Feldherr der Reuterey bleiben. Aber die ehrlichen Männer machten sich dadurch nur lächerlich: dem Dictator hatten sie seine Würde auf ein ganzes Jahr wider alle Sitte zuerkannt, und wollten über den Feldherrn der Reuterey kritteln. u. R. E. 706.

22.

Wenn Cäsar so geehrt ward, so fand dagegen Markus, Cäcilius [Cölius] seinen Tod. Er erkühnte sich, Cäsars Verordnungen der Schulden wegen *), als wäre dieser schon überwunden, und nicht mehr am Leben, aufzuheben, setzte auch dadurch Rom und Campanien in grosse Unruhen. Dieser Mann war vorher einer der eifrigsten Anhänger Cäsars gewesen, und hatte deswegen die Prätur erhalten. Unwillig dennoch, daß er nicht die erste Prätur (Prätura Urbana) erhalten, vielmehr Trebonius sein College, nicht, wie sonst gewöhnlich, durchs Loos, sondern durch freye Wahl Cäsars diese Prätur bekommen hatte, setzte er sich diesem seinem Collegen in allem entgegen, und hinderte ihn nicht nur sonst in seinen Amtspflichten, sondern wehrte ihm auch, Cäsars Gesetze zum Maaßstabe seiner richterlichen Entscheidungen zu nehmen. Ueberdies versprach er

*) S. B. 41. Kap. 37, 38.

n. R. E. 706. den Schuldnern gegen ihre Gläubiger beyzustehen, und den Hausleuten Erlaß des jährlichen Miethzinses. Dies verschaffte ihm viele Anhänger, mit denen er den Trebonius gewaltsam angriff, und sogar umgebracht haben würde, wenn er nicht durch verwechselte Kleidung entkommen wäre. Ob ihm nun gleich dies fehl schlug, so brachte er doch für sich allein in Vorschlag, daß jedermann freye Wohnung haben, und die Schulden herabgesetzt werden sollten.

23.

Der Consul Servilius benutzte den Umstand, daß einige Soldaten nach Gallien Rom vorbey zogen, ließ sie in die Stadt kommen, hielt unter ihrer Bedeckung eine Rathsversammlung, und that einen Vortrag über die gegenwärtigen Unruhen. Zwar ließ es der Widerspruch einiger Volkstribunen nicht zu einer förmlichen Rathsverordnung kommen; es ward aber doch der Antrag des Consuls protokollirt, und er befahl den Rathsdienern, denselben öffentlich anzuschlagen. Weil aber Cölius ihnen dies mit Gewalt wehrte, und selbst gegen den Consul einen Auflauf erregte, kam der Senat, von den Soldaten geschützt, von neuem zusammen, und übertrug dem Servilius die Wahrnehmung der Stadt mit der schon oft vorher erwähnten Formel. Dieser entsetzte sofort den Cölius seines Amtes, übertrug seine Geschäfte

schäfte einem andern Prätor, wehrte ihm den Zutritt in den Senat, ließ den tumultuarischen Schreyer von der Rednerbühne herunterreissen, und ihm den Prachtstuhl zertrümmern. n. R. E. 706.

24.

Ueber dies alles gerieth Cölius in wüthenden Zorn; weil er sich aber einen bedeutenden Nachdruck in der Stadt zu geben nicht vermochte, und nur höhere Strafe befürchten mußte, so beschloß er, sich nach Campanien zu dem Milo zu begeben, der damals einige Unruhen anfing. Dieser Mann, der einzige, dem Cäsar die Rückkehr aus der Verbannung nicht bewilliget hatte, kam nach Italien, zog da viele, die entweder nichts zu leben, oder sich straffällig gemacht hatten, an sich, beging viele Ausschweifungen in der Gegend, und rückte unter andern Städten auch vor Capua. Zu ihm strebte Cölius mit ganzer Seele hin, um mit ihm Cäsarn, so gut er könnte, zu kränken. Vor aller Augen aus der Stadt gehen konnt' er nicht, denn man beobachtete jeden seiner Schritte, und heimlich entrinnen wollt er nicht, auch deswegen, weil er durch den Aufzug und Namen eines Prätors sich weit mehr Ansehen und Nachdruck zu verschaffen hoffte. Er kam also zum Konsul, bat um Urlaub, und gab vor, er wolle zum Cäsar reisen. Servilius drang zwar leicht in seine Absicht ein, erlaubte ihm aber die

n. R. E. 706. die Abreise, besonders, weil er so dringend bat, und an Cäsar appellirte, dem er eiligst seine Unschuld bewähren müßte; doch gab er ihm einen Volkstribun zum Begleiter mit, um ihn dadurch von unruhigen Unternehmungen zurückzuhalten.

25.

Sie kamen in Campanien an; weil aber Milo vor Capua unglücklich gewesen, und auf das Gebirge Tifata entflohen war, auch Cölius keine Anstalt zur Weiterreise machte, fing der Volkstribun an mißtrauisch zu werden, und hielt es fürs Beste, ihn nach Rom zurückzuführen. Der Consul im Voraus davon benachrichtiget, erklärte den Milo im Senat für einen offenbaren Feind des Staats, und befahl dem Cölius, in der Vorstadt zu bleiben, um ihn von neuen Unruhen abzuhalten; doch ließ er ihn in Rücksicht auf seine Prätur nicht eben genau bewachen. Cölius benutzte dies, und flohe eiligst zum Milo, würde auch neues Unheil gestiftet haben, wenn er diesen noch am Leben getroffen hätte. Weil aber Milo Campanien hatte verlassen müssen, und in Apulien seinen Tod gefunden hatte, gieng Cölius nach Bruttien, um wenigstens da etwas anzuspinnen; aber auch er fand hier sein Grab, ohne das geringste Merkwürdige gethan zu haben. Cäsars Anhänger rotteten sich nemlich gegen ihn zusammen, und brachten ihn um.

26.

26.

Das Ende dieser Männer war dennoch nicht Ende der Unruhen Roms: noch immer litt es traurige Schicksale in Menge, wie es sich aus vorhergegangenen Wunderzeichen nicht anders vermuthen ließ. Am Schlusse des Jahres setzte sich unter andern ein Bienenschwarm auf dem Capitol an die Bildsäule des Herkules an. Man brachte damals der Isis ein Opfer, und auf der Augurn Gutachten mußten alle ihre und des Serapis Kapellen von neuem niedergerissen werden. *) Dabey ging das Versehen vor, daß man, ohne es zu wissen, den Bellonentempel mit niederriß, in dem man Töpfe von Menschenfleisch fand. Im folgenden Jahre war ein schreckliches Erdbeben, ein Uhu ließ sich sehen, und Blitze schossen auf das Capitol, auf den Tempel der Fortuna Publica, und auf Cäsars Lustgarten herab, wo auch eines der schönsten Pferde erschlagen ward. Das Thor am Fortunentempel sprang von selbst auf — auch strömte aus eines Bäckers Werkstatt Blut nach dem Tempel einer andern Glücksgöttin hin, der zu Ehren die Römer, weil jedermann immer vor sich und hinter sich sehen und denken muß, und nie vergessen darf, wie er das ward, was er ward, einen Tempel errichteten, und ihr einen Namen gaben, der

u. R. E. 706.

u. R. E. 707.

*) Vergl. B. 40. Kap. 47.

n. R. E. 707. der sich im Griechischen nicht füglich ausdrücken läßt. *) Auch kamen einige Kinder mit auf die Köpfe gelegten linken Händen zur Welt. Und wenn schon die vorherigen Mirakel nur Unglück vermuthen ließen, so war das letztere besonders ein Vorzeichen, daß Niedrige sich gegen Mächtigere empören würden. Nicht anders deuteten es die Augurn, nichts anders erwartete das Volk.

27.

Solche von der Gottheit selbst gegebene Anzeigen setzten die Römer schon in Bekümmerniß, noch mehr erhöhete ihre Furcht ein so trauriger und ungewöhnlicher Anblick der Stadt selbst, die am ersten Jänner und lange nachher keinen Consul, keinen Prätor hatte. Zwar spiegelte Anton durch seine Kleidung, (er trug nur eine Prätexte,) durch die Zahl seiner Lictoren, deren er nur sechs gebrauchte, und durch Zusammenberufung des Senats den Schein der Demokratie vor; aber das Schwert um die Lenden gegürtet, und die Schaar seiner Soldaten um ihn her, und mehr als dies alles, seine Handlungen selbst waren Beweise für Monarchie. Raub und Frevel und Mord verübte man in grosser Zahl; und noch immer war das, was man jetzt litt, nicht das Schlimmere; weit mehr Bedrückung glaubte man vom

*) Ohne Zweifel ist die Fortuna Respiciens (rückwärts sehende) gemeint. Fabric.

vom Cäsar befürchten zu müssen. Wenn der Feldherr der Reuterey nicht einmal bey öffentlichen Lustbarkeiten das Schwert ablegte, (und er stellte die mehresten derselben auf Cäsars Kosten an, nur wenige besorgten die Volkstribunen;) wer hätte nicht vom Dictator alles befürchten sollen? Seine Gelindigkeit, mit der er vielen, auch den erklärtesten Feinden verziehen hatte, konnte allerdings einige gute Hofnung machen; aber wenn man bedachte, daß, wer nach Herrschaft strebt, und sie nun in seinen Händen sieht, sich selten gleich zu bleiben pflegt, so konnte man auch von ihm nichts als umgeänderte Gesinnung erwarten. n. R. C. 707.

28.

Voll Kummer war man also, und sprach im vertraulichen Gespräch darüber mancherley, wenn man es mit Sicherheit konnte: denn allen durfte man sich nicht vertrauen. Männer, die die Miene der besten Freunde annahmen, selbst Anverwandte wurden Verräther, und gaben dem Gesagten eine andere Wendung, oder erdichteten etwas ganz Ungesagtes. Auch andere litten darunter nicht wenig, die in jene Klage nicht einstimmen, nicht ihre Theilnehmung daran bezeugen durften, und folglich auf keine Weise sich ihres Kummers entledigen konnten. Umgang mit gleich Unglücklichen verschafte ihnen zwar einige Lin-

n. Chr. G. 707. Linderung; und wenn man sich einem andern sicher entdecken konnte, und dann des andern Leiden dagegen hörte, dann fühlte man sich leichter. Aber Mißtrauen gegen nicht so redlich Gesinnte machte den Schmerz nur inniger, brannte desto lebhafter auf dem Herzen, das seinen geheimen Kummer nicht von sich geben konnte, und nirgends Beruhigung fand. Nicht genug, daß man seine Leiden in seiner Seele verschließen mußte — man sollte auch mit Lob und Bewunderung von ihnen sprechen, Festtage begehen, Opfer bringen, und frohen Muthes über sie seyn. In so trauriger Lage befanden sich Roms damalige Bürger.

29.

Aber, als hätte man nicht schon Bedrängung genug von Anton zu dulden; auch die Volkstribunen **Lucius Trebellius**, und **Publius Cornelius Dolabella** wurden neuer Unruhen-Stifter. Der letztere warf sich zum Vertheidiger der Verschuldeten auf, zu denen er selbst gehörte, und war, um des Tribunats fähig zu seyn, aus dem Orden der Ritter zu dem gemeinen Volk übergetreten. Jener gab sich zwar für einen Patrioten aus, brachte aber nicht weniger als Dolabella Neuerungen in Vorschlag, und veranlaßte die blutigsten Auftritte. Neue Unruhen entspannen sich daraus, und überall sah man Gewaltthätigkeit, so streng auch der Senat alles bis auf Cäsars An-

Ankunft beym Alten zu lassen befohlen, und Anton jedem Privatmann Gewehr zu führen verboten hatte. Aber ohne sich daran zu kehren, erlaubten sich jene jede Ausschweifung gegen einander, gegen Senat und Anton, weswegen die letztern eine dritte Parthey im Staate auszumachen anfiengen. Denn, um glauben zu machen, als habe Anton Waffengebrauch, und daraus entspringende Macht, die er schon vorher besaß, mit des Senats Einwilligung besessen, erlaubte man ihm nun sogar, Soldaten innerhalb der Ringmauer zu halten, und die Stadt in Verbindung mit den übrigen Volkstribunen zu sichern. So konnte Anton seine Wünsche, selbst unter dem Schutz der Gesetze befriedigen; Dolabella aber und Trebellius, als Gesetzstürmer berüchtigt, besaßen doch immer noch Kühnheit und Macht genug, gegen sich selbst unter einander, und gegen Anton zu Felde zu ziehen, als hätten auch sie einige Erlaubniß deßhalb vom Senat erhalten. n. R. E. 707.

30.

In dem erfuhr Anton, daß die Legionen, die Cäsar nach der Schlacht mit der Versicherung, bald selbst nachzukommen, nach Italien hatte vorausgehen lassen, sich Ausschweifungen erlaubten, und in Besorgnis einer Rebellion übertrug er die Aufsicht über die Stadt dem Lucius Cäsar unter dem Namen eines Stadtpräfects; —

v. R. G. 707. eine Gewalt, die sich noch nie ein Feldherr der Reuterey erlaubt hatte — er selbst aber eilte hinaus ins Lager. Die Volkstribunen, in Partheyen getrennt, achteten wenig auf den bejahrten Lucius, und machten sich und das Volk unglücklich, bis sie die glückliche Beendigung der Geschäfte Cäsars in Aegypten, und seine schleunige Rückkehr nach Rom erfuhren. In der Meynung, er werde nie zurückkommen, vielmehr, wie auch einmal die Sage gieng, vermuthlich in Aegypten seinen Tod finden, hatten sie bisher rüstig gegen einander gekämpft. Jetzt legte sich diese Hitze auf einige Zeit; weil aber Cäsar noch vor seiner Ankunft einen Feldzug gegen Pharnakes that, begann der Zwist von neuem.

31.

Anton konnte die Männer nicht bändigen, und bey dem Volk hatte er es durch Dolabella's vereitelte Absicht verseben: Sein erster Schritt war also, sich mit dem letztern zu verbinden, und dem Trebellius ausser andern Vorwürfen die Verhetzung der Soldaten Schuld zu geben. Weil er aber fand, daß das Volk noch immer ihn nicht liebte, nur dem Dolabell allein anhieng, ärgerte ihn dies so sehr, daß er auf einmal seinen Plan änderte, besonders aus dem Grunde, weil er sich der Unzufriedenheit des Senats um so mehr aussetzte, jemehr er mit Dolabella die Liebe des Volks

zu

zu theilen suchte. Dem Scheine nach stand er also zwischen beyden mitten inne, im Grunde aber begünstigte er heimlich den Trebellius, wovon unter andern die Erlaubniß, Soldaten zu halten, ein thätiger Beweiß war. Seitdem war er nur Zuschauer und Richter ihres Kampfes; sie aber stritten fort, nahmen von beyden Seiten die wichtigsten Plätze der Stadt in Besitz, wurden Würger und Mordbrenner, so daß die Vestalinnen einmal die Bildsäule ihrer Göttinn [das Palladium] aus ihrem Tempel räumten. n. R. C. 707.

32.

Von neuem und dringender trugen demnach die Senatoren dem Feldherrn der Reuterey die Sicherstellung der Stadt auf, und alles wimmelte von Soldaten. Demnach giengen die Unruhen ihren Gang fort. Dolabella, ganz ausser Hofnung, beym Cäsar je Begnadigung zu finden, wollte, eh er stürbe, wenigstens noch eines grossen Unglücks Stifter werden, und so seinen Namen unsterblich machen: denn von je her gab es Leute, die durch die schändlichsten Thaten ihr Andenken bey der Nachwelt zu erhalten suchten. Von einem solchen Grundsatze geleitet, stiftete er eine Unruhe nach der andern, und erklärte besonders, seine Vorschläge wegen Herabsetzung der Schulden und wegen der Miethleute an einem bestimmten Tage, zu wirklichen Gesetzen zu ma-

11. R. C. 707. chen. Auf dieses sein Versprechen umschanzte das Volk alle Zugänge auf den Markt, führte Thürme von Holz auf, und setzte sich in Verfassung, jedem Widersprecher dieser Gesetze mit gewaltsamer Hand zu begegnen. Aber Anton ließ mit Anbruche des Tages eine Schaar Soldaten vom Capitol herab anrücken, die Gesetztafeln zertrümmern, und einige auch dann noch unruhige Köpfe vom Felsen stürzen.

33.

Dies machte noch immer wenig Eindruck auf die Rebellen *); und je mehrere derselben niedergemacht wurden, desto wilder lärmten die Lebenden, weil sie Cäsarn in einen wichtigen und gefährlichen Krieg verwickelt glaubten. Nicht eher wurden sie vernünftig, als bis er selbst ganz unvermuthet in Rom erschien, und nun sahen sie sich gezwungen, Ruhe zu halten. Sie selbst erwarteten nichts anders, als die härteste Strafe; in der ganzen Stadt redete man von nichts, als von ihnen, und der eine sprach ihnen dies, der andere jenes Urtheil. Cäsar handelte indes auch hier nach seiner gewöhnlichen Art. Zufrieden mit ihrer gegenwärtigen Ruhe mochte er das Vergangene

*) Im Text sollte ohne Zweifel Οι στασιαζοντες stehen, und darnach hab ich übersetzt.

gene auf keine Weise rügen, bestrafte keinen, hob vielmehr einige von ihnen zu Ehrenämtern, vorzüglich den Dolabella. Verbindlichkeit hatte er einigermassen gegen ihn, und wollte doch nicht gern undankbar scheinen. Die neue Beleidigung benahm der ältern Wohlthat nichts von ihrem Werthe, und die ehemalige Gefälligkeit ward jetzt Ursache der Verzeihung. Er bewies ihm seine Achtung, wo er nur konnte, und machte ihn einige Zeit nachher zum Consul, ob er gleich noch nicht einmal Prätor gewesen war. J. R. E. 707.

34.

Dies waren die Begebenheiten in Rom selbst während der Abwesenheit Cäsars. Daß er so spät, und nicht sogleich nach des Pompejus Tode zurückkam, davon war die Ursache diese: Die Aegyptier *), die seine Gelderpressungen zu drückend, und besonders dies sehr ungerecht fanden, daß man selbst an ihren Göttern sich vergriffe, — denn die Gegenstände ihrer Verehrung sind bey ihnen zahlreicher, als bey jeder andern Nation, und, weil sie darüber nichts weniger als einig, vielmehr über einige im heftigsten Widerspruch stehen, so kommt es oft sogar zu Kriegen — die Aegyptier also waren darüber sehr aufgebracht,

*) Vergl. oben K. 9.

n. R. E. 707. und weil sie überdies befürchteten, sich unter das Joch Kleopatrens, die beym Cäsar alles galt, schmiegen zu müssen, fiengen sie einen Tumult an. Kleopatra hatte bisher die Streitsache mit ihrem Bruder beym Cäsar nur durch Unterhändler betreiben lassen; sobald sie aber seine schwache Seite entdeckte (denn Hang zu Liebe war Hauptzug in seinem Charakter, und jede Dirne, die ihm aufstieß, war ihm willkommen,) schickte sie an ihn, klagte, daß selbst Freunde an ihr Verräther würden, und wünschte mit ihm allein ihre Sache unter vier Augen abzuthun. Ein herrliches Weib war sie, und damals im blühendsten Alter. Den feinsten Ausdruck hatte sie ganz in ihrer Gewalt, und wer mit ihr sprach, glaubte mit einer Grazie zu sprechen. Ein Vergnügen war es, sie nur zu sehen und zu hören, und weil sie sich mächtig genug fühlte, auch den kaltblütigsten, den abgelebtesten Mann an sich zu fesseln, hofte sie bey einer Unterredung mit Cäsar ihren Vortheil zu finden, und da blos ihre Schönheit für sich sprechen zu lassen. Sie bat also um die Erlaubnis einer solchen Unterredung, und erhielt sie. Und nun schmückte sie sich, und studirte jede Miene, um im vollen Glanz der Majestät, und doch des höchsten Mitleids würdig vor ihm zu erscheinen. So vorbereitet kam sie in die Stadt, (denn bisher hatte sie sich ausser derselben aufgehalten,)

und

und dann, ohne daß es Ptolemäus merkte, bey Nacht heimlich in die königliche Burg. u. R. E. 707.

35.

Cäsar war beym ersten Anblick, und sobald sie den Mund zum Sprechen öfnete, so ganz ihr Sclav, daß er sogleich am frühesten Morgen den Ptolemäus zu sich kommen ließ, und beyde Geschwister mit einander auszusöhnen wünschte. Vorher Richter der Königinn, war er jetzt ihr Vertheidiger. Der junge König gerieth deshalb, und über die unvermuthete Ankunft seiner Schwester im Pallaste, in Wuth, sprang auf die Straße hinaus, schrie laut über Verrätherey, riß endlich das Diadem vom Kopf, und warf es an die Erde. Alles lief darüber zusammen; und obgleich Cäsars Soldaten den jungen König mit Gewalt in den Pallast zurückbrachten, so begannen doch die Aegyptier einen Tumult, und würden in der ersten Wuth die königliche Burg, die sie von der Land- und Seeseite zugleich bestürmten, um soviel eher erobert haben, da die Römer unter Freunden zu leben glaubten, und auf Gegenwehr ganz unbereitet waren. Dem Cäsar war doch nicht so ganz wohl zu Muthe, er zeigte sich ihnen also von einem sichern Ort aus, und versprach ihnen alles, was sie nur verlangten, zu gewähren. Dann erschien er in öffentlicher Versamm-

n. R. E. 707. lung, stellte dem Volk den Ptolemäus und Kleopatren vor, und ließ ihres Vaters Testament ablesen, in welchem verordnet war, daß sie zwar, nach Aegyptischer Sitte, sich mit einander vermählen, und gemeinschaftlich regieren, aber das Römische Volk als Vormund über sich erkennen sollten. Und nun setzte Cäsar noch hinzu: er sey Dictator, als solcher vertrete er das ganze Volk, und halte es für seine Pflicht, sich der Kinder anzunehmen, und des Vaters letzten Willen zu vollziehen. Er erklärte sie also für gemeinschaftliche Regenten, und gab noch überdies der Arsinoe, und dem jüngern Ptolemäus, ihren Geschwistern, die Insel Kypern. So stark wirkte die Furcht auf ihn, daß er nicht nur den Aegyptiern nichts an Land entzog, sondern auch vom Römergebiete ihnen noch zugab.

36.

So ward zwar für jetzt die Unruhe beygelegt, aber sie erhob sich kurz nachher von neuem, und ward zu förmlichem Kriege. Pothinus nemlich, des Ptolemäus erster Schatzmeister, ein Verschnittener, und der Aegyptier vornehmster Verhetzer, stand in Sorgen, er könnte doch wohl noch in der Folge deßhalb in Verantwortung kommen, schickte also heimlich an den Achillas, der damals noch bey Pelusium stand, und suchte ihn

theils

theils durch Drohungen, theils durch schmeichelhafte Vorstellungen in seine Parthey zu ziehen. Eben so suchte er auch die Armee für sich einzunehmen. Alle fanden es allerdings unanständig, unter den Befehlen eines Weibes zu stehen, und der Verdacht war ganz natürlich, daß Cäsar freylich jetzt, um nur erst den Aufruhr zu stillen, die beyden Geschwister zu gemeinschaftlichen Regenten gemacht habe, künftig aber der Kleopatra allein den Thron zutheilen werde. Mit Cäsars Armee, wie er sie damals bey sich hatte, glaubten sie auch es aufnehmen zu können, und so brachen sie gegen Alexandrien auf. *) n. R. E. 707.

37.

Cäsar erfuhr dies bald; und weil er ihre Menge und Kühnheit für sich gefährlich fand, schickte er einige Abgesandte an den Achillas, aber nicht in seinem, sondern des Ptolemäus Namen, mit dem Befehl, sich ruhig zu halten. Dieser merkte leicht, daß ein solcher Befehl nicht vom jungen König, sondern vom Cäsar kommen könne,

*) Anstatt αραντες ηυυνον hab ich mir αραντες ηλασαν gedacht, welches mehrmal beym Dio vorkommt, z. B. S. 186, 56. 266, 68. oder ωρμησαν 294, 36. der Reimar. Ausgabe. Wesseling ließt ηνυον, welches den Buchstaben nach allerdings vorzuziehen ist.

n. Chr. 707. ne, und war so wenig geneigt, ihn zu befolgen, daß er ihn vielmehr als Beweis der Furchtsamkeit verachtete, die Armee versammlete, in einer langen Rede viel für Ptolemäus, viel gegen Cäsar und die Königinn sprach, und endlich die Soldaten verhetzte, die Abgesandten, die doch selbst Aegyptier waren, niederzumachen, um, durch ihr Blut trunken, keinem Friedensvorschlage Gehör zu geben. Auf diese Nachricht beorderte Cäsar seine Armee aus Syrien her, und ließ um den Pallast, und die in der Nähe liegenden Gebäude einen Graben und Mauer bis ans Meer hin ziehen.

38.

Indes erschien Achillas mit den Römern, und andern ehemals vom Gabin unter dem Septimius *) zum Schutze des Ptolemäus zurückgelassenen, die wegen ihres langen Aufenthaltes in Aegypten sich zu den Landessitten umgeformt hatten. Auch in Alexandrien zog er den größern Theil der Einwohner an sich, und nahm von den festesten Plätzen der Stadt Besitz. Nun kam es bey Tag und Nacht zu Gefechten, und mehr als ein Gebäude ward Raub der Flammen: denn einige geringere ungerechnet, gieng das Arsenal, das

*) S. oben Kap. 3.

das Fruchtmagazin, und die eben so reiche als vortrefliche Bücherſammlung, im Rauch auf. Das feſte Land, bis auf die vom Cäſar mit einer Mauer beſchloſſene Gegend, war in des Achillas Händen; über das Meer, den Hafen ausgenommen, war Cäſar Herr. Dieſer ſiegte auch in einem Seegefechte; und weil die Aegyptier aus Beſorgniß, er möchte in ihren Hafen hereinſegeln, die Mündung deſſelben bis auf eine kleine gelaſſene Oeffnung verſchütteten, ließ er auch dieſe durch Schiffe, mit Steinen belaſtet, verdämmen, ſo daß jene ſich nun ganz auf den Hafen eingeſchränkt ſahen. Eben dadurch erleichterte er ſich die Zufuhr von Lebensmitteln und friſchem Waſſer: denn am letzten litt er allerings Mangel, weil Achillas die Waſſerleitungen in der Stadt ihm abgeſchnitten hatte. n. R. E. 707.

39.

Während der Zeit hatte **Ganymed**, ein Verſchnittener, die **Arſinoe**, die man nicht ſorgfältig genug beobachtet hatte, heimlich nach Aegypten herübergebracht. Man rufte ſie als Königin aus, und fühlte ſich durch den Gedanken, eine Anführerinn aus dem Ptolemäer-Geſchlecht zu haben, zu neuem Eifer im Kriege belebt. Cäſar befürchtete, Pothin möchte auch den Ptolemäus entführen, ließ alſo den erſten umbringen,

den

R. C. 707. den andern, ohne ein Geheimniß daraus zu machen, genauer bewachen. Weil aber die Aegyptier darüber nur noch mehr erbittert wurden, und ihr Anhang mit jedem Tage stärker ward, die Römer aber die Verstärkung aus Syrien noch nicht erhalten hatten, war Cäsar geneigt, zu einem gütlichen Vergleiche die Hände zu bieten. Ptolemäus mußte deshalb an einem erhabenen Orte, wo ihn jedermann hören konnte, auftreten, und dem Volke versichern, daß es ihm sehr wohl gehe, daß man des Krieges überhoben seyn könne — er rathe vielmehr zum Frieden, und nehme es auf sich, ihn selbst zu vermitteln. Hätte er so aus eigenem Betrieb gesprochen, so würde man sich vielleicht zu Beendigung des Krieges haben bereden lassen; aber man war nicht geneigt, in einen Plan einzugehen, den nur Cäsar angelegt zu haben schien.

40.

Nicht lange nachher entstand ein Zwist unter Arsinoes Anhängern selbst. Ganymed beredete sie, den Achillas, als gehe er darauf aus, die Flotte zu verrathen, umbringen zu lassen. Dies geschah, Ganymed ward nun Feldherr, und brachte alle auf dem Nil und im Hafen befindliche Schiffe zusammen, ließ auch neue dazu bauen; und nachdem er sie alle über die Kanäle ins Meer gelassen,

gelassen, griff er die Römer unvermuthet an, u. C. 707. und ließ ihre Lastschiffe zum Theil verbrennen, zum Theil fortschleppen. Dann reinigte er den Hafen, gieng in demselben vor Anker, und that den Römern vielen Schaden. Cäsar hingegen benutzte einmal den Zeitpunkt, wo sie, im Gefühl der Uebermacht, sorglos waren, segelte schnell in den Hafen herein, setzte viele Schiffe in Brand, und gieng in (der Insel) Pharos ans Land, wo er die Einwohner niedermachen ließ. Die Aegyptier, des festen Landes Bewohner, kamen, sobald sie dies sahen, über die Brücken ihnen zur Hülfe, rächten sich durch vieler Römer Mord, und trieben die übrigen in die Schiffe zurück. Weil diese von allen Seiten her gedrängt nach den Schiffen zueilten, stürzten mehrere von ihnen in die See, unter ihnen Cäsar selbst. Von seinen Kleidern beschwert, und von den Aegyptiern beschossen, (denn sie zielten alle nach dem Mann im Purpurrocke,) würde es ihm übel ergangen seyn, wenn er nicht die Toge abgeworfen, dann auf gut Glück fortgeschwommen, und ein Boot erreicht hätte. Und so rettete er sich, ohne ein Blat von den vielen Papieren naß zu machen, die er, schwimmend, in der linken Hand über das Wasser erhaben hielt. Aber seine Toge fischten die Aegyptier auf, und behiengen damit, als hätten sie ihn selbst gefangen bekommen, das Siegeszeichen, das sie über die Zurücktreibung der

Römer

n. Römer errichteten. Weil auch die von Syrien
A. C. beorderten Legionen sich näherten, besetzte sie
707. sorgfältig alle Landungsplätze, und thaten den Römern großen Schaden. Die in Afrika selbst Landenden konnte Cäsar einigermaßen unterstützen; aber bey der Mündung des Nils wurden viele, vom Aegyptischen Wachfeuer, als wär es Römisches, getäuscht, gefangen genommen, so daß auch die übrigen da ans Land zu gehen sich nicht getrauten, bis es dem Tiberius Claudius Nero gerade jetzt gelang, in den Strom selbst hereinzufahren, die Aegyptier in einem Treffen zu schlagen, und den Seinigen sichere Landung zu verschaffen.

41.

Indem versuchte Mithridat, mit dem Beynamen der Pergamener in der Mündung des Nil bey Pelusium herauf zu fahren. Weil aber die Aegyptier die Einfahrt durch versenkte Schiffe verlegt hatten, segelte er bey Nacht an den Kanal heran, ließ die Schiffe in denselben herüber heben, (denn er gehet nicht bis ganz ans Meer hin,) und dann fuhr er über denselben in den Nil. Nun überfiel er schnell von der Seeseite und vom Strome her die an der Mündung stehenden Feinde, machte sich freye Bahn durch die Verdämmung, griff Pelusium mit Flotte und Land-

Landtruppen zugleich an, und eroberte es. Im weitern Vorrücken nach Alexandrien zu erfuhr er, daß ein gewisser Dioskorides ihm entgegen ziehe: er legte sich also in einen Hinterhalt, und schlug ihn. n. R. E. 707.

47.

Noch immer konnte auch dies nicht die Aegyptier zu Friedensgedanken bewegen. Weil sie aber unter eines Verschnittenen und eines Weibes Befehlen nicht stehen mochten, und unter Anführung des Ptolemäus das Uebergewicht über die Römer zu erhalten glaubten, dennoch aber ihn auf keine Weise (denn er ward gar zu genau beobachtet,) herausbekommen konnten; stellten sie sich, als ob das schmerzliche Gefühl ihrer Unglücksfälle sie den Frieden wünschen ließe, schickten Abgeordnete mit dieser Erbietung an Cäsar, und baten um Entlassung des Ptolemäus, um mit ihm sich über die etwa zu machenden Friedensbedingungen zu besprechen. Cäsar glaubte im Ernst, sie hätten sich des Bessern besonnen; (denn daß die Nation furchtsam und veränderlich wäre, hatte er immer gehört, und daß sie jetzt über ihre Unfälle bestürzt sey, war ihm ganz glaublich) und gesetzt auch, dies alles sey Trug, so wollte doch Er nicht gern den Frieden gehindert zu haben scheinen, nahm also den

Antrag

n. R. E. 707. Antrag an, und schickte ihnen den Ptolemäus zu. Daß sie keine mächtige Stütze an dem jungen Mann, der so wenig Erziehung gehabt hatte, finden würden, war leicht abzusehen, und er hoffte um so mehr, entweder den Aegyptiern jede ihm selbst gefällige Friedensbedingung vorzuschreiben, oder desto mehr gerechte Veranlassung zu bekommen, sie zu bekriegen, und zu unterjochen, und mit mehr scheinbarer Gerechtigkeit sie dem Zepter Kleopatrens zu unterwerfen. Denn daß er ihnen unterliegen könnte, das war, zumal jetzt, bey erhaltenem Succurs, seine geringste Sorge.

43.

Sobald die Aegyptier ihren jungen König hatten, dachten sie nicht wieder an Frieden, sondern stürzten sogleich auf den Mithridates an, in dem Wahn, Name und Geschlecht ihres Ptolemäus müsse ihnen nothwendig den Sieg verschaffen. Sie schnitten ihn ab am See, zwischen dem Nil und den Sümpfen, und brachten ihn allerdings ins Gedränge. Cäsar setzte ihnen nicht nach, aus Besorgniß, in einen Hinterhalt gelockt zu werden; aber bey Nacht segelte er aus, that, als ob er nach einer Mündung des Nils hineilte, und ließ, um dies desto glaublicher zu machen, Laternen auf allen seinen Schiffen aushängen.

So

So fuhr er schnell vorwärts, dann aber ließ er die Lichter auslöschen, und die Schiffe wenden. Nun segelte er bey der Stadt vorbey, landete an der Halbinsel an der Seite nach Afrika zu, schiffte seine Soldaten aus, und zog sich hinter dem See herum. Gegen Morgen griff er die Aegyptier unvermuthet an, und setzte sie im ersten Angriff so in Schrecken, daß sie auf Frieden antragen ließen. Den verwarf er, schlug sie in einem hitzigen Treffen, und erlegte sie in großer Menge; einige ertranken in zu eiliger Flucht über den Strom, unter ihnen Ptolemäus selbst *). n. R. E. 707.

44.

So bezwang Cäsar Aegypten, ohne es doch für eine Römische Provinz zu erklären. Er machte vielmehr Kleopatren ein Geschenk damit, denn ihr zu Liebe hatte er den ganzen Krieg unternommen. Weil er aber befürchten mußte, die Aegyptier möchten, weiblichen Befehlen untergeordnet, bald neue Unruhen erregen, und die Römer sowohl über die ganze Sache, als über einen so vertraulichen Umgang zürnen, so befahl er freylich wohl dem zweyten Bruder, sich mit ihr zu vermählen, und übergab beyden dem Scheine

*) Vergl. Hirtius vom Alexandr. Kriege Kapitel 26 — 28.

u. R. E. 707. Scheine nach die Regierung gemeinschaftlich, im Grunde aber sollte doch Kleopatra die Alleinherrscherinn seyn. Ihr Gemahl war noch Kind, und sie vermochte durch Cäsars Freundschaft alles. Zum Schein betrug sie sich zwar als Gemahlinn des Bruders, und blos als Mitregentinn; in der That aber herrschte nur sie, und war eheliche Wirthinn Cäsars.

45.

Noch länger würde sie ihn in Aegypten bey sich behalten, oder auch sogleich nach Rom begleitet haben, hätte nicht Pharnakes ihn zu seinem Verdrusse aufzubrechen genöthiget, und an seiner Reise nach Italien gehindert. Dieser Pharnakes war Mithridats Sohn, und König des Cimmerischen Bosporus, wie ich schon oben gemeldet habe *) Aus Begierde, die Länder seines Vaters in ihrem ganzen Umfange wieder zu besitzen, benutzte er den Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus zu einer Empörung. Weil die Römer damals mit sich selbst genug zu schaffen hatten, und dann neue Arbeit in Aegypten fanden, ward es ihm leicht, Kolchis, und wegen Dejotars Abwesenheit auch ganz Armenien zu erobern: auch bezwang er einige Städte in Kappadocien

*) B. 37. Kap. 14.

padocien und Pontus, die unter Bithyniens Gebiet gehörten. n. R. E. 707.

46.

Alles dies vermochte Cäsarn selbst nicht, gegen ihn zu Felde zu ziehen; (denn Aegypten war noch nicht völlig in Ruhe gesetzt, und er hoffte ihn durch Unterfeldherren bezwingen zu können;) doch schickte er den Cnejus Domitius Calvin ab, Asien und die darin liegenden Truppen zu übernehmen. Dieser rückte sogleich, vom Dejotar und Ariobarzanes begleitet, gegen Pharnakes an, der damals in der von ihm vorher eroberten Stadt Nikopolis stand. Domitius glaubte, weil Pharnakes, ohne Zweifel aus Furcht über seine Ankunft ihm durch Gesandte Stillstand antragen ließe, bald mit ihm fertig zu werden, ließ sich also nicht auf Vertrag, vielmehr auf eine Schlacht ein, und — verlor sie. Dann ging er nach Asien zurück, weil er sich zu schwach fühlte, und der Winter immer näher kam. Pharnakes hingegen, von neuem Muthe beseelt, eroberte auch die übrigen Gegenden von Pontus, nahm die Stadt Amisus, so tapfer sie sich auch wehrte, ein, ließ sie plündern, und alles was mannbar darin war, niedermachen; dann rückte er gegen Bithynien und Asien vor, mit der schmeichelhaften Hoffnung, glücklich, wie sein Vater zu seyn. In-

n. R. E. 707. dem erfuhr er, daß Asander von ihm als Statthalter in Bosporus zurückgelassen, sich empört habe, und sah dadurch seine Laufbahn unterbrochen. Asander war nämlich auf die Nachricht von der weiten Entfernung des Pharnakes, und in der Meynung, daß es, wenn er auch jetzt durchkäme, dennoch am Ende nicht gut mit ihm ablaufen möchte, von ihm abgefallen, um sich den Römern gefällig zu machen, und vielleicht die Herrschaft über Bosporus von ihnen zu erhalten.

47.

Pharnakes eilte, so bald er es hörte, nach ihm hin; aber vergebens: denn die Nachricht von Cäsars Anmarsch gegen Armenien nöthigte ihn umzukehren, und bey Zicla traf er ihn. Ptolemäus war todt und Domitius geschlagen. Cäsar hielt es also weder mit seiner Ehre, noch mit seinem Vortheil vereinbar, länger in Aegypten zu verweilen, brach auf, und kam in schnellen Märschen in Armenien an. Pharnakes erschrack, und mehr aus Furcht vor der Tapferkeit als der Menge von Cäsars Soldaten, schickte er ihm mehr als einmal, noch ehe er ganz herankam, Friedensherolde entgegen, um, wo möglich, für jetzt durch Bedingungen, so gut sie zu erhalten wären,

wären, der Gefahr auszuweichen. Unter andern Ausflüchten suchte er auch die, daß er nicht des Pompejus Parthey genommen habe, und hoffte Cäsarn, den dringende Geschäffte nach Italien und Afrika ruften, zu einem Vergleiche zu vermögen, und dann, wär' er fort, den Krieg leicht von neuem anfangen zu können. Eben dies fürchtete Cäsar, und nahm die ersten und zweyten Gesandten höflich auf, um jenen so unvermuthet als möglich, und während daß er sich mit Frieden schmeichelte, zu überfallen; durch die dritten aber ließ er ihm die Treulosigkeit gegen seinen Wohlthäter Pompejus gerade zum höchsten Vorwurf machen, und ohne Verzug lieferte er ihm, noch denselben Tag, so wie er ankam, ein Treffen. Anfangs sah er durch die feindliche Reuterey und Sichelwagen seine Glieder getrennt, aber seine Legionen erfochten ihm den Sieg. Pharnakes floh nach der Seeküste, und wollte mit Gewalt sich in den Bosporus eindrängen; aber Asander wehrte es ihm, und ließ ihn umbringen. n. R. C. 707.

48.

So wenig glänzend auch dieser Sieg seyn mochte, so war doch Cäsar auf denselben mehr als je auf einen stolz, weil er an einem und eben

n. demselben Tage, im Zeitraum Einer *) Stunde
R. E. den Feind erreicht — gesehen — geschlagen habe.
707. Die ganze, sehr beträchtliche Beute vertheilte er unter seine Soldaten; und weil Mithridates ehemals ein Siegesdenkmal wegen Ueberwindung des Triarius in der Gegend hatte aufstellen lassen, ließ er jetzt ein anderes dagegen errichten. Niederreissen wollte er doch des feindlichen Königes Denkmal nicht, weil es den Kriegesgöttern geweihet war; aber durch Aufstellung des seinigen verdunkelte er jenes; und einigermassen war dies mit Niederreissen eins. Er nahm hierauf die ganze Gegend, die Pharnakes entweder den Römern, oder mit ihnen verbündeten Völkern abgenommen hatte, in Besitz, und theilte jedem sein verlornes Land wieder zu, einen Theil Armeniens ausgenommen, den er dem Ariobarzanes gab. Den Amisenern vergalt er durch geschenkte Freyheit; dem Mithridat aus Pergamus gab er die Tetrarchie Galatiens mit dem Titel eines Königes, und trug ihm den Krieg gegen den Asander auf, um nach dessen Besiegung auch Bosporus in Besitz zu nehmen, das der treulose Mann seinem Freunde entrissen hätte.

49.

*) Eveton Kap. 35. giebt, unstreitig richtiger, Vier Stunden an.

49.

Nach Vollendung alles des, und nach zu- n. R. E. 707.
rückgelassenem Befehl an Domitius, das Uebrige einzurichten, gieng Cäsar nach Bithynien, und von da zu Schiffe nach Griechenland und Italien, wo er vieles Geld unter allen erdenklichen Titeln von jedermann, wie vorher, eintrieb. Bald mußte man ihm das geben, was man etwa dem Pompejus versprochen hatte, bald noch mehr als dies, als Strafgelder für angeschuldigte Verbrechen. Die ganze Menge von Weihgeschenken im Tempel des Herkules zu Tyrus ließ er wegnehmen, weil diese Stadt des Pompejus Gemahlinn und Kindern Aufenthalt gegeben hatte. Auch bekam er viele Siegeskronen von Fürsten und Königen, und zwar von Golde. Alles dies that er nicht aus Hartherzigkeit: er hatte der Ausgaben zu viele gehabt, und noch größere sah er vor sich zu Unterhaltung seiner Heere, zum Triumph und andern Feyerlichkeiten, wodurch er sich im völligen Glanze zu zeigen hoffte. Ueberhaupt hielt er viel auf Geld; „zwey Dinge, sagt' „er, müßten Macht gründen, erhalten und erhö„hen — Soldaten und Geld. Eines müsse das „andere unterstützen — Nur der gut unterhal„tene Soldat sey treu, und durch ihn verschaffe „man sich Schätze; fehle es an einem von bey„den, so könne auch das andere nicht bestehen."

n. R. C. 707. So hatte er über diesen Punkt von je her gedacht, und sich erklärt.

50.

Nach Italien also, nicht nach Afrika, das doch zu wirklichem Kriege gegen ihn aufgereizt war, eilte er hin, weil die Unruhen in Rom, wie er hörte, auf einen gefährlichen Grad gestiegen waren. Dennoch verfuhr er auch jetzt gegen niemand streng, wie ich schon vorher erzählte, nur daß er auch hier vieles Geld erpreßte, und zum Theil, unter dem Namen freywilliger Geschenke, Kronen, kleine Standbilder und dergleichen empfieng, theils als vorgebliches Darlehn, nicht nur von einzelnen Personen, sondern auch von ganzen Städten annahm. Darlehn nannte er nemlich alle die Forderungen, zu denen er sonst keine schickliche Benennung fand; und dennoch trieb er auch diese mit eben der Strenge, als wären es wirkliche Schulden, ein, und sie künftig zurückzuzahlen kam ihm nicht in Sinn. „Sein „Vermögen, sagt' er, habe er zum Wohl des „Staats zugesetzt, dies nöthige ihn jetzt, Ka„pitalien zu suchen." Daher kam es auch, daß er in die vom Volke gewünschte Herabsetzung der Schulden nicht willigen wollte: „Ich bin ja „selbst, sagt' er, so viel schuldig." Zu verkennen war es bey dem allen nicht, daß er seine

Macht

Macht mißbrauchte, fremdes Gut an sich zu bringen. Jedermann war deshalb mit ihm unzufrieden, und seine Freunde selbst. Diese hatten viele der eingezogenen Güter, zum Theil über ihren wahren Werth an sich gekauft, in der Hoffnung, sie von ihm geschenkt zu erhalten; aber sie mußten ihm das volle Geld bezahlen. n. R. E. 707. n

51.

Ueber diese Unzufriedenheit setzte er sich nun zwar hinweg, indessen suchte er doch jede Classe von Bürgern einigermaßen bey Gutem zu erhalten. Für viele bezahlte er sämtliche, seit dem Anfange des Krieges mit Pompejus aufgelaufene Zinsen, und den Miethzins, wenn er nicht die Summe von fünfhundert Drachmen überstieg, auf ein Jahr *). Ueberdies setzte er die Taxen der Grundstücke, für welche die Zinsen durch Gesetze bestimmt waren, auf ihren jetzigen Werth herunter, denn wegen der großen Menge eingezogener Güter waren sie im Preiße sehr gefallen. So machte er sich diese verbindlich, seine Anhänger und Mitstreiter aber, wenn sie Senatoren waren,

*) Vergl. Sveton Kap. 38. und Ernestis Note. Svetons 2000. Sestertien, und Dios 500. Drachmen sind übrigens einander am Werthe gleich, und eine Drachme ist ungefähr 4 Gr. unseres Geldes.

n. R. E. 707. durch Priesterämter, oder obrigkeitliche Würden, theils auf den Rest des laufenden Jahres, oder aufs nächste. Um desto mehrern seine Erkenntlichkeit bezeugen zu können, ernennte er zehen Prätoren aufs folgende Jahr, und Priester über die bisher gewöhnliche Zahl. Die Collegien der Oberpriester, (Pontifex) der Augurn, zu denen er selbst gehörte, und der Funfzehnmänner vermehrte er, jedes mit einer Person, ob er gleich vorher alle Priesterämter in sich zu vereinigen gesucht, und der Senat es ihm bewilliget hatte. Die Ritter aber, die wirkliche Dienste gethan hatten, die Centurionen, und geringern Officiere belohnte er unter andern auch durch Aufnahme in den Senat an die Stelle der im Kriege gebliebenen.

52.

Aber seine unruhigen Soldaten machten ihm Sorge. Mit großen Belohnungen hatten sie sich geschmeichelt: die sie erhielten, waren nicht eben unter ihrem Verdienste, aber doch unter ihrer Erwartung, und so rebellirten sie. Die meisten dieser unruhigen Köpfe waren in Campanien, und sollten nach Afrika voraus eingeschifft werden. Viel fehlte nicht an der Ermordung des Sallustius, den man zum Prätor ernannt hatte, um ihn einer Stelle im Senat wieder *) fähig zu machen.

*) S. B. 40. Kap. 63.

machen. Weil er heimlich sich fortmachte, um zu Cäsar nach Rom hinzueilen, und die Rebellen zu entdecken, setzten sie ihm in großer Menge nach, schonten keine Seele, und brachten unter andern, die ihnen unterwegs begegneten, zwey Senatoren um. Sobald Cäsar ihre Ankunft erfuhr, wollte er zwar die prätorischen Cohorten gegen sie anrücken lassen; weil er aber befürchtete, auch diese möchten den Rebellen beytreten, so blieb er bis zu ihrer Ankunft vor der Stadt ruhig. Nun schickte er an sie, und ließ fragen, in welcher Absicht sie gekommen, und was ihr Begehren wäre. Auf die Antwort, sie müßten mit ihm selbst sprechen, erlaubte er ihnen zwar in die Stadt zu kommen, doch ohne Waffen, nur Seitengewehr ausgenommen, das sie ohnedem auch sonst in der Stadt zu tragen pflegten, und jetzt am wenigsten abzulegen geneigt zu seyn schienen. n. R. E. 707.

53.

Viel hatten sie von ihren Strapazen und Gefahren gesprochen, viel von ihren Erwartungen, auf die ihnen ihr Verdienst ein Recht gäbe, und nun drangen sie ungestüm auf ihren Abschied; nicht daß sie dienstlos zu seyn gewünscht hätten — nichts weniger, denn Habsucht war ihnen durch die Länge der Zeit zur Gewohnheit geworden — sondern in dem Wahn, Cäsar werde sich schrecken

n. R. E. 707. cken lassen, und wegen des bevorstehenden Afrikanischen Krieges ihnen alles bewilligen müssen. Er aber ließ sich auf nichts ein, ganz kurz war seine Antwort: „Ihr habt sehr recht, Quiriten „— seyd durch Kriegsbeschwerden und Wunden „entkräftet —“ und so entließ er sie alle auf der Stelle ihres Dienstes mit der gleichgültigsten Miene, versprach auch denen, die ihre Dienstjahre ausgehalten hätten, Belohnungen. Eine solche Erklärung war für sie Donnerschlag, sie verrieth ihnen seine Gesinnung mehr als zu deutlich, und besonders kränkte sie dies, daß er sie Quiriten, nicht Soldaten genennt habe. Demüthig, und in Furcht strenger Bestrafung, änderten sie auf einmal ihre Gesinnungen, und sparten nicht Bitten, nicht Versprechungen, ihm mit dem besten Willen noch ferner zu dienen, und den Krieg ganz allein zu beendigen. Nun hatte sie Cäsar, wo er sie haben wollte, und da indes einer ihrer Anführer, war's aus eigenem Antrieb, oder dem Cäsar gefällig zu werden, für sie sprach und bat, gab Cäsar die Antwort: „Entlassen sollt ihr seyn, „alle, die ihr hier seyd, und jeder andere, dessen „Dienstjahre zu Ende sind. Ich kann euch alle „sehr wohl missen. An euren Belohnungen will „ich euch dennoch nichts kürzen. Das möcht' „ich mir doch nicht gern nachsagen lassen, ich „hätte euch nur den Gefahren des Krieges ausgesetzt, und wäre dann unerkenntlich geblieben.

„Zwar

„Zwar seyd ihr alle noch so ganz gesund und „munter, nichts hindert euch sonst, noch länger „zu dienen, nur am Willen fehlt es, und — ihr „solt euren Willen haben.“ n. R. E. 707.

54.

Nur Verstellung war es, die so aus ihm sprach, denn sie waren ihm nichts weniger als entbehrlich; und nun theilte er ihnen Ländereyen, theils dem Staat, theils ihm selbst gehörig zu, dem einen da, dem andern dort, und so, daß sie so weit als möglich von einander getrennt wurden, und nicht beysammen gelassen, entweder dem nächsten Feldherrn furchtbar, oder zu neuem Aufruhr geneigt seyn möchten. Das ihnen schuldige Geld, das er ihnen in grosser Menge, und fast bey jeder vorgefallenen Gelegenheit versprochen hatte, erbot er sich entweder gleich jetzt abzutragen, oder in kurzem mit Zinsen zu bezahlen. Durch alle diese Erklärungen trieb er sie so ein, daß auf einmal ihr Trotz verschwand, jeder ihm noch danken zu müssen glaubte. Endlich entließ er sie mit den Worten: „So habt ihr dann „nichts weiter an mich zu fordern, und ich zwinge keinen, länger Soldat zu seyn. Will aber „der eine oder der andere freywillig mir meine „Kriege vollenden helfen, den will ich mit Vergnügen annehmen.“ Dies war für sie ausnehmen-

n. R. E. 707. mende Freude, und alle wollten gern von neuem mit ihm zu Felde ziehen.

55.

Cäsar sonderte also die unruhigen Köpfe von ihnen ab, nicht alle, sondern nur die, welche nicht so ganz schlimm waren, und vom Feldbau sich nähren konnten; die übrigen nahm er wieder an. So machte er es auch bey der übrigen Armee. Alle Brauskköpfe, und die zu viel Unheil stiften konnten, nahm er mit sich aus Italien, um sie ausser Stand zu setzen, Unruhen aufzuregen; aber in Afrika ergriff er jede Gelegenheit, bald unter dem, bald unter jenem Vorwande, sie dem Tode Preis zu geben. Durch sie ward er Sieger der Feinde, und ward zugleich sie los. So sehr er auch Menschenfreund, so nachsehend er gegen jedermann, und besonders gegen seine Soldaten war, so haßte er doch Aufrührer von ganzem Herzen, und strafte sie mit äusserster Strenge. Dies waren seine Thaten in diesem Jahre, in dem er mit voller Macht eines Dictators zum zweytenmal herrschte, und die zu Ende desselben ernennten Consuln Calen und Varinius von ihrem Amte den leeren Namen führten.

56.

Nach Afrika gieng er über, ohne sich vom strengen Winter abhalten zu lassen. Aber eben

dies

dies beförderte seine Siege, weil er seinen Gegnern ganz unvermuthet kam. Ueberhaupt war Geschwindigkeit, und unerwartet schnelle Unternehmungen ihm immer Hauptregel gewesen. Wenn man überlegt, was ihn soweit über alle Helden seiner Zeit hinwegsetzte, so wird man, sie und ihn gegen einander gestellt, gerade darin sein Uebergewicht finden. Afrika's Liebe hatte er nie gehabt, und nach Curio's Tode *) erklärte es sich ganz wider ihn. Varus und Juba besassen es, und zu ihnen hatten sich noch Cato und Scipio, und andere ihres Anhanges, wie ich schon oben erzehlte, gerettet. Diese Männer hatten seitdem gemeinschaftliche Sache gegen ihn gemacht, und nicht nur auf dem festen Lande sich zu einem Kriege bereitet, sondern auch auf Sicilien und Sardinien Angriffe mit der Flotte gethan, die Städte grausam behandelt, Schiffe mitgenommen, und Waffen und anderes Eisenwerk, an dem sie fast am meisten Noth litten, erpreßt. Endlich, weil man ihnen keine Armeen entgegen stellte, und Cäsar in Aegypten und Rom so lange verweilte, erweiterten sie Plan und Zurüstung dahin, daß sie den Pompejus nach Spanien herüber gehen ließen. Sie hörten, diese Provinz sey zum Aufruhr geneigt; und in der Meynung, man würde den Sohn des grossen u. R. E. 706.

Pom-

*) S. B. 41. Kap. 41. 42.

n. R. E. 707. Pompejus mit offenen Armen empfangen, machte man den Plan, Er sollte, sobald als möglich, Spanien in Ruhe setzen, und von da nach Rom selbst hineilen, und sie wollten zu gleicher Zeit mit der Flotte nach Italien segeln.

57.

Anfangs sahen sie sich einigermassen dadurch behindert, daß theils Varus dem Scipio das Oberkommando aus dem Grunde streitig machte, weil er länger General in der Gegend wäre, theils Juba, auf seinen Sieg stolz, Oberbefehlshaber seyn wollte. Mehr einig waren Scipio und Cato, jener an Rang, dieser an Einsicht allen übrigen überlegen, und beyde wußten es durch gütliche Beredung so einzuleiten, daß jene dem Scipio das Hauptkommando überließen. Cato hätte sich gleiche Gewalt mit ihm, oder auch die höchste anmaßen können, aber er wollte selbst nicht, theils weil er Eifersucht unter Generalen für nachtheilig hielt, theils, weil er dem Range nach unter jenem stand. Ueberhaupt, daß es, wie überall, so besonders im Kriege darauf ankomme, in Bestimmung der Hauptperson eines Geschäftes sich nach den Gesetzen zu richten, überließ er jenem gern die höhere Gewalt, und trat ihm noch überdem seine mitgebrachte Armee ab. Da hernach Utika sich des

Ver-

Verdachtes eines heimlichen Verständnisses mit Cäsar schuldig machte, und nicht viel fehlte, daß die übrigen Feldherren diese Stadt dem Erdboden gleich zu machen beschlossen hätten, so bat er für sie, übernahm die Stelle eines Kommandanten darin, und man übertrug ihm Land und See in der ganzen Gegend in Obacht zu nehmen. Alle übrige Macht war in Scipios Händen, und schon sein Name erweckte bey allen seinen Anhängern ein günstiges Vorurtheil, das freylich nur in dem thörigten Wahne seinen Grund hatte, daß noch kein Scipio in Afrika unglücklich gewesen sey. n. R. E. 707.

58.

Cäsar erfuhr diesen Umstand; und weil er bemerkte, daß selbst seine Soldaten daran glaubten, und zaghaft wären, so ließ er einen Mann aus dem Geschlechte der Scipionen, der ausser diesem Geschlechtsnamen noch den Beynamen Salutio *) führte, kommen, und dann trat er seine Ueber-

*) Salutio anstatt des im Texte stehenden Salatton. Jenes haben auch andere Geschichtschreiber. Ohne Zweifel hat Cäsar auch diesen Namen für den Aberglauben seiner Soldaten zu benutzen gesucht. Denkt nur, sagte er, der Mann heist Scipio, und alle Scipionen waren in Afrika glücklich — uns heist Salutio (von Salus, Glück —), und wenn ihr so einen Mann unter euch habt, dann müßt ihr ja nothwendig siegen.

n. R. E. 707. Ueberfahrt nach Adrumetum an, (denn Utika war ihm zu stark besetzt,) und ehe der Winter seine Gegner so etwas vermuthen ließ, legte er mit seinen Schiffen an. Im Aussteigen aus dem Schiffe begegnete ihm ein Zufall, den er, so sehr er auch Unglück zu verkündigen schien, dennoch zu seinem Vortheile auszulegen wußte. Indem er das Land betrat, stolperte er; seine Soldaten sahen ihn mit der Nase auf die Erde fallen, verlohren allen Muth, machten sich Kummer und Unruhe; er aber besaß Gegenwart des Geistes, dehnte hingestreckt die Arme aus, umfaßte und küßte die Erde, als wäre er mit Willen hingefallen, und rufte mit lauter Stimme: „Nun, Afrika, „hab' ich dich." Dann rückte er zwar gegen Adrumetum vor, ward aber zurückgeschlagen, und sogar mit Gewalt aus seinem Lager getrieben, und gieng also vor eine andere Stadt, Uspina. Hier nahm man ihn auf, er hielt seine Winterquatiere da, und zog in der Folge von da aus zu Felde. Dies waren seine Thaten in dem Jahre.

Drey und vierzigstes Buch.

Inhalt.

1—8. Cäsar besiegt den Scipio und Juba. 9. Die Römer nehmen Numidien in Besitz. 10—13. Cato entleibt sich selbst. 14—21. Cäsar geht nach Rom zurück, zieht im Triumph ein, macht neue Einrichtungen im Staat. 22—25. Weiht einen öffentlichen Marktplatz nach seinem Namen, und den Venustempel ein. 26—27. Führt den jetzt gebräuchlichen Kalender ein. 28—45. Ueberwindet den Cnejus Pompejus, Pompejus des Grossen Sohn, in Spanien. 46—48. Man fängt an, Consuln nicht mehr auf ein volles Jahr zu wählen. 49—50. In Karthago und Korinth werden Pflanzstädte angelegt. 51. Einführung der Aedilen für Lebensmittel. (Cerealädilen.)

Dieses Buch enthält die Begebenheiten dreyer Jahre;

v. Christi Geb.	n. Roms Erb.	
46.	708.	Jul. Cäsar, Dictator und Consul zum 2tenmal; Aemil. Lepidus, Feldherr der Reuterey, und Mitkonsul.
45.	709.	Jul. Cäsar, Dictator und Consul zum 4tenmal, und ohne Collegen. Aemil. Lepidus, nur als Feldherr der Reuterey.
44.	710.	Jul. Cäsar, Dictator und Consul zum 5tenmal. Aemil. Lepidus, Feldherr der Reuterey; Mark Anton Collega im Consulat.

n. R. E. 708.

1.

Im folgenden Jahre war Cäsar Dictator und Consul zugleich, beydes zum drittenmal, und Lepidus sein Gehülfe in beyden Aemtern. Sobald dieser Mann den Cäsar zum Dictator ernennt hatte *), schickte ihn der letztere sogleich nach niedergelegter Prätur in das diesseitige Spanien, und erkannte ihm bey seiner Zurückkunft die Ehre eines Triumphes zu, ob er gleich keine Schlacht gewonnen, nicht einmal eine geliefert hatte. Man gab vor, er habe doch an dem Vorfall zwischen Longin und Marcell **) Theil genommen. Freylich konnte er vor dem Triumphwagen her nichts auffahren lassen, als das von Bundsgenossen erpreßte Geld; aber Cäsar schmeichelte doch dadurch dem ehrgeizigen Mann, und nahm ihn hernach zum Amtsgenossen in beyden Würden an.

2.

Schon hatten diese Männer ihre Aemter angetreten, als Rom über Wunderzeichen unruhig zu werden Ursache fand. Ein Wolf ließ sich sehen, und ein Schwein kam zur Welt, ein wahrer Elephant bis auf die Füsse. In Afrika hatten Petrejus und Labien die Zeit, wo Cäsar in den

*) S. Buch 41. Kap. 36
**) B. 42. K. 15.

den Dörfern auf Furagiren aus war, und seine Reuterey sich von der Seeluft noch nicht völlig erholt hatte, sich dazu ersehen, sein Fußvolk mit Numidiern anzugreifen. Cäsars Legionen geriethen in Unordnung; viele wurden auf der Stelle niedergemacht, und der ganze Rest, auf eine Anhöhe zusammengedrängt, würde darauf gegangen seyn, wenn nicht auch die Feinde sich schwer verwundet gefühlt hätten. Doch schon dies war genug, Cäsarn in Besorgnis zu setzen. Wenn er überlegte, daß er von so wenigen schon einen solchen Verlust erlitten, und jeden Augenblick die Nachricht von Scipio's und Juba's Ankunft bestättiget zu sehen befürchten mußte, so konnt' er allerdings nicht anders, als sehr verlegen seyn, welchen Weg er etwa einschlagen sollte. Den Krieg tiefer ins Land zu spielen, war er noch nicht recht im Stande; an dem Orte, wo er jetzt stand, zu bleiben, war, auch wenn die Feinde ihn nicht angriffen, bey Mangel an Lebensmitteln gefährlich; und aufzubrechen, zu einer Zeit, wo die Feinde von der Land- und Seeseite auf ihn andrangen, unmöglich. Dies machte, seine Verlegenheit sehr natürlich. n. R. E. 708.

3.

In solcher Bedrängniß verschafte ihm ein gewisser **Publius Sittius**, (wenn anders er,

n. Chr. 708. und nicht ein Gott durch ihn wirkte,) erst Luft, dann — Sieg. Dieser Mann, aus Italien vertrieben, zog noch andere Flüchtlinge an sich, gieng nach Mauritanien über, und bat den Bocchus, ein kleines Corps anführen zu dürfen. Nun Feldherr, entwarf er den Plan, sich zum Retter Cäsars, dem er nicht die geringste Verbindlichkeit schuldig, nicht einmal von Person bekannt war, aufzuwerfen, und ihm seinen Krieg vollenden zu helfen. Unmittelbar konnt er ihm freylich jetzt nicht beystehen Er wußte, daß Cäsar zu weit von ihm stand, glaubte auch, daß seine Hülfe bey dem kleinen Corps, das er wirklich hatte, nur geringen Nachdruck geben könnte. Er benutzte also den Zeitpunkt, wo Juba sein Reich von Soldaten entblößt hatte, drang in Numidien ein, und verheerte dieses Land, und Getulien, das auch unter Juba's Zepter stand. Der König sah sich genöthiget, seinen ganzen Plan aufzugeben, und mitten im eifrigen Marsch (nach Cäsar hin) mit dem grössern Theile seiner Armee umzukehren. Einen geringern Theil derselben hatte er zu dem Scipio schon vorher stossen lassen, und hätte er selbst kommen können, so war es ganz augenscheinlich, daß Cäsar beyden unmöglich gewachsen gewesen wäre. Wollte doch Cäsar anfangs nicht einmal mit Scipio allein sich messen! Vor den Elephanten fürchtete er sich am meisten, theils in der Schlacht, noch mehr,

weil

weil sie seine Reuterey schon einmal auseinander gesprengt hatten. n. R. E. 708.

4.

Cäsar suchte also sein Lager wenigstens, so gut er konnte, zu sichern, und ließ ausser mehrern Truppen auch Elephanten aus Italien kommen; nicht als ob er mit ihnen eben grosse Thaten zu thun geglaubt hätte, (denn ihre Zahl war sehr gering,) sondern nur, daß seine Pferde, an ihren Anblick und Gebrüll gewöhnt, die feindlichen nicht mehr so furchtbar finden möchten. Binnen der Zeit sah er sich von Getulern, und einigen andern nahe wohnenden Völkern verstärkt; von den letztern theils in Hinsicht auf die Getuler, die, wie sie hörten, von ihm grosse Belohnungen bekommen hätten, theils in Erinnerung an den Marius, mit dem Cäsar verwandt war. In der Lage befand er sich, als der Succurs aus Italien, zwar spät, aber nach überstandener Gefahr von Sturm und Feinden, doch endlich glücklich ankam. Und nun schränkte er sich nicht mehr auf Vertheidigung ein, eilte viel mehr, den Scipio vor Juba's Ankunft in einer Schlacht zu besiegen. Er rückte also gegen ihn vor nach der Stadt Uzitta hin, und faßte nach Vertreibung der Feinde Posto auf einem Hügel, von dem er Stadt und Scipio's Lager übersehen konnte. Sci-

n. R. E. 708. pio griff ihn zwar an, aber Cäsar schlug ihn zurück, und seine Reuterey that jenem im Nachsetzen grossen Schaden. Diesen Posten behauptete er also, und zog Linien um sich her, dann trieb er den Labien aus einem andern auf der andern Seite der Stadt, besetzte auch den, und schloß nun die Stadt von allen Seiten ein. Scipio trug doch Bedenken, ein Treffen zu liefern, das für ihn vor Juba's Ankunft gefährlich werden könnte. Er ließ also diesen ersuchen, zu ihm zu stossen; und weil er nicht kommen wollte, bot er ihm alles, was die Römer in Afrika besäßen, zur Belohnung an. Dies that Wirkung: Juba trug den Feldzug gegen den Sittius andern Generalen auf, er selbst zog von neuem wider Cäsarn an.

5.

Indes versuchte Cäsar auf alle mögliche Weise den Scipio zu einer Schlacht zu locken. Weil er es dahin nicht bringen konnte, ließ er dessen Soldaten freundlich besprechen, und in kleinen unter sie vertheilten fliegenden Blättern zusagen, die Eingebohrnen bey ihren Besitzungen ungekränkt zu lassen, und ihnen zu erlauben hinzugehen, wohin sie wollten; Römern aber völlige Verzeihung, Belohnungen und alles zu geben, wozu er sich gegen seine eigenen Soldaten verbun-

bunden fühlte. Wirklich lockte er dadurch viele von ihnen an sich. Scipio wollte zwar auch solche Briefchen und schmeichelnde Versprechungen unter Cäsars Heere verbreiten, um vielleicht auch einige auf seine Seite zu ziehen, aber es gelang ihm nicht, ihre Treue wankend zu machen; nicht als ob gar keiner Lust gehabt hätte, zu ihm überzugehen, wenn er ihnen eben solche Vortheile, wie Cäsar, angeboten hätte; sondern eben deswegen, weil er ihnen keine Belohnungen versprach: nur immer sie aufforderte, Volk und Senat zu Rom vom Tyrannendrucke zu befreyen. Dies klang nun freylich edel und patriotisch, aber jetzt schien es doch nicht am rechten Orte angebracht zu seyn, und machte nicht den mindesten Eindruck. u. R. E. 708.

6.

Dies geschah, so lange noch Scipio allein im Lager stand, aber Juba's Ankunft gab der Sache ein ganz anderes Ansehen. Beyde forderten nun ihren Feind selbst zur Schlacht auf; und weil er sich nicht einlassen wollte, beunruhigten sie ihn, und ihre Reuterey machte viele nieder, die sie ausser dem Lager zerstreut antraf. Cäsar hatte jetzt keine Lust, sich einzulassen, suchte nur seine Schanzen zu behaupten, half sich mit kümmerlich geraubten Lebensmitteln hin, und erwar-

A. R. C. 708. tete Verstärkung aus Italien. Spät, nach vielen Gefahren, und nicht in völliger Zahl kam sie an, denn man hatte sie nur einzeln zusammengebracht, und es fehlte an Schiffen, sie alle auf einmal überzuführen. Indes nahm er sie, so gut er sie fand, faßte neuen Muth, und rückte in Schlachtordnung aus seinem Lager heraus. Auch seine Gegner zogen in geschlossenen Gliedern an, aber es kam nicht zur Schlacht. Dies trieb man einige Tage; aufs höchste kam es zwischen der Reuterey zu kleinen Gefechten: man zog sich wieder zurück, und kein Theil wagte etwas, das ins Grosse gieng.

7.

Cäsar, überzeugt, daß die Gegend seine Absicht, den Feind zu einer Schlacht zu nöthigen, nicht begünstige, brach schnell nach Thapsus auf. Wollen sie, dachte er, diese Stadt retten, so kommt es zur Schlacht; wollen sie nicht, nun so ist Thapsus mein. Diese Stadt liegt einigermaßen auf einer Halbinsel, auf der einen Seite vom Meer, auf der andern von einem Landsee beschränkt. Die Erdzunge in der Mitte ist so eng und sumpfig, daß man zwar auf zweyen, aber sehr schmalen Wegen, oben und unten am Sumpfe bey dem felsigen Gestade vorbey an die Stadt kommen kann. Vor dieser Stadt kam also Cäsar

über

über diese engen Wege an, und zog Graben und Schanzen um sie her. Die Einwohner, zu schwach zum Widerstande, konnten das nicht hindern; Scipio aber und Juba bemühten sich, oben an dieser Erdzunge, wo sie ans feste Land anstieß, durch Wall und Graben von beyden Seiten eine andere Verschanzung entgegen zu setzen. u. R. E. 708.

8.

Indem sie mit dieser Arbeit beschäftiget waren, mit jedem Tage in derselben fortrückten, und, um desto schleuniger sich eine Brustwehr zu verschaffen, an den noch nicht verschanzten, und dem Eindringen der Feinde ausgesetzten Orten Elephanten hinstellten, überhaupt in ihrer Arbeit sehr emsig waren, griff Cäsar Scipio's Corps unvermuthet an, ließ die Elephanten von weitem durch Schleudersteine und Wurfspieße scheu machen, und dann auf der Flucht verfolgen; und so kam er den Schanzarbeitern, ehe sie sich's versahen, auf den Nacken, brachte auch sie zum Weichen, und im Nachsetzen drang er nebst ihnen in ihr Lager ein, und eroberte es im ersten Angriffe. Juba gerieth darüber in solche Furcht und Schrecken, daß er nicht nur keine Schlacht zu wagen, nicht einmal sich im Lager zu halten getraute. In schneller Flucht eilte er in sein Reich zurück; und weil ihn auch hier niemand aufnehmen

n. R. C. 708. nen wollte, besonders da kurz vorher auch Sittius das ihm entgegen gestellte Corps geschlagen hatte, so gab er nun alle Hoffnung sich zu retten auf, verabredete mit dem Petrejus, der auch keine Begnadigung zu hoffen hatte, einen Zweykampf, und beyde stürzten todt über einander zur Erde.

9.

Cäsar nahm nach Juba's Abzug die Verschanzungen in Besitz, und ließ alles, was ihm in den Weg kam, niedermachen, ohne selbst die zu schonen, die das Gewehr streckten. Dann bemächtigte er sich der übrigen Städte ohne Widerstand, bezwang ganz Numidien, machte es zur Römerprovinz, und den Sallustius zu dessen Statthalter, oder vielmehr zu dessen gierigsten Räuber. Was der Mann nicht erpressen konnte, das raubte er mit Gewalt, so daß er auch deshalb öffentlich angeklagt ward, und sich um so mehr der schimpflichsten Verachtung aussetzte, da er, der große Moralist, der mit so wegwerfendem Spotte von den Blutigeln der Provinzen geschrieben hatte, jetzt seine Moral durch sein eigenes Beyspiel widerlegte. Mochte ihn doch Cäsar von der Anklage frey sprechen — eine bleibende Schandsäule stand er in eigenen Schriften da. Nach Ernennung eines so saubern

saubern Statthalters machte nun Cäsar diese Einrichtung: der Theil Libyens in der Gegend von Karthago, der auch überhaupt Afrika (im engern Verstande) hieß, ward nun, weil er schon lange vorher erobert war, Altafrika; Numidien aber, das man jetzt das erstemal unterjocht hatte, Neuafrika genennt. Scipio, der Schlacht entronnen, war zwar so glücklich, ein Schiff zu erreichen, und wollte nach Spanien zu dem Pompejus übergehen, ward aber nach Mauritanien verschlagen, und brachte sich aus Furcht, dem Sittius in die Hände zu fallen, selbst ums Leben. J. R. E. 708.

10.

Und — Cato, durch viele aus der Schlacht Entronnene verstärkt, wollte vor den Riß treten, und sich gegen Cäsar, so gut er könnte, wehren. Weil er aber bey Utika's Bürgern, die schon vorher dem Cäsar nicht abgeneigt waren, und jetzt ihn Sieger sahen, kein Gehör fand, und die bey ihm befindlichen Senatoren und Ritter, aus Furcht, von jenen ausgeliefert zu werden, im Begriff standen, die Stadt zu verlassen, gab er zwar den Gedanken der Gegenwehr, den er doch unmöglich ausführen konnte, auf, konnte sich aber auch nicht entschließen, sich an Cäsar zu ergeben. Nicht als ob

er

u. R. E. 708. er Härte von Seiten Cäsars befürchtet hätte, (denn er wußte mehr als zu gut, daß Cäsar nichts mehr wünschte, als ihm das Leben zu erhalten, war es auch nur, um den Ruhm des menschenfreundlichen Siegers zu verdienen;) nein — er war ein zu eifriger Liebhaber der Freyheit — einen andern über sich zu sehen konnte er von seinem Trotze nicht erhalten, und der Gedanke, vom Cäsar Begnadigung annehmen zu sollen, war ihm unerträglicher, als selbst der Tod. Er ließ also die in der Stadt befindlichen Römer zusammen kommen, fragte einen jeden, wohin er sich etwa zu retten gedächte, und entließ sie mit Geld auf die Reise. — „Und du, mein „Sohn, geh, wirf dich dem Cäsar in die Arme.“ — „Und warum nur ich, fragte der „Sohn, und nicht auch du“? — „Deswegen, „weil ich, in Zeiten gebohren, wo man noch frey „handeln, frey sprechen durfte, jetzt, bey der „Metamorphose, den alten Nacken nicht unter „das Joch der Knechtschaft beugen mag; du aber „bist in unserer neuen Welt jung geworden, und „erzogen, und dir gebührt es, dich an den Geist „deines Jahrhunderts anzuschmiegen.“

XI.

So sprach er, entschuldigte sich bey Utika's Bürgern wegen seines Betragens in ihrer Stadt,

gab

gab ihnen den Rest ihrer Schatzkammer, und was er sonst noch von ihnen besaß, zurück, und nun war sein einziger Wunsch der, Cäsars Ankunft nicht zu erleben. So lang' es Tag war, konnt' er nun zwar seinen Entschluß nicht ausführen, denn er hatte an seinem Sohne und Freunden zu genaue Beobachter; aber am Abend legte er heimlich einen Dolch unter sein Hauptkissen, und ließ sich Plato's Dialog von der Unsterblichkeit der Seele geben, entweder um den Seinigen allen Verdacht eines freywilligen Todes zu benehmen und sich allein gelassen zu sehen, oder aus dem Buche einige Trostgedanken gegen die Bitterkeit des Todes zu schöpfen. Diese Schrift war zu Ende, Mitternacht war es, und nun zog er den Dolch hervor, stieß sich ihn in den Unterleib, und in wenig Augenblicken würde er an Verblutung gestorben seyn, wenn er nicht vom Ruhebette gefallen, dadurch ein Gepolter gemacht, und die im Vorzimmer Schlafenden geweckt hätte. Aber nun stürzten Sohn und Freunde in sein Gemach herein, brachten die Eingeweide sanft in den Unterleib zurück, und verbanden ihn. Sie thaten, was sie konnten, nahmen den Dolch weg, und schlossen die Thüre ab, um ihn der Ruhe genießen zu lassen; (denn daß seine Wunde tödtlich wäre, glaubten sie noch immer nicht;) aber er wühlte mit beiden Fäusten in die Wunde hinein, riß den Verband ab, und — starb. So erwarb Cato, n. R. E. 708.

der

n. R. E. 708. der größte Republikaner, der Mann, der Seelenstärke und Stätigkeit des Charakters mehr als einer seiner Zeit besaß, sich auch noch durch seinen Tod den größten Ruhm, und man nennte ihn seitdem den Uticenser, weil er in Utika dieses rühmlichen Todes starb, und auf öffentliche Kosten der Stadt begraben ward.

12.

Cäsar zürnte auf den sonderbaren Mann, der die Ehre, ihm das Leben zu erhalten, ihm beneidet hätte, und ließ, wie seine Gewohnheit war, dessen Sohn, und viele andere hingehen, wohin sie wollten. Einige unterwarfen sich ihm freywillig gleich jetzt, andere nachher, um seinen Zorn durch die Zeit mehr verkühlen zu lassen, und — allen ward verziehen. Afranius aber und Faustus konnten sich zu einer freywilligen Unterwerfung, in der sie ihren gewissen Tod sahen, nicht entschließen; sie flohen also nach Mauritanien, wurden aber vom Sittius aufgegriffen. Ungehört ließ diese Cäsar, wie Gefangene hinrichten; dem Lucius Cäsar hingegen, ob er gleich mit ihm verwandt, und sich willig an ihn ergeben hatte, ließ er, weil er den ganzen Krieg über nie mit ihm, immer gegen ihn gefochten hatte, anfangs den Proceß formiren, um seiner Rachsucht den Anstrich der Gerechtigkeit zu geben:

hernach

hernach aber fand er es doch unschicklich, dem Verwandten das Todesurtheil selbst zu sprechen, ließ ihn jetzt los, aber nachher heimlich ums Leben bringen. n. R. E. 708.

13.

War überhaupt jemand unter Cäsars Heere, den er nicht leiden konnte, so sah er es freylich gern, wenn ein solcher Mann durch Feindes Hand fiel; wo nicht, so ließ er ihn durch seine eigenen Leute, auf dem unredlichen Wege des Meuchelmordes, im Gewühle der Schlacht umbringen. Offenbar empfanden zwar alle seine gewesenen Gegner, wie ich schon oben erzählte, seine Rache nicht, aber wenn er ihnen nicht mit wichtigen Beschuldigungen beykommen konnte, ließ er sie heimlich aus der Welt schaffen. Dennoch dachte er jetzt so edel, daß er alle beym Scipio gefundene geheime Briefschaften, ungelesen, zu verbrennen befahl, und viele von denen, die gegen ihn Partey genommen hatten, entweder in Rücksicht auf sie selbst, oder auf Fürsprache von Freunden begnadigte; denn er erlaubte, wie ich schon einmal bemerkt habe, jedem seiner Anhänger und Freunde, Einen loszubitten. Mit Vergnügen hätte er auch dem Cato verziehen, denn er war ein so wahrer Bewunderer des Mannes, daß er sich durch die vom Cicero, der doch selbst den

n. Chr. 708. Feldzug gegen ihn mitgemacht hatte, nachher aufgesetzte Lobschrift auf denselben nicht beleidiget fand, nur eine Schrift dagegen, unter dem Namen Anticato, schrieb.

14.

Sogleich nach geendigtem Feldzuge entließ Cäsar die zu sehr abgelebten Soldaten, ohne sie mit nach Italien, wo sie etwa neue Unruhen hätten anfangen können, hinüber zu nehmen; dann machte er, so viel sich in der kurzen Zeit thun ließ, Einrichtungen in Afrika, und gieng mit der ganzen Flotte nach Sardinien. Von hier schickte er die Armee nach Spanien wider den Pompejus unter des Cajus Didius Anführung ab, er selbst begab sich nach Rom, stolz zwar am meisten auf eigner Thaten Glanz, und doch auch zum Theil auf die ihm zu Ehren vom Senate gemachten Verordnungen. Vierzig Tage nach einander sollte man über seine Siege den Göttern in Tempeln danken; bey dem schon vorher ihm zuerkannten Triumph sollten weiße Pferde seinen Wagen ziehen, und Lictoren, so viel er nicht nur jetzt, sondern auch in seiner ersten und zweyten Dictatur gehabt hatte, den Pomp verherrlichen. Zum Sittenrichter — ein Name, den man für ihn erfand, als hätte die Benennung Censor nicht Würde genug — machte man ihn auf drey,

zum

zum Dictator auf zehn Jahre nach einander. Ueberdem sollte er, so gut wie die jedesmaligen Consuln sich des Curulsessels im Senat bedienen, und das Recht der ersten Stimme haben. Bey allen öffentlichen Spielen im Circus sollte er das Zeichen zum Anfang geben, und mit Aemtern, und was vorher nur vom Volk abhieng, nach freyer Willkühr schalten. Sein Prachtwagen sollte auf dem Capitol dem Jupiter gegenüber, und seine Bildsäule, von Erz geformt, über einer Weltkugel, mit darunter gesetzter Aufschrift des Halbgottes aufgestellet werden. An des Capitols Fronte sollte des Catulus Name abgenommen, und der seinige daran geschrieben werden, als hätte er den Tempel, über dessen Reparatur er jenen verklagte, *) allein vollendet. Nur diese Ehrenbezeugungen habe ich anführen wollen; nicht als wären sie die einzigen gewesen, (denn weit mehrere schlug man vor, und bewilligte sie auch ohne Zweifel;) sondern weil er die übrigen verbat, nur diese sich gefallen ließ. n. R. E. 708.

15.

Schon hatte man diese Verordnungen gemacht, als er in Rom ankam. Und weil er bemerkte, daß man von seiner Macht, vielleicht

*) S. Buch 37. Kap. 44. Sveton Jul. Kap. 15.

n. auch von seinem Uebermuth alles fürchte, daß
R. E. man unzählichen Bedrängungen, wie in vorigen
708. Zeiten, entgegen sehe, eben deshalb ihm so übertriebene Ehrenbezeugungen, nicht aus gutem Herzen, nur aus Schmeicheley zuerkannt habe; so wünschte er seine Römer zu gutem Muthe und besserer Hoffnung zu ermuntern, und sprach im Senat so: „Wolle doch keiner in der Versamm„lung Härte in Worten oder That von mir des„halb fürchten, weil ich als Sieger zurückkehre, „und an kein Gesetz gebunden, alles, was ich „will, sprechen, eigenmächtig alles, was mir „gelüstet, thun kann. Wenn ein Marius, Cin„na und Sylla, und vielleicht ein jeder anderer, „der in der Vorzeit seine Gegner besiegte, die er„sten Schritte zu seinen Unternehmungen Güte „im Sprechen und Handeln seyn ließ, um da„durch seine Partey zu verstärken, und, wo nicht „der Mitstreiter viele, doch der Gegner weni„gere zu haben; dann aber, wenn sie Sieg in „ihren Händen, und ihre Wünsche erfüllt sahen, „eine ganz andere Sprache, ganz andere Sitten „annahmen; so möchte eine gleiche Besorgniß „von mir gar sehr natürlich seyn. Nicht habe „ich, denn dies war mir nie gegeben, die ganze „Zeit daher nur etwa aus Verstellung mich von „der guten Seite gezeigt, um nun, da ich es „kann, desto sicherer mit Uebermuth aufzutreten: „nicht hat mein Glück, so groß es auch ist, mich

„so

„so zu Stolz aufgeblasen, daß ich euch zu tyran- n.
„nisiren begehrte; — Schwachheiten in die meine R. R.
„Vorgänger entweder beyde, oder doch in die 708.
„eine verfielen — Nein, meine natürliche Nei-
„gung ist, wie ihr sie immer an mir fandet; und
„euch an einzelne Beweise davon zu erinnern,
„möchte euch lästig, und von meiner Seite Selbst-
„lob seyn. Nicht bin ich gemeint, mein Glück
„muthwillig von mir zu stoßen: je mehr es mich
„bisher begünstigte, desto mehr wünsch ich es
„mir auch in der Folge überall geneigt zu erhal-
„ten. Nicht war bey meinem Emporstreben nach
„Macht und Hoheit nur etwa mein Gesichtspunkt
„der, alle die Römer, die gegen mich fochten,
„zu züchtigen, alle meine Gegner zu demüthi-
„gen; nein, ich wünschte nur in meiner Nei-
„gung zu Güte mich weniger behindert, wünschte
„mich eben so geliebt, als glücklich zu sehen.“

15.

„Ueberhaupt ist es nicht lobwürdig und bil-
„lig, der Fehler, die man seinen Gegnern vor-
„warf, sich selbst schuldig machen; und ich wür-
„de mir es zu geringem Ruhm anrechnen, vor-
„her Nacheiferer ihrer Thaten gewesen zu seyn,
„und nun blos in der Ehre, meinen Sieg über sie
„vollendet zu haben, einen Vorzug zu suchen.
„Denn wer hat wohl mehr und größere Verbind-

n. R. E. 708. „lichkeit, wohl zu thun, als der es am meisten „vermag? Wem verzeihet man weniger Fehler, „als dem Mächtigern? Wem ist es mehr Pflicht, „einen weisen Gebrauch von den Gaben des „Glücks zu machen, als dem, der die meisten „erhielt? Wer bedarf wohl mehr Klugheit, ge„genwärtige Vortheile zu benutzen, als der die „meisten besitzt, und am meisten, sie zu verlie„ren, befürchten muß? Nur Glück, von gesun„der Denkungsart unterstützt, ist von Dauer, „nur Macht, die sich in den Gränzen der Mäßi„gung hält, bleibt im völligen Besitz ihrer Vor„theile. Und, was das wichtigste ist, und nie „dem zu Theile wird, der ohne innern Werth „sich erhebt, so verschaffen Glück und Macht, „so gebraucht, beym Leben ungeheuchelte Liebe, „nach dem Tode noch ächtes Lob. Wer aber „brutal nur überall seine Macht vorwalten läßt, „findet nirgends herzliche Zuneigung, nie ganz „zuverläßige Sicherheit. Oeffentlich sagt man „ihm verstellte Schmeicheleyen vor, (und im „Herzen verabscheuet man ihn *). Dem Allein„herrn seines Willens traut keiner, alle fürchten „ihn, die am meisten, die zunächst um ihn sind.“

17.

*) Im Text ist eine kleine Lücke, die sich aber vermöge des Gegensatzes leicht ergänzen ließ.

17.

„Dies alles sollte nicht dü re Moral seyn; n. R. E. 708.
„— vielmehr wünschte ich, euch zu überzeugen,
„daß nicht Großsprecherey, nicht aus der Luft
„gegriffene Grundsätze mich bey dieser Erklärung
„leiteten, sondern weil ich von je her, so zu den=
„ken, so zu sprechen, für mich eben so rühmlich,
„als vortheilhaft fand. So könnt ihr dann nicht
„nur für jetzt getrosten Muthes seyn, sondern
„auch für die Zukunft die beste Hoffnung fassen,
„sobald ihr nur bedenken wollet, daß, wär ich
„auch Heuchler gewesen, ich dennoch heute nicht
„nöthig hätte, die Maske länger vor dem Gesich=
„te zu behalten. Aber nie dachte ich vorher an=
„ders, (und dafür ist mein ganzes Betragen
„Bürge) und jetzt fühle ich mehr als jemals die
„Neigung in mir lebhaft, mit möglichster Gelin=
„digkeit, fürwahr! nicht euer Despot, nur Schutz=
„herr, nicht Tyrann, nur Anführer zu seyn.
„Ueberall, wo ich zu eurem Vortheile etwas thun
„kann, da handelt der Consul und der Dictator;
„wo ich irgend einen hart behandeln müßte, der
„Privatmann. Doch davon soll, hoff ich, nie
„die Rede seyn. Warum sollte ich einen von
„euch, die ihr mich nie beleidigtet, umbringen
„lassen wollen, ich, der ich keinen meiner offen=
„baren Feinde hinmorden ließ, wenn er auch
„noch so hitzig Partey gegen mich genommen

n. R. E. 708.

„hatte? — ich, der allen, die einmal nur sich „wider mich empörten, verzieh, vielen, die selbst „zum zweytenmal die Waffen ergriffen, das Le„ben schenkte? Wie? sollte ich wohl jemanden „etwas nachtragen wollen, ich, der ich jedes „Blätchen von Briefschaften, das sich beym Pom„pejus, beym Scipio fand, ohne es zu lesen, oh„ne Abschrift nehmen zu lassen, auf der Stelle „zu verbrennen befahl? Wollen wir doch, Se„natoren, uns lieber auf den Fuß der Vertraulich„keit setzen, alles Geschehene vergessen, glauben, „daß es unvermeidliche Bestimmung des Schick„sals war, und von nun an ohne Mißtrauen „uns als neue Bürger lieben! Ihr betragt euch „gegen mich, als Vater, von dem ihr Fürsorge „und Beschützung genießt, ohne etwas Unange„nehmes befürchten zu dürfen; und ich sorge für „euch, als Sohne, die ich mir zwar immer als „die folgsamsten wünsche, dennoch immer mit bil„liger Nachsicht gegen menschliche Schwach„heit behandeln, und jeden Redlichgesinnten „zu gebührenden Würden erheben, jeden an„dern, durch die schicklichsten Mittel zu bessern „suchen werde."

18.

„Auch vor meinen Soldaten habt ihr nicht „Ursach euch zu fürchten, oder sie für etwas an„ders,

„ders, als Beschützer meiner Macht, die zugleich n. R. E. 708.
„die eurige ist, zu halten. Unterhalten müßt ihr
„sie freylich aus mehr als einem Grunde: aber
„ihr sollt nicht Feinde an ihnen nähren, nur Be-
„schützer, und sie sollen, mit ihrem Solde zufrie-
„den, ihre Wohlthäter lieben. In der Absicht
„habe ich Gelder, mehr als sonst gewöhnlich,
„beytreiben lassen, um die unruhigen Köpfe auf
„den Weg der Vernunft zurückzubringen, und
„die Sieger durch reichliche Verpflegung vom Auf-
„stande abzuhalten. Ich für meine Person be-
„gehre von diesen Gütern keinen Gewinn zu zie-
„hen, ob ich gleich mein ganzes Vermögen, und
„überdies noch vieles aufgenommenes Geld in
„euren Nutzen verwandt habe. Aber, urtheilet
„selbst, einen Theil brauchte ich zu meinen Krie-
„gen, einen andern sparte ich euch, um die Stadt
„zu verschönern *), oder sonst nützliche Einrichtun-
„gen zu machen. Ihr seht also, daß ich das Un-
„angenehme bey diesem Geschäffte, die Beytrei-
„bung, auf mich nahm; die Nutzung soll euch
„allen gemeinschaftlich zu gut kommen, und vor-
„züglich in Rücksicht auf die Armee. Waffen
„dürft ihr doch nie aus der Hand legen; ohne sie
„ist es nicht möglich, als Bürger einer so großen

 „Stadt,

*) Nach Wesselings Vorschlage: κοσμηθησεται für κομισθησεται.

n. R. E. 708. „Stadt, als Beherrscher eines so weit umfassen„den Reiches, mit Sicherheit zu leben; und ih„nen muß eine reiche Schatzkammer den Nach„druck verschaffen. Und nun noch wünschte ich „euch den Argwohn zu benehmen, als würde ich „die Reichen drücken, und neue Auflagen einfüh„ren — Nein, es soll bey dem bisherigen blei„ben, und ihr sollt mich immer geneigter fin„den, eure Vermögensumstände verbessern zu „helfen, als irgend jemanden, weil er reich ist, „unbillig zu behandeln.“ Durch diese Erklärung, die Cäsar jetzt im Senate, und dann auch vor dem Volke that, minderte er zwar einigermaßen ihre Besorgniß; aber zu voller Beruhigung konnte er sie doch nicht stimmen, bis er seine Versprechungen durch Thaten bewährte.

19.

Nun zeigte er sich, wie dies nach so vielen, so wichtigen zugleich erfochtenen Siegen ganz natürlich war, in vollem Glanze, und zog über Gallier und Aegyptier, über Pharnakes und Juba viermal, an vier verschiedenen Tagen im Triumphe auf. Der Aufzug im Ganzen war für die Zuschauer ein angenehmer Anblick; aber die Aegyptische Prinzeßinn Arsinoe; (denn auch sie hatte er unter den Gefangenen nach Rom gebracht), und die Schaar der Lictoren, und die

von

von erschlagenen Mitbürgern in Afrika mit aufgefahrene Beute war ihnen doch immer sehr schmerzhaft. Lictoren in einer Zahl, als man sie vorher nie beysammen sah, machte ihnen die empfindlichste Unruhe, und Arsinoe, schon als Weib betrachtet, noch mehr als ehemalige Königinn, jetzt gefesselt — das erste Beyspiel in der Art — regte die Herzen zur größten Bedauerung auf, und machte einem jeden seine eigenen Leiden nur fühlbarer. Doch sie bekam in Rücksicht auf ihr Geschwister nachher ihre Freyheit, Vercingetorix aber und andere wurden umgebracht. n. R. E. 708.

20.

So empfindlich ihnen aber auch diese Auftritte seyn mochten, so verlor sich doch diese Empfindlichkeit ganz in der Betrachtung seiner so vielen Eroberungen, in der Größe seiner Thaten. Von dieser Seite, und der Sanftmuth wegen, mit der er die freche Zunge seiner Soldaten trug, erwarb er sich allgemeine Bewunderung. Sie höhnten die vom Cäsar zu Senatoren gemachten Officiere, und alles, worüber man sich von je her über Cäsar lustig gemacht hatte *), besonders seine

*) Ich nehme Reiskens Vermuthung an — ἐχαριεντίζετο, die sich wenigstens durch ihre Leichtigkeit empfiehlt. Daß übrigens die Soldaten beym

n. C. 709. seine Liebeshändel mit Kleopatren, und seinen ehemaligen Aufenthalt in Bithynien als Lustknabe des Königes Nikomedes, besangen sie mit schneidendem Spotte. „Gallien besiegte Cäsar, und „den Cäsar Nikomed.“ Endlich schrien sie noch alle auf: „Gerecht zu seyn belohnt die Mühe nicht — „Sey ungerecht, und König wirst du seyn —“ Damit wollten sie zu verstehen geben, wenn er dem Volke seine Freyheit wiedergäbe, (und dies sey gerecht und billig), so würde er über seine gesetzwidrigen Handlungen von demselben zur Verantwortung und Strafe gezogen werden; suchte er hingegen seine Uebermacht zu behaupten, welches freylich ungerecht wäre, so würde er Monarch seyn. Alle diese Reden kränkten ihn doch immer nicht, er hatte vielmehr eine Freude, daß seine Soldaten sich so viel Freymüthigkeit über ihn erlaubten, und das gute Zutrauen hätten, nie deshalb von ihm bestraft zu werden. Nur der Spott über seinen Umgang mit Nikomed verdroß ihn. Er wollte sich darüber vertheidigen, und seine Unschuld durch Schwur erhärten; aber man hörte ihn an, und — lächelte.

21.

beym Triumph sich Spottlieder auf den triumphirenden Feldherrn erlauben durften, ist bekannt. S. Speton Jul. 49. 51.

21.

n. R. E. 708.

Am ersten seiner Triumphtage begegnete ihm ein Zufall, der nicht von günstiger Bedeutung zu seyn schien. Die Achse seines Prachtwagens brach gerade vor dem vom Lukull erbauten Fortunentempel, und er mußte auf einem andern Wagen seinen Zug vollenden. Bey seiner Ankunft im Capitol kroch er auf den Knien die Stufen hinauf, ohne jetzt an seinen dem Bilde Jupiters gegenüber gestellten Prachtwagen, ohne an die zu seinen Füßen angebrachte Abbildung der Weltkugel, ohne an die daran gesetzte Inschrift zu denken, aus der er in der Folge den Halbgott sogar herausnehmen ließ. *) Sein Triumph war nun vollendet, und dann gab er dem Volk einen herrlichen Schmaus, ließ auch ausserdem noch Getraide und Oel vertheilen. Jeder Bürger, der Getraide empfieng, erhielt auch über die versprochenen **) fünf und siebenzig, noch fünf und zwanzig Drachmen, und jeder Soldat fünftausend. Aber er wollte nicht blos durch Geschenke sich Ruhm erwerben, er suchte auch Mißbräuchen abzu-

*) Wer sollte sich nicht hier der vortreflichen Sentenz Horazens erinnern. Dis te minorem quod geris, imperas? Od. 3, 6, 5.

**) S. B. 41. Kap. 16. Jeder Bürger bekam etwas über zwölf Thaler; jeder Soldat 625 Thaler.

n. R. E. 708. abzuhelfen, und besonders ließ er über die grosse Menge Bürger, die bisher vom Staat (monathlich) Getraide bekommen hatten, — eine Menge, die nicht mit Beystimmung der Gesetze, sondern durch die in Bürgerkriegen gewöhnliche Unordnung so hoch angewachsen war — Untersuchung anstellen, und die Empfänger nahe an die Hälfte noch vor seiner jetzigen Austheilung von der Liste streichen.

22.

So hielt er auch seine übrigen Triumphtage mit der gewöhnlichen Pracht, aber am letzten kam er vom Schmaus hinweg, noch die Sohlen *) unter den Füssen, und mit Blumen aller Art bekränzt auf den von ihm benennten Markt, und von da begab er sich, fast vom ganzen Volk begleitet, und unter dem Schein vieler von Elephanten getragenen Fackeln in seinen Pallast zurück. Er hatte nemlich einen Marktplatz nach seinem Namen anlegen lassen; prächtiger war er allerdings als der Römermarkt, aber dieser gewann noch immer dabey, denn man nennte ihn nur den Grossen. Diesen Marktplatz und den Tempel

*) Im Negligee. Nur zu Hause und beym Schmaus trug man solche Sohlen, die nicht den obern Fuß bedeckten.

pel der Venus, auf die er sein Geschlecht zurückleitete, weihte er eben jetzt ein, und stellte zu dem Ende viele und mancherley Lustbarkeiten an. Er ließ einen Schauplatz von Balken und Brettern zu einem Thiergefechte zusammenschlagen, von der Gattung, die man **Amphitheater** nennt, weil rund herum Sitze gehen, die durch keine vorspringende Scene unterbrochen sind. Auch ließ er hernach zu Ehren seiner (verstorbenen) Tochter Thiere und Fechter gegen einander im Kampf auftreten. Alle dergleichen Feyerlichkeiten aufzuzählen, wäre lästige Arbeit für den Schriftsteller, und er könnte doch immer nicht für die Wahrheit bürgen, da man solche Dinge gemeiniglich im Erzählen verschönert. Ich werde also auch in der Folge solche Sachen übergehen, sie müßten denn mit meiner Geschichte in nothwendiger Verbindung stehen. n. R. E. 708.

23.

Aber den sogenannten **Kameelparder** (Giraffe) muß ich doch noch erwähnen, weil Cäsar diese Thierart damals zuerst nach Rom brachte, und öffentlich sehen ließ. Dieses Thier ist völlig Kameel, nur daß es nicht eben dasselbe Verhältniß der Glieder hat. Der Hintertheil desselben ist niedriger, von den Lenden an wird es nach und nach

höher,

n. höher, und scheint gleichsam vorwärts zu steigen.
R. C. 708. Vorn erhebt es sich dann immer weiter, und dehnt den übrigen Körper auf langen Vorderfüssen, noch mehr den Hals zu einer ungemeinen Länge aus. Sein Fell ist gefleckt, wie beym Panterthier, daher es auch seinen von diesem und dem Kameel zusammengesetzten Namen hat. Um von diesem Thiere wieder auf Menschen zu kommen, so ließ Cäsar nicht nur auf dem Markte Fechter, Mann gegen Mann, wie gewöhnlich, auftreten, sondern auch im Circus mehrere, Reuter gegen Reuter, Streiter zu Fuß gegen einander, oder auch beyderley Arten vermischt in gleicher Zahl unter sich kämpfen; auch traten vierzig Elephanten auf, mit Streitern auf dem Rücken. Endlich gab er auch noch ein Seegefecht, nicht auf dem Meere, oder einem Landsee, sondern auf festem Lande. Er ließ nemlich einen Platz auf dem Marsfeld ausgraben, Wasser hinein leiten, und Schiffe darauf bringen. Zu allen diesen Gefechten wurden nur Gefangene gebraucht, und Missethäter, die ohnedem das Leben verwirkt hatten. Auch Söhne von Rittern, nicht nur gemeiner, sogar eines gewesenen Prätors Sohn erschien im Zweykampf. Selbst ein Senator Fulvius Setinus war bereit, in völliger Rüstung zu fechten; doch unterbliebs, denn Cäsar verbat dies von Senatoren ganz, ob er es gleich bey Rittern allenfals zuließ. Das Ritterspiel Tro-

ja

ja *) führten junge von Adel nach altem Gebrauche auf; und andere eben dieses Standes stritten von Wagen. u. R. E. 708.

24.

Bey dem allen beklagte man doch das [selbst bey diesen Spielen,] vergossene Menschenblut, in dem er immer unersättlich gewesen, zumal da jedem dabey der Verlust der Seinigen einfallen mußte. Noch weit mehr tadelte man dies, daß er so ungeheuere Summen auf seinen Triumph verwendete, und der Unwille machte sich sehr laut, einmal, daß er den größten Theil seiner Schätze auf ungerechten Wegen erworben hätte, und dann, daß er einen so verschwenderischen Gebrauch davon mache. Ich darf nur ein zu seiner damaligen Verschwendung gehöriges Beyspiel anführen, um von allen übrigen einen Begriff zu geben. Um die Zuschauer vor der brennenden Sonnenhitze zu verwahren, ließ er halbseidene grosse Tücher, wie einige erzählen, über sie hinspannen. Diese Art von Gewebe ist ein Werk ausländischer Weichlichkeit,

*) War Nachahmung des trojanischen Krieges, wobey die jungen Leute in zwey Banden, die einen als Griechen, die andern als Trojaner gegen einander anrückten, und — wohlbehalten nach Hause ritten.

keit, und von fremden Völkern hernach auf vor-
u. R. E. 708. nehmere und übermäßig schwelgende Damen über-
gegangen. Jedermann schwieg zu dem allen, weil er mußte; aber die Soldaten empörten sich öffentlich, nicht aus wirthschaftlichem Eifer über so unnützen Aufwand, sondern weil man auch dieses Geld ihnen hätte geben können. Ihr Aufstand ward auch nicht eher gedämpft, als bis Cäsar schnell unter sie kam, einen mit eigner Hand griff, und am Leben strafen ließ. Doch an dem einen, war es noch nicht genug, noch zwey andere wurden gleichsam als feyerliche Sühnopfer gewürgt. Die Ursache weiß ich nicht anzugeben; (denn kein Sibyllenspruch, kein anderes Orakel verlangte ein solches Opfer;) kurz, sie wurden auf dem Marsfelde von den Oberpriestern, und dem Priester des Mars abgeschlachtet, und ihre Köpfe vor der Burg eben dieses Gottes zur Schau gestellt.

25.

Ueber allen den Lustbarkeiten vergaß Cäsar nicht, mehrere gute Anordnungen zu machen, von denen ich die meisten übergehe, und nur die merkwürdigsten anführen will. Die Gerichtsbarkeit übertrug er den Senatoren und Rittern allein, weil man doch von ihnen noch am ersten unbestechbare Treue im Rechtsprechen erwarten könn-

te;

te; denn vorher waren auch einige vom gemeinen Volke Versitzer in den Gerichten gewesen. Den durch Ueppigkeit aufs höchste gestiegenen Aufwand der Reichen schränkte er nicht nur durch Gesetze ein, sondern hatte auch ein wachsames Auge auf ihre Befolgung. Weil auch die Volksmenge wegen der vielen im Kriege Gebliebenen ausserordentlich abgenommen hatte, wie sich dies theils aus den Censorlisten, die er so wie jede andere Pflicht eines Censors sehr genau besorgte, theils durch den Augenschein selbst ergab; so setzte er denen, die mehrere Kinder hatten, Belohnungen aus. Und da er mehrere Jahre nach einander Statthalter in Gallien gewesen, und sich selbst sehr wohl bewußt war, daß eben dies für ihn der erste Antrieb zur Herrschbegierde, und Gelegenheit zu seiner Macht gewesen sey; so machte er die Einschränkung, daß gewesene Prätoren auf Ein Jahr, Consularen aber zwey Jahre nach einander Statthalter seyn, überhaupt auch Niemand länger als zwey Jahre eine Armee unter sich haben sollte. n. R. E. 708.

26.

Eine seiner Einrichtungen war auch diese, daß er die zu einem Jahre gehörige Tagezahl, die zu seiner Zeit gar nicht mehr zutraf, (denn man hatte die Monathe nach dem Mondswech-

n. R. C. 708. sel berechnet,) auf die jetzt übliche Weise einführte, und sieben und sechzig Tage, die zu genauer Berechnung fehlten, einschaltete. Einige geben die Zahl dieser Schalttage höher an, aber die meinige ist die wahre. Er hatte dies bey seinem Aufenthalt in Aegypten gelernt; doch war der Unterschied der, daß die Aegyptier jeden Monath zu dreyßig Tagen rechnen, und dann am Ende jeden Jahres fünf Tage zugeben, er aber diese fünf Tage, und noch zwey andere, die er dem einen Monathe, dem Februar kürzte, sogleich den übrigen Monathen zulegte, auch den vollen Tag, der aus den jedes Jahr übrig bleibenden sechs Stunden entsteht, alle vier Jahre einschalten ließ, so daß nun sogar auch die Stunden, eine Kleinigkeit ausgenommen, völlig zutrafen. Doch diese Kleinigkeit geht so sehr in die Brüche, daß sie nicht eher, als nach eintausend, vierhundert und ein und sechzig Jahren einen Schalttag nöthig macht.

27.

Dies alles, und was er sonst zum Besten des Staats einführte, that er nicht ganz nach eigenem Gefallen und Willkühr, sondern mit Zuziehung der vornehmsten Senatoren, bisweilen auch des ganzen Senats. In diesem Stücke machte er es, wenn er auch in einigen Verordnun-

nungen zu viel Härte zeigte, dem Senate sehr recht, und erwarb sich dessen ganzen Beyfall. Aber, daß er vielen durch richterlichen Ausspruch Verbanneten mit Hülfe der Volkstribunen die Erlaubniß, nach Rom zurückzukommen, verschafte, — daß er Männern, der Amtserschleichung überwiesen, den Aufenthalt in Italien verstattete, — daß er in den Senat mehr als einen aufnahm, der einer solchen Versammlung nicht Ehre machte, — darüber sagte man sich freylich mancherley ins Ohr. Am meisten und durchgängig tadelte man seinen vertraulichen Umgang mit Kleopatren, nicht wie er ihn in Aegypten getrieben, (denn dieser beruhte nur auf Gerüchten,) sondern wie er ihn in Rom selbst mit ihr sichtbar unterhielt. Sie kam nemlich mit ihrem Gemahl nach Rom, und trat beym Cäsar selbst ab. Ueber beydes sprach man nicht zu seinem Vortheile. Aber darüber setzte er sich so leicht hinweg, daß er sie sogar unter die Freunde und Bundsverwandten des Römervolks aufnahm. R. E. 708.

28.

Cäsar hörte nun des Pompejus Unternehmungen in Spanien nach allen Umständen, stellte sich dessen Ueberwindung als eine sehr leichte Sache vor, und ließ anfangs seine Flotte aus Sardinien gegen ihn abgehen, dann aber auch

n. Chr. G. 708. Legionen ausheben, und glaubte, den Krieg nur andern übertragen zu dürfen. Weil er aber hörte, daß jener immer weiter vorrücke, und die gegen ihn gesandten Generale ihm nicht gewachsen wären, so zog er nun selbst zu Felde, und übergab die Stadt dem Lepidus, und acht, oder wie man richtiger glaubt, sechs andern Präfecten.

29.

Die unter dem Longin und Marcell in Spanien stehenden Corps hatten rebellirt, auch einige Städte sich empört. Einige Tage machte Longins Tod, und des Trebonius Ernennung zu seinem Nachfolger sie ruhig; weil sie aber Cäsars Rache befürchteten, liessen sie sich ingeheim durch Abgeordnete dem Scipio antragen, und dieser hatte unter mehreren auch den Cnejus Pompejus an sie abgesandt. Pompejus griff die Balearischen Inseln an, eroberte sie alle ohne Schwertschlag, nach langem Widerstande auch Ebusus. Doch eine Krankheit nöthigte ihn, hier mit der Armee still zu liegen. Weil dies zu lange währte und die Armee in Spanien hörte, Scipio sey todt, *) und Didius gegen sie mit der Flotte im Anzug, so fiengen sie an zu fürchten, sie könnten, ehe Pompejus ankäme, überwunden werden, und wähl-

*) S. oben Kap. 9.

wählten, ohne länger auf ihn zu warten, zwey Ritter, den Titus Quintus Scapula, und Quintus Aponius zu ihren Anführern, nöthigten den Trebon, sie zu verlassen, und verwickelten das ganze Bätische Spanien in ihren Aufruhr. u. R. E. 708.

30.

Während der Zeit hatte es sich mit Pompejus gebessert, und er kam mit seiner Flotte in dem den Balearischen Inseln gegenüber liegenden Spanien an. Einige Städte unterwarfen sich ihme freywillig; (und die Unzufriedenheit über die Erpressungen der neuen Generale, sowohl als die Hofnung, die man auf ihn, als des ehemaligen grossen Pompejus Sohn setzte, machte sie sehr geneigt dazu;) aber Karthago wollte sich nicht ergeben, und er mußte es belagern. Auf diese Nachricht kamen des Scapula Soldaten bey ihm an, wählten sich ihn zum obersten Heerführer, gehorchten ihm auf den Wink, wünschten nichts mehr, als Sieg und Verlust, als träfe es sie selbst, mit ihm zu theilen, und durch eine solche Verbindung sich zwey Vortheile, mehr Glück und weniger Gefahr, zu sichern. Dagegen bemühte sich auch Pompejus, (wie dies ein jeder Feldherr unter seinen Umständen von je her that,) besonders, weil jetzt einige Allobroger, die Juba

n. Chr. G. 708. in der Schlacht gegen den Curio gefangen bekommen, und ihm geschenkt hatte, durchgegangen waren, seine noch übrigen Soldaten in Wort und That aufs freundschaftlichste zu behandeln. Dadurch erwarb er sich auch ihre ganze Zuneigung, und selbst von der Gegenparthey giengen viele, besonders die ehemals unter dem Afranius gedient hatten, zu ihm über; auch kamen aus Afrika sein Bruder Sextus, Varus, Labien, und andere mit einer Flotte bey ihm an. In Zuversicht also auf eine Armee, die bey ihrer Stärke so viel guten Willen besaß, durchstreifte er kühn das Land, brachte die Städte theils freywillig, theils durch Zwangsmittel in seine Gewalt, und man hofte in ihm den Held, gröſſer noch als sein Vater, zu sehen.

31.

Zwar hatte auch Cäsar seine Generale in Spanien, den Quintus Fabius Maximus, und den Quintus Pedius. Weil sie sich aber gegen Pompejus zu schwach fühlten, unternahmen sie nichts, baten aber Cäsarn desto dringender, bald selbst zu kommen. In der Lage befand man sich damals von beyden Seiten. Weil aber Soldaten von Rom schon voraus angekommen waren, und man den Cäsar bald selbst erwartete, fieng Pompejus doch an, ängstlich zu werden, glaubte, ganz

ganz Spanien nicht behaupten zu können, wollte nicht gern erst durch Schaden klug werden, zog sich vielmehr, ohne ein Treffen zu wagen, ins Bätische Spanien zurück. Sogleich fiel die ganze Seeküste von ihm ab, und Varus ward vom Didius in einem Seetreffen bey Krantia *) geschlagen. Hätt er sich nicht noch zeitig ans Land gerettet, und die Mündung des Hafens durch eingesenkte Anker, einen an den andern, befestiget, so daß die vordersten der ihm nachsetzenden Feinde, wie an Klippen, darauf liefen, so würde die ganze Flotte darauf gegangen seyn. Tiefer ins Land hinein hieng dennoch alles dem Pompejus an, die Stadt Ulia ausgenommen, die er, weil sie sich nicht willig ergeben wollte, belagern mußte. n. R. E. 708.

32.

Indem kam auch Cäsar mit einem kleinen Gefolge schnell, und für seine eigenen Leute eben so unerwartet, als für Pompejus an. Er hatte bey seiner Ueberfahrt so sehr geeilt, daß er Freunden und Feinden vor den Augen stand, ehe sie noch das geringste von seiner Ankunft in Spanien wußten. Aber eben durch diese Eilfertigkeit, und schon durch seine Gegenwart allein hofte er

*) Ohne Zweifel Karteja.

n. R. E. 708. den Pompejus sowohl überhaupt zu schrecken, als auch von der Belagerung abzuziehen; denn unternehmen konnt er noch nichts, weil der gröſsere Theil seiner Armee noch weit hinter ihm war. Aber Pompejus glaubte, der einzelne Mann könne da keinen Ausschlag geben, wo er seinen Mann gegen sich fände; seine Macht sey doch nicht so unbeträchtlich, daß er blos über Cäsars Ankunft zittern dürfe; er ließ sich also in der Belagerung nicht irren, und setzte seine Angriffe auf die Stadt fort. Cäsar ließ also einige seiner voraus gekommenen Soldaten hier zurück, er selbst aber eilte nach Korduba, theils in der Hofnung, diese Stadt durch Verrätherey einzubekommen, noch mehr, weil er vermuthete, Pompejus würde, um sie zu retten, lieber die Belagerung von Ulia aufheben wollen. Seine Vermuthung traf ein: Pompejus kam mit Zurücklassung eines Theiles seiner Truppen vor Ulia, bey Korduba an, befestigte es, weil Cäsar sich zurückgezogen hatte, und machte seinen Bruder Sertus zum Kommandanten. Weil er aber vor Ulia nichts ausrichten konnte, und bey einem Thurme, der doch nicht durch Maschinen der Belagerer, sondern wegen der Menge seiner Vertheidiger einstürzte, einige seiner Soldaten zwar eindrangen, aber sehr übel empfangen wurden — auch Cäsar selbst näher anrückte, und heimlich bey Nacht Succurs in die Stadt warf, dann wieder vor Korduba gieng,

und

und es belagerte; so stand Pompejus ganz von Ulia ab, und eilte mit der ganzen Armee nach jener Stadt. Und dies mit gutem Erfolg; denn Cäsar hatte sich, weil er krank ward, zurückgezogen. Er ward zwar wieder gesund, hatte auch seine nachgekommenen Truppen an sich gezogen, sah sich aber nun genöthiget, einen Winterkrieg zu führen. Seine Armee litt viel unter luftigen Zelten und vom Mangel an Lebensmitteln. n. R. E. 708.

33.

Cäsar war noch immer Dictator, Consul ward er erst spät, und ganz am Schlusse des Jahres, weshalb Lepidus als Feldherr der Reuterey eine Volksversammlung zusammenberufen hatte. Der letztere versah nemlich noch immer die Stelle eines Generals der Reuterey, und legte sich aller Observanz entgegen, ausser dem Consultitel auch noch den Titel eines Feldherrn der Reuterey bey. Cäsar sah sich also, wie gesagt, in der Nothwendigkeit, den Krieg im Winter zu führen, und wagte sich zwar nicht an Korduba denn dies war zu stark besetzt; er erfuhr aber, in Attegua sey ein starkes Magazin, wandte sich also dahin. Auch diese Stadt war sehr fest; er hoffte dennoch durch sein zahlreiches Heer, und einen schnellen Angriff sie im ersten Schrecken zu erobern. Seine Linien um sie her waren auch in

kur-

n. R. E. 708. kurzer Zeit vollendet, denn Pompejus verließ sich auf die natürliche Lage des Ortes, und glaubte, Cäsar werde im Winter die Belagerung nicht lange fortsetzen können; und weil er seine eigenen Soldaten der Strenge des Winters nicht aussetzen mochte, so ließ er es sich anfangs nicht eben sehr angelegen seyn, die Stadt zu entsetzen. Hernach aber, da sie ganz eingeschlossen, und vom Cäsar blokirt war, fieng er doch an, um sie besorgt zu werden, kam ihr zu Hülfe, griff die Vorposten unvermuthet bey neblichter Nacht an, und machte viele nieder. Weil auch die Belagerten ohne Anführer waren, schickte er ihnen den Munatius Flaccus zu.

34.

Um aber hineinzukommen, machte dieser es so: Bey Nacht gieng er ganz allein auf einige Posten zu, gab sich die Miene des auf Cäsars Befehl patrullirenden Officiers, und ließ sich die Parole angeben. Man gab sie an, (denn man kannte ihn nicht, und daß ein einzelner Mann von Feindes Seite so etwas wagen würde, konnte ihnen nicht einfallen,) und nun gieng er weiter in den Linien hin, stieß auf andere Posten, gab diesen die Parole selbst an, und weil er vorgab, er gehe hin, durch Verrätherey die Stadt zu gewinnen, so ließ man ihn ungehindert gehen

gehen, und begleitete ihn sogar bis an die Stadt. n. R. E. 708.
Retten konnte er sie aber doch immer nicht, denn sie hatte zu wenig Glück. Man warf unter andern einmal feuerfangende Materien auf die Maschinen und Verschanzungen der Römer, und der dadurch verursachte Schade war sehr unbeträchtlich, hingegen die Belagerten litten gewaltig durch einen heftigen Wind, der eben damals sich erhob, und ihnen gerade entgegen blies. Die Häuser geriethen dadurch in Brand, und viele Menschen wurden, weil sie vor Rauch nicht vor sich hinsehen konnten, durch Steine und Pfeile getödtet. Dieser unglückliche Zufall, die Verwüstung der Gegend umher, und der Einsturz der Mauern, durch Minen bewirkt, machte sie selbst unter einander uneinig. Flaccus war der erste, der unter Bedingung der Sicherheit für sich und die bey ihm befindlichen Soldaten dem Cäsar durch Herolde die Uebergabe antragen ließ. Weil er aber die Waffen nicht abliefern wollte, und also aus der Sache nichts ward, so schickten die übrigen Einwohner nun selbst Gesandte an Cäsar, und wurden über die von ihm vorgeschriebenen Bedingungen einig.

35.

Nach Einnahme dieser Stadt fiengen auch die übrigen an zu wanken, und ließen sich entwe-

n. Chr. G. 708. weder selbst durch Gesandte Cäsarn antragen, oder nahmen ihn und seine Unterfeldherren willig in ihren Mauern auf. Pompejus, ganz unschlüssig, schweifte anfangs bald da, bald dort in der Gegend umher; weil er aber befürchten mußte, die übrigen Städte möchten eben deshalb auch noch von ihm abfallen, so entschloß er sich zu einer Schlacht, ob ihm gleich die Götter seine Besiegung ganz unverkennbar andeuteten. Schwitzende Bildsäulen, Waffenklang in der Luft, mehrere Mißgeburten von Thieren, und Fackeln am Himmel, die nach Westen von Osten her schossen *) — alles Wunderzeichen, die sich damals in Spanien ereigneten — konnten zwar immer noch nicht entscheiden, welchen von beyden Feldherren das Unglück treffen würde; aber daß des Pompejus Legionenadler die Flügel zum Flug heben, und die goldenen Blitzstrahlen, die einige in den Klauen führten, fallen ließen, darin waren sie ganze augenscheinliche Unglücksboten für ihn, und schienen zum Cäsar überfliegen zu wollen. Aber Pompejus achtete diese Ahndung nicht, und nur eine Schlacht konnte entscheiden.

36.

*) Αττεσαι, nicht απτεσαι, S. Reimars Vorrede. S. 26. §. 19.

36.

Beyde Helden hatten außer Römern und Bundsgenossen auch viele Spanier und Mauren unter ihren Heeren. Bochus hatte seine Söhne dem Pompejus zugesandt, König Bogud aber war in eigener Person beym Cäsar. In der Schlacht selbst war es dennoch so gut, als ob diese nicht da wären, als ob nur Römer stritten. Cäsars Soldaten, voll Muth über ihre Menge und Erfahrung, noch mehr über ihren selbst gegenwärtigen Feldherrn, wünschten nichts mehr, als endlich einmal vom Kriege und dessen Beschwerden sich loszuarbeiten; und die Pompejaner, zwar nicht so zahlreich als jene, aber überzeugt, nur durch Sieg ihr Leben retten zu können, sehnten sich nicht weniger hitzig nach einer Schlacht. Schon unter Afranius und Varro war der größere Theil von ihnen gefangen und begnadiget worden; in der Folge waren sie unter Longins Armee, aber auch von dem wieder abgefallen, und durften, von neuem besiegt, auf keine Weise Verzeihung hoffen, rasten also sinnlos zur Schlacht hin, um nur einmal zu siegen *), oder endlich n. R. E. 708.

*) Im Texte stehet Χαρησαι. Oddey will νικησαι gelesen haben, wie auch Xylander schon übersetzt hat. Κρατησαι käme doch vielleicht dem Χαρησαι näher.

n. R. E. 708. endlich ihren Tod zu finden. Beyde Heere trafen einander. Längst hatte man die süßen Bande der Mitbürgerschaft vergessen, schon zu oft hatte man gegen einander gefochten, und Ermunterung zur Schlacht war bey ihnen ganz entbehrlich.

37.

Kaum begann das Treffen, als die Hülfsvölker von beyden Seiten die Flucht nahmen: desto hitziger geriethen die Römer an einander, desto länger hielten sie im blutigsten Gefechte aus. Keiner von ihnen wich; auf der Stelle, wo jeder anfangs stand, würgt' er, oder fiel er — jeder stolz genug, zu glauben, Sieg oder Tod für alle liege nur in seinen Händen. Ganz gleichgültig gegen die Feigheit der Bundsgenossen, fühlten sie sich durch vergrößerte Gefahr zu desto größerem Muth gespannt. Keiner erhob Feldgeschrey oder Seufzer; Eine Stimme beyder Heere war nur die: Hau nieder — tödte — und immer kam noch ihre Faust ihrer Stimme zuvor. Cäsar und Pompejus, die beyde auf Anhöhen zu Pferde hielten, sahen dies, und waren mit sich selbst nicht einig, ob sie [alles hoffen, oder] alles aufgeben sollten, und Furcht und Hoffnung drangen auf ihre schwankende Seele gleich heftig an. Der Anblick einer noch so wenig entschiedenen Schlacht

setzte

setzte sie in die unangenehme Lage, Vergnügen über ein kleines Uebergewicht der Ihrigen mit Schmerz über einen Verlust derselben abwechseln zu sehen, ihre Seele zwischen Wunsch und Bangigkeit, zwischen Muth und Zaghaftigkeit getheilt zu fühlen. Länger konnten sie nicht ausdauern, sprangen ab von den Pferden — hinein ins Gewühl der Schlacht: wollten lieber durch körperlichen Kampf und Gefahr, als durch Spannung des Geistes sich nützlich machen, und hofften, einer wie der andere, durch Theilnehmung am Gefecht den Ihrigen das Uebergewicht zu verschaffen, oder, gelang' es nicht, mit ihnen zu sterben. u. R. E. 708.

38.

So fochten sie dann selbst mit, aber für ihre Heere war dies doch immer noch nicht entscheidend; vielmehr wirkte die Theilnehmung der Feldherren auf beyden Theilen nur desto weniger Schonung ihres eigenen Lebens, desto mehr Mordgier gegen die Feinde. Nun dachte man von keiner Seite an Flucht; mit gleichem Muth in der Seele, wollte keiner an körperlicher Stärke dem andern nachgeben. Alle wären auf der Stelle geblieben, oder die Nacht hätte sie bey unentschiedenem Siege getrennt, hätte nicht König Bogud, der vorher in einer Entfernung vom

u. R. E. 708. Schlachtfelde stand, einen Angriff auf Pompejs Lager gethan. Labien bemerkte dies, und zog sich aus der Schlacht hinweg auf ihn zu; die Pompejaner glaubten, er flöhe, und verloren den Muth. Zwar erfuhren sie bald den wahren Grund der Sache, aber sie konnten sich nun doch nicht wieder sammeln; ein Theil flohe nach der Stadt, ein anderer nach dem Lager. Die letztern schlugen auch da noch den Angriff der Feinde muthig ab, und keiner blieb, ohne auch einen Feind niedergestoßen zu haben: jene hielten sich auch in der Stadt lange, und nicht eher ward sie erobert, als bis ihre Vertheidiger durch mehrere Ausfälle aufgerieben waren. Ueberhaupt war der Verlust der Römer von beyden Seiten so groß, daß Cäsars Soldaten die Stadt einzuschließen, um keinen entrinnen zu lassen, kein anderes Mittel vor sich sahen, als die Leichname der Todten über einander zu thürmen.

39.

Cäsar nahm, als Sieger, von der Stadt Korduba nun sogleich Besitz, denn Sextus hatte sie vorher schon verlassen, und die Bürger ergaben sich, so sehr auch die freygelassenen Sklaven sich dagegen setzten. Aber Cäsar ließ alle, die er unter den Waffen fand, niedermachen, die übrigen als Sklaven verkaufen. Eben so verfuhr

er

er auch zu Hispali, wo man anfangs Besatzung von ihm freywillig aufnahm, dann sie niedermachte, und ihm den Krieg erklärte. Er zog also gegen sie an, und stellte sich, als ob er ihre Belagerung ganz nachläßig betriebe, um ihnen dadurch Hoffnung zu machen, vielleicht durch Flucht sich retten zu können. Er that also, als merk' er es nicht, wenn sie aus der Stadt zogen, aber dann ließ er ihnen den Weg verlegen, und sie niedermachen, wodurch er die Stadt, nach und nach ihrer Vertheidiger beraubt, im kurzen eroberte. Dann nahm er auch Munda, und andere Städte, theils mit Sturm, und vielem Blutvergießen, theils auf willige Ergebung ein, und seine Gelderpressungen waren so hart, daß er auch der Schätze und Weihgeschenke im Herkulestempel zu Gades nicht schonte. Einigen Städten nahm er ihre Ländereyen, andern erhöhete er den Tribut. So betrug er sich gegen Feinde: denen hingegen, die ihm guten Willen bewiesen hatten, gab er Felder, und befreyte sie von Abgaben, einigen gab er auch Bürgerrecht oder Colonienrechte, wofür sie aber doch immer noch zahlen mußten. Dies waren Cäsars Thaten. u. R. E. 708.

40.

Pompejus aber war zwar durch die Flucht entkommen, und an der Seeküste angelangt, um

n. R. E. 708. von der im Hafen von Carteja liegenden Flotte Gebrauch zu machen; weil er aber erfuhr, daß auch diese für den Sieger sich erklärt habe, bestieg er zwar ein Schiff, in der Hoffnung zu entrinnen, ward aber verwundet, gab nun wenigstens diesen Plan auf, und gieng wieder ans Land, wo er mit denen, die sich etwa zu ihm fanden, ins Innere des Landes eilte. Hier stieß er auf den Cäsennius Lento, ward überwunden, und auf der Flucht in einem Walde niedergemacht. Didius hingegen, der von dem allen nichts wußte, und umher schweifte, um den Pompejus aufzusuchen, fiel einem andern Corps desselben in die Hände, und verlor sein Leben.

41.

Ohne Zweifel hätte Cäsar lieber gewünscht, jetzt unter den Händen seiner Feinde, und auf dem Bette der Ehren sein Leben zu endigen, als, wie dies kurz darauf der Fall war, im Vaterland, mitten im Senat, durch der innigsten Freunde Dolch zu sterben. Dies war nemlich sein letzter Krieg, der letzte seiner Siege, ob er gleich noch weit wichtigere Dinge im Sinne hatte, und seine Hoffnung besonders darauf gründete, daß ein Sprößling eines auf dem Schlachtfelde stehenden Palmbaumes nach erfochtenem Siege in kurzer Zeit so schnell wuchs. Daß eine glückliche Vorbedeu-

tung

tung darin lag, will ich eben nicht läugnen, nur nicht mehr für ihn, sondern für seiner Schwester Enkel *) Octavius. Dieser machte den jetzigen Feldzug mit, und sein künftiger Glanz sollte sich auf Cäsars Thaten und Gefahren gründen. Diese Deutung entgieng dem Cäsar; er machte vielmehr für sich selbst noch große, weitaussehende Plane, vergaß stolz alle Gränzen der Mäßigung, als wäre er unsterblicher Gott. u. R. E. 708.

42.

Ob er gleich keinen auswärtigen Feind besiegt, vielmehr eine Menge Bürger aufgeopfert hatte, hielt er doch nicht nur seinen Einzug im Triumph, und bewirthete auch jetzt die Bürger mit festlichem Schmaus, als wäre sein Sieg für den Staat die freudigste Begebenheit, sondern erlaubte auch dem Fabius und Ovintus (Pedius), die doch nur unter ihm kommandiret, nichts aus eigener Macht gethan hatten, einen feyerlichen Einzug zu halten. Komisch war der Aufzug an sich selbst, noch mehr, weil die Abbildungen ihrer Thaten nicht in Elfenbein, nur in Holz gearbeitet, und ihr ganzes Geräth sehr ärmlich war. Bey dem allen wars doch Triumph, dreyfacher Triumph, den Römer über Römer mit Prunk hielten. Auch wurde den Göttern funfzig

*) S. B. 45. Kap. 1.

11. R. E. 708. Tage lang in Tempeln gedankt, und das Palilienfest, mit von je her gewöhnlichen Circensischen Spielen, nicht zum Andenken des Erbauungstages der Stadt, sondern wegen der Siege Cäsars, von denen die Nachricht den Abend vorher ankam, feyerlich begangen.

43.

Solche angenehme Schauspiele gab Cäsar Roms Bürgern. Ihm aber erlaubte man durch eine eigne Verordnung, das Triumphskleid bey allen Feyerlichkeiten anzulegen, den Lorbeerkranz aber zu allen Zeiten und an allen Orten zu tragen. Bey dem letztern nahm er selbst das zum Vorwande, weil ihm vorn die Haare ausgegangen wären; andere meynten aber, der alte Mann wolle doch noch immer sich putzen. Eine weite Toge hatte er von je her getragen; nach der Zeit trug er auch zuweilen hohe und rothe Schuhe, nach dem Beyspiele der alten Könige von Alba, auf die er von Seiten des Julus sein Geschlecht zurückleitete. Venus war ganz seine Göttinn, und er hätte gern jedermann überredet, ein Blümchen ihrer Schönheit habe sich auch auf ihn fortgepflanzt. Daher kam es, daß er eine bewaffnete Venus im Siegelringe trug, und bey den wichtigsten und gefährlichsten Vorfällen im Kriege ihren Namen zur Parole machte. Aus seiner

nach-

nachlässig flatternden Toge schloß schon Sylla so wenig Gutes, daß er ihn sogar hinzurichten im Sinne hatte, und zu seinen Fürbittern sagte: „Ich laß ihm das Leben, weil ihr es wollt; „aber ich rath' es euch, nehmt euch vor dem stu„zerhaften Knaben in Acht.“ Cicero schien nicht wie Sylla gedacht zu haben, aber er merkte seinen Irrthum bald — „Hätt' ich doch nicht gedacht, „daß der Mann, der immer den Schweif der Toge „schleppt, einen Pompejus besiegen würde.“ Doch dies war nur eine kleine Abschweifung, um meinen Lesern keines der über Cäsarn gefällten Urtheile vorzuenthalten. n. R. E. 708.

44.

Aber nicht nur die schon erwähnten Ehrenbezeugungen erkannte ihm der Senat dieses Sieges wegen zu, sondern gab ihm auch den Namen des Befreyers, ließ ihn unter dieser Benennung in die Jahrbücher eintragen, und verordnete der Göttinn Freyheit einen Tempel auf öffentliche Kosten. Auch erhielt er den Namen Imperator, nicht im längst gewöhnlichen Sinn, wie andere vor ihm, und er selbst mehr als einmal, entweder nach einer gewonnenen Schlacht ihn geführt hatten, oder wenn man einem ein unumschränktes Commando, oder andere volle Gewalt übertrug; sondern auf immer, und in der Bedeutung,

n. R. C. 708. wie ihn noch jetzt die Kayser führen, erlaubte man damals ihm, denselben zuerst, vor seinen übrigen Namen voraus, als eigenen Namen zu gebrauchen. Man übertrieb die Schmeicheley so sehr, daß man auch seinen Söhnen und Enkeln diese Benennung bewilligte, ob er gleich keinen Sohn hatte, und schon in höheren Jahren war. Dies war der Grund, warum auf alle Monarchen Roms nach ihm dieser Name, als eigener Name der höchsten Gewalt, so wie der Name Cäsar fortgieng. Die alte Bedeutung fiel deshalb nicht weg: beyde bestanden neben einander; daher kam es auch, daß man diesen Namen zum zweitenmal erhalten konnte, wenn man sich ihn durch einen beträchtlichen Sieg verdiente. Als Name blos der obersten Gewalt brauchte man ihn, nur einmal gezählt, wie andere Benennungen, doch den andern vorgesetzt; als Name des Oberfeldherrn, durch eine glückliche Schlacht verdient, nahm man ihn nach altem Gebrauche, und so konnte sich einer den Namen Imperator zum zweyten, drittenmal, und so fort geben, so oft er einen Sieg erfocht. Außerdem erkannte man auch noch dem Cäsar ein öffentliches Wohnhaus, bey jedem Siege ein besonderes Dankfest und Opfer zu; auch sollte kein anderer neben ihm Feldherr seyn, oder an seinen Siegen Theil nehmen wollen.

45.

So übertrieben, und von bisheriger Sitte abweichend auch dies alles seyn mochte, so hielt man sich doch immer dabey noch in den Gränzen der Demokratie; aber durch andere Verordnungen erklärte man ihn geradehin für Monarchen. Die Besetzung aller Aemter, auch solcher, die vom gemeinen Volk abhiengen, übertrug man ihm; man machte ihn auf zehen Jahre, so wie vorher zum Dictator, so jetzt zum Consul; Soldaten sollte nur er haben, über die öffentlichen Gelder nur er schalten, und kein anderer, er bekäme es denn von ihm erlaubt, sich mit einem von beyden bemengen. Damals erkannte man auch, daß seine Bildsäule von Elfenbein, und kurz darauf, daß ein völliger Prachtwagen bey feyerlichen Spielen mit den Abbildungen der Götter zugleich aufgefahren werden sollte. Eine andere Bildsäule von ihm ließ man im Quirintempel, mit der Aufschrift: dem unüberwindlichen Gott, eine dritte im Capitol neben Roms alten Königen aufstellen. Zufall war es, in dem mir doch das Wunderbare von je her auffiel, daß unter den acht Standbildern, sieben der Könige, der achten des (Lucius Junius) Brutus, jetzt die des Cäsar neben der letztern aufgerichtet ward. Ganz gewiß fühlte sich Marcus Brutus durch diesen

R. U. C. 708.

Umstand vorzüglich aufgefordert, auf Cäsars Tod
J. R. E. 708. zu denken.

46.

Dies waren die Ehrenbezeugungen; doch nicht alle, denn ich habe nur die wichtigsten anführen wollen, die man ihm wegen seines letzten Sieges, nicht an Einem Tage, sondern nach und nach zuerkannte. Von einigen fieng Cäsar entweder sogleich an Gebrauch zu machen, oder wollte es in der Folge thun, so angelegentlich er auch jetzt einige zu verbitten schien. Das Consulat trat er
n. R. E. 709. sogleich, noch vor seiner Ankunft in die Stadt, an, behielt es aber nicht bis zu Ende des Jahres, sondern legte es, so bald er nach Rom kam, nieder, und gab es dem **Quintus Fabius** und **Cajus Trebonius**. Weil Fabius am letzten Tage des Jahres starb, wählte Cäsar an dessen Stelle auf die noch übrigen Stunden einen andern, den **Cajus Caninius Rebilus**. Das erste, was in diesem Falle von der Regel abwich, war, daß jetzt ein Consul nicht aufs ganze Jahr, oder den noch übrigen Theil des Jahres sein Amt beybehielt, Cäsar vielmehr bey völliger Gesundheit, ohne durch Gesetze, oder Verschuldung gezwungen zu seyn, abtrat, und einen andern an seine Stelle ernennte; das zweyte, daß im Zeitraum einiger Stunden einer Consul ward — war —

nicht

nicht mehr war. Cicero machte sich auch darüber sehr lustig: „Das war doch ein Consul, so wa- „cker, so wachsam, daß ihm im ganzen Consulat „kein Schlaf ins Auge kam.“ Seit der Zeit also hat man nur wenige Beyspiele, daß eben dieselben Manner das ganze Jahr hindurch Consuln blieben, vielmehr waren sie es, wie es traf, bald auf mehrere, bald wenigere Monathe, oder auch nur Tage. Jetzt hat gemeiniglich keiner mehr auf ein ganzes Jahr, oder nur über zwey Monathe das Consulat mit einem andern. In allem Uebrigen haben wir jetzigen Consuln keiner vor dem andern etwas voraus; aber die Berechnung der Jahre geschieht nur nach denen, die das Jahr antreten. Ich werde also künftig von den übrigen nur die anführen, welche in die Begebenheiten einen nothwendigen Einfluß hatten; zur Bestimmung der Zeitfolge aber die zu Anfang eines jeden Jahres gewesenen angeben, wenn sie auch sonst nichts für die Geschichte Merkwürdiges gethan haben. n. R. E. 709.

47.

Dies war also die Abänderung in Ansehung der Consuln. Die übrigen obrigkeitlichen Personen wurden dem Scheine nach vom gemeinen Volke, oder dem Staat überhaupt, und nach hergebrachter Sitte, (denn das Recht, sie alle einzusetzen hatte Cäsar nicht angenommen,) im

Grunde

n. Chr. G. 709. Grunde aber dennoch von ihm bestellt, und giengen dann, ohne zu loosen, in die Provinzen ab. Bey den andern blieb die Zahl, wie vorhin, aber die der Prätoren ward auf vierzehen, der Quästoren auf vierzig erhöhet. Er hatte zu vielen zu viel versprochen, und sah nun keinen andern Weg, sie zu befriedigen, vor sich, als diesen. Ueberdies nahm er auch viele in den Senat auf, oft bloße Soldaten, oder Söhne von Freygelassenen, so daß die Zahl der Senatoren im Ganzen neunhundert betrug. Auch erlaubte er vielen, sich die Rechte des alten Adels, der Consularen, und anderer gewesenen obrigkeitlichen Personen anzumaßen: selbst einige von denen, die gesetzwidriger Bewerbung um Aemter beschuldiget und überwiesen waren, erklärte er, nicht ohne Verdacht der Bestechung, für schuldlos. Diesen Verdacht bestärkte er selbst dadurch, daß er alle öffentliche, nicht nur zu weltlichem Gebrauch, sondern auch zu Unterhaltung des Götterdienstes bestimmte Felder zum Verkauf anschlagen, viele auch wirklich veräußern ließ. Indes muß man doch gestehen, daß er vieles Geld auch bey diesem Verkaufe unter seine Anhänger vertheilte; wie er denn einem gewissen Lucius Bacillus, zwar nicht die Statthalterschaft, die ihm als Prätor gebührte, an deren Statt aber eine beträchtliche Summe Geldes gab, so daß der Mann deshalb, und weil er sich wegen dieses ihm als Prätor angethanen

Schim-

Schimpfes zu Tode hungerte, das allgemeine Gespräch der Stadt ward. Alles dies war freylich jedem, der etwas empfieng, oder zu empfangen hoffte, sehr angenehm, mochte doch immer seine Berechnung auf Kosten des Staats geschehen; aber jedem andern mußte es sehr empfindlich seyn. Man sagte sich auch viel darüber, wenn man durfte, laut und ohne Zurückhaltung, oder doch zu fliegenden Blättern ohne Namen. u. R. E. 709.

48.

Außerdem ist bey diesem Jahre noch zu bemerken, daß die Verwaltung der Staatskasse zwey Stadtpräfecte unter sich hatten, weil kein Quästor ernennt worden war. Wie vorher einigemal, so auch jetzt bey Cäsars Abwesenheit hatten diese Stadtpräfecten alle innere Staatsgeschäfte mit dem Feldherrn der Reuterey, Lepidus, gemeinschaftlich besorgt. Sie wurden zwar zur Verantwortung gezogen, daß sie Lictoren, Staatsgewand, Prachtsessel und andere nur höheren Staatsämtern eigene Ehrenzeichen sich nicht minder, als der Feldherr der Reuterey anmaßten; man konnte ihnen aber nichts anhaben, denn sie beruften sich auf ein Gesetz, das allen von einem Dictator zu einem Amt Verordneten den Gebrauch solcher Insignien erlaubte. Nach der aus dem angeführten Grunde mit der Staatskasse getroffenen Abänderung

n. R. E. 709. änderung blieb nun auch seitdem die Verwaltung derselben nicht mehr in den Händen der jedesmaligen Quästoren, sondern ward endlich den Exprätoren übertragen. Jetzt besorgten, wie gesagt, die öffentliche Staatskasse zwey Stadtpräfecte, und einer von ihnen veranstaltete die Apollinarischen Spiele auf Cäsars Kosten, so wie die Volksädilen die Megalensischen auf eine Senatsverordnung. Der bey Gelegenheit des Lateinerfestes erwählte Stadtpräfect ernannte nach eigenem Gutdünken auf den folgenden Tag einen andern, dieser einen dritten wovon man weder vorhin, noch nachher ein Beyspiel gehabt hat. So viel von den Begebenheiten dieses Jahres.

49.

n. R. E. 710. Im nächsten Jahre darauf war Cäsar zum fünftenmal Dictator, (wobey Lepidus noch immer Feldherr der Reuterey blieb), und zugleich das fünftemal Consul, in welchem Amt er den Antonius zu seinem Collegen nahm. Prätoren waren sechszehn, welche Zahl viele Jahre fortgedauert hat. Der sonst ohngefähr in der Mitte des großen Marktes stehende Richterstuhl (Tribunal) ward damals an den Ort, wo er sich jetzt befindet, versetzt, und die Bildsäulen Sylla's und Pompejus neben ihm wieder aufgestellt. Dies

machte

machte Cäsarn eben so viel Ehre, als daß er dem Anton dieses ruhmvolle Geschäft zu besorgen, und dessen Namen darüber setzen zu lassen erlaubte. Zwar wollte er auch nach Pompejus Beyspiel ein neues Theater erbauen, aber er sah es bey seinem Leben nur aus dem Grunde gehoben. August vollendete es nach seinem Tode ganz, und benannte es nach seiner Schwester Sohn, Marcell. Beym Niederreissen der Häuser und Tempel auf diesem Platze legte man dies dem Cäsar sehr übel aus, daß er die Bildsäulen, größtentheils doch nur von Holz, verbrennen ließ, und die im Aufgraben gefundene beträchtliche Schätze an baarem Gelde für sich behielt. u. R. E. 710.

50.

Außerdem trug er auch auf neue Gesetze an, und erweiterte den innern Umfang der Stadt. Ueberhaupt schien er in solch u nad andern Dingen den Sylla sich zum Muster zu nehmen; aber daß er seinen noch lebenden Gegenstreitern verzieh, alle auf gleiche Bedingungen begnadigte, selbst zu Ehrenämtern erhob *) — daß er den Wittwen der Gebliebenen ihr eingebrachtes Gut zurückgab,

*) Anstatt des ungewöhnlichen εκειιων τε τας αρχας προαγαγειν lese ich: εκεινες εσ τε τ. α. π.

n. R. E. 710. zurückgab, und den Kindern einen Theil des (confiscirten) Vermögens schenkte — darin beschämte er den blutgierigen Sylla sehr, und erwarb sich um so mehr das allgemeine Lob, nicht nur des Helden, sondern auch des Menschenfreundes, je schwerer es gemeiniglich ist, sich im Frieden und im Kriege bey gleichem Ruhme zu erhalten. Auch das machte ihm Ehre, daß er Karthago und Korinth aus ihren Ruinen erhob. Zwar ließ er auch viele andere Städte in und außer Italien theils wiederherstellen, theils neu erbauen; aber dies hatte er mit mehreren gemein. Ihm eigen war dies, daß er Korinth und Karthago, Städte, einst durch Alter und Schönheit und Macht berühmt, jetzt zerstört, nicht nur zu Römischen Colonien machte, und mit neuen Einwohnern besetzte, sondern auch ihnen die Ehre ihres alten Namens in Rücksicht auf ihre vorigen Bewohner ließ, ohne derselben ehemalige Feindschaft gegen Rom, die Orte selbst, an dem allen unschuldig, entgelten zu lassen. So wie also diese Städte ehemals einerley Schicksal in ihrer Zerstörung gehabt hatten, so lebten sie auch jetzt zugleich zu künftig neublühendem Wohlstande auf.

51.

Dies waren jetzt Cäsars Beschäftigungen; ganz Rom aber brannte vor Begierde, den Tod

des

des Crassus und den Verlust seiner Armee zu rächen, und man hoffte jetzt den günstigen Zeitpunkt zu treffen, die Parther zu unterjochen. Einmüthig trug man also dem Cäsar diesen Krieg auf, und es wurden große Anstalten dazu gemacht. Um Cäsarn seine Geschäffte überhaupt durch mehrere Gehülfen zu erleichtern, und damit der Staat nicht während seiner Abwesenheit ohne Obrigkeiten bliebe, oder durch eigene Wahl derselben in neue Unruhen verwickelt würde, beschloß man, sie auf die drey nächsten Jahre, (denn drey Jahre würde man doch immer zu diesem Kriege brauchen,) im Voraus zu erwählen. Doch der Staat wählte eigentlich keinen. Dem Scheine nach wählte Cäsar zwar nur die Hälfte von ihnen, (und dazu war er durch ein Gesetz berechtiget), im Grunde alle. Aufs erste Jahr wurden vierzig Quästoren, wie im vorigen, (Kap. 47.) ernennt; Aedilen aber wurden damals zuerst, zwey aus dem Adel, vier vom gemeinen Volk erwählt, und von diesen (letztern) zwey unter dem Namen Cerealädilen; und dies ist bis auf unsere Zeiten gewöhnlich geblieben. Prätoren wurden sechzehn verordnet. Doch dies brauch ich nicht zu erwähnen, denn so viel waren derselben schon vorher gewesen, (Kap. 49.) nur dies führe ich an, daß auch Publius Ventidius unter den neugewählten war. Dieser Mann stammte, wie ich schon ein-

u. R. E. 710.

u. R. E. 710. mal erzählt habe *) aus einem alten Picenischen Geschlechte ab; im Kriege der Bundsgenossen hatte auch er gegen die Römer die Waffen ergriffen, ward aber vom Pompejus Strabo gefangen, und im Triumph gefesselt mit aufgeführt. Nach der Zeit kam er wieder los, ward in der Folge Senator, und jetzt vom Cäsar zum Prätor gemacht. Noch später hin hob er sich so weit, daß er die Parther besiegte, und nun selbst **) einen Triumph hielt. Die Staatsämter aufs nächste Jahr wurden also, wie gesagt, alle im Voraus besetzt, auf das zweyte nur die Stellen der Consuln und Volkstribunen, aufs dritte gar keine. Cäsar wollte auch noch die folgenden Jahre Dictator bleiben, und wählte sich unter andern auch den Octavius zum Feldherrn der Reuterey, der damals noch sehr jung war. Auf den Rest des gegenwärtigen Jahres machte er den Dolabella an seine Statt zum Consul, obgleich Anton das Jahr hindurch die Geschäffte verrichten sollte. Dem Lepidus gab er das Narbonensische

*) Dies muß in einem der verlohren gegangenen Bücher gestanden haben.

*) Αυτων läßt sich erklären; besser dennoch kommt, wenn man αυτον liest, der Gegensatz heraus Vorher ward er im Triumph aufgeführt, und — hielt nun selbst Triumph.

honensische Gallien, und das diesseitige Spanien, und an beyder (des Antonius und Lepidus) Stelle machte er zwey andere Feldherren der Reuterey, aber jeden für sich. Weil er einmal, wie ich schon mehrmal gesagt, gegen viele Verbindlichkeit hatte, mußte er sich derselben nicht anders zu entledigen, als auf diese Art, oder durch Priesterämter: wie er denn die Zahl der Funfzehnmänner mit Einem, die der Siebenmänner mit Dreyen vermehrte. n. R. E. 710.

Vier und vierzigstes Buch.

Inhalt.

1—11. Man erkennt Cäsarn neue Ehrenbezeugungen zu. 12—18. Verschwörung gegen ihn. 19—22. Seine Ermordung. 23—34. Man verordnet, alles Geschehene zu vergessen. 35—53. Sein Leichenbegängnis — Leichenrede.

Alles dies geschah noch im Jahr nach Roms Erbauung 710. Cäsar war Dictator und Consul, beydes zum fünftenmal. In jener Würde war Aemilius Lepidus als Feldherr der Reuterey, in dieser Mark Anton sein College.

1.

n. R. E. 710. Cäsar machte die vorher erzählten Einrichtungen in Rücksicht auf seinen Feldzug gegen die Parther. Aber verruchte Wuth, aus Neid gegen den Mächtigern, aus Haß gegen den mehr Geehrten entsprungen, riß einige Männer hin, ihn auf die ungerechteste Art zu ermorden, sich mit einem neuen Namen frevelhaften Ruhms zu brüsten, die bisherigen Einrichtungen zu vernichten,

die

die Einigkeit im Staate mit neuen Unruhen zu verwechseln, und neuen Bürgerkrieg den Römern zu bereiten. Zwar gaben sich diese Männer die Miene, als wäre Cäsars Mörder und Befreyer des Vaterlandes eins; im Grunde aber war es treuloser Meuchelmord, und neue Erschütterung des Staats, der jetzt eben seine Festigkeit zu erhalten begann. u. R. E. 710.

2.

Demokratie, ich gestehe es, klingt herrlich und gleiche Rechte scheinen alle Bürger in gleiches Verhältnis gegen einander zu setzen; nur Schade, daß die Folgen so wenig einer so schönen Benennung entsprechen. Monarchie hingegen, dem Ohre ein widriger Laut, ist dennoch die glücklichste Regierungsform fürs Bürgerleben. Leichter ist es doch immer Einen Patrioten zu finden, als mehrere, und wenn jenes schon einige für einen seltenen Fall halten, so muß nothwendig das letztere ganz unmöglich seyn. Tugend bey vielen läßt sich nun einmal nicht erwarten. Wäre auch der schlechte Mann Alleinherrscher, so ist dies doch immer besser, als wenn mehrere seines Schlages regierten; und Beyspiele davon liefert die Geschichte der Griechen, der Barbaren, der Römer selbst. Weit wichtiger und grösser waren die Vortheile, welche Staaten und einzel-

n. R. E. 710. ne Bürger durch Könige, als durch Volk erhielten, und weniger drückend waren die Unglücksfälle bey Alleinherrschaft, als bey Volksgewalt. Gesetzt auch, daß einmal eine Demokratie blühte, so ward sie doch in kurzem überreif, verlohr Grösse und Macht: Uebermuth entstand aus Glück, und Neid aus Eifersucht. Und daß ein Staat von dem Umfange, ein Staat der über den größten und schönsten Theil der bewohnten und bekannten Welt herrschte, dem so viele, so verschiedene Nationen gehorchten, der so unermeßliche Reichthümer besaß, und durch Thaten und Glück von aller Art sich und Bürger glücklich fühlte — daß ein solcher Staat, als Demokratischer immer in den Schranken der Mäßigung bleiben sollte, war unmöglich; noch unmöglicher, bey fehlender Mäßigung immer Eintracht zu erhalten. Hätten Marcus Brutus und Cajus Cassius die Sache von der Seite betrachtet, so würden sie nie den ersten Mann und Beschützer des Staates ermordet haben, nicht Stifter tausenderley Unglücks für sich und ihr Zeitalter geworden seyn.

3.

Die Umstände seiner Ermordung, und die Ursachen dazu waren diese. Er selbst war nicht ganz schuldlos an dem Neide, dem er sich aus-

setzte.

setzte. Denn abgerechnet, daß die Senatoren durch die Neuheit und Uebertreibung der Ehrenbezeugungen ihn zu hoch erhoben und stolz machten, dann eben dieselben zur Gelegenheit nahmen, ihn zu tadeln und zu lästern, als habe er sie zu gierig angenommen, und durch sie zu Uebermuth sich verleiten lassen — dies alles abgerechnet, versah es auch Cäsar selbst darin, daß er einige dieser Ehrenbezeugungen annahm, als Opfer annahm, die man seinen Verdiensten schuldig sey. Grösser war dennoch die Schuld jener, daß sie ihn anfangs, als müßten sie seinem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren lassen, so hoch ehrten, aber durch ihre Verordnungen ihm Vorwürfe zuzogen. Alle getraute er sich nicht abzulehnen, um nicht übermüthig zu scheinen; und nahm er sie an, so mußte er immer befürchten zu straucheln: denn Ehre und Lob, zu sehr übertrieben, bläst auch den bescheidensten Mann auf, und macht ihn nur gar zu leicht glauben, er sey in der That der Mann, für den man ihn ausgiebt. u. R. C. 710.

4.

Die vielen Vorrechte, die man ihm ausser den schon angeführten zuerkannte, will ich nun angeben, und nehme sie hier zusammen, ob sie gleich nicht alle zu einer Zeit vorgeschlagen, und ihm zuerkannt wurden. Er sollte für den ersten

n. R. E. 710. Mann im Staate gelten, in der Stadt selbst das Triumphkleid tragen, und des Prachtsessels sich überall, die öffentlichen Schauspiele ausgenommen, bedienen, denn in diesen sollte er auf der Tribunenbank unter den jedesmaligen Volkstribunen sitzen. Spolia Opima *) sollten ihm zu Ehren, als hätt er einem Feldherrn die Rüstung selbst abgenommen, im Tempel des Jupiter Feretrius aufgehangen werden; seine Lictoren sollten die Fasces mit Lorbeerzweigen umwunden führen; nach dem Lateinerfest sollte er zu Pferde vom Albanischen Berge herein in die Stadt Einzug halten. So sehr ihn dies schon auszeichnete, so gab man ihm doch auch noch den Namen eines Vaters des Vaterlandes, und diese Benennung ward auch auf seine Münzen geprägt. Man verordnete, seinen Geburtstag als ein öffentliches Fest mit Opfern zu begehen, in allen Städten, und in allen Tempeln Roms sein Standbild aufzustellen. Auf der Rednerbühne richtete man zwey Bildsäulen von ihm in verschiedener Form auf, die eine dem Retter der Bürger, die andere dem Retter der Stadt, beyde

*) Spolia opima waren, wenn ein Römischer Feldherr den feindlichen König oder Feldherrn erlegte, und ihm eigenhändig die Rüstung abnahm. Dies war aber eigentlich beym Cäsar der Fall nie gewesen.

de mit der verschiedenen, für jeden dieser Fälle bestimmten Krone. Noch befahl man, einen neuen Concordientempel ihm zu Ehren, als genösse man durch ihn den Frieden, zu erbauen, und jährlich ein feyerliches Fest in demselben zu begehen. n. R. E. 710.

5.

Alles dies nahm Cäsar an, und nun übertrug man ihm, die Pontinischen Sümpfe auszutrocknen, den Isthmus im Peloponnes durchzugraben, und eine neue Curie zu erbauen, weil die neuerlich wieder erbaute Hostilische auch schon wieder abgetragen war. Man gab vor, man wolle einen Tempel der Glückseligkeit an ihre Stelle setzen, den auch Lepidus, als Feldherr der Reuterey vollendete; aber die wahre Absicht war, auch Sylla's Namen an derselben zu tilgen, und die neuerbaute die Julische zu nennen; wie man denn auch den Monath, in dem Cäsar gebohren war, Julius nennte, und die Volkszünfte um die Ehre, die Julische zu heißen, loosen ließ. Er allein sollte Censor, sollt' es auf Lebenszeit seyn; alle Vorrechte der Volkstribunen genießen; jeden, der ihn in Worten oder That beleidigte, sollte Fluch und Bann treffen; sein Sohn, leiblich oder adoptirt, sollte als solcher Erzpriester seyn.

n. Ch. G. 210.

6.

Auch dies ließ er sich gefallen; und dann erlaubte man ihm einen vergoldeten Prachtstuhl, einen Talar, wie ihn ehemals die Könige trugen, und eine Leibwache, aus Rittern und Senatoren gemischt, zu gebrauchen. Ueberdies sollte man für sein Leben alle Jahre öffentliche Gelübde thun, bey seinem Glücke schwören, und alles, was er künftig thäte, sollte volle Rechtskraft haben. Ferner sollten ihm fünfjährige Spiele als einem Halbgott gehalten, und ein drittes Collegium von Priestern, die dem Pan zu Ehren halbnackend aufzuziehen pflegten, (Luperci) nach ihm das Julische benennt werden. Bey allen Fechterspielen in Rom und sonst in Italien, sollte jedesmal Ein Tag für ihn bestimmt seyn. Weil er auch dies mit Vergnügen annahm, so ließ man in Schauspielen einen goldenen Sessel, und eine Krone mit Edelsteinen und goldenen Strahlen besetzt, wie sie für Götter üblich waren, für ihn hinstellen, und bey Circensischen Spielen sollte sein Prachtwagen mit auffahren. Endlich sollte er Jupiter anstatt Julius heissen, und man verordnete, daß ihm und der Göttinn Clementia ein Tempel errichtet würde, an dem man den Antonius, als neuen Jupiterspriester anstellte.

7.

7.

11. R. E. 710.

Was man dennoch bey so überhäuften Ehrenbezeugungen im Herzen dachte, entdeckte sich besonders dadurch, daß man ihm auch sein (künftiges) Begräbnis innerhalb der Ringmauer verstattete, und alle diese Verordnungen mit goldenen Buchstaben auf silberne Tafeln tragen, und zu den Füßen Jupiters im Capitol aufstellen ließ, um ihn recht deutlich an seine Menschheit zu erinnern. Anfangs beehrte man ihn, weil man ihm Bescheidenheit zutraute; dann gieng man weiter, weil man sah, er finde Vergnügen daran; (denn nur wenige Ehrenbezeugungen verbat er,) und so brachte der eine diese, der andere jene übertriebene Ehre in Vorschlag, theils aus übermäßiger Schmeicheley, theils aus Spott. Waren doch einige so frech, ihm freyen Gebrauch aller Weiber erlauben zu wollen, weil sie sahen, daß er noch als Funfziger mehr als eine Geliebte hatte. Andere, und das waren bey weitem die mehresten, wünschten ihn nur recht bald dem Neid und Haß auszusetzen, um desto eher ihn stürzen zu können. Sie sahen auch ihre Absicht erfüllt: denn Cäsar ward höheren Muthes, und in dem Wahn, daß Männer, die ihm so ausgezeichnete Ehre zuerkannten, weder selbst, noch andere aus Furcht vor ihnen eine gefährliche Absicht gegen ihn haben könnten, wollte er von seiner

n. R. E. 710. ner Leibwache keinen Gebrauch mehr machen. Nicht nur die zu seiner Bedeckung verordneten Senatoren und Ritter verbat er, sondern entließ auch sogar seine vorherigen Leibtrabanten.

8.

An einem Tage hatten sie ihm einmal die meisten und wichtigsten dieser Ehrenbezeugungen einmüthig zuerkannt, (nur Cassius, und einige andere nahmen keinen Theil daran, und man sprach viel über sie, aber Cäsar rächte sich deßhalb nicht an ihnen, und gab dadurch einen deutlichen Beweis seiner Sanftmuth;) und dann zogen sie hin in die Vorhalle des Venustempels, in der er saß, um ihm ihre Verordnungen in corpore anzukündigen; (denn solche Schlüsse machten sie nur, wenn er nicht selbst im Senat gegenwärtig war, als thäten sie es nicht aus Zwang, sondern freywillig;) und er, wars Hirnverrükkung, oder Taumel der Freude, empfieng sie sitzend. Aber dadurch machte er sich nicht nur bey den Senatoren, sondern auch bey dem ganzen Volke so verhaßt, daß seine Mörder nun einen desto scheinbarern Vorwand bekamen, ihn aus der Welt zu schaffen. Zwar wollten einige in der Folge ihn damit vertheidigen, er habe die Diarrhoe gehabt, und sey sitzen geblieben, um die Geruchnerven der Senatoren nicht zu beleidigen;

digen; aber nur wenige glaubten dies, zumal, da er kurz nachher aufstand, und ganz gerade nach Hause gieng. Man hatte ihn vielmehr im Verdacht des Hochmuthes, man haßte seinen Stolz, da man ihn gleich durch übertriebene Ehre selbst übermüthig gemacht hatte. Man sah sich in diesem Verdachte noch mehr bestärkt, weil er die ihm auf Lebenszeit übertragene Dictatur annahm. n. R. R. 710.

9.

Ein solches Betragen befestigte seine Feinde immer mehr in ihrem Vorsatze: aber um ihn auch seinen treuesten Anhängern verhaßt zu machen, ersannen sie mehr als eine Verläumdung, und endlich gaben sie ihm den Namen eines Königes, pflegten ihn auch unter sich nicht anders zu nennen. Weil er aber diese Benennung ablehnte, auch wohl gar schmähete, wenn er sich so nennen hörte; dennoch aber auch eben nichts that, was seine wahre Empfindlichkeit über diesen Namen beweisen konnte, so banden sie seiner an der Rednerbühne stehenden Bildsäule einmal heimlich ein Diadem um. Die Volkstribunen Cajus Epidius Marullus, und Lucius Cäsetius Flavius nahmen es wieder herunter, und er — nahm dies sehr übel, ob sie gleich sonst, nicht das mindeste beleidigende Wort gebraucht, ihn vielmehr vor dem Volke noch gelobt hatten, daß er so etwas

nicht

n. nicht einmal begehre. So sehr er sich auch in-
R. E. nerlich ärgern mochte, so ließ er doch die Sache
710. für jetzt ruhen.

10.

Aber, da nachher bey seinem Eintritt vom Albanischen Berge ihn von neuem einige als König begrüßten, er zwar es mit den Worten: „Nicht König, nur Cäsar heisse ich," ablehnte, jene Volkstribunen aber dem, der ihn zuerst König genennt hatte, den Proceß machen wollten; so konnte er seinen Zorn nicht länger zurückhalten, und bezeugte seinen äusserſten Unwillen, daß sie gegen ihn sich auflehnen wollten. Auch jetzt noch ließ er sie seinen Zorn nicht thätig fühlen, kurz nachher aber, da sie sich in einer öffentlichen Schrift beklagten, sie dürften nicht frey, und mit Sicherheit sagen, was des Staates Wohl heische, ward er in hohem Grad empfindlich. Er forderte sie vor den Senat, brachte Klage gegen sie an, und ließ über sie die Stimmen sammeln. Zur Lebensstrafe ließ er es zwar nicht kommen, auf die doch in der That einige gestimmt hatten, aber er setzte sie mit Hülfe des Helvius Cinna, eines ihrer Collegen, vom Tribunamt ab, und stieß sie aus dem Senate. Des freuten sich die Männer, oder gaben es wenigstens vor, als ob sie sich nun des unangenehmen

Dran-

Dranges einer gefahrvollen Freymüthigkeit entledi- u. R. E. 710.
get sähen, und außer Activität gesetzt, das Schauspiel nur im Hintergrund mit ansehen dürften. Doch auch dies zog Cäsarn neuen Tadel zu, daß er, anstatt die Männer zu hassen, die ihm den Namen des Königes gaben, dennoch nicht diese, sondern vielmehr die Volkstribunen zur Verantwortung zog.

11.

Kaum war dies vorbey, als ein neuer ähnlicher Vorfall nur noch mehr die Meynung bestärkte, daß er den Worten zwar diese Benennung ablehne, in Wahrheit aber gar sehr begehre. Denn da er am Panfeste auf den Markt kam, sich auf eine Erhöhung, in königlichem Gewand, mit goldner Krone geschmückt, auf seinem goldenen Prachtsessel niedersetzte, und Anton, nebst andern Priestern, seinen Collegen, ihn als König begrüßte, und ihm das Diadem mit den Worten umlegen wollte: „Dies giebt dir das Römische „Volk durch mich;“ so gab er zwar die Antwort: „Nur Jupiter ist Roms König,“ und sandte die Krone aufs Capitol; aber der Vorfall war ihm doch so wenig unangenehm, daß er vielmehr ins Staatsprotokoll aufzeichnen ließ, er habe die im Namen des Volks durch den Consul ihm angetragene königliche Würde nicht angenommen.

n. R. E. 710. nommen. Man vermuthete daher, es sey so abgeredet gewesen, er strebe allerdings nach diesem Namen, und wolle nur den Schein geben, als ob er, gezwungen, ihn annehme. Die ganze Sache machte ihn noch verhaßter, und gab Gelegenheit, daß einige in den Comitien im Voraus jene Volkstribunen zu Consuln bestimmten, und den Marcus Brutus, und andere Männer hohen Muthes ingeheim ermunterten, öffentlich aufreizten.

12.

Fliegende Blätter giengen nemlich in Menge herum, in denen man die Gleichheit seines Namens mit dem Namen jenes großen Brutus, der die Tarquinier austrieb, zu benutzen suchte. Ohne Grund leitete man demnach sein Geschlecht von jenem her, der die zwey einzigen Söhne, die er hatte, in ihren Jünglingsjahren hinrichten ließ, und kinderlos starb. Doch viele gaben dies so vor, um durch vermeynte Verwandschaft mit jenem, ihn zu ähnlichen Thaten zu reizen. Immer rufte man ihm mit lauter Stimme zu: **Brutus! Brutus!** oder dringender: **Einen Brutus brauchen wir.** Endlich schrieb man an die Bildsäule des ältern Brutus: **Lebtest du doch!** und um das Tribunal des jetzt lebenden (denn er war Prätor, und des Prätors Richterstuhl hieß Tribunal),

bunal), streute man Zettel aus, mit der Aufschrift: Du schläfest, Brutus! oder: Du bist kein Brutus. u. R. E. 710.

13.

Solche Aufforderungen ermunterten schon den Mann, der ohnedem vorher unter Cäsars bewaffneten Gegnern gewesen war, ihm, seitdem seinem Wohlthäter, nach dem Leben zu trachten. Hierzu kam noch dies, daß er des vorher erwähnten Cato's von Utika Schwestersohn und Eidam war. Das einzige Weib, das um die Verschwörung wußte, war, wie man sagt, seine Gemahlinn Porcia. Einmal saß er in tiefen Gedanken über sein Vorhaben da; sie tritt zu ihm, und fragt, worüber er denn so scharf nachdenke — und weil sie keine Antwort erhält, glaubt sie, er traue der Schwäche ihres Geschlechtes so wenig, als daß sie nicht, selbst wider ihren Willen, durch Martern zum Geständnisse sich würde zwingen lassen, und entschließt sich kühn zu einer großen That. An ihrer Hüfte bringt sie sich selbst heimlich eine Wunde bey, um einen Versuch zu machen, ob sie gegen Schmerz ausdauern könne. Weil dies sie nicht schmerzt, achtet sie die Wunde nicht, kommt wieder zu ihm: „Meinem Herzen, lieber „Mann! trautest du zwar zu, ein Geheimniß be„wahren zu können, nicht so meinem Körper —

U. R. C. 710. „ein Vorurtheil, das ihr Männer gemeiniglich „habt — aber ich finde, daß auch mein Körper „schweigen kann.“ So sprach sie, zeigte ihm die Hüfte, erklärte ihm die Veranlassung derselben, und fuhr fort. „So vertraue mir getrost alles, „was du mir verheelen wolltest. Mir soll nicht „Feuer, nicht Geißel, nicht Henkergeräth ein „Geständniß abnöthigen. So sehr Weib bin ich „nun doch nicht; und wenn dein Mißtrauen gegen „mich dennoch fortdauern sollte, dann ist mir Tod „erwünschter als Leben, dann nenne man mich „nicht mehr Cato's Tochter, nicht mehr dein „Weib.“

14.

Brutus staunte, hielt nichts mehr vor ihr geheim, fühlte sich selbst mehr gestärkt, und erzählte ihr seinen ganzen Plan. Dann nahm er den Cajus Cassius, seiner Schwester Mann, den Cäsar auch begnadiget, und mit der Prätorwürde beehrt hatte, zum Mitvertrauten an, und verstärkte überhaupt seine Partey mit andern gleichgesinnten Männern. Deren waren nicht wenige, die ich dennoch, um nicht lästig zu werden, nicht alle namentlich anführe; nur den Trebonius und den Decimus Brutus, denn man auch Junius oder Albin nennte, kann ich nicht unberührt lassen. Auch diese hatten vom Cäsar viele

Wohl-

Wohlthaten genossen; Decimus war sogar erklärter Consul aufs nächste Jahr, und dann zum Statthalter des diesseitigen Galliens bestimmt; und wurden dennoch an ihm zu Verräthern. n. R. E. 710.

15.

Viel fehlte dennoch nicht an der Entdeckung des ganzen Geheimnisses, theils, weil zu viele Personen darum wußten, (obgleich Cäsar kein Wort von so etwas hören mochte, vielmehr die Angeber hart anließ,) theils, weil man so lange zauderte. Noch immer hatte man doch einige Achtung für den großen Mann; und wenn er auch keine Leibwache mehr hatte, so weilte man doch, aus Furcht, von denen, die immer um ihn wären, übermannt zu werden, und so lief man in der That Gefahr, sich entdeckt und unglücklich zu sehen. Ohne Zweifel wäre auch dies der Verschwornen Schicksal gewesen, hätten sie nicht, selbst wider ihren Willen, die Ausführung zu beschleunigen sich gedrungen gefunden. Man trug sich nemlich mit der Sage, (wars Wahrheit oder Erdichtung, an denen es bey solchen Gelegenheiten immer nicht fehlt,) die funfzehn Sibyllenpriester hätten sich vernehmen lassen, die Sibylle sage deutlich, nie könnten die Parther anders, als durch einen König besiegt werden, und sie würden deshalb auf den Königstitel für

n. R. E. 710. Cäsar öffentlich antragen. Die Verschwornen nahmen dies für Wahrheit, und weil die obrigkeitlichen Personen, und solche waren auch Brutus und Cassius *), ihre Stimme über eine so wichtige Sache zu geben sich gedrungen sehen möchten, und dennoch eben so wenig zu widersprechen sich getrauten, als dazu zu schweigen sich erlauben konnten, so eilten sie, ihren Plan auf sein Leben auszuführen, ehe noch jener Antrag gethan würde.

16.

Sie wurden also einig, den Angriff in vollem Senate zu thun. Cäsar, meynten sie, werde an dem Orte am wenigsten etwas Uebels vermuthen, und also leichter zu übermannen seyn; sie hingegen könnten um so mehr verdachtlos Dolche so viel sie wollten, in Kapseln, als wären es Schreibgriffel, mit sich nehmen, und andere Senatoren würden, wehrlos, ihn nicht retten können. Wollte ja einer oder der andere so etwas wagen, so hofften sie, von den Fechtern, die sie in Menge im Theater des Pompejus, unter dem Vorwande vorzunehmender Leibesübungen versammelt hatten, bald unterstützt zu werden: denn in einem Zimmer des Säulenganges in diesem Gebäude wollten

*) Beyde waren Prätoren.

wollten sie den Senat versammeln. Der entscheidende Tag kam, sie versammleten sich mit Anbruch des Tages in der Curie, und ließen auch Cäsarn einladen. n. R. E. 710.

17.

Ihn aber warnten Wahrsager, warnten Träume vor Nachstellung. In der Nacht vor dem Tage seiner Ermordung kam es seiner Gemahlinn im Traume vor, als ob das Haus zusammenstürzte, ihr Gemahl verwundet werde, und in ihre Arme sich zu retten suche. Er selbst glaubte, sich im Traume auf Wolken in die Lüfte erhoben zu sehen, und Jupiters Rechte zu fassen. Doch er hatte noch mehrere ganz unverkennbare Vorzeichen. Die Marsschilde, die damals bey ihm als Erzpriester in Verwahrung waren, klirrten bey Nacht sehr laut, und die Thüren seines Schlafzimmers öffneten sich von selbst. Er opferte deshalb, und die Eingeweide der Thiere entsprachen nicht; er ließ den Vogelflug beobachten, und erhielt die Warnung, nicht aus dem Hause zu gehen. Noch nach seiner Ermordung fanden einige etwas Bedenkliches in dem Zufalle mit seinem goldenen Sessel, den der Thürsteher des Senats, weil Cäsar spät kam, eben deshalb aus dem Saal hinaustrug, als wär er nun nicht mehr nöthig.

18.

u. R. E. 710. Weil Cäsar deshalb nicht sogleich erschien, und die Verschwornen befürchteten, Aufschub, (denn man sagte durchgängig, Cäsar werde diesen Tag nicht ausgehen) möchte zugleich Vereitelung ihres ganzen Unternehmens, und Gelegenheit zu ihrer Entdeckung seyn; so schickten sie den **Decimus Brutus**, dem sie, als seinem vertrautesten Freunde, es am ersten zutrauten, ihn zum Kommen bewegen zu können, an ihn ab. Cäsar machte allerley Vorwendungen, Brutus belächelte sie, versicherte ihn, wie sehr der Senat ihn bey sich zu haben wünschte, und so ließ sich Cäser bereden, auszugehen. In dem stürzte eine im Vorhofe stehende Bildsäule von ihm von selbst um, und zerbrach. Aber auch dies rührte ihn eben so wenig, (denn es war einmal Bestimmung für ihn, jetzt zu sterben), als er auf den Mann hörte, der ihm die Verschwörung entdeckte. Er nahm die Schrift, in der alle zu seiner Ermordung genommene Maaßregeln aufs genaueste verzeichnet waren, von ihm an, las sie aber nicht, in der Meinung, sie werde eben nichts dringendes enthalten. Ueberhaupt war er so zuversichtlich, daß er zu dem Wahrsager, der ihn vor diesem Tage, als einem gefahrvollen gewarnt hatte, jetzt im scherzhaften Tone sagte: „Du! magst „mir ein artiger Prophet seyn — sieh nur, dein „fürchter-

„fürchterlicher Tag ist ja da, und noch immer „lebe ich.“ Jener soll ihm aber ganz kurz geantwortet haben: „Da ist er, der Tag, aber noch „nicht vorüber.“ n. R. E. 710.

19.

Endlich kam er im Senat an, und Trebonius unterhielt indes im Vorhof den Anton im Gespräch. Zwar hatte man anfangs auch diesen, und den Lepidus umzubringen beschlossen; weil man aber durch mehrerer Personen Ermordung nicht den Verdacht erwecken wollte, als habe man nur auf eigenes Uebergewicht, nicht, wie man vorgäbe, auf Befreyung des ganzen Staats durch Cäsars Tod gesehen, so wollte man lieber den Antonius gar nicht Zuschauer seyn lassen, und Lepidus befand sich ohnedem vor der Stadt im Lager. Mit Anton unterhielt sich also Trebonius; die übrigen aber traten dicht um Cäsar her, (denn entgegenkommend und gesprächig war er im höchsten Grad), und sprachen von allerhand, oder brachten Bitten bey ihm an, um ihm nicht den geringsten Verdacht zu geben. Dann hatte man die Sache auf dem Punkt, auf dem man sie haben wollte, und nun gieng der eine auf ihn zu, als wollt er ihm für etwas danken, zog ihm die Toge von der Schulter, und gab dadurch den Verschwornen das verabredete

u. R. E. 710. Zeichen. Nun fiel man von allen Seiten zugleich über ihn her, und verwundete ihn, so daß er vor der Menge seiner Mörder nicht zu einem Worte, noch weniger zur Vertheidigung kommen konnte, nur! in seine Toge sich hüllte, und so nach vielen Wunden starb. Dies ist die eigentliche Wahrheit, obgleich andere noch erzählen, er habe zum Brutus, indem er ihm eine gefährliche Wunde stieß, gesagt: „Auch du, mein Sohn?“

20.

Ein gewaltiger Lärmen erhob sich nun unter den übrigen, die noch im Saale waren, oder davor standen: denn der Vorfall kam zu unerwartet, man wußte noch nicht die Mörder, nicht ihre Zahl, nicht ihre wahre Absicht; jeder ward unruhig, ob es nicht auch ihn gelte, jeder sprang fort, sich, so gut er konnte, zu retten, und setzte jeden, der ihm begegnete, in Bestürzung. Man konnte aus ihrer halben Erzählung nicht klug werden, alle schrien nur zusammen in einem Tone: „Fliehet, fliehet“ — „Häuser zu!“ — Dies Geschrey gieng nun aus einem Munde in den andern, ward allgemein, erfüllte die ganze Stadt mit Klaggeheul, und die es zuerst begannen, stürzten in Werkstätten und Häuser, um sich zu verbergen, obgleich die Mörder selbst, so wie sie waren, auf den Markt gelaufen kamen, und

durch

durch Geberden und Zuruf dem allgemeinen Schrecken wehren wollten, und nur immer nach dem Cicero ruften. Das Volk traute ihnen doch immer nicht, und war schwer zu beruhigen. Endlich nach vieler Mühe, und da man sah, daß niemand getödtet, oder gegriffen ward, faßte man guten Muth, und ward ruhiger. n. R. E. 710.

21.

Man fand sich zu einer Versammlung ein, und die Mörder sprachen viel wider Cäsar, viel zum Lobe der Volksgewalt, baten übrigens, getrosten Muthes zu seyn, und nichts Uebels zu fürchten. Nicht Ehrgeiz, nicht andere eigennützige Absichten hätten sie zu Cäsars Ermordung verleitet, nur die Bestrebung, dem Volke Freyheit, Unabhängigkeit und ordentliche Regierungsform wiederzugeben. Diese Erklärung that ihre Wirkung auf die Beruhigung des Volks, zumal da man nirgends Gewaltthätigkeit sah. Die Mörder hingegen glaubten sich dennoch nicht sicher vor Rache, giengen, als wollten sie den Göttern danken, aufs Capitol, wo sie den Tag und die Nacht über blieben. Zu ihnen fanden sich gegen Abend mehrere Vornehme, die zwar vorher nicht an der Verschwörung, doch jetzt an der Ehre derselben, an dem Lobe der Verschwornen, und den auf sie wartenden Belohnungen Theil neh-

u. R. C. 710. men wollten. Aber es geschah ihnen sehr recht, daß die Sache eine ganz andere Wendung nahm. Von dem Ruhme dieser That, zu der sie ganz nichts beygetragen hatten, ward ihnen nichts zu Theil; aber das Unglück, das in der Folge die Urheber traf, betraf nicht minder sie, als hätten sie selbst an der Verschwörung Theil genommen.

22.

Bey einer solchen Lage der Dinge glaubte Dolabella nicht den müßigen Zuschauer machen zu dürfen: er maßte sich also das Consulat an, das ihm doch noch nicht gebührte, schwatzte etwas vor dem Volke daher, und begab sich dann auch aufs Capitol. So stand die Sache, als Lepidus den Vorgang erfuhr, den Markt mit seinen Soldaten bey Nacht besetzte, und mit Tages Anbruch gegen Cäsars Mörder in einer Volksversammlung sprach. Anton, der sogleich nach Cäsars Tode geflohen, seinen Staatsrock, um nicht erkannt zu werden, von sich geworfen, und die Nacht über sich verborgen gehalten hatte, erfuhr nun, die Mörder wären auf dem Capitol, Lepidus auf dem Markte, und so versammelte er den Senat in den Tellustempel, und trug darauf an, über die gegenwärtigen Umstände sich zu berathschlagen. Der eine rieth dies, der andere jenes, so wie er es fürs Beste hielt;

hielt; aber Cicero, dessen Rath man auch befolgte, sprach so: n. R. E. 710.

23.

„Immer war es mein Grundsatz, nie dürfe „sich ein Redner von Gunst oder Haß leiten lassen, stets müsse er seine Meinung, so gut er sie „wisse, freymüthig sagen. Ungerecht wäre es „doch, da wir von unsern Feldherren und Consuln „verlangen, alles mit richtiger Ueberlegung zu „thun, und dann, wann sie das Glück in der Ausführung nicht begünstiget, sie und das Schicksal „deshalb zur Rede stellen — ungerecht, sag ich, „wäre es, wenn wir als Rathgeber, wo wir so „ganz Herren unserer Gedanken sind, am Wohl „des Staats aus eigennützigen Absichten zu Verräthern werden wollten. Und wenn, vermöge „dieses Grundsatzes zu allen Zeiten es Pflicht für „mich war, euch, Senatoren! aufrichtig und „nach den Gesetzen der Billigkeit zu rathen, so „ist diese Pflicht noch dringender im gegenwärtigen Falle, wo wir, wollen wir nur ohne alle „andere Rücksicht Eintracht zum einzigen Gesichtspunkt nehmen, uns selbst glücklich machen, „und auch andere, selbst wider ihren Willen, eben „den Weg einzuschlagen nöthigen können. Wollen wir aber alles zu genau untersuchen, so „fürcht' ich, es möchte dies üble Folgen haben.

„Doch,

n. A. E. 710. „Doch, ich will meine Rede nicht mit etwas Unangenehmem anfangen.“

24.

„Schon seit einem langen Zeitraume daher „waren wir es gewohnt, daß alle, die das Uebergewicht der Waffen hatten, es sich auch über „den ganzen Staat nahmen — daß sie da, wo „sie im Tone der Rathgeber sprechen sollten, im „Tone der Gebieter sprachen, ihr aber gar nicht „daran denken durftet, ihnen etwa Verhaltungsbefehle zu geben. Jetzt aber ist der glückliche „Zeitpunkt, an dem sich fast alles so vortreflich „einleitet, daß einmal alles wieder ganz von euch „abhängt, und es nur auf euch ankommt, ob „wir aus euren Händen Eintracht, mit ihr Freyheit, oder neuen Zwist und Bürgerkrieg, mit „ihnen einen neuen Despoten, erwarten dürfen. „Was ihr heute beschließet, zu dem wird das „ganze Volk sich bequemen: und wenn dies, wie „ich hoffe, der Fall ist, so ist mein Rath, alle „gegenseitige Feindschaft und Eifersucht, oder „wie man es sonst nennen will, abzulegen, und „zu jener alten Friedfertigkeit, Freundschaft und „Eintracht zurückzukehren. Auch alles andere „abgerechnet, würde euch schon diese Betrachtung „dazu bewegen können, daß wir, so lange wir „als friedliche Bürger lebten, Länder und Reichthümer

„thümer und Ruhm und Bundesverwandten be- u.
„saßen, dann aber, da wir einander zu befehden R. E.
„anfiengen, uns nicht glücklicher, vielmehr gar 710.
„sehr verschlimmert sahen. Ich wenigstens bin
„so weit entfernt zu glauben, daß es ein anderes
„Rettungsmittel für unsern Staat in seiner jetzi-
„gen Lage gebe, daß ihm vielmehr, wenn wir
„nicht heute, nicht jetzt im Augenblick vorbeu-
„gen, nie aufzuhelfen möglich seyn wird."

25.

„Um euch von der Wahrheit meiner Be-
„hauptung selbst zu überzeugen, bedarf es nur
„eines Blickes auf unsern gegenwärtigen Zu-
„stand, oder auf die Begebenheiten der Vorzeit.
„Könnte es euch wohl entgehen, worauf man es
„jetzt anlegt; daß das Volk von neuem getheilt,
„zu Factionen hingerissen wird? daß die Meinun-
„gen eben so sehr verschieden sind, daß zwey neue
„Rotten, zwey Lager gegen einander auftreten?
„daß die einen sich des Capitols versicherten,
„als hätten sie sich vor Galliern zu fürchten, die
„andern vom Markte aus jene zu belagern sich
„rüsten, als wären sie Karthaginenser, und nicht
„auch Römer, wie jene? Und, belehrt euch nicht
„die Geschichte, daß in ältern Zeiten mehr als
„einmal Bürgerzwist entstand, daß man den
„Aventinischen Berg, und Capitol, sogar einmal

„den

n. R. E. 710. „den heiligen Berg in Besitz nahm? daß man sich, „wenn nur die eine Partey ganz, oder doch in „etwas nachgab, sogleich versöhnte, allen Groll „gegen einander schwinden ließ, und in der Folge „so friedlich und einträchtlich hinlebte, daß man „viele und wichtige Kriege mit vereinter Kraft „glücklich beendigte? — hingegen, wenn die zwey „Parteyen, die eine von der Einbildung, zur „Rache am angreifenden Theile gerechte Ursa„che zu haben, die andere vom Ehrgeiz, sich „über alle zu erheben, geblendet, zu Mord und „Würgen schritten, es jedesmal ein trauriges „Ende nahm? Brauch ich es wohl, mich bey „Beyspielen, die ihr alle eben so gut kennet als „ich, eines Valer, Horaz, Saturnin, Glau„cia, der Gracher aufzuhalten? Und, wenn „ihr dann solche Beyspiele, nicht aus der Ge„schichte des Auslandes — nein aus der unsrigen „selbst genommen, vor euch hingestellt sehet, so „säumet doch ja nicht, euch die einen zur Nach„eiferung, die andern zur Warnung dienen zu „lassen. Ihr habt aus dem sonstigen Gang der „Begebenheiten die Erfahrung gemacht, was Be„rathschlagungen dieser Art für eine Wendung „nehmen müßen; weshalb ihr über meinen Vor„trag nicht erst, wie über bloße theoretische Vor„schläge Untersuchungen anstellen dürfet, sondern „ihr könnet ihn als das praktisch bewährte Inter„esse des Staats selbst ansehn. So werdet ihr

„nicht

„nicht in schwankender Einbildung euch einer dun- n.
„keln Hoffnung auf gut Glück hin überlassen, R. E.
„vielmehr einen festen Entschluß, auf gegründe- 710.
„te Ueberzeugung gebauet, nehmen."

§ 26.

„Ihr dürftet also nur die von mir ange-
„führten einheimischen, und von unsern Vor-
„fahren hergenommenen Beyspiele betrachten,
„um bey eurer Berathschlagung nicht zu fehlen;
„weswegen ich auch auf fremde mich nicht habe
„berufen wollen, ob ich gleich tausende anfüh-
„ren könnte. Eins dennoch der vortrefflichsten
„und ältesten Stadt, von der sogar unsere Vä-
„ter einige Gesetze herüberzunehmen nicht entch-
„rend fanden, will ich berühren: denn Schande
„wäre es doch, uns von den Athenienfern, die
„wir an Stärke des Körpers und Geistes so
„weit hinter uns lassen, an Klugheit im Bera-
„then übertroffen zu sehen. Bey ihnen ent-
„standen einmal, wie keinem von euch unbekannt
„seyn kann, innerliche Mißhelligkeiten: von La-
„kedämoniern bekriegt, tyrannisirt von mächti-
„gern Bürgern, sahen sie nicht eher ihres Un-
„glücks Ende, als bis sie sich vertrugen, und
„dahin vereinigten, alle Beleidigungen, so drük-
„kend und zahlreich sie auch waren, zu ver-
„gessen, und auf keine Weise darüber jemanden

„zur

u. R. E. 710. „zur Verantwortung zu ziehen, oder einen Groll „im Herzen zu behalten. Durch einen so ver„nünftigen Entschluß entledigten sie sich nicht nur „der Tyranney und Zwietracht, sondern erhoben „sich auch zu allgemein blühendem Wohlstande, „bekamen ihre Stadt wieder, erhoben sich zu der „obersten Stelle unter Griechenlands Staaten, „und brachten es endlich so weit, daß sie mehr „als einmal völlige Gewalt in Händen hatten, „die Lakedämonier und Thebaner zu erhalten, „oder zu Grunde zu richten. Hätten hingegen „die, welche die Burg Phyle in Besitz nahmen, „und aus dem Piräeus in die Stadt rückten, „sich an Athens Bürgern wegen der erlittenen „Beleidigungen rächen wollen, so hätten sie zwar „immer eine scheinbare Entschuldigung für ihre „Rache finden können, aber sie hätten auch für„wahr sich eben so unglücklich gemacht, als jene. „So wie sie jetzt wider alle Erwartung über ihre „Gegner siegten, so hätte vielleicht bald auch „bey ihnen das Glück sich wenden können.

27.

„Beständigkeit ist nun einmal in solchen „Dingen nicht zu erwarten, und wer in dem „einen Falle glücklich war, durfte deßhalb nicht „auf Glück in allen andern rechnen. Wie viele „machten sich nicht durch zu grosse Zuversichtlich„keit

„keit unglücklich? Wie viele wollten sich an an- u.
„dern rächen, und stürzten sich mit ihnen ins R. E.
„Verderben? Man kann in einem Stücke sehr 710.
„zurückgesetzt seyn, aber man ist deshalb nicht
„ganz unglücklich, wenn man auch unter dem
„Druck anderer lebte; und wer mächtiger ist, als
„andere, ist darum nicht überall glücklich, wenn
„er auch sonst viel voraus hat. Einer wie der
„andere hängt vom unerwarteten Wechsel mensch-
„licher Schicksale, von der Unstetigkeit des Glü-
„ckes ab, und nur zu oft legen diese, ehe wir
„es glauben, und nicht die Hofnung, die wir
„uns etwa selbst machten, das Gewicht in die
„Schale unseres Glücks. Aber falsche Hofnung
„und Rachgier, (denn jeder, der in der That
„beleidiget ist, oder sich beleidiget glaubt, ist
„viel zu heftig, als daß er das Maaß seiner Kräf-
„te prüfen sollte,) reitzte oft viele zu gefährli-
„chen Unternehmungen, um, wo nicht zu siegen,
„doch wenigstens im Fallen auch dem Gegner den
„Dolch in die Brust zu stossen. Und der Erfolg
„ist, daß sie, Sieger oder Besiegte, bald sich
„über dem Feinde, bald den Feind über sich
„sehen, und entweder sich zu Grunde richten,
„oder wie jene Kadmäer im Zweykampf beyde
„auf dem Platze bleiben. Dann erst, wenn es
„nichts mehr frommt, sehen sie die Thorheit ihres
„Unternehmens ein.

28.

u. R. E. 710. „Den Beweis für meine Meynung kann euch „eigene Erfahrung geben. Ueberlegt es nur selbst: „Marius hatte eine Zeitlang unter jenen Neue„rungsstiftern die Oberhand, verlor sie, brachte „ein neues Heer zusammen, und sein Betragen „wißt ihr. Eben so Sylla; (denn die in der „Zwischenzeit lebten, einen Cinna, Carbo, und „andere will ich nicht einmal anführen,) mächtig „im Anfang, kam er sehr herab, hob sich von „neuem, und erlaubte sich jede Grausamkeit. „Brauch ich wohl mich auf Beyspiele nach ihm, „auf den jüngern Marius, auf eben den Cinna „und Carbo, die ich vorher nennte, zu berufen? „In der Folge machte sich Lepidus, unter dem „Schein, gegen diese zu Felde zu ziehen, einen „eigenen Anhang, und setzte fast ganz Italien in „Bewegung. Kaum waren wir von dem befreyt, „so brachten, wie ihr noch wohl wisset, Serto„rius, und andere nebst ihm Verbannte grosse „und vielfache Leiden über uns. Und Pompe„jus, und unser erblaßter Cäsar? — (denn einen „Catilina und Clodius will ich nicht einmal er„wähnen) zogen sie nicht, obgleich verschwägert, „gegen einander zu Felde? brachten sie nicht „tausenderley Unglück über unsere Stadt, über „Italien, fast über die ganze bewohnte Welt? „Aber nach Pompejus Tode, nach einem so be-

trächt-

„trächtlichen Verlust unserer Bürger, dann ward n.
„doch Ruhe? Ruhe? — nichts weniger als dies. R. E.
„Afrika ist Zeuge, und Spanien, wie viel Bür- 710.
„gerblut von beyden Seiten floß. Doch, dann
„hatten wir doch Friede? — Ja, die Beweise
„seht ihr vor Augen — Hier Cäsar als blutige
„Leiche, dort das Capitol besetzt, voll Soldaten
„der Markt, voll Furcht jedes Bürgers Herz.

29.

„So wahr ist es, daß wenn einmal unru-
„hige Köpfe auftreten, und Gewalt mit Gewalt
„vertreiben wollen, und ihre Rache nicht in den
„Gränzen der Mäßigung und Menschenliebe hal-
„ten, nur Leidenschaft und Uebermacht der Waf-
„fen zum Maaßstab nehmen, nothwendig immer
„ein Uebel ans andere sich reihen, immer ein
„Unglück mit dem andern wechseln müsse.
„Der Glückliche schweift aus zu höhnendem Ueber-
„muth, und kennt keine Gränzen für seinen Ehr-
„geitz; und der Unglückliche, durch sein Unglück
„nur mehr erhitzt, strebt, wenn er nicht gleich
„anfangs zu Boden geschlagen wird, nach Rache
„gegen den Beleidiger hin, bis er seinen Muth
„an ihm kühlt. Der grössere Haufe, wenn er
„auch nicht am Streite selbst Theil nimmt,
„schlägt sich dann doch aus Mitleid gegen den
„Besiegten, oder aus Neid gegen den Sieger, in

n. R. E. 710. „Besorgniß gleichen Unglücks mit jenem, in Hof„nung gleicher Vortheile mit diesem, zu einer „oder der andern Seite. Und so wird auch der „unbefangene Bürger zum Aufruhr mit hingeriß„sen, das Uebel verbreitet sich allgemein, und „unter dem Vorwande, die von Zeit zu Zeit Ge„bliebenen zu rächen, steht einer dem andern bey, „und glaubt sich durch Gesetze und Mode recht„fertigen zu können. Und die Folge ist, daß „der einzelne Bürger sich zu Grunde richtet, und „zugleich über den Staat im Ganzen auf alle „Weise Verderben bringt.

30.

„Findet ihr es nicht selbst so? Solange wir „uns durch Bürgerkrieg selbst aufrieben, wie viel „Unrecht von aller Art duldeten, und was noch „schlimmer als dies ist, thaten wir? Wer ver„mag wohl die ungeheuren Summen zu berech„nen, die wir von Bundsgenossen erpreßten, „aus Göttertempeln raubten, oder aus unserem „Vermögen über unsere Kräfte hergaben, nur „um die Kriegskosten gegen einander selbst zu „bestreiten? Wer ist im Stande, die grosse Men„ge der Gebliebenen aufzuzählen? Nicht über„haupt, denn dies wäre unmöglich, nur die „Menge der Ritter und Senatoren, deren jeder „des ganzen Staates Retter in auswärtigen Krie„gen

„gen durch Leben oder Tod werden konnte? Wie n.
„viel verlohren wir nicht in ihnen Curtier, De- R. E.
„cier, Fabier, Gracchen, Marcelle, Scipio- 710.
„nen? — und verlohren sie nicht als muthige
„Kämpfer gegen Samniten, und Lateiner, und
„Spanier, und Karthaginenser, nein als Männer,
„die im Streite gegen Brüder fielen. Doch die
„in Schlachten Gebliebenen, so sehr sie auch auf
„unsere Bedaurung Anspruch machen können,
„sind doch noch immer weniger zu beklagen. War
„es doch ihr freyer Wille, (wenn man anders
„den frey nennen darf, den Furcht zwingt,) sich
„den Gefahren des Krieges auszusetzen: sie star-
„ben, wenn nicht eines ganz schuldlosen, doch
„tapfern Todes: und im Gewühl noch unent-
„schiedener Schlacht, in Hofnung auf Leben und
„Sieg, empfanden sie nicht des Todes Bitter-
„keit. Aber jene, die in ihren Häusern, auf
„Straßen, auf dem Markt, in Curien, auf dem
„Capitol selbst — nicht etwa nur Männer, nein
„auch Weiber, nicht nur junge blühende Krieger,
„nein auch wehrlose Greise und Kinder — eines
„gewaltsamen und kläglichen Todes starben, wer
„sollte sie wohl genug bedauren können? Und
„bey so feindseligen Gesinnungen gegen einander
„selbst, Gesinnungen, wie unsere auswärtigen
„Feinde zusammengenommen, nie sie gegen uns,
„nie wir gegen sie, geäussert hatten, ließen wir
„uns nicht etwa einen kummervollen Gedanken

n. Ch. 710. „beykommen, oder faßten den nemlichen Muth, „sie abzulegen wir gefallen uns vielmehr selbst, „wir halten Freudenfeste, und Wohlthäter nen„nen wir unseres Unglücks Stifter. Wahrhaftig, „nicht Menschenleben war das unsrige, Leben „der wilden Thiere war es, die sich unter einan„der selbst aufreiben.

31.

„Doch, warum sollten wir über das Ver„gangene, das wir doch einmal nicht ungeschehen „machen können, noch länger klagen? Laßt uns „vielmehr für das Künftige sorgen. Wenn ich „jenes erwähnte, so geschah es nicht, um die „Reihe der Unglücksfälle, die ich lieber ganz weg„gewünscht hätte, aufzuzählen, sie sollten euch „nur von der Pflicht überzeugen helfen, den ge„ringen Rest unseres vorigen Glücks zu retten. „Der einzige Vortheil, den man aus seinem Un„glück ziehen kann, ist der, wenn es uns gegen „ein ähnliches behutsam macht. Und dazu ist „jetzt der günstigste Zeitpunkt, wo ein neues Un„glück erst im Werden ist, wo nur noch wenige „sich in neue Rotten vereiniget, wo die unruhi„gen Köpfe noch nichts gegen einander gewon„nen oder verlohren haben, so daß die einen „aus Hofnung des Uebergewichts, die andern „aus Wuth über ihre Schwäche, beyde ihrem

Vor-

„Vortheil ganz entgegen, unbesonnen in Kampf n.
„hinstürzen sollten. Und ihr werdet eine so wich- R. E.
„tige Absicht glücklich erreichen, ohne alle Mühe 710.
„und Wagniß, ohne Aufwand von Geld und
„Blut, blos durch die Verordnung, von beyden
„Seiten alles Geschehene zu vergessen.

32.

„Wenn auch einige sich strafbar gemacht ha-
„ben, so wäre es doch jetzt übel angebrachte Ge-
„schäftigkeit, sie überführen, bestrafen zu wollen.
„Ihr seyd jetzt nicht als Richter über Beklagte
„versammlet, um nach dem strengsten Rechte zu
„forschen, ihr sollt vielmehr überlegen, wie wir
„unsern gegenwärtigen Umständen am zuverläs-
„sigsten abhelfen können. Aber diesen Endzweck
„würden wir verfehlen, wenn wir nicht einiges
„übersehen wollten, so wie wir es bey Kindern
„zu machen pflegen. Mit diesen nehmen wir
„nicht alles so genau, und müssen oft thun, als
„sähen wir etwas nicht. Bey geringen Fehlern
„darf die Strafe nicht übertrieben streng gegen
„sie seyn, man muß sie durch gelindere Mittel
„zu bessern suchen. Und so müssen auch wir,
„gemeinschaftliche Väter des ganzen Volks,
„nicht nur dem Namen nach, sondern auch in
„der That, nicht bis auf Kleinigkeiten genau
„seyn wollen, um nicht uns alle unglücklich zu

n. Chr. G. 710. „machen. Vielleicht ließen sich Cäsarn selbst Vorwürfe genug machen, die seiner Ermordung allerdings den Schein der Gerechtigkeit geben „könnten: vielleicht Vorwürfe genug seinen Mördern, um auch sie der Bestrafung würdig zu finden. Aber so etwas kann nur dem einfallen, der neue Unruhen wünscht. Wer glücklich in seinen Berathschlagungen seyn will, wird nicht durch zu strenge Gerechtigkeitsliebe sich selbst schaden, vielmehr durch Billigkeit sich glücklich machen wollen. Alles also, was einmal geschehen ist, das sehet so an, wie man Wetterschlag, oder Ueberschwemmung ansieht — vergeßt es, und fangt dann doch einmal an, euch unter einander für das zu erkennen, was ihr seyd — Landsleute, Mitbürger, Verwandte — vertraget euch.

33.

„Und damit nicht etwa jemand mich in den „Verdacht ziehe, als wollte ich Cäsars Mörder „begünstigen, und für schuldlos erklären, aus „dem Grunde, weil ich ehemals des Pompejus „Parthey nahm, so erlaubt mir, nur Eins zu „bemerken. Ganz gewiß, hoff ich, seyd ihr alle von mir versichert, daß ich nie Freund oder „Feind von irgend jemand um mein selbst willen „war, sondern immer in Hinsicht auf euch, auf „gemein-

„gemeinschaftliche Freyheit und Eintracht, den
„einen haßte, den andern liebte. Um so viel
„kürzer glaub' ich hierbey, und allem dem, was
„sich etwa noch sonst darüber sagen ließe, seyn
„zu können. Denn ich bin so weit entfernt, einen
„solchen Verdacht mir zuziehen zu wollen, daß
„ich vielmehr dem gemeinen Wohl sehr zuträglich
„finde, daß wir nicht nur keinen von denen, die
„bey Cäsars Leben sich frech über Gesetze hin-
„wegsetzten, zur Verantwortung ziehen, sondern
„ihnen auch Würden, Aemter und Geschenke,
„und alles lassen, wie sie es vom Cäsar empfien-
„gen, obgleich manches davon nichts weniger
„als nach meinem Geschmack ist. So etwas selbst
„zu thun oder vorzuschlagen, würde ich freylich
„nie rathen: aber da es nun einmal geschehen
„ist, so dürft ihr nun auch nicht so ganz scrupu-
„lös darin seyn. Wenn der eine oder der andere
„wider die Gesetze Vortheile besitzt, die er nicht
„verdient, büßt ihr da wohl so viel ein, als
„ihr gewinnt, wenn ihr ihn, schon an diese Vor-
„theile gewöhnt, nicht in Furcht und Unruhe
„setzt, [sie zu verlieren?] Dies ist für jetzt mein
„Rath, wie ihn unsere dringende Lage zu heischen
„scheint; und ist die Ruhe wieder hergestellt,
„dann können wir uns weiter berathen."

n. R. E. 710.

34.

n. Chr. G. 710. Durch diesen Vortrag brachte Cicero den Senat zu dem Entschlusse, die Verordnung einer allgemeinen Amnestie zu machen. Binnen der Zeit hatten auch Cäsars Mörder den Soldaten versprochen, alle Anordnungen Cäsars in völliger Gültigkeit zu erhalten. Sie hörten nemlich, daß die Soldaten, sehr aufgebracht, in Furcht ständen, die von ihm erhaltenen Vortheile zu verlieren; und eilten also, dieselben, noch ehe der Senat eine Verordnung machte, für sich zu gewinnen. Sie ruften also die unten am Capitol stehenden zu sich weiter hinauf, wo man einander verstehen konnte, und sagten ihnen, was zu sagen war; auch schickten sie schriftliche Versicherung auf den Markt, sie wollten keinem etwas entziehen, keinen sonst beeinträchtigen, vielmehr alle Anordnungen Cäsars bestättigen. Diese Versprechungen bestärkten sie durch den feyerlichsten Eid, und so waren die Soldaten auf ihrer Seite. Dann ward auch der Entschluß des Senats kund, und nun hörte kein Soldat mehr auf die Befehle des Lepidus; nicht mehr fürchteten sich vor ihm Cäsars Mörder, eilten vielmehr, so gern er es auch gewehrt hätte, besonders auf Antrieb des Antonius, die Hände zum Frieden zu bieten. Lepidus suchte nemlich, wie er vorgab, Cäsars Rächer, im Grunde aber neuer Unruhen Stifter

zu werden; und weil er Legionen unter sich hatte, hoffte er, sich zum zweyten Cäsar an Macht und Gewalt zu erheben, und sann auf neuen Krieg. Anton drang leicht in diese Absicht ein; weil er aber sich selbst keinen Nachdruck geben konnte, und es, wenigstens jetzt, nicht einmal wagen durfte, Unruhen anzufangen, so redete er dem Lepidus, um ihn nicht zu mächtig werden zu lassen, selbst zu, sich nach dem Wunsche des grössern Haufens zu bequemen. Man ward also auf die vom Senat verordneten Bedingungen einig: doch kamen des Capitols Inhaber nicht eher herab, als bis Lepidus und Anton ihnen ihre Söhne zu Geiseln gegeben hatten. Auf zugesagte Sicherheit gieng Brutus in das Haus des Lepidus, mit dem er verwandt war, und Cassius zu dem Anton. Die letztern speisten zusammen, man sprach, wie es denn so geht, von allerhand, endlich fragte Anton den Cassius: „Du hast doch nicht auch heute ein „Mordstählchen unter dem Arme?" — „Nein, „sprach Cassius, aber einen schrecklichen Mord„stahl, wenn es etwa dich, Tyrann zu werden, „gelüsten sollte."

n. R. E. 710.

35.

So stand jetzt die Sache; man duldete nichts, und fürchtete nichts; vielmehr freute sich der grö-

sere

n. R. E. 710. ßere Theil, Cäsars Allgewalt nicht mehr zu fühlen, und einige waren sogar geneigt, seinen Leichnam unbegraben unter freyen Himmel hinzuwerfen. Auch seine Mörder waren gutes Muthes, begnügen sich mit dem, was sie gethan hatten, und mit dem Namen der Befreyer des Vaterlandes, der Würger des Tyrannen. Aber nun ward Cäsars Testament öffentlich kund gemacht; das Volk fand, daß er den Octavius an Sohnes Statt angenommen, den Antonius, Decimus (Brutus), und einige andere seiner Mörder zu dessen Vormündern verordnet, und auf dessen Todesfall sie selbst zu Universalerben eingesetzt; — daß er außer andern Vermächtnissen dem Volke nicht nur seinen Garten am Tiberstrom, sondern auch jedem einzelnen Bürger dreyßig, wie Octav selbst schreibt, oder, wie andere wollen, fünf und sechszig Denare ausgesetzt habe; — und nun gieng der Lärmen von neuem an. Noch heftiger ward er durch den Antonius, der, so unbesonnen als möglich, den todten Cäsar auf den Markt bringen, so wie er war, in blutigem Gewand, und mit seinen Wunden zur Schau stellen ließ, und dann eine Rede hielt, die als Rede schön und voll glänzender Beredsamkeit, aber den gegenwärtigen Umständen nichts weniger als angemessen war. Der Mann sprach so:

36.

„Wäre der vor uns liegende Todte als Pri- n. R. E. 710.
„vatmann gestorben, bekleidete ich selbst nicht
„ein öffentliches Amt, so könnte ich mich, Män-
„ner von Rom! in meiner Rede sehr kurz fassen,
„brauchte nicht alle seine Thaten aufzuzählen,
„dürfte nur etwas weniges von seiner Abkunft,
„von seiner Erziehung, von seinen Sitten an-
„führen, höchstens nur etwa das, was er als
„Bürger fürs Vaterland that, erwähnen, um
„denen, die nicht in näherer Verbindung mit ihm
„standen, nicht lästig zu werden. Aber, wenn
„in ihm der erste Mann im Staate starb, ich die
„zweyte Stelle nach ihm einnahm, so fühle ich
„die doppelte Verbindlichkeit, einmal als Erbe
„von ihm, dann als Magistratsperson sein Lei-
„chenredner zu werden, und als solcher nichts
„Wichtiges zu übergehen, vielmehr alles das zu
„seinem Lobe zu sagen, worüber das ganze Volk,
„wenn es ihm möglich wäre, aus Einem Munde
„zu reden, nur Eine Stimme haben würde.
„Mehr als zu wohl weiß ich es, wie viel dazu
„gehört, euren Geschmack zu befriedigen. Und
„wenn diese Schwierigkeit durch einen so viel um-
„fassenden Gegenstand meiner Rede noch erhöhet
„wird; (denn die erhabensten Worte bleiben doch
„immer weit hinter erhabenen Thaten zurück:)
„wenn euer eignes Bewußtseyn [seiner Größe]

„eurer

n. R. E. 710. „eurer Verehrung gegen ihn keine Gränzen setzt, „dann dürfte ich an euch vielleicht sehr strenge „Richter finden. Spräche ich vor einer Versamm„lung, die den Mann nicht kannte, so würde „mir es leicht werden, durch die Größe seiner „Thaten, ihr Herz zu erschüttern, und so auf „ihre Ueberzeugung zu wirken; aber ihr kanntet „ihn zu nahe, als daß nicht alles, was ich von „ihm zu sagen vermag, doch bey weitem tief un„ter dem, was er that, bleiben sollte. Fremde, „die vielleicht ein kleiner Neid gegen das, was „sie hören mißtrauisch macht, sind eben deshalb „auch geneigter, sich mit Wenigem abfinden zu „lassen; aber eure Herzen hat die Zuneigung zu „ihm einmal unersättlich gemacht. Cäsars Ver„dienste haben den größten Vortheil euch selbst „verschafft, um so weniger könnt ihr sein Lob mit „neidischem Ohr, als wär es ein fremdes, wollt „es vielmehr mit Theilnehmung als euer eigenes „gepriesen hören. Demnach will ich meine ganze „Kraft aufbieten, diese eure Neigung in vollem „Maße zu befriedigen, in der Hoffnung, daß ihr „die Empfindungen meines Herzens nicht nach „meinem Rednertalent abmessen, vielmehr durch „geneigtes Gehör die Mängel des Redners erse„tzen werdet.“

37.

„Mit seiner Abkunft mache ich den Anfang; n. R. E. 710.
„nicht als ob dies beym Verdienst eben das
„Glänzendste wäre — ob es gleich der Natur
„der Sache nach nicht wenig zu demselben bey-
„trägt, wenn man nicht durch's Ohngefähr ein
„großer Mann wird, sondern eine angebohrne
„Anlage dazu in sich vorfindet. Wer nicht von
„edlen Aeltern stammt, kann zwar auch zum
„würdigen Mann sich bilden; aber angebohrne
„Schwachheiten können auch eben so leicht seine
„niedrige Geburt verrathen. Wer hingegen von
„ächten Ahnen her den Saamen des Verdienstes
„in sich trägt, bey dem wächst es nothwendig auf
„eigenem Boden, und wurzelt tiefer. Doch, es
„ist jetzt nicht meine Absicht, Cäsars Lob vor-
„züglich darauf zu gründen, daß er in der neu-
„ern Zeit eine ganze Reihe edler Männer als Ah-
„nen aufzählen, und im grauen Alterthum auf
„Könige und Götter sein Geschlecht zurückleiten
„konnte; nur auf zweyerley wünscht ich euch auf-
„merksam zu machen: einmal, daß er unseres
„ganzen Staates Verwalter war, (denn seine
„Stammväter, und unserer Stadt Erbauer sind
„dieselben;) und dann, daß er, wenn man seine
„Vorfahren ihrer Verdienste wegen für Götter-
„söhne hielt, diesen Ruhm ihnen nicht nur sicher-
„te, sondern sogar erhöhete. Gesetzt, es hätte

„der

n. R. E. 710. „der eine oder der andere bisher noch bezweifeln „können, ob Aeneas so ganz gewiß der Venus „Sohn gewesen sey; so wird er es doch nun glau„ben müssen. Götterssöhne waren zwar nicht immer „eines so rühmlichen Namens würdig; aber Cäsarn „muß ein jeder würdig finden, Götter zu Stif„tern seines Geschlechts gehabt zu haben. Aeneas „und einiger seiner Nachkommen waren sogar „schon Könige: aber wie weit erhebt sich über sie „Cäsar, wenn jene nur Könige in Lavinium und „Alba waren, er den Titel eines Königes von „Rom nicht einmal haben mochte — jene den er„sten Grund zu unserer Stadt legten, er sie zu „einer solchen Größe erhob, daß schon, um nur „eines zu erwähnen, die von ihm gestifteten Co„lonien von größerem Umfange waren, als die „Städte, die jene als Könige beherrschten.

38.

„Sehet, von so hoher Abkunft war er. Und „daß seine Erziehung und Unterweisung seiner er„habenen Geburt angemessen gewesen sey, davon „kann uns sein ganzes Leben zum zuverlässigsten „Beweise dienen. Wer den dauerhaftesten Kör„per, und eine Seele besitzt, die so ganz offen„bar für jedes Geschäft des Krieges und Frie„dens gemacht ist, wie? der sollte nicht die vor„treflichste Erziehung gehabt haben? Schwer ist

„es

„es gewiß, Schönheit und Festigkeit des Körpers n.
„in gleich hohem Grade zu besitzen: schwer, Lei- R. C.
„besstärke mit Klugheit zu paaren: noch schwerer, 710.
„in Reden und Handlungen sich gleich vortreff-
„lich zu zeigen. Und dennoch traf alles dies in
„ihm zusammen. Ich spreche vor Männern, die
„ihn kannten, die jeder Unwahrheit, die ich et-
„wa vorbrächte, mich sogleich überführen könn-
„ten; vor denen ich nichts übertreiben darf, ohne
„meine Absicht ganz zu verfehlen. Gegen mich
„selbst würde ich auf diesem Wege den gerechte-
„sten Verdacht des Großsprechers erwecken —
„würde die hohe Meynung, die ihr von seinen
„Verdiensten selbst habt, herabstimmen zu wol-
„len scheinen. Jede Rede, auf so einen Mann
„gehalten, wenn sie auch nur den leichtesten An-
„strich des Erdichteten annimmt, ist für ihn
„nicht Lob, ist wahrer Tadel. Die Zuhörer
„wissen die Erdichtung des Redners mit ihrer
„Kenntniß von jenem Manne nicht zu vereini-
„gen, halten sich an die Wahrheit, und nur
„allein an sie, und so entdecken sie nur gar zu
„bald, wie er hätte seyn sollen, und finden
„durch Vergleichung [des Wahren und des Fal-
„schen], wie viel ihm immer noch fehlte. So
„bleibt dann meine Behauptung wahr, daß un-
„ser Cäsar die vortreflichsten Gaben des Kör-
„pers, die höchste Geschmeidigkeit des Geistes
„besaß. Die Natur gab ihm bewundernswürdi-

n. R. E. 710. „ge Anlagen, und er erhöhete sie sorgfältig „durch alle Arten von Wissenschaft. Daher „kam es, daß er, ohne zu irren, mit schnellem „Blicke, was er in jedem Falle zu thun habe, „übersah, mit eindringender Beredsamkeit sich „auszudrücken wußte, und einen Plan eben so „weise auszuführen als anzulegen im Stande „war. Nie konnte ein unerwarteter Vorfall ihn „unbereitet überraschen, nie zögerndes Hinderniß „dem Forscherauge verborgen bleiben. Alles sah „er, noch ehe es kam, voraus, gegen alles war „er bereitet, was nur dem Menschen begegnen „mag. Mit sicherem Blick drang er in jedes „Geheimniß ein, und bey dem, was jedermann „wußte, konnte er sich bis zur Täuschung fremd „stellen. Oft wußte er etwas wirklich nicht, und „gab sich doch die Miene, es sehr genau zu wis„sen; oft that er, als ob ihm das, was er sehr „wohl wußte, ganz unbekannt wäre. Allem „wußte er die treffendste Zeit anzupassen, von „allem Grund anzugeben — und was das wich„tigste ist, jeden seiner Entwürfe auch auszu„führen und zu vollenden.

39.

„Ein neuer Beweis für seine Größe sey der, „daß er in seinem häuslichen Leben ein vortrefli„cher Oekonom, und dennoch der edelmüthigste „Mann

„Mann war. Sorgfältig, sein Vermögen gehö- n.
„rig zu sparen, war er doch nichts weniger als A. E.
„geizig, vielmehr zur Pracht geneigt. Seine 710.
„Verwandten, sie müßten denn in hohem Grad
„lasterhaft gewesen seyn, liebte er zärtlich. Nicht
„sah er stolz auf den Unglücklichen unter ihnen
„herab, nicht beneidete er den Glücklichen; viel-
„mehr machte er es sich zum Vergnügen, diesen
„noch in glücklichere Umstände zu setzen, jenen
„bey seinem Mangel zu unterstützen, beyden
„Geld und liegende Güter, und Würden und
„Priesterämter zu geben. Und wie vortrefflich
„betrug er sich gegen Freunde, oder wer sonst mit
„ihm umzugehen das Glück genoß! Weit ent-
„fernt, sie sein Uebergewicht fühlen zu lassen,
„oder ihnen verächtlich zu begegnen, kam er jedem
„mit Höflichkeit entgegen; wer ihm einen Dienst
„erwies, dem vergalt er ihn vielfach, und die
„andern suchte er durch Wohlthaten näher an sich
„zu knüpfen. Nie beneidete er den Mann, der
„durch eine glänzende That sich auszeichnete, nie
„unterbrach er einen in der Laufbahn seines
„Glücks; vielmehr, als ob ihrer aller Größe
„die seinige wäre, als ob seine Macht und Ruhm
„selbst dadurch zunähme, freute er sich, recht
„viele sich gleich setzen zu können. Bey solchen
„Gesinnungen gegen Freunde und Bekannte war
„er dennoch nicht unerbittlich gegen Feinde. Vie-
„len, die ihn im Frieden beleidigten, verzieh er,

11. R. E. 710. „viele, die wider ihn fochten, entließ er unge„straft, gab einigen sogar noch Aemter und Wür„den. So ganz zum großen Mann hatte ihn „die Natur gebildet, daß er nicht nur nirgend ein „böses Herz verrieth, sondern es auch keinem an„dern zutrauen mochte.

40.

„Von seinem häuslichen Leben geh ich zu „dem über, was er als Bürger that. Hätte er „in stiller Unterthänigkeit hingelebt, so würde „sein Verdienst zwar auch allemal unbescholten „geblieben seyn; aber da er sich so erhob, daß „er nicht nur alle seine Zeitgenossen, sondern auch „jeden, der jemals Macht besaß, an Größe über„traf, so mußte sich sein Verdienst weit herrli„cher ausnehmen. Fast bey allen Mächtigen vor „ihm machte eben ihre Macht ihre Fehler sichtba„rer, ihn zeigte sie in nur noch größerem Lichte. „Da er einmal Thaten, seinem großen Geiste ent„sprechend, unternahm, so bewies er sich auch „ihnen gewachsen; und er war der einzige Sterb„liche, der sein so großes, durch Verdienst er„worbenes Glück nicht der Verläumdung, nicht „dem Spott aussetzte. Seine Thaten überhaupt „als Kriegsheld, oder was er in den gewöhnli„chen Aemtern Edles that, das übergehe ich, ob„gleich auch dies schon so wichtig ist, daß es je„dem

„dem andern zu großem Lobe gereichen würde: n. R. E. 710.
„denn wenigstens in Vergleichung mit seinen fol-
„genden Thaten würde ich nach Kleinigkeiten zu
„haschen scheinen, wenn ich auch jene weitläuf-
„tig erzählen wollte. Nur das also, was er in
„höhern Aemtern that, will ich anführen, ohne
„mich doch auch hier auf jedes Einzelne einzulas-
„sen. Ein Unternehmen, das ich nie ausführen
„könnte, und das euch, die ihr dies alles schon
„wisset, beschwerlich fallen müßte.

41.

„Seine Thaten begann der Mann zuerst als
„Prokrätor in Spanien. Er fand die Treue die-
„ser Provinz verdächtig, war also aufmerksam
„genug, sie nicht unter dem Schein des Friedens
„zu gefährlichen Feinden anwachsen zu lassen;
„er konnte die Zeit seiner Statthalterschaft in Ru-
„he verleben, aber der Vortheil des Staats war
„ihm wichtiger; jene wollten in Güte auf bessere
„Gedanken sich nicht leiten lassen, und so zwang
„er sie, zur Vernunft zurückzukehren, und erwarb
„sich über alle, die vor ihm rühmlich gegen diese
„Nation gefochten hatten, ein um so größeres
„Lob, je schwerer es ist, sich in einem Besitze
„zu erhalten, als sich ihn zu verschaffen, je nütz-
„licher es ist, ein Volk an neuer Empörung zu
„hindern, als gleich anfangs, wenn es noch un-

n. R. E. 710.

„geschwächte Kraft besitzt, zu unterjochen. Mit „Recht erkanntet ihr ihm deshalb die Ehre des „Triumphes zu, und wähltet ihn sogleich zum „Consul. Aber, welch ein überzeugender Be„weis, daß er nicht aus Ehrbegierde, nicht aus „Ruhmsucht jenen Krieg führte, und auf neue „sich rüstete! dringender Geschäfte wegen ließ er „den Triumph schwinden, erkannte es mit Dank, „daß ihr ihn so ehren wolltet, fand sich schon „durch euren guten Willen belohnt, und ward — „Consul.

42.

„Schon über die Einrichtungen, die er in der „Stadt als Consul machte, ließe sich unendlich „viel sagen: aber sobald er dies Amt niederlegte, „und ihr den Krieg in Gallien ihm übertruget — „da darf ich mich nur auf eure Ueberzeu„gung berufen, wie viele wichtige Thaten er „dort ausführte. Nicht drückte er da die mit „uns verbündeten Völker, er gewährte ihnen „vielmehr Schutz, weil er in ihre Treue kein „Mißtrauen zu setzen Ursache fand, und dennoch „sie von andern anwohnenden Gallischen Völker„schaften leiden sah. Diese letztern, unsere Fein„de, und nicht nur sie, sondern Galliens sämtli„che Nationen bezwang er, und setzte uns da„durch in den Besitz eines unermeßlichen Landes,

„in

„in den Besitz unzählicher Städte, deren Na- n.
„men wir vorher nicht einmal kannten. Und R. E.
„alles dies führte er, ohne von uns mit be- 710.
„trächtlicher Armee, mit hinlänglichen Geldern
„versehen zu seyn, dennoch mit solcher Geschwin-
„digkeit aus, daß er, noch ehe jemand von uns
„den Anfang seines Krieges wußte, schon Sieger
„war; und gab seinen Eroberungen eine so fe-
„ste Consistenz, daß er nun zu neuen im Cel-
„tenland (Deutschland) und Britannien sich Bahn
„machte. Und so trägt noch jetzt Gallien unser
„Joch, das sonst Ambronen und Cimbrer ge-
„gen uns verhetzte, das jetzt überall so herrlich
„angebauet ist, als Italien selbst. Jetzt befah-
„ren wir mit unsern Schiffen nicht mehr den
„Rhodanus und Araris allein, auch die Mosa,
„den Ligeris, den Rhein selbst, den Ocean selbst.
„Gegenden, deren Namen wir nie gehört, de-
„ren Daseyn wir nie gewußt hatten, eroberte
„er uns; uns öffnete sein erhabener Muth,
„sein großer Geist unbekannte Länder, machte
„uns vorher unzugängliche Gewässer schiffbar.

43.

„Und, hätten nicht einige seiner, oder viel-
„mehr unserer Neider, Unruhen gestiftet, und
„ihn vor der gehörigen Zeit nach Rom zurück-
„zukehren genöthiget, gewiß er würde noch ganz

n. R. E. 710.

„Britannien mit den umher liegenden Inseln, „würde das ganze Celtenland bis an den nördli„chen Ocean erobert, würde gemacht haben, daß „nicht mehr Länder und Völker, nur weiter Him„mel und offene See unseres Reiches Umfang „begränzten. Eben deshalb, und weil ihr sei„nen hohen Geist, seine Thaten, sein Glück sa„het, wolltet ihr eure Armeen nicht lange unter „seinen Befehlen lassen — ein Vorzug, der nie „einem, so lange unsere Demokratie besteht, zu „Theil ward: denn acht volle Jahre nach einan„der blieb er Statthalter *). So fest waret ihr „damals von ihm überzeugt, daß er alle seine „Eroberungen nur für euch mache, und der „Verdacht kam euch nie zu Sinn, daß er euch „selbst zu Haupte wachsen könnte. Euer Wunsch, „ihn recht lange in jenen Gegenden zu wissen, „war aufrichtig; aber ihr sahet ihn durch Män„ner vereitelt, die unsre republikanische Regie„rungsform in Monarchie für sich umwandeln, „die dem Cäsar nicht die Fortsetzung seiner Siege, „euch nicht den Genuß derselben gönnen wollten, „die in der Meynung, er könne von seinen wich„tigen Geschäfften nicht abkommen, sich jeden „Frevel erlaubten, und euch in die Nothwendig„keit setzten, ihn zu eurer eigenen Rettung zurück„zuberufen.

44.

*) S. B. 39. K. 33.

44.

„So ließ er dann seine Unternehmungen in „je er Gegend halb vollendet, eilte schnell zu eu- „rer Hülfe herbey, befreyte Italien von den ihm „schon zubereiteten Gefahren und eroberte dann „das untreu gewordene Spanien. Daß Pompe- „jus das Vaterland verlassen habe, ein eigenes „Königreich in Macedonien stiften, dorthin eure „ganze Macht verlegen, eure Unterthanen gegen „euch selbst verhetzen, eure Gelder gegen euch „selbst brauchen wolle, dies alles sah er, wünsch- „te anfangs durch Unterhändler, in seinem, oder „auch des ganzen Staates Namen geschickt, je- „nen in Güte zu Frieden und Sinnesänderung zu „bewegen, unter der Versicherung, ihn wieder in „gleiche Rechte mit sich selbst zu setzen. Aber, „da er seinen Endzweck auf keine Weise erhalten „konnte, jener vielmehr sich über alles, selbst „über die Verschwägerung mit Cäsar hinwegsetzte, „und dem allen einen Krieg gegen euch vorzog; „so sah sich dann Cäsar zu einem Bürgerkriege „gedrungen. Brauch ich es wohl anzuführen, „mit welcher edlen Kühnheit er in tiefem Winter „gegen jenen zu Schiffe gieng? wie er mit zuver- „sichtlichem Muth ihn, der ganzen Gegend Besi- „tzer, angriff? wie er mit männlicher Tapferkeit, „mit einem weit schwächeren Heere ihn schlug? „Dies alles weitläufiger aus einander zu setzen, n. R. E. 710.

n. R. E. 710. „wäre nichts anders, als jenen so angestaunten „Pompejus als Knabe figuriren zu lassen; so „sehr fand er in allem am Cäsar seinen „Meister.

45.

„Doch ich übergehe dies um so mehr, da „Cäsar selbst nie darauf stolz war, vielmehr im„mer diese Fügung des Schicksals bedauerte. „Aber, da die Götter selbst den Sieg so gerecht „entschieden, ließ er wohl einen in der Schlacht „selbst gefangenen umbringen? ehrte er nicht viel„mehr in einem jeden, ich will nicht sagen den „Senator oder Ritter oder Römer — ehrte er „nicht selbst den Bundsverwandten und Unter„than? Keiner von ihnen starb eines gewaltsamen „Todes, keiner ward vor Gericht gestellt, kein „Privatmann, kein König, kein Volk, keine „Stadt; die einen traten vielmehr selbst zu ihm „über, die andern genossen ihre Begnadigung, „ohne an ihrer Ehre zu verlieren, und jeder be„dauerte nur die Gebliebenen. So unbegränzt „edelmüthig war er, daß er des Pompejus treue „Anhänger lobte, ihnen alles, was sie von ihm „erhalten hatten ließ; hingegen den Pharnakes „und Orodes, die, seine Freunde, dennoch ihm „nicht halfen, von ganzem Herzen haßte, und „eben deshalb vorzüglich den einen nicht lange „nachher

„nachher bekriegte, gegen den andern in der Fol- v.
„ge zu Felde zu ziehen sich vornahm. Selbst ei- R. E.
„nen Pompejus würde er begnadiget haben, wenn 710.
„er ihn noch lebendig gefunden hätte. Dies sah
„man daraus, weil er ihm nicht sogleich nach-
„setzte, ihm vielmehr Zeit zur Flucht ließ, seinen
„Tod sehr ungern vernahm; — daraus, weil er
„seine Mörder — etwa lobte? nein, sie in kurzem
„darauf umbringen ließ, und am Pto'emäus
„selbst, ohne Rücksicht auf seine Jugend zu neh-
„men, den seinem Wohlthäter versagten Schutz
„mit dem Tode bestrafte.

46.

„Seine dann in Aegypten getroffene Einrich-
„tungen und die beträchtlichen daher gebrachten
„Schätze zu erwähnen, wäre Ueberfluß. Aber
„sein Feldzug gegen Pharnakes, der schon mäch-
„tige Fortschritte als Eroberer von Pontus und
„Armenien that — Nachricht von seiner Ankunft,
„Erscheinung auf dem Kampfplatze, Schlacht,
„Sieg — alles war Werk eines Tages,
„alles ein überzeugender Beweis, daß er
„in Alexandrien nichts von seinem Werthe verlo-
„ren, nicht aus Schwelgsucht da so lange geweilt
„habe. Hätte er wohl mit der Leichtigkeit diese
„Unternehmung ausführen können, wenn er sie
„nicht lange vorher überdacht, nicht noch seine

„ganze

n. R. E. 710.

„ganze Kraft besessen hätte? Pharnakes war ge-
„schlagen, und schon sann Cäsar auf einen neuen
„Feldzug gegen den Partherkönig: aber einige
„unruhige Köpfe nöthigten ihn in unsere Stadt
„zurück, und er legte von neuem den Streit mit
„solcher Weisheit bey, als ob gar keiner vorher-
„gegangen wäre. Keiner ward mit Tod, keiner
„mit Verbannung, oder auch nur mit Entseh-
„rung deshalb bestraft; nicht als ob viele mit
„dem besten Rechte nicht Strafe verdient gehabt
„hätten, sondern weil er glaubte, nur Feinde
„müsse man ohne Schonung tödten, Bürger, wä-
„ren sie auch Nichtswürdige, erhalten. Aus die-
„sem Grundsatze focht er als Held gegen Feinde
„des Auslandes, und betrug sich als Menschen-
„freund gegen unruhige Bürger, wenn sie auch
„durch ihre Handlungen sich dieses Namens un-
„würdig machten. Eben so verfuhr er auch her-
„nach in Afrika und Spanien, und entließ alle
„seine Gegner ungestraft, wenn sie nicht vorher
„schon von ihm einmal waren gefangen und be-
„gnadiget worden. Männer, die immer in ih-
„rer Tücke beharrten, nur immer gelind behan-
„deln, sey Thorheit, glaubte er, nicht Sanft-
„muth; aber Feinden den ersten Fehltritt ver-
„zeihen, nicht unwandelbaren Zorn halten, selbst
„Aemter und Würden ihnen geben, und dann
„erst, wenn sie auf ihrem Starrsinn blieben,
„sich ihrer entledigen, das, das sey Pflicht des
„Mannes.

„Mannes. Doch, was sag ich? Ließ er nicht n. „selbst viele von diesen am Leben? erlaubte er R. E. „nicht jedem seiner Freunde und Theilnehmer sei- 710. „ner Siege, einen der Gefangenen loszubitten.

47.

„Und daß er dies alles aus natürlichem „Hange that, nicht aus Verstellung, oder um „sich den Weg zu künftiger Macht zu bahnen, „(welches unstreitig bey vielen andern der Grund „zu sanfterem Betragen war,) davon ist auch „dies das unverwerflichste Zeugniß, daß er „überall und zu allen Zeiten sich gleich blieb. Nie „ist Zorn bey ihm in Grausamkeit ausgeartet, „nie hat sein Glück ihn verderbt, nie seine Macht „ihn umgewandelt, nie Allgewalt ihn zum an- „dern Manne gemacht, so schwer es auch ist, „bey so vielen, so wichtigen, und nie unterbro- „chenen Geschäften, die man entweder schon glück- „lich beendiget, oder jetzt unter den Händen hat, „oder künftig vor sich sieht, immer einerley Gü- „te des Herzens zu behalten, nie Härte und „Strenge zu beweisen, wäre es auch nicht, ver- „diente Verbrecher zu strafen, doch vor ihnen „sich auf die Zukunft zu sichern. Schon dies „also könnte seine sanfte Denkart ausser allen

„Zweifel

n. R. E. 710. „Zweifel setzen; und wahrhaftig, Göttersohn „mußte der Mann seyn, der keine Kunst verste„hen mochte, als die, jeden zu retten, der nur „zu retten war. Aber noch mehr bewährt es sich, „wenn man bedenkt, daß er an keinem seiner Ge„genstreiter durch andere sich rächte, und die in „der Vorzeit unglücklich gewordenen uns wieder „gab. Jedem ehemaligen Anhänger des Lepidus „und Sertorius wirkte er nemlich Verzeihung „aus, jedem, der von Sylla's Verbannung her „noch lebte, verschaffte er Sicherheit, und dann „Erlaubniß zurückzukommen; aller Getödteten „Söhne beehrte er mit Würden und Ehrenämtern. „Und, was alles dies überwiegt, alle geheime „Briefschaften ohne Unterschied, wie er sie beym „Pompejus oder Scipio fand, ließ er verbren„nen, ohne ein Blatt davon zu lesen oder auf„zubewahren, um nicht wenigstens einem andern „Gelegenheit zu geben, sie zum Schaden anderer „zu mißbrauchen. Daß dies nicht Verstellung, „sein wahrer Ernst war, hat der Erfolg bewie„sen. Nie hat einer über diese Briefe, ich will „nicht sagen, etwas zu dulden, sondern auch nur „einmal etwas zu fürchten gehabt; ja niemand „kannte die von aller hieraus zu befürchtenden „Gefahr

*) Nach Leunklaus Vorschlage, der anstatt des keinen Sinn gebenden περι γενος-περιγενομενος liest.

„Gefahr befreyten Verfasser, als sie sich selbst. u. R. E. 710.
„Wie so ganz über alle Erwartung sonderbar
„und ohne Beyspiel! — Entlassen wurden die
„Schuldigen, ehe man sie anklagte, sahen sich
„gerettet, ehe sie noch Gefahr sahen, und selbst
„ihr Retter kannte die nicht, die er so glücklich
„machte.

48.

„Um dies alles, und um seine übrigen Ge-
„setze und Einrichtungen im Staat, die, so
„schätzbar sie auch an sich seyn mochten, doch in
„Vergleichung mit jenen verlieren, und jetzt mich
„zu weit führen würden, wenn ich sie aufzählen
„wollte — um dies alles also liebtet ihr ihn als
„Vater, schätztet ihr ihn als Wohlthäter, über-
„häuftet ihn mit Ehre, wie sie noch keiner vor
„ihm genossen hatte. Ihn wünschtet ihr auf im-
„mer zum Vorsteher der Stadt und des ganzen
„Reiches zu haben, ohne daß euch die Titel et-
„was verschlugen, die ihr ihm zwar alle gabet,
„so viel derselben sich nur denken lassen, und doch
„für ihn noch immer nicht würdig genug fan-
„det — Namen, die, wenn sie einzeln, dem
„Herkommen nach, ihm nicht die höchste Ehre
„und unbegränzte Gewalt verliehen, doch alle
„zusammen genommen, diese Absicht erfüllen soll-
„ten. Daher kam es, daß ihr ihn in Rücksicht

„auf

n. R. E. 710. „auf Götter zum Erzpriester, in Beziehung auf „euch zum Consul, für die Soldaten zum Impe„rator, gegen die Feinde zum Dictator wähltet. „Doch, was bedarf es der Aufzählung dieser „Ehrennamen, da ihr ihm, um die andern Bey„namen nicht zu erwähnen, auch den eines Va„ters des Vaterlands gabet — eine Ehre, die nur „wenigen zu Theil ward. *)

49.

„Aber — dieser Vater, dieser Erzpriester — „der unverletzliche, der Göttersohn, der Gott — „ist nicht mehr. Todt ist er — ach! nicht von „Krankheit überwältiget, nicht von Alter entkräf„tet, nicht in fernen Landen als Krieger verwun„det, nicht durch Zufall, von Göttern gefügt, „aus unsrer Mitte gerissen — nein, hier, inner„halb unserer Mauern ist er durch Tücke gefal„len, er der ohne Furcht für Tod bis nach Bri„tannien zog — in unserer Stadt durch Meuchler„hand ermordet, er, der selbst die Ringmauer „der Stadt erweiterte — in einer Curie hinge„würgt, er, einer neuen Curie Erbauer — unbe„wafnet der Held — wehrlos, der Friedestif„ter

*) Für εν ολιγω hab ich mit Reiske εν ολιγοις gelesen. Daß man ihn wirklich Vater des Vaterlands genannt, s. oben Kap. 4.

„ter — am Richterstuhl der Richter — im Ange- n.
„sicht der Obrigkeiten, er, Obrigkeit selbst — R. E.
„von Bürgern, er, den, in Fluten schwimmend,*) 710.
„selbst Feinde nicht tödten konnten — von Freun-
„den, die er so oft begnadiget hatte. Was hel-
„fen dir nun, Cäsar, deine Sanftmuth, deine
„Unverletzlichkeit, deine Gesetze? Mehr als eines
„gabst du, um gegen Mord von Feindes Hand
„zu sichern, und dich morden selbst Freunde so
„kläglich hin! Liegst ein Schlachtopfer auf dem
„Markte da, über den du oft im Triumph ein-
„herzogst — liegst hingeworfen an der Redner-
„bühne, von der du so oft zum Volke sprachst. —
„Ach! dies graue Haar, und so blutig! — ach!
„dies Priestergewand, wie durchbohrt, und, wie
„es scheint, nur angelegt, um deine Ermordung
„desto mehr auffallend zu machen."

50.

Durch diese Rede Antons ward das Volk erst aufgebracht, dann in Wuth, endlich in Flammen gesetzt, und fieng an, Cäsars Mörder aufzusuchen, und den übrigen Senatoren Vorwürfe zu machen, daß einige von ihnen selbst Mörder, die andern gleichgültige Zuschauer bey der Ermordung eines Mannes gewesen, für den sie doch

*) S. B. 42 K. 40.

doch alle Jahre feyerliche Gebete verordnet, deß-
R. E. 710. sen Leben und Glück sie zu ihrer höchsten Betheu-
rung gemacht, dem sie gleiche Unverletzlichkeit
mit Volkstribunen gegeben hätten. Dann stürzte
man über Cäsars Leichnam her: die einen woll-
ten ihn in die Curie, wo er ermordet war, die
andern aufs Capitol bringen, und da verbren-
nen. Aber von Soldaten behindert, die eine
Verbreitung der Flamme über Theater und Tem-
pel befürchteten, thürmte man ihm auf der Stel-
le, wo man ihn fand, auf dem Markte selbst
den Holzstoß auf. Auch jetzt würden viele um-
liegende Häuser darauf gegangen seyn, hätten
nicht die Soldaten den Flammen gewehrt, hätten
nicht die Consuln einige der kühnsten vom Tar-
pejischen Felsen stürzen lassen. Dies wirkte den-
noch immer wenig auf die Beruhigung der übri-
gen: sie raseten vielmehr in die Häuser der Mör-
der hin, und machten in der Wuth unter andern
auch den Volkstribun Helvius Cinna nieder, der
doch völlig unschuldig, nichts weniger als Cäsars
treuloser Freund, vielmehr einer seiner eifrigsten
Verehrer war. Der Mißverstand lag in seinem
Namen, denn der Prätor Cornelius Cinna war
eigentlich Theilnehmer der Verschwörung.

51.

Weil dann die Consuln verordneten, daß
ausser den Soldaten sich niemand bewafnet sollte
betre-

betreten lassen, so hörte nun zwar das Morden n. auf, aber man fieng an, einen Altar auf der R. C. 710. Stelle des Scheiterhaufens zu errichten, (denn Cäsars Asche hatten seine Freygelassenen schon vorher gesammlet, und in seiner Väter Gruft beygesetzt) und Cäsarn, dem neuen Gott, Opferthiere zu schlachten. Die Consuln ließen aber den Altar niederreissen, einige die deßhalb murreten, am Leben strafen, und machten ein Gesetz, künftig nie wieder einen Dictator zu wählen. Fluch und Tod drohte man im voraus jedem, der so etwas in Vorschlag zu bringen, oder nur zu unternehmen wagen würde, und man setzte öffentliche Belohnungen auf eine solche Entdeckung. So glaubte man sich auf die Zukunft sicher zu stellen; — gerade als ob nur im Namen etwas Gefährliches läge, und nicht vielmehr im Uebergewicht der Waffen und der Denkart einzelner Bürger: denn nur diese können jeden Ehrennamen, mag ihn doch führen wer will, in Mißkredit bringen. Für jetzt aber befahl man, daß alle vom Cäsar ausgehobene Colonisten, um nicht Unruhen stiften zu können, an den Ort ihrer Bestimmung abgehen sollten, Cäsars Mörder aber schickte man theils in die ihnen durchs Loos zugefallenen Provinzen, theils anderwärts hin unter allerley Vorwand, ohne daß sie dadurch an dem fast allgemeinen Ruhme, Wohlthäter des Staats zu seyn, etwas verlohren.

52.

u. R. E. 710. So eines Todes starb Cäsar; und weil er gerade in der vom Pompejus erbauten Curie, und neben der darin demselben zu Ehren aufgerichteten Bildsäule ermordet ward, glaubte man, dies sey einigermaßen Versöhnung für Pompejus Schatten, zumal, da schreckliche Donner, und heftige Regengüsse dazu kamen. Noch trug sich bey dem damaligen Gewühl eine Begebenheit zu, die bemerkt zu werden verdient. Ein gewisser Volkstribun, Cajus Casca hörte, daß Cinna, weil man seinen Namen mit dem des Prätors verwechselt, niedergemacht sey; er fürchtete also ein gleiches Schicksal, weil Publius Servilius Casca auch ein Volkstribun und einer von Cäsars Mördern war. Er machte daher in einem öffentlichen Anschlage bekannt, daß er zwar mit jenem den Namen gemein habe, aber in der Gesinnung gar sehr von ihm verschieden sey. Doch keiner von beyden litt etwas dabey: denn Servilius nahm sich desto mehr in Acht, und Cajus machte sich wenigstens bekannt, so daß sein Name dadurch in der Geschichte erhalten ward.

53.

Dies waren also die Maaßregeln, die bey der jetzigen Lage die Consuln und andere Patrioten

ten nahmen. Anton trug zwar anfangs Bedenken, den Dolabella zum Collegen im Consulat, das ihm den Gesetzen nach noch nicht gebührte, anzunehmen; dennoch that er es, um nur neue Unruhen zu verhüten. Aber nun, da die Ruhe wieder hergestellt war, und Anton Auftrag erhielt, Cäsars Einrichtungen zu untersuchen, und alle von ihm entworfene Plane ins Werk zu setzen, blieb er gar nicht der bescheidene Mann mehr, fieng vielmehr an, sobald er Cäsars Papiere in freye Hände bekam, vieles auszustreichen, vieles hinzuzusetzen, besonders Gesetze. Ueberdem schaltete er mit Geld und Aemtern nach Willkühr, nahm sie dem einen, gab sie dem andern, alles unter dem Vorwand, als stände das so in Cäsars Papieren. Eben sie benutzte er zu unrechtmäßiger Bereicherung, zu Erpressungen von Bürgern, von Völkern, von Königen: Grundstücke, Freyheit, Bürgerrecht, Befreyung von Abgaben — alles war ihm feil. Anfangs verbot zwar der Senat, daß man keine Tafeln mit vorgegebenen Gesetzen Cäsars an Säulen aushängen solle; (denn dies war bey Gesetzen und andern Verordnungen gewöhnlich,) weil aber Anton dennoch darauf bestand, und die Menge und Nothwendigkeit der vom Cäsar hinterlassenen Gesetze zum Grund angab, so verordnete man, die vornehmsten Männer im Staat sollten dies in gemeinschaftliche Ueberlegung ziehen. n. R. E. 710.

n. R. E. 710. Aber Anton kehrte sich an dies alles nicht, und wollte überhaupt den Octavius, der, noch zu sehr Jüngling, unerfahren in Geschäften, und selbst die Erbschaft, als wäre es eine gefährliche und mit gar zu vielen Schwierigkeiten verbundene Sache, nicht anzutreten geneigt sey, zurücksetzen. Er fieng also an, als wäre er nicht nur Erbe von Cäsars Vermögen, sondern auch von Cäsars Macht, eigenmächtig in allem zu schalten, erlaubte auch einigen Vertriebenen zurückzukommen. Weil aber doch Lepidus ihm durch seine Macht noch immer furchtbar schien, stiftete er eine Vermählung seiner Tochter mit dessen Sohne, und verhalf ihm selbst zur höchsten Priesterwürde, um ihn dadurch von der Aufmerksamkeit auf seine Unternehmungen abzuziehen. Um diesen Endzweck leichter zu erhalten, entzog er dem Volke das Wahlrecht eines Erzpriesters, und übertrug es wieder den Priestern. So verhalf er also, ohne sich an die gewöhnlichen Gesetze zu kehren, dem Lepidus zu diesem Amte, ob er es gleich selbst hätte annehmen können. So viel für jetzt vom Antonius.

Fünf und vierzigstes Buch.

Inhalt.

1—9. Vom Cajus Octavius, nachher Augustus. 10. Vom Sextus Pompejus, des Grossen Sohn 11—17. Anfang des Zwistes zwischen Cäsar und Anton. 18—47. Schmähredе des Cicero auf Anton.

Diese Begebenheiten gehören zu den Jahren

v. C. Geb.	n. R. Erb.	
44.	710.	(s. oben zu Anfang des 44. Buches.
43.	711.	Consuln: Cajus Vibius Pansa, und Aulus Hirtius.

1.

Um auf den Cajus Octavius Cäpias zu kommen, (denn das war der völlige Name des Sohnes der Attia, einer Schwestertochter des Cäsar,) so stammte er aus Veliträ, einer Stadt im Volskerlande her, verlor in noch zarten Jahren seinen Vater Octavius, genoß dann die Erziehung seiner Mutter, und ihres zweyten Ge- n. R. E. 710.

n. R. E. 710. mahls *) Lucius Philippus, war aber, sobald er nur heranwuchs, in Cäsars Gefolge. Weil dieser keine Kinder hatte, und an ihm den viel versprechenden jungen Mann fand, liebte und schätzte er ihn, und sein Wunsch war, ihn zum Erben seines Namens, seines Vermögens, seiner Alleinherrschaft zu machen. Nicht wenig trug auch hierzu die Betheurung der Attia bey, sie sey durch Apoll Mutter von ihm geworden: denn sie sey einmal in dessen Tempel eingeschlummert, habe sich bald in Gesellschaft einer grossen Schlange befunden, und dann zur gewöhnlichen Zeit sey — der Knabe da gewesen. Noch vor ihrer Entbindung sey ihr einmal im Traume vorgekommen, als würden ihre Eingeweide himmelan erhoben, und dann über die ganze Erde ausgedehnt; und in eben der Nacht habe ihr Gemahl Octavius aus ihrem Unterleibe die Sonne aufgehen zu sehen geglaubt. Kaum war der Knabe gebohren, als Nigidius Figulus, ein Senator, seiner künftigen Alleinherrschaft Prophet ward. Dieser Mann verstand sich unter seinen Zeitgenossen am besten auf Astronomie und Constellation, und wußte, was jedes Gestirn einzeln, oder mit andern in Conjunction oder Opposition für einen Einfluß hätte: weshalb man ihn auch geheime Künste zu treiben beschuldigte. Dieser Mann frag-

*) Nicht Bruders, wie im Texte steht. Fabri.

fragte also den Octavius, der wegen der Geburt seines Sohnes zu spät in die gerade damals gehaltene Senatsversammlung kam, sogleich beym Eintritt, warum er denn so spät käme; aber sobald er die Ursache hörte, sagte er ihm mit lauten Worten: „Du bist Vater unseres künftigen „Monärchen.“ Octav ward unruhig darüber, und wollte das Kind sogar tödten lassen, jener aber redete es ihm aus: „Du würdest es nicht „einmal können, wenn du auch wolltest.“ Doch, dies waren nur wörtliche Vorbedeutungen. n. R. E. 710.

2.

[Aber es fehlte auch nicht an thätlichen.] Das Kind ward auf dem Lande erzogen, und ein Adler raubte ihm einmal sein Brod aus der Hand, erhob sich dann in die Luft, kam wieder herab, und brachte ihm das Brod wieder. Noch befand er sich in den Knabenjahren, als einmal Cicero den Traum hatte, ein Knabe werde an goldenen Ketten vom Himmel aufs Capitol herabgelassen, und bekomme vom Jupiter eine Geissel; Cicero wußte nicht, auf wen dies deute, aber den Tag darauf begegnet ihm der junge Octav, er erkennt ihn sogleich, und erzehlt den Umstehenden sein Traumgesicht. Auch dem Catulus, der den Octav noch nicht persönlich kannte, kam es im Traume vor, als zögen sämmtliche

11. R. E. 710. adliche Jünglinge in Procession zum Jupiter im Capitol auf, und Jupiter lege Roms Bild in Octavs Schoos. Der Mann erschrack darüber, gieng aufs Capitol, den Gott anzubeten, und traf hier den Octav von ungefehr auch an, verglich dessen Bildung mit seinem Traume, und konnte nun um so weniger denselben für Täuschung halten. Octav trat aus den Knabenjahren in die Jahre des Jünglings über, und legte die männliche Toge an; und da geschah es, daß die Heftel seines Unterkleides (Tunika) auf beyden Achseln aufgiengen, und das Kleid zu seinen Knien herabfiel. Dieser Vorfall, an sich betrachtet, konnte nun eben nicht für Vorbedeutung genommen werden, noch weniger für glückliche: jeder vielmehr, der zugegen war, fand eine traurige Ahndung darin, daß es gerade bey der ersten Anlegung des Männerkleides habe so zutreffen müssen. Weil aber Octav selbst dem Vorfall die Wendung gab: „Die ganze Würde des Se„nats *) wird künftig zu meinen Füßen liegen;" so traf seine Prophezeihung nur gar zu richtig ein. Seitdem machte sich Cäsar von ihm grosse Hofnung, ließ ihn unter den alten Adel aufnehmen, zum künftigen Regenten bilden, und in allem

*) Die den Senatoren eigene Tracht bestand unter andern in einer Tunika, (Weste) mit breiteren Purpurstreifen, als bey andern, besetzt.

allem sorgfältig unterrichten, was dem künftigen glücklichen und ruhmvollen Beherrscher eines so weitumfassenden Reiches zu wissen ziemte. Er mußte sich nicht nur zu Lateinischer, sondern auch zu Griechischer Beredsamkeit bilden, sich zum Kriegshelden abhärten, und in allen Theilen der Politik und Regierungskunst Unterricht nehmen. n. R. E. 710.

3.

Um seine Kenntnisse zu bereichern, war Octav auch zu der Zeit, da Cäsars Ermordung vorfiel, in Apollonien, einer Stadt am Jonischen Meerbusen, wohin ihn Cäsar bey dem vorhabenden Feldzuge gegen die Parther hatte vorausgehen lassen. Er erfuhr Cäsars Tod bald, und war, wie leicht zu vermuthen, sehr darüber betreten, wagte es aber doch nicht, sich deshalb sogleich zu regen. Daß er vom Cäsar an Sohnes Statt, und zum Haupterben angenommen worden, wußte er noch nicht, vielmehr hörte er anfangs, das Volk sey über die ganze Sache nichts weniger als unzufrieden. Doch ließ er sich nach Brundisium übersetzen. Hier erfuhr er den Inhalt von Cäsars letztem Willen, und die ganz umgeänderte Gesinnung des Volks, und nun glaubte er nicht länger unthätig bleiben zu dürfen, zumal da er Geld in Menge, und das nebst ihm [zum Partherkriege] vorausgeschickte nicht unbe-

n. R. E. 710. unbeträchtliche Corps für sich hatte; er nahm also Cäsars Namen und Erbschaft an, und begann in der großen Welt einzutreten.

4.

Dem Vorwurfe voreiliger Verwegenheit mochte er sich wohl anfangs bey einigen aussetzen, in der Folge aber, da man Glück und Talente bey ihm vereiniget fand, verdiente er sich bald den Ruhm des tapfern Mannes. Oft ist es allerdings der Fall gewesen, wo die einen, so einfältig sie auch eine Sache angriffen, dennoch wegen ihrer glücklichen Beendigung den Ruhm großer Ueberlegsamkeit erhielten; die andern hingegen bey der reiflichsten Ueberdenkung, nur deswegen, weil sie kein Glück hatten, für Thoren galten. Und in der That betrat auch Octav einen sehr schlüpfrigen und gefährlichen Weg, da er in so frühem Jüngslingsalter, (denn er war nur achtzehen Jahr alt,) selbst überzeugt, daß die Annahme der Erbschaft und des Geschlechtsnamens Cäsars ihm Neid und Verläumdung zuziehen müsse, dennoch nach eben dem hinstrebte, was Cäsarn den Tod zuzog, ohne daß er einen Rächer fand. Octav fürchtete sich aber weder vor Cäsars Mördern, noch vor Lepidus und Anton, und man ließ seinen Entwürfen Gerechtigkeit widerfahren, weil er sie glücklich auszuführen

ren verstand. Doch auch hier gaben die Götter unverkennbare Vorzeichen der eben daher zu erwartenden neuen Unruhen: denn bey seiner Ankunft in Rom hatte ein Ring von lebhaften Regenbogenfarben sich um die ganze Sonne hergezogen. n. R. E. 710.

5.

So fieng dann dieser junge Mann, sonst Octav, jetzt Cäsar, weiterhin August genannt, seine Rolle in Geschäfften zu spielen an, und gab bey Ausführung und Beendigung derselben nichts dem reifern Manne in Muth, nichts dem Greise in Klugheit nach. Anfangs kam er, nur um seine Erbschaft anzutreten, als Privatmann, mit geringem Gefolge, und ohne Prunk nach Rom, und nun, da er da war, drohte er keinem, und ließ sich sein Mißvergnügen über das Vergangene, seinen Wunsch, sich zu rächen, nirgends merken. Dem Antonius forderte er das von der Erbschaft untergeschlagene Geld nicht ab, nahm vielmehr die Miene des Clienten gegen ihn an, so viele verächtliche Begegnung und Unrecht er auch von ihm dulden mußte. Dieser Mann suchte jede Gelegenheit, ihn in Wort und That zu kränken, und that zwar, als ob er das Curiatgesez, wodurch die Aufnahme Octavs in Cäsars Familie bewilliget werden mußte, sehr eifrig

n. R. E. 710. eifrig betriebe, ließ es aber durch einige Volkstribunen immer von einer Zeit zur andern hinhalten, um ihn, so lang er noch nicht bestätigter Sohn Cäsars wäre, von genauerer Nachfrage nach dem väterlichen Vermögen abzuhalten, und überhaupt jetzt nicht zu bald thätig werden zu lassen.

6.

Cäsar ärgerte sich zwar darüber, duldete es aber, weil er sich nicht eher Sicherheit genug, ohne weitere Zurückhaltung zu handeln, zutraute, als bis er das Volk, das auch seinen Vater, wie er wohl wußte, zu seiner Größe erhoben, für sich eingenommen hätte. Daß das Volk über dessen Tod aufgebracht sey, entgieng ihm nicht, er hoffte, daß es auch ihn als Sohn begünstigen werde, er bemerkte, daß man den Anton als Feldherrn der Reuterey, und wegen unterlassener Bestrafung der Mörder Cäsars haßte; er bewarb sich also um eine Stelle unter den Volkstribunen, theils, um sich in dem Amte die Gunst des Volkes zu verdienen, theils die damit verbundene Gewalt zu benutzen. Viel Mühe gab er sich, in die erledigte Stelle des (Helvius) Cinna *) einzurücken,

*) S. B. 44. K. 50.

rücken, fand zwar am Anton und dessen Anhang mächtigen Widerstand, ließ sich aber nicht irren, und zog einen Volkstribun Tiberius Cannutius auf seine Seite, der ihn unter dem Vorwande des vom Cäsar dem Volke bestimmten Vermächtnisses der Versammlung vorstellte. Hier hielt er eine seiner Absicht gemäße Rede, versprach, jenes Legat sogleich auszuzahlen, und spiegelte ihnen *) noch mehrere Hoffnungen vor. Auch die wegen Vollendung des Venustempels angesetzt gewesenen Spiele, deren Besorgung zwar einige noch bey Cäsars Leben übernommen hatten, jetzt aber, so wie den feyerlichen Aufzug zu Pferde am Palilienfeste, vergessen zu haben schienen, besorgte er nun selbst, um sich bey dem Volke beliebt zu machen, zumal, da er als Cäsars Sohn eine Pflicht mehr dazu habe, auf eigene Kosten. Cäsars goldenen Prachtsessel, und die mit Edelsteinen besetzte Krone, ließ er, ob es gleich so verordnet war, dennoch aus Furcht vor Anton jetzt nicht mit aufs Theater bringen. n. R. E. 710.

7.

Weil auch, diese Spiele über, alle Tage ein Stern am Himmel sich sehen ließ, der seine Bahn von

*) αυτες für αυτε nach Reiske.

n. Chr. G. 710. von Norden nach Westen nahm, und einige ihn für einen Kometen ausgaben, der nichts bedeute, als — was ein Komet bedeuten könne, mehrere aber dies nicht glaubten, vielmehr Cäsarn den Unsterblichen, und unter die Sterne versetzten Gott in ihm zu finden meynten, so glaubte Octav es wagen zu dürfen, Cäsars Bildsäule von Erz, mit einem Stern über dem Kopfe, im Venustempel aufstellen zu lassen. Auch dies durfte niemand, aus Furcht vor dem Volke, hindern, und so wurden dann auch immer mehrere dem Cäsar vorher zuerkannte Ehrenbezeugungen ins Werk gesetzt. So benennte man einen Monat nach ihm, den Julius, und bey Siegsdankfesten ward jedesmal ein eigener Tag zu Opfern für ihn bestimmt. Alles dies machte auch die Soldaten, zumal die durch Geld gewonnenen, bereitwilliger, sich auf Cäsars Seite zu schlagen. Viele murreten doch darüber, und es schien sich zu neuen Unruhen anzulassen, besonders weil Anton Cäsarn, der von einem erhabenen und überall freyen Standort des Richterstuhls, wie er bey seines Vaters Leben zu thun gewohnt gewesen war, sprechen wollte, nicht nur wehrte, sondern sogar durch Lictoren mit Gewalt herabreissen, und zurücktreiben ließ.

8.

Jedermann bezeugte darüber seinen äußersten Unwillen, zumal, weil Cäsar seitdem, um dem Anton desto mehr Feinde zu machen, und für sich das Volk desto mehr einzunehmen, nicht einmal auf den Markt mehr kam. Anton mochte doch wohl unangenehme Folgen davon befürchten, sagte also einmal in Gesellschaft: „er habe gar „nichts auf Cäsarn, er sey ihm sogar zu Wohl„wollen verbunden, und sehr bereit, zur unver„stelltesten Versöhnung die Hände zu bieten.“ Man sagte dies dem Cäsar wieder, sie besprachen sich mit einander, und die Einigkeit schien unter ihnen völlig wiederhergestellt zu seyn. Beyde wußten zwar wohl, was der andere im Herzen dachte, hielten es aber für zweckwidrig, sich jetzt Vorwürfe zu machen, und gaben als Versöhnte einander in manchen Dingen nach. Einige Tage vertrugen sie sich sehr gut, dann aber wurden sie wieder argwöhnisch gegen einander, und Feinde, wie vorher — wars aus gegründetem Mißtrauen oder, wie es immer der Fall bey solchen Gelegenheiten ist, aus erdichteten Verläumdungen. Leute, die nach einer heftigen Feindschaft Freunde werden, sind gar zu sehr geneigt, über ganz unschuldige, oder ganz von ungefähr kommende Dinge, Argwohn zu schöpfen. Alles schreiben sie, als wär es absichtlich und aus Bosheit ge-

n. R. E. 710.

u. A. C. 710. schehen, blos auf Rechnung der vorigen Feindschaft. Die beyderseitigen Freunde tragen das Ihrige dazu treulich bey, sind Postenträger, und Verhetzer unter dem Scheine der Ergebenheit. Der größere Theil sieht es überhaupt gern, wenn die Mächtigern selbst unter einander uneins sind; und weil sie bemerken, daß auch andere sich darüber freuen, suchen sie wohl gar jene zu stürzen: und nichts ist leichter, als die Mächtigern selbst, schon vorher wider einander eingenommen, durch künstliche Worte, die man aus redlichem Herzen zu kommen wähnt, zu täuschen. Dies war auch der Fall jetzt beym Cäsar und Anton: sie hatten einander nie getraut, aber nun wurden sie deste unversöhnlichere Feinde.

9.

Anton sah nemlich Cäsars Ansehen immer mehr zunehmen: er dachte also darauf, dem Volk eine Lockspeise vorzulegen, um es vielleicht von jenem abzuleiten, und für sich geneigter zu machen. Er ließ also eine Vertheilung von Ländereyen an das Volk, unter ihnen auch der Pontinischen Sümpfe, als wären sie schon abgeleitet und urbar gemacht, durch seinen Bruder, den Volkstribun Lucius Antonius in Antrag bringen. Der Antonier waren nämlich drey Brüder, alle drey in öffentlichen Aemtern: Marcus war Consul,

sul, Lucius Volkstribun, und Cajus Prätor. Dieser Umstand machte besonders, daß sie sich im Stande sahen, außer mehrern Mördern Cäsars, und denen, die sie denselben zugethan glaubten, den damaligen Statthaltern in den verbündeten oder unterthanen Provinzen ihre Aemter zu nehmen, und andere an deren Stelle zu erwählen, einigen auch ihre Aemter über die durch Cäsars Gesetze bestimmte Zeit zu verlängern. Daher kams, daß Macedonien, dem Loose nach dem Mark Anton gehörig, dennoch von seinem Bruder Lucius übernommen ward, Gallien hingegen diesseits der Alpen, das Decimus Brutus haben sollte, nebst dem nach Apollonien vorausgesandten Corps, Mark Anton selbst aus dem Grunde sich zueignete, weil er durch Werbungen und Gelderhebung sich in dieser Provinz mehr Nachdruck zu geben hoffte. Dieser Plan gieng auch durch. Außerdem ward dem Sextus Pompejus, der bereits eine große Armee zusammengebracht hatte, so wie mehrern andern die schon vom Cäsar zugestandene völlige Sicherheit von neuem bestätiget, auch ihm alles aus seines Vaters Vermögen der Schatzkammer zugeschlagene Geld an Gold und Silber zurückzuzahlen verordnet. Die liegenden Güter hingegen hatte größtentheils Anton an sich genommen, und — gab nichts wieder. u. R. E. 710.

10.

u. R. E. 710. Dies waren die Begebenheiten in Rom selbst. Nun eine Erzählung der Schicksale des Sextus Pompejus. Nach der Schlacht bey Korduba *) hielt er sich anfangs im Lande der Lacetanier **) verborgen. Man suchte ihn zwar auch da auf, aber diese Völker hielten seines Vaters Andenken zu werth, als daß sie an ihm hätten Verräther werden wollen. Nachher, da Cäsar nach Italien zurückgieng, und nur ein kleiner Theil der Armee im Bätischen Spanien blieb, verbanden sich die Lacetanier, und andere aus der Schlacht Entronnene mit ihm. Mit diesen rückte er in das Bätische Gebiet, wo ihm der Krieg am leichtesten schien, von neuem vor, brachte Soldaten und Städte, besonders nach Cäsars Tode, theils in Güte, theils durch Zwang an sich, (denn des Statthalters Cajus Asinius Pollio Macht war sehr unbedeutend), und eilte nun nach dem Spanischen Karthago hin. Pollio benutzte einmal seine Abwesenheit, um einige Orte zu plündern, er kam aber mit einer starken Heeresmacht zurück, bot jenem ein Treffen an, brachte ihn

*) Die, ein Bruder Cnejus gegen Cäsar verlor, S. D. 43. K. 28.

**) Einer Spanischen Nation.

ihn zum Weichen, und so tapfer auch die übrigen stritten, so schwächte doch ein Zufall ihren Muth, und er besiegte auch sie. Pollio hatte nämlich seinen Feldherrenrock abgeworfen, um auf der Flucht weniger kennbar zu seyn; ein anderer hingegen, mit ihm gleiches Namens, und einer der vornehmsten Ritter, war geblieben. Der eine lag also todt da, des andern Rock war in der Feinde Hände gefallen: die Soldaten hörten das eine, sahen das andere, glaubten irrig, ihr Feldherr sey der Todte, und wichen. Durch diesen Sieg bekam Sextus fast die ganze dortige Gegend in seine Gewalt. Schon war er zu beträchtlicher Macht gelangt, als Lepidus in der angränzenden Provinz Spaniens als Statthalter ankam, und ihn auf die Bedingung, sein väterliches Vermögen wieder zu erhalten, zu einem Vergleiche beredete. Anton wirkte auch aus Gefälligkeit gegen Lepidus, aus Feindschaft gegen Cäsar, die Bewilligung des Senats aus, und so verließ Sextus Spanien auf diese Bedingung. u. R. E. 710.

11.

Cäsar und Anton handelten indes einander in allem entgegen. Offenbar erklärten sie zwar noch nicht den Krieg; aber so sehr sie es auch dem Scheine nach verbergen wollten, so war doch ihr Betragen gegen einander das feindseligste.

n. R. E. 710. Ganz Rom schwankte zwischen Furcht und Hoffnung, und nichts geschah in seiner Ordnung. Noch hatte man Frieden, und dennoch auch schon Krieg; dem Scheine nach Freyheit, in der That Despoten. Dem äußerlichen Ansehen nach hatte Anton als Consul das Uebergewicht, aber des Volkes Gunst neigte sich mehr auf Cäsar hin, theils in Erinnerung seines Vaters, theils wegen seiner eigenen Versprechungen, noch mehr aber, weil man, über Antons zu große Macht unruhig, Cäsarn, den weniger mächtigen, unterstützen zu müssen glaubte. Im Grunde liebte man keinen von beyden: der Römer liebte nur immer das Neue, stürzte jeden Mächtigern, half immer dem schwächeren Theile; und so brauchte man auch jetzt den einen und den andern, seine eigene Neigung zu befriedigen. Für Cäsarn eingenommen, demüthigte man jetzt den Anton, und in der Folge suchte man auch jenen zu Grunde zu richten. Von jeher empörte man sich gegen das Joch jedes Stärkern, und half dem Schwächern; man wünschte jenen los zu seyn, und bald ward man auch des letztern Feind. Daher kam es, daß man einen um den andern dem Neide aussetzte, bald liebte, bald haßte, jetzt erhob, und dann erniedrigte.

12.

Bey solchen Gesinnungen gegen Cäsar und Anton war die nähere Ursache des Krieges diese. Anton war nach Brundisium zu den aus Macedonien herübergekommenen Legionen gereist, und Cäsar hatte einige Unterhändler mit Geld, um sie für sich zu gewinnen, voraus geschickt, er selbst aber gieng nach Campanien, wo er besonders bey den Capuanern, die Stadt und Land *) seinem Vater, dessen Tod er zu rächen vorgab, schuldig waren, viel Volk zusammen brachte. Er versprach diesen Leuten viel, gab auch jetzt einem jeden fünfhundert Denare. Aus ihnen entstand das eigene sogenannte Corps der Evocaten, oder Vocaten, die man im Griechischen Anakleten **), weil sie schon ausgedient, sich noch einmal zum Dienst anwerben ließen, nennen könnte. Mit diesen Leuten eilte Cäsar nach Rom, um dem Anton zuvorzukommen, erschien dann in einer vom Cannutius schon veranstalteten Volksversammlung, bemühte sich, das Andenken seines Vaters durch Aufzählung seiner Thaten zu erneuern, sprach auch viel von sich selbst, doch

A. U. C. 710.

*) Als Colonisten. S. B. 38. K. 7.

**) Im Teutschen wörtlich: von neuem Aufgerufene.

u. R. E. 710. in mehr bescheidenem Tone, suchte den Anton verhaßt zu machen, und lobte dagegen die Soldaten, die sich zu ihm gefunden, und so ganz aus freyem Willen zum Schutz der Stadt bereit wären, ihn zum Anführer ihrer löblichen Unternehmung gemacht, und dem ganzen Volke dies bekannt zu machen gebeten hätten. Diese genommene Wendung und die mitgebrachten Soldaten gefielen dem Volke sehr, und er gieng nun nach Hetrurien, um auch da seine Truppen zu vermehren.

13.

Den Anton hingegen nahmen die Legionen anfangs ganz bereitwillig auf, in der Erwartung, von ihm mehr zu bekommen, als ihnen Cäsar versprochen hatte, zumal da sie ihn für weit reicher als diesen hielten. Weil er aber jedem nur hundert Denare zu geben versprach, und ein solches Gebot sie empörte, ließ er zwar mehrere von ihnen, auch einige Centurionen, vor seinen und seiner Gemahlin Augen niedermachen. Dies hemmte zwar ihren Tumult für jetzt; aber auf dem Marsche nach Gallien, fiengen sie bey der Hauptstadt *) sich zu empören an, wollten den über sie gesetzten Unterfeldherren nicht weiter gehor-

*) Appian nennt sie Alba, nämlich Alba Pompeia in Ligurien. Fabric.

gehorchen, und giengen, von den übrigen Legionen der größere Theil, die Martische und vierte aber ganz zu Cäsarn über. Dieser vereinigte sie mit seiner Armee, setzte sie den übrigen im Handgelde gleich, zog dadurch noch mehrere an sich, und hatte überdies das unvermuthete Glück, den ganzen Elephantenzug Antons in seine Gewalt zu bekommen. Und weil Anton außer andern in Rom getroffenen Anstalten, auch von den ihm noch übrigen Legionen, und den bey ihnen befindlichen Senatoren den Eid der Treue nahm, und dann nach Gallien, ehe auch dies sich empörte, hineilte, so säumte auch Cäsar nicht, und folgte ihm. u. R. C. 710.

14.

Statthalter dieser Provinz war damals Decimus Brutus, und Anton rechnete nicht wenig auf ihn, als einen von Cäsars Mördern. Aber die Sache nahm einen ganz andern Gang. Brutus, dem Cäsar keinen Anlaß zum Mißtrauen gegeben hatte, (denn gegen seines Vaters Mörder hatte er sich noch nicht erklärt,) und am Anton einen Mann fand, der aus angebohrner Herrschsucht nicht etwa nur Cäsars Feind, sondern auch der seinige, und jedes andern nur irgend Mächtigen wäre, wollte die Provinz nicht räumen. Cäsar sah sich selbst darüber in großer

u. R. E. 710. Verlegenheit. Beyde Männer haßte er, und gleichwohl war er so wenig im Stande, es mit beyden zugleich aufzunehmen, daß er vielmehr jetzt noch keinem einzeln gewachsen zu seyn glaubte. Wollte er auch dies wagen, so mußt er befürchten, sie möchten gemeine Sache machen, und er dann mit beyden zugleich zu thun bekommen. Weil er aber doch bey weiterer Ueberlegung fand, daß der Krieg gegen Anton schon so gut als erklärt, keinen Aufschub leide, hingegen als Rächer seines Vaters aufzutreten jetzt noch nicht der günstige Zeitpunkt sey, so suchte er den Decimus für sich zu gewinnen. Er war völlig überzeugt, wenn er nur erst durch den Brutus bey seiner jetzigen Lage das Uebergewicht erhielte, dann ohne viele Mühe ihn selbst bekriegen zu können, hingegen am Anton [wenn er sich mit ihm jetzt vertrüge] künftig einen desto mächtigern Feind zu haben. Wenigstens mit dem letztern glaubte er nie sich vertragen zu können.

15.

Er ließ also durch Unterhändler dem Brutus Freundschaft antragen, und versprach ihm zugleich thätige Hülfe, wenn er dem Antonius das Einrücken in seine Provinz wehrte. Auch diesen genommenen Entschluß Cäsars wußten seine Freunde in Rom zu seinem Lobe zu deuten.

ten. Das Jahr gieng nemlich zu Ende, keiner der Consuln war gegenwärtig, (denn den Dolabella hatte Anton nach Syrien vorausgehen lassen,) und so erkannte man dem Cäsar und Brutus, und den von Anton abgefallenen Legionen, mit Beystimmung der Volkstribunen selbst, ein öffentliches Lob im vollen Senate zu. Um sich auch aufs nächste Jahr bey ihren Berathschlagungen sicher zu stellen, beschloß man, die Senatversammlungen unter Soldatenbedeckung zu halten. In alles dies willigte außer dem größeren Theile von Roms Vornehmen, (denn Anton hatte sich äußerst verhaßt gemacht,) vorzüglich auch Cicero. Aus bitterem Haß gegen Anton begünstigte er den Cäsar, unterstützte ihn mit Wort und That aufs eifrigste, suchte jenen auf alle Weise zu kränken. Blos in der Absicht war er auf die Nachricht von dem neu erhobenen Kriege zwischen jenen zwey Männern von seiner Reise, die er als Begleiter seines Sohnes, der um seine Kenntniß zu bereichern, nach Athen gieng, unternommen hatte, nach Rom zurückgekommen. n. R. E. 710.

16.

Den Begebenheiten dieses Jahres füge ich noch den Tod des Servilius Isauricus bey, der in sehr hohem Alter starb. Schon dies würde ihn bemerkenswerth gemacht haben; aber ich führe ihn

u. R. E. 710. ihn auch als Beyspiel an, wie sehr man ehemals in Rom verdienstvolle Männer auch in Kleinigkeiten ehrte, und Unverschämtheit verabscheute. Servil gieng einmal spatzieren, ihm begegnete ein anderer Römer zu Pferde, stieg aber nicht ab *), und jagte in vollem Galop bey ihm vorbey. Einige Zeit darauf stand dieser Mann als Beklagter vor Gericht, Servil erzählte den Richtern jenen Vorfall, und mehr brauchte es nicht, den Mann, ohne seine weitere Vertheidigung zu hören, nach aller Urtheil schuldig zu finden.

17.

u. R. E. 711. Im folgenden Jahre waren Consuln Aulus Hirtius, und Cajus Vibius (Pansa,) welchem letztern dies nichts schadete, daß sein Vater unter dem Sylla auf der Liste der Verbannten gestanden hatte. Man hielt sogleich am ersten Januar Rathsversammlung, und brachte drey volle Tage nach einander mit Berathschlagung zu: denn der bevorstehende Krieg, und die so vielen unglücklichen Wunderzeichen machten die Bestürzung so groß, daß man auch an Tagen, wo

*) Wenn man obrigkeitlichen Personen in Rom begegnete, trat man etwas auf die Seite, oder stieg vom Pferd und Wagen ab. vergl. Valer. Max. 8, 5. 6.

wo man, den Gesetzen nach kein öffentliches Geschäfft vornehmen durfte, die Berathschlagung über das Wohl des Staats nicht aussetzte. Blitze schossen in unzähliger Menge vom Himmel herab, und einige trafen die im Victorientempel befindliche Kapelle des Jupiter Capitolinus. Ein schrecklicher Sturm erhob sich; die um die Tempel des Saturn und der Göttinn Treue (Fides) befestigten Gesetztafeln wurden ausgehoben, und unter einander geworfen, auch die Bildsäule Minervens, der Beschützerinn, die ehemals Cicero vor seiner Flucht auf dem Capitol aufgestellt hatte, *) ward herabgeworfen und zertrümmert. Wenn auch dies nur für Cicero insbesondere ein unglückliches Vorzeichen war, so blieben doch noch andere genug übrig, die jeden Römer mit Furcht erfüllen mußten. Heftig bebte die Erde, ein Stier, zum Söhnopfer für diese Vorbedeutung im Tempel der Vesta bestimmt, entlief den Priestern nach empfangenem Schlage. Zu allem dem Furchtbaren kam noch, daß ein Strahl wie eine Fackel von Osten nach Westen durch den Himmel fuhr, und ein neuer Stern mehrere Tage nach einander sich sehen ließ. Bald erschien die Sonne in mattem, bald in fast verlöschtem Glanze; dann sah man sie einmal in drey verschiedenen

n. R. E. 711.

*) S. B. 38. K. 17.

n. R. E. 711. denen Rundungen, und um eine derselben gieng ein feuriger Kranz in Aehrengestalt. Und wenn etwas von diesen Wunderdingen bedeutend war, so war es dies. Unverkennbar waren darin die drey mächtigen Männer, Cäsar, Lepidus und Anton, unter denen in der Folge Cäsar der Sieger ward. Außer diesen Naturbegebenheiten trug man sich auch mit verschiedenen Weissagungen, die den Umsturz der Demokratie prophezeiten. Raben waren in Kastors Tempel geflogen, und hatten die auf einer Tafel eingelegten Namen der Consuln, Antons und Dolabella's mit ihren Schnäbeln ausgehackt. Hunde liefen in Menge bey Nacht in der Stadt umher, versammleten sich dann vor dem Hause des Erzpriesters Lepidus in einer Schaar, und — heulten jämmerlich. Der Eridan (Po) war weit umher über seine Ufer ausgetreten, trat aber schnell zurück, und ließ eine Menge Schlangen auf dem Trockenen liegen; auch Seefische in großer Zahl wurden an den Mündungen der Tiber ans feste Land geworfen. Zu dem allen kam noch eine fast über ganz Italien wütende Pest, weshalb man die Hostilische Curie *) wieder aufzubauen, und den Platz, wo man ein Seegefecht zur Lust gehalten hatte, auszufüllen

*) S. B. 44. Kap. 5.

füllen verordnete *). Auch dies schien noch nicht der Noth Ende zu seyn, zumal, da bey dem feyerlichen Opfer des Vibius um glücklichen Anfang des Jahres einer seiner Lictoren plötzlich todt zur Erde fiel. Ueber alles dies hielt man also diese Tage über Rathssitzungen, die auftretenden Redner waren in ihren Meynungen oft getheilt, und Cicero sprach so: n. R. E. 711.

18.

„Die Ursachen, meiner auf eine lange Zeit, „wie es schien, unternommenen Reise, die Ursa„chen meiner dennoch so beschleunigten Rückkehr, „durch die ich so viel Gutes zu stiften hoffte, gab „ich schon neulich vor dieser Versammlung an, und „bemühte mich, den vor mir gethanen Schritt „zu rechtfertigen. Unter Alleingewalt und Ty„rannendruck kann ich mich nun einmal nicht „schmiegen, bey denen ich nicht ruhig als Bür„ger leben, nicht mit Sicherheit freymüthig spre„chen, nicht durch Tod selbst nützlich werden „kann. Seh ich hingegen die Gelegenheit vor „mir, meiner Pflicht mit Erfolg Genüge zu leisten, „da

*) Dies wehrte ohne Zweifel der Seuche besser, als die Erbauung der Hostilischen Curie. Durch das in dem Bassin stehen gebliebene Wasser war vermuthlich die Luft angesteckt worden.

n. R. E. 710. „da soll mich auch keine Gefahr von ihrer Erfül„lung abhalten. Immer war es mein Grund„satz, der Patriot müsse sich eben so wohl für „günstigere Zeiten sparen, ohne sich ohne Nutzen „aufzuopfern, als jede seiner Pflichten in Wort „und That uneingeschränkt erfüllen, wenn er „auch für des Vaterlandes Wohl Leiden über„nehmen müßte.

19.

„Dies vorausgesetzt, glaubte ich zwar, Cä„sar wär allein Mann genug, mich und euch in „freyer, ungehinderter Berathschlagung zu schü„tzen. Weil ihr aber einmal unter Bedeckung „zusammenzukommen verordnet habt, so müssen „auch durchgängig Worte und Thaten heute bey „uns dahin abzwecken, unsere jetzige Angelegen„heit völlig ins Reine zu bringen, und uns „auf die Zukunft sicher zu stellen, um nicht künf„tig auf eine so ungewöhnliche Art von neuem „darüber berathschlagen zu dürfen. Daß unser „Geschäft schwer und wichtig sey, daß es die „sorgfältigste Ueberlegung verdiene, das erkennet „ihr selbst, und eure Verordnung ist dafür der „deutlichste Beweis. Gewiß, ihr würdet eine Be„deckung für unsere Curie entbehrlich gefunden „haben, wenn ihr geglaubt hättet, in der ge„wöhnlichen Ordnung, ruhig und ohne Furcht

eure

„eure Sitzung halten zu können. Aber, eben n. R. E. 711.
„dieſe uns umgebende Soldatenſchaar muß uns
„nun auch zu deſto gröſſerem Eifer beleben,
„den ſchimpflichen Vorwurf nicht auf uns kom-
„men zu laſſen, wir hätten ſie nur aus Furcht
„zu unſerm Schutz aufgerufen, und könnten nun
„deſto ſorgloſer ſeyn, als hätten wir gar keine
„Gefahr zu befürchten — wir gäben vor, ſie
„zum Schutz der Stadt gegen Anton angenom-
„men zu haben, unſere wahre Abſicht aber ſey,
„ſie ihm wider uns ſelbſt in die Hände zu liefern.
„Gerade als ob auſſer den andern Legionen, die
„er gegen das Vaterland anwirbt, auch dieſe ihm
„zu Gebot ſtehen müßten, um uns abzuhalten,
„heute etwas wider ihn zu verordnen.

20.

„Einige unſerer Bürger erlauben ſich zwar
„die kühne Unverſchämtheit, vorzugeben, die krie-
„geriſchen Rüſtungen Antons wären gar nicht
„gegen unſern Staat gerichtet, und ſie trauen
„uns einen ſo hohen Grad von Blödſinn zu, daß
„ihre Worte bey uns mehr Eindruck machen
„müßten, als wirkliche Handlungen von ihm
„ſelbſt. Blödſinn freylich in hohem Grad wäre
„es, Thatſachen — ſeinen Feldzug gegen Bunds-
„genoſſen, ohne vom Senat oder Volk bevoll-
„mächtiget zu ſeyn — belägerte Städte — Dro-

n. R. E. 711. „hungen, durch die er uns alle zu schrecken „denkt — Hofnungen, durch die er sich zu dem „allen berechtiget glaubt — für unbedeutend zu „halten, und sich durch Worte, durch Lug und „Trug, womit diese Männer uns hinzuhalten „wähnen, durch Gauckeley und Blendwerk ins „Verderben stürzen zu lassen. Ich wenigstens „kann mich so wenig entschließen, sein Betragen, „wie wir es sehen, für gesetzmäßig, und dem „Staate zuträglich zu halten, daß vielmehr seine „Ablehnung Macedoniens, das ihm doch das „Loos als Provinz zutheilte — die dagegen ge„wählte Statthalterschaft Galliens, wozu er auf „keine Weise ein Recht hatte — seine Ueberneh„mung der vom Cäsar gegen die Parther vor„ausgesandten Legionen — die Feybehaltung der„selben bey völliger Ruhe Italiens — seine Ab„wesenheit aus der Stadt, da er doch Consul „ist — seine Züge im Lande umher als Räuber „und Verwüster — daß, sag ich, dies alles „mich schon längst bestimmte, ihn für einen Feind „von uns allen zu halten.

21.

„Wenn ihr seine Absichten auch nicht gleich „anfangs bemerkt, und euern Unwillen über je„de seiner einzelnen Handlungen zu erkennen ge„geben habt, so verdient der Mann um so mehr „Haß,

„Haß, den eure Nachsicht nicht bewegen konnte, n. R. E. 711.
„seinem ungerechten Betragen ein Ziel zu setzen,
„er, bey dem, wenn er vielleicht Verzeihung
„seiner vorigen Verbrechen hoffen durfte, jetzt,
„da ein Frevel dem andern folgt, die Strafe für
„die ältern Vergehungen von neuem eintreten
„muß. Aeusserst wichtig muß euch also das
„gegenwärtige Geschäft seyn, da Augenschein
„und gesunder Verstand es giebt, daß ein Mann,
„der so unzählichemal in so wichtigen Dingen
„alle Achtung gegen euch aus den Augen setzte,
„nie durch eure Nachsicht und Güte bewogen,
„freywillig zu seiner Pflicht zurückkehren werde,
„vielmehr, wo nicht schon längst vorher, doch
„wenigstens jetzt durch Waffenzwang zu bändi-
„gen sey.

22.

„Hat er einige für sich günstige Verordnun-
„gen euch entweder abgeschmeichelt oder abge-
„drungen, so dürft ihr deßhalb seine Verbrechen
„nicht geringer, ihn nicht weniger strafbar fin-
„den. Gerade dies macht ihn ja in weit höhe-
„rem Grade strafwürdig, daß er seine so boshaf-
„ten Absichten zum Theil auszuführen, durch
„euch selbst in Stand gesetzt ward, und die von
„euch erhaltenen Vortheile, die er euch trügerisch,
„ohne daß ihr es glauben, oder nur vermuthen

n. R. E. 711. „konntet, ihm zuzuerkennen zwang, dennoch zu „Waffen gegen euch selbst macht. Wie? würdet ihr wohl aus eigenem Betrieb, in den vom „Cäsar oder durchs Loos bestimmten, gewissen „Männern zugetheilten Provinzen eine Abände„rung getroffen haben? Hättet ihr wohl zugege„ben, daß er ausser dem, was er seinen Freun„den und Anhängern gab, seinen Bruder Cajus „nach Macedonien schickte, Gallien hingegen „nebst den Legionen, die er doch bey Italiens „Ruhe beyzubehalten nicht nöthig hatte, sich „selbst anmaßte? Sollte es euch entfallen seyn, „wie er eure Unruhe über Cäsars Tod benutzte, „alles, was ihm gelüstete, auszuführen, wie er „trügerisch zu einer Zeit, wo ihr mehr zu thun „hattet, seine Gesuche anbrachte, dann eure Be„willigung boshaft über eure Absicht ausdehnte, „wie er überall gewaltthätig verfuhr, und Sol„daten, selbst Barbaren gegen euch aufstellte? „Wer sollte sich wundern wollen, wenn zu der „damaligen Zeit eine unschickliche Verordnung „mit unterlief, da wir noch jetzt nicht anders, „als unter Bedeckung für das Beste des Staats „zu sprechen und zu handeln, die Freyheit ge„habt haben? Hätten wir diese Bedeckung da„mals um uns gehabt, so würde er die Vortheile, die er vielleicht erhalten zu haben scheinen „mag, nicht erhalten haben; würde nicht nach„her, durch sie mächtiger, das haben ausführen

„kön-

„können, was er in der That ausgeführt hat. n. R. E. 711.
„Nichts also von dem, was wir durch seinen
„gebieterischen Ton gezwungen, und mit Seuf-
„zen ihm eingeräumt zu haben scheinen könnten,
„muß uns jetzt jemand als gesetzmäßige und gül-
„tige Verordnungen vorhalten wollen, da schon
„bey Angelegenheiten einzelner Personen das,
„was der eine, gezwungen vom andern, that,
„für ungültig erklärt zu werden pflegt.

23.

„Doch selbst das, was ihr ihm etwa zu
„Gunsten verordnet zu haben scheinet, ist ja
„nicht von so grossem Belang, nicht so ganz oh-
„ne Beyspiel. Ist denn dies nun eben so etwas
„Bedenkliches, wenn zwey Statthalter Macedo-
„nien und Gallien gegen einander vertauschen?
„Wie könnte es so gefährlich seyn, wenn ein
„Consul Legionen an sich nimmt? Aber dies,
„dies ist gefährlich und traurig, daß unser Land
„so sehr mitgenommen, verbündete Städte bela-
„gert, unsere Soldaten gegen uns selbst bewaf-
„net, aus unsern Staatseinkünften Krieg wider
„uns selbst bestritten wird. Dies, dies habt ihr
„nie verordnen können, nie verordnen wollen.
„Wenn ihr ihm Etwas erlaubtet, so laßt ihn nur
„nicht sogleich auch das thun, was ihr ihm nie
„zugestanden habt; wenn ihr ihm in dem einen

n. R. E. 711. „nachsahet, so darf er deßhalb nicht so weit ge„hen, daß er sich auch das, was ihr ihm nie be„willigtet, erlauben wollte. Eben deßhalb ver„dient er um so mehr euren ganzen Haß und „Strafe, er, der Würden, die ihr ihm gabt, „Gelindigkeit, die ihr gegen ihn bewieset, nicht „nur in den vorher erwähnten Fällen, sondern „überall gegen euch selbst zu mißbrauchen sich „erfrechte. Ueberdenkt es selbst: ihr verordnetet „gegenseitigen Frieden und Eintracht auf meinen „Rath; ihr machtet ihn zu dieses Friedens ersten „Vermittler, und er — nahm Cäsars Leichenbe„gängniß zur Gelegenheit, sich seines Geschäf„tes so (schön) zu entledigen, daß fast unsere „ganze Stadt in Rauch aufgieng, und Bürger „in Menge von neuem ihr Leben verlohren. Ihr „bestättigtet alle vom Cäsar gemachte Schenkun„gen und Anstalten, nicht als ob ihr sie alle gut „gefunden hättet — das wolle der Himmel „nicht! — nur, weil es damals nicht zuträglich „war, eines derselben abzuändern, nur, weil „ihr wünschtet, daß wir ohne Argwohn und ge„heimen Groll mit einander, leben sollten. Ihm „übertrugt ihr diese Untersuchung, und er hob „viele von Cäsars Gesetzen auf, viele schob er „unter. Land, und Bürgerrecht, und Steuer„freyheit und andere Privilegien entriß er ihren „bisherigen Besitzern, sie mochten einzelne Per„sonen, Könige, Städte seyn — gab sie denen,

„die

„die nie etwas vom Cäsar erhalten hatten, und n.
„dennoch mit Berufung auf Cäsars Briefschaf- R. E.
„ten. Wer ihm nemlich nichts in die Hand 711.
„drückte, dem nahm er auch das, was er bereits
„besaß; gab es, und noch mehr dazu dem, der
„ihm so viel bezahlte, als er verlangte. Daß
„ihr selbst eine solche Ahndung hattet, bewies die
„Verordnung, daß keine Gesetztafel nach Cäsars
„Tode, als enthielte sie Gesetze von ihm, ange-
„schlagen werden sollte; und dennoch kam der
„Fall in der Folge sehr oft vor: denn immer gab
„er vor, er finde in Cäsars Papieren so vieles,
„das nothwendig ausgehoben, und befolgt zu
„werden verdiene. Auch da waret ihr so nach-
„gebend, zu verordnen, er sollte sich darüber mit
„den ersten Männern unsers Staates vernehmen;
„er aber zog keinen zu Rath, that alles, was
„ihm einkam, allein, es mochte Gesetze, oder
„Zurückberufung Vertriebener, oder sonst etwas
„von den vorher genannten Dingen betreffen.
„So willig ist der Mann, alle eure Befehle zu
„befolgen!

§. 24.

„Aber vielleicht ist er nur in diesen Fällen
„zu weit gegangen, vielleicht können wir auser-
„dem mit ihm vollkommen zufrieden seyn — Wie
„denn? Wo denn? Hat er nicht die dem Staa-

n. R. E. 711. „te gehörigen, vom Cäsar hinterlassenen Gelder, „die er absondern, und treulich abliefern sollte, „entwendet, und zum Theil seine Schulden da„mit bezahlt, zum Theil verschwelgt, so daß er „selbst jetzt keinen Heller davon mehr übrig hat? „Den Namen eines Dictators, den Cäsars Des„potismus euch so verhaßt gemacht hatte, daß „ihr ihn nie im Staate wieder dulden wolltet, „den nahm er nun freylich, als ob der Name „an sich nur so gefährlich wäre, nicht an; aber „hat er nicht unter dem Namen des Consuls die „volle Gewalt und alle Vorrechte des Dictators „sich angemaßt? Wähltet ihr ihn nicht zum „Herold der Eintracht, und erhob er nicht dage„gen eigenmächtig einen so gefährlichen, unge„rechten, von euch nicht genehmigten Krieg ge„gen Cäsar und Decimus, Männer, die eure „ganze Zuneigung besitzen? Tausend Beyspiele „könnt ich, wenn ich ins Einzelne gehen wollte, „anführen, wo er die ihm als Consul verliehene „Macht in keinem Stücke pflichtmäßig anwandte, „wo er vielmehr eure Güte zu eurem eigenen „Schaden mißbrauchte. Wolltet ihr nun wohl „allen seinen Frevel auf euch nehmen, und euch „selbst die ganze Schuld zuschreiben, weil ihr „ihm die Besorgung und Untersuchung jenes Ge„schäftes auftraget? Dies wäre doch die Gefäl„ligkeit sehr weit getrieben. Wenn ein von euch „ernannter Feldherr oder Gesandter pflichtwidrig

„han-

„handelt, so habt ihr, die ihr ihn sandtet, keine „Schuld. Das wäre doch sehr unbillig, wenn „eure Geschäftsträger nur immer Vortheile und „Ehre für sich nehmen, Fehler und Schuld euch „aufbürden wollten. u. A. E. 711.

25.

„Eben so wenig lasset euch dies irren, wenn „der Mann auftritt: „Ihr habt mir ja selbst „die Provinz vertraut, ihr die Gelder des Staats „mir zu besorgen befohlen, ihr die aus Macedo„nien kommende Armee überlassen.“ Verordnet „habt ihr freylich dies alles, (wenn anders dies „der rechte Ausdruck ist, und ihr nicht vielmehr „ihn zur Strafe ziehen müsset, daß er euch solche „Verordnungen zu machen zwang;) aber Ver„wesene zurückzurufen, Gesetze unterzuschieben, „mit Bürgerrecht und Befreyungen zu mäckeln, „gemeines Gut zu stehlen, die Bundsgenossen „zu plündern, die Städte zu drücken, sich zum „Tyrannen des Vaterlandes aufzuwerfen — zu „dem allem habt ihr ihm nie Vollmacht gegeben. „Habt ihr doch, so viel ihr auch günstige Ver„ordnungen für einzelne Personen gemacht, nie „einem erlaubt, ganz eigenmächtig zu handeln, „sondern jedem, der sich so etwas zu Sinn kom„men ließ, wenn er nicht schon zu mächtig war, „zur Verantwortung gezogen, so wie ihr auch

n. R. E. 711. „ihn zur Verantwortung ziehen werdet, wenn „mein Rath gilt. Denn nicht nur sein bisheri„ges Betragen ist so, wie ihr es selbst wisset und „sehet, sondern in allem, was er in Geschäften „des Staates that, ist er sich von je her gleich „gewesen.

26.

„Aber, sein Privatleben, seine Verschwen„dung und Habsucht — übergeh ich gern: nicht „als ob man ihn nicht auch da als den Lasterhaf„ten finden sollte, sondern weil ich bey dem „Detail von Schändlichkeiten fürwahr erröthen „müßte, die euch eben so gut bekannt sind, als „mir selbst. Was er schon in den Knabenjahren „von sich versprach — wie er seine blühende Ju„gendkraft feil bot — wie er, ingeheim Lustkna„be, öffentlich auf die niedrigsten Buhlerinnen „Jagd machte — wie er bald sich, wenn sich „ein Liebhaber fand, der schändlichsten Infamie „Preis gab, bald, wenn es die Umstände gaben, „sie an andern ausübte — seine lüderlichen Ge„sellschaften, seine Völlerey mit ihrem ganzen „Gefolge — — das alles wisset ihr selbst. Noth„wendig muß ein Mann, der in solcher Ueppig„keit und Unverschämtheit heranwächst, sein „ganzes übriges Leben verpesten. Sehr natür„lich war es also, daß ihn aus seinem Privatle„ben

„ben Geilheit und Habsucht auch zu öffentlichen n.
„Geschäften begleiteten. Aber fürwahr! ich bin R. E.
„dies eben so wenig als seine Reise zu Gabinius 711.
„nach Aegypten, sein Entrinnen zu Cäsarn wei-
„ter auszuführen gesonnen. Den Namen des
„Grüblers möchte ich mir doch nicht gern ver-
„dienen; aber in eurem Namen erröthe ich, daß
„ihr den Mann, den ihr doch gewiß kennen muß-
„tet, Volkstribun, Feldherrn der Reuterey, Con-
„sul werden ließet. Nur das also will ich berüh-
„ren, was selbst in diesen Aemtern im Taumel
„der Trunkenheit der Frevler begann.

27.

„Er also, der Volkstribun war es, der vor
„allen andern uns hinderte, die damaligen Um-
„stände auf einen bessern Weg einzuleiten, der
„aufschrie und tobte, der einzige, der sich dem
„allgemeinen Frieden des Staats entgegensetzte.
„Dann aber, da ihr in gerechtem Unwillen jene
„bewußte Verordnung *) machtet, in Rücksicht
„auf ihn machtet, dann entrann er aus der Stadt,
„ohne auf sein Amt zu sehen, das ihm keine
„Nacht aus der Stadt zu bleiben erlaubte —
„dann ward er Ueberläufer in Cäsars Lager,
„verhetzte diesen gegen sein Vaterland, nöthigte
euch

*) Vergl. B. 41. Kap. 2. 3.

u. R. E. 711. „euch Senatoren Rom und ganz Italien zu verlassen, und ward erster Stifter fast alles Unglücks, das in der Folge über uns kam. Hätte Er nicht damals euren Absichten entgegen gearbeitet, so würde Cäsar selbst keinen Vorwand zum Kriege gefunden, würde, wär er auch noch so unverschämt gewesen, nicht ein so furchtbares Heer euren Verordnungen entgegen zusammengebracht, würde wenigstens, freywillig oder gezwungen, sich des Bessern besonnen, und die Waffen aus der Hand gelegt haben. Er, Anton war es, der jenem die Vorwendungen in den Mund legte, der den Senat um sein Ansehen brachte, der die Soldaten zu Frechheit aufregte; — Er war es, der den Saamen des Unglücks ausstreute, das hernach über uns aufkeimte — er, eine allgemeine Pest, nicht für uns allein, nein — fast für den ganzen Erdkreis. Selbst die Warnungen der Götter mußten uns ganz unverkennbar seyn: denn während daß er seine vortreflichen Vorschläge that, schreckten uns fürchterliche Blitze und Donnerschläge. Und der abscheuliche Mann, der doch Augur seyn wollte, kehrte sich an dies alles nicht, und machte, wie gesagt, nicht nur unsere Stadt, sondern auch die weite bewohnte Welt vieler und grosser Leiden voll.

28.

„Brauch ich es wohl zu erwähnen, wie er u. R. E. 711.
„nachher Feldherr der Reuterey auf ein ganzes
„Jahr blieb? — ein Beyspiel, das wir nie gese-
„hen hatten — wie er da trunken unter uns um-
„her taumelte, in voller Volksversammlung den
„Wein des vorigen Tages auf die Rednerbüh-
„ne mitten im Sprechen hinspie? — wie er im
„Gefolge von Lustknaben, Buhldirnen, und Lu-
„stigmachern, nicht nur Männern, sondern auch
„Weibern, unter Lictoren, mit Lorbeern bekränzt,
„in Italien umherzog? — wie er, was außer
„ihm kein Mensch gewagt hätte, sich zum einzi-
„gen Käufer der Güter des Pompejus angab,
„und ohne Achtung für des Pompejus Andenken,
„Güter, die uns allen damals eine stille Thräne
„entlockten, mit der fröhlichsten Miene an sich
„riß? — Ihr wisset es selbst, wie er über diese
„und andere Güter herfiel, ganz unbesorgt um
„künftige Verantwortung; aber er sah sich zu
„seiner größten Beschimpfung mit Gewalt zur
„Zahlung gezwungen: so sehr mißbilligte selbst
„Cäsar sein Betragen. Und welchen Gebrauch
„machte er von allem dem Gelde, das auf un-
„ermeßliche Summen sich belief, das er auf
„den ungerechtesten Wegen erpreßt hätte? —
„Verwürfelt hat er es, verhurt, verfressen, ver-
„soffen — als wäre sein Magen eine Charybdis.

29.

29.

n. R. E. 711. „Doch auch darüber eile ich gern hinweg. „Aber vermöchte wohl die verächtliche Behandlung „der Majestät unsers ganzen Staates, die Mord„thaten, die er auf allen Straßen unserer Stadt „verübte, mit Stillschweigen zu übergehen? „Welch ein unerträglicher Anblick für uns mußte nicht schon der Mann selbst, noch mehr seine „Thaten seyn? Er war, — Himmel und Erde! „— der erste, der es wagte, in Rom, in unsern Mauern, auf dem Markte, im Senat, auf „dem Capitol, im purpurgestreiften Rock (Prä„texte) mit dem Schwert umgürtet zu erscheinen, „Lictoren vor sich, um sich Leibwache von Soldaten zu haben. Er, der Macht genug besaß, „Unruhen, von andern erhoben, zu stillen, ver„gaß nicht nur diese Pflicht, sondern stöhrte auch „eure Eintracht, theils selbst, theils durch andre „Verhetzer: hielt es dann bald mit der einen, „bald mit der andern Faction, unterstützte bald „diesen, bald jenen, und ward Hauptursache des „Todes so vieler Männer, Hauptursache, daß „wir nicht ganz Pontus und Parthien damals „nach dem Siege über Pharnakes unterjochen „konnten. Seine in unsern Mauern gestifteten „Unruhen waren es ja, die Cäsarn aufforderten, „so eilig hierher zurückzukommen, und jene Krie-

„ge,

„ge, die er außerdem gewiß beendiget hätte, un- n. „vollendet zu lassen. R. E. 711.

30.

„Auch Cäsars Gegenwart machte ihn nichts „weniger, als vernünftig. Nacket erschien der „Consul, nacket, sag ich, und salbenduftend „auf dem Markte — denn es sey Paufest — „gieng mit seinen Lictoren nach der Rednerbüh- „ne zu, und fieng an, unten auf freyem Platz „ans Volk zu sprechen. Ein Auftritt, zu dem, „so lange Rom steht, nie ein Consul — doch, „was sag ich Consul? kein Prätor, kein Volks- „tribun, kein Aedil sich herabwürdigte. Aber „es war ja Paufest, der Mann war ja des „Julischen Priestercollegiums Oberster, und er „mußte doch vom Sextus Clodius, seinem Leh- „rer in der Beredsamkeit, den er so reichlich mit „zwey tausend Morgen Landes im Leontinischen „Gebiete belohnte, etwas gelernt haben. Aber „du warst ja Consul, sauberer Mann! (ich kann „mir das Vergnügen nicht versagen dich selbst „anzureden, auch abwesend schwebt Dein Bild „meiner Seele vor,) und unter des Consuls „Würde war es, Frevel war es, auf offenem „Markte, an der Rednerbühne, in unser aller „Gegenwart als Sprecher aufzutreten, um uns „deinen vortreflichen Wuchs, deinen gemästeten

„und

n. R. E. 711. „und geschmeidigen Körper sehen, und deine „verruchte Stimme, Wohlgeruch athmend, und „Raserey sprechend hören zu lassen. — Immer „noch der bescheidenste Ausdruck, den ich von „deiner Zunge brauchen kann. Freylich hätte „das Paufest an seinem feyerlichen Pomp zu „viel verloren, hättest du nicht durch deinen „Aufzug, um von deiner Rede nichts einmal „zu erwähnen, Schande der ganzen Stadt ge„macht. Wer weiß nicht, daß der Consul der das „ganze Volk vorstellt, überall seine Würde be„haupten muß, nicht aber sich selbst, so wie „ihn die Natur schuf, an den Pranger stellen „darf?

31.

„Vielleicht hat der Mann jenen alten Ho„raz, jene alte Clölia sich zu Mustern genom„men. Diese schwamm, ohne eines ihrer Kleider „von sich zu legen, durch den Fluß; jener stürzte „sich mit völliger Rüstung in den Strom. Sollte „nicht unser Anton auch, wie jene, eine Bildsäu„le verdienen? Einen artigen Contrast müßte es „doch gewiß geben, Horazen den Schwimmer in „der Tiber bewaffnet, Antonen auf dem Markte „nacket neben einander zu sehen. Jene beyde ret„teten, befreyten unser Vaterland durch ihre „Thaten; er aber hat seine ganze Kraft gebraucht,

„uns

„uns unsere Freyheit zu entreissen, hat alle Volks- u.
„gewalt vernichtet, hat uns den Despoten für R. E.
„den Consul, den Tyrannen für den Dictator 711.
„dargestellt. Noch wisset ihr es gewiß alle, was
„er im Hingang zur Rednerbühne sprach, was er
„im Auftritt auf sie that. Welcher Mann, der
„den Römer und den Consul in sich vereinigte,
„hat es wohl je gewagt, einen König für Rom,
„auf dem Römermarkt, auf der Rednerbühne, der
„Freyheit gewidmet, im Angesicht des ganzen
„Volks, des ganzen Senats, auszurufen, ihm
„ohne weitere Umstände das Diadem umzulegen,
„und dem allen noch die Unwahrheit vor unser
„aller Ohren beyzufügen, wir hätten ihm dies zu
„sagen, dies zu thun befohlen. Zu welcher Frech-
„heit sollte ein solcher Mann nicht fähig seyn?
„was könnte ihn von den verderblichsten Unter-
„nehmungen zurückhalten?

32.

„Wir, Anton, wir sollten dir dies befohlen
„haben? Wir, die wir die Tarquinier ausjag-
„ten, und den Brutus ehrten — die wir den
„Capitolin vom Felsen stürzten, und den Spu-
„rius niederhieben? Wir hätten dir einen König
„auszurufen geboten, und hätten schon auf den
„Namen eines Königes, und was noch mehr ist,
„auf den Namen eines Dictators aus gleicher Be-

n. R. E. 711. „sorgniß den Fluch gelegt? Wir? wir könnten dir „einen Tyrannen uns zu geben aufgetragen ha„ben, wir, die wir einen **Pyrrhus** aus Italien „trieben, einen **Antiochus** über das Taurusge„birge zurückdrängten, Macedonien vom Tyran„nendruck befreyten? Nie, nie konnte uns dies „zu Sinn kommen, dies schwör ich bey den Fasces „des **Valer** (**Poplicola**), bey dem Gesetz des „**Porcius** (**Lecca**), schwör es bey der Hüfte des „**Horaz** (**Cocles**), bey der Faust des **Mucius** „(**Scävola**), schwör es bey des **Decius** Lanze, „und bey des **Brutus** Dolch *). Nur du, „Nie-

*) Ohne Note möchte doch einiges nicht so ganz verständlich seyn. Also — **Valer** war der Consul, der die Fasces vor dem Volke senken ließ. Liv. 2, 7. — Das Gesetz des **Porcius** bestimmte die härtesten Strafen für den, der einen Römischen Bürger tödten, oder auch nur schlagen würde. Liv. 10, 9. — **Horaz** ist der im vorigen Kap. erwähnte, der aber von einem Pfeilschuß eine lahme Hüfte behalten haben soll. Dionys. Halikarn. 5, 25. — **Mucius** ist, wie bekannt, der im Lager des Porsena sich die Hand abbrennen ließ. Liv. 2, 12. **Decius** opferte sich für das gemeine Wohl auf, und stand bey Aussprechung der Aufopferungsformel auf einer Lanze, die unter seinen Füßen lag. Liv. 8, 9. ingl. 10, 7. **Brutus** ist Roms erster Consul, der nach Lucretiens Entehrung bey ihrem Dolche schwur, die Tarquinier auszujagen. Liv. 1, 59.

„Niederträchtigster! konntest dich so kriechend vor „eines andern Füßen winden, und ihn bitten, „sein Sklav seyn zu dürfen, um wie Postumius „an die Samniter ausgeliefert zu werden, um „deinem Tode, wie Regulus bey den Karthagi„nensern entgegen zu gehen, um wie Curtius „dich in den Abgrund zu stürzen. Fandest du „jene Vollmacht etwa irgendwo geschrieben? „Vielleicht eben da, wo du dies fandest, daß „die Kreter nach geendigter Statthalterschaft des „Brutus, freye Leute seyn sollten, ob wir gleich „ihn nach Cäsars Tode zu ihrem Statthalter ver„ordnet hatten. u. R. E. 711.

33.

„Und wenn ihr dann in so vielen, so über„zeugenden Beweisen seine schändlichsten Gesin„nungen unmöglich verkennen könnt, wie? ihr „wolltet noch immer ihn nicht strafen, noch immer „warten, bis ihr mehr thätliche Beweise sähet, „was etwa der Mann gerüstet wider euch unter„nehme, er, der nacket so viel thun konnte? „Glaubt ihr etwa, er strebe nicht nach Oberherr„schaft, wünsche nicht, sie künftig in seinen Hän„den zu sehen, werde sich eine Begierde aus dem „Sinne schlagen, die schon so tief in seiner Seele „liegt, werde die Hoffnung, Monarch zu seyn, „aufgeben, für die er so viel sprach und that,

n. Chr. G. 711. „ungestraft that? Welcher Mensch, dessen Zunge, „das einzige, was er in seiner Gewalt hatte, für ei„nes andern Vortheil so beredt gewesen ist, wird „sich nicht selbst wenn er kann, eben diesen Vor„theil eigen zu machen suchen? Und der Mann, „der so frey seyn konnte, Ausrufer des Tyrannen „über Vaterland und sich zu werden, der sollte „nicht selbst Monarch zu seyn wünschen.

34.

„Wenn ihr ihn nun ja damals gelind behan„deln wolltet, so müßt ihr ihn doch wahrhaftig „jetzt eben deshalb um so mehr hassen; so dürft „ihr nicht erst sehen wollen, was er nach Errei„chung seiner jetzigen Wünsche etwa unternimmt, „so muß vielmehr seine vorige Frechheit euch de„sto vorsichtiger für künftige Leiden machen. Ich „hoffe nicht, daß jemand sagen wird, Cäsar ver„diene Lob, daß er damals den Königsnamen, „das Diadem von sich wies. Gesetzt auch; so „würde der Mann desto strafbarer seyn; der ihm „etwas anbot, was ihm selbst übertrieben schien. „Fehler blieb es immer beym Cäsar, daß er über„haupt so etwas ansehen, anhören konnte; und „wenn eben dies gerechte Ursache zu Cäsars To„de war, wie? sollte Todesstrafe bey dem unge„recht seyn, der aus seiner Begierde nach Allge„walt so wenig ein Geheimniß macht? Daß dies

„wirklich

„wirklich sein Plan sey, ergiebt sich aus seinen n. R. E. 711.
„bereits angeführten Handlungen, noch mehr
„aus dem, was er sich nach der Zeit erlaubt
„hat. In welcher andern Absicht hätte er, an-
„statt ein ruhiges, sicheres Leben zu genießen,
„so geschäftig seyn können, eine Unruhe nach
„der andern zu stiften? In welcher andern Ab-
„sicht hätte er gefahrlose häusliche Freuden mit
„Feldzügen und Kriegen vertauschen sollen?
„Wenn viele andere in die ihnen zukommenden
„Provinzen nicht einmal gehen wollten, woher
„kam es, daß er sich Gallien, das ihm doch
„nicht gebührte, anmaßte, und da es in Güte
„sich nicht bequemen wollte, zur Unterwerfung
„zwang? Wenn Decimus Brutus sich, Armee,
„und Städte an uns ergab, warum ahmte er
„dem nicht nach, oder, wenn dies von einem
„Anton zu viel verlangt wäre, warum belagert
„er ihn? Nicht anders, alles, alles, was der
„Mann that und thut, ist Plan, angelegt auf
„uns.

35.

„Und, wenn denn dies ganz offenbar ist,
„wollten wir wohl da noch zaudern, und leisen
„Trittes einhergehen, und so einen Mann zu
„unserm Tyrannen selbst bilden helfen? Wie
„entehrend für uns, wenn unsre Väter, in

n. R. E. 711.

„Knechtschaft erzogen, zur Freyheit empor streb-
„ten, und wir, der Unabhängigkeit gewohnt, den
„Nacken freywillig unter das Joch der Sklaverey
„beugen — wenn wir, zu unserer Freude von
„Cäsars Alleinherrschaft, den wir doch in mehr
„als einer Betrachtung unsern Wohlthäter nen-
„nen können, befreyet, nun uns freywillig die-
„sem Despoten in die Arme werfen wollten, ihm,
„der um so vieles schlimmer ist, als jener? Cä-
„sar, in vielen Schlachten Sieger, begnadigte
„dennoch viele; Anton ließ, noch gar nicht im
„Besitz seiner jetzigen Macht, dreyhundert Solda-
„ten, unter ihnen auch einige Centurionen, ganz
„unschuldig, in seinem Hause, in Gegenwart,
„vor den Augen seines Weibes niedermachen, daß
„des Weibes Gewand vom Blute triefte. Konn-
„te er gegen Soldaten, denen er doch damals zu
„schmeicheln Ursach hatte, so grausam verfahren,
„wie sollten nicht wir alle von dem künftigen Sie-
„ger die härteste Behandlung zu fürchten haben?
„Er, dessen ganzes Leben bisher Schwelgerey
„war, sollte nicht, wenn Waffengewalt ihm noch
„mehr Freyheit giebt, zu jedem Frevel fortschrei-
„ten wollen?

36.

„So wartet dann nicht, bis Reue auf Lei-
„den folgt, entfernt sie vielmehr durch Vorsicht,
„ehe

„ehe sie euch treffen. Kläglich ist es, eine Ge- u.
„fahr, der man vorbeugen konnte, anfangs R. E.
„nicht achten, und dann zu spät bereuen. Ihr 711.
„werdet doch, hoff ich, durch Gleichgültigkeit
„gegen unsere jetzige Lage nicht einen zweyten
„Cäsius, nicht neue Bruter euch zum Bedürf-
„niß machen wollen. Lächerlich wäre es, an-
„statt den günstigen Zeitpunkt der Selbsthülfe
„ungenutzt zu lassen, sich in der Folge nach
„Rettern umsehen wollen, die wir vielleicht dann
„nicht einmal finden werden, zumal, wenn wir
„die jetzigen nicht besser behandeln. Welcher
„einzelne Mann würde wohl, um die Demokra-
„tie aufrecht zu erhalten, etwas wagen wollen,
„wenn er sieht, daß der Staat im Ganzen ge-
„nommen so sehr zu Sklaverey hinhängt? Daß
„aber Anton in seinem Plan fortgehe, und vom
„weiten, durch gering scheinende Dinge an sei-
„ner Größe arbeite, das ist ganz augenschein-
„lich. Daß er den Decimus bekriegt, und Mu-
„tina (Modena) belagert, dazu kann er keinen
„andern Grund haben, als nach Besiegung des
„einen, nach Eroberung der andern sich desto
„ungehinderter gegen uns zu rüsten. Dieser
„Mann, diese Stadt haben ihn ja nirgends be-
„leidiget, daß er etwa Rache an ihnen zu üben
„vorgeben könnte; und die von ihnen zu hoffen-
„de Beute kann ihn unmöglich so sehr reizen,
„daß er deshalb Beschwerden und Gefahren

n. R. E. 711. „übernehmen, und die Beute von uns, die mehr „als Ein Mutina aufwiegt, sich freywillig aus „den Händen gehen lassen sollte. Wie? wir soll„ten es also abwarten wollen, bis er sich in die„se und andere Vortheile gesetzt hätte? — woll„ten uns dadurch den Krieg gegen ihn nur mehr „erschweren? — wollten seinen täuschenden Wor„ten glauben, er habe keine böse Absicht auf un„sern Staat.

37.

„Wer könnte so sehr Thor seyn, die Beant„wortung der Frage, ob er Krieg gegen uns füh„re, oder nicht, mehr aus seinen Worten, als „aus seinen Handlungen herzunehmen? Ich we„nigstens habe nicht erst neulich, da er aus un„serer Stadt forteilte, unsere Bundsgenossen be„kriegte — nicht jetzt erst, da er den Brutus an„greift, unsere Städte belagert, ihm feindselige „Gesinnungen gegen uns zugetraut; nein, alles, „was er schon längst vorher, nicht nur nach Cä„sars Tode, sondern selbst bey dessen Leben, als „frecher Mann, als Schwelger that — das alles „hat schon längst mein Urtheil über ihn bestimmt, „er sey ein tückischer Feind unserer Staatsverfas„sung und unserer Freyheit. Welcher Freund „seines Vaterlandes, welcher Feind vom Ty„rannendruck hat je nur eins von dem gethan,

„was

„was er auf so vielfache, so manchfaltige Art n. R. E. 711.
„gethan hat? Unser Feind ist er von je her, und
„wo er nur konnte, gewesen — dies ist gewiß,
„und — unsere Lage — ist diese: Wehren wir
„gleich jetzt, und so schleunig als wir können, sei-
„nen Vorschritten, so können wir unsere vorige
„Sorglosigkeit noch gut machen; versäumen wir
„dies, und wollen warten, bis er sich selbst für
„unsern Feind erklärt, dann — dann ist alles
„verloren. Eine solche Erklärung wird er nun
„freylich auch dann nicht thun, wenn er selbst
„gegen unsere Stadt anzieht — thaten sie doch
„auch ein Marius, ein Cinna, ein Sylla nicht
„— aber, hat er nur erst das Uebergewicht in
„seinen Händen, dann wird er sich gewiß, wie
„jene, jede Grausamkeit erlauben, noch mehr als
„sie wüten. Die Sprache, die man führt, so
„lange man nur noch wünscht, steht nur immer
„in zu großem Widerspruch mit den Handlungen,
„wenn man seinen Wunsch befriediget sieht. Um
„seinen Endzweck zu erreichen, erlaubt man sich
„jede Verstellung, und — jede Ausschweifung,
„wenn man ihn erreicht hat. Zu dem Uebel kommt
„noch, daß man immer seine Vorgänger in küh-
„nen Thaten übertreffen will: nicht mehr thun,
„als jene, wäre klein, nicht neu gedacht; sonder-
„bar muß es seyn, und auffallend, was Ehre
„bringen soll.

38.

n. R. E. 711. „Wenn wir von dem allen überzeugt sind, „Senatoren! so dürfen wir fürwahr nicht säumen, „oder uns durch unsere gegenwärtige Ruhe ein„schläfern lassen, wir müssen vielmehr für unsere „künftige Sicherheit sorgen. Wäre es nicht „Schande, wenn Cäsar (Octavius) der, vor „kurzem noch Knabe, neulich erst als Jüngling „in die große Welt eintrat, sich des Staats so „eifrig annimmt, daß er zu dessen Erhaltung sein „Vermögen verwendet, und Soldaten wirbt, wir „dagegen so ganz die Hände in den Schoos legen, „ihn bey so thätigen Beweisen seiner redlichen „Gesinnung nicht unterstützen wollten? Müssen „wir nicht alle gestehen, daß, hätte er nicht sei„ne in Campanien geworbenen Soldaten uns „zugeführt, Anton unstreitig von Brundisium „aus geraden Weges in unsere Stadt mit gan„zer Heeresmacht wie ein wilder Strom daher „gestürzt wäre? Auch wäre ja dies sehr ungerecht, „wenn unsere ausgedienten Krieger sich selbst „freywillig zu unserem Dienst unter den jetzigen „Umständen anböten, ohne auf Alter, und Wun„den, die sie als muthige Streiter für uns vor„her empfiengen, Bedacht zu nehmen; und wir „— unsere Einwilligung in einen Krieg versagen „wollten, zu dem sie selbst im Voraus sich ent„schlossen haben. Unendlich weit würden wir in

„Bereit-

„Bereitwilligkeit, Gefahren zu übernehmen, hin- n.
„ter ihnen zurückbleiben, wenn wir zwar jene R. E.
„Soldaten, die bey bemerkter Treulosigkeit An- 711.
„tons von ihm, dem Consul abfielen, und zu
„Cäsarn, oder, welches einerley ist, durch ihn
„zu uns übergiengen, gelobt hätten, und den-
„noch diesen etwas nicht bewilligen wollten, was
„nach aller Geständniß zu ihrem Ruhme gerei-
„chet. Auch Brutus verdient unsern Dank, er,
„der dem Anton anfangs von Gallien Besitz zu
„nehmen wehrte, und noch jetzt, da er es durch
„Waffen zwingen will, ihm jeden Schritt er-
„schwert. Warum wollten wir nicht ein Glei-
„ches thun? warum die nicht nachahmen wollen,
„deren Gesinnung unsern ganzen Beyfall hat?

39.

„Für eines von beyden müssen wir uns
„nothwendig bestimmen: Entweder müssen wir
„den von allen diesen Männern, einem Cäsar,
„einem Brutus, unsern alten Kriegern, (Vete-
„ranen) unsern Legionen genommenen Entschluß
„tadeln, sie sogar für strafwürdig erklären, daß
„sie, ohne eine Verordnung von uns oder vom
„Volke abzuwarten, sich unterstehen konnten,
„ihren Consul theils zu verlassen, theils sich so-
„gar gegen ihn zusammen zu rotten, und ihn
„mit gewaffneter Hand anzugreifen; — oder

„wir

n. Chr. G. 711. „wir müssen bekennen, Antons Betragen sey uns „schon längst für seine feindliche Gesinnung Bürge, und wir könnten über seine Bestrafung alle „nur Eine Stimme haben. Daß das Letztere „bey weitem das Gerechtere, das Vortheilhaftere „für euch selbst sey, darüber kann gar nicht die „Frage seyn. Der Mann ist ja zu Geschäften „ganz unbrauchbar — wo könnt er auch die Fähigkeiten her haben, er, der von einem Gelage, „von einem Spieltische zum andern läuft? — „und unter seinen Anhängern wüßt ich doch keinen, der irgend in Betrachtung kommen könnte. „Nur Männer, die ihm gleich denken, liebt er, „nur sie macht er bey seinen Absichten, die er „kund werden zu lassen, oder geheim zu halten „für gut findet, zu völligen Vertrauten. Ueberdies ist er desto mehr feigherzig, je größer die „Gefahr ist, die er übernehmen soll; ist gerade „gegen seine besten Freunde der treuloseste — „beydes Eigenschaften, die den Feldherrn, den „Kriegsmann nichts weniger als empfehlen.

40.

„Wer weiß es nicht, daß er, der alle Leiden, über die unser Staat seufzt, über uns „brachte, dann dennoch immer am wenigsten an „Gefahren Theil nahm? Weilte nicht der Mann „aus Feigheit so lange Zeit in Brundisium, daß

„Cäsar,

„Cäsar, von ihm allein gelassen, fast seinen ganzen Plan scheitern sah? — und in allen Kriegen nachher, in Aegypten, gegen Pharnakes, in Afrika, in Spanien — schlich er sich nicht überall davon? Und, [was seine Treulosigkeit in der Freundschaft betrifft,] wem kann es unbekannt seyn, daß er den Clodius erst an sich zog, und ihn, den Volkstribun zu den schändlichsten Unternehmungen mißbrauchte, und dann mit eigner Hand ermordet haben würde, wenn ich dies sein Anerbieten hätte annehmen wollen? — daß er Cäsarn, dem er bey der Statthalterschaft in Spanien als Quästor zugeordnet war, dem er als Volkstribun mit Widerspruch von uns allen beytrat, der ihm nachher zu unermeßlichem Reichthum, zu den übertriebensten Ehrenstellen verhalf, dennoch nach Alleinherrschaft lüstern machte, aber eben dadurch ihn dem allgemeinen Hasse aussetzte, und vornehmste Ursache seines Todes ward? n. R. E. 711.

41.

„Dennoch hat sich der Mann einmal vernehmen lassen, ich hätte Cäsars Mörder aufgehetzt. „Ganz ohne Kopf muß er seyn, wenn er nicht „einsieht, daß eine solche Erdichtung für mich „der größte Lobspruch ist. Daß er Cäsarn mit „eigener Hand ermordet, das behaupte ich freylich

n. C. 711. „lich nicht, (nicht als ob es ihm eben an gutem „Willen gefehlt, sondern weil Muth dazu gehör„te;) aber das behaupte ich, seine Handlungen „waren Ursachen zu Cäsars Fall. Die nächste „Gelegenheit zu dem gerechten Entschlusse, Cä„sarn zu tödten, gab doch unstreitig der Mann, „der ihn zum König ausrufte, der ihm das Dia„dem überreichte, der selbst seinen Freunden ihn „verhaßt machte. Wie? ich sollte eben Ursach „haben, mich über Cäsars Tod zu freuen, dem „ich ausser meiner Freyheit nichts zu danken ha„be? und dem Anton sollt er so sehr zu Herzen „gehn, ihm, der dessen ganzes Vermögen an sich „gerissen, seine Briefschaften zum Vorwand un„zählicher Ungerechtigkeiten gemacht hat, ihm, „der seine Thaten mit dem Bestreben krönt, sein „Nachfolger in Monarchie zu werden?

42.

„Noch einmal sag ich es, er besitzt nicht nur „nichts, was ihn zum würdigen Feldherrn, oder „zum würdigen Sieger machen könnte, sondern „auch seine Soldaten sind so schwach an Zahl, „daß er sie kaum mit Ehren in die Schlacht füh„ren kann. Der grössere, der bessere Theil sei„ner Krieger hat seine Fahnen verlassen, seine „Elephanten — sind ihm alle durchgegangen, „und die Soldaten, die ihm noch blieben, fin„den

„den mehr Vergnügen am Marodiren und Plün- n.
„dern der Bundsgenossen, als an Schlachten. R. E.
„Ein Beweis für ihre Lüderlichkeit ist es, daß 711.
„sie beym Anton als Soldaten aushalten — Be-
„weis für ihre Feigheit, daß sie nach einer schon
„so langen Belagerung Mutina noch immer nicht
„eroberten. Dies ist Antons und seiner Mitstrei-
„ter treffendes Bild. Cäsar hingegen und Bru-
„tus und ihre Parthey ist schon an sich jenen
„weit überlegen; (denn Cäsar hat ihm den gröss-
„sern Theil der Soldaten entlockt, Brutus läßt
„ihn in Gallien nicht Fuß fassen;) und wenn ihr
„nun diese Männer noch unterstützt, wenn ihr
„ihnen eure Zufriedenheit zu erkennen gebt, daß
„sie unaufgefordert schon so viel thun wollten,
„wenn ihr ihre Maßregeln bestättiget, sie zu
„künftigen Unternehmungen durch Gesetze bevoll-
„mächtiget, wenn ihr endlich beyden Consuln
„mit der Armee auszurücken Befehl gebt, dann
„wird gewiß keiner mehr Antons Parthey treu
„bleiben wollen. Gesetzt auch, sie wollten es,
„so würden sie doch wider so viele Gegner nichts
„vermögen, und entweder auf die erste Nachricht
„von eurer Verordnung die Waffen freywillig
„niederlegen, und euch sich unterwerfen, oder in
„der ersten Schlacht gezwungen entwafnet wer-
„den. Dies ist mein Rath den ich euch geben
„kann — Rath freylich nur des Privatmannes,
„denn wär ich Consul, gewiß, schon längst hätt'

„ich

n. R. E. 711. „ich gethan, was ich ehemals that, da ich den „Catilina, und den Lentulus, Antons Busen„freund, ihre gefährlichen Absichten auf euch „auszuführen auffer Stand setzte.

43.

„Sollten aber einige in der Versammlung „nun zwar dies alles gegründet finden, und den„noch der Meynung seyn, wir müßten vorher „Gesandte an ihn schicken, und dann, nach ge„wisserer Ueberzeugung von seiner Gesinnung, „wenn er in Güte die Waffen niederlegte, und „sich uns zu unterwerfen geneigt wäre, den Frie„den vorziehen, hingegen, wenn er auf seinem „Vorsatze bliebe, ihm förmlichen Krieg erklä„ren: — und ich höre, daß wirklich einige dieses „Rath euch zu geben geneigt sind; — so klingt „das allerdings sehr annehmlich, aber in der „That würde ein solcher Rath eben so entehrend „als verderblich für uns seyn. Wie entehrend, „Friedensherolde und Gesandte an Bürger zu „schicken! Mit auswärtigen Feinden vor Anfang „des Krieges durch Gesandte in Unterhandlung „treten ist Pflicht, ist nothwendig; aber straf„würdige Bürger müsset ihr ohne weitere Umstän„de zur Strafe ziehen: durch Stimmensammlung „und Richter, wenn ihr könnt, durch Krieg, „wenn ihr müßt. Alle Bürger von der Art sind

„euch,

„euch, und Volke, und Gesetzen untergeordnet, n. R. E. 711.
„es mag ihnen behagen, oder nicht; ihnen gute
„Worte geben, sie auf den Fuß, wie völlig freye
„Leute behandeln, wäre doch sehr unschicklich —
„wie entlaufene Sklaven müßt ihr ihnen nachse-
„tzen, und sie züchtigen — von Rechtswegen.

44.

„Müßte es nicht traurige Folgen für euch
„haben, wenn Er so geschäftig wäre, euch un-
„glücklich zu machen, Ihr aber so wenig thätig
„seyn wolltet, ihm zu wehren? — wenn Er,
„schon lange die Waffen in der Hand, alles thä-
„te, was nur ein Feind thun mag, und Ihr mit
„Verordnungen, mit Gesandschaften die Zeit un-
„nütz hinbringen wolltet? — wenn wir ihn,
„längst schon des Frevels überwiesen, blos durch
„Sylbenstechen und Wortklauberey bändigen zu
„können glaubten? Worauf könntet ihr wohl
„noch warten wollen? Etwa darauf, daß er
„endlich einmal folgsamer werden, endlich ein-
„mal mehr Achtung für euch haben werde? —
„Und worauf könnte sich eine solche Hofnung
„gründen? — bey ihm, der nun schon zu weit
„gegangen ist, als daß er, wenn er auch wollte,
„an Volksgewalt mit euch Geschmack finden
„könnte? Wäre es seine Absicht gewesen, nach
„gleichen Rechten, so wie jeder anderer Bürger,

n. R. E. 711. „zu leben, so würde er nicht gleich von Anfang „her so kühne Dinge unternommen, würde, „wenn auch Unbesonnenheit und Uebereilung ihn „dazu verleitet hätte, dennoch gar bald von „selbst wieder davon abgegangen seyn. Jetzt „aber, da er einmal sich über Gesetze und „Staatsverfassung hinweggesetzt, und sich eini„germassen Macht und Gewalt verschaft hat — „jetzt ist es unmöglich, daß er sich umändern, „und irgend einige Achtung für eure Verordnun„gen haben kann; und so wird es auch für uns „Nothwendigkeit, ihn durch eben die Mittel, „durch die er uns zu schaden sich erkühnte — „durch Waffengewalt — ihn zu demüthigen.

45.

„Und hier wünschte ich vorzüglich euch seine „ehemalige Erklärung ins Gedächtniß zurückzu„bringen — nur Sieg könne euch retten. Keine „andere Absicht können demnach die Männer, „die Deputirte an ihn zu schicken rathen, haben, „als daß ihr durch eure Zögerung den Eifer „und Muth eurer Bundsgenossen schwächet, er „hingegen desto mehr Zeit gewinne, ungestöhrt „seine Absichten auszuführen, den Decimus zu „bezwingen, Mutina zu erobern, ganz Gallien „sich zu unterwerfen, und uns keinen andern „Ausweg übrig zu lassen, als ihn zu fürchten,

„ihm

„ihm zu schmeicheln, sich vor seinen Füssen zu „schmiegen. Nur noch eins sey mir erlaubt, „über diese Gesandschaft anzumerken: Nie hat „ja Anton uns von seinen Entwürfen Rechen„schaft gegeben, daß wir dies gegen ihn nöthig „hätten. Deshalb, und aus allen vorher ange„führten Gründen bleibt es bey meinem Rathe, „nicht zu säumen, und die beste Zeit zu verder„ben, sondern unsere Armee, sobald es möglich „ist, gegen ihn anrücken zu lassen. Fragt nur „die Erfahrung, ob nicht immer die glücklichste „Ausführung der Geschäfte mehr von der Benu„tzung des günstigsten Zeitpunktes, als von noch „so grösser Macht abhieng; und mir lasset die „Gerechtigkeit widerfahren, zu erkennen, daß ich „gewiß den Frieden, (wenn es anders diesen „Namen verdient) — den Frieden, bey dem ich „doch gewiß eine mehr bedeutende Rolle spielen „kann, dem ich Güter und Ruhm verdanke, „nicht aufopfern und zum Kriege rathen würde, „wenn ich nicht euren Nutzen dadurch zu beför„dern glaubte. n. R. E. 711.

46.

„Aber für dich, Calen, und andere mit dir „einstimmige Männer ist mein Rath der, daß „ihr dem Senat ungestöhrte Freyheit lasset, das „Nöthige in Ueberlegung zu nehmen, nicht aus

v. Chr. G. 711. „Privatgefälligkeit gegen Anton an dem allgemeinen Wohl des Staats zu Verräthern werden wollet. Mein Entschluß, Senatoren, ist „genommen: Wenn ihr meinem Rathe folget, „dann soll Freyheit und Glück, in eurer Gesellschaft, für mich der angenehmste Genuß meines Lebens seyn; fällt euer Entschluß anders, „dann ist mir Tod erwünschter als Leben. Hab „ich doch nie, wo es auf Freymüthigkeit ankam, „den Tod gefürchtet: dem schreib ich es zu, daß „ich, was ich that, größtentheils mit Glück „that; und welcher Ruhm für mich, da ihr Opfer und Freudenfeste über die Thaten meines „Consulats verordnetet! — eine Ehre, die nie einer „vor mir, wenigstens nicht in Friedenszeiten genoß — Und jetzt fürchte ich den Tod am wenigsten. Zu früh käm er mir doch wahrhaftig „nicht, da ich vor so vielen Jahren schon Consul „war. Doch, ihr erinnert euch gewiß noch, daß „ich selbst damals als Consul eben so dachte, „um euch durch meine muthige Verachtung des „Todes desto folgsamer zu machen. Aber Furcht „und Besorgnis um euch, Sklaverey mit euch, „das wäre das härteste, was mir begegnen könnte. Nur dies, dies halte ich für Unglück und „Verderben, nicht nur für Körper, sondern auch „für Seele und Ruhm, der uns doch einigermaßen allein verewiget: denn, in die eine Schale „Tod fürs Vaterland, durch Freymüthigkeit im „Spre-

„Sprechen und That verdient, in die andere Un- u.
„sterblichkeit, und — mne steht die Wage. R. E. 711.

47.

„Hätte Anton sich je zu ähnlicher Denkungs-
„art erheben können, gewiß, er würde nie sich
„so weit vergessen, würde nach seines Großva-
„ters Beyspiel lieber den Tod gewählt, als dem
„Muster eines Cinna, der jenen umbrachte, ge-
„folgt seyn. Aber ward nicht eben deswegen,
„und um andere Schandthaten eben dieser Cinna
„kurz nachher selbst von andern umgebracht?
„Immer hab ich mich daher über Anton gewun-
„dert, daß ihm, dem Nachahmer seiner Thaten,
„nie einfiel, ein gleiches Schicksal mit ihm zu
„fürchten. Enkel eines solches Großvaters, konn-
„te er noch immer Anspruch auf unsre Achtung
„machen; aber jetzt verdient er in Rücksicht auf
„seine Familie keine Schonung mehr, er, der
„seinen Großvater so gar nicht zum Muster
„nimmt, der seines Vaters Erbschaft nicht an-
„treten mochte. *) Jedermann weiß es, daß er
„viele Vertriebene, sowohl bey Cäsars Leben,
„als nach dessen Tode, (es stand ja in Cäsars
„Papieren) zurückkommen ließ, zwar seinen

*) Um nicht des Vaters Schulden bezahlen zu müs-
sen.

n. R. E. 711. „Oheim nicht, aber doch seinen Spielgenossen „Lenticulus, den man seiner Lüderlichkeit we„gen aus der Stadt gejagt hatte. Ein Bamba„lio *), dessen Name schon in der Stadt Spott „ist, besitzt seine Liebe, und seine nächsten Ver„wandten behandelt er, wie ich vorher sagte, „und findet es beschämend, zu ihrer Familie zu „gehören. Seines Vaters Erbschaft mochte er, „wie gesagt, nicht antreten, desto mehr aber „andere, von Personen, die er in seinem Leben „nie gesehen, nie nennen gehört hatte, von Per„sonen, die zwar noch am heutigen Tage leben, „die er aber so rein ausgezogen und ausgeplün„dert hat, daß sie alle Tage so nacket, wie sie „auf die Welt kamen, aus der Welt gehen kön„nen.“

*) Bambalio, war Antons Schwiegervater, ein Mann vom niedern Volke, und mit stammelnder Zunge. Cicero 3. Philipp. Rede Kap. 6.

Sechs und vierzigstes Buch.

Inhalt.

1—28. Calens Schutzrede für Anton gegen Cicero. 29—38. Anton wird vom Cäsar und den Consuln bey Mutina geschlagen. 39—49. Cäsar kommt nach Rom zurück, und wird Consul. 50—56. Cäsar, Anton, und Lepidus verbänden sich.

Alles gehört noch zu dem Jahre

v. C. Geb.	n. R. Erb.	Consuln:
43.	711.	Cajus Vibius Pansa Capronianus u. Aulus Hirtius.

1.

Kaum hatte Cicero seine Rede geendiget, als Quintus Fufius Calenus dagegen auftrat: *) „Meiner Neigung nach hätte ich gewünscht, we„der als Schutzredner für Anton auftreten, noch „dem Cicero die Wahrheit sagen zu dürfen. Bey „einer so wichtigen Berathschlagung, als die ge„genwärtige wirklich ist, wo es nur darauf an- n. R. E. 711.

*) Züchtige Leser werden gebeten, die ersten 28 Kapitel dieses Buches zu überschlagen.

8. R. E. 711. „kommt, seine Meynung ohne Umschweife zu „sagen, könnte das eine wie das andere sehr am „unrechten Orte angebracht, und mehr einer Un„tersuchung vor Richtern, als einer Senatsver„sammlung angemessen zu seyn scheinen. Weil „aber Cicero dem Anton, durch die zwischen „ihnen beyden obwaltende Feindschaft erhitzt, an„statt ihn vor gewöhnlichen Richtern, wenn er „es verdiente, zu belangen, sogar viel Böses „aufzubürden sich gelüsten lassen; — überdies, „als ob er seine Stärke in der Beredsamkeit nur „durch die unverschämtesten Schmähungen an„derer bewähren müßte, auch meiner auf eine „ehrenrührige Art Erwähnung gethan hat; so „sehe auch ich mich theils zu Widerlegung seiner „Vorwürfe, theils zu Gegenbeschuldigungen be„rechtiget, um ihn aus der ihm eignen Unver„schämtheit, wenn sie ohne Widerspruch bliebe, „oder aus meinem Stillschweigen, das den Ver„dacht eines bösen Gewissens geben könnte, kei„nen Vortheil ziehen zu lassen — um euch selbst, „vielleicht durch seine Rede getäuscht, von einem „ungerechten Entschlusse, der sich auf eine Ver„wechselung seiner Privatfeindschaft gegen An„ton mit dem gemeinen Besten gründen könnte, „zurückzuhalten.

2.

n. R. E. 711.

„Seine Rede konnte nur die einzige Absicht „haben, uns den Gesichtspunkt der sichersten „Maaßregeln für die Ruhe des Staats aus den „Augen zu rücken, uns von neuem in Bürger„zwist zu verwickeln. Und das sind wir an ihm „schon gewohnt; denn von je her, und seitdem „er an Geschäften Theil zu nehmen anfieng, hat „er ja immer alles unter einander zu wirren ge„sucht. War er es nicht, der Cäsarn gegen den „Pompejus verhetzte, und den Pompejus an „der Aussöhnung mit Cäsarn hinderte? — der „euch zu jener Verordnung gegen Anton bere„dete, die Cäsarn so sehr erbittern mußte? — „der den Pompejus zu dem Entschlusse verleitete, „Italien zu verlassen, und nach Macedonien „überzugehen? — Ein Entschluß, der für uns „die einzige Ursache alles nachher erfolgten Un„glücks ward — Wer sonst, als er, war es, „der den Clodius durch Milo umbrachte, den Cä„sar durch Brutus ermordete? — der dem Ca„tilina die Waffen gegen uns in die Hand gab, „und den Lentulus ungehört am Leben strafen „ließ?

3.

„Sonderbar müßte ich es doch in der That „finden, wenn ihr die Reue, ihm geglaubt zu

n. Ch. 711. „haben, vorher empfunden, wenn ihr ihn sogar „(mit der Verbannung) bestraft hättet, und den„noch ihm, der im Reden und Handeln noch „immer seinen alten Weg fortgeht, auch jetzt zu „folgen geneigt seyn solltet. Urtheilet selbst. — „Nach Cäsars Tode, zu einer Zeit, wo Anton „den Gang unserer Geschäfte, wie Cicero selbst „nicht zu läugnen vermag, aufs beste eingeleitet „hatte, verreiset der Mann; und freylich konn„te unser ruhiges, friedliches Leben nicht nach „seinem Geschmack, nicht mit seinem bösen Ge„wissen verträglich seyn. Nun erfährt er unse„re neuen Unruhen, und nun — lebe wohl, „Sohn und Athen — zurück nach Rom. Sein „erstes Wort ist Verläumdung, Schmähung An„tons, gegen den er doch bis dahin Freundschaft „geheuchelt hatte — er tritt auf Cäsars Seite, „an dessen Vater er zum Mörder geworden war, „dem er, wenn das Glück gut ist, bald auch „die Schlinge legen wird. Der gute Mann hat „keine Schuld: treulos und unruhiger Kopf zu „seyn, liegt einmal in seiner Natur, Stetigkeit „der Seele ist ihm einmal nicht gegeben, immer „knätet, wirrt er alles durch einander, immer „ist bey ihm Ebbe und Flut, mehr noch als in „der Meerenge, zu der er hinfloh, von der er „den Ehrennamen des Ueberläufers zurückbrach„te; immer sollen wir insgesammt jeden für

„Freund

„Freund oder Feind halten, den er dafür zu er- u.
„klären geruhet. R. E.
711.

4.

„Ueberhaupt nehmt euch vor dem Manne in
„Acht — Ein Tausendkünstler ist er, ein Zau-
„berer: aus dem Unglück anderer weiß er Reich-
„thum und Ansehen für sich herauszuzaubern,
„verläumdet, zerrt, zaußt, nach Hundesart,
„jeden der ihm in den Weg kommt; aber wenn
„Friede im Staat herrscht, dann schrumpft er
„ein, und wird Skelet. Friede und Verträglich-
„keit unter uns können freylich einen Redner
„seiner Art nicht mästen. Woher anders konnte
„er sich zum reichen Manne machen? woher sich
„ein Ansehen geben? Wüßt ich doch nicht, daß
„sein Vater, der Kleiderwäscher, der immer um
„Tagelohn Trauben kelterte, und Oel stampfte,
„ihm Ahnen und Schätze verlassen hätte, — der
„Mann, der froh war, wenn er durch Hand-
„arbeit, und alter Lumpen Säuberung sich näh-
„ren, und Tag und Nacht mit der schlechtesten
„Kost den gierigen Magen stopfen konnte. Ganz
„natürlich, wenn des Mannes Sohn, bey der
„Lebensart aufgewachsen, jeden der besser ist,
„als er, zu Boden stampft, und ihm den Kopf
„wäscht; wenn der ausgesuchteste Buben- und
„Gassenwitz ihm zu Gebote steht.

5.

5.

u. R. E. 711. „Und bey einer solchen Erziehung, wo Va„ter und Sohn ihre Blöße nicht decken konnten, „wo du überall Schaafmist und Schweinkoth „und Menschenunrath auflasest, kannst du, „Schandbube, dennoch so frech seyn, erst über „Antons Jünglingsjahre dich lustig zu machen, „der seinem Stande gemäß Hofmeister und Leh„rer hatte? — dann ein Geschrey darüber er„heben, daß er an dem bey uns eingeführten „Pansest auf dem Markt entblöst erschien? Sag „mir doch, der du nie einen Rock hattest, im„mer, die dein Vater waschen sollte, anzogest, „oft auf freyer Straße an ihre Eigenthümer, „wenn sie dieselben erkannten, sie hingeben muß„test — sag doch, was sollte der Mann anders „thun, der nicht nur Panpriester, sondern auch „ihr Oberster war? Mußte er nicht den Aufzug „halten, nicht das Fest begehen, nicht nach aller „Sitte opfern, nicht entblöst, nicht gesalbt er„scheinen? Ja, sagst du, dies alles mach ich „ihm nicht zum Fehler, aber auf den Markt na„cket zu kommen, und so eine Rede ans Volk „zu halten? — Nun ja in deiner Wäscherbude „hast du freylich die Regeln des Anstandes bis „auf den kleinsten Umstand lernen müssen, um „auf den ersten Blick sagen zu können: dies war

„gefehlt,

„gefehlt, und darüber verdient Anton meinen n. R. E. 711.
„gerechtesten Tadel.

6.

„Doch, dieser Punkt soll in der Folge die Er„ledigung erhalten, die er verdient, jetzt hätt ich „Lust, unsern Redner in ein kleines Verhör zu „nehmen. Kannst du es läugnen, daß du unter „elendem Pöbel erzogen, unter bettelhaften Nach„barn aufgewachsen bist? — daß du eben deß„halb zu keiner edlen Kunst oder Gewerbe fähig, „dich gedrungen sahest, hier dein Schild auszu„hängen, um wie Buhldirnen zu warten, bis „dir jemand etwas zu lösen giebt? — daß du „durch saubere Gesellen überall aufspähen lässest, „wo etwas zu verdienen ist, wer den andern be„leidiget hat, oder doch beleidiget haben könnte, „wo einer etwa den andern haßt, oder nach„stellt? — daß du dann dem beleidigten Thei„le beytrittst, und dich davon nährest, und ihnen „für ihr baares Geld Hofnungen vorspiegelst, „die weit über ihre Sphäre liegen, oder ihnen „ein günstiges Urtheil von bestochenen Richtern „schaffest? — daß nur immer der dein Freund ist, „der dir am meisten giebt, Feind hingegen jeder, „der keine Processe liebt, oder einen andern als „dich zu rechtlichem Beystand nimmt? — daß „du die Angelegenheiten derer, die in dein Garn

ein-

u. R. E. 711. „eingiengen, nachlässig betreibst, und immer in „neue Händel sie verwickelst, neue Kunden aber „mit grinzender Miene empfängst, wie die Wirs„thin in der Thüre des Gasthofs?

7.

„Weit glücklicher müßtest du doch immer „seyn, wenn du ein Bambalio (wenn es einen „solchen Mann überhaupt giebt,) geworden wä„rest, als daß du dir ein Gewerbe wähltest, bey „dem du schlechterdings entweder die Gerechtig„keit feil haben, oder den Ungerechten vertheidi„gen mußt. Und selbst darauf verstehst du dich „nicht recht, ob du dich gleich drey volle Jahre „in Athen herumgetrieben hast. Ich möchte wis„sen, wo dir die Kunst säße — kommst mit Zittern „und Zagen in die Richtersäle, als solltest du mit „Gladiatoren fechten, schwätzest etwas daher, „das weder Würde noch Leben hat, und — trittst „ab — glaubst deine Sache zu Hause recht schön „durchgedacht zu haben, und stockst, und hast „nicht die geringste Gegenwart des Geistes, dich „wieder hineinzufinden. Wenn es darauf an„kommt, im Voraus deinen Clienten etwas vor„zuschwatzen, oder gute Hoffnung zu machen, „ja, da bist du sehr keck, und suchst deinen „Meister; aber wenn es nun zum Treffen kommt, „dann bist du der armseligste, der feigste Redner.

„Glaubst

„Glaubst du denn, wir wüßten es nicht, daß du n.
„keine deiner umhergehenden, so angestaunten R. E.
„Reden wirklich so gehalten, alle vielmehr erst nach 711.
„der Zeit schriftlich aufgesetzt hast — gerade wie
„die Töpfer, die uns Feldherren zu Fuß und zu
„Pferde aus Laimen knäten? Du willst es nicht
„zugeben? So denke doch an deine Rede gegen
„Verres, wo du, um den Sohn des Togenwä-
„schers nicht zu verläugnen, deine eigene Toge
„in dein eigenes Wasser weichtest. Doch es wird
„mir eckelhaft, tiefer in deinen Charakter in ei-
„nem Tone einzugehen, der dir zwar angemessen
„genug ist, aber unter meiner Würde seyn müßte.

8.

„Lassen wir also dies, und herzlich gern auch
„die Geschichte mit Gabin, gegen den du erst
„Kläger anstiftetest, und dann selbst ihn so schön
„vertheidigtest, daß er verbannt ward. Kein
„Wort von den Schmähschriften, die du auf dei-
„ne Freunde zusammenschriebst, deren Nieder-
„trächtigkeit du selbst so sehr fühlest, daß du sie
„bekannt werden zu lassen dich nicht getraust.
„Traurig, kläglich muß es doch in Wahrheit
„seyn, das nicht läugnen zu können, was die
„größte Schande ist, zu bekennen. Doch ich
„übergehe dies alles, um auch gegen deine übri-
„gen Schmähungen zu Felde zu ziehen. Wahr
„ist

n. R. E. 711. „ist es, für die zwey tausend Morgen Landes im „Leontiner Gebiete, die wir, wie du sagst, un„serem Lehrer der Beredsamkeit gaben, haben wir „eben nicht viel gelernt; aber wer sollte nicht dei„ne Kenntnisse bewundern? Und deine Künste? „— worin bestehen sie denn? — Beneidest nur „immer jeden, der besser ist, als du, siehst miß„günstig auf höheres Verdienst hin, verläumdest „den, der höhern Rang hat, verkleinerst den „Mächtigern, hassest überhaupt jeden rechtschaffe„nen Mann, bekennest dich zur Liebe gegen sol„che, an denen du treue Genossen deiner Schand„thaten zu haben glaubst. Daher kommt es, daß „du Jüngere gegen Aeltere verhetzest, und dem „Leichtgläubigen vorschwatzest, so viel er nur hö„ren will, und dann, wenn du ihn in Gefahr „gestürzt hast, seinem Schicksale überlässest.

9.

„Der Beweis für dies alles ist, daß du nie, „weder im Kriege, noch im Frieden eine That „aufweisen kannst, die eines bedeutenden Mannes „würdig wäre. Welche Siege haben wir denn „durch dich erfochten? Wo mag wohl die Pro„vinz liegen, die wir unter deinem Consulat er„oberten? Durch blauen Dunst kannst du zwar „immer die ersten Männer auf deine Seite lo„cken, ingeheim sind sie die Maschinen, durch

„die

„die du die Geschäfte nach deinem Willen lenkst, n.
„und deine Privatabsichten beförderst, und öffent- R. E.
„lich trittst du mit lauter Unverschämtheit hin, 711.
„daß die Ohren uns gellen möchten: „Ich bin der
„einzige, der euch liebt, und wenns Glück gut
„ist, vielleicht noch der — und der — alle an-
„dern sind eure Feinde;“ oder: „Ich, ich allein
„meyne es redlich mit euch, die übrigen alle sind
„Verräther“ — und was der Prahlereyen mehr
„sind, durch die du die einen erst stolz machest,
„und dann stürzest, die andern in Furcht setzest,
„und deine Freundschaft zu suchen zwingst. Führt
„jemand etwas Löbliches aus, dann schreibst du
„dir das Verdienst zu, setzest deinen Namen an
„jenes Stelle, und schreibst: „Ich gab ihm dies
„ein, ich gab ihm an, wie er den Vorschlag zu
„dem oder jenem Gesetz einrichten sollte, ich leite-
„te es ein, daß es so kommen mußte.“ Miß-
„lingt hingegen etwas, dann wickelst du dich
„heraus, und jeder andere muß Schuld haben:
„War ich denn Feldherr? war ich denn Gesand-
„ter? war ich denn Consul?“ Meisterlich weißt
„du jedem seine Ehre zu rauben, glaubest, keckes
„Geschwätz unter dem Namen der Freymüthig-
„keit sey mehr werth, als etwas Nützliches zu
„sagen, und so wüßt ich nicht, was dir als Red-
„ner einen Werth geben könnte.

10.

U. R. E. 711. „Welcher Theil des Staats ist denn durch „dich erhalten, oder gebessert worden? Welchen „wirklichen Staatsverbrecher hast du denn ange„klagt? Welchen im Grunde gefährlichen Mann „hast du entdeckt? Ohne mich auf vorhergehende „Fälle einzulassen, so sind freylich auch die dem „Anton jetzt gemachten Vorwürfe so wichtig, und „so vielfach, daß keine Strafe für ihn zu hart „wäre. Wenn du also gleich anfangs, wi du „sagst, seine feindseligen Absichten gegen uns ge„merkt hast, wie kam es denn, daß du ihn nicht „sogleich angriffest, und verklagtest? Wie kommt „es, daß du jetzt erst uns zu erzählen anfängst, „wie er sich als Volkstribun über alle Gesetze hin„weggesetzt, wie er sich als Feldherr der Meute„rey vergangen, welchen Frevel er als Consul „verübt habe, da du ihn doch sogleich auf fri„scher That über dies alles hättest zur verdienten „Strafe ziehen sollen, theils um dich selbst als „den ächten Patricier zu bewähren, theils uns „in den Stand zu setzen, ihn ohne Gefahr und „Wagniß sogleich auf der Stelle zu strafen? Eins „von beyden mußt du doch nothwendig zugeben: „entweder, du hieltest ihn schon längst für straf„bar, und hattest zu wenig Muth, dich für uns „in einen Kampf einzulassen, oder du konntest

„nicht

„nichts von dem allen auf ihn bringen, und n. R. E. 711.
„schmäheſt ihn jetzt ohne allen Grund.

11.

„Und, daß dies wirklich der Fall iſt, das „will ich euch alles ſtückweiſe augenſcheinlich be„weiſen. „Anton hat als Volkstribun allerhand „zum Vortheil Cäſars vorgeſchlagen.“ Aber Ci„cero und andere haben ja eben dies für Pom„pejus gethan. Warum macht er es denn alſo „dem Anton zum Verbrechen, daß er Cäſars „Freundſchaft ſich angemeſſener fand? Warum „ſagt er nichts darüber, daß er ſelbſt und an„dere eben ſo wohl des Pompejus Freunde wa„ren? — „Aber Anton hinderte doch einige „Verordnungen, die man wider Cäſarn machen „wollte.“ Und Cicero alle, die man für ihn „machen wollte. — „Aber Anton widerſetzte „ſich doch dem, was der ganze Senat einſtim„mig wollte.“ Fürs erſte frag ich: Wie wäre „dies ein einzelner Mann im Stande geweſen? „und dann, wenn alle Stimmen wider ihn wa„ren, wie Cicero ſagt, warum ward er denn „nicht beſtraft? — „Ja, er flohe, flohe eiligſt „zu Cäſar.“ Nun dann biſt du, Cicero, auch „neulich nicht verreiſt, geflohen biſt du, wie „das erſtemal. So ſey doch nicht ſo voreilig, „deine Schande nur immer uns allen aufzubür-

u. C. 711. „zu wollen! Flucht ist ja das für dich nur pas„sende Wort, für dich, der du deine Richter „fürchtetest, und dir selbst dein Urtheil sprechen „konntest. — „Aber man machte über deine „Zurückberufung einen förmlichen Senatsschluß“ „Wie, und durch wen, untersuche ich jetzt nicht, „kurz, man machte ihn, und eher getrautest du „dir nicht Italien zu betreten, als bis du ihn „in den Händen hattest. Ganz anders Anton: „— Dieser reisete zu Cäsarn, meldete ihm, was „vorgefallen war, und kam zurück, ohne einen „Senatsschluß nöthig zu haben, und was noch „mehr ist, vermittelte Frieden und Freundschaft „zwischen Cäsar und allen damals in Italien „befindlichen Gegnern, einen Frieden, dessen „Genuß auch allen übrigen zu Theil geworden „wäre, wenn du sie nicht zur Flucht verleitet „hättest.

12.

„Dies alles ist nun so ganz die lauterste „Wahrheit, und dennoch kannst du mit der un„verschämtesten Behauptung auftreten, Anton „habe Cäsarn gegen das Vaterland aufgehetzt, „er habe den Bürgerkrieg erhoben, er sey an „allem nachher erfolgten Unglück Schuld? Nein, „nein, nicht ihn, dich, dich trift alles dies — „dich, der du dem Pompejus Legionen, die an„dern

„dern gehörten, und Oberfeldherrngewalt ga- n.
„best, dem Cäsar das, was ihm das Volk ge- R. E.
„geben hatte, entreissen wolltest — dich, der du 711.
„dem Pompejus und den Consuln den Rath ga-
„best, die vom Cäsar gethanen Vorschläge nicht
„anzunehmen, lieber Stadt und ganz Italien zu
„verlassen — dich, der du selbst Cäsarn in Rom
„nicht sprechen mochtest, und liefest, um nur
„recht bald zu deinem Pompejus und nach Mace-
„donien zu kommen, und dann ihm im Gering-
„sten nichts nütz warest, um nichts dich bekümm-
„mertest, und nach verlorner Schlacht davon
„giengest. Ein sicherer Beweis, daß du vom
„Anfang her nicht aus Ueberzeugung von seiner
„gerechtern Sache seine Parthey nahmest, son-
„dern nur erst beyde Männer gegen einander
„verhetzen, und alles durch einander wirren woll-
„test, um dann vom Winkel aus nach beyden
„mit Steinen zu werfen. Sobald der eine un-
„terlag, war er nach deiner Meynung der Schul-
„dige; du verließest ihn, und tratest zum Sieger
„über, denn nun hatte dieser gerechtere Sache.
„Und dennoch kannst du deine Laster noch mit der
„Undankbarkeit vermehren: nicht zufrieden, vom
„Cäsar begnadiget zu seyn, kannst du ihm dies
„nicht vergeben, daß er dich nicht zum Feldherrn
„der Reuterey gemacht hat.

15.

n. R. E. 710. „Alles dies muß dir dein eigenes Herz sagen, „und dennoch bist du so kühn, zu behaupten, „Anton habe doch nicht auf ein ganzes Jahr „Feldherr der Reuterey bleiben sollen: sey doch „Cäsar auch nicht ein ganzes Jahr Dictator ge„blieben. Ob man recht daran that, oder ob es „die Umstände nöthig machten, untersuche ich „nicht; so viel weiß ich, beydes ward vom Volk „und euch verordnet. Diesen also, theurer Ci„cero, mußt du diese Ausnahme von den Gese„tzen zum Vorwurf machen, nicht denen, die sie „dadurch ehren wollten, und die sich einer sol„chen Ehre so vorzüglich würdig gemacht hatten. „Wenn unsere damaligen Umstände euch nöthig„ten, von der Regel abzugehen, warum willst „du jetzt dem Anton dies aufbürden, warum „widersprachst du nicht gleich damals, wenn du „konntest? Aber Furcht Furcht war es wahr„haftig. Und du wolltest für dein damaliges „feiges Stillschweigen auf Verzeihung Anspruch „machen, und ihm sollten, weil er dir vorgezo„gen ward, seine Verdienste zum Vorwurfe ge„reichen? Wer hat dich denn eine so schöne „Rechtsgelehrsamkeit gelehrt? in welchem Buche „hast du so schöne Grundsätze gefunden.

14.

„Aber er hat sich als Feldherr der Reuterey R. E. 711.
„wenig Ehre gemacht.“ — Wie so? „Er kaufte
„ja das Vermögen des Pompejus im Ganzen an
„sich.“ — Wie vieles ist nicht von vielen andern
„gekauft worden? und dennoch wird es keinem
„zum Verbrechen gemacht. Eben deswegen wer-
„den ja bisweilen Güter eingezogen, zum öffent-
„lichen Verkaufe ausgeboten, und ausgerufen,
„daß Käufer sich angeben sollen. — „Aber,
„des Pompejus Güter sollte er doch nicht gekauft
„haben,“ — Nun dann liegt der Fehler an uns,
„und wir begiengen das große Verbrechen, daß
„wir sie einzogen, oder, um dich und uns zu
„rechtfertigen, Cäsar war der strafbare, der es
„so befahl, und dem machst du doch nicht den
„geringsten Vorwurf. Ueberhaupt muß unser
„lieber Cicero da eine kleine Anwandelung von
„Wahnsinn gehabt haben. Er macht dem Anton
„zwey Vorwürfe, die dennoch im offenbarsten
„Widerspruche mit einander stehen. Der erste
„ist, er soll zur Vergeltung für die dem Cäsar
„geleistete Hülfe vieles geschenkt erhalten haben,
„und dennoch hernach mit Gewalt gezwungen
„worden seyn, den Preis derselben zurückzuzah-
„len — der zweyte der, er habe nicht einmal sei-
„nes Vaters Erbschaft angetreten, habe sein gan-
„zes Vermögen in sich geschlungen, wie eine

n. R. E. 711. „Charybdis, (daß uns der Mann doch immer „etwas aus Sicilien auftischt, als ob wir seine „Flucht dahin etwa vergessen hätten,) und sey „dennoch im Stande gewesen, so viele erkaufte „Güter zu bezahlen.

15.

„So sehr steht der große Mann hierin mit „sich selbst im unbegreiflichsten Widerspruche; „nicht minder in dem, daß er bald vorgiebt, „Anton habe an allem, was Cäsar gethan, „Theil genommen, und ihm sey deswegen al„les Unglück, das den Staat betroffen, vor„züglich beyzumessen; bald ihm wieder Furcht„samkeit vorwirft, und behauptet, er habe sich „überall, die Schlacht in Thessalien ausgenom„men, davon geschlichen. Auch dies macht er „ihm zum Vergehen, daß er einige Vertriebene „zurückkommen lassen, tadelt ihn, daß er sei„nem Oheim nicht eben diesen Vortheil zuge„standen habe. Als ob jemand glauben könnte, „er würde, hätt er überhaupt jemanden zurück „zu berufen Macht gehabt, nicht auch den „Oheim zurückberufen haben, da doch beyde „mit einander im besten Vernehmen standen, „wie Cicero selbst wissen muß. Er hat ihm ja „so viele Beschuldigungen angedichtet, aber dies „hat er ihm doch nie Schuld zu geben sich er„kühnet.

„kühnet. So wenig überdenkt der Mann, was u. R. E. 711.
„er spricht — was ihm in den Mund kömmt,
„muß heraus — er könnte daran ersticken —
„Doch, die Sache ist zu klein, als daß ich mich
„länger dabey aufhalten dürfte. —

16.

„Weil aber der Mann umhergeht, und winn-
„mert, und in einer Stelle seiner Rede auch dar-
„auf kam, Anton habe uns als Feldherr der
„Reutercy den traurigsten Anblick dadurch gege-
„ben, daß er immer überall im Purpurrock, mit
„Schwert umgürtet, von Lictoren und Solda-
„ten umgeben erschienen; so möcht ich doch gern
„aufrichtig wissen, worin denn eigentlich unser
„so großes Verbrechen lag. Die Antwort möchte
„er wohl schuldig bleiben: hätte er eine gehabt,
„gewiß er würde sie in seiner Rede am wenigsten
„verschwiegen haben. Ich finde gerade das Ge-
„gentheil: die unruhigen Köpfe der damaligen
„Zeit, die uns alles fürchten ließen, waren Tre-
„bellius und Dolabella, Anton hingegen hielt
„sich so ruhig, war für unsre Ruhe so geschäftig,
„daß ihr ihm selbst die Wahrnehmung der Si-
„cherheit unserer Stadt, gegen jene auftruget,
„ohne daß unser großer Redner, der doch selbst
„gegenwärtig war, etwas dagegen hatte, viel-
„mehr eurem Entschlusse mit Vergnügen beytrat.

n. R. E. 711. „Er sage mir doch, ob er ein einziges Wort da-
„mals vorbrachte, da er den Schwelger, den
„ruchlosen Mann, und wie die Ehrentitel, die
„er ihm giebt, alle lauten, wider seine Pflicht
„handeln, und dennoch eine so ausgezeichnete
„Ehre aus euren Händen empfangen sah. Nicht
„eine Sylbe ist er anzugeben im Stande. So
„wenig getraute sich unser großer patriotischer
„Redner, der ewige Egoist, der nur immer
„prahlt: „Ich bin der einzige Verfechter der
„Freyheit, ich der einzige freymüthige Sprecher
„für Volksgewalt — mich hält nicht Parteylich-
„keit für Freunde, nicht Furcht vor Feinden ab,
„wo es auf des Vaterlandes Nutzen ankommt —
„mir würde selbst der Tod ein Geschenk seyn,
„wenn ich mir ihn durch Freymüthigkeit für euch
„verdienen könnte" — so wenig, sag ich, ge-
„traute er sich damals von allem dem, worüber
„er jetzt ein so gefährliches Geschrey erhebt, nur
„eine Sylbe vorzubringen. Und er hatte darinn
„sehr recht: er wußte es selbst zu gut, daß Anton
„Lictoren und Purpurrock, vermöge hergebrach-
„ter Gewohnheit, als Feldherr der Reuterey füh-
„ren dürfe, daß er Schwert und Soldaten der
„unruhigen Köpfe wegen um sich haben müsse.
„Was würden nicht diese für Unheil gestiftet ha-
„ben, wenn er ohne Soldaten erschienen wäre,
„da er mit ihnen sie kaum bändigen konnte?

17.

„Daß er also hierin und in allem andern, u. R. E. 711.
„was er als Feldherr der Reuterey that, seiner
„Pflicht, und vorzüglich Cäsars Willen gemäß
„handelte, das hat der Erfolg bewiesen. Die
„Unruhen wurden in ihren Vorschritten gehin-
„dert, und Anton wurde — zur Strafe gezo-
„gen? — nein, kurz darauf mit dem Consulat
„beehrt. Und erinnert euch nur, wie er sich
„auch in diesem Amte betrug, gewiß, ihr wer-
„det, wenn ihr alles genau untersuchet, finden,
„daß sein Consulat für den Staat von den glück-
„lichsten Folgen war. Cicero weiß dies selbst
„mehr als zu gut, aber zu schwach gegen die
„Leidenschaft des Neides, erlaubt er sich Spöt-
„tereyen über Thaten des Anton, die er
„gern selbst gethan zu haben wünschen möch-
„te. Dies ist die Ursache, warum er je-
„ne Entblößung, jene Salbung, jedes alte
„Mährchen wieder aufwärmt, nicht als ob dies
„alles jemand zu hören begehrte, sondern um
„Antons Consulat, das glücklichste Meisterstück,
„durch Tadel, der gar nicht hierher gehört, in
„Schatten zu stellen. Und dennoch, o Himmel
„und Erde! (denn ich erhebe meine Stimme
„noch lauter, als du vorhin bey diesem Schwur,
„weil er in meinem Munde gerechter ist,) und

„dennoch

n. R. E. 711. „dennoch war Anton der Mann, dem der Ty-
„rannendruck, unter dem der Staat schon wirk-
„lich seufzte, nicht entgieng. Er sah sie, Cä-
„sars Macht, dem jeder Soldat anhieng, dem
„Senat und Volk alles nachsah, ihm sogar die
„Dictatur auf Lebenszeit, und den Gebrauch
„aller Ehrenzeichen eines Königes zuerkannte.
„Mit der größten Weisheit zog er dem Monarchen
„die Maske ab, arbeitete ihm mit der feinsten
„Behutsamkeit entgegen, so daß Cäsar von
„Scham und Furcht getrieben, weder den Na-
„men noch das Diadem eines Königes, die er
„doch, selbst wider unsern Willen, sich eigen-
„mächtig zu geben im Sinn hatte, anzunehmen
„sich getraute. Jeder andere würde vielleicht
„Cäsars Befehl vorgewandt, oder die Nothwen-
„digkeit zur Entschuldigung genommen haben,
„und in der That entschuldigt genug gewesen
„seyn, da wir selbst damals dem Cäsar so viel
„eingeräumt, den Soldaten so viel Willen gelas-
„sen hatten. Anton aber, der in Cäsars Plan
„tiefer eindrang, dem keine seiner geheimsten Ab-
„sichten entgieng, nahm eine so feine Wendung,
„ihn davon abzubringen, oder abzuschrecken. Der
„Erfolg bewahrte es selbst: Cäsar that seitdem
„nicht das mindeste mehr eigenmächtig, setzte sich
„nie mehr jedem Bürger gleich, und erschien nun
„öffentlich ohne alle Bedeckung. Und gerade da-
„durch

„durch setzte er sich ja dem allen blos, was ihm u. R. E. 711.
„hernach begegnete.

18.

„Und alles dies, mein Cicero, oder Ciceröu-
„chen, oder Ciceräzchen, oder Ciceríthchen, oder
„(süßes) Griechisches Herrchen, oder, wie du
„dich selbst am liebsten nennen hören magst, alles
„dies that der Mann ohne Erziehung, der Nack-
„te, der Salben duftende. Nichts von dem allen
„thatst du, der große Redner, der Weise, der
„Oel weit mehr als Wein verbraucht — du, der
„immer der Toge Schweif bis auf die Knöchel
„herabfallen läßt, nicht eben, um Schauspieler
„nachzuahmen, — denn sie kleiden nur immer
„den Körper, und du die Seele um — sondern
„um deine häßlichen Beine zu verbergen. Ver-
„schämtheit kann es wenigstens bey einem Man-
„ne nicht seyn, der so schamlos von Antons Le-
„bensart sprach. Wer kennt nicht deinen dün-
„nen Ueberrock? *) Wem duftet nicht der graue
„gekräuselte Kopf entgegen? Wer weiß es nicht,
„daß du von deiner ersten Gattinn, die dich doch
„zweymal zum Vater machte, dich schiedest, und

in

*) Dergleichen nur Weiber, und Weichlinge tru-
gen.

n. R. E. 711.

„in hohen Jahren ein junges Mädchen *) nah„mest, um von ihrem Vermögen deine Schulden „zu bezahlen? und auch sie nicht lange behieltest, „um Cerellien desto ungestörter zu genießen, und „durch wilde Ehe mit ihr, noch älter als du „selbst, dich eben so lächerlich zu machen, als „durch jene Verbindung mit dem weit jüngern „Mädchen? — und Briefchen an sie schriebst, „in denen du durch Possen und Zoten mit der „siebzigjährigen Vettel wetteiferteſt. Verzeihet „mir diese Abschweifung, Senatoren, die nur dies „beweisen sollte, daß er auch auf diesen Punkt „keinem etwas nachgiebt. Auch einen gewissen „Schmaus hat er dem Anton vorgeworfen, er, „der für seine Person, wie er sagt, Wasser trinkt, „um bey nächtlicher Lampe seine Reden wider uns „zusammen zu schreiben, aber seinen Sohn in so „ausschweifender Völlerey aufwachsen läßt, daß „er Tag und Nacht nicht zu Sinnen kommt. „Sogar vom geilen Blick Antons will der Mann „sprechen, der sein ganzes Leben hindurch sich „Schwelgerey und Unzucht erlaubte, der selbst „die heiligen Bande der Blutsfreundschaft nicht „achtete, der bey seinem Weibe den Kuppler, bey „seiner Tochter den Buhler machte.

19.

*) Sie hieß Publilia, und Cicero war ihr Vormund.

19.

u. R. E. 711.

„Doch, ich lenke wieder ein auf wichtigere „Dinge. Der Anton also, den unser Redner „Schritt vor Schritt verfolgt, sah Cäsars Macht „über die Gränzen der Demokratie sich erheben, „und hinderte ihn, irgend einen seiner Entwürfe „auszuführen, und gerade da am meisten, wo er „sie am meisten selbst zu befördern schien. Und „in der That ist nichts so sehr geschickt, ungerech„te Ehrbegierde im Zaum zu halten, als wenn „diejenigen, die Opfer derselben werden sollen, „sich freywillig nach den Absichten des Ehrzeizi„gen zu bequemen scheinen. Der Ungerechtigkeit „sich bewußt, kann er eine so freywillige Unter„werfung nicht für Ernst nehmen: er glaubt „sich vielmehr entdeckt, schämt sich, fürchtet „sich: nimmt ihre Worte für Schmeicheley mit „Tadel gewürzt, sieht sie für eine Falle an, die „man ihm legen will, und erwartet voll Beschä„mung und Mistrauen die übelsten Folgen. Dies „wußte Anton sehr wohl, und daher kam es, „daß er sich gerade den feyerlichen Aufzug am „Panfeste wählte, um Cäsarn an einem der Er„holung und Frölichkeit gewidmeten Tage desto „sicherer auf bessere Gedanken zu bringen — daß „er sich Markt und Rednerbühne ausersah, um „selbst den Umstand des Ortes zu seiner Absicht „zu nützen — daß er die glückliche Erdichtung

„mach-

u. R. E. 711.

„machte, er habe einen Auftrag vom Volk, um „den Cäsar nicht sowohl auf das aufmerksam zu „machen, was Anton sprach, als was das Rö„mervolk wohl ihm für einen Auftrag gethan ha„ben könnte. Und wie konnte er einen solchen „Auftrag glauben, von dessen Verordnung er „kein Wort wußte, den das Volk nicht durch „fröhlichen Zuruf bestättigte? Alles dies sollte „Cäsar auf dem Römermarkt hören, auf dem „wir so unzählichemal über die Erhaltung unsrer „Freyheit Rath gehalten — sollt es an der Red„nerbühne hören, wo wir tausend und aber tau„send Maßregeln zu Behauptung der Demokratie „genommen hatten — sollt es hören am Panfest, „um an Romulus *) zurück zu denken — aus „dem Munde des Consuls, um sich unsere alten „Consuln zum Muster zu nehmen — sollt es hö„ren im Namen des Volks, um sich zu besinnen, „daß er nicht über Afrikaner, über Gallier, über „Aegyptier, daß er über Römer selbst Monarch „zu seyn begehre. Der ganze Auftritt verrückte „auch

*) Romulus und Remus führten dieses Fest ein. Valer. Max. 2, 2. 9. (Fabricius). Aber unser Redner sieht ohne Zweifel hier auf den Romulus, in sofern er einen Freystaat bilden wollte. Matt und gezwungen ist es immer, wie vieles in dieser Rede, da Romulus ja doch auch König, obgleich nicht ganz uneingeschränkt war.

„auch in der That ihm seinen ganzen Plan, er ü. R. E. 711.
„ward der geschmeidigste Mann. Hätte er viel-
„leicht von einem andern das Diadem angenom-
„men, so verlohr er bey der vom Anton genom-
„menen Wendung allen Muth, zitterte, bebte.
„Sieh, Cicero, dies sind nun die Schandthaten
„Antons, des Mannes, der zwar nicht auf der
„Flucht das Bein brach, nicht die Faust sich bra-
„tete, um einen Porsena zu schrecken, aber Cä-
„sars Herrschsucht durch den feinsten Kunstgriff,
„mehr werth, als des Decius Speer, mehr als
„des Brutus Dolch, Gränzen zu setzen wußte.

20.

„Und was hast du denn, Cicero, als Con-
„sul, ich will nicht sagen kluges, oder nützliches,
„nein nur irgend gethan, das nicht die härteste
„Strafe verdiente? Hast du nicht die Ruhe und
„Eintracht unserer Stadt durch Unruhen und
„Aufruhr gestört, das Capitol mit Bürgern,
„selbst mit aufgebotenen Sklaven besetzt? —
„nicht den Catilina, dem man ausser der Be-
„werbung um ein Amt, nicht die mindeste ge-
„fährliche Absicht Schuld geben konnte, ins Un-
„glück gestürzt? — nicht den Lentulus, und
„dessen Anhänger, ganz schuldlose Männer, un-
„gehört, und nie überwiesen, aufs kläglichste
„hinrichten lassen? — Und dies alles that der

u. R. E. 711. „Mann, der, wo er webt und schwebt, von „Gesetzen und Richtern spricht, sie zum Anfang, „Mittel und Ende seiner Reden macht. Pompe„jus zog sich einmal deinen schweren Tadel zu, „daß er bey der Untersuchung über den Milo „vom Herkommen abwich, und du bandest dich „in keinem Stücke beym Lentulus an Gesetze; — „ohne seine Vertheidigung zu hören, ohne eine „förmliche Untersuchung anzustellen, warfst du „ihn ins Gefängnis — den rechtschaffenen alten „Mann, für dessen Liebe zum Vaterlande uns „schon seine Ahnen bürgen mußten, den Alter „und Denkart zum Friedensstörer ganz unfähig „machten. Waren denn etwa seine häuslichen „Umstände in dem Verfall, daß er sich nur durch „Bürgerkrieg zu retten wußte? Besaß er nicht „alles, was ihn zum glücklichen Manne machte, „und setzte er nicht dies alles als Tumultuant „aufs Spiel? Wo hat er denn Soldaten gewor„ben? welchen Anhang hat er sich zu machen „gesucht, um auf eine so klägliche, so ungerechte „Art, ehedem Consul, jetzt Prätor, ohne sich „vertheidigen, ohne selbst die wider ihn ange„brachte Klage hören zu können, ins Gefängnis „geworfen, und wie der niedrigste Böswicht hin„gewürgt zu werden? Aber unser theurer Cice„ro mußte doch seine Gründe haben, wär es „auch nur gewesen, um in dem nach ihm be„nann-

„nannten Tullian *), den Enkel des Lepidus, u. R. E. 711.
„des ersten Senatoren, umbringen zu lassen.

21.

„Was würde nicht der Mann, durch Waf-
„fengewalt unterstützt, gethan haben, der schon
„so viel Unheil als bloßer Redner stiften konnte?
„Dies sind also deine glänzende Thaten, deine
„so wichtigen Strategemen, die jeder Römer ta-
„delte, über die du dir selbst durch schleunige
„Flucht noch vor erhobener Klage das Urtheil
„spracheſt. Könnteſt du wohl noch einen stär-
„kern Beweis für deine Mordsucht verlangen,
„als den, daß du Gefahr liefeſt, selbst von de-
„nen Männern getödtet zu werden, zu deren
„Besten du jenen Mord wollteſt vollzogen ha-
„ben? daß du die am meisten fürchteteſt, de-
„nen du doch die größte Gefälligkeit erwiesen zu
„haben behaupteteſt? Nicht einmal so viel Zeit
„nahmſt du dir, deine Kläger zu hören, oder
„ihnen zu antworten; du, der immer mit so vie-
„lem Nachdruck, mit solcher Fülle sprach, der
„so vielen andern geholfen hatte, eilteſt vielmehr,

„wie

*) So hieß das öffentliche Gefängniß zu Rom, das aber nicht von der Tullischen Familie, sondern vom alten Könige, Tullus Hostilius angelegt war.

n. R. E. 711. „wie der feige Soldat in der Schlacht, das Le„ben durch Flucht zu retten. Und dennoch kann„test du so unverschämt seyn, solche Thaten auf„zeichnen zu wollen. Vernünftiger wäre der „Wunsch gewesen, daß es doch ja keinem an„dern einfallen möchte, dieselben zu beschrei„ben — ein Wunsch, bey dem du noch immer „dies gewannst, daß deine Thaten mit dir star„ben, und deine Schande nicht noch auf die „Nachwelt kam. Wenn ihr nicht lächeln wol„let, Senatoren, so will ich euch noch einen „Beweis seiner hohen Weisheit vorlegen. Der „Mann nahm sich vor, eine allgemeine Geschich„te Roms zu schreiben: (denn Lehrer der Bered„samkeit, und Dichter, und Philosoph, und „Redner und Schriftsteller — alles will er seyn); „aber nicht von Erbauung der Stadt, wie an„dere Alltagsmänner, sondern von seinem eigenen „Consulat an, und nun rückwärts von diesem „seinem Consulat auszugehen, und mit Romu„lus Regierung das Werk zu endigen.

22.

„Ein so grosser Meister im Schreiben, ein „solcher Held im Handeln kann unstreitig jedem „ehrlichen Manne am zuverläßigsten angeben, „wie er sich zum Volksredner, zum Geschäfts„mann bilden solle. Wenigstens scheinst du im„mer

„mer ein besserer Lehrer für andre zu seyn, als n. R. E. 711.
„deine eigene Pflicht zu erfüllen, mehr geschickt,
„andere zu tadeln, als dich selbst zu bessern.
„Weit klüger wäre es freylich, anstatt dem An-
„ton Feigheit vorzuwerfen, deine Weichlichkeit
„an Geist und Körper abzulegen — klüger, von
„Antons Treulosigkeit kein Wort zu sagen, lie-
„ber selbst nicht treulos zu seyn, oder den Ueber-
„läufer zu machen — klüger, Antons Undank-
„barkeit ungerügt zu lassen, und deine eigenen
„Wohlthäter nicht zu mißhandeln. Aber es ge-
„hört nun einmal unter die Fehler, die in des
„Mannes Natur liegen, daß er den am meisten
„haßt, von dem er am meisten genoß; jeden an-
„dern kann er noch eher mit seiner Freundschaft
„beehren, aber Wohlthäter verfolgt er gewiß,
„wo er kann. Denn, um nur einen Beweiß an-
„zuführen, hat er nicht, vom Cäsar begnadiget,
„beym Leben erhalten, in die Zahl der Altadli-
„chen aufgenommen, dennoch denselben ums Le-
„ben gebracht? Freylich nicht mit eigener Hand;
„(denn wie hätte dies der furchtsame, der weibi-
„sche Mann gekonnt?) sondern durch Ueberre-
„dung, durch Anstiftung der eigentlichen Mör-
„der. Daß ich ihm hierin nicht zu viel thue,
„haben diese Männer selbst bewiesen: sie kamen
„ja mit entblößten Dolchen auf den Markt ge-
„laufen, hörten ja nicht auf, wie ihr alle wisset,
„nur Cicero, Cicero! zu rufen. Tod war also

n. R. E. 711. „der Lohn für jenen Wohlthäter, und dem Antonius, dem er Augurat, und Rettung aus den „Händen der Soldaten, die zu Brundisium ihn „niedermachen wollten, zu danken hat, vergilt „er durch Beschuldigungen, über Dinge, die „weder er, noch irgend jemand strafbar finden „kann, durch Schmähungen über Thaten, die er „an andern lobt. Unsern (jüngern) Cäsar, weder durch seine Jahre, noch durch einen Auftrag von uns zu einem öffentlichen Amt oder „Geschäfte berechtiget, sieht er ja doch Armeen „werben, und einen Krieg, von uns nicht befohlen, ihm nicht übertragen, erheben; und weit „entfernt, ihn deshalb zu tadeln, macht er ihm „vielmehr die größten Lobsprüche. So wenig „weiß der Mann seine Begriffe von Recht und „Billigkeit auf Gesetze, seine Begriffe vom Nützlichen auf den allgemeinen Nutzen des Staats „zurückzuleiten; was er dem einen zu Ruhm anrechnet, das macht er dem andern zum Verbrechen, euch selbst dichtet er Vergehen an.

23.

„Nicht anders — denn alles, was Anton „nach Cäsars Tode that, that er auf euren Befehl. Die Verwaltung des Cäsarischen Vermögens, und die Untersuchung seiner Briefschaften glaube ich nicht einmal anführen zu dürfen:

„die

„die Untersuchung des Nachlasses gebührte ja u. R. E. 711.
„dem Erben ohnedem, und wenn er von Cäsars
„Briefschaften einen unerlaubten Gebrauch mach-
„te, so hätte man ihm damals sogleich Einhalt
„thun sollen. Ist doch von dem allen nichts un-
„ter der Hand geschehen; alles ist, wie der Eh-
„renmann Cicero selbst gesteht, öffentlich ausge-
„hangen gewesen. Wenn Anton so geradehin und
„unverschämt sich jeden Frevel, wie du sagst,
„erlaubte, wenn er uns ganz Kreta entriß, wenn
„er vorgab, diese Insel müsse besage der Papie-
„re Cäsars nach Brutus geendigter Statthalter-
„schaft ihre Freyheit haben, ob wir gleich erst
„nach Cäsars Tode ihm diese Insel übertragen
„hatten, wie kam es denn, daß du dazu schwie-
„gest? daß keine Seele sich damals beschwerte?
„Doch, wie gesagt, ich übergehe dies, denn
„Cicero selbst hat sich nicht auf alles insbeson-
„dere eingelassen, und Anton, der uns über je-
„de seiner Handlungen am besten Licht geben
„könnte, ist abwesend. Was aber Macedonien,
„Gallien und andere Provinzen, und die Armeen
„betrift, so darf ich mich auf eure eigenen Ver-
„ordnungen berufen, die bey der allgemeinen
„Vertheilung der Provinzen, Gallien, nebst den
„dort befindlichen Legionen dem Anton zutheilten.
„Dies kann Cicero selbst nicht läugnen: er war
„ja selbst im Senat zugegen, und gab seine
„Stimme dazu, wie jeder andere. Wär es nicht

n. C. 711. „weit schicklicher gewesen, gleich damals zu wi„dersprechen, wenn er etwas Ungerechtes darin „sah, euch damals das vorzustellen, was er „jetzt vorschützen will, als daß er durch sein da„maliges Stillschweigen euch einen so großen „Fehler begehen ließ, und jetzt dem Scheine nach „dem Anton Vorwürfe macht, im Grunde den „ganzen Senat beschimpft.

24.

„Auch kann kein vernünftiger Mann behaup„ten, Anton habe euch diese Verordnung abge„drungen. Durch ein Kriegsheer konnt er sich „keinen Nachdruck geben, um euch wider euren „Willen etwas abzuzwingen, und eure Wahl „war ja die beste, die ihr zum Nutzen des „Staats treffen konntet. Unsre Legionen waren „schon vorausgegangen, und auf ihrem Sam„melplatze eingetroffen; man hatte Ursache zu „fürchten, sie möchten sich auf die Nachricht von „Cäsars Tode empören, den ersten besten Tau„genichts zum Heerführer wählen, und neuen „Krieg erheben; ihr glaubtet also, der Ordnung „und Dankbarkeit gemäß zu handeln, wenn ihr „ihnen den Anton zum Feldherrn gäbet, ihn den „Consul, ihn den Vermittler der Eintracht, ihn, „der die Dictatur in unserem Staat auf immer „abgeschaft hatte. Ihr gabt ihm also anstatt

„Mace-

„Macedoniens Gallien: und so behieltet ihr ihn „in Italien unter den Augen, daß er kein Unheil stiften konnte, eure Befehle vielmehr aufs „schleunigste vollziehen mußte. u. R. E. 711.

25.

„Dies alles sey zur Rechtfertigung eures damaligen Entschlusses gesagt. Zu Cicero's Widerlegung könnte schon dies hinreichend seyn, „daß er ja bey allem, was damals geschah, „selbst zugegen war, daß er zu allem seine Stimme gab, zu einer Zeit, wo Anton noch keinen „Mann Soldaten hatte, und uns auf keine Weise in eine Furcht setzen konnte, die uns gegen „den wahren Vortheil des Staats geblendet hätte. Aber, wenn du auch damals schwiegest, „so sage uns doch jetzt wenigstens, was sollten „wir unter jenen Umständen thun? „Die Legionen ohne Anführer ziehen lassen“? — Aber „würden sie nicht tausenderley Ausschweifungen „in Macedonien und Italien verübt haben? — „Einen andern sollten wir ihnen zum General „geben“ — Und wen hätten wir denn gefunden, „der mehr Recht, mehr Fähigkeit dazu besessen „hätte? War er nicht Consul, lag nicht also der „Staat in seinen Händen? Waren wir nicht „unsern innern Frieden ganz seiner Bemühung „schuldig? Hatte er uns nicht unzählige Bewei-

u. R. E. 711. „se seiner rechtschaffenen patriotischen Gesinnung „gegeben? „Sollten wir einen von Cäsars Mör„dern wählen“? — Aber diese glaubten sich ja „nicht einmal in der Stadt sicher. „Oder einen „von ihren Gegnern“? — Diese hatten ja ein „allgemeines Mißtrauen wider sich. Wer konnte „sich an Rang, oder Erfahrung mit Anton mes„sen? Gesteh es nur, Cicero, du kannst es uns „nicht vergessen, daß wir dich nicht wählten. „Aber welches öffentliche Amt gab dir ein Recht „dazu? und was würdest du nicht, Waffen in „der Hand, und Soldaten um dich her gethan „haben, da du schon als Consul durch gewöhn„liche erkünstelte Antitheſen, das einzige, was „dir zu Gebote stand, so vieler, so grosser Un„ruhen Stifter wurdest. *)

26.

„Doch ich lasse dies, und führe dir nur „noch einmal zu Sinn, daß du bey jener Ver„ordnung gegenwärtig wareſt, nicht das minde„ste

*) Von Reimars Uebersetzung bin ich abgegangen, und habe Xylanders, Leunklaus, und Reiskens Erklärung angenommen — nicht, als ob ich Autoritäten zu zählen gewohnt wäre, sondern weil in dem verderbten Texte doch auf diese Art am wenigsten geändert werden darf, und die Mediceische Handschrift dafür zu seyn scheint.

„ste dagegen spracheſt, allem vielmehr beytrateſt, n.
„weil dringende Noth dieſen Entſchluß freylich R. E. 711.
„zu dem beſten machte. Aus Mangel an
„Freymüthigkeit konnte jenes Stillſchweigen doch
„nicht herrühren; du kleffeſt ja überall, nur frey-
„lich immer in die Luft. Furcht konnte es auch
„nicht ſeyn: wie hätteſt du den nackten Mann
„fürchten können, den du in der Rüſtung nicht
„fürchteſt? — wie den einzelnen Mann, der
„im Beſitz einer Armee dich nicht ſchreckt? Dich
„ſchrecken? — der mit ſolcher Selbſtgefälligkeit
„uns verſichert, daß er den Tod ſo ganz ver-
„achte? Alles alſo wohl erwogen, welcher von
„beyden iſt der Ungerechte? Anton, der die ihm
„von euch gegebene Macht braucht; oder Cäſar,
„der eigenmächtig ein ſo groſſes Heer um ſich
„verſammlet? — Anton, der in die ihm über-
„tragene Provinz abgieng; oder Brutus, der ihm
„die Beſitznehmung derſelben wehrte? — An-
„ton, der eure Bundsgenoſſen zwingen will,
„euren Verordnungen Folge zu leiſten; oder ſie,
„die einen von euch geſandten Statthalter nicht
„annahmen, und dem vom Amte abgeſetzten zu-
„fielen? — Anton der eure Soldaten bey ſich
„behält, oder die Krieger, die ihren Feldherrn
„verließen? — Anton, der keinen ihm von euch
„untergebenen Soldaten in die Stadt brachte;
„oder Cäſar, der die Veteranen durch Beſte-
„chung hereinlockte? Nicht ein Wort glaub ich

„weiter

n. R. E. 711. „weiter sagen zu dürfen, um euch einleuchtend „zu machen, wie genau Anton jeden eurer Auf„träge befolgte, wie strafbar hingegen seine Geg„ner sind, die alles eigenmächtig thaten. Eben „deßhalb habt ihr eine Bedeckung von Soldaten „nöthig gefunden, um desto ungestörter über die „gegenwärtigen Angelegenheiten Rath halten zu „können: nicht in Rücksicht auf den Antonius, „der nie eigenmächtig handelte, nirgends gefähr„liche Absichten verrieth, nein, des Mannes „wegen, der gegen Anton ein Heer sammlete, „und selbst in der Stadt mehr als einmal von „einer Soldatenschaar umgeben erschien.

27.

„Alles bisher gesagte war Antwort auf Ci„cero's Rede, und nur durch seine ungerechten „Beschuldigungen sah ich mich dazu aufgefor„dert: denn ausserdem bin ich nichts weniger als „geneigt, mir Feinde zu machen, suche nicht „Ruhm, wie er, darin, mich in fremde Händel „zu mischen, und überall die Hand im Spiele „zu haben. Aber mein Rath für euch, Sena„toren, bey dem mich weder Freundschaft gegen „Anton, noch Verläumdungssucht gegen Cäsar „und Brutus, nur der wahre Vortheil des „Staats, wie billig, leiten, ist dieser. Ich be„haupte, wir dürfen uns keinen von denen, die

Ar-

„Armeen besitzen, zum Feinde machen, nicht so n.
„streng untersuchen, was sie etwa bisher thaten, R. E.
„wie sie es thaten; unsere gegenwärtige Lage ist 711.
„dem allen nichts weniger als angemessen; und
„wenn sie alle, einer wie der andere, unseres
„Staates Bürger sind, so geht der, welcher künf-
„tig unterliegt, uns verloren, so wird der künf-
„tige Sieger sich über uns selbst erheben. Als
„Mitbürger also, glaub ich, als Freunde müssen wir
„sie behandeln, allen ohne Unterschied den Befehl
„zufertigen, die Waffen niederzulegen, sich und
„ihre Heere an uns zu ergeben. Krieg dürfen
„wir jetzt gegen keinen beschließen, erst ihre Ant-
„worten müssen uns bestimmen, die Folgsamen
„zu loben, die Ungehorsamen zu bekriegen. Dies,
„dies erfordert die Billigkeit, und des Staates
„Nutzen. Uebereilte Hitze würde nur schaden;
„besser ist es, wir warten noch, und lassen ihnen
„und ihren Soldaten Zeit, sich des Bessern zu be-
„sinnen, und tragen dann, wenn einmal Krieg
„seyn soll, die Führung desselben den Consuln
„auf.

28.

„Aber dir, Cicero, geb ich den Rath, nicht
„immer mit der Frechheit eines Weibes aufzu-
„treten, nicht zum zweyten Bambalio dich zu
„machen, nicht einen neuen Krieg uns zuzuzie-
„hen,

n. R. E. 711. „hen, nicht aus Privatfeindschaft gegen Anten, „den ganzen Staat von neuem in Gefahr zu setzen. „Besser ist es, du versöhnest dich mit dem Manne, in „dessen Freundschaft du so viele vergnügte Stun„den genossest. Und hast du ja einen unver„söhnlichen Haß gegen ihn, nun so schone we„nigstens uns, und störe nicht selbst die Einig„keit, die du uns vorher wieder schaffiest. Er„innere dich jenes Tages, jener Rede, die du „im Tempel der Tellus an uns hieltest; die „Göttin Eintracht, in deren Tempel wir „jetzt versammlet sind, verdient doch auch „deine Achtung, und du könntest dich leicht in „den Verdacht setzen, als sey deine damalige „Rede aus ganz andern als reinen Absichten „geflossen. Nur auf diesem Wege wirst du dem „Staate nützen, und dir selbst den höchsten „Ruhm erwerben. Glaube nicht, daß freches „Geschwätz dir Ehre macht, oder vor Gefahren „dich sichert: sprich uns nicht immer von dei„ner Verachtung des Todes vor, erwarte nicht „darüber unsere Lobsprüche. Wer so gleichgül„tig gegen sein Leben ist, der gilt immer für ei„nen Mann, der aus Verzweiflung jeder Fre„velthat fähig ist, man traut ihm nicht, man „haßt ihn; wer hingegen den Werth seines Le„bens zu schätzen weiß, der genießt Ruhm und „Lob, weil ihm keine böse That das Leben über„drüßig macht. So zeige dich dann, wenn

„Wohl

„Wohl des Staates dir Ernst ist, im Spre- u.
„chen und Handeln als den Mann, der auch R. E.
„gegen sein eigenes Leben nicht gleichgültig ist, 711.
„nicht als den, der sich und uns zugleich in
„gewisses Verderben stürzt."

29.

Ueber diese Rede Calens ward Cicero schrecklich aufgebracht: denn wenn er sich auch zügellose und unverschämte Freymüthigkeit gegen jedermann ohne Ausnahme erlaubte, so nahm er es doch sehr übel, wenn andere sich derselben gegen ihn bedienten. So vergaß er dann auch jetzt, daß man über ein Staatsgeschäfft rathschlage, und stand mit Schmähungen gegen jenen auf, so daß darüber der ganze Tag unnütz verstrich. Den zweyten und dritten Tag siegte dennoch Cäsars Partey nach vielem Gezänke: und zwar verordnete man, daß ihm eine Ehrensäule errichtet werden, daß er als Senator mit den Exquästoren einerley Rang und Rechte haben, um die höhern Würden zehn Jahre früher, als gewöhnlich, anhalten, und die den Soldaten bezahlten Gelder vom Staat, (denn wenn er sie auch aus eigener Macht geworben hätte, so wäre es doch zum Besten des Staats geschehen;) wiederbekommen sollte; überdem, daß seine Soldaten, auch die den Antonius verlassen hätten, von allem künftigen Dienst im Felde freygesprochen, und sogleich

Länder-

Ländereyen angewiesen bekommen sollten. An
n. R. E. 711. den Antonius schickte man Gesandte, mit dem Befehl für ihn, die Legionen und Gallien abzugeben, und nach Macedonien zu gehen, für seine Anhänger, innerhalb eines bestimmten Tages nach Rom zurückzukehren, oder zu gewärtigen, daß man sie als Feinde behandeln würde. Auch sollten die von ihm als Statthalter in den Provinzen angestellten Senatoren entsetzt seyn, und andere an ihre Stelle geschickt werden. Dies verordnete man jetzt; aber kurz darauf, und ehe man noch Antons Erklärung wußte, fügte man noch dies hinzu, die ganze Sache sey für Tumult anzusehen, und man müsse die Senatorentracht mit dem Kriegsrocke verwechseln. Den Krieg wider Anton trug man den Consuln, und dem Cäsar unter dem Titel eines Prätors, auf, und ihnen sollten Lepidus, und der Statthalter in einem Theile Galliens jenseit der Alpen, Lucius Munatius Plancus in allem behülflich seyn.

30.

So gab man dem Anton, der ohnedem Krieg wünschte, selbst Gelegenheit, seinen Feindseligkeiten den Anstrich der Gerechtigkeit zu leihen. Mit Vergnügen ergriff er jene Verordnungen, und machte nicht nur den gegenwärtigen Gesandten Vorwürfe, daß man mit ihm nicht billig,

lig, nicht nach einerley Grundsätzen mit jenem Knaben — Cäsarn meynte er — behandele, sondern schickte auch Gegengesandte ab, die alle Schuld des Krieges dem Senate vorrücken, und Bedingungen vorschlagen mußten, die von seiner Seite den Schein der Billigkeit gaben, aber vom Cäsar und andern seines Anhanges unmöglich angenommen werden konnten. Ernst war es ihm freylich nicht, irgend eine der an ihn gemachten Forderungen zu erfüllen; weil er aber leicht voraussehen konnte, daß auch jene keinen seiner gethanen Vorschläge eingehen würden, so versprach er zum Schein, sich nach allen von ihnen gemachten Verordnungen zu bequemen, um sich künftig zu der Ausflucht, er habe ja alles thun wollen, den Weg zu bahnen, und seine Gegner, die seine Vorschläge verworfen, für die ersten Anfänger des Krieges ausgeben zu können. Er erklärte sich also, Gallien zu verlassen, und seine Armee abzugeben, wenn man ihr gleiche Vortheile mit Cäsars Soldaten zugestehen, und den Cassius, und Marcus Brutus zu Consuln wählen wollte. Das Letztere verlangte er, um sich diese Männer zu Freunden, und sie die Beleidigung vergessen zu machen, die er sich gegen ihren Mitverschwornen Decimus (Brutus) erlaubt hätte. u. R. E. 711.

31.

n. Chr. G. 711. Diese Vorschläge warf Anton nur hin, überzeugt, daß man keinen von beyden genehmigen würde. Nie würde Cäsar seines Vaters Mörder haben Consuln werden lassen, nie zugegeben haben, daß Antons Soldaten gleiche Belohnungen mit den seinigen erhielten, und eben dadurch nur mehr Antons Freunde würden. Man verwarf also beydes, kündigte vielmehr dem Anton den Krieg von neuem an, ließ auch seinen Anhängern zum zweytenmal andeuten, ihn zu verlassen, wozu man ihnen einen anderweiten Termin angesetzt haben wolle. Alle, auch die nicht mit zu Felde giengen, legten die Kriegskleider an, und den Consuln trug man die Wahrnehmung des Staats auf, mit angehängter gewöhnlicher Formel, denselben für Schaden und Gefahr zu sichern. Weil man aber auch viel Geld zum Kriege brauchte, so gab jedermann den fünf und zwanzigsten Theil seines Vermögens dazu her, und die Senatoren vier Obolen *) auf jeden Dachziegel ihrer Häuser in der Stadt, sie mochten ihnen eigen gehören, oder von andern gemiethet seyn. Ueberdies gaben die Kapitalisten große Summen: Waffen aber, und andere Kriegsbedürfnisse lieferten nicht nur viele Städte, sondern auch

*) Ein Obolus ist 10 1/4 Pfenning.

auch viele einzelne Personen unentgeldlich. Die öffentliche Schatzkammer war nemlich damals so sehr erschöpft, daß man nicht einmal die öffentlichen Spiele, die damals gehalten werden sollten, bestreiten konnte, und sich nur mit einigen wenigen, um nur etwas zu geben, begnügen mußte. u. R. E. 711.

32.

Jeder, der Cäsars Partey begünstigte, und Antons Feind war, gab seinen Beytrag gern; der größere Theil war dennoch sehr mißmuthig, weil ihm Kriegsdienst und Contribution zugleich schwer fielen. Sehr zweifelhaft war es, welcher von beyden die Oberhand behalten, desto gewisser, daß jeder Sieger sie als Sklaven behandeln würde. Viele von Antons Anhängern giengen also zum Theil öffentlich zu ihm ab, unter ihnen auch einige Volkstribunen und Prätoren; zum Theil blieben sie in Rom, wie Calen, und thaten für ihn, was sie konnten, theils unter der Hand, theils als laute Vertheidiger seiner Sache. Sie wechselten auch deswegen die Kleider nicht sogleich, riethen vielmehr dem Senat, von neuem einige Gesandte an den Anton zu schicken, namentlich den Cicero, der, wie sie vorgaben, ihn am besten zu friedlichen Gesinnungen bereden könne, im Grunde aber, um den Cicero los zu werden. Dieser merkte aber die Falle, und

n. Chr. 711. war zu furchtsam, sich dem Anton in einem Lager in die Hände zu liefern. Dies machte, daß auch keiner von den übrigen Gesandten abreiste.

33.

Zu eben der Zeit trug sich mehr als ein Wunderzeichen zu, eben so bedeutend für den Staat, als für den Consul Vibius (Pansa) insbesondre. In der letzten Volksversammlung vor seinem Ausmarsch fiel ein Mann, mit der hinfallenden Sucht behaftet, während des Consuls Rede ans Volk zur Erde; — seine eigene Bildsäule von Erz, im Vorhofe seines Hauses stehend, stürzte gerade an dem Tage, und zu der Stunde seines Auszuges von selbst zu Boden; — bey der wegen seines Feldzuges angestellten Besichtigung der innern Theile von Opferthieren konnten die Priester wegen der großen Menge Geblütes nichts deutlich unterscheiden; — ein Mann, der ihm während der Zeit einen Palmzweig überreichen wollte, glitt mit dem Fuße über dem hingeflossenen Blute aus, und färbte im Fallen den Palmzweig. Dies begegnete dem Consul. Wäre er Privatmann gewesen, so hätte es für ihn allein Bedeutung gehabt; aber im Consul betraf schon dies eben sowohl den ganzen Staat, als daß das Standbild der Mutter der Götter auf dem Palatinberge, vorher gegen Morgen gewandt,

wandt, jetzt von selbst sich nach Westen herum drehte — daß Minervens Bild in Mutina der Stadt, wo der Schauplatz des Krieges vorzüglich war, vieles Blut, und dann Milch von sich gab — daß endlich die Consuln noch vor dem Lateinerfest aufbrachen. Wenn dies zu allen Zeiten unglückliche Folgen gehabt hatte, so ward es auch jetzt für beyde Consuln, für eine so große Menge vom Volk, entweder sogleich, oder doch nachher, für viele Ritter und Senatoren, am meisten für die würdigsten unter ihnen verderblich. Theils Schlachten, theils im Innern des Staats auf gut Syllanisch verübte Mordthaten, beraubten Rom seiner blühendsten Bürger, die Mörder ausgenommen. n. R. E. 711.

34.

Und alles dies Unglück hatten die Senatoren sich selbst beyzumessen. Hätten sie Einem patriotisch denkenden Manne den Staat in die Hände legen, und ihn in allem unterstützen sollen, so begünstigten sie Mehrere, ließen sie über andere mächtig werden, und suchten dann sie selbst wieder zu stürzen. Die Folge war, daß sie nun keinen Freund, alle zu Feinden hatten. Nicht auf einerley Art betragen sich die Menschen gegen ihre Beleidiger, und gegen ihre Wohlthäter: bey Beleidigungen ist ihnen ihr Gedächtniß wider

u. R. E. 711. ihren Willen treu, Gefälligkeiten hingegen entfallen ihnen nur gar zu gern. In dem einen Falle halten sie es unter ihrer Würde, von sich sagen zu lassen, sie hätten Wohlthaten von andern genossen, die nur die Vermuthung für ihre Abhängigkeit von jenen geben müßten; im andern ist es ihnen verdrüßlich, sich von andern ungestraft *) gekränkt zu sehen, und den Verdacht der Feigheit auf sich zu laden. Dies war auch der Senatoren Schicksal. Sie hielten sich nicht an Einen Mann, hingen abwechselnd bald dem, bald jenem an, verordneten und handelten bald für, bald wider sie, und litten dann freylich auch theils um sie, theils durch sie selbst. Alle diese Männer hatten bey dem ganzen Kriege nur Einen Zweck: den, die Volksgewalt aufzuheben, und eine Art von Monarchie einzuführen; und bey dem Streite der einen, (der Senatoren) wessen Sklaven sie seyn wollten, der andern, (Cäsars und Antons) wer von ihnen die Oberhand behielte, machten beyde den Staat gleich unglücklich, wenn auch nach der Verschiedenheit ihres Glücks die Urtheile über sie verschieden ausfielen. Die Sieger verdienten sich den Namen der klugen Männer, der Patrioten; die Besiegten nennte man

*) Ἀνατι κεκακωθαι, nehme ich mit Reimar und Reiske an anstatt ἀντικεκακωθαι.

man Feinde und Pest des Vaterlandes. So weit war es jetzt mit Rom gekommen. u. R. E. 711.

35.

Doch, ich will den ganzen Gang des Krieges nach seinen einzelnen Umständen erzählen, denn die Geschichte wird vorzüglich dadurch unterrichtend, wenn man die Begebenheiten mit ihren Ursachen verbindet, wenn man den nothwendigen Erfolg jener aus diesen herleitet, und die Uebereinstimmung beyder unter einander sichtbar macht. Anton belagerte also den Decimus Brutus in Mutina; im Grunde deswegen, weil er ihm Gallien nicht räumen wollte, wie er vorgab aber, weil er einer von Cäsars Mördern wäre. Die wahre Ursache zum Kriege hätte ihm freylich wenig Ehre gemacht, und weil er bemerkte, daß Cäsar, als Rächer seines Vaters, die Augen des bewundernden Volkes auf sich zog, so nahm er auch dies zum Vorwand seines Krieges. Daß er aber seine wahre Absicht, Gallien zu behaupten, unter dieser Hülle verbergen wollte, bewies er mehr als zu deutlich durch das vorherige Begehren, den Cassius und Marcus Brutus zu Consuln zu machen. So wie er jedesmal seinen Vortheil dabey sah, schützte er bald das eine, bald das andere vor, so widersprechend es auch seyn mochte. Cäsar

n. R. E. 711. war zwar auch schon, ehe ihm der Krieg förmlich aufgetragen war, gegen jene zu Felde gezogen, hatte aber noch nichts Merkwürdiges gethan. Nun erfuhr er die Verordnung des Senats, nahm die ihm zuerkannten Ehrenbezeugungen an, und sein Vergnügen darüber ward noch dadurch erhöhet, daß an dem Tage, wo er die Ehrenzeichen und Gewalt eines Prätors übernahm, beym Opfer die Lebern aller Opferthiere, deren zwölf waren, doppelt befunden wurden. Daß man aber auch an den Antonius Gesandte mit Vorschlägen abgehen lassen, und ihm den Krieg nicht sogleich ohne weitere Ankündigung aufgetragen habe, war ihm doch auch nicht ganz angenehm, zumal, da er erfuhr, die Consuln hätten Privatbriefe über einen gütlichen Vergleich mit jenen gewechselt, und aufgefangene Schreiben desselben an Senatoren, diesen, ohne daß er (Cäsar) es erfahren sollen, zustellen lassen, überhaupt auch bemerkte, daß sie den Krieg nicht eben mit Eifer und Wärme betrieben, und den Winter zum Vorwande machten. Weil er aber dies alles in näheres Licht zu setzen nicht rathsam fand, (denn sie sich zu Feinden machen wollt er nicht, und durch gütliche Ueberredung oder Gewalt sie zu zwingen vermocht er nicht,) so hielt auch er sich in der Colonieſtadt Forum Julium (Imola) ruhig in den Winterquartieren, bis seine Besorgniß um Decimus zunahm.

36.

36.

Dieser hatte sich bisher tapfer gegen Anton gewehrt, und bey einer entstandenen Vermuthung, Anton habe einige in die Stadt hereingesendt, um seine Soldaten zu bestechen, ließ er alles, was in der Stadt war, aufbieten, und nach einer gehaltenen kurzen Anrede ausrufen, daß jeder Soldat auf diesen, jeder wehrlose Bürger auf den andern Platz, den er ihnen zugleich anwies, treten sollte. Auf diese Art entdeckte er Antons Spionen, die nicht sogleich mit sich einig werden konnten, auf welche Seite sie treten wollten, und also so ganz einzeln da standen, und ließ sie in Fesseln legen. Jetzt war er aber rund umher eingeschlossen. Weil nun Cäsar befürchtete, er möchte durch Sturm sich zu ergeben, oder aus Mangel an Lebensmitteln zu kapituliren sich gezwungen sehen, so drang er beym Hirtius darauf, mit ihm zum Entsatz aufzubrechen. Vibius war nemlich noch in Rom, um mehrere Soldaten auszuheben, und alle von den Antoniern jemals gegebene Gesetze für ungültig zu erklären. Im Hinmarsch bekamen sie Bononien, von ihrer Besatzung verlassen, ohne Schwertschlag ein, schlugen auch die ihnen weiterhin entgegen kommende Reuterey zurück; sahen sich aber durch den bey Mutina vorbeygehenden Fluß, und die an den-

n. R. E. 711.

n. R. E. 711. selben gestellte Bedeckung an weiterem Vorrücken behindert. Gern wünschten sie dennoch, dem Decimus, um sich nicht im Kapituliren zu übereilen, ihre Ankunft wissen zu lassen, und gaben also von sehr hohen Bäumen ihm Zeichen durch angezündete Feuer; weil er aber diesen Wink nicht verstand, schrieben sie auf eine dünne bleyerne Platte, rollten sie wie ein Papier zusammen, und gaben sie einem Taucher, um sie bey Nachtzeit in die Stadt zu bringen. So erfuhr Decimus ihre Ankunft, und ihre Versicherung des Entsatzes, schrieb auf eben die Art an sie zurück, und so theilte man einander die nöthigen Nachrichten auch in der Folge mit.

37.

Anton sah nun wohl ein, daß Decimus sich nicht ergeben werde, ließ also seinen Bruder Lucius gegen ihn zurück, er selbst aber zog gegen Cäsar und Hirtius an. Auch sie stellten sich ihm in einem Lager entgegen, und mehrere Tage nach einander fielen kleine Gefechte mit der Reuterey vor, die dennoch für keinen Theil eben entscheidend waren, bis die Celtische Reuterey, die Cäsar nebst den Elephanten in seine Gewalt bekommen hatte, wieder zum Anton übergieng. Sie rückte mit andern aus dem Lager, und jagte voraus, als wollte sie es mit dem

dem anziehenden Feinde allein aufnehmen, kehrte aber bald wieder um, überfiel den Nachzug, der sich so etwas gar nicht vermuthete, und machte viele nieder. Einige Zeit nachher geriethen die Furagirer an einander, beyde Armeen kamen den Ihrigen zu Hülfe, das Gefecht war hitzig, und Anton siegte. Stolz darauf, griff er, zumal auf die Nachricht von des Vibius Ankunft, die Feinde in ihren Verschanzungen an, in der Hoffnung, sie, ehe jener ankäme, zu ersteigen, und sich dadurch den Krieg in der Folge zu erleichtern. Weil aber Cäsar und Hirtius überhaupt, theils wegen des vorher erlittenen Verlustes, theils weil sie den Vibius erwarteten, sich im Leger nur vertheidigungsweise hielten, und ihm nicht entgegen zogen, so ließ er auch hier einen Theil seiner Armee zurück, mit dem Befehl, das Lager anzugreifen, um die Feinde glauben zu machen, er sey selbst zugegen, und sie dadurch abzuhalten, ihm in den Rücken zu gehen. Nach so getroffener Einrichtung brach er heimlich bey Nacht gegen den von Bononien her anrückenden Vibius auf, legte sich in einen Hinterhalt, verwundete ihn, machte viele von dessen Soldaten nieder, und schloß den Rest *) im Lager ein. u. R. E. 711.

Das

*) Nach meinem Gefühl hätte Reimar der Mediceischen Handschrift, und dem Zonaras folgen sollen, die beyde τὰς λοιπὰς lesen.

n. R. E. 711. Das ganze Corps möchte er aufgerieben haben, wenn er nur auf eine kurze Zeit sie hätte eingeschlossen halten können. Weil er aber im ersten Angriffe nichts ausrichtete, und befürchten mußte, die Zeit zu verlieren, und indes von Cäsars Seite oder bey Mutina einen Verlust zu leiden, so trat er den Rückzug an. Aber Hirtius griff ihn, ermüdet vom doppelten Marsch und Gefecht, und als Sieger nichts weniger, als einen feindlichen Ueberfall vermuthend, an, und erhielt einen vollkommenen Sieg. Denn sobald Cäsar und Hirtius Antons Hinmarsch erfuhren, blieb der erste zur Bedeckung des Lagers zurück, und dieser eilte jenem entgegen.

38.

Nach Antons Besiegung wurden nicht nur Hirtius, sondern auch Vibius, ob er gleich ein Treffen verloren, und selbst Cäsar, der doch nicht einmal eins geliefert hatte, von den Soldaten und dem Senat zu Imperatoren gemacht. Ihren gebliebenen Mitstreitern ward das Begräbniß auf des Staats Kosten, und ihren Kindern oder Vätern alle Belohnungen, die sie lebend zu genießen gehabt hätten, zuerkannt. Während der Zeit hatte auch Pontius Aqvila, einer von Cäsars Mördern, jetzt Unterfeldherr des Decimus, seinem Gegner, Titus Munatius Plancus einige

nige Treffen abgewonnen; und Decimus selbst hatte an einem zum Anton übergangenen Senator sich so wenig rächen mögen, daß er ihm vielmehr Hausgeräthe und alles, was er in Mutina zurückgelassen hatte, nachschickte. Dies machte Antons Soldaten gegen ihren Feldherrn abgeneigt, und auch vom Volk verließen mehrere seiner vorigen Anhänger seine Partey. Desto muthiger wurden Cäsar und Hirtius, rückten vor Antons Lager, und forderten ihn zur Schlacht auf. Er aber war jetzt noch zu bestürzt, um sich darauf einlassen zu können; aber nach erhaltener Verstärkung vom Lepidus faßte er von neuem Muth. Lepidus hatte sich nicht deutlich erklärt, wem er sein Corps zu Hülfe schickte. Den Anton, einen Verwandten von sich, liebte er, und dennoch war er vom Senat wider ihn aufgefordert. Dies, und die Absicht, sich auf diese Art den Beytritt zu einer oder der andern Partey auf die Zukunft frey zu behalten, machte, daß er dem Feldherrn Marcus Silanus keine bestimmte Ordre gab. Dieser glaubte aber seine wahre Gesinnung nicht zu verfehlen, wenn er auch ohne Befehl sich auf Antons Seite schlüge. Voll Muth über diese neue Unterstützung that Anton, ehe man sich es versah, einen Ausfall; aber nach beträchtlichem Verluste von beyden Seiten, ward er geschlagen und flohe. n. R. E. 711.

39.

39.

u. R. E. 711. Bis jetzt hatte Volk und Senat den Cäsar zu immer größern Ehren erhoben, und er fühlte sich dadurch zu der Hoffnung berechtiget, sogleich zum Consul sich ernannt zu sehen. Hirtius war nemlich bey der Einnahme von Antons Lager geblieben, und Pibius an seinen Wunden nicht lange nachher gestorben, und man maß dem Cäsar selbst die Schuld ihres Todes bey, als hätte er ihr Nachfolger im Amte zu werden gewünscht. Der Senat hatte vor der Hand, und bis man sähe, welche Parthey siegte, alle vorher gegen altes Herkommen einigen zuerkannte begünstigende Vorrechte aufgehoben. Diese Verordnung traf einen wie den andern: man suchte dadurch den künftigen Sieger schon im Voraus einzuschränken, und glaubte dann alle Schuld dem Besiegten beymessen zu können. Zu dem Ende beschloß man, daß keiner über ein Jahr eine Armee unter sich, keiner die Besorgung der Getraideeinfuhr, oder der Lebensmittel allein haben sollte. Aber nun hörten sie, was vorgefallen war, und freuten sich nicht nur über Antons Besiegung, legten ihre gewöhnlichen Kleider wieder an, und feyerten ein Dankfest auf sechszig Tage, sondern erklärten auch alle seine gewesenen Anhänger für Feinde des Staats, und zogen ihr Vermögen, so wie das seinige, ein.

40.

40.

Und dem Cäsar — waren sie so wenig geneigt, weitere Beweise ihrer Achtung zu geben, daß sie vielmehr ihn zu stürzen wünschten, und alles, was Er zu erhalten hofte, dem Decimus gaben. Diesem zu Ehren stellten sie nicht nur feyerliche Opfer an, sondern erkannten ihm auch den Triumph zu. Die Vollendung des Krieges, und die Armeen, auch die des Vibius, übertrugen sie ihm: den mit ihm belagert gewesenen Soldaten erkannte man öffentliche Lobsprüche und alles zu, was man vorher Cäsars Soldaten versprochen hatte, ob sie gleich als müßige Zuschauer von der Mauer herab zu dem erfochtenen Siege nicht das geringste beygetragen hatten. Dem im Gefechte gebliebenen Aquila ließ man eine Ehrensäule setzen, und das Geld, das er zu Anwerbung der Soldaten für Decimus aus seinem Vermögen verwandt hatte, ward seinen Erben zurückgezahlt. Ueberhaupt alle die Vorrechte, die man vorher Cäsarn gegen Anton eingeräumt hatte, gab man jetzt andern wider ihn selbst. Um ihn, wenn er es auch noch so sehr wollte, ausser Stand zu setzen, Unheil anzurichten, stellten sie ihm überall seine Feinde entgegen, übertrugen in der Absicht dem Sextus Pompejus die Seemacht, dem Marcus Brutus Macedonien, dem Cassius Syrien, und den Krieg gegen

n. R. E. 711.

n. Chr. 711. gen Dolabella. Vielleicht hätte man ihn ganz zum Privatmann herabgesetzt, wenn man nicht in der Liebe seiner Soldaten gegen ihn ein Hinderniß, so geradehin eine solche Verordnung zu machen, gefunden hätte. Man suchte also doch wenigstens sie unter einander, und gegen ihn zu verhetzen. Allen wollte man nicht Lob und Belohnungen zuerkennen, um nicht ihren Stolz zu nähren; aber man wollte doch auch nicht alle unbelohnt zurücksetzen, um sie nicht noch tückischer zu machen, und dadurch zu grösserer Einigkeit unter einander zu nöthigen. Man traf also die Auskunft, daß man die einen lobte, die andern nicht: den einen Kränze von Oelzweigen bey öffentlichen Spielen zu tragen erlaubte, den andern nicht: den einen an Gelde dritthalb tausend Denare, den andern nicht einen Heller gab, alles in der Hofnung, sie aufeinander selbst zu hetzen, und eben dadnrch weniger furchtbar zu machen.

41.

Selbst die Männer, die dies den Soldaten ankündigen mußten, schickte man nicht an Cäsar, sondern an sie selbst. Kränkend mußte dies freylich für Cäsar seyn; doch stellte er sich, als ob er den Gesandten es gar nicht wehre, auch ohne ihn mit der Armee zu sprechen; er hatte aber schon

schon vorher mit seinen Soldaten die Abrede genommen, jenen keine Antwort zu geben, sondern ihn sogleich rufen zu lassen. Er kam also ins Lager, hörte die eingegangenen Briefe in Gesellschaft seiner Soldaten verlesen, die dennoch dadurch nur mehr für ihn eingenommen wurden. Die Vorgezogenen waren über ihre Belohnung nicht so sehr zufrieden, als sie über die ihnen vom Cäsar entdeckte Absicht derselben mißmuthig wurden; und die Zurückgesetzten beneideten zwar jene nicht, schmähten aber über den Bewegungsgrund einer solchen Verordnung, machten ihren Kameraden begreiflich, daß alle beschimpft wären, und reizten sie zu gleicher Wuth auf. Die davon nach Rom gekommene Nachricht setzte den Senat in Furcht, und dennoch machte man den Cäsar noch immer nicht zum Consul, so sehr er es auch wünschte; nur Consularischen Rang und Ehrenzeichen gab man ihm, und das Recht, unter Exconsuln im Senat zu stimmen. Weil er aber sehr gleichgültig dabey war, beschloß man ihn zu einem Prätor der höhern Ordnung zu machen, und in der Folge ihm auch das Consulat zu geben. So glaubte man Cäsarn, den Jüngling, oder wohl gar den Knaben, wie man ihn zu nennen pflegte, sehr weislich behandelt zu haben; er aber, über dies alles, und besonders über den Beynamen eines Knaben entrüstet, glaubte nun keinen andern Weg vor sich zu se-

n. R. E. 711.

n. hen, als ungesäumt durch Waffengewalt sich An-
R. E. 711. sehen zu verschaffen. Er ließ also dem Anton in-
geheim Friedensvorschläge thun, zog die aus der
Schlacht Entflohenen, obgleich von ihm besiegt,
und vom Senat für Feinde des Staats erklärt,
an sich, und beschwerte sich gegen sie gar sehr
über das Betragen des Senats und des Volks.

42.

Diese Nachricht vermochte noch immer nicht in Rom selbst die Geringschätzung gegen ihn zu mindern: aber da man nun die Vereinigung zwischen Anton und Lepidus erfuhr, fieng man nun schnell an, ihm von neuem zu schmeicheln, und, weil man sein heimliches Verständniß mit Anton nicht wußte, ihm den Krieg gegen jene zu übertragen. Cäsar übernahm ihn, um sich vielleicht dadurch den Weg zum Consulat zu bahnen: denn er gab sich die möglichste Mühe, besonders durch Cicero, zu diesem Amte gewählt zu werden, und erbot sich sogar, diesen zum Collegen anzunehmen. Weil es ihm aber auch jetzt fehl schlug, stellte er sich zwar, als rüste er sich emsig zu dem ihm übertragenen Kriege, wußte es aber so einzuleiten, daß seine Soldaten, gleichsam auf eigenen Betrieb, sich schnell und eidlich unter einander verbanden, gegen keine Armee, die schon unter Cäsarn gedienet, sich brauchen zu lassen, und sie meynten damit

die

die Armeen des Lepidus und Antons, die größtentheils aus solchen bestanden. Cäsar hielt also mit seinen Zurüstungen inne, und schickte wegen dieses Vorfalles vierhundert von seinen Soldaten selbst als Gesandte an den Senat. n. R. E. 711.

43.

Doch diese Gesandtschaft war nur Blendwerk: die Hauptsache war, die ihnen zuerkannten Gelder zu fordern, und auf Cäsars Ernennung zum Consul zu dringen. Man zögerte mit der Antwort, als brauche sie reifliche Ueberlegung; und nun verlangten sie auch, wahrscheinlich auf Cäsars Betrieb, Begnadigung für Antons Anhänger: nicht als ob es ihnen eben damit Ernst gewesen wäre, sondern entweder die Senatoren einigermaßen auf die Probe zu stellen, ob sie es ihnen bewilligen würden, oder daher Gelegenheit zu gerechtem Zorn und Mißvergnügen zu nehmen. Weil sie auch dies nicht erhielten, (denn obgleich keiner geradehin widersprach, so nahm man doch das zu gleicher Zeit von andern für mehrere angebrachte ähnliche Begehren zum scheinbaren Vorwand, ihnen ihr Verlangen, als zu weit gehend, abzuschlagen;) so gaben sie ihren höchsten Unwillen sehr laut zu erkennen, und einer von ihnen gieng sogar aus der Curie hinaus, kam mit einem Schwert zurück, (denn

n. R. E. 711. vorher waren sie alle wehrlos erschienen,) schlug auf dasselbe, und sagte: „Wenn ihr nicht dem Cäsar das Consulat gebt, so soll es dies ihm geben.“ Nun nahm Cicero das Wort: „Ja, „sagte er, wenn dies bitten heißt, so soll er es haben.“ — Eine Antwort, die dem Cicero in der Folge den Kopf kostete. — Cäsar hatte über diesen Schritt seines Soldaten ein grosses Vergnügen; weil man sie aber vor dem Eintritt in die Curie die Waffen abzulegen genöthiget, auch ein Senator sie gefragt hatte, ob sie im Namen der Armee oder Cäsars kämen, so nahm er daher Gelegenheit, sich zu beschweren, schickte schleunig nach Anton und Lepidus, (denn auch mit diesem, als Freunde Antons, stand er jetzt auf freundschaftlichem Fuß,) er selbst aber gieng — denn wie hätte der gute Mann seinen Soldaten widerstehen können? — mit der ganzen Armee vor Rom.

44.

Im Hinmarsch brachten seine Soldaten einen Ritter, und wen sie sonst für Spion hielten, um, machten auf den Gütern Widriggesinnter üble Wirthschaft, und begiengen unter diesem Vorwande andre Ausschweifungen mehr. Der Senat schickte, sobald er ihren Anzug hörte, ihnen, noch ehe sie näher kamen, Geld entgegen, um

sie

sie vielleicht dadurch zum Rückzug zu bewegen; weil sie aber dennoch ihren Marsch fortsetzten, erklärte man den Cäsar für Consul. Aber auch dadurch gewann man nichts. Die Armee glaubte, ihnen das, was sie nicht freywillig, sondern gezwungen thäten, nicht verdanken zu dürfen, und ward durch die Ueberzeugung, jene in Furcht gesetzt zu haben, nur übermüthiger. Nun ward der Senat auch hartnäckig, und verbot jenen, sich nicht der Stadt zu nähern, sondern auf siebenhundert und funfzig Stadien von derselben entfernt zu halten. Man legte auch die gewöhnliche Kleidung wieder ab, übertrug den Prätoren, wie gebräuchlich, die Wahrnehmung der Stadt, besetzte die nothwendigen Posten, und versicherte sich des Janiculum durch die Soldaten, die man in Rom hatte, oder die vor kurzem aus Afrika angekommen waren. n. R. E. 711.

45.

Alles dies geschah, so lange Cäsar noch im Anzuge war, und ganz Rom war über diese Vorkehrungen einig, wie denn immer der grössere Theil der Menschen, ehe sie die Gefahr selbst sehen oder erfahren, sehr zuversichtlich zu seyn pflegt. Aber, sobald Cäsar vor den Thoren ankam, ward man zaghaft. Einige Senatoren machten den Anfang, auf seine Seite überzutre-

n. R. E. 711. ten, und ihnen folgte bald eine ganze Menge vom Volke nach. Nachher zogen sich auch die Prätoren aus dem Janiculum, und ergaben an ihn Soldaten und sich selbst So sah sich Cäsar ohne das mindeste Gefecht im Besitz der Stadt, und ward vom Volk zum Consul gewählt, weshalb man zwey Proconsuln, um die Comitien halten zu können, ernannte: denn die Zeit war zu kurz, um nach der Regel einen Interrex zu erwählen, zumal da viele der höhern obrigkeitlichen Personen aus dem Patricierstande *) abwesend waren. Daß zwey Proconsuln vom ersten Prätor (Prätor Urbanus) gewählt würden, hielt man doch noch immer für thunlicher, als zwey Consuln von ihm wählen zu lassen: jene sollten nichts weiter thun, als Comitien halten, mithin würde sich auch ihre Gewalt nicht über diese ausdehnen dürfen. Zu dem allen sah man sich durch Waffengewalt gedrungen, obgleich Cäsar, um den Schein zu geben, als wolle er ihre Wahlfreyheit nicht kränken, nicht selbst zur Versammlung kam — als ob man sich vor seiner Gegenwart, und nicht vielmehr vor seiner Macht fürchtete.

46.

*) Kein anderer, als ein Altadlicher konnte Interrex werden.

46.

II. R. E. 711.

So wählte man ihn dann zum Consul; und zum Collegen, (wenn nicht vielmehr Legat die richtigere Benennung ist,) gab man ihm den Quintus Pedius. Nahrung für Cäsars hohen Geist mußte es allerdings seyn, in dem Alter *) — ein Glück, das noch keiner gehabt hatte — das Consulat zu erhalten. Hierzu kam noch, daß er am ersten Tage der Comitien im Hingange aufs Marsfeld sechs Geier, und dann, während seiner Anrede an die Soldaten, zwölf andere sah. Die Zurückerinnerung an Romulus, und die diesem auch durch Vogelflug vorbedeutete Grösse, mußte nothwendig auch bey ihm die Hofnung beleben, Monarch, wie jener, zu werden. So bescheiden war er dennoch, sich nicht Consul zum zweytenmal nennen zu lassen, ob er gleich vorher schon die Ehrenzeichen eines Consuls gehabt hatte. — Eine Gewohnheit, die man in der Folge in allen ähnlichen Fällen bis auf unsere Zeiten beybehalten hat. — Der Kayser Severus war der erste, der dem Plautian Consularischen Rang und Ehrenzeichen gab, dann ihn zum Senator, und wirklichen Consul machte, aber als Consul zum zweytenmal ausrufen ließ; und nach ihm haben wir mehrere dergleichen

*) Er stand im zwanzigsten Jahre.

n. Chr. 711. Beyspiele gehabt. Cäsar machte nun nach eigener Willkühr Einrichtungen im Staat, und gab seinen Soldaten Geld: den einen so viel, und aus den Hülfsquellen, wie sie der Senat vorher verordnet hatte; den andern aber in einzelnen Summen, wie er vorgab, aus eigenen Mitteln, im Grunde aber aus der öffentlichen Schatzkammer. Dies war also die Geldvertheilung an die Soldaten, welche die damaligen Umstände nothwendig machten. Weil aber dies einige mißverstanden, und glaubten, jeder als Römer gebohrne Soldat ohne Unterschied könne, wenn er in einem Bürgerkriege als Feind nach Rom käme, zwey tausend, und fünfhundert Denare nach allen Rechten fordern, und nun aus dem Grunde die mit dem Severus, um den Julian vom Throne zu stossen, in die Stadt eingerückten Soldaten ihm selbst und uns durch diese Forderung sich furchtbar machten; so fand er sich, weil die wenigsten die eigentliche Beschaffenheit ihres Gesuches wußten, mit ihnen durch zweyhundert und funfzig Denare ab.

47.

So lohnte Cäsar seinen Soldaten mit Gelde, und wußte ihnen noch überdem vielen und ächten Dank: denn ohne ihre Bedeckung getraute er sich nicht einer Senatsversammlung beyzuwohnen.

Dem

Dem Senat dankte er zwar auch, aber dies war nur Verstellung und Grimasse: denn was er ihnen mit Gewalt abgedrungen hatte, das rechnete er ihnen, als hätten sie es aus gutem Herzen gegeben, für grosse Güte an. Und sie von ihrer Seite berühmten sich, ihm alles freywillig gegeben zu haben, und dem Mann, den sie vorher nicht einmal zum Consul wählen wollten, dem gaben sie nun, nach niedergelegtem Amte, über alle Consularen, so oft er mit der Armee zu Felde läge, den Rang; — dem Mann, vorher mit schwerer Verantwortung bedrohet, weil er ohne ihre Verordnung eigenmächtig sich Soldaten warb, erlaubten sie jetzt noch mehrere zu werben; — und wenn sie, um ihn zu drücken und zu stürzen, dem Decimus den Krieg gegen Anton übertragen hatten, so mußte nun Decimus selbst seine Armee an ihn abgeben; und endlich trug man ihm die Wahrnehmung des ganzen Staates auf, und gab ihm dadurch zugleich gesetzmäßige Vollmacht, alles zu thun, was ihm gelüstete. Auch in die Familie der Cäsaren ward er nun gesetzmäßig *) adoptirt, und veränderte deshalb seinen Namen. Schon vorher nennte er sich selbst, wie einige glauben, Cäsar, weil doch n. R. E. 711.

*) Durch ein Curiatgesetz, vergl. B. 37, 51. imgl. B. 45, 5.

u. R. E. 711. dieser Name zu Cäsars Erbschaft gehöre: genau genommen, gebührte er ihm doch deswegen nicht, und er brauchte ihn auch nicht durchgängig, bis er ihn jetzt, alter Sitte nach, bestätiget bekam. Seitdem war sein völliger Name Cajus Julius Cäsar Octavianus: denn es ist gebräuchlich, daß der Adoptirte zwar den völligen Namen seines neuen Vaters annehmen muß, aber doch einen von seinen vorherigen Namen, nur mit einer kleinen Abänderung *), beybehalten darf. So war es in der Regel; ich werde ihn aber nicht Octavian, sondern noch immer Cäsar nennen, weil diese Benennung einmal bey allen Regenten Roms die herrschende geworden ist. Zwar bekam er auch nachher noch den Namen August, den sich deßhalb auch alle Kayser nach ihm beygelegt haben; aber von dem will ich, wenn ich in meiner Geschichte darauf komme, mehr sagen: bis dahin wird der Name Cäsar, mit dem des Octavian verwechselt, keinen Anstoß geben.

48.

Dieser Cäsar also, sobald er die Soldaten noch näher an sich gebunden, und den Senat unterjocht

*) Diese kleine Abänderung lag beym August im Namen Octavianus; vorher hieß er, wie sein Vater, Octavius.

terjocht hatte, machte sich es nun zum Geschäfte, seines Vaters Ermordung zu rächen. In Besorgniß, einen Tumult des Volks dadurch zu veranlassen, entdeckte er seine Absicht nicht eher, als bis er Cäsars Legate an das Volk ausgezahlt hatte. Dann erst, da er dasselbe durch das freylich aus der Staatskasse genommene und zu Kriegsbedürfnissen gesammelte Geld, für sich gewonnen hatte, that er seinen Angriff auf die Mörder. Um allen Verdacht der Gewaltthätigkeit zu vermeiden, und alles unter dem Schein rechtlicher Form zu thun, machte er ein förmliches Gesetz *) über die deßhalb anzustellende Untersuchung, und setzte auch Richter gegen die Abwesenden nieder. Der grössere Theil war auch in der That nicht in Rom, einige waren sogar Statthalter in Provinzen; und wer gegenwärtig war, stellte sich aus Furcht im Termine nicht, und entwich heimlich aus der Stadt. Contumacirt wurden also nicht nur die Mörder im eigentlichen Verstande, und ihre Mitverschwornen, sondern auch viele andere, die gar keinen Theil an jener That genommen hatten, und damals nicht einmal in Rom gewesen waren. Besonders war es auf den Sextus Pompejus damit abgesehen, der ganz unschuldig an diesem Morde, dennoch, weil er sein Feind war, verdammt ward. R. E. 711.

*) Lex Pedia. Vellej. Paterc. 2, 69.

n. R. E. 711. ward. Allen ward, wie es bey Verbannung gewöhnlich war, Feuer und Wasser zu reichen verboten, und ihr Vermögen eingezogen: die Provinzen aber, nicht nur die, welche einige von den Mördern im Besitz hatten, sondern auch alle andere wurden an Cäsars Anhänger übertragen.

49.

Unter diesen Schuldigen war auch ein Volkstribun Publius Servilius Casca. Weil er vom Cäsar sich nichts gutes vermuthete, war er, noch ehe dieser nach Rom kam, fortgegangen, aber deshalb von einem seiner Collegen, dem Publius Titius, seines wider die Gesetze freywillig verlassenen Amtes in einer angestellten Volksversammlung entsetzt, und dann mit unter den Schuldigen aufgeführt worden. Aber dieser Titius starb kurz nachher, und bestätigte durch sein Beyspiel die von je her eingetroffene Erfahrung, daß keiner, der seinen Collegen stürzte, das Jahr überlebte. So starb Brutus kurz nach der Entfernung Collatins vom Consulat; so ward Gracchus, des Octavius Unterdrücker ermordet; so (Helvius) Cinna, der den Marull und Flavius entsetzte umgebracht, und eben dies Schicksal hatte auch jetzt Titius. Für Cäsars Mörder fanden sich überhaupt viele Ankläger, theils um dem jüngern Cäsar zu schmeicheln, theils aus andern Bewegungs-

wegungsgründen: denn sie erhielten nicht nur baares Geld aus den eingezogenen Gütern, sondern auch Würde und Amt des Schuldigen, wenn er dergleichen gehabt hatte — überdies Befreyung vom Kriegsdienste für sich, und Söhne und Enkel. Die Richter sprachen aus Gunst oder Furcht vor Cäsar das Urtheil der Verdammung, und wußten doch immer einen Schein der Gerechtigkeit aufzufinden. Einige gaben zum Entscheidungsgrunde ihres Urtheils das wegen Bestrafung jener Schuldigen vom Cäsar gegebene Gesetz an, andere seine Waffengewalt. Ein Senator Silicius Coronas sprach den Marcus Brutus geradehin los. Damals gefiel er sich zwar selbst über dem Urtheil, ärndete auch von andern geheimes Lob, und selbst Cäsarn gab er Gelegenheit, sich das Lob des sanften Mannes zu verdienen, daß er ihn jetzt ungestraft ließ: in der Folge aber stand er mit auf der Liste der Verbannten, und mußte mit dem Leben büßen. n. R. E. 711.

50.

Nun that Cäsar, als ob er im Ernst wider den Lepidus und Anton zu Felde ziehen wolle. Anton hatte nemlich nach seiner Flucht, und weil ihn weder Cäsar, wegen des dem Decimus übertragenen Krieges verfolgen durfte, noch

n
R. E. 711. noch Decimus, um den Cäsar von einem so wichtigen Gegner nicht zu befreyen, verfolgen mochte, von den aus der Schlacht Entkommenen, so viel er konnte, wieder gesammelt, und war zu dem Lepidus gestoßen, der zwar ohnedem, einem erhaltenen Befehle zufolge, im Begriff stand, mit seinem Corps in Italien einzurücken, hernach aber neue Order bekam, zu bleiben, wo er wäre. Sobald nemlich der Senat Silans *) Uebertritt zu Anton erfuhr, und in Sorgen stand, Lepidus und Lucius Plancus möchten eben diese Partey ergreifen; so ließ man ihnen durch eigene Gesandte sagen, daß man jetzt ihre Hülfe nicht weiter bedürfe. Um sie aber doch nicht mißtrauisch zu machen, und vielleicht dadurch zu Feindseligkeiten zu verleiten, so trug man ihnen auf, für die ehemaligen Einwohner von Vienna (Vienne) im Narbonensischen Gallien, die, von den Allobrogen vertrieben, sich am Zusammenflusse des Rhodanus und Arar niedergelassen hatten, eine neue Stadt anzulegen. Sie blieben also wirklich in Gallien, und bauten Lugudunum, jetzt Lugdunum. (Lyon) Zwar wäre es ihnen auch sehr leicht gewesen, nach Italien mit ihren Armeen zu gehen, wenn sie gewollt hätten; (denn Senats-

*) S. vorher Kap. 38.

Senatsverordnungen hatten jetzt schon alle Kraft gegen Waffengewalt verloren;) aber sie fanden es schicklicher, den Ausgang des Krieges mit Anton abzuwarten, sich jetzt den Schein der Folgsamkeit gegen des Senats Befehle zu geben, und an Verstärkung ihrer Macht desto mehr zu arbeiten. n. R. E. 711.

51.

Lepidus nemlich machte jetzt dem Silan Vorwürfe über den Beytritt zu Anton, ließ ihn, da er selbst zu ihm kam, nicht sogleich vor sich, verklagte ihn sogar schriftlich beym Senat, der ihm denn auch darüber viele Lobsprüche machte, und den Krieg gegen denselben übertrug. Mit gleicher Verstellung betrug er sich diese Zeit über auch in Rücksicht auf Anton: er mochte ihn weder fördern, noch ihm wehren, that als wisse er es nicht, wenn jener in der Nähe war, und mit seinen Soldaten sprach, nur selbst sprechen wollt' er ihn doch nicht. Sobald er aber Antons Verbindung mit Cäsarn erfuhr, trat auch er zu beyden über. Sein Unterfeldherr Marcus Juventius bemühte sich zwar anfangs, ihn von diesem Schritte zurückzuhalten; weil er aber nichts ausrichtete, stieß er sich selbst im Angesicht der Armee das Schwert in die Brust. Ihm erkannte dafür der Senat Lob, und Ehrensäule, und feyerliches

n. Chr. 711. liches Leichenbegängniß zu; des Lepidus Bildsäule hingegen, die an der Rednerbühne stand, riß man nieder, ihn selbst erklärte man für einen Feind des Staats, und drohte auch seinen Anhängern feindliche Behandlung, wenn sie nicht an einem bestimmten Tage ihn verließen. Man wechselte auch die Kleider von neuem, (denn bey Cäsars angetretenem Consulat hatte man die Friedenskleider wieder angelegt,) und man forderte den Marcus Brutus, Cassius, und Sextus Pompejus auf, wider jene dem Staat zu Hülfe zu kommen. Weil man aber glaubte, diese Männer würden nicht sogleich kommen können, so trug man dem Cäsar, dessen Verbindung mit jenen man nicht wußte, den Krieg auf.

52.

Dieser erklärte sich zwar auch, ungeachtet der oben *) erzählten eidlichen Verbindung seiner Soldaten, ihn übernehmen zu wollen; im Ernst aber that er nichts, was man nach einer solchen Erklärung hätte erwarten können. — Nicht aus dem Grunde, weil er mit Anton, und durch diesen mit Lepidus einverstanden war, denn dies war seine geringste Sorge; sondern weil er sie beyde

*) S. Kap. 42.

beyde jetzt sehr mächtig, und als Verwandte sehr einig sah. Zwingen konnte er sie jetzt nicht, hoffte aber, den Cassius und Brutus, die auch sehr mächtig zu werden anfiengen, durch sie zu demüthigen, und dann auch sie, einen durch den andern zu stürzen. Dies war die Ursache, warum er ihnen jetzt Bund hielt, und ihnen sogar Versöhnung beym Senat und Volk vermittelte. Selbst that er zwar diesen Antrag in Rom nicht, um sein geheimes Spiel mit jenen nicht zu verrathen; er zog vielmehr mit der Armee aus, als wäre ihm der Krieg wirklicher Ernst; aber Quintus Pedius trat mit dem Vorschlage, ihnen zu verzeihen, und sie nach Rom zurückkommen zu lassen, auf, als wäre es nur sein Einfall. Der Senat wollte dennoch denselben nicht annehmen, bis man sich mit dem Cäsar, (als ob er nicht die ganze Sache schon vorher gewußt hätte,) vernommen, und dieser, freylich nicht gern, und nur von den Soldaten gezwungen, eingewilliget hatte. n. R. E. 711.

53.

Während der Zeit war Decimus aufgebrochen, um den Krieg gegen Anton und Lepidus anzufangen, hatte auch den Lucius Plancus, seinen aufs nächste Jahr bestimmten Amtsgenossen im Consulat für sich zu gewinnen gewußt. Jetzt hörte er die wider ihn gemachte Verordnung,

u. R. E. 711. und jener Männer Versöhnung, und wollte zwar nun wider Cäsarn zu Felde ziehen; weil aber Plancus von ihm zu dem Lepidus und Anton übertrat, so entschloß er sich, Gallien zu verlassen, und zu Lande durch Illyrien nach Macedonien zu dem Marcus Brutus zu gehen, schickte auch, während daß er die nöthigen Einrichtungen traf, einige Soldaten voraus. Da aber auch diese zum Cäsar übergiengen, und den übrigen Lepidus und Anton nachschickten, und sie unter ihnen Dienste zu nehmen durch andere (Soldaten) bereden ließen, so gerieth er, ganz verlassen, einem seiner Feinde in die Hände, und that jetzt, den nahen Tod vor Augen, sehr kläglich und ängstlich über sein Schicksal: bis ein gewisser **Helvius Blasio**, einer seiner Mitstreiter und zärtlichen Freunde durch einen freywilligen Tod vor seinen Augen, ihn die Kunst zu sterben lehrte, dessen Beyspiel er sodann auch folgte.

54.

Anton und Lepidus ließen ihre Unterfeldherren in Gallien zurück, sie selbst aber eilten nach Italien zum Cäsar hin, aber von dem größten und rüstigsten Theil ihrer Armee begleitet: denn ganz trauten sie ihm doch immer nicht, und wollten ihm keinen Dank schuldig seyn — nur in ihnen selbst, und in ihrer Macht, nicht in ihm sollte

der

der Grund liegen, warum der Senat gegen sie milder geworden, und ihnen zurückzukommen erlaubt habe. Ueberdies schmeichelten sie sich mit der Hoffnung, zu allem, was sie wollten, Cäsarn und jeden andern Bürger durch ihre stärkere Armee zu zwingen. In diesem Wahne zogen sie durch die Provinz, wie durch Freundes Land; indessen litt sie doch immer durch die Menge und Zügellosigkeit der Soldaten nicht weniger, als mitten im Kriege. Ihnen kam Cäsar, auch mit einem ansehnlichen Corps bey Bononien entgegen, völlig entschlossen, sich tapfer zu wehren, wenn man ihn mit Gewalt angriffe. Doch sie fanden alle bey einem Kriege damals ihre Rechnung nicht. An gegenseitigem bittern Haße fehlte es zwar nicht, aber weil ihre Macht sich gegen einander das Gleichgewicht hielt, und jeder noch an seinen anderweiten Feinden durch des andern Hülfe sich zu rächen suchte, so verbanden sie sich jetzt zu verstellter Einigkeit. u. R. E. 711.

55.

Sie kamen also, doch nicht allein, sondern alle von einer gleichen Zahl von Soldaten begleitet, auf einer kleinen Insel des bey Bononien vorbeygehenden Flusses zusammen, um ganz allein zu seyn. Nun giengen sie in einer ziemlichen Entfernung von ihrer Begleitung auf einander

n. R. E. 711. zu, untersuchten erst einer des andern Tage, ob etwa einer einen Dolch bey sich führe, sprachen eine Zeit lang ganz heimlich, und das Resultat war eidliche Verbündung, sich zu Alleinherrschern zu machen, und an ihren Feinden Rache zu nehmen. Um aber doch nicht den Schein zu geben, als wollten sie so geradehin Oligarchie einführen, und sich dadurch Haß und Widersetzlichkeit der Uebrigen zuziehen, so wurden sie über folgendes einig. Ueberhaupt wollten sie drey sich zur Einrichtung und Anordnung aller Geschäffte im Staat mit voller Gewalt ernennen lassen, nicht auf immer, sondern nur auf fünf Jahre — nach freyer Willkühr wollten sie alles thun, ohne Volk und Senat zu Rathe zu ziehen — Aemter und andere Belohnungen geben, wem sie wollten. — Was aber die Provinzen des Römischen Reiches ins besondre beträfe, wollten sie nicht alle an sich zu reißen den Schein geben, sondern Cäsar sollte beyde Afrika's *) Sardinien und Sicilien — Lepidus ganz Spanien, und das Narbonensische Gallien — Anton aber das übrige Gallien, sowohl diesseit als jenseit der Alpen erhalten. Jenes hieß Gallia Togata, wie ich schon einmal gesagt habe, weil es mehr friedliebend, als die

*) S. B. 43. Kap. 10.

die übrigen Theile Galliens zu seyn schien, und schon zur Römischen Tracht (Toge) sich bequemt hatte; das letztere hatte den Namen Gallia Comata, weil seine Einwohner das Haar sehr lang trugen, und dadurch sich vor allen andern Galliern auszeichneten. u. R. E. 711.

56.

Diese Vertheilung machten sie, um sich selbst zwar die wichtigsten Provinzen zu sichern, und dennoch auch nicht von sich glauben zu machen, als ob sie dieselben alle behalten wollten. Ueberdies wurden sie einig, alle ihre Feinde umbringen zu lassen; Lepidus sollte an des Decimus Brutus Stelle Consul werden, und Rom, und ganz Italien in Ruhe zu erhalten suchen; Cäsar und Anton aber wollten gegen den Marcus Brutus und Cassius zu Felde ziehen. Alles dies sicherten sie sich einander eidlich zu. Dann ließen sie auch ihre Soldaten, um an ihnen Zuhörer und Zeugen ihres Vertrages zu haben, zusammenkommen, und trugen ihnen alles das vor, was sie dieselben wissen zu lassen, schicklich und rathsam fanden. Die Soldaten Antons benutzten diesen Zeitpunkt, auf eine Vermählung zwischen Fulviens, der Gemahlinn Antons, Tochter, in der ersten Ehe mit Clodius gebohren, und Cäsarn, der doch eine andre Verlobte hatte, anzu-

n. R. E. 711. tragen. Der ganze Plan rührte vom Anton selbst her, und Cäsar fand kein Bedenken in denselben einzugehen, überzeugt, daß eine solche Verbindung ihn dennoch in dem nicht hindern würde, was er künftig gegen den Anton auszuführen Willens war. Er hatte ja das Beyspiel seines Vaters Julius Cäsar vor sich, der durch die Bande der Verwandschaft in seinem Betragen gegen Pompejus auf keine Weise sich irre machen ließ.

Sieben und vierzigstes Buch.

Inhalt.

1—19. Cäsar, Anton, und Lepidus kommen nach Rom zurück, und lassen viele hinrichten. 20—36. Geschichte des Brutus und Cassius vor der Schlacht bey Philippi. 37—49. Sie verlieren die Schlacht, und sterben.

Noch gehen die Begebenheiten des Jahres n. R. Erb. 711. fort, das übrige gehört zu

v. C. Geb.	n. R. Erb.	Consuln:
42.	712.	Marcus Aemil. Lepidus, und Lucius Munatius Plancus.

1.

Nach dieser eidlich bestärkten Verbündung eilten sie nach Rom hin, dem Scheine nach als Besitzer des Staats zu gleichen Theilen, aber jeder in seinem Sinn Alleinherrscher, so deutlich, so unverkennbar auch die Vorzeichen auf die Zukunft, sowohl vorher, als jetzt besonders für sie gewesen waren. Dem Lepidus schien eine Schlange, die sich um das Schwert eines seiner

n. R. 711. v. C.

u. R. E. 711. Centurionen wand, und ein Wolf, der in sein Lager und Zelt, während daß er Tafel hielt, hereinkam, und den Tisch umwarf, Macht zwar, aber auch die unangenehmen Folgen derselben vorzubedeuten. Dem Anton kündigte ein um seine Verschanzung her fliessender Strom von Milch, und ein bey Nacht gehörter wilder Gesang zwar fröliche Vergnügungen, aber auch ihre Folgen, Unglück und Verderben an. Dies waren die Vorzeichen für diese beyde, ehe sie nach Italien giengen. Dem Cäsar hingegen sicherte sogleich nach getroffener Verbündung ein Adler, über seinem Zelte sitzend, der zwey ihn angreifende Raben, die ihm die Federn ausrupfen wollten, zerfleischte, den Sieg über sie beyde zu.

2.

So zogen sie dann nach Rom, zuerst Cäsar, nach ihm Anton und Lepidus, jeder besonders, und mit ganzer Heeresmacht, und liessen sogleich ihre genommene Verabredungen durch Volkstribunen dem Volke zur Bestätigung vortragen. Alle ihre Handlungen, selbst ihre Gewaltthätigkeiten sollten nun einmal den Namen der Gesetze haben; sie sahen sich deshalb so gar durch Bitten angegangen, und gaben sich freylich die Miene, als ob sie ihre Einwilligung sehr ungern gäben. Man verordnete deswegen Dankfeste ihnen zu Ehren,

ren, wie bey den freudigsten Begebenheiten; man wechselte, als wäre man glücklich, die Kleider, so groß auch die Besorgnisse waren, die man theils über das, was wirklich geschah, noch mehr über Wunderzeichen haben mußte. Die Fahnen der zum Schutz der Stadt kampirenden Armee waren ganz von Spinnengewebe umzogen, Waffen sah man von der Erde sich gen Himmel erheben, lauten Waffenklang hörte man in der Luft, am Tempel des Aeskulap legten sich ganze Schwärme von Bienen auf dem Giebel an, und Geier in großer Menge saßen auf dem Tempel des Genius des Römischen Volks, und der Göttinn Eintracht. u. R. E. 711.

3.

Noch stand man in kummervoller Erwartung, als die Ermordungen, wie sie ehemals Sylla nach ausgehangenen Verbannungstafeln verübt hatte, ihren Anfang nahmen, und die ganze Stadt der Leichen voll ward. Viele wurden in ihren Häusern, viele auf den Straßen, auf den Märkten, und an den Tempeln hier und da niedergemacht. Ihre Köpfe stellte man, wie ehemals, auf der Rednerbühne zur Schau dar, und die enthaupteten Körper wurden theils an dem Orte ihrer Ermordung hingeworfen, wo sie Hunden und Vögeln zur Speise dienten, theils in

u. R. C. 711. den Strom geschleift. Alles überhaupt, was ehemals zu Sylla's Zeiten geschehen war, geschah auch hier, nur daß jetzt zwey besondere Tafeln, die eine der verbannten Senatoren, die andre der Ritter Namen enthaltend, öffentlich angeschlagen standen. Die Ursache, warum man jetzt diese Einrichtung traf, hab' ich bey keinem andern auffinden, noch auch selbst ergründen können: denn der einzige Grund, den man sich etwa denken könnte, daß nemlich jetzt wenigere umgebracht werden sollten, ist gerade der unstatthafteste, weil der Verbannenden mehrere, und also auch die Zahl der Verbannten größer seyn mußte. War ja noch etwa ein Unterschied zwischen den jetzigen und ehemaligen Ermordungen, so war es der, daß die Namen der Vornehmen nicht mit den Namen der gemeinen von gemeinen Volk vermischt, sondern abgesondert waren, und also nicht so viel Verwechselung in den Namen der bestimmten Schlachtopfer vorfallen konnte. Dagegen waren in anderer Betrachtung mehrere Umstände weit härter als ehemals, ob man gleich hätte glauben sollen, nichts könne über die Leiden unter dem Sylla gehen.

4.

Jene Bürgermörder unter Sulla glaubten u. nur überhaupt sich alles erlauben zu dürfen, es R. E. war ihr erster Versuch, und sie handelten nicht 711. nach einem studirten Plan; weswegen sie auch, was sie thaten, größtentheils nicht aus boshafter Absicht, nicht mit Ueberlegung, sondern vom Zufall geleitet thaten; die Leidenden hingegen, die ihr Unglück plötzlich und unerwartet traf, fühlten es eben deshalb weniger. Jetzt aber, wo die einen als wirkliche Theilnehmer an den Freveltaten der Vorzeit, oder als Augenzeugen noch lebten, wenigstens aus zuverlässigen Nachrichten sie kannten, und in der Zwischenzeit, in Vermuthung ähnlicher Auftritte, auf Erweiterung ihrer Grausamkeit hatten denken können, die andern aber die Zahl ihrer Leiden vergrößert zu sehen befürchten mußten — jetzt, sag' ich, suchten jene in Strenge mit ihren Vorgängern zu wetteifern, und neue Erfinder ausgesuchter Bosheiten zu werden; bey diesen aber, wenn sie sich ihre Leiden auch nur als möglich dachten, nagte der Schmerz, als wäre er schon gegenwärtig, an ihren Seelen, noch ehe sie am Körper litten.

n. R. E. 711.

5.

Auch darinn war ihre Lage trauriger, weil in der Vorzeit nur die Feinde Syllas und seiner, bey ihm am meisten vermögenden Anhänger ums Leben kamen, von seinen Freunden aber, oder andern Römern keiner, wenigstens nicht auf seinen Befehl, umgebracht ward; so daß, die reichen Männer ausgenommen, (denn diese dürfen freylich bey solchen Zeiten nicht auf die Schonung der Mächtigern rechnen,) alle Uebrige völlig ausser Sorge seyn konnten. Aber bey der jetzigen zweyten Mordscene wurden nicht nur die Feinde der Triumvirn und die Reichen, sondern auch ihre vertrautesten Freunde ganz wider ihr Vermuthen hingemordet. Wenige, oder vielleicht gar keiner, konnten sich eine Privatursache denken, wodurch sie sich die Feindschaft dieser Männer und den Tod zugezogen haben könnten; nur die gegenwärtige Lage des Staats im Ganzen, wo die Obermacht bald in des einen, bald in des andern Händen war, machte, daß man heute sich aufs höchste begünstiget, morgen aufs tiefste herabgesetzt sah. Jeden, der mit einem der Triumvirn vorher schon in einiger Verbindung gestanden, und, deswegen seine Partey ergriffen, und ihm thätig geholfen hatte, betrachteten die zwey übrigen als ihren Feind; und so konnte es treffen, daß einer und eben derselbe

Mann

Mann des einen Freund war, und doch im Ganzen für Feind galt, und daß die Triumvirn selbst, wenn sie sich einzeln an ihren Feinden rächten, auch die vertrautesten Freunde des einen unter ihnen unglücklich machten. Alle drey hatten einander bisher entgegen gearbeitet, und wenn sie zwischen ihren Anhängern und ihren Gegnern einen Unterschied machen wollten, so konnte doch keiner an seinem Feinde, weil er des andern Freund war, sich rächen, ohne einen andern aufzuopfern; und voll Erbitterung über eine vorgegangene Beleidigung, voll Mißtrauen auf künftige, zogen sie die Rettung ihrer Anhänger gegen die Rache an ihren Gegnern in keine Betrachtung, und brachten einander diese gegenseitigen Opfer gern. n. R. E. 711.

6.

So gaben sie die getreuesten Anhänger gegen die heftigsten Gegner preis, und tauschten die heftigsten Feinde gegen die innigsten Freunde, bald Mann gegen Mann, bald mehrere für einen, oder auch wenige für mehrere gegen einander aus. Männer wurden wie Waare behandelt, und man bot auf sie, wie bey einer Versteigerung. War einer dem andern völlig an Werthe gleich, dann war der Tausch leicht getroffen, aber wen Verdienst, oder Rang oder Verwandt-

schaft

u. R. E. 711. schaft im Preise höher setzten, der mußte durch mehrerer Tod erkauft werden. Bey Bürgerkriegen, zumal den lange dauernden und verwickelten, verstößt oft der nächste Verwandte gegen den andern durch die Partey, die er wählt. So hatte gegen Anton Lucius Cäsar, sein Oheim mütterlicher Seite, und gegen Lepidus sein eigener Bruder, Lucius Paulus Partey genommen. Diese kamen zwar mit dem Leben davon, aber desto mehr andere nahmen aus den Händen ihrer Freunde und Anverwandten selbst anstatt gehoffter Rettung und Beförderung das Urtheil des Todes. Damit nemlich niemand in Zurückerinnerung an Marcus Cato, der als Quästor den Mördern unter dem Sylla alle für ihre Mordthaten vorher erhaltene Belohnungen wieder abnahm, auch jetzt die Besorgnis haben möchte, die ausgesetzten Vortheile zu verlieren, so ließen die Triumvirn bekannt machen, daß solche Posten gar nicht in den Rechnungen der Schatzkammer in Ausgabe gebracht werden sollten. Dies wirkte dann grosse Bereitwilligkeit zum Morden, besonders der Reichen, wenn sie auch keines Feinde waren. Die Triumvirn brauchten Geld, viel Geld, und die Verlegenheit, wie sie die übertriebenen Forderungen der Soldaten befriedigen wollten, machte schon an sich jeden Reichen zu ihrem Feinde. Unter andern schreyenden Ungerechtigkeiten begieng man auch die, daß man

einem

einem jungen Knaben das Recht des Männerkleides zuerkannte, nur um ihn als Mann mit hinmorden zu können. u. R. E. 711.

7.

Vorzüglich blutgierig waren Lepidus und Anton: denn als Männer, die unter dem ältern Cäsar viel gegolten, und lange im Besitz von Aemtern und Armeen gewesen waren, mußten sie nothwendig viele Feinde haben. Cäsar schien dennoch, als Theilnehmer ihrer Macht, auch an ihren Grausamkeiten Theil zu nehmen. Für ihn war es nicht Bedürfnis, viele umbringen zu lassen; er war auch von Natur nicht zur Strenge geneigt, und hatte sich von Jugend auf nach seinem Vater gebildet. Ueberdies sah er als junger Mann, der erst vor kurzem seine Rolle zu spielen angefangen hatte, sich nicht in der Nothwendigkeit, viele zu hassen, mußte vielmehr, sich geliebt zu sehen wünschen. Dies bewährte sich dadurch, daß er, seitdem die Uebermacht nicht mehr zwischen ihm und jenen getheilt war, und er Alleinherrscher ward, nichts dergleichen sich zu Schulden kommen ließ — dadurch, daß er auch jetzt nur wenige selbst umbringen ließ, sehr vielen hingegen das Leben rettete. Jeden Verräther seines Herrn oder Freundes strafte er in der Folge aufs strengste, belohnte jeden, der einem durch-

n. R. E. 711. durchgeholfen hatte. Ein Beyspiel davon sey dies: Tanusia, eine Dame hohen Standes, hatte ihren Mann Titus Vinnius, einen der Verbannten, anfangs in einer Kiste bey einem Freygelassenen, Philopömen, verborgen, und man glaubte es ihr wirklich, er sey todt; hernach aber sah sie sich den günstigen Zeitpunkt ab, wo einer ihrer Verwandten dem Volke Spiele geben sollte, und leitete es durch Cäsars Schwester, Octavien, so ein, daß dieser allein, ohne die zwey andern Triumvirn zum Schauspiel kam, und nun sprang sie auf Cäsarn zu, entdeckte ihm ihre That als etwas Neues, ließ die Kiste selbst herbeybringen, und ihren Mann herausteigen. Cäsar, voll freudiger Bewunderung verzieh allen, (denn auch den Hehlern war der Tod gedroht,) und den Philopömen erhob er in den Ritterstand.

8.

Cäsar also rettete, wen er nur irgend konnte; auch Lepidus mochte es nicht wissen, daß sein Bruder Paulus nach Miletus entkam, und war auch gegen andere nicht ganz unerbittlich. Aber Anton ließ, grausam und unbarmherzig, nicht nur die auf der Liste Verzeichneten, sondern auch jeden ermorden, der sie zu retten gesucht hatte. Ihre Köpfe ließ er sich sogar bey der Tafel vorzeigen, und weidete lieblos seine Augen

recht

recht lange an einem so kläglichen Anblick. Selbst Fulvia ließ viele, wenn sie Feinde von ihr, oder reich waren, unter ihnen auch Männer, umbringen, die ihr Gemahl gar nicht kannte; wie er denn einmal bey Ueberreichung eines solchen Kopfes sagte: „Dies Gesicht ist mir ja ganz „unbekannt. Nun brachte man ihnen auch den Kopf des Cicero, den man auf der Flucht eingeholt und umgebracht hatte, und Anton erlaubte sich über ihn die ungesittetsten Spottreden, und befahl dann, den Kopf höher als alle andere an der Rednerbühne zur Schau aufzupflanzen, um Kopf und Hand, (denn auch diese hatte man ihm abgehauen), von dem Orte aus desto sichtbarer zu machen, von dem man ihn so oft gegen Anton sprechen gehört hatte. Fulvia aber nahm ihn, ehe er fortgetragen ward, noch einmal in die Hände, höhnte ihn im bittersten Ton, spie ihn an, nahm ihn dann auf den Schoos, öffnete den Mund, zog die Zunge heraus, und durchstach sie unter Frevel und Hohn mit Nadeln aus ihrem Kopfputz. Doch auch Anton und Fulvia schenkten einigen das Leben, freylich aber nur dann, wann sie von ihnen mehr Geld bekamen, als sie durch ihre Ermordung zu gewinnen hoffen konnten. Damit auch keine Lücke in den Namen auf der Verbannungsliste entstände, ließen sie andere an ihre Stelle eintragen. Ueberhaupt weiß man vom Anton keinen Beweis der Gelindigkeit, als n. R. E. 711.

n. R. E. 711. den, daß er seinen Oheim, und nur auf dringende Fürbitte seiner eigenen Mutter, Julia, am Leben ließ.

9.

Mannichfaltig waren also die Scenen der Ermordung, vielfach die Scenen der Rettung. Viele wurden von den besten Freunden umgebracht, viele von ihren bittersten Feinden erhalten. Einige brachten sich selbst ums Leben, andere wurden von den ausgeschickten Mördern verkannt, und in dem Wahn, sie schon umgebracht zu haben, entlassen. Die Verräther ihrer eigenen Herren und Freunde wurden — die einen gestraft, die andern belohnt; die Erhalter der einen wurden zur Verantwortung gezogen, die der andern erhielten Belohnungen. Weil nemlich nicht Ein Mann, sondern Drey waren, jeder nur seiner Leidenschaft Befriedigung, und eigenen Vortheil zum einzigen Gesichtspunkt nahm, alle einerley Freunde und Feinde nicht haben konnten, und der eine oft den, dessen Tod ein anderer begehrte, zu retten, und den, welchen der andere gern erhalten haben wollte, zu tödten wünschte: so mußten freylich, je nachdem jene Männer den einen begünstigten, den andern haßten, die Auftritte sich sehr durchkreuzen.

10.

n. R. E. 711.

Alle einzelne Beyspiele des Sonderbaren aufzuzählen, ist meine Absicht nicht: dies würde mich zu weit führen, und mit dem Plan meiner Geschichte nicht eben in Verbindung stehen; einige vorzüglich bemerkenswerthe will ich dennoch anführen. Ein Sklav hatte seinen Herrn in eine Höhle verborgen; weil aber dieser, aufs neue verrathen, dennoch sterben sollte, so tauschte der Sklav mit ihm die Kleider, gieng so den ausgesandten Mördern, als wäre er der Herr, entgegen, und ward niedergemacht. Die Mörder kehrten um, in der Meynung, den gesuchten Mann getödtet zu haben, und jener suchte sich, nach ihrer Entfernung anderwärts zu verbergen. Ein anderer wechselte den ganzen Anzug seines Herrn mit dem seinigen, setzte sich dann in eine verhangene Sänfte, und der Herr mußte ihn selbst mit tragen helfen. So traf man sie, der Sklav ward, ohne daß man ihn besah, getödtet, und der Herr, als wär' er nur Träger, am Leben erhalten. Beyde glaubten aus Dankbarkeit ihren wohlthätigen Herren diese Pflicht schuldig zu seyn; aber auch ein von seinem Herrn gebrandmarkter Sklav wollte dennoch so wenig an demselben Verräther werden, daß er vielmehr, um ihn zu retten, sehr betriebsam war. Man traf ihn an, wie er ihm heimlich forthelfen wollte,

a. R. E. 711. man setzte ihm nach, er brachte einen andern, den er von ungefähr auf seinem Wege traf, um, gab dessen Rock seinem Herrn, legte jenen auf den Scheiterhaufen, und, Kleid und Ring seines Herrn in der Hand, gieng er nun den Mördern entgegen, gab vor, er habe ihn auf der Flucht umgebracht, und der ausgezogene Rock und die Brandmahle verschaften ihm Glauben. So rettete er seinem Herrn das Leben, und sich verdiente er Lob. *) Die Namen dieser Leute haben sich nicht erhalten: aber einen gewissen Hostidius Geta rettete sein Sohn dadurch, daß er ihn in einem Leichenzug als einen Todten einhertragen ließ. Auch den Quintus Cicero, des Marcus Bruder, entzog sein Sohn, so gut er konnte, den aufspürenden Mördern. Er verbarg nicht nur den Vater, so daß man ihn nirgends finden konnte, sondern auch durch die heftigsten Martern auf der Folterbank war nichts aus ihm zu bringen. Der Vater, der dies erfuhr, und den Sohn eben so sehr bewunderte, als bedauerte, kam nun ungesucht aus seinem Winkel hervor, und lieferte sich selbst seinen Mördern in die Hände.

II.

*) Mit mehr wahrscheinlichen Umständen erzählt dieses Geschichtchen Valer. Max. 6, 8. 7.

11.

n. R. E. 711.

So viele, so ausgezeichnete Beyspiele der Rechtschaffenheit und Zärtlichkeit stellten die damaligen Zeiten auf. Hingegen ward **Popilius Länas** zum Mörder an **Marcus Cicero**, dem er doch als ehemaligem Vertheidiger in einer Rechtssache Verbindlichkeit schuldig war. Und damit Auge und Ohr der Römer zugleich überzeugt würden, daß er der Mörder sey, ließ er sein eigenes Bild, bekränzt, und mit seinem Namen und seiner Heldenthat bezeichnet, neben Cicero's Kopf aufhängen. Dadurch erwarb er sich Antons Beyfall so sehr, daß er ihm die gesetzte Belohnung um ein Grosses erhöhete. Was **Marcus Terentius Varro** that, war zwar eben nichts Unrechtes: Er fand, daß sein Name mit dem eines Verbannten bis auf einen einzigen Zunamen übereintraf, und befürchtete mit dem **Helvius Cinna** *) ein gleiches Schicksal zu haben; weil er aber dies in einem öffentlichen Anschlage, (denn er war Volkstribun,) bekannt machte, so setzte er sich doch dadurch Spöttereyen und allgemeinem Gelächter aus. Für die Unbeständigkeit des Menschenglücks war auch dies Beweis, daß **Lucius Philusius**, der vorher

*) S. B. 44. Kap. 52.

n. R. E. 711. unter Sylla auf der Liste gestanden hatte, aber damals entkommen war, jetzt von neuem auf dem Verzeichniß stand, und sterben mußte: Marcus Valerius Messala hingegen, vom Anton zum Tode bestimmt, nicht nur mit völliger Sicherheit fortlebte, sondern auch in der Folge das ward, was Anton jetzt war — Consul. So wahr ist es, daß viele aus der verzweifeltsten Lage sich glücklich retten, nicht wenige bey voller Zuversicht auf Glück zu Grunde gehen. Und daraus folgt, daß man eben so wenig durch jedes plötzliche Unglück sich bis zur Verzweiflung betäuben, als durch die freudige Begebenheit des heutigen Tages sich bis zur Sorglosigkeit hinaufstimmen lassen, daß man vielmehr in Erwartung der Zukunft auf beyde Fälle sich im Mittel halten, und gleich sichere Maaßregeln auf künftiges Glück und Unglück nehmen müsse.

12.

Bey diesen Begebenheiten der damaligen Zeit muß ich noch bemerken, daß eben so viele, die nicht verzeichnet waren, dennoch aus Feindschaft, oder ihres Reichthums wegen die Zahl der Schlachtopfer vermehren mußten, als andere, auf deren Köpfe man Preise gesetzt hatte, nicht nur jetzt entkamen, sondern auch nachher zurückkehrten, zum Theil auch Aemter im Staat erhielten.

ten. Diese nahmen jetzt ihre Zuflucht zu dem Brutus und Cassius, und Sextus, (Pompejus,) die meisten dennoch zu dem letztern. Ihm war die Flotte übertragen, *) und einige Zeit besaß er volle Gewalt zur See; zwar hatte ihm Cäsar nachher das Amt eines Befehlshabers genommen, aber er hatte für sich eine Flotte zusammengebracht. Mit dieser setzte er sich in Sicilien fest; weil er aber hernach erfuhr, daß auch auf seinen Kopf ein Preis gesetzt sey, und so viele andere ermordet wurden, warf er sich zum eifrigsten Beschützer aller auf, die mit ihm ein gleiches Schicksal hatten. Er näherte sich nemlich den Küsten Italiens, und ließ in Rom, und den andern Städten bekannt machen, daß er jedem, der einen Verbannten rettete, noch einmal so viel geben wolle, als ihren Mördern versprochen wäre, und daß die Verbannten selbst bey ihm Aufnahme und Schutz und Geld und Beförderung finden sollten. Auf solche Versprechungen fanden sich dann auch viele bey ihm ein. n. R. E. 711.

13.

Die Zahl der Verbannten, oder Ermordeten, oder Entkommenen kann ich dennoch auch jetzt

*) S. B. 46. Kap. 40.

n. Chr. G. 711. nicht angeben: denn viele, die anfangs auf der Liste standen, waren nachher ausgestrichen, viele an ihre Stelle eingetragen worden, und von ihnen waren viele mit dem Leben davon gekommen, hingegen auch viele nicht Verzeichnete umgebracht worden. Bey dem allen durfte man doch seine Klagen nicht laut werden lassen, denn auch dies ward bey vielen noch Ursache ihres Todes. Endlich, da die Grösse der Leiden jede Verstellung unmöglich machte, und keiner, wär' er auch der standhafteste Mann gewesen, gegen sie ausdauern konnte — und, so wie geheimer Kummer überall durch Worte und Thaten durchschien, also auch beym Antritt eines neuen Jahres, den man, wie sonst, als Freudenfest begehen sollte, ein öffentlicher Anschlag sie zu frohem Muthe aufforderte, und jeden Uebertreter dieses Gebotes mit dem Tode bedrohte — so sah man sich in der traurigen Nothwendigkeit, sich über das Unglück des Staats, als wär' es Glück, zu freuen. Doch, was sage ich? Mußte man doch jenen Männern — die Triumvirn meyne ich — ausser andern Schmeicheleyen, die man ihnen als Wohlthätern und Rettern des Staats schuldig wäre, auch die Bürgerkrone zuerkennen. Ueber die Ermordung einiger Bürger erwarteten sie nichts weniger als Vorwürfe, vielmehr noch Lob, daß sie noch so viele hätten leben lassen. Sagten sie es doch einmal laut in voller Volksversammlung,

sie

sie hätten weder die Grausamkeiten des Marius und Sylla, um sich nicht verhaßt zu machen, noch die zu große Gelindigkeit des Cäsar zum Muster nehmen wollen, um sich nicht der Verachtung, und durch sie einem Meuchelmord auszusetzen. Doch genug von den Ermordungen. n. R. E. 711.

14.

Viel Ungebühr verübte man aber auch an den Gütern der Uebrigen. Den Weibern der Getödteten hatte man zwar ihr Eingebrachtes, und den Kindern, waren es Söhne, den zehnten, waren es Töchter, den zwanzigsten Theil des väterlichen Vermögens versprochen, um sich den Schein menschenfreundlicher Billigkeit zu geben. Aber nur wenigen von ihnen hielt man Wort, und auch den Uebrigen raubte man ohne Scheu ihre ganze Habe. Theils trieb man den Miethzins auf ein Jahr von allen in Rom und ganz Italien befindlichen Wohnungen, von den Miethleuten ganz, von den Hausbesitzern zur Hälfte, nach einer angenommenen Taxe der Miethe ein; theils mußten die Besitzer von Landgütern die Hälfte des jährigen Ertrages abgeben. Ueberdies verlangten sie für ihre Soldaten unentgeldliche Bewirthung in den Städten, wo sie in den Winterquartieren lagen. Eben dieselben wurden auf die Landgüter umher geschickt, als wären sie

n. R. E. 714. eingezogenes Gut, oder Eigenthum noch Widerspenstiger; (denn man erklärte mehrere Besitzer für Feinde des Staats, weil sie innerhalb der ihnen gesetzten Zeit ihre Partey nicht verlassen hatten;) und so ward alles, was noch da war, rein ausgeplündert. Um die Soldaten im Voraus für künftige Thaten zu belohnen, und dadurch zu allew desto bereitwilliger zu machen, erlaubte man ihnen dies jetzt, und versprach ihnen noch Städte und Ländereyen auf die Zukunft, ernannte auch jetzt schon einige Männer zu künftigen Landabmessern und Aufsehern des Städtebaues. Dies waren die Mittel, wodurch man den gemeinen Soldaten zu gewinnen suchte. Für die Officiere machte man die eingezogenen Güter der Getödteten zur Lockspeise, und überließ sie ihnen entweder um einen leichten Preis, oder auch ganz umsonst: andre bekamen die durch jene erledigten Aemter und Priesterwürden. Und damit sie selbst desto sicherer die schönsten Landgüter und Häuser bekämen, und andern nur gäben, was sie wollten, ließen sie öffentlich bey Lebensstrafe bekannt machen, daß nur Kauflustige sich bey Versteigerungen einfinden sollten: und wer kam, den behandelten sie so, daß er, wenn er sich etwas aussuchte, *) was er gern gehabt hätte, es übermäßig

*) Für ὥστε τι καταφωρᾶν lese ich: ὥστ' εἴ τι καταφωρῶεν.

mäßig theuer bezahlen mußte, und mehr zu kaufen die Lust verlor. u. R. E. 711.

15.

So verfuhr man mit Habe und Gütern. Würden aber und Priesterämter der Ermordeten vergab man nicht dem Herkommen und Gesetzen gemäß, sondern nach freyer Willkühr. Weil Cäsar das Consulat niederlegte, (vorher hatte er so heftig darnach gestrebt, daß er deshalb Krieg anfieng, und nun trat ers freywillig ab,) und sein College im Amte *) gestorben war, so wählte man außer einem andern **) auch den Publius Ventidius, ob er gleich Prätor war, zum neuen Consul ***) und die Prätur des letzten erhielt einer von den Aedilen. Alle übrigen Prätoren, die es eigentlich noch fünf Tage seyn sollten, mußten vom Amt abgehen; man sandte sie als Statthalter in Provinzen, und wählte neue Prätoren an ihre Stelle. Gesetze wurden theils ganz aufgehoben, theils neue an ihre Stelle gegeben; kurz, alles, was man that, that man eigenmächtig.

Nach

*) Quintus Pedius.

**) Der Cajus Carrinas geheissen haben soll.

***) Nemlich auf die fünf letzten Tage im Jahre.

n. R. E. 711. Nach verhaßten, und deshalb abgeschafften *) Ehrennamen strebte man zwar wohl nicht, aber desto mehr thätige Macht nach eigener Willkühr und Gelüsten zu schalten, wußte man sich zu verschaffen, und des ältern Cäsars Alleinherrschaft schien Gold gegen die jetzige. Dies waren also die Thaten der Triumvirn in diesem Jahre, denen ich nur noch dies beyfüge, daß sie dem Serapis und der Isis einen Tempel zu bauen verordneten.

16.

n. R. E. 712. Im folgenden Jahre, unter dem Consulat des Marcus Lepidus und Lucius Plancus wurden neue Tafeln ausgehangen, die zwar keinem weiter den Tod brachten, aber Hab und Gut den Lebenden raubten. Die Triumvirn hatten große Bedürfnisse: ihren vielen Soldaten waren sie noch rückständige Belohnungen schuldig, viel mußten sie ihnen geben, um ihre jetzigen Unternehmungen ausführen zu helfen, weit mehr Ausgaben sahen sie auf künftig zu vermuthende Kriege vor sich, und so wurden Erpressungen nothwendig. Doch, die zwar vorher schon einmal abgeschafften, jetzt aber wieder eingeführten, oder neu

*) Dies geht hauptsächlich auf die Dictatur, welche nach Cäsars Tode auf immer abgeschaft ward.

neu erfundenen Abgaben, oder die beträchtlichen Contributionen, die man nach dem Verhältniß der Felderbesitzungen oder Sklavenzahl eintrieb, waren den Römern zwar immer empfindlich genug; aber daß nun die noch irgend Wohlhabenden, nicht nur Senatoren oder Ritter, sondern auch Freygelassene, und Weiber nicht weniger als Männer, auf der Liste verzeichnet standen, und eine ganz neue Art von Zehenden geben mußten, das schlug bey allen den Muth völlig nieder. Von einem jeden ward der zehnte Theil seines Vermögens, im gewöhnlichen Sinne des Worts eingetrieben, im Grunde aber behielt keiner den zehnten Theil nicht einmal für sich übrig. Man hatte nemlich keine bestimmte Summe nach dem Verhältnisse des Vermögens zu bezahlen geboten, man erlaubte einem jeden, sich selbst zu schätzen; aber nun gab man sie an, als hätten sie sich selbst nicht ehrlich taxirt, und so verloren sie ihr ganzes Vermögen. n. R. E. 712.

17.

Entgiengen auch etwa einige diesem Schicksal, so mußten sie doch wegen der verlangten Abgaben sich so kümmerlich behelfen, und litten solchen Mangel an baarem Gelde, daß auch sie einigermaßen zu völlig armen Leuten wurden. Noch eine dergleichen Art von Plackerey brachte

man

n. R. E. 712. man auf, die, drückend, wenn man sie hört, es noch mehr für den seyn mußte, der sie litt. Wer nemlich Lust hatte, dem stand es frey, sich von seinem Vermögen loszusagen, und dann den dritten Theil zurückzubegehren. Aber das war der nächste Weg, nichts zu bekommen, und noch überdem sich Händel zuzuziehen: denn wer durch offenbare Gewaltthätigkeit schon um zwey Theile seines Vermögens gebracht war, wie konnte der den dritten Theil wieder zu erhalten hoffen, zumal da man seine Güter um den niedrigsten Preis angenommen hatte? Einestheils wurden nemlich zu viele Grundstücke auf einmal zum Verkauf ausgeboten, die wenigsten besaßen baares Geld, und wer noch etwas hatte, wollte sich durch neuen Ankauf nicht verrathen, um nicht auch dies zu verlieren, und so war alles im Preise sehr gefallen. Anderntheils ward auch den Soldaten alles weit unter seinem wahren Werthe zugeschlagen, und der Bürger rettete durchgängig nichts, was der Mühe werth war. Denn, um nur einige Beweise anzuführen, so mußte man die Sklaven zu Matrosen auf die Flotte liefern, und wer keine besaß, sie kaufen, und die Senatoren mußten auf eigene Kosten den Straßenbau bestreiten. Reich, überreich ward nur, wer Waffen trug. Nicht begnügte sich der Krieger an seinem Solde, der doch mehr als zureichend war — nicht am zufälligen Verdienste, der doch immer auch oft

vorkam

vorkam — nicht an Belohnungen für Mordthaten, die sich auf große Summen beliefen — nicht an Ländereyen, die sie doch einigermaßen unentgeldlich erhielten; so weit gieng man, daß einige um das völlige Vermögen Verstorbener baten und erhielten, andere sich in die Familie noch lebender und kinderloser Personen mit Gewalt eindrangen. Es unersättlich und unverschämt ward man, daß ein Soldat sogar das Vermögen der Attia, der Mutter Cäsars, die damals starb, und feyerlich begraben ward, vom Cäsar sich ausbat. u. R. C. 712.

18.

Dies war das Verfahren der Triumvirn in solchen Dingen; dagegen ehrten sie auch das Gedächtniß des ältern Cäsars auf mehr als eine Weise. Selbst auf dem Wege nach Alleingewalt, die ihr einziger Gesichtspunkt war, suchten sie seine noch übrigen Mörder mit ihrem ganzen Hasse zu verfolgen, um schon dadurch sich selbst auf ungestörte Macht und Sicherheit in der Ferne vorzuarbeiten. Zu allem, was sie zu Cäsars Ehre beschlossen, waren sie eben so willig, in der Voraussetzung, künftig selbst gleicher Ehre würdig befunden zu werden. Sie erkannten ihm also nicht nur die vorherigen Ehrenbezeugungen von neuem zu, sondern vermehrten sie auch jetzt mit andern. Am ersten Tage des Jahres schwuren

sie

n. R. E. 712. sie selbst, und ließen alle andere schwören, Cäsars Handlungen und Verordnungen genehm zu halten. Dies geschieht noch jetzt bey den jedesmal regierenden, oder auch verstorbenen Kaisern, *) ihr Andenken müßte denn nach ihrem Tode vom Staat vertilgt worden seyn. Auch ließen sie ihm als einem Heroen **) auf dem Markte, an dem Orte, wo er verbrannt worden war, eine Kapelle errichten, und ein Bild von ihm bey den Circensischen Spielen neben einem andern der Venus im Pomp auffahren. Wenn die Nachricht von einem Siege irgendwoher ankam, so wurde ein Dankfest, und zwar einige Tage besonders für den jetzigen Sieger, andere besondere für Cäsarn, als lebte er noch, verordnet. Seinen Geburtstag ward jedermann, mit Lorbern bekränzt, und fröhlich zu begehen gezwungen: denn nach einem eigenen Gesetze sollten alle, die dies nicht thäten, als Fluchopfer dem Jupiter und Cäsar büßen, Senatoren aber und ihre Söhne eine Million Sestertien Strafe bezahlen. Weil aber dieser Tag auf die Apollinarischen Spiele fiel, so verordnete man, Cäsars Geburtsfest sollte den Tag vorher begangen werden; dem man habe einen Sibyllenspruch, der jenen Tag zu keines andern Gottes, als Apolls Ehren zu feyern befehle.

19.

*) S. B. 58, K. 17. B. 57, 8.

**) S. Note zu Bruchstück 2.

19.

Außerdem verordneten sie auch, daß der Tag seiner Ermordung, der von je her zu Rathssitzungen fähig war, nun unter die unglücklichen Tage sollte gerechnet werden. Den Saal, in dem er umgebracht worden war, ließ man sogleich vermauern, und in der Folge ward er zu einer öffentlichen Kloake gemacht. Die Julische Curie, die nach ihm den Namen haben sollte, ward neben dem sogenannten Comitium aufgebaut, wie schon vorher *) verordnet war. Ferner verboten sie, irgend ein Bildniß von ihm, da er doch nun unter die wirklichen Götter gehöre, bey den Leichenbegängnissen seiner Verwandten, wie es nach uralтem Gebrauch auch damals noch geschah, vortragen zu lassen. Auch untersagte man, einen zu seiner Kapelle als einem Asyl etwa Flüchtenden herauszuholen, oder sich an ihm zu vergreifen — eine Ehre, die man nicht einmal einem Gott zuerkannt hatte, man müßte denn das unter dem Romulus angelegte Asyl hierher rechnen wollen, das doch selbst, bey zunehmender Volksmenge, nur den Namen ohne Wirkung behielt, weil es nachher so verzäunt ward, daß kein Mensch mehr hineinkommen konnte. Außer diesen

n. R. E. 712.

*) S. B. 44, Kap. 5.

u. R. E. 712. sen dem Cäsar zuerkannten Ehrenbezeugungen erlaubten sie auch jeder Vestalinn einen Lictor sich vortreten zu lassen, weil eine von ihnen, indem sie aus der Gesellschaft nach ihrem Tempel zurückgieng, verkannt, und um ihre jungfräuliche Ehre gebracht worden war. Die Ehrenämter in der Stadt besetzten sie auf mehrere Jahre im Voraus, theils um ihre Anhänger dadurch zu belohnen, theils bey jetzt bestimmter Folge der übrigen obrigkeitlichen Personen auch sich ihre eigene Macht desto länger zu sichern.

20.

Nach diesen Anordnungen blieb nun Lepidus in Rom, um Stadt und ganz Italien, nach der oben erzählten Verabredung *) in Obsicht zu nehmen, Cäsar aber und Anton giengen zu Felde. Brutus und Cassius waren zwar anfangs nach dem mit Anton und den übrigen gemachten Vertrage **) nicht nur wieder öffentlich erschienen, und hatten ihre Präturen völlig in der Ordnung, wie vorher, verwaltet; seitdem aber Cäsars Ermordung von einigen sehr hoch aufgenommen zu werden anfieng, hatten sie die Stadt verlassen, um in die ihnen angewiesenen

*) S. B. 46, Kap. 56.
**) B. 44, Kap. 34.

wiesenen Statthalterschaften abzugehen. Cassius n. R. E. 712. *) war erster Prätor, (urbanus) hatte aber die von ihm zu haltenden Apollinarischen Spiele dem Volke noch nicht gegeben; er ließ sie also durch den Anton **) der damals auch ein Prätor war, in seiner Abwesenheit mit großer Pracht geben, und gieng damals nicht sogleich aus Italien über See, sondern weilte mit dem Brutus *) in Campanien, um abzuwarten, welchen Gang ihre Sache nehmen würde. Beyde schickten auch, als Statthalter noch Briefe ans Volk in Rom, bis Cäsar Octävian seine Rolle zu spielen, und das Volk für sich einzunehmen anfieng. Seitdem gaben beyde alle Hoffnung, Rom als Freystaat zu erhalten, auf, giengen aus Furcht vor Cäsarn aus Italien ab, und wurden von den Athenern mit großen Ehren empfangen. Zwar wurden sie auch fast an allen übrigen Orten, wohin sie kamen, wegen ihrer Heldenthat geschätzt, aber die Athener verordneten, ihre Bildsäulen in Erz neben den Standbildern des Harmodius

*) Dio hat vermuthlich hier Brutus und weiter unten Cassius setzen wollen, denn nur Brutus war Prätor urbanus. Reimar. S. auch Cicero zweyte Philipp. Rede K. 13.

**) Einen Bruder des Triumvir.

u. R. E. 712. modius und Aristogiton *) als Nacheiferern dieser aufstellen zu lassen.

21.

In dem hörten sie, Cäsars Macht hebe sich mit jedem Tage, und ohne sich an Kreta und Bithynien, wohin sie eigentlich geschickt waren, zu binden, wandten sie sich, weil sie durch diese Provinzen sich wenig Nachdruck verschaffen zu können glaubten, nach Syrien und Makedonien, zu denen sie zwar kein Recht hatten, deren günstige Lage aber und Reichthum und Macht ihnen annehmlicher schien. Cassius nemlich eilte zu den Syrern hin, unter denen er viele Bekannte und Freunde noch vom Feldzuge des Crassus her hatte; Brutus aber suchte Griechenland und Makedonien in sein Interesse zu ziehen. Und wenn schon der Ruhm seiner großen That, und die Erwartung noch größerer ihm Anhänger erwarben, so trug dazu nicht wenig auch dies bey, daß er viele Soldaten, die entweder noch von der Pharsalischen Schlacht her in derselben Gegend unstät umher irreten, oder die mit Dolabella zwar ausgezogen, aber als

*) Diese Männer hatten den Tyrannen Athens, Hipparch umgebracht.

als Kranke, oder Marodeurs zurückgeblieben waren, an sich gezogen hatte. Ueberdies vom Trebonius von Asien aus mit Gelde unterstützt, fand er die Besitznehmung von Griechenland, das keine beträchtliche Armee besaß, sehr leicht; und was Makedonien betrift, so kam er zwar gerade zu der Zeit dahin, da Cajus Antonius vor kurzem als neuer Statthalter angekommen war, und der vorherige, Quintus Hortensius abzugehen im Begriff stand: aber er erreichte auch hier seinen Endzweck ohne viele Mühe. Hortensius nahm sogleich für ihn Parten, und Anton, durch Cäsars Uebermacht in Rom an Anmaßung der Rechte eines Statthalters behindert, war zu schwach, ihm Widerstand zu thun. Zwar hatte auch Vatinius, im angränzenden Illyrien Statthalter, aus seiner Provinz einen Angriff auf Dyrrhachium gethan, und es erobert, und der Mann war überhaupt von der Gegenpartey des Brutus; er konnte aber doch nichts ausrichten, denn seine Soldaten, die ihn haßten, und überdies wegen seiner kränklichen Leibesbeschaffenheit wenig Zutrauen zu ihm hatten, giengen zum Brutus über. Durch diese verstärkt, zog nun Brutus gegen den (Cajus) Antonius nach Apollonien hin; dieser rückte ihm entgegen, aber Brutus überredete dessen Soldaten, zu ihm überzugehen, belagerte ihn in der Stadt, in die er sich gerettet hatte, und bekam ihn zwar durch Verrätherey

n. R. E. 712.

u. R. E. 712. lebendig in seine Gewalt, begegnete ihm aber doch nicht mit Härte.

22.

Nach Vollendung dieses Geschäftes, und fernerer Eroberung von ganz Makedonien und Epirus, meldete er dem Senat seine Thaten schriftlich, und legte ihm sich und Provinzen und Soldaten in die Hände. Der Senat, der ohnedem gegen Cäsarn mißtrauisch zu werden anfieng, gab ihm seinen ganzen Beyfall, und zugleich die Macht, alle jene Gegenden als Statthalter unter sich zu behalten. Selbst durch einen Senatsschluß in seinen Provinzen bestätiget, fühlte er sich nun zu neuen Thaten belebt, und fand die ihm untergebenen Länder sehr willig, ihn zu unterstützen. Für jetzt schickte er Gesandte an Cäsarn, der damals gegen Anton zu Felde gehen zu wollen schien, ermunterte ihn, sich dem Manne zu widersetzen, und wünschte mit ihm versöhnt zu seyn, machte auch schon Anstalt, nach Italien überzuschiffen, wohin ihm der Senat selbst zu kommen befohlen hatte. Dann aber, da Cäsar das völlige Uebergewicht in Rom erhielt, und kein Geheimniß mehr daraus machte, die Mörder seines Vaters zur Strafe ziehen zu wollen, blieb er, wo er war, sann nur darauf, sich bey einem künftigen Angriff vom Cäsar in gute

Verfas-

Verfassung zu setzen, machte auch sonst die besten Anstalten in Makedonien, und stillte einen Aufstand unter seinen Soldaten, die Cajus Antonius ihm zu entlocken gesucht hatte. n. R. E. 712.

23.

Dieser Mann, dem doch Brutus die Ehrenzeichen eines Statthalters gelassen hatte, begnügte sich nicht an dem Genuß eines ruhigen, mit Sicherheit und Ehre verbundenen Lebens, sondern suchte des Brutus Soldaten zu einer Empörung aufzureizen. Sein Plan ward zwar entdeckt, ehe er zu schädlicher Reife kam, er mußte die Prätorischen Insignien ablegen, und ward, um nicht weitere Unruhen zu stiften, als Gefangener, doch ohne Fesseln gehalten; und dennoch ward er noch immer nicht ruhig, suchte vielmehr die Rebellion noch mehr als vorhin zu nähren, und es kam so weit, daß einige Soldaten selbst unter einander handgemein wurden, andre aber ganz Apollonien, um ihn aus dem Gefängnisse zu befreyen, anzogen. Dies konnten sie aber doch nicht ausführen, denn Brutus, der aus einigen aufgefangenen Briefen ihre Absicht vorher erfuhr, ließ ihn in eine verhangene Sänfte setzen, und so, als wär' es ein Kranker, aus der Stadt bringen. Weil sie also den Anton nicht fanden, und dennoch den Zorn des Brutus fürch-

n. R. E. 712. teten, nahmen sie einen nahe bey der Stadt liegenden Hügel in Besitz. Aber Brutus zwang sie, sich zu ergeben, ließ einige der unruhigsten Köpfe hinrichten, oder von der Armee entfernen, und brachte die andern so ganz auf andre Gedanken, daß sie die vorher Entlassenen, als des Tumults vornehmste Stifter griffen und niedermachten, und Antons Qvästor und Unterfeldherren (Legaten) ausgeliefert haben wollten.

24.

Dies Verlangen gewährte ihnen zwar Brutus nicht, ließ vielmehr diese Männer auf Schiffe, und unter dem Vorwand, als wolle er sie in die See werfen lassen, in Sicherheit bringen; weil er aber in Sorgen stand, sie möchten auf die Nachricht von den Begebenheiten in Rom, zumal wenn sie ihnen gefährlicher vorgebracht würden, als sie es wirklich wären, von neuem ihre Gesinnung ändern, so ließ er den Anton unter Verwahrung eines gewissen Cajus Clodius zurück, er selbst aber gieng mit dem größten und besten Theil seiner Armee ins obere Makedonien, und segelte von da hernach nach Asien über, um sie so weit als möglich von Italien zu entfernen, und zugleich in den Provinzen derselben Gegend verpflegen zu lassen. Unter andern Bundsgenossen, die er sich damals verschaffte, war auch

Dejotar,

Dejotar, der doch jetzt in sehr hohen Jahren war, und vorher dem Cassius beyzutreten verbeten hatte. Während daß Brutus sich in dieser Gegend aufhielt, ward Gellius Poplikola an ihm Verräther, und Mark Anton suchte durch einige abgeschickte Männer seinen Bruder Cajus aus der Gefangenschaft zu befreyen. Aber Clodius ließ diesen, weil er ihn lebendig zu hüten sich nicht getraute, entweder aus eigenem Entschluß, oder auf Befehl des Brutus ums Leben bringen. Man glaubt nemlich, daß Brutus, so sehr es ihm auch anfangs, den Anton beym Leben zu erhalten, Ernst gewesen, dennoch hernach, auf die erhaltene Nachricht von des Decimus Brutus Tode *) ganz gleichgültig auf diesen Punkt geworden sey. Gellius, der Treulosigkeit überwiesen, blieb dennoch ungestraft, und Brutus entließ ihn, theils, weil er von je her einen der wärmsten Freunde an ihm zu haben geglaubt hatte, theils weil er wußte, daß dessen Bruder Marcus Messala ein treuer Anhänger des Cassius war. Aber nun legte der Mann seinen Plan auf den Cassius selbst an, und kam auch hier ohne Strafe davon. Dies hatte er seiner Mutter Palla zu danken: denn sobald sie seine böse Absicht erfuhr, und um das Leben des Cassius, den sie sehr liebte, eben so sehr, als um die Entdeckung ihres Sohnes in

n. R. E. 712.

*) S. B. 46, Kap. 53.

n. Chr. G. 712. Sorgen seyn mußte, entdeckte sie dem Cassius die ihm drohende Gefahr selbst, und ihre Belohnung war die Begnadigung ihres Sohnes. Auch dies wirkte noch nicht auf seine Besserung: er verließ seinen Wohlthäter, und gieng zum Cäsar und Antonius über.

25.

Brutus erfuhr den Versuch Mark Antons, seinen Bruder zu befreyen, und des letztern Tod bald; und weil er in seiner Abwesenheit bald einer neuen Empörung in Makedonien entgegen sehen mußte, so eilte er sogleich nach Europa, nahm Besitz von dem bisherigen Lande des Sadales *), der ohne Kinder gestorben war, und die Römer zu Erben seines Reiches gemacht hatte, und zog dann gegen die Bessier *) an, in der doppelten Absicht, dieses Volk wegen seiner räuberischen Einfälle zu züchtigen, und zugleich sich Namen und Würde eines Imperator zu verdienen, um dadurch sich zu einem Kriege gegen Cäsar und Anton mehr Nachdruck zu geben. Beydes gelang ihm, besonders durch die Unterstützung des Dynasten Rhaskyporis *). Von da gieng er nach Make-

*) Sadales — die Bessier — Rhaskyporis — Alles Thrakische Namen. Sadales ist B. 41, Kap. 51. erwähnt.

Makedonien, setzte alles in sichere Verfassung, und dann zurück nach Asien. Noch bemerk' ich vom Brutus, daß er auf die von ihm geschlagenen Münzen sein Bild, einen Hut *) und zwey Dolche prägen ließ, um durch diese Symbolen, und die beygefügte Umschrift sich und den Cassius als Befreyer des Vaterlandes geltend zu machen. n. R. E. 712.

26.

Zu eben der Zeit kam Cassius in seiner Ueberfahrt zu dem Trebonius nach Asien dem Dolabella zuvor. Die vom Trebon erhaltenen Gelder benutzte er, viele der vom Dolabella vorausgeschickten Reuter, oder sonst Asianer und Kiliker suchte er für sich zu gewinnen, in der Folge auch den Tarkondimotus **) und die Tarser, selbst wider ihren Willen zu einem Bündnisse mit ihm zu vermögen. Die Tarser hatten nemlich gegen den ältern Cäsar, und in Rücksicht auf ihn auch gegen den jüngern so viel Zuneigung, daß sie ihrer Stadt den neuen Namen Juliopolis gegeben hatten. Nun kam Cassius nach Syrien, und ohne Gefecht fiel ihm alles, Völkerschaften und Heere zu. Syriens Lage war damals diese: Cäci-

*) Ein Zeichen der Freyheit.

**) S. B. 42. Kap. 63.

n. R. E. 712. Cäcilius Bassus, ein Römischer Ritter, ehemals unter der Armee des Pompejus, hatte sich nach der Zeit nach Tyrus gewandt, und in dem Kaufhause daselbst verborgen gehalten. Statthalter Syriens war Sextus (Julius,) dem Cäsar als seinem Quästor und Anverwandten bey seinem Feldzuge von Aegypten aus gegen Pharnakes die ganze Gegend umher vertrauet hatte. Bassus hielt sich anfangs ganz ruhig, und war sehr froh, wenn man ihm nur das Leben ließ; hernach aber, da mehrere ihm gleich denkende Männer sich zu ihm fanden, und er sich unter des Sextus Soldaten von Zeit zu Zeit, so wie sie als Besatzung in die Stadt kamen, einen Anhang gemacht hatte, auch aus Afrika mehr als einmal für den Cäsar sehr ungünstige Nachrichten einliefen, so fieng er nun, seiner Dunkelheit überdrüssig, und entweder um des Scipio, Cato und der zweyen Pompejer Partey zu verstärken, oder auch sich selbst zu einem Heerführer aufzuwerfen, eine Empörung an. Noch war dieser Plan nur in seinem Kopfe, als Sextus ihn entdeckte; aber er gab vor, er sammle nur für den Mithridat in Pergamus Hülfstruppen zu einem Feldzuge in den Bosporus; — man glaubte ihm, und er kam los. Nun schob er falsche Briefe unter, die er vom Scipio erhalten haben wollte, breitete in Berufung auf sie überall aus, Cäsar sey in Afrika geschlagen

und

und geblieben, und gab vor, ihm sey die Statthalterschaft in Syrien übertragen. Dann nahm er Tyrus mit einigen schon gestimmten Anhängern ein, rückte gegen des Sextus Lager vor, ließ sich in ein Gefecht mit ihm ein, ward aber geschlagen und verwundet. Dieser Zufall setzte ihn zwar außer Stand, mit Gewalt gegen jenen etwas weiter zu wagen, er suchte aber Gelegenheit, durch Unterhändler an des Sextus Soldaten zu kommen, und dies gelang ihm so glücklich, daß sie selbst Hand an ihren Feldherrn legten. n. R. E. 712.

27.

Nach des Sextus Tode sah er auch dessen Armee fast ganz in seinen Händen: denn nur die wenigen, die bisher in Apamea in den Winterquartieren gelegen hatten, waren vor seiner Ankunft in Cilicien aufgebrochen; er verfolgte sie zwar, konnte sie aber doch nicht für sich gewinnen. Er gieng also nach Syrien zurück, ließ sich wirklich Statthalter nennen, befestigte die Stadt Apamea, um sie zum Waffenplatz zu machen, bot alles, was Waffen tragen konnte, nicht nur Freygebohrne, sondern auch Sklaven auf, trieb überall Gelder zusammen, und versah sich mit Waffen von aller Art. Mit dem allen noch beschäftiget, ward er von einem gewissen Cajus Antistius belagert. Die vorfallenden Gefechte waren

n. R. E. 712. waren dennoch nicht entscheidend, keiner konnte den andern überwältigen, so giengen also, ohne sich zu einem förmlichen Waffenstillstand gegen einander zu verbinden, beyde aus einander, um sich durch mehrere Mitstreiter zu verstärken. Dem Antistius fiel alles, was in der Gegend umher Cäsars Partey begünstigte, und die vom Cäsar aus Rom geschickten Soldaten, dem Bassus hingegen Alchaudonius, der Araber, zu. Dieser hatte, wie ich oben *) erzählt habe, dem Lukull sich freywillig unterworfen, war dann auf der Parther Seite gegen den Crassus gewesen, und jetzt bewarben sich beyde Streiter um seine Hülfe. Er kam, trat in die Mitte zwischen Stadt und Lager, gab keinem die gewünschte Antwort, bot aber seine Hülfe dem Meistbietenden an; und weil Bassus mehr Geld ihm bot, half er dem, und im Gefecht gaben seine Pfeilschützen den Ausschlag. Die Parther, zur Hülfe aufgeboten, kamen zwar auch bey dem Bassus an, der kommende Winter **) aber machte, daß sie nicht lange aushielten, und eben deshalb auch nichts Erhebliches thaten. So war Bassus in der That einige Zeit mächtig genug, bis Marcus Crispus, und Lucius Statius Murkus ihn von neuem belagerten.

28.

*) S. B. 35, Kap. 2.
**) S. B. 40, Kap. 15.

28.

u. R. E. 712.

In dieser Stellung befanden sich diese Männer gegen einander, als Cassius ankam, und sogleich alle Städte, theils in Erinnerung seines ehemaligen Betragens als Quästor, theils wegen des seitdem erworbenen Ruhmes für sich eingenommen fand, und die Legionen des Bassus sowohl, als der Gegner desselben ohne die geringste Mühe seinen Fahnen zu folgen geneigt machte. Indem er mit allen diesen Truppen, in ein Heer vereinigt, kampirte, strömten schreckliche Regengüsse vom Himmel herab, und in diesem Wetter stürzten Eber in sein Lager durch alle Thore herein, und wühlten und rissen um, was ihnen vorkam — worin einige für ihn im kurzen Macht, weiterhin Tod zu finden glaubten. Nach Syriens Besitznehmung eilte er nach Judäa, weil er hörte, daß die vom Cäsar in Egypten zurückgelassenen Soldaten sich in dies Land zögen, und zwang sie und Juden, sich ohne Schwertstreich an ihn zu ergeben. Dann entließ er den Bassus und Crispus, und jeden andern, der ihn in seinen Feldzügen nicht begleiten wollte, ohne die geringste Empfindlichkeit, dem Statius aber ließ er nicht nur seine bisherige Würde, sondern machte ihn auch zum Befehlshaber der Flotte. So hob sich auch im kurzen des Cassius Macht, und auch er schrieb dann, wie Brutus, an Cäsarn den

Wunsch

u. R. E. 712. Wunsch der Versöhnung, an den Senat Bericht von seiner jetzigen Lage. Der Senat bestätigte ihm auch deshalb die Statthalterschaft von Syrien, und trug ihm gegen Dolabella den Feldzug auf.

29.

Dieser war eigentlich zum Statthalter Syriens verordnet, auch noch als Consul dahin abgegangen, brachte aber über seiner Reise durch Makedonien und Thrakien in die Provinz Asien sehr lange zu, und hielt sich auch da von neuem auf. Noch immer verweilte er hier, als er die Verordnung des Senats erfuhr: er gieng also nicht nach Syrien, blieb vielmehr, wo er war, und betrug sich gegen den Trebon so, daß dieser ihm sein völliges Vertrauen schenkte, die ihm freywillig angebotene Unterhaltung seiner Soldaten annahm, und ganz sorglos mit ihm zu speisen pflegte. Durch alles dies ward Trebon so sicher gemacht, daß er gar nicht mehr auf seiner Hut zu seyn nöthig fand; aber nun nahm Dolabella von Smyrna, wo sich beyde befanden, Besitz, ließ jenen ermorden, dessen Kopf zu den Füßen der Bildsäule Cäsars hinwerfen, und riß ganz Asien an sich. Sobald man in Rom diese Nachricht erhielt, erklärte man gegen ihn den Krieg; (dies geschah zu der Zeit, da Cäsar dem

Anton

Anton noch nicht besiegt, noch nicht das Uebergewicht im Staat hatte,) seinen Anhängern setzte man einen Termin, von ihm abzutreten, wenn sie nicht selbst für Feinde erklärt seyn wollten, und zu Anordnung des ganzen Krieges bevollmächtigte man die Consuln, sobald sie die damaligen Geschäfte beendiget haben würden. Daß Cassius Syrien in Besitz habe, wußte man noch nicht; man that also, um in der Zwischenzeit Dolabella's Macht nicht zu sehr anwachsen zu lassen, den Statthaltern der umliegenden Provinzen deshalb Auftrag: sobald man aber vont Cassius Nachricht erhielt, machte man, noch ehe jene etwas unternommen hatten, die oben erwähnte Verordnung. n. R. E. 712.

30.

Dolabella, auf diese Art Besitzer von Asien, gieng, während daß Cassius in Palästina war, nach Cilicien über; die Einwohner von Tarsus öffneten ihm freywillig ihre Thore, die in Argeä liegende Besatzung des Cassius mußte sich ergeben, und nun rückte er in Syrien ein. Den Angriff auf Antiochien vereitelte die darin liegende Besatzung; Laodikea hingegen bekam er ohne allen Widerstand, wegen der Liebe der Einwohner zum ältern Cäsar in seine Gewalt. So währte die Herrlichkeit einige Tage, (denn unter an-

n. dern glücklichen Vorfällen war auch der, daß
R. E. seine Flotte sobald aus Asien nachkam,) und
712. nun griff er [die Insel] Aradus an, um auch hier Gelder und Schiffe beyzutreiben, kam aber mit einigen wenigen Begleitern in Gefahr, abgeschnitten zu werden. Er entkam, stieß aber auf den Cassius, ließ sich mit ihm ein, und ward geschlagen. Nun warf er sich in Laodikea, ward blokirt; und von aller Gemeinschaft mit dem festen Lande abgeschnitten, weil ausser andern auch einige Parther dem Cassius zu Hülfe kamen; von der Seeseite war er dennoch durch die aus Asien oder Aegypten von der Kleopatra, nebst beträchtlichen Geldsummen erhaltenen Schiffe noch mächtig genug, bis **Statius** eine Flotte zusammenbrachte, in den Hafen von Laodikea herein segelte, die ihm entgegen gehenden Schiffe eroberte, und ihm nun auch die Gemeinschaft mit dem Meere abschnitt. Von beyden Seiten aller Zufuhr entblößt, that er zwar aus Mangel an Lebensbedürfnissen einen Ausfall, mußte sich aber gar bald in der größten Unordnung nach der Stadt zurückziehen, fand sie verrathen, und brachte sich, um nicht lebendig gefangen zu werden, selbst ums Leben. Eben dies that sein Legat **Marcus Octavius**. Ob sie gleich den Trebon unbegraben unter freyen Himmel hatten hinwerfen lassen, so versagte doch ihnen Cassius das Begräbniß nicht, und ihren Anhängern ward Le-

ben

ben und Begnadigung, ob sie gleich vom Volke zu Rom für Feinde erklärt waren, bewilliget. Selbst Laodikeens Bürger ließ er ausser einer starken Geldforderung seine Rache nicht empfinden, und dennoch konnte er den mörderischen Händen derer, die er jetzt mit solcher Gelindigkeit behandelte, in der Folge nicht entgehen. n. R. E. 712.

31.

Während der Zeit hatten die Tarser den Tillius Cimber, einen von Cäsars Mördern, damals in Bithynien Statthalter, der dem Cassius zu Hülfe eilte, den Uebergang über die Pässe des Taurusgebirges zu wehren gesucht. Aus Furcht machten sie ihm zwar freye Bahn, und ließen sich mit ihm in einen Vergleich ein, weil sie seine Armee für sehr stark hielten; dann aber, da sie die geringe Zahl seiner Soldaten sahen, wollten sie ihn eben so wenig in ihre Stadt einlassen, als mit Lebensmitteln versorgen. Weil dem Cassius zu Hülfe zu eilen ihm doch jetzt wichtiger seyn mußte, als diese Stadt zu erobern, so zog er nach Anlegung eines Blockhauses nach Syrien hin; sie aber griffen dies an, eroberten es, und rückten dann weiter gegen Adana, eine angränzende Stadt, mit der sie von jeher im Streit lebten, unter dem Vorwand vor, als ob sie es auch mit dem Cassius hielte. Auf diese

u. R. C. 712. Nachricht schickte dieser zwar anfangs, weil damals Dolabella noch lebte, den Lucius Rufus gegen sie; nachher kam er selbst, und weil sie sich schon an den Rufus freywillig ergeben hatten, so behandelte er sie zwar eben sonst nicht mit Härte, aber Bürger und Stadt mußten ihm ihr ganzes Vermögen geben. Die Tarser verdienten sich durch ihr Betragen bey den Triumvirn, die damals schon den Staat in ihren Händen hatten, grosse Lobsprüche, und man machte ihnen Hofnung zu Vergütung ihres Verlustes; und Kleopatra hatte von der dem Dolabella zugesandten Hülfe den Vortheil, daß man ihrem Sohne, dem sie zwar den Namen Ptolemäus, aber auch, weil Cäsar, wie sie vorgab, Vater von ihm seyn sollte, den Beynamen Cäsarion gegeben hatte, den Titel eines Königes von Aegypten zu führen erlaubte.

32.

Cassius hatte auf diese Weise in Syrien und Cicilien alles in Ruhe gesetzt, und gieng nun nach Asien zum Brutus. Sobald nemlich diese Männer die eidliche Verbündung der Triumvirn, und die von ihnen gegen sie genommenen Maßregeln hörten, hielten auch sie in Asien eine Zusammenkunft, und verbanden sich noch enger zu gegenseitigem Beystand. Die Ursache zum Krie-

ge

ge war bey beyden dieselbe, einer hatte so viel zu fürchten, als der andere, noch immer hatte der Gedanke, dem Römervolk seine Freyheit wieder zu geben nichts von seiner Stärke verlohren, und der Wunsch war in ihrer Seele sehr lebhaft, drey solche Männer, drey Despoten zu stürzen — und dies mußte sie um so viel mehr geneigt machen, in Entschluß und Ausführung gemeinschaftliche Sache zu machen. Ihr Plan im Ganzen war, nach Makedonien zu gehen, jene nicht herüber zu lassen, oder auch ihnen durch einen Einfall in Italien zuvorzukommen. Weil sie aber hörten, daß jene Männer das Innere Roms noch nicht ganz eingerichtet hätten, und gegen den Sertus, der sie vom weiten beobachtete, Arbeit genug bekommen würden, so führten sie ihren Entschluß nicht sogleich aus, sondern bewarben sich entweder selbst, oder durch Vermittlung anderer um die Freundschaft derer, die noch nicht auf ihrer Seite waren, und suchten sich an Geld und Truppen zu verstärken. n. R. E. 712.

33.

In der That traten auch viele in der Gegend, selbst solche, die man vorher als unbedeutend nicht einmal um Hülfe angesprochen hatte, jetzt ihnen sehr willig bey. Ariobarzanes aber, die Rhodier, und die Lykier erklärten sich zwar

R. C. 712. nicht wider sie, doch aber auch nicht für sie. Weil also Brutus und Cassius sie in dem Verdachte der Anhänglichkeit an die Gegenpartey hatten, besonders aus dem Grunde, weil der ältere Cäsar ihr Wohlthäter gewesen war, und befürchten mußten, sie möchten in ihrer Abwesenheit nicht nur selbst Unruhen erregen, sondern auch andere zum Abfall verleiten, so faßten sie den Entschluß, sich gegen diese zuerst zu wenden, in der Hofnung, durch weit überwiegende Waffengewalt, oder durch reichliche Geschenke sie in kurzem, auf dem Wege der Güte, oder des Zwanges auf ihre Seite zu ziehen. Die Rhodier, die von ihrer Seemacht so hohe Begriffe hatten, daß sie dem Cassius auf dem festen Lande im Angriff zuvorkamen, und ihm die mitgebrachten Fesseln, in der Hofnung, von ihm recht viele Gefangene lebendig zu bekommen, von fern zeigten, schlug Cassius erst bey Myndus, dann nicht weit von Rhodus selbst in einem Seegefecht, theils durch Unterstützung des Statius, theils durch die Menge und Grösse seiner Schiffe, durch die er sich jenen an Seekunde gleich setzte. Dann gieng er selbst in der Insel ans Land, ließ sie zwar sonst seinen Zorn nicht fühlen; (denn sie wehrten sich nicht weiter, und er hatte noch eine Vorliebe gegen sie, weil er sich ehemals der Wissenschaften wegen eine Zeitlang bey ihnen aufgehalten hatte;) aber Schiffe und Güter, dem Staat

und

und in die Tempel gehörig, nahm er ihnen, den Sonnenwagen *) doch ausgenommen. Nach der Zeit bekam er auch den Ariobarzanes gefangen, und ließ ihn umbringen. n. R. E. 712.

34.

Brutus besiegte die vereinigte Armee der Lykier, die ihm an der Gränze ihres Landes entgegen kamen, in einer Schlacht, drang mit den Fliehenden in ihr Lager zugleich ein, und eroberte es im ersten Angriff. Die meisten Städte ergaben sich dann ohne Widerstand, nur Xanthus mußte er förmlich belagern. Die Besatzung that, ehe er sich's versah, einen Ausfall, warf Feuer auf seine Maschinen, Pfeile und Wurfspieße flogen von allen Seiten an, und er kam in die bängste Verlegenheit. Ohne Rettung hätte sein ganzes Heer darauf gehen können, wenn nicht mitten durchs Feuer hindurch seine Soldaten auf den leichtbewafneten Feind unvermuthet angedrungen, mit ihnen handgemein geworden wären, ihn in die Stadt zurückgetrieben, selbst mit in die Thore sich hineingedrängt, und durch Anzündung einiger Häuser die zuschauenden Bür-

*) Rhodus war berühmt wegen seines Sonnendienstes, und die jungen Römer giengen dahin, um sich zu künftigen Rednern zu bilden.

n. R. E. 712. ger in Erstaunen gesetzt, die entferntern aber glauben gemacht hätten, die Stadt sey schon völlig erobert. Mit eigenen Händen setzten nun die Einwohner die übrigen Häuser in Brand und brachten sich mit eigenen Händen, einer den andern ums Leben. Brutus gieng dann vor Patara, und ließ die Stadt auf die freundschaftlichsten Bedingungen auffordern; weil man sich aber dazu nicht bequemen wollte, (denn die Sklaven, und die Armen unter den Freygebohrnen, von denen jene vor kurzem ihre Freyheit, diese Herabsetzung ihrer Schulden erhalten hatten, ließen es nicht dazu kommen,) so schickte er erst einige gefangene Xanthier, deren viele mit jenen verschwägert waren, an sie, in der Hofnung, sie durch diese zur Uebergabe zu bewegen; und weil sie noch immer hartnäckig blieben, ob er gleich jedem (Xanthier) versprach, ihm seine Anverwandten ohne Lösegeld loszugeben, so ließ er ein Gerüst im Angesicht der Stadt an einem sichern Orte aufführen, die vornehmsten Gefangenen auf demselben hinstellen, und zu öffentlichem Verkauf ausbieten, um vielleicht dadurch die Patarenser auf andere Gedanken zu bringen. Auch dies konnte ihre Ergebung nicht bewirken, und so ließ er nur wenige verkaufen, die übrigen aber hingehen, wohin sie wollten. Kaum sahen dies die Belagerten, als sie die Waffen niederlegten, und sich an den Mann, der so edel handelte,

te, ergaben, wogegen auch er mit einer mäßigen Contribution zufrieden war. Ihrem Beyspiele folgten auch die Myrier, weil er ihren auf dem Schiffswerfte gefangen bekommenen Feldherrn entlassen hatte. So brachte er auch in kurzer Zeit das übrige Land in Ruhe. n. R. E. 712.

35.

Beyde, Brutus und Cassius giengen nach diesen Eroberungen nach Asien zurück; und wenn Ohrenbläser, die bey solchen Umständen immer sehr geschäftig sind, sie zu Mißtrauen gestimmt hatten, so entdeckten sie sich jetzt gegen einander in vertraulichem Gespräch; lösten jeder des andern Zweifel, und eilten dann nach Makedonien hin. Schon waren ihnen hier Cajus Norbanus und Decidius Saxa zuvorgekommen, waren, ehe Statius ankommen konnte, über das Jonische Meer herübergegangen, hatten das ganze Land bis an das Pangäische Gebirge schon im Besitz, und standen bey Philippi im Lager. Diese Stadt liegt am Pangäischen Gebirge, und dem sogenannten Symbolon. So nennen die Griechen *) diesen Ort, weil hier jener Berg mit einem andern landeinwärts gehenden zusam-

*) Von symballein zusammen stoßen.

n. R. E. 712. menstößt, und er liegt zwischen Neapolis und Philippi. Neapolis liegt an der See, [der Insel] Thasus gegenüber; Philippi mehr nach dem Gebirge zu, auf einer Ebene. Weil Sara und Norban den kürzesten Weg über das Gebirge besetzt hatten, so wagten es Brutus und Cassius nicht einmal, hier sich durchzuschlagen, nahmen vielmehr einen weiten Umweg nach den sogenannten Kreniden *) zu. Auch diesen Paß trafen sie besetzt an, sie trieben aber die Feinde zurück, kamen nun über das Gebirge herüber, zogen sich auf den Anhöhen nach der Stadt hin, und schlugen hier, wie es schien, jeder ein besonderes Lager auf, in der That aber war es Eins. Um die Soldaten desto besser in Ordnung und Folgsamkeit zu erhalten, standen sie zwar abgesondert; weil aber der ganze Zwischenraum mit Wall und Graben umgeben war, so machte die Umschanzungslinie um beyde Lager ein Ganzes aus, und deckte beyde.

36.

An Menge waren sie ihren jetzigen Gegnern weit überlegen, es ward ihnen also leicht, sie vom Symbolon zurückzutreiben, und diesen Paß selbst

*) Von Krenä, Quellen, deren viele hier sich vereinigten.

selbst in Besitz zu nehmen, wo sie die Lebensmittel von der Seeseite her leichter erhalten, oder durch Einfälle vom Gebirge herab ins flache Land beytreiben konnten. Norban und Saxa getrauten sich nicht, ihnen ein Haupttreffen zu liefern, und wenn sie auch zuweilen die Gelegenheit benutzten, ihre Reuterey einen Angriff thun zu lassen, so half dies doch im Ganzen wenig. Sie mußten überhaupt mehr auf Vertheidigung, als auf Angriff denken, und schickten eiligst nach Cäsar und Anton. Diese wußten, daß Cassius und Brutus damals mit den Rhodiern und Lykiern volle Arbeit hätten, und glaubten, weil jene lange Zeit mit diesem Kriege zubringen würden, sich nicht übereilen zu dürfen, hatten sich also nur begnügt, den Saxa und Norban nach Makedonien vorausgehen zu lassen. Nun hörten sie die Besiegung der Lykier und Rhodier, lobten ihren Muth, versprachen sie durch reichliche Belohnung zu entschädigen, und brachen selbst sogleich von Rom auf. Doch sie wurden unterwegs aufgehalten: Anton bey Brundisium, vom Statius behindert, und Cäsar bey Rhegium, wohin er sich gegen den Sextus gewandt hatte, der, von Sicilien Besitzer, auf Italien selbst Miene machte. u. R. E. 712.

11. R. E. 712.

37.

Weil die Bezwingung des Sextus (Pompejus), ihnen keine so leichte Sache zu seyn schien, und der Krieg gegen Cassius und Brutus für sie mehr dringendes Geschäft war, so ließen sie einen Theil ihrer Armee zurück, um Italien zu decken, den grössern brachten sie über das Jonische Meer glücklich hinüber. Cäsar ward krank, und blieb in Dyrrhachium; Anton setzte seinen Marsch nach Philippi fort. Seine Ankunft gab zwar der Armee anfangs neuen Muth, weil er aber bey einem den furagirenden Feinden gelegten Hinterhalt unglücklich war, fieng er an unthätig zu werden. Cäsar hörte dies, und weil er befürchtete, Anton möchte entweder allein siegen, oder allein besieget werden, und in dem einen Falle Brutus und Cassius, in dem andern Anton das Uebergewicht über ihn erhalten, so eilte auch er, obgleich erst halb gesund, zur Armee hin. Muth lebte nun zwar bey derselben auf; weil man es aber unsicher fand, daß die verschiedenen Corps nicht an einem Orte kampirten, so zog man alle drey Armeen in Ein Lager und Wall zusammen. So standen nun beyde Heere gegen einander; und wenn auch von beyden Theilen Ausfälle und kleine Gefechte vorfielen, so gieng doch eine geraume Zeit hin, ehe es zu einer förmlichen Schlacht kam, so sehr auch Cäsar und Anton es wünschten. Tapferer war ihre Armee

aller-

allerdings, als die feindliche, aber die Unterhaltung derselben mußte ihnen schwerer werden, weil von der See her, wo Sextus ihre Flotte nicht herüber ließ, ihnen die Zufuhr gesperrt war. n. R. E. 712.

38.

Deshalb, und damit Sextus, der Sicilien inne hatte, und Italien selbst bedrohte, diesen Vorsatz bey ihrer längern Abwesenheit nicht ausführte, und dann selbst nach Makedonien herüber käme, wünschten sie ein Treffen mit Ungeduld. Cassius und Brutus suchten einer Schlacht nicht eben auszuweichen: denn was ihrer Armee an Tapferkeit abgieng, das ward durch ihre Menge ersetzt; aber, wenn sie ihre und ihrer Gegner Lage gegen einander hielten, und sich mit jedem Tage durch neue Mitstreiter verstärkt, und mit Lebensmitteln von den Schiffen im Ueberfluß versorgt fanden, so wünschten sie doch noch einige Zeit abzuwarten, ob sie vielleicht ohne Gefahr und Blutvergießen Sieger werden könnten. Aechte Volksfreunde waren sie — Mitbürger ihre Gegner, auf die sie eben so gut als auf Ihre Armee Bedacht nehmen zu müssen glaubten, und beyden wünschten sie Leben und Freyheit zu erhalten. Einige Zeit standen sie also doch noch an, ehe sie sich auf ein Treffen einlassen wollten. Weil aber ihre Armeen, die größtentheils aus Provinzialen bestanden, über diesen Verzug verdrüß-

n. R. E. 712. drüßlich wurden, und die Feinde für schwache Helden und feig hielten, weil sie die vor Schlachten gewöhnliche Weihung der Armee innerhalb des Lagers vorgenommen hatten, auch ungestüm auf eine Schlacht drangen, und sich vernehmen ließen, sie würden, wenn man sie noch länger aufhielte, das Lager verlassen, und aus einander gehen, so sahen sich jene Männer zu einer Schlacht gezwungen.

39.

Daß diese Schlacht unter allen, die jemals Römer in Bürgerkriegen lieferten, bey weitem die wichtigste war, ist kein Zweifel; nicht als ob Menge oder Muth der Fechtenden ihr diese Wichtigkeit gegeben hätten — denn weit mehrere, weit größere Helden hatten mehrmal vorher gegen einander gefochten — sondern weil für Freyheit und demokratische Regierungsform nie eine so entscheidend gewesen war. Auch nach der Zeit fielen, wie vorher, Bürgerkriege vor; aber dann stritt man nur darüber, wessen Sklav das Römervolk seyn sollte: jetzt hingegen fochten die einen, sich zu Monarchen zu machen, die andern, dem Volke seine Rechte zu erhalten. Nie konnte seitdem das Volk mehr zu völliger Freyheit aufblicken, ob es gleich von keinem auswärtigen Sieger bezwungen war; denn die Provinzialen und

Bundes-

Bundsgenossen, die damals bey den Römischen Armeen sich befanden, sollten die Menge der streitenden Bürger nur vollzählicher machen. Das Römische Volk ward vielmehr über sich selbst Sieger, und durch sich selbst besiegt, stürzte sich selbst, und ward gestürzt, und indem es Volksgewalt aufhob, baute es selbst am Thron der Monarchie. Ich behaupte dennoch nicht, daß es für Rom eben ein so großes Unglück war, daß es sich jetzt unter das Joch schmiegen mußte, (weiter konnte man doch von beyden streitenden Parteyen nichts sagen, als daß Römer die Besiegten, und Cäsar, [selbst Römer,] der Sieger war;) und Einigkeit bey der Staatsverfassung, wie sie jetzt einmal war, zu erhalten, war man nicht mehr im Stande. Ganz reine, ungemischte Demokratie, wenn sie einmal zu so hoher Macht sich erhoben hat, kann sich nicht in den Gränzen der Mäßigung halten. In der Folge würden doch immer neue Bürgerkriege aus neuen Ursachen entstanden seyn, die Rom vielleicht noch zu tieferer Sklaverey herabgesetzt oder ganz aufgerieben hätten. n. R. E. 712.

40.

Auch aus den damals vorfallenden Wunderzeichen ließ sich auf die Wichtigkeit dieser Schlacht sehr zuversichtlich schließen. Wenn die Götter

immer

n. R. E. 712. immer um so mehr bedeutende Winke im Voraus gaben, je wundervoller die kommenden Begebenheiten waren, so gaben sie auch jetzt in Rom sowohl als in Makedonien die unverkennbarsten Vorzeichen von den Folgen dieses Treffens. In Rom selbst erschien die Sonne bald in mattem Glanze, und sehr klein, bald aber sehr groß und dreyfach, bisweilen schien sie auch bey Nacht. Blitze schossen an vielen Orten, und unter andern auch auf den Altar des Jupiter Victor herab. Irrlichter hüpften überall umher, Trompetenschall und Waffenklang und Feldgeschrey ließen sich bey Nachtzeit in Cäsars und Antons Gärten, die neben einander an der Tiber lagen, hören. Ferner schleppte ein Hund einen andern todten nach dem Tempel der Ceres hin, scharrte da die Erde auf, und die Leiche ein — ein Kind ward gebohren, mit zehen Fingern an jeder Hand — eine Mauleselin brachte eine zweygestaltige Mißgeburt zur Welt, die vorn Pferd, hinten Maulesel war. Auch Minervens Prachtwagen, den man aus Circensischen Spielen zurück fuhr, brach in der Gegend des Capitols; Jupiters Bildsäule auf dem Albanischen Berge, schwitzte, und zwar bey dem Lateinerfest selbst, aus der rechten Schulter und rechten Hand Blut. Zu diesen von Göttern selbst gewirkten Wunderzeichen gehört noch, daß einige Flüsse um Rom ganz ausblieben, andere vorher vertrocknete von neuem

neuem zu strömen anfiengen. Noch schienen einige zufällige Begebenheiten unter Menschen die Zahl dieser Vorzeichen zu vermehren. Beym Lateinerfest brachte der Stadtpräfect die Latiarien *), die ihm nicht zukamen, und während des Festes gar nicht gebracht wurden, und die Volksädilen gaben Fechterspiele anstatt eines Rittergefechts der Ceres zu Ehren. Dies waren die Vorbedeutungen, die in Rom sich zeigten, und man trug sich noch mit andern schreckhaften Dingen, die vor oder während dieser Schlacht vorgefallen seyn, und das Ende der Volksgewalt bedeuten sollten. In Makedonien aber, wozu man das Pangäische Gebirge und die daran liegende Gegend rechnet, flogen ganze Schwärme von Bienen um des Cassius Lager her — bey der Weihung seiner Armee (zur Schlacht) setzte ihm ein Priester den Kranz verkehrt auf — ein Knabe trug das Bild der Siegsgöttinn bey einem militarischen Aufzug, und fiel; und, was vorzüglich dem Brutus und Cassius Unglück verkündigen mußte, und selbst

n. R. E. 712.

der

*) Opfer — Menschenopfer dem Jupiter Latiaris zu Ehren. Valois über den Eusebius. S. 284. Nicht der Stadtpräfect, sondern die Consuln besorgten sie zwey Tage nach ihrer Rückkehr vom Lateinerfest. Fabriz.

n. Chr. G. 712. der Bemerkung ihrer Gegner nicht entgieng — Geier in ganzen Schaaren und andre aasliebende Vögel flogen nur über ihrem Lager herum, sahen nur auf sie herab, fürchterlich und grausvoll war ihrer Flügel Schlag, und ihrer Kehlen Ton.

41.

Für sie waren diese Vorzeichen allerdings sehr unglücklich, ihren Gegnern aber begegnete, soviel man weiß, nichts dergleichen, nur daß einige Träume auf sie gedeutet werden zu können schienen. So glaubte ein Thessalier, im Traum die befehlende Stimme des ältern Cäsar zu hören, dem jüngern Cäsar zu sagen, den folgenden Tag werde die Schlacht vor sich gehen, und er solle etwas mit sich nehmen, das ehemals er, als Dictator getragen habe. Er steckte also sogleich dessen Siegelring an den Finger, und trug ihn auch nachher oft. Dies war des Thessaliers Traum; aber auch Cäsars Arzt wollte einen Befehl Minervens gehört haben, ihn, obgleich noch ziemlich krank, aus dem Zelt in die Schlacht hinzuführen. Und dieser Traum rettete Cäsarn das Leben. Wenn im Lager und Verschanzungen zu bleiben gewöhnlich Sicherheit gewährt, in Gefecht und Schlacht hinzugehen gefährlich ist, so war dies beym Cäsar der gerad entgegengesetzte Fall. Augenscheinlich entgieng er dadurch, daß er das Lager verließ,

ließ, und, obgleich von Krankheit entkräftet, und waffenlos sich unter die Streitenden mischte, seinem Tode. n. R. E. 712.

42.

Nun die Schlacht selbst — Man hatte sich über keinen gewissen Tag verglichen, aber alle rüsteten sich, als hätten sie die genaueste Abrede genommen, mit Anbruch des Tages rückten auf die Ebene zwischen den beyden Lagern als Kämpfer langsam an, und stellten dann ungestört ihre Linien in Schlachtordnung. In dieser Stellung gegen einander ermunterten Oberfeldherren, Legaten und niedere Heerführer ihre Armeen im Ganzen, oder ihre einzelne Schaaren zur Tapferkeit, vergaßen nichts, was die bevorstehende Schlacht, oder ihre Folgen heischten, und sagten alles, was nur ein Redner im Drange gegenwärtiger Gefahr, oder mit einem für die Zukunft bekümmerten Herzen sagen mag. Aller dieser Reden Inhalt war im Ganzen sich völlig gleich, denn von beyden Seiten sprachen Römer zu Römern oder Römischen Bundsgenossen: nur war der Unterschied der, daß die Redner von des Brutus Seite, Freyheit und Volksgewalt, Befreyung vom Despoten- oder Tyrannendruck den Ihrigen vorhielten, ihnen die Vortheile durchgängig gleicher Rechte, das Unheil der Alleingewalt, das sie entweder aus eigener oder fremder Erfahrung kennen müß-

u. R. E. 712. ten, einleuchtend zu machen suchten, beydes ihnen mit der dringenden Bitte vorlegten, nach dem einen hinzustreben, dem andern auszuweichen, das eine zu lieben, das andere zu verabscheuen. Die Redner der andern Partey ermunterten dagegen ihre Armee, Mörder zu züchtigen, Güter ihrer Feinde in Besitz zu nehmen, sich die Herrschaft über alle ihre Mitbürger nicht entgehen zu lassen, und, was am meisten auf ihren Muth wirkte, war das Versprechen, daß jeder einzelne Mann zwanzig tausend Sestertien *) erhalten sollte.

43.

Und nun erst gab man die Parole zur Schlacht aus, die beym Brutus das Wort Freyheit war, bey der gegenseitigen Armee nicht ganz zuverlässig bekannt ist. Dann gab von jedem Heere Ein Trompeter das erste Zeichen, denen hernach die übrigen folgten, zuerst so, daß einige in einem Kreise beysammen stehend das Stück bliesen, das für die Armeen ein Zeichen, sich zu stellen und zu rüsten war, dann alle zusammen, um die Soldaten zur Wuth aufzureizen, und auf das Gefecht hitzig zu machen. Plötzlich hörten sie auf, und tiefe Stille herrschte; aber nach einigen Augenblicken

*) 625 Rl. nach unserem Gelde.

genblicken bliesen sie von neuem in durchdringendem Ton, und die Armeen erhoben von beyden Seiten das Feldgeschrey. Dann schlugen die Fußgänger unter großem Geschrey ihre kurze Spieße (Pilen) an die Schilde, und warfen sie auf den Feind; die Schleuderer warfen Steine, und die Pfeilschützen ließen ihre Pfeile fliegen. Endlich rückte die Reuterey gegen einander, die gepanzerten folgten, und alles ward handgemein. n. R. E. 712.

44.

Jeder strebte nun mit voller Thätigkeit an, schwenkte das Schwert in der Luft, und faßte seinen Mann in die Augen, um ihn zu verwunden, ohne doch selbst einer Wunde sich auszusetzen. Noch war nur Tod des Feindes, und eigene Rettung ihr einziger Gedanke. Aber nun ward ihre Hitze wilder, ihr Muth entbrannte, und, ohne weiter an sich und ihre Sicherheit zu denken, setzten sie, um ihre Mordgier zu befriedigen, ihr eigenes Leben in Gefahr. Einige warfen die Schilde von sich, packten den Gegner, rissen ihn entweder am Helm zu Boden, und hieben ihn in den Rücken, oder wanden ihm den Schild aus der Hand, und stießen ihn in die Brust; andre faßten selbst des Gegners Schwert, und durchbohrten den wehrlosen Feind; noch andere gaben lieber selbst Blöße einiger Theile ihres Körpers,

n. R. E. 712. um nur die übrigen desto thätiger brauchen zu können. Zum Theil umschlangen sie sich einander, setzten sich dadurch außer Stand, einander zu verwunden, und fielen durch Schwert und Körper gedrückt beyde todt hin. Dem einen raubte Ein Stoß, dem andern wiederholte das Leben. Sie hatten kein Gefühl ihrer Wunden, denn der Tod kam jedem Schmerz zuvor; keiner winselte über seinen nahen Tod, denn er behielt nicht Zeit dazu. Ein anderer hatte seinen Gegner niedergestoßen, und vergaß über der Freude des Augenblicks die Möglichkeit, selbst zu fallen; und jeder, der fiel, fiel betäubt, und ohne sein Leiden zu empfinden.

45.

Beyde Heere behaupteten noch immer ihren ersten Standort, obgleich die Sonne schon hoch stand, keiner wich, keiner setzte dem andern nach, jeder auf seinem Platze verwundete oder ward verwundet, tödtete oder ward getödtet. Hätte jedes Heer als ein Ganzes, wie dies gewöhnlich der Fall ist, gegen das andere gefochten, oder hätte Brutus auf den Anton, Cassius auf den Cäsar getroffen, so würden sie sich ohne Zweifel das Gegengewicht gehalten haben. Aber nun traf es, daß Brutus den kranken Cäsar zum Weichen zwang, und Anton den Cassius, weit weniger

ger Helden als er, besiegte. Dies war die Ursache, daß für keine Armee im Ganzen die Schlacht entscheidend ward, jede an ihrem Theil sie verloren, und gewonnen zu haben behaupten konnte. Beyde waren Sieger und Besiegte; beyde brachten ihre Gegner zum Weichen, und wichen selbst; beyde flohen, und verfolgten, beyder Lager ward erobert. Auf dem Schlachtfelde mußten sie, wegen ihrer großen Menge in einer langen Fronte sich ausbreiten, und konnten nicht von einem Flügel zum andern sehen, und in der Schlacht selbst sah jeder nur, was vor seinen Augen vorgieng. Nun mußten beyde weichen, und jede Partey floh nach ihrem weit von dem feindlichen entfernten Lager auf einem ganz entgegengesetzten Wege, ohne sich umzusehen, ohne vor Angst und gräßlichem Staub sich um den Erfolg der Schlacht zu bekümmern. Jeder Sieger glaubte alles gewonnen, jeder Besiegte alles verloren zu haben. Nicht eher bekamen sie völliges Licht, als bis jeder sein Lager geplündert fand, und jeder als Sieger dem andern bey der Rückkehr in sein Lager begegnete. u. R. E. 712.

46.

In der That war die Schlacht für beyde Theile gewonnen und verloren. Man wollte sie dennoch wenigstens jetzt nicht erneuern, sondern, sobald jeder den andern im Rückzuge antraf,

u. R. E. 712. und den wahren Verlauf der Sache bemerkte, wichen sie, ohne einen neuen Angriff zu wagen, einander aus. Vortheil und Verlust verhielt sich indes gegen einander so: Cäsars und Antons Lager, ward mit allem, was darin war, erobert, und jener Traum gieng in die wahreste Erfüllung: denn wäre Cäsar darin geblieben, so hätte er gewiß, wie alle übrige, das Leben verloren. Cassius kam mit dem Leben aus der Schlacht davon, hatte aber sein Lager verloren, und mußte anderwärts unterzukommen suchen. In der Vermuthung, auch Brutus müsse unglücklich gefochten haben, und daß ihn selbst die Sieger bald aufsuchen würden, dachte er an nichts, als sich nur recht bald ums Leben zu bringen. Zwar hatte er einen Centurio auf Erkundigung ausgeschickt, wo Brutus sich befände, und wie es ihm gienge. Dieser begegnete einigen vom Brutus, um den Cassius aufzusuchen, abgesandten Reutern, kehrte mit ihnen um, übereilte sich aber nicht, weil er weiter keinen Drang oder Gefahr vor sich sah; Cassius aber hielt in der Ferne die Reuter für feindliche, und bat seinen Freygelassenen Pindarus, ihm das Schwert durch die Brust zu stoßen. Und der Centurio, sobald er erfuhr, daß seine Saumseligkeit die Ursache dieses Todes wäre, erstach auch sich.

47.

Brutus ließ des Cassius Leichnam sogleich R. u. C. heimlich nach Thasus bringen, denn auf der 712. Stelle ihn begraben lassen — wollte er doch nicht gern, um die Armee nicht traurig und muthlos über dem Anblick ihres entseelten Feldherrn zu machen. Den noch übrigen Rest von dessen Soldaten nahm er zu sich, sprach ihnen Muth ein, so gut er konnte, gewann sie durch Erstattung ihres erlittenen Verlustes, und verlegte sein Lager in das ihrige, das er zu seinen Absichten bequemer fand. Von hier aus griff er den Feind an, that ihm manchen Schaden, wagte auch einmal bey Nacht einen Angriff aufs feindliche Lager selbst. In eine neue förmliche Schlacht sich einzulassen, war dennoch seine Absicht nicht; er rechnete vielmehr zuversichtlich darauf, ohne Wagniß durch die Länge der Zeit sich das Uebergewicht zu verschaffen, suchte also nur immer die Feinde zu necken, und besonders bey Nacht zu beunruhigen, leitete auch einmal den Fluß ab, und setzte dadurch ihr Lager unter Wasser. Beym Cäsar und Anton herrschte dagegen großer Mangel an Geld und Lebensmitteln; sie konnten ihren Soldaten keine Vergütung für ihre durch Plünderung verlornen Güter thun, und, was ihre Lage noch schlimmer machte, so war der Succurs, der von Brundisium auf Frachtschiffen herüberkam, vom

n. R. E. 712. Statius aufgefangen worden. Weil sie also mit Sicherheit aus ihrem Lager nicht aufbrechen konnten, nach Italien zurückzukehren keine Möglichkeit vor sich sahen, und noch jetzt nur auf Waffen und tapfere Faust jede Hoffnung des Sieges und des Lebens gründen konnten, so wünschten sie wenigstens recht bald ihr Schicksal entschieden zu sehen, ehe ihre Armee und die feindliche ihren Verlust zur See erfuhr.

48.

Brutus wollte sich aber auf keine Schlacht einlassen; sie brachten also auf eine gute Art fliegende Blätter in sein Lager, die entweder Aufruf, zu ihnen überzugehen, und auf den Fall Versprechungen, oder Aufforderung zur Schlacht enthielten, wenn sie nicht für die feigsten Seelen gehalten seyn wollten. In der Zwischenzeit giengen von ihnen zu dem Brutus einige Celten, zu ihnen hingegen Amyntas, Dejotars Feldherr, und Rhaskyporis über, welcher letztere doch nicht bey ihnen blieb, sondern, nach der Erzählung einiger Geschichtschreiber, in sein Land sogleich zurückgieng. Brutus mußte doch immer befürchten, daß mehrere solche Beyspiele von Desertion vorfallen dürften, und entschloß sich nun auch zur Schlacht. Weil er aber viele Gefangene bey sich im Lager hatte, und nicht wußte,

wie

wie er sie während eines Treffens hüten sollte, n. Ch. G. 712. oder ob er ihnen zutrauen dürfte, kein Unheil anzufangen, so ließ er die meisten, mit Widerspruch eines Herzens, nothgedrungen niedermachen, umal da seine Gegner auch seine Gefangenen hatten umbringen lassen. Nun rüstete er sich zum Treffen, und schon standen beyde Armeen zur Schlacht geordnet da, als zwey Adler über beyde hinflogen, mit einander kämpften, und den Erfolg der Schlacht im Voraus vermuthen ließen. Denn, so wie der Adler auf des Brutus Seite besiegt davon flog, so wurden auch seine Legionen nach langem unentschiedenem Gefecht zum Weichen gebracht; und weil viele auf der Flucht niedergemacht wurden, so konnte auch die Reuterey, so muthig sie focht, nicht länger Stand halten. Sie flohen, und die Sieger verfolgten sie zwar von allen Seiten, hieben aber keinen nieder, nahmen keinen gefangen, beobachteten sie nur einzeln die Nacht hindurch, und hinderten sie, sich wieder zu vereinigen.

49.

Brutus war auf eine sichere Anhöhe entkommen, und versuchte es, sich in sein Lager durchzuschlagen. Aber dies vermochte er nicht; er hörte überdem, einige seiner Soldaten hätten

sich

n. R. E. 712. sich an die Sieger ergeben, und so sah er alle Hoffnung schwinden, gab nun alles verloren, hielt es unter seiner Würde, sich gefangen zu geben, und Selbstmord war auch sein Entschluß. Mit erhabener Stimme sprach er dem Herkules die Worte nach:

„Elender Heldenmuth! nur leeres Wort
bist du;
„Ich dein Verehrer, suchte mehr als
Wort —
„Doch immer fröhntest du nur blindem
Glück.

und bat dann einen der Umstehenden, ihm das Schwert durch die Brust zu stoßen. Seinen Leichnam ließ Anton begraben, den Kopf aber sandte er nach Rom; aber ein Sturm entstand bey der Ueberfahrt von Dyrrhachium, und man warf den Kopf über Bord. Kaum war der Mann todt, als seine Soldaten auf versprochene Sicherheit ihres Lebens sich den Siegern ergaben. Porcia [seine Gemahlinn] verschluckte eine glühende Kohle, und starb. Die Vornehmen seines Heeres, die hohe Aemter im Staate verwaltet hatten, oder auf deren Köpfe, als Mörder Cäsars, ein Preis gesetzt war,

brachten

brachten sich zum Theil sogleich selbst ums Leben, oder wurden, wie dies der Fall beym Savonius war, gefangen und niedergemacht. Wer noch übrig blieb, rettete sich über das Meer, und trat in der Folge dem Sextus bey. u. R. E. 712.

Acht und vierzigstes Buch.

Inhalt.

1—16 Streitigkeiten Cäsars mit Fulvien und Lucius Anton. 17—23. Sextus Pompeius nimmt Sicilien in Besitz. 24—26. Die Parther dringen bis in den Hellespont vor. 27—38. Cäsar und Anton machen mit dem Sextus auf Bedingungen Friede. 39—42. Publius Ventidius schlägt die Parther, und erobert Asien wieder. 43—48. Cäsar unternimmt einen neuen Feldzug gegen den Sextus. 49—54. Beschreibung von Bajä.

Jahre und Consuln.

v. C. Geb.	u. R. Erb.	Consuln:
41.	713.	Luc. Antonius, und Publ. Servilius Isauricus.
40.	714.	Cnejus Domitius Calvinus zum 2tenmal und Cajus Asinius Pollio.
39.	715.	Lucius Marcius, und Cajus Calvisius Sabinus.
38.	716.	Appius Claudius Pulcher, und Cajus Norbanus Flaccus.
37.	717.	Marcus Vipsanius Agrippa, und Lucius Caninius Gallus.

1.

So fielen also Brutus und Cassius durch die Dolche selbst, mit denen sie vorher den Cäsar ermordet hatten. Auch die übrigen Theilnehmer jener Verschwörung starben, nur wenige ausgenommen, vorher, oder jetzt, oder nach der Zeit eines gewaltsamen Todes, so daß durch Fügung des Schicksals und Leitung der Götter die Mörder des Mannes, der ihr Wohlthäter gewesen, und an Verdienst und Glück so hoch gestiegen war, ihre Strafe erhielten. Cäsar und Anton fiengen nun sogleich an, sich über den Lepidus, als müßigen Zuschauer ihrer Siege hinwegzusetzen, beyde entschlossen, über einander selbst im kurzen herzufallen. Schwer ist es freylich, drey Männer, oder auch nur zwey, am Range gleich, und so mächtig durch Waffenglück, sich einig zu denken; und so fiengen auch sie an, das, was sie, bisher einverstanden, durch Demüthigung ihrer Gegner gewonnen hatten, nun jeder seinem Ehrgeize als Preis aufzusetzen. Sie theilten unter sich das Reich so, daß Cäsar Spanien und Numidien, Anton Gallien und Afrika *) nehmen sollte, wurden aber doch eins, dem Lepidus, wenn er über diese Theilung seine Empfindlichkeit äußerte, Afrika abzutreten. n. R. E. 712.

2.

*) Afrika im engern Verstande.

2.

n. Nur diese Provinzen theilten sie, weil Sar-
R. E. dinien und Sicilien, jetzt noch in den Händen
712. des Sextus war, bey den übrigen außer Italien aber man auf ruhigen Besitz nicht rechnen durfte. Italien selbst kam hier nicht mit in Rechnung, weil es von je her in dergleichen Fällen nicht mit zur Vertheilung gezogen ward, und man sich immer, wenigstens in Worten, erklärte, man streite für, nicht um dasselbe. Auch jetzt blieb es gemeinschaftlicher Besitz, und Anton übernahm das Geschäft, die Anhänger ihrer Gegenpartey zu züchtigen, und das den Soldaten versprochene Geld beyzutreiben, Cäsar aber wollte dem Lepidus, wenn er Unruhen anzufangen sich gelüsten ließe, entgegenziehen, und den Sextus bekriegen, auch die den abgelebten Soldaten, die man auch sogleich entließ, verheissenen Ländereyen zutheilen. Ueberdies gab Cäsar dem Anton zwey Legionen von den seinigen ab; dieser versprach dagegen von den damals in Italien befindlichen zwey andre von gleicher Stärke jenem zu überlassen. Dies war der Vergleich, den sie mit Uebergehung des Lepidus machten, unterschrieben, besiegelten und gegen einander auswechselten, um im Uebertretungsfall sich daran halten zu können; und nun gieng Anton nach Asien, Cäsar nach Italien ab.

3.

3.

Aber Cäsarn befiel auf dem Marsch und zur See seine Krankheit von neuem so heftig, daß man ihn in Rom verloren gab. Doch glaubten einige nicht sowohl in der Krankheit, als vielmehr in irgend einem gefährlichen Anschlage den Grund seiner Zögerung zu finden, und sahen ängstlich jedem Leiden entgegen, ob sie gleich, ausser andern zu Ehren seines Sieges gemachten Verordnungen, die sie freylich auch für jeden andern Sieger gemacht haben würden, (denn in solchen Fällen hat jeder Besiegte Tadel, jeder Sieger Ehre zu erwarten,) auch feyerliche Dankfeste fast aufs ganze Jahr, doch nicht aus freyem Betrieb, sondern auf ausdrückliches Verlangen Cäsars, wegen Bestrafung der Mörder zu begehen befohlen hatten. Weil Cäsar also seine Absicht so lange verschob, war die Seelenstimmung zu Rom eben so verschieden, als die Neuigkeiten jedes Tages. Nur einige Beweise anzuführen, so breitete man bald die Nachricht von seinem Tode aus, und belebte dadurch viele zur Freude; oder man sprach von gefährlichen Absichten, und setzte dadurch viele in Furcht. Daher kam es, daß die einen ihre Güter auf die Seite schafften, und keiner Seele trauete; die andern schon auf Zufluchtsorte dachten, wohin sie künftig sich retteten; noch andere, und bey

n. R. E. 713.

n. R. E. 713. weitem die meisten vor zu grosser Furcht zu gar keiner Besinnung kamen, sondern ihren unvermeidlichen Tod erwarteten. Nur äusserst wenige hofften Gutes. Die vorhergegangenen vielen und mannichfaltigen Aufopferungen von Gütern und Menschen, ließen sie jetzt, als völlig Unterjochte, nichts Besseres, alles vielmehr weit schlimmer erwarten. Cäsar selbst fand ihre Furcht sehr natürlich, und in Besorgniß, man möchte, besonders durch Unterstützung des Lepidus einen Aufstand erregen, schrieb er einen Brief an den Senat, sprach ihm getrosten Muth ein, und sicherte ihm Gelindigkeit und Schonung zu, so gut es die gegenwärtigen Umstände nur irgend erlauben wollten. *) So stand es am Schlusse des Jahres.

4.

n. R. E. 713. Im folgenden Jahre waren dem Namen nach Consuln Publius Servilius und Lucius Antonius, im Grunde aber Anton und Fulvia. Diese, Cäsars Schwiegermutter, und (Mark) Antons Gemahlin sah den schläfrigen Lepidus für Null an, und jedes Staatsgeschäft gieng durch

*) Reiske liest mit Reimars Beystimmung κατα τον πατερα, d. i. er sicherte ihnen, wie ehemals sein Vater, Schonung zu.

durch ihre Hände, so daß Senat und Volk, nur was ihr gefiel, verordneten. Lucius Anton erfuhr dies selbst: er bewarb sich um die Ehre eines Triumphs über die Alpenbewohner, als hätt' er sie wirklich besiegt; Fulvia war dagegen, und er bekam keine einzige Stimme. Er schmeichelte ihr, sie gab ihre Einwilligung, und alle stimmten nun für ihn. So schien es, als hielte Anton Triumph über vergeblich besiegte Völker, ob er gleich nichts einer solchen Ehre würdiges gethan, nicht einmal mit einer Armee in jene Gegenden gekommen war; in der That aber fiel alle Ehre des Pompes auf Fulvien. Ihr Stolz darauf war auch gröſſer als der seinige, weil er gegründeter war: denn einem andern einen so ehrenvollen Aufzug zu gestatten, ist doch gewiß mehr werth, als ihn auf fremde Erlaubniß selbst zu halten. Er zwar legte das Triumphkleid an, bestieg den Wagen, und that alles, was bey einem solchen Aufzuge gewöhnlich ist, aber eigentlich war die Hauptperson bey dieser Feyerlichkeit Fulvia, und er — ihr Stellvertreter. Der Aufzug selbst ward am ersten Tage des neuen Jahres gehalten, und Lucius brüstete sich, wie ehemals Marius, den ersten Tag seines Consulats zugleich zu einem solchen Ehrentage für sich machen zu können; aber noch setzte er sich weit über jenen hinaus: „Denn ich, sagte er, legte frey„willig den Triumphornat ab, und versammlete

n. R. E. 713.

u. R. E. 713. „den Senat im gewöhnlichen Bürgerrock, jenen „mußte man dazu zwingen: jener bekam wenige „oder gar keine Triumphkronen, ich viele, und „von jeder Volkstribus eine, welche Ehre keiner „vor mir genoß.“ Aber die eigentliche Triebfeder war Fulvia, und das Geld, das er ingeheim unter einige Bürger vertheilen ließ.

5.

In diesem Jahre kam also Cäsar nach Rom zurück, und nach gebrachtem gewöhnlichen Dankopfer für seine Siege, ließ er nun einige neue Einrichtungen im Staat durchzusetzen sich angelegen seyn. Lepidus war entweder zu furchtsam, oder zu schwach, sich ihm zu widersetzen, und Lucius nebst Fulvien, mit ihm verwandt, und seiner Gewalt Theilnehmer, hatten anfangs auch nichts dagegen. Doch diese Einigkeit war von kurzer Dauer: Anton und Fulvia fanden sich beleidiget, weil sie zu der dem Anton zum Theil zukommenden Feldervertheilung vom Cäsar nicht zugezogen wurden, und dieser beschwerte sich, daß man die ihm versprochenen Legionen (Kap. 2.) ihm nicht verabfolgen ließe. Das Band der Freundschaft zwischen Schwiegermutter und Eidam ward zerrissen, und man schritt gegen einander zu förmlichem Kriege. Cäsarn konnte der gebieterische Ton der Schwiegermutter unmöglich behagen,

hagen, und mit ihr wollte er doch eher als mit Anton zu brechen scheinen; er schickte ihr also ihre Tochter, als noch unberührt, wie er beschwören zu wollen vorgab, zurück, unbekümmert, ob man ihm auf sein Wort zuglauben werde, sie so lange in seinem Hause in jungfräulichen Züchten erhalten zu haben, oder ob man vermuthen wolle, daß er schon längst vorher in Voraussicht des jetzt eintretenden Zwistes sich dies so ausgedacht habe. Diese Ehescheidung vermehrte die Erbitterung noch mehr, und Lucius arbeitete in Gesellschaft Fulviens, und unter dem Schein, als ob er nur für seines Bruders Marcus Interesse sorge, Cäsarn entgegen, und gab ihm in keiner Sache nach. Er war sich der Zärtlichkeit gegen seinen Bruder so sehr bewußt, daß er sich selbst den Namen Pietas *) gab. Cäsar hütete sich zwar, dem Mark Anton etwas zur Last zu legen, um ihn, jetzt Asiens Besitzer, nicht zum Kriege zu reizen: aber dem Lucius und Fulvien arbeitete er durch Vorwürfe und u. R. E. 713.

Dio 3 [illegible] thäti-

*) Nicht Pietas, sondern Pius sollte es heißen. Dio hat sich ohne Zweifel von einer Münze des Luc. Anton verführen lassen, worauf Pietas Consulis steht. Fabric. Reimar in den Zusätzen beruft sich dennoch auf des Vitellius Beyspiel, der sich auch Concordia nannte.

n. thätigen Widerstand entgegen — denn Marcus
R. E. wisse von dem allen kein Wort, sie arbeiteten
713. nur für eigene Macht.

6.

Die Vertheilung der Ländereyen war es vorzüglich, auf die beyde Theile die Hofnung ihrer Macht gründeten, und sie war auch zu ihrer Mißhelligkeit der erste Anlaß. Cäsar wollte nemlich dieselben allen unter ihm oder dem Mark Anton gestandenen Soldaten, vermöge des nach dem letzten Siege getroffenen Vergleiches, und um sie dadurch für sich geneigt zu machen, allein vertheilen; jene aber wollten den ihren Soldaten zufallenden Antheil selbst verloosen, selbst Colonisten ansetzen, um sich ihres mächtigen Beystandes zu versichern. Beyde Theile glaubten, nichts sey leichter, als die Güter der Wehrlosen an Krieger zu überlassen. Weil aber wider ihr Vermuthen darüber ein lebhafter Tumult entstand, und alles sich zu einem Kriege anließ; (denn Cäsar hatte anfangs in ganz Italien, das ausgenommen, was etwa ein Veteran als Geschenk bekommen, oder bey öffentlichen Versteigerungen käuflich an sich gebracht hatte, alle Ländereyen, mit Sklaven und allem Zubehör ihren Besitzern genommen, und den Soldaten gegeben, aber auch dadurch jeden, der dabey verlohr,

lohr, sich zum Feinde gemacht;) so änderten n. R. E. 713. Fulvia und der Consul ihren Plan, und hofften sich durch den beleidigten Theil mehr Nachdruck zu geben. Ganz unbekümmert, wer Felder bekäme, schlossen sie sich nur an jene an, die Felder verlohren, und glaubten in ihrer grössern Menge, und in dem gerechten Unwillen über ihren Verlust ihre Rechnung zu finden. Sie nahmen daher jeden Einzelnen in Schutz, halfen ihm, und machten mit ihm gemeinschaftliche Sache, so daß selbst diejenigen, welche sich vor Cäsars Macht fürchteten, jetzt bey gefundenem Rückhalt neuen Muth faßten, und ihre Güter nicht so gutwillig mehr hingaben, zumal, da sie auf Mark Antons Beyfall hierin rechnen zu können glaubten.

7.

Mit diesen verbanden sich also Lucius und Fulvia, ohne doch bey der andern Partey, bey Cäsars Soldaten, zu verstossen. Sie suchten sie zu überzeugen, daß es nichts weniger als Nothwendigkeit sey, sich Ländereyen durchs Loos zutheilen zu lassen, und machten ihnen einleuchtend, daß die Güter ihrer gewesenen Gegenstreiter schon allein, sie zu befriedigen, hinreichten, daß Felder und andere Habe entweder noch wirklich, oder doch das aus ihrem Verkauf ge-

u. R. E. 713. lösete Geld da seyn müsse, und sie also nur auf diese Felder selbst, oder auf ihre Kaufsummen Anspruch machen dürften. Wirkte auch dies nicht auf der Soldaten völlige Beruhigung, so vertröstete man sie auf die Eroberungen in Asien. Der Erfolg zeigte sich bald: Cäsar, der den einen ihre Güter mit Gewalt nahm, allen andern Arbeit und Gefahren zu Bedingungen ihres künftigen Besitzes machte, bekam beyde wider sich; Lucius und Fulvia hingegen, die jedem das Seinige ließen, und was die Empfänger von dem Versprochenen nicht ganz erhielten, ihnen aus eigenem Vermögen, ohne daß sie es von neuem erkämpfen dürften, zu geben sich erboten, erwarben sich beyder Zufriedenheit. Dies, und die drückende Hungersnoth, die Sextus als Besitzer des Sicilischen, und Cnejus Domitius Ahenobarbus, als Inhaber des Jonischen Meeres veranlaßten, setzte Cäsarn in grosse Verlegenheit. Domitius war einer von Cäsars Mördern, hatte aber, aus der Schlacht bey Philippi entronnen, eine kleine Flotte zusammengebracht, mit der er das Jonische Meer einige Zeit behauptete, und seinen Gegnern nicht geringen Schaden that.

8.

Zu dieser Verlegenheit Cäsars kam noch eine andere, daß er in den zwischen Senatoren oder andern

andern Feldbesitzern, und den Soldaten entstan- n.
denen Streitigkeiten, die bey der Wichtigkeit des- M. E.
sen, worüber man stritt, nicht selten seyn konn- 733.
ten, keiner Parthey ohne Gefahr beytreten konn-
te. Beyden es nach Geschmack zu machen war
nun einmal nicht möglich. Die einen frevelten,
die andern fanden nicht nöthig, Frevel zu dul-
den — die einen strebten nach fremdem Gut, die
andern wollten sich im Besitz erhalten. So oft
er also für die eine oder die andere Partey, so
wie es die Nothwendigkeit heischte, entschied,
machte er die eine sich immer zur Feindin, und
der Dank der Begünstigten war nie so lebhaft,
als der Zorn der andern, die sich durch sein Ur-
theil beleidigt fand. Jene glaubten, alles, was
sie empfiengen, gebühre ihnen ohnedem, sie
brauchten es also nicht für Wohlthat zu nehmen;
diese fanden sich durch die Beraubung ihrer Gü-
ter an ihren Rechten gekränkt. In jedem Falle
mußte er auf einer Seite anstossen, bald Volks-
freund, bald Soldatenfreund sich schelten lassen.
Weil er also auf diesem Wege nichts ausrichtete,
und die Erfahrung ihn belehrte, daß Waffenge-
walt ihm die Zuneigung der Beleidigten nicht ver-
schaffen könne, daß er durch sie zwar jeden Wi-
derspenstigen zur Verzweifelung bringen, Liebe
aber mit Widerspruch des Herzens unmöglich er-
zwingen könne, so sah er sich wider seinen Willen
gezwungen, von seinem Plan einigermassen ab-

n R. C. 713. zugehen, und ließ nun sogar Senatoren im ruhigen Besitz ihrer Güter. Anfangs hatte er auch diese zu vertheilen im Sinn, und fragte die Senatoren, woher er denn sonst die Belohnungen für die Soldaten nehmen solle? — gerade als ob es ihm jemand geheißen, Krieg zu führen, oder seinen Soldaten so viel zu versprechen. Auch Eheweibern für ihr Eingebrachtes zugeschriebene Ländereyen, oder die nicht so viel Meßruthen hielten, als man jedem einzelnen Soldaten zu geben versprochen hatte, ließ er nun aus der Verloosung.

9.

Dies hatte die Wirkung, daß der Senat und jeder andere, der nichts einbüßte, nun doch mildere Gesinnung gegen Cäsarn annahm, die Soldaten hingegen, die jede schonende Rücksicht auf jene als Entehrung und Verlust für sich ansahen, und weniger zu bekommen befürchteten, wurden desto mißmüthiger, und brachten mehrere Centurionen, oder andere getreue Anhänger Cäsars, von denen sie sich an Rebellion gehindert sahen, um, und viel fehlte nicht an der Ermordung des Cäsar selbst, zu der sie vollkommen gegründete Ursache zu haben wähnten. Nur dann erst legte sich ihr Unwille, als man ihren Verwandten, und den Eltern und Kindern der im

Kriege

Kriege Gebliebenen die Ländereyen, so viel einige von ihnen davon schon im Besitz hatten, zu behalten erlaubte. So wurden nun zwar die Soldaten wieder gegen ihn geneigter, aber eben deßhalb auch das Volk von neuem unzufrieden. Beyde, Soldaten und Volk, wurden darüber mit einander handgemein, täglich fielen kleine Gefechte vor, in denen von beyden Theilen gleich viele Wunden und Tod fanden. Die einen siegten durch Waffen, und kriegerische Erfahrung, die andern durch ihre grössere Menge, und von Dächern herab geworfene Steine. Viele Häuser wurden darüber in Brand gesetzt, und der Miethzins *) in der Stadt mußte denen, die zweytausend Sesterzien gaben, ganz, im übrigen Italien aber der vierte Theil auf Ein Jahr erlassen werden. Auch in allen übrigen Städten gab es, wo nur Bürger und Soldaten einander trafen, solche blutige Auftritte. u. R. E. 713.

10.

Während der Zeit fiengen auch die vom Cäsar nach Spanien vorausgesandten Soldaten einen Tumult in Placenz an, und waren nicht anders, als durch eine in derselben Gegend zusammengebrachte

*) S. B. 47. Kap. 14.

n. R. E. 713. brachte Geldsumme zu beruhigen, aber nun wurden sie vom Calen und Ventidius *), Befehlshabern in Gallien jenseit der Alpen, am Uebergange über dieses Gebirge gehindert. Cäsar befürchtete üble Folgen, und war geneigt, mit Fulvien und dem Consul sich zu vertragen: und weil er für sich und durch blos in seinem Namen gesandte Vermittler nichts ausrichtete, nahm er seine Zuflucht zu den Veteranen, um durch sie Versöhnung zu stiften. Jene waren über den Vorfall auf den Alpen nur kecker geworden, und von denen unterstützt, die ihre Felder verlohren hatten, gieng Lucius überall umher, diese in seine Partey, und vom Cäsar abzuziehen. Fulvia aber nahm Präneste in Besitz, schmeichelte den Bürgern, und hatte Senatoren und Ritter in ihrem Gefolge, mit denen sie gemeinschaftlich Rath pflegte, und die in vorkommendem Fall nöthigen Verordnungen ergehen ließ. Doch, wer wollte sich darüber wundern? — Erschien sie doch mit Schwert umgürtet, gab den Soldaten das Losungswort, trat unter ihnen sehr oft als Rednerin auf, und arbeitete auch als solche dem Cäsar entgegen.

11.

*) Beyde waren Legaten Mark Antons, und hielten es mit Lucius Anton und Fulvien.

11.

Dieser sah keine Möglichkeit, sich seiner Gegner zu entledigen, die an Macht nicht weniger als an Volksliebe so viel vor ihm voraus hatten, (denn Er mußte viele beleidigen, und Sie schmeichelten jedem mit Hoffnungen;) mehr als einmal ließ er ihnen also ingeheim durch Freunde Versöhnung antragen, und weil dieses nicht fruchtete, schickte er einige Veteranen mit Vorschlägen an sie ab. Auf diesem Wege hoffte er sie zu einem Vergleiche zu vermögen, seinen jetzigen Plan auszuführen, und gegen sie selbst sich auf die Zukunft mehr Nachdruck zu verschaffen. Schlüge ihm ja seine Absicht fehl, so glaubte er, die ganze Schuld fortdaurender Uneinigkeit würde wenigstens nicht ihm, sondern jenen zur Last fallen. Seine Vermuthung war richtig: denn, weil er auch durch Soldaten nichts ausrichtete, schickte er nun Senatoren, legte ihnen seine mit Mark Anton gemachten Verträge vor, und — so weisen Männern könne er des ganzen Streites Entscheidung sehr ruhig überlassen. Auch dies half nichts, denn jene machten entweder zu viele, und zu unbillige Forderungen, die Cäsar nie eingehen konnte, oder beriefen sich darauf, daß alles, was sie thäten, Mark Antons Befehl sey, und so wandte er sich von neuem an die Veteranen. n. R. E. 713.

12.

n. R. E. 713. Diese kamen also nach einiger Zeit in großer Menge nach Rom, mit dem Vorgeben, Volk und Senat über eine Angelegenheit zu Rathe zu ziehen. Aber Volk und Senat ward vergessen: sie versammleten sich vielmehr in Schaaren auf dem Capitol, ließen sich die zwischen Antonius und Cäsarn gemachten Verträge vorlesen, bestätigten sie, und warfen sich selbst zu Schiedsrichtern über die streitigen Punkte auf. Alles ward registrirt, von ihnen besiegelt, und den Vestalinnen zur Verwahrung gegeben. Dem Cäsar, der selbst gegenwärtig war, befahlen sie mündlich, seinen Gegnern schriftlich durch Abgeordnete, in Gabii an einem bestimmten Tage sich einzufinden, und ihre rechtliche Nothdurft gegen einander vorzubringen. Weil Cäsar sich dieser Untersuchung zu unterwerfen sehr bereit war, jene hingegen zwar zu kommen versprachen, aber, entweder aus Furcht, oder weil sie es unter ihrer Würde hielten, im Termine nicht erschienen, (denn außer andern Spöttereyen nannten sie ihre Richter wegen der Halbstiefeln, die sie als Soldaten trugen, nur den gestiefelten Senat,) so erklärte man den Lucius und Fulvien für strafällig, und desto günstiger war das Urtheil für Cäsar. Auch nachher versammleten sie sich zu mehrern Berathschlagungen, erklärten neuen

Krieg,

Krieg, und machten aus ihren Anstalten zu demselben kein Geheimniß. Unter andern trieben sie von allen Orten her, selbst aus Tempeln Geld zusammen. Alle Weihgeschenke, die zu Geld gemacht werden konnten, nahmen sie in ganz Italien, soweit sie Herren davon waren, und selbst aus Roms Tempeln hinweg, und aus Gallia Togata, das damals schon zu Italien in der Absicht geschlagen war, damit keiner [außer den Triumvirn] unter dem Vorwand der Statthalterschaft eine Armee diesseit der Alpen unter sich haben könne, erhielten sie Unterstützung an Geld und Streitgenossen. n. R. E. 713.

13.

Bey dieser Rüstung Cäsars blieben auch Fulvia und Lucius nicht unthätig; auch sie versorgten sich mit den gehörigen Kriegsbedürfnissen, und warben Truppen. Bald schickte die eine, bald die andre Partey Soldaten oder Officiere als Gesandte in die Städte umher, und kamen einander in Besitznehmung derselben zuvor, oder wurden zurückgewiesen. Die meisten Vorfälle von der Art, die nicht eben wichtig oder merkwürdig sind, übergehe ich, aber die wichtigsten will ich doch kurz angeben. Cäsar zog gegen Nursia im Sabinerlande an, und brachte zwar die Vorposten zum Weichen, aber

der

n. der Angriff auf die Stadt selbst ward ihm vom
R. E. Tisienus Gallus abgeschlagen. Er wandte sich
713. also ins Gebiet der Umbrier, und belagerte die
Sentinater, konnte aber ihre Stadt nicht erobern. Denn weil Lucius Anton in der Zwischenzeit anfangs nur heimlich, bald unter dem, bald unter jenem Vorwande seine Soldaten einzeln an seine Freunde in Rom hatte abgehen lassen, dann selbst, ehe man sich's versah, nachkam, auch so glücklich war, nicht nur die ihm entgegen ziehende Reuterey zu schlagen, und das Fußvolk in die Stadt zurückzutreiben, sondern auch selbst Rom einzunehmen, wo seine vorausgegangenen Soldaten ihn durch Abwehrung der Vertheidiger die Stadt unterstützten; (denn Lepidus, dem die Beschützung Roms aufgetragen war, ließ sich nicht in seinem Phlegma stören, und Servil blieb auch gern in seiner Ruhe;) so ließ Cäsar, sobald er es hörte, den Quintus Salvidienus Rufus vor Sentins Mauern zurück, und er selbst eilte nach Rom hin. Anton wartete dessen Ankunft nicht ab; doch hatte er sich vorher eine Verordnung auszuwirken gewußt, worin ihm der Krieg gleichfalls übertragen wurde, und hielt noch im Kriegsrock eine Volksversammlung, welches vor ihm nie ein Römer gethan hatte. So ward Cäsar ohne allen Widerstand in Rom aufgenommen; er setzte zwar dem Anton nach, weil er ihn aber nicht einholen konnte,

konnte, kam er zurück, und setzte die Stadt in sichern Vertheidigungsstand. Während der Zeit, und sogleich nach Cäsars Aufbruch von Sentium hatte Rufus, weil Cajus Furnius, der Commandant in dieser Stadt, sich im Verfolgen Cäsars zu weit entfernt hatte, die Belagerten unvermuthet überfallen, die Stadt erobert und in Brand gesetzt. Die Nursiner ergaben sich freywillig, und wurden sehr gelind behandelt; weil sie aber bey der Bestattung der im Gefecht gegen Cäsar Gebliebenen, auf den Denksteinen ihrer Gräber bemerkten, sie wären als muthige Streiter für Freyheit gefallen, so wurden sie zu einer so unerschwinglichen Geldstrafe verdammt, daß sie über Stadt und Land räumen wollten. n. R. E. 713.

14.

Lucius Anton hatte seinen Weg von Rom nach Gallien genommen, weil er aber nicht durchkommen konnte, wandte er sich nach Perusia, einer Stadt in Etrurien. Hier ward er erst von Cäsars Legaten, dann von Cäsarn selbst eingeschlossen und förmlich belagert. Die Blokade dauerte dennoch immer lange genug: der Ort war von Natur befestiget, und mit allen Bedürfnissen reichlich versehen; die vom Anton vor der völligen Einschließung aus der Stadt entlassene Reuterey that den Cä-

u. R. C. 713. sarianern großen Schaden, und auch von andern Orten her eilten eifrige Anhänger von ihm zu seinem Entsatz herbey. Mehr als ein Gefecht fiel mit diesen, mehr als eins mit den Belagerten vor, bis endlich Lucius, so viel er auch sonst in vieler Betrachtung voraus hatte, dennoch durch Hungersnoth zur Uebergabe der Stadt sich genöthiget sah. Lucius selbst und andre erhielten Begnadigung, Senatoren und Ritter aber wurden größtentheils niedergemacht, und nicht etwa in der ersten Hitze, sondern zu einem dem ältern Cäsar gewidmeten Altar wurden sie, wie man erzählt, hingeführt, und vierhundert Ritter, und unter mehrern Senatoren auch Tiberius Cannutius, der ehemals als Volkstribun Roms Pöbel gegen Cäsar Octavian bewaffnet hatte, als Söhnopfer hingeschlachtet. Die Perusiner, und wer sonst in ihrer Stadt gefangen ward, mußten größtentheils sterben, und die ganze Stadt ward bis auf Vulkans Tempel, und Juno's Bildsäule niedergebrannt. Der Juno Statue ward durch ein glückliches Ohngefähr gerettet, und auf Veranlassung eines vom Cäsar gehabten Traumes nach Rom gebracht. Er erlaubte auch die Stadt wieder anzubauen, wenn sich Colonisten finden sollten, aber freylich erstreckte sich das Gebiet umher nicht über achthalb Stadien.

15.

15.

Consuln waren im Jahr der Eroberung Perusiens Cnejus Calvinus zum zweytenmal, und Asinius Pollio, und nun fielen auch die übrigen Städte Italiens, theils gezwungen, theils freywillig dem Cäsar zu. Dies brachte Fulvien zu dem Entschluß, sich und ihre Kinder zu ihrem Gemahl zu retten. Andre Vornehme ihrer Partey giengen entweder auch zum Anton, oder zum Sextus nach Sicilien. Julia, der Antonier Mutter, kam anfangs auch zu dem Sextus, und ward sehr freundschaftlich aufgenommen, hernach aber von ihm zu ihrem Sohn Marcus entlassen, mit Bitte, ihm die Freundschaft desselben theils durch eigene Fürsprache, theils durch die mitgegebenen Gesandten vermitteln zu helfen. Unter denen, die damals aus Italien zu Anton flohen, war auch Claudius Tiberius Nero. Ihm war eine Stadt Campaniens als Commandanten vertraut; sobald aber Cäsars Glück sich hob, floh er nebst seiner Gemahlinn Livia Drusilla, und seinem Sohne Tiberius Claudius Nero. Einer der sonderbarsten Beweise für Menschenglück — Diese Livia, jetzt froh, Cäsarn entrinnen zu können, ward in der Folge seine Gemahlinn, und dieser Tiber, jetzt mit seinen Aeltern landflüchtig, ward nachher sein Nachfolger im Kaiserthum. Doch dies gehört in die spätere Zeit. u. R. E. 714.

16.

n. R. E. 714. Jetzt legten Roms höhere Stände die Friedenskleider, die man ohne förmliche Verordnung, und vom gemeinen Volk gezwungen abgelegt hatte, wieder an; man begieng Freudenfeste, Cäsar, mit dem Triumphgewand bekleidet, ward feyerlich eingeholt, und mit einer Lorbeerkrone beehrt, auch zugleich verordnet, daß, so oft ein anderer künftig einen Triumph halten, und mit Lorbeer bekränzt einziehen würde, auch Cäsar einen solchen Kranz zu tragen berechtigt seyn sollte. Cäsar, im ruhigen Besitz Italiens, und auf dem Jonischen Meere unbehindert, (denn Domitius war, von seiner Schwäche, ihm Widerstand thun zu können, überzeugt, mit seiner Flotte zum Anton abgegangen,) rüstete sich nun zu einem Feldzuge gegen den Sertus (Pompejus). Die Macht des Mannes war ihm sehr wohl bekannt, er wußte es auch, daß er den Anton durch dessen Mutter und eigne Gesandte in sein Interesse zu ziehen suche, und ein Krieg mit beyden zugleich schien ihm doch immer gefährlich. Um also die Freundschaft des Sertus, den er für redlicher und mächtiger als den Anton hielt, sich zu versichern, schickte er dessen Mutter Mucia an ihn ab, nahm auch dessen Schwiegervaters, des Lucius Scribonius Libo Tochter zur Gemahlinn, um zu

versuchen,

versuchen, ob er vielleicht durch Gefälligkeit und Verwandschaft ihn näher an sich knüpfen könnte. u. R. E. 714.

17.

Sextus Pompejus hatte, vermöge des mit dem Lepidus getroffenen Vergleiches *), Spanien verlassen, war nicht lange nachher zum Befehlshaber der Flotte ernannt **), und vom Cäsar dieser Würde zwar entsetzt ***) worden, hatte aber seine Flotte nicht abgegeben, und besaß Muth genug, mit ihr an Italiens Küsten zu erscheinen. Weil aber Cäsar bereits Herr Italiens war, so getraute er sich zwar auf die Nachricht, daß er unter die Mitschuldigen an des ältern Cäsars Morde gerechnet werde, nicht an Land zu gehen, hielt sich aber, um den fernern Gang der Begebenheiten abzuwarten, bald in dieser, bald in jener Insel auf, ohne doch seine Bedürfnisse sich durch irgend eine gewaltthätige Bedrückung zu verschaffen. Da er wirklich an jener Ermordung keinen Theil genommen hatte, hoffte er, vom Cäsar selbst die Erlaubniß der Rückkehr nach Rom zu erhalten; aber da er nun erfuhr, auch sein Name stehe auf der Liste der Verbannten, auch auf sei-

*) S. B. 45, Kap. 10.
**) B. 46, Kap. 40.
***) B. 47, Kap. 12.

n. Chr. G. 714. nen Kopf sey ein Preis gesetzt, so rechnete er nicht weiter auf Cäsars Unterstützung, und rüstete sich zum Kriege. Er ließ dreyrudrige Schiffe bauen, nahm jeden Ueberläufer an, zog die Seeräuber an sich, und gewährte jedem Vertriebenen Schutz. In kurzem ward er so mächtig, daß er, Herr des ganzen Meeres umher, in Italiens Hafen erschien, Schiffe wegnahm, und Einwohner plünderte. Jede Unternehmung gelang ihm, immer bekam er mehr Soldaten, und durch sie Geld; und nun setzte er nach Sicilien über, wie er zwar Mylä und Tyndaris sogleich ohne Widerstand einbekam, von Messana aber durch den damaligen Statthalter der Insel, Pompejus Bithynicus zurückgeschlagen ward. Doch gab er seinen Plan noch immer nicht ganz auf, streifte vielmehr ins Gebiet der Stadt, hinderte die Zufuhr der Lebensmittel, und wenn andere der Stadt zu Hülfe kommen wollten, wußte er sie entweder durch Androhung eines ähnlichen Schicksals, oder durch wirkliche feindselige Behandlung in seine Partey zu ziehen. Auch fiel ihm der Quästor der Provinz nebst der Kriegskasse in die Hände, und endlich ergab sich auch Messana und Bithynicus, auf die Bedingung, die Herrschaft über die Insel mit ihm zu theilen. Den letztern behandelte er jetzt ganz freundschaftlich, aber die Stadt mußte ihre Waffen ausliefern, und große Summen zahlen.

Dann

Dann nahm er auch Syrakus und einige andre Städte ein, verstärkte dadurch seine Land- und Seemacht nicht wenig, und auch Quintus Cornificius sandte ihm Truppen aus Afrika herüber. u. R. E. 714.

18.

Cäsar hatte bisher den Mann für unbedeutend gehalten, oder andre dringende Geschäfte zu besorgen gehabt, und daher geglaubt, auf dessen Machtvergrößerung nicht eben Bedacht nehmen zu dürfen. Weil aber Hungersnoth ein großes Sterben in Rom veranlaßte, und Sextus auf Italien selbst einen Angriff wagte, so fieng auch er an, eine Flotte auszurüsten, und ließ den Salvidienus Rufus mit einem starken Corps nach Rehgium vorausgehen. Dieser trieb nun zwar den Sextus aus Italien zurück, und nach dessen Rückzug nach Sicilien, ließ er lederne Schiffe, wie sie die Anwohner am Ocean brauchen, verfertigen, ihnen inwendig durch leichte Queerstäbe Haltung geben, von außen aber sie mit rohen Stierhäuten überziehen, so daß sie die Form runder Schilde hatten. Weil er sich aber dadurch lächerlich machte, und selbst einsah, wie gefährlich ein Versuch mit solchen Schiffen über die Meerenge für ihn werden könnte, so brauchte er sie nicht weiter, unternahm vielmehr mit der indes fertig gewordenen und angelangten ordent-

n. R. E. 714 lichen Flotte die Ueberfahrt. Aber auch dies gelang ihm nicht. Seine Schiffe, so zahlreich und groß sie auch waren, kamen gegen die mehrere Erfahrung und Kühnheit des feindlichen Seevolks zu kurz. Cäsar, selbst Augenzeuge des Gefechts, (denn es fiel gerade in die Zeit seines Feldzuges nach Makedonien,) war äußerst mißmüthig, und besonders, weil das erste Gefecht für ihn so unglücklich ablief. Mit Gewalt die Ueberfahrt durchzusetzen getraute er sich nicht, ob er gleich den größern Theil der Flotte gerettet hatte; aber unter der Hand machte er mehr als einen Versuch, fest überzeugt, wenn er nur einmal ans Land gehen könnte, durch sein Fußvolk bald das völlige Uebergewicht zu erhalten. Weil er aber durch die überall gedeckten Küsten auch diese Absicht vereitelt sah, trug er die Beobachtung Siciliens andern auf, er selbst aber gieng zu dem Anton nach Brundisium *), und von da unter Bedeckung einiger Schiffe über das Jonische Meer.

19.

Nun nahm Sextus die ganze Insel in Besitz, ließ den Bithynicus, unter dem Vorwand eines

*) S. B. 47, Kap. 36.

eines vorgehabten Meuchelmordes umbringen, gab n. R. E. 714. Schauspiele zu Ehren seiner Siege, und um auch die Feinde zusehen zu lassen, ein Seegefecht zur Lust in der Meerenge nicht weit von Rhegium, bey dem die Gefangenen, die eine Bande in hölzernen, die andre in ledernen Schiffen, um den Rufus lächerlich zu machen, gegen einander ansegeln mußten. Dann ließ er noch mehr Schiffe bauen, besetzte damit das Meer umher, und hätte gern andere und sich selbst überredet, Neptuns Sohn deswegen zu seyn, weil sein Vater ehemals aller Meere Beherrscher gewesen wäre. Dies alles that Sextus zu der Zeit, da Cassius und Brutus noch ihre Macht besaßen, und nach ihrem Tode retteten sich viele zu ihm, unter ihnen auch Lucius Statius (Murcus). Pompejus nahm ihn anfangs mit Vergnügen auf, zumal, da er die unter seinen Befehlen gehabten Truppen mitbrachte; weil er aber an ihn einen unternehmenden und von sich selbst gar sehr eingenommenen Mann fand, ließ er ihm unter dem Vorwand, er sey Verräther, umbringen. Durch die Vereinigung der unter ihm gestandenen Schiffe mit den seinigen, und durch den großen Zulauf von Sklaven aus Italien herüber, wuchs seine Macht noch höher an. Der Flüchtlinge war nemlich eine so große Zahl, daß selbst die Vestalinnen es zu einem Theile ihrer Gebete machten, daß die Götter diesen Auswanderungen steuren möchten.

20.

R. K. 714. Deßhalb, und weil Pompejus die von den Triumvirn Verbannten in Schutz nahm, auch eine Versöhnung mit Anton unterhandelte, und mehr als eine Gegend Italiens verwüstete, wünschte Cäsar im Ernst, mit ihm Frieden zu machen. Weil er aber seine Absicht nicht erreichte, übertrug er den Krieg gegen ihn dem Markus Vipsanius Agrippa, er selbst gieng nach Gallien. Pompejus erfuhr dies bald; und weil Agrippa gerade damals die Apollinarischen Spiele gab, (denn er war Prätor, und glaubte als inniger Freund Cäsars, sich in voller Pracht zeigen zu müssen, wie er denn über die zwey Tage nach einander gegebenen Spiele im Circus, und den von jungen Edelleuten gehaltenen Aufzug zu Pferde, Troja genannt, sich selbst gar sehr gefiel,) so benutzte jener diesen Zeitpunkt, gieng nach Italien herüber, und plünderte so lange, bis Agrippa gegen ihn anzog. Dann segelte er zurück, ließ aber doch an einigen Orten Besatzungen. Cäsar glaubte anfangs, Gallien, wie ich schon oben erzählte, durch seine Legaten erobern zu können; Calen und andre Anhänger Antons verrückten ihm aber diesen Plan, und nun kam er selbst, und war glücklich genug, den Calen an einer Krankheit sterben, und dessen Armee freywillig ihm beyzutreten geneigt zu sehen. Der am

Lepidus

Lepidus bemerkten Unzufriedenheit, in der ihm zukommenden Gewalt zurückgesetzt zu seyn, begegnete er dadurch, daß er ihn nach Afrika sandte, um durch eine Statthalterschaft, die er allein, und nicht zugleich Anton ihm gäbe, ihn näher an sich zu fesseln. u. R. E. 714.

21.

Was die Römer in Afrika besaßen, bestand, wie ich vorher *) bemerkte, aus zwey Provinzen; in der einen, Numidien, war vor der Triumvirn Verbündung Titus Sextius, in der andern Cornuficius und Decimus Lälius Statthalter, jener ein Anhänger Antons, diese von Cäsars Partey. Sextius hielt sich anfangs ruhig, glaubte, jene würden mit weit überlegener Macht ihn in seiner Provinz selbst angreifen, und er dürfe sich nur in den Gränzen der Vertheidigung halten. Weil aber jene unthätig blieben, fieng er an sie für feig zu halten, und fand sich durch mehr als eine Vorbedeutung zu guter Hoffnung belebt. Nicht nur eine Kuh ermunterte ihn, wie man erzählt, mit förmlicher Menschenstimme zu Fortsetzung seines Unternehmens, sondern auch in einem Traumgesicht glaubte er

*) S. B. 43. Kap. 9.

n. R. E. 714. er aus dem Munde eines in der Stadt Tucca vergrabenen Stieres den Rath zu hören, seinen Kopf auszugraben, auf einer Stange einhertragen zu lassen, und auf diese Bedingung sich gewissen Sieg zu versprechen. Voll Muthes, besonders, weil er an dem im Traume bezeichneten Orte einen Stier wirklich fand, kam er nun seinen Gegnern im Angriff auf Afrika zuvor, und war anfangs glücklich genug, Adrumetum und einige andere Plätze, ehe jene es vermutheten, in einem Ueberfall zu erobern; aber durch sein Glück lässiger gemacht, ließ er sich vom gegenseitigen Quästor in einen Hinterhalt locken, und mußte sich mit Verlust des größten Theiles seiner Armee nach Numidien zurückziehen. An dem ganzen Unglück war nun, wie er sagte, nichts anders Schuld, als — der Ochsenkopf, den er mitzunehmen vergessen hatte, und er stand schon im Begriff, ihn kommen zu lassen, und einen neuen Feldzug zu wagen. Aber seine Gegner kamen ihm zuvor, fielen nun in seine Provinz ein, und, während daß ein Corps von ihm Kirta belagerte, griff der Quästor mit der Reuterey ihn selbst an, und nach einigen erhaltenen Vortheilen gelang es ihm, den Quästor des Sertius selbst auf seine Seite zu ziehen. Sertius, durch frischen Succurs verstärkt, ermannte sich dennoch zu neuem Kampf, gewann dem Quästor eine Schlacht ab, schloß den im Lande umher plündernden Lä-

lius

lius ein, täuschte den zu Hülfe eilenden Cornu- n.
ficius durch die Nachricht, Lälius habe sich be- R. E.
reits ergeben, besiegte den darüber muthlos ge- 714.
wordenen Mann, erlegte nicht nur ihn im Tref-
fen mit eigner Hand, sondern auch den Lälius,
der aus seinen Schanzen heraus ihm in den
Rücken zu gehen, versucht hatte.

22.

Dies sicherte ihm den Besitz von ganz Afri-
ka, und er besaß beyde Provinzen ruhig, bis
Cäsar kraft des mit Anton und Lepidus ge-
machten Vertrages sie zugetheilt bekam, und
den Cajus Fusicius Phango als Statthalter an-
setzte; worauf denn Sextius freywillig abtrat.
Nun fiel die Schlacht gegen Brutus und Caßius
vor, und Cäsar und Anton machten unter andern
Theilungen auch die, daß Cäsar Numidien, An-
ton aber Afrika im engern Verstande haben sollte;
denn Lepidus hatte nur immer den leeren Namen
des Mitregenten, und oft nennte man ihn nicht
einmal in Edicten. Fulvia glaubte den Sextius
zu neuer Besitznehmung von Afrika ermuntern
zu können, denn noch immer hielt er sich dort
auf, wie er vorgab, wegen Strenge des Win-
ters, im Grunde aber, weil sich bald neue Un-
ruhen vorhersehen ließen. In Güte konnte er
freylich den Phango nicht bewegen, ihm die Pro-
vinz

n. R. E. 714. vinz abzutreten, doch gelang es ihm, die mit diesem Manne sehr unzufriedenen Einwohner für sich geneigt zu machen. Phango hatte vorher unter der Armee als bloßer Söldner gedient, aber es war damals, wie ich schon sonst erwähnt habe, nichts ungewöhnliches, daß Leute seines Standes Römische Senatoren wurden. Als solcher ward er Statthalter, und drückte das Land unbarmherzig. Jetzt entwich er nach Numidien, behandelte da die Kirtenser, die ihm bey seiner gegenwärtigen Lage etwa nicht Achtung genug erweisen mochten, sehr übel, vertrieb auch einen gewissen Arabion, der als Dynast über einige angränzende wilde Völker erst dem Lälius geholfen hatte, dann dem Sextius beygetreten war, aus seinem Ländchen aus dem Grunde, weil er ihm seine Hülfe versagt habe. Dieser entkam zum Sextius, Phango drang auf dessen Auslieferung, und weil ihm dies abgeschlagen ward, gerieth er in Wuth, fiel in Afrika ein, und hauste zwar an manchen Orten gar übel; sobald aber Sextius gegen ihn anzog, ward er, zwar immer in kleinen, aber doch mehrmal wiederholten Gefechten entkräftet, und zog sich nach Numidien zurück. Hier machte ihm Sextius seinen Gegenbesuch, in der Hofnung, besonders durch Arabions Renterey ihn im kurzen zu besiegen; weil er aber aus einem geschöpften Argwohn den letztern tückisch umbringen ließ, konnte er, wenigstens

wigstens jetzt nichts weiter vornehmen: denn Arabions Reuterey, über die Ermordung ihres Anführers aufgebracht, verließ ihn, und gieng größtentheils zum Phango über. n. R. E. 714.

23.

Sextius und Phango versöhnten sich für jetzt von Grund aus, als wäre jede Ursache ihres Zwistes gehoben; aber Phango benutzte bald die Sorglosigkeit des Sextius, und that einen neuen Angriff auf Afrika. Hier kam es zu einem Gefecht, und anfangs konnten sich beyde eben so wohl für Sieger, als Besiegte halten. Dem Phango gab die Numidische Reuterey, dem Sextius die schwergerüsteten Römerlegionen das Uebergewicht. Jeder plünderte des andern Läger, ohne seiner Mitstreiter Schicksal zu wissen: jeder merkte im Rückzug seinen Irrthum bald, das Gefecht begann von neuem, die Numidier wurden zurückgeschlagen, und Phango rettete sich zwar jetzt aufs Gebirge, aber bey Nachtzeit gieng eine Heerde Büffel über dies Gebirge, er glaubte, es sey feindliche Reuterey, und brachte sich selbst ums Leben. So sah Sextius den glücklichen Fortgang seiner Waffen sehr erleichtert, nur Zama wehrte sich so lange, daß er es nur durch Hunger zur Uebergabe zwingen konnte, und nun war er von neuem beyder Provinzen Herr, bis

Lepi-

u. R. E. 714. Lepidus als Statthalter ankam. Diesem wollte er, entweder weil er dessen Anstellung für Werk Antons nahm, oder weil er ihm eine zu schwache Macht entgegen stellen konnte, nicht Widerstand thun, hielt sich vielmehr ganz ruhig, und glaubte, Lepidus würde ihm, was er doch eigentlich aus Noth that, als Verdienst anrechnen. Und so ward Lepidus beyder Provinzen Besitzer.

24.

Um eben diese Zeit war Mark Anton, nach der Schlacht bey Philippi, aufs feste Land in Asien gegangen, wo er entweder in eigner Person umherzog, oder seine Legaten brauchte, um in den Städten Gelder einzutreiben, und mit Königreichen zu mäckeln. Bey einer solchen Gelegenheit lernte er die Kleopatra in Cilicien kennen, er entbrannte in Liebe, jeder vernünftige Gedanke schwand aus seiner Seele — des Aegyptischen Weibes Sklav, lebte er nur für sie, und ihre Umarmungen. Zu den unzähligen Unanständigkeiten, zu denen er sich dadurch hinreissen ließ, gehörte auch die, daß er ihre Brüder vom Altar im Dianentempel zu Ephesus hinwegzureissen und umzubringen Befehl gab. Endlich kam es so weit, daß er dem Plancus Asien, dem Sapa Syrien übertrug, und nach Aegypten zog. Dies gab zu mehr als einer Empörung Gelegenheit.

Die

Die Bewohner der Insel Arad weigerten sich nicht nur, den von ihm um Contribution einzutreiben gesandten Männern etwas zu geben, sondern brachten auch einige derselben um; und die Parther, schon vorher in Bewegung, fanden die gegenwärtigen Umstände um so viel günstiger, einen Krieg gegen die Römer zu unternehmen. Ihre Anführer waren Labien und Pakorus, dieser des Königes Orodes, jener des Titus Labienus Sohn. Wie Labien nach Parthien verschlagen ward, und mit dem Pakorus in eine solche Verbindung trat? — Das kam so. Er war vorher von der Partey des Caßius und Brutus, ward aber noch vor der Schlacht an den Orodes abgeschickt, um ihn, wo möglich, zu einem Succurs zu vermögen. Lange hielt man ihn mit Kaltsinn hin: denn Orodes hatte eben so wenig Lust, sich einzulassen, als Muth genug, es ganz abzuschlagen. Nun kam die Nachricht von der unglücklichen Schlacht an, und wie wenig die Sieger geneigt zu seyn schienen, irgend einen ihrer Gegenstreiter zu begnadigen. Labien blieb also im Ausland — denn Leben, wär's auch unter Barbaren, sey doch immer besser, als — Tod im Vaterland. Sobald er also Antons liederliche Liebeshändel, und Reise nach Aegypten erfuhr, rieth er dem Partherkönig selbst zu einem Kriege gegen die Römer. Ihre Legionen wären

u. R. E. 714.

n. Ch. G. 714. entweder völlig aufgerieben, oder äusserst geschwächt, die noch übrigen unter sich selbst uneinig, und zu neuem Bürgerkriege bereit. Sein Rath sey, Syrien und die angränzenden Länder, während daß Cäsar in Italien und mit dem Sextus volle Arbeit hätte, Anton in Aegypten der Liebe pflegte, sich unterwürfig zu machen. Er selbst bot sich zum obersten Heerführer an, und machte dem König Hofnung, mehr als eine Nation in der Gegend, die ohnedem wegen der unaufhörlichen Bedrückungen der Römer Freunde nicht wären, zur Empörung aufzureizen.

25.

Durch diese Vorstellungen beredete er den König wirklich zum Kriege, und man vertraute ihm eine grosse Heeresmacht, und den königlichen Prinzen Pakorus an. Mit dieser Macht drang er in Phönicien ein, und that einen Angriff auf Apamea; und wenn er auch hier zurückgewiesen ward, so fielen ihm doch die übrigen Besatzungen in der Gegend umher freywillig zu. Sie hatten vorher unter des Brutus und Cassius Armee gedient, Anton hatte sie hernach unter seine Armee untergesteckt, und jetzt, als des Landes kundig, in Syriens Städte zur Besatzung gelegt. Weil sie den Labien schon kannten, ward es ihm leicht, sie an sich zu ziehen, nur mit dem einzigen Saxa, ihrem damaligen Anführer gelang es ihm nicht:

nicht: denn dieser, ein Bruder des Oberfeldherrn (Decidius Saxa,) und Quästor, wollte sich nicht dazu bequemen. Den Oberfeldherrn selbst schlug er nachher in einer förmlichen Schlacht, und hatte der Menge und dem Muthe seiner Reuterey den Sieg zu danken; jener schlich sich bey Nacht aus dem Lager, und Labien verfolgte ihn. Saxa ward zu dieser Flucht durch die Besorgniß veranlaßt, seine Leute möchten durch die fliegenden Zettel, die Labien um Pfeile gewunden in sein Lager hineinwerfen ließ, sich zur Untreue verleiten lassen. Labien holte die Flüchtigen ein, und ließ sie größtentheils niedermachen. Weil Saxa sich in Antiochien warf, so bekam Labien Apamea, wo man den Saxa für todt hielt, ohne weitern Widerstand ein, eroberte auch hernach Antiochien selbst, das Saxa verlassen hatte. Er war nach Cilicien entflohen, Labien setzte ihm nach, holte ihn ein, und ließ ihn umbringen. *) n. R. E. 714.

26.

Nach Saxa's Tode eroberte Pakorus ganz Syrien, Tyrus ausgenommen, welches die noch entkommenen Römer, und Römisch gesinnte Syrer vorher eingenommen hatten, und weder durch

*) Oder nöthigte ihn, sich selbst das Leben zu nehmen. Florus 4, 9.

n. R. E. 714. gänzliche Verödung, noch durch Zwang, (denn ein Einwohner hatte Pakor nicht,) zur Uebergabe zu bringen waren. Indes eroberte er doch alle übrige Städte, und rückte dann in Palästina ein, wo er den Hyrkan, dem damals die Römer die Landesregierung übertragen hatten, absetzte, und dagegen dessen Bruder Antigonus *), nach dasiger Landes Sitte zum Fürsten machte. Während der Zeit hatte Labien Cilicien erobert, und die Städte Asiens auf dem festen Lande, (denn aus Furcht vor ihm hatte sich Plancus in die Inseln gezogen,) bis auf Stratonikea, eingenommen. Bey den wenigsten fand er Widerstand, nur bey Mylassa und Alabanda hätte er beynahe einen grossen Verlust gehabt. Diese Städte hatten zwar Besatzung von ihm eingenommen, aber sie machten sie an einem Festtage nieder, und empörten sich. Er rückte deßhalb vor Alabanda, eroberte es, und züchtigte die Einwohner nachdrücklich, und Mylassa, wo alle Bürger ausgewandert waren, ließ er dem Erdboden gleich machen. Vor Stratonikea lag er eine geraume Zeit, war aber auf keine Weise im Stande,

*) Im Texte steht Aristobul, aber es ist eben derselbe Antigonus, der unten Kap. 41. u. B. 49. Kap. 22. vorkommt. Eben so heist er beym Josephus vom Jüdischen Kriege B. 1. Kap. 13. Reimar in den Zusätzen.

de, es zu erobern. Wenigstens erpreßte er doch in der Gegend vieles Geld, plünderte die Tempel *), und ließ sich Imperator, und zwar den Parthischen nennen, ganz wider Römersitte, da er sich von denen, die er gegen die Römer anführte, benannte, als wär' er ihr, und nicht seiner eigenen Mitbürger Besieger. **) n. R. E. 714.

27.

Anton erfuhr nun zwar dies alles eben so wohl, als was in Italien vorgieng, denn Neugierde besaß er noch immer genug; aber beydes machte so wenig Eindruck auf seine Thatkraft, daß vielmehr Liebe und Völlerey ihn Freund und Feind vergessen ließen. So lan-

*) Ohne Zweifel meynt Dio die zwey vor den Thoren von Stratonikea liegenden Tempel des Jupiter Chrysaor, und der Hekate. Fabriz aus dem Strabo. Jugl. Chishul in Antiquit. Asiat. T. 1. S. 155.

**) Sonst war es gewöhnlich, den Namen des besiegten Volkes dem Imperatortitel beyzusetzen. So heissen z. B. Traian, Mark Aurel, u. s. w. Parthici, weil sie dieses Volk überwanden. Ganz widersinnig nannte sich also Labien den Parthischen, deswegen, weil er mit Parthern gegen Römer zu Felde zog.

n. Chr. G. 714. ge der Mann auf der niedern Stufe des Glückes stand, und nach hohen Würden im Staat hinkämmte, so lange war die Thätigkeit seines Geistes aufs Höchste gespannt; aber, nun im Besitz von Macht, ward er um seine Ehre ganz sorglos, schwelgte mit Kleopatren und Aegyptens Magnaten, bis er ohne Rettung verlohren war. Endlich fand er sich doch zum Aufbruch gedrungen, und gieng mit der Flotte nach Tyrus herüber, um es, wie er vorgab, zu entsetzen. Weil er aber die ganze Gegend umher von den Feinden besetzt sah, gieng er weiter, wozu er den Krieg gegen Sextus zum Vorwand nahm, und daß er gegen diesen so spät anzöge, daran mußten die Parther Schuld seyn. So half er nicht seinen Verbündeten, denn der Feldzug gegen Sextus sey dringender, und half nicht Italien, und das sey die Schuld der Verbündeten selbst. Er segelte also an den Küsten Asiens hin, und gieng nach Griechenland. Hier sprach er seine Mutter und Gemahlin, erklärte Cäsarn für seinen Feind, und trat in Verbindung mit dem Sextus. Dann gieng er nach Italien über eroberte Sipuntum, mußte aber Brundisium, das sich ihm nicht sogleich ergeben wollte, förmlich belagern.

28.

Indem sammlete Cäsar, der bereits aus Gallien zurück war, seine Macht, und schickte den Publius Servilius Rullus nach Brundisium, den Agrippa nach Sipuntum. Dieser eroberte die Stadt mit Sturm wieder, aber dem Servil kam Anton unvermuthet auf den Nacken, und machte viele nieder, oder unter seinem Heere zu dienen geneigt. So entspann sich zwischen diesen zwey Männern ein neuer Krieg, und ihre beyderseitige Bewerbung um den Beytritt der Städte und Veteranen, oder wo sie sonst ihre Partey zu verstärken hoffen konnten, setzte ganz Italien in neue Verwirrung, am meisten Rom selbst. Die einen hatten schon Partey genommen, die andern schwankten noch, und Neutrale sowohl, als schon erklärte Theilnehmer standen in ungeduldiger Erwartung, als Fulvia in Sikyon starb. Ihren Tod gab man dem Anton, seiner Liebe zu Kleopatren, seiner Insolenz *) gegen R. E. 714.

*) Im Texte steht ασελγεια. Daß dies Wort Insolenz, oder so etwas bedeute, ist kein Zweifel, und Reiskens anstatt dessen vorgeschlagene αμελεια ist entbehrlich. Ich nehme προς την εκεινης ασελγειαν objective, wie Reimar die vorherstehenden Worte προς τον της Κλεοπατρας

u. R. E. 714. Fulvien Schuld. Auf diese Nachricht legten beyde Männer die Waffen aus der Hand, und versöhnten sich, entweder weil Fulvia in der That Verhetzerin gewesen war, oder weil sie ihren Tod zum scheinbaren Vorwande nehmen konnten, die gegenseitige Furcht, die sie, beyde an Macht und Hofnung einander gleich, haben mußten, zu bemänteln. Ihr Vergleich war, Cäsar sollte Sardinien und Dalmatien, Spanien und Gallien — Anton alle jenseit des Jonischen Meeres, oder sonst in Europa und Asien gelegenen, und den Römern gehörigen Provinzen für sich nehmen. Weiter durfte man nicht gehen, denn die Provinzen Afrika's besaß Lepidus, Sicilien Sextus.

29.

Nach dieser neuen Theilung des Reiches verbanden sie sich zu einem gemeinschaftlichen Kriege gegen den Sextus, obgleich Anton demselben seinen Beystand gegen Cäsarn durch Gesandte eidlich zugesichert hatte. Besonders hofte Cäsar die glücklichen Folgen davon, wenn er allen im Kriege mit Lucius, Antons Bruder, zum Sextus übergegangenen, einigen von des ältern

ερωτω, lasse mich aber mit Vergnügen eines Bessern belehren.

ältern Cäsars Mördern selbst, namentlich dem Domitius, nicht minder allen Verbannten, oder wer sonst unter dem Brutus und Cassius gedient hatte, und nachher zu Antons Partey übergegangen war, völlige Verzeihung und Sicherheit zusagen ließe. Bey Aufruhr und Bürgerkrieg ändern sich die Auftritte oft ganz unerwartet und sonderbar: nicht Recht und Billigkeit ist bey den Hauptpersonen Triebfeder der Handlungen, nur Nothwendigkeit oder Eigennutz bestimmen sie zu Haß oder Freundschaft, und ein und derselbe Mann muß ihnen, nach veränderten Umständen, bald für Freund, bald für Feind gelten. n. C. 714.

30.

Nach jenem im Lager vor Brundisium gemachten Vertrage gab jeder dem andern einen Schmaus, Cäsar mit soldatischer und Römischer Frugalität, Anton mit Asiatischem und Aegyptischem Pomp. Sie selbst gaben sich die Miene versöhnter Freunde, aber die Soldaten von Cäsars Armee umringten den Anton, und drangen auf die Bezahlung des ihnen von der Schlacht bey Philippi her versprochenen Geldes. — „Wäre er doch blos in dieser Absicht nach Asien „geschickt worden, und aus Asien lasse sich viel, „sehr viel erwarten.“ — Er konnte ihnen nichts geben, und sie würden sich an ihm vergriffen ha-

u. R. E. 714. ben, hätte sie nicht Cäsar durch anderweitige Hoffnungen beruhiget. Um fernere Empörungen zu hindern, schickte man die alten Soldaten in Colonien, und schritt dann zum Kriege gegen Sextus Pompejus. Dieser war im Vertrauen auf die mit Anton gemachte Verbindung nach Italien herübergegangen, um gemeinschaftlich mit ihm gegen Cäsarn zu fechten. Nun erfuhr er, diese Männer hätten sich vertragen, und so gieng er zwar für seine Person nach Sicilien zurück, befahl aber seinem Freygelassenen Menas, der sein ganzes Zutrauen besaß, mit einem Theile der Flotte des Feindes Land zu beunruhigen. Dieser richtete an vielen Orten in Etrurien große Verwüstungen an, bekam auch des unter den Verbannten, und jetzt unter des Sextus Armee befindlichen Titius Sohn, Marcus Titius, der sich auf eigne Hand eine kleine Macht gesammlet hatte, und im Narbonensischen Gebiet vor Anker lag, lebendig gefangen. Sextus ließ ihn dennoch nicht hart behandeln, begnadigte ihn vielmehr in Rücksicht auf den Vater, und weil dessen Soldaten des Sextus Namen auf den Schilden führten; aber der Mann vergalt in der Folge seinem Wohlthäter mit solchem Undank, daß er, die Waffen in der Hand, sein Mörder ward *), aber

*) S. B. 49, Kap. 18.

aber auch dafür als eines der berüchtigsten Beyspiele der Treulosigkeit in der Geschichte genannt wird. Menas gieng dann nach Sardinien, und lieferte dem Statthalter dieser Insel, Marcus Lurius, ein Treffen, in dem er sich zwar anfangs zurückziehen mußte, dann aber gegen den zu rasch verfolgenden Feind von neuem Front machte, und einen unerwarteten Sieg erfocht. Sein Gegner verließ die Insel, und alle Städte ergaben sich freywillig, nur Calaris erst nach förmlicher Belagerung, weil viele aus der Stadt hineingeflüchtet waren. Unter andern Gefangenen entließ er auch den Helenus, einen Freygelassenen und Liebling Cäsars ohne Lösegeld, um sich schon von fern her auf Cäsars künftige Gunst vorzuarbeiten, und in ihm in der Folge auf den Nothfall einen Retter zu finden. Doch genug vom Menas. n. R. C. 714.

31.

Und in Rom selbst — verlor man alle Geduld. Sardinien ward erobert, die Seeküste durch Plünderung verwüstet, die Zufuhr abgeschnitten, und Hunger und Auflagen, viel und mancherley, zu denen noch eine neue für Sklavenbesitzer gekommen war, drückten die Römer sehr schwer. Je größer vorher das Vergnügen über Cäsars und Antons Versöhnung gewesen war,

n. R. E. 714. war, weil man in der Einigkeit dieser Männer zugleich Friede für den ganzen Staat zu finden glaubte, desto mißmüthiger ward man jetzt über den von beyden gegen den Sextus erhobenen Krieg. Hatte man diese Männer kurz vorher zu Pferde, wie im Triumph eingeholt, mit dem Kleide der Triumphirenden, als wären sie dies wirklich, beehrt, den Schauspielen auf Curulsesseln beyzuwohnen ihnen erlaubt, und Octavien, Cäsars Schwester, nach dem Tode ihres Gemahls (Marcellus), und noch von ihm schwanger, dem Anton zu künftiger Braut verlobt; so veränderte sich die Scene nun dahin, daß man erst geheime Zusammenkünfte hielt, oder, auf öffentlichen Plätzen versammlet, jenen Männern den Frieden zu erhalten rieth, und dabey oft gar sehr laut ward. Weil dies doch immer nichts fruchtete — entzogen sie jenen ganz ihre Liebe, und ließen desto mehr Zuneigung gegen den Sextus blicken, trugen sich mit Lobsprüchen auf ihn, applaudirten dem bey den Circensischen Spielen mit aufgefahrenem Bilde Neptuns *) unter freudigen Sprüngen, und gefielen sich über dem Einfall selbst. Weil aber dies Bild die folgenden Tage nicht wieder erschien, trieb man die Staatsbeamten mit Steinen vom Markte, und stürzte die Standbilder Cäsars

*) Die Ursache s. Kap. 19.

Cäsars und Antons nieder. Auch dies half nichts, und so drang man endlich auf diese Männer selbst an, um sie ums Leben zu bringen. Cäsar sah mehr als einen von seinen Begleitern verwundet, zerriß sein Gewand, und bat in demüthiger Stellung um sein Leben; aber Anton sprach in mehr gebietendem Tone, — desto hitziger ward das Römervolk, man mußte die gefährlichsten Folgen befürchten, und so sahen sich denn jene Männer wider ihre Neigung gezwungen, dem Sextus durch Friedensherolde den Frieden zusichern zu lassen. n. R. C. 714.

32.

Indes setzte man die Prätoren und Consuln, so nahe auch das Jahr seinem Schlusse war, ab, und wählte andre an ihre Statt, unbekümmert, ob Ehre auf einige wenige Tage diesen Namen verdiene. Unter den damals neu erwählten Consuln befand sich auch Lucius Cornelius Balbus, aus Gades gebürtig, ein Mann, der an Reichthum und Edelmuth jeden seines Zeitalters hinter sich ließ, und dem Römervolk männiglich fünf und zwanzig Drachmen *) in seinem letzten Willen

*) Wenn auch drey Thaler, drey Groschen, für den einzelnen Mann nicht viel ist, so gieng doch die Summe im Ganzen bey einigen 100000. Bürgern immer sehr ins Große.

u. R. E. 714. len vermachte. Man gieng noch weiter: am letzten Tage des Jahres starb ein Aedil, und man wählte einen andern auf einige Stunden. Damals ward auch der Julische Canal in die Stadt hereingeleitet, und die Consuln hielten die wegen des Krieges gegen des ältern Cäsars Mörder gelobten Spiele. Weil keiner der sieben Priester, die den Opferschmaus zu besorgen hatten (Septemviri Epulonum) gegenwärtig war, übernahmen die Oberpriester (Pontifices) ihr Geschäft, welches auch sonst schon oft geschehen war.

33.

Noch gehört zu den Begebenheiten dieses Jahres, daß Cäsar seinen ehemaligen Lehrer und Freygelassenen, Sphärus, feyerlich begraben, hingegen den Rufus Salvidienus, dem er gefährliche Absichten auf sein Leben Schuld gab, umbringen ließ. Dieser Mann war aus der niedrigsten Klasse des Volks, und beym Viehhüten hatte ehemals sein Kopf ein Flämmchen von sich gegeben. Cäsar hatte ihn bis zur Würde eines Consuls, ohne vorher Senator gewesen zu seyn, erhoben, und einem vor ihm verstorbenen Bruder auf einer blos zu dieser Absicht gebauten Brücke über die Tiber den Leichenzug halten lassen. Aber jetzt, (von solchem Unbestand ist Menschenglück,) ward Cäsar selbst sein Ankläger im Senat, und man richtete

richtete ihn hin als Cäsars und des ganzen Volkes Feind. Selbst den Göttern dankte man deshalb feierlich, und den Triumvirn trug man sogar die Wahrnehmung der Stadt mit der gewöhnlichen Formel auf, möglichsten Fleisses die Stadt vor aller Gefahr zu sichern. Aus dem vorhergehenden Jahre ist noch nachzuholen, daß die Ritter bey den Apollinarischen Spielen wilde Thiere gegen einander im Circus kämpfen ließen, und daß man wider die Regel Einen Tag einschaltete, um den ersten Tag des neuen Jahres nicht auf den mit jedem neunten Tage gewöhnlichen Markttag fallen zu lassen, welches man von je her zu vermeiden gesucht hatte. Dagegen ließ man aber auch einen andern wegfallen, um die vom ältern Cäsar gemachte Einrichtung nicht zu stören. Einem gewissen Kastor ward das bisher vom Attalus und Dejotar besessene Gebiet in Galatien nach ihrem Tode übertragen, auch das Falcidische Gesetz, das noch jetzt bey Erbschaften viel gilt, und vermöge dessen ein Erbe, wenn er sich im Testamente beschwert findet, den vierten Theil der Erbschaft für sich zu nehmen berechtiget ist, und den Rest den Legatarien läßt, vom Volkstribun Publius Falcidius zuerst in Vorschlag gebracht. Dies waren die Begebenheiten der zwey letzten Jahre. n. R. E. 714.

34.

n. R. C. 714. Im folgenden Jahre, das den Lucius Marcius und Cajus Sabinus zu Consuln hatte, wurden nicht nur alle Handlungen der Triumvirn seit ihrer Verbündung zu Oligarchie bestätiget, sondern auch neue Auflagen von ihnen eingeführt, weil sie weit mehr Aufwand als der ältere Cäsar machten. Ihre Soldaten kosteten ihnen unstreitig am meisten, aber auf Soldaten allein über die Gebühr so viel zu verwenden, wäre für ihre Prachtliebe doch immer beschämend gewesen. Cäsars Bart, den er sich damals das erstemal abnehmen ließ, war freylich ein wichtiger Anlaß, einen festlichen Tag zu begehen, und dem ganzen Volke einen prächtigen Schmaus zu geben. Ich bemerke hier im Vorbeygehen, daß Cäsar seitdem immer das Kinn glatt trug, wie andere, und damals schon um Liviens Herz zu werben anfieng, und deshalb von Scribonien, die ihn doch zum Vater einer Tochter gemacht hatte, noch an demselben Tage sich schied. Weil also, wie gesagt, der Triumvirn Aufwand weit größer als vorher war, die Einkünfte überhaupt in sehr ungleichem Verhältniß dagegen standen, und bey den Bürgerkriegen sich sehr vermindert hatten, so mußten sie sich freylich neue Hülfsquellen eröfnen, und nahmen nicht etwa nur Bundsgenossen und Soldaten, sondern auch Söhne von Freygelas-

senen

senen *), selbst Sklaven in großer Zahl in den Senat auf. Wenigstens war ein gewisser Maximus unter den Bewerbern ums Ädilenamt, aber sein Herr traf ihn, und trieb ihn wieder an seine Sklavenarbeit. Wenn dieser bey der Kühnheit, sich ein Staatsamt gelüsten zu lassen, noch so ganz gelinde davon kam, so ward ein anderer, schon wirklich Prätor, indem man aber hernach den Sklaven erkannte, vom Capitolinischen Felsen gestürzt, aber vorher, um doch seinem Tode Würde zu geben, für einen freyen Mann erklärt. n. R. E. 715.

35.

Zum Vorwande der erhöheten Senatorenzahl mußte Antons vorhabender Feldzug gegen die Parther dienen; und eben dies war Ursache, warum man auch andre Staatsämter auf mehrere Jahre, das Consulat sogar auf acht Jahre im Voraus vergab, theils bisherigen Anhängern zu vergelten, theils andre sich auf die Zukunft zu verbinden. Aber man begnügte sich auch nicht, wie

*) Dio hat vermuthlich hier aus einer Lateinischen Quelle geschöpft, und das im Lat. Autor gefundene Libertinus für Söhne der Freygelassenen genommen, das doch nicht ist. Wenn man sogar Sklaven in den Senat nahm, warum nicht auch Freygelassene? warum nur Söhne derselben?

n. R. E. 715. wie gewöhnlich, mit zweyen Consuln auf jedes einzelne Jahr, sondern man wählte, und zwar jetzt das erstemal, sogleich in den Wahlcomitien mehrere. Zwar hatte man vorher schon Beyspiele gehabt, daß einer oder der andere in die Stelle eines Consuls eintrat, wenn auch dieser nicht gestorben oder wegen einer entehrenden Handlung, oder, aus einem andern Grunde seines Amtes entsetzt war; indessen hieng doch die Ernennung der neu Eintretenden von dem freyen Willen der eigentlich aufs ganze laufende Jahr Gewählten ab. Jetzt aber ward gar keiner aufs ganze Jahr, sondern der eine auf den, der andre auf jenen Theil des Jahres angesetzt. Die beym Anfange des Jahres Antretenden behielten den Consulnamen, wie dies noch jetzt geschieht, aufs ganze Jahr: die übrigen aber wurden in Rom und Italien nur die Zeit ihrer wirklichen Amtsführung über Consuln genannt; und auch dies ist noch gebräuchlich. Das gemeine Volk kannte oft die wenigsten von den letztern, und man nannte sie nur die Kleinen Consuln *).

36.

Dies thaten die Triumvirn in Rom selbst. Mit dem Sextus traten sie anfangs über die Art und

*) Sind die bekannten Consules sufferti.

und Bedingungen eines Vergleiches durch Freunde in Unterhandlung; hernach kamen sie auch selbst bey Misenum mit ihm zu einer Unterredung zusammen. Cäsar und Anton standen auf dem festen Lande, Sextus aber nicht weit von ihnen auf einem vom Meer umflossenen Damme, den er zu mehrerer Sicherheit in dieser Absicht hatte aufwerfen lassen. Er hatte seine ganze Flotte bey sich, und sie ihre ganze Armee; beyde, Land- und Seemacht standen in völliger Rüstung da, und man sah es offenbar, daß sie durch gegenseitige Furcht, oder die einen von Seiten des Volks, der andre von Seiten seiner Anhänger gezwungen, sich vertrugen. Die Bedingungen des Vergleiches waren diese: Die entwichenen Sklaven sollten ihre Freyheit, und die Landsflüchtigen, nur (Cäsars) Mörder ausgenommen, die Erlaubniß haben, zurückzukehren. Die Mörder mußte man freylich ausnehmen, weil einige in der That zurückzukommen Lust hatten, unter welche selbst Sextus zu gehören schien. Nur diese also ausgenommen, sollten, besage der Friedensartikel alle andere, mit völliger Sicherheit, und Zurückerhaltung des vierten Theils ihres eingezogenen Vermögens zurückkommen können; einige von ihnen sollten sogleich Volkstribunen, Prätoren oder Priester werden — Sextus selbst sollte Consulat und Augurwürde, von seinem väterlichen Vermö- n. R. E. 715.

n. R. E. 715. gen siebzehn und eine halbe Million Drachmen *), über dies die Statthaltereyen über Sicilien, Sardinien und Achaja auf fünf Jahre erhalten, doch alles unter der Bedingung, daß er keinen Ueberläufer aufnehmen, seine Seemacht nicht vermehren, keine Kastelle in Italien anlegen, vielmehr das allgemeine Vaterland von der Seeseite her decken, und eine bestimmte Menge Getraide jährlich nach Rom liefern sollte. Die Zeitbestimmung auf fünf Jahre setzten sie deswegen hinzu, weil sie selbst nur auf eine gewisse Zeit, nicht auf immer ihre gegenwärtige Macht zu besitzen sich das Ansehen geben wollten.

37.

Der verglichene und schriftlich aufgesetzte Friedenstractat ward bey den Vestalinnen niedergelegt, und jetzt festigten ihn diese Männer durch traulichen Kuß und Handschlag. Indem dies geschah, erhob sich der lauteste Jubel auf festem Land und Flotte. Die ganze Menge von Soldaten und wehrlosen Zuschauern schrie auf einmal plötzlich auf, um dem vom Kriege bedrängten Herzen Luft zu machen, und voll frölicher Gedanken über die glücklichen Folgen des

*) 1750000 Thaler Species. Fabriz. Richtiger 3,675000 Rthlr. Str.

des Friedens. Die Berge gaben dies Geschrey in so starkem Wiederhall zurück, daß Schauder und Entsetzen jeder Seele in der Versammlung füllte, daß viele blos vom Schrecken entseelt hinsi len, viele im Gewühl unter die Füße getreten, oder erstickt wurden Wer auf Schiffen war, konnte es nicht erwarten ans Land zu steigen, und sprang ins Meer, und die vom festen Lande liefen in die See selbst hinein. Noch im Hinschwimmen begrüßte man sich, schwamm dann Arm an Arm ans Land, und für Auge und Ohr gab es die mannichfaltigsten Auftritte. Den einen sah sein Verwandter und Freund noch am Leben, vor seinen Augen stehen, und seine Freude war unbeschreiblich; eines andern Blick traf unverhofft auf den für todt gehaltenen Freund; wie betäubt stand er eine Weile, und sprachlos da, wußte nicht, ob er dem Auge trauen sollte, und wünschte doch ihm trauen zu können. Keiner erkannte den andern völlig für das, was er war, bis sie einander beym Nam n riefen, und sich durch Ton der Sprache kenntlich machten. Jeder freute sich über den Freund, als stünd er von den Todten auf, und das an die Seele drängende Vergnügen ward durch nichts unterbrochen als durch die Thränr der Zärtlichkeit. Andre hingegen, die den Tod geliebter Freunde nicht wußten, sie lebend und gegenwärtig zu finden hofften, giengen umher, sie selbst

n. R. E. 715.

n. R. E. 715. aufzufinden, oder fragten nach ihnen jeden, der ihnen begegnete. Und, so lange sie in Ungewißheit blieben, standen sie ganz ohne Besinnung da, getheilt zwischen Hoffnung, den Freund noch zu finden, und zwischen Furcht, seinen Tod zu hören — zu eifrig, um ihre Nachfrage nicht fortzusetzen, zu hoffnungsvoll, um ganz zu verzweifeln. Aber, wenn sie dann volle Gewißheit bekamen, rissen sie sich das Haar vom Haupte, die Kleider vom Leibe, riefen ihre Freunde bey Namen, als könnten sie es hören, und erhoben ein Klaggeheul, als lägen sie sterbend vor ihren Augen da. Auch jeder andere, der nichts dabey gewann oder verlor, nahm doch mit gerührtem Herzen an dem Schicksal der andern Theil, stimmte mit dem einen sich zur Freude, mit dem andern sich zu Traurigkeit. Unbefangen von eigener Leidenschaft, konnte er doch als Gesellschafter der andern nicht gleichgültig bleiben, glaubte einer Mitleidenheit, die ihm nichts weniger, als Schande machte, vollen Lauf lassen zu dürfen, und so trieb man sich den ganzen Tag, und einen großen Theil der Nacht in unruhigen Gefühlen umher.

38.

Nun ladete einer den andern in sein Zelt, und die Herrführer selbst kamen zu fröhlichem

Schmaus

Schmaus zusammen, erst beym Sextus in seinem Admiralschiffe, hernach beym Cäsar und Anton auf dem festen Lande. Sextus war den beyden übrigen so sehr an Truppenzahl überlegen, daß er nicht eher ans Land gieng, bis sie zu ihm auf sein Schiff gekommen waren *). Auch da noch konnte er beyde auf seinem Schiffe nebst ihren wenigen Begleitern, wie ihm Menas auch in der That rieth, umbringen lassen; aber dies wollte er doch nicht. Zu dem Anton, jetzt Besitzer seines väterlichen Hauses in den Carinen, welchen Namen eine Gegend in der Stadt Rom führte, sagte er zwar mit lächelndem Spott: Anton müsse mit einem Schmaus in Carinen vorlieb nehmen, so gut er sie fände, (denn Carinæ heißt auch der untere Theil des Schiffes;) weiter that er aber auch nichts, woraus man auf noch immer genährten Groll in seinem Herzen schließen konnte. Den Tag darauf war er bey jenen als Gast, und verlobte seine Tochter an Marcell, Cäsars Schwestersohn. So ward dieser Krieg — wenigstens verschoben. u. R. E. 715.

*) Dies soll vermuthlich heissen, er erwartete von ihnen den ersten Besuch. Appian sagt, man habe das Loos darüber entscheiden lassen.

39.

n. R. E. 715. Aber der Krieg gegen Labien und Parther nahm diesen Gang. Anton gieng aus Italien zurück nach Griechenland, blieb aber lange unthätig im Lande, theils um seinen Lüsten zu fröhnen, theils die Städte zu drücken, und dem Sextus eine ausgesogene Provinz *) zu hinterlassen. Hier war es, wo er, unter andern von Römersitte abweichenden Thorheiten, auch sich selbst den Namen des zweyten Bacchus gab, und auch von andern so genennt seyn wollte. Die Athener trugen ihm deshalb, aus mehr als einer Absicht, ihre (Schutzgöttinn) Minerven zur Gemahlinn an; er ließ sich die Partie gefallen, aber er verlangte auch eine Million Drachmen *) Ausstattungsgelder. Von der Art waren seine Beschäftigungen, nach Asien ließ er den Publius Ventidius vorausgehen. Dieser überraschte den Labien, und setzte ihn durch seine so ganz unerwartete Ankunft mit einer Armee, (denn Labien hatte jetzt keine Parther, nur in Asien zusammengebrachte Völker bey sich,) in solche Bestürzung, daß er ihn, weil er sich in kein Gefecht einlassen wollte, aufzubrechen nöthigte, und dann auf der Flucht mit den leichten Truppen bis nach Syrien verfolgte.

*) Achaja. S. Kap. 36.

folgte. Beym Gebirge Taurus erreichte er ihn, wehrte ihm die weitere Flucht, und beyde Armeen standen mehrere Tage gegen einander ruhig im Lager, Labien die Parther, Ventidius seine Legionen erwartend. n. R. C. 715.

40.

Beyde Verstärkungen kamen fast zu einer Zeit an, und Ventidius blieb aus Furcht vor der Parthischen Reuterey auf den Anhöhen in seinem Lager stehen; die Parther hingegen, stolz auf ihre Menge, und ehemaligen Sieg, glaubten hier leichte Arbeit zu finden, und rückten mit Tagesanbruch, ohne sich mit dem Labien zu vereinigen, am Fuße des Berges an, und weil man ihnen nicht entgegenzog, den Berg selbst hinauf. Aber nun stürzten die Römer auf sie herab, und fanden nicht viel Schwierigkeit, sie den steilen Berg hinunterzujagen. Viele Parther blieben, von Feindes Hand getödtet, mehrere im Anprall auf einander selbst, indem die einen, vom Berge herabgetrieben, auf die bergan Ziehenden stießen. Die noch davon kamen, flohen nicht zum Labien, sondern nach Cilicien.

*) Seneka giebt tausend Talente an. Suasor 1. eine sechsmal so grosse Summe.

n. R. E. 715. Ventidius verfolgte sie bis ins Lager, weil er aber hier den Labien traf, befahl er Halt zu machen. Labien schien ihm zwar ein Treffen anbieten zu wollen, weil er aber seiner Soldaten Muth durch die Flucht der Parther geschwächt fand, getraute er sich den ganzen Tag nicht, anzugreifen, erwartete nur die Nacht, um entrinnen zu können. Ventidius erfuhr dies durch Ueberläufer, erlegte viele der Fliehenden in einem Hinterhalt, und alle übrige ergaben sich, vom Labien verlassen, an ihn freywillig. Labien selbst war verkleidet entkommen, und hielt sich einige Zeit in Cilicien verborgen, ward aber in der Folge vom Demetrius gefangen genommen. Dieser Mann, ein Freygelassener des ältern Cäsar, jetzt vom Anton als Statthalter über Kypros angestellt, machte sich's zum Geschäft, ihn in seinem Schlupfwinkel aufzuspüren, und fand ihn glücklich.

41.

Ventidius eroberte dann Cilicien wieder, und während daß er hier die nöthigen Einrichtungen traf, ließ er den Popedius Silo mit der Reuterey nach dem Gebirge Amanus vorausgehen. Diese Bergkette macht die Gränzscheidung zwischen Cilicien und Syrien, und hat so schmale Zugänge, daß man schon in al-

ten

ten Zeiten Pforten (Bergkastelle mit Mauerwerk darauf anlegte, wovon auch dieses Gebirge in derselben Gegend den Namen [Portä Cilicia] hat. Silo konnte dennoch diese Päße nicht forciren, lief vielmehr Gefahr, vom Pharnapates, des Pakorus General, der diesen Posten besetzt hatte, völlig aufgerieben zu werden. Und gewiß wäre es dahin gekommen, hätte nicht Ventidius zu großem Glück durch seine Ankunft ihn gerettet. Dieser griff die Feinde, die nichts weniger als seine Gegenwart vermutheten, und ihm an der Zahl nicht gewachsen waren an, und erlegte viele, unter ihnen den Pharnapates selbst. So fiel Syrien, von den Parthern verlassen, bis auf Arad ihm ohne Schwertschlag in die Hände, und auch Palästinens Eroberung machte ihm die Bestürzung des Königes Antigonus leicht. Nach so glücklichen Thaten trieb er von vielen Fürsten, besonders vom Antigonus, Antiochus (in Kommagene), und Malchus, der Nabatäer König große Summen ein, weil sie den Pakorus unterstützt hatten. Er selbst erhielt dennoch, weil er nicht Imperator, nur Legat wäre, beym Senat keine Belohnung, Anton allein genoß Lob und Ehre eines öffentlichen Dankfestes. Die Aradier, die wegen ihrer kühnen Beleidigung Antons *) ein hartes Schicksal befürch-

n. R. G. 715.

*) S. oben Kap. 24.

n. R. E. 715. befürchteten, konnte er dennoch auch durch Belagerung nicht zwingen, und erst nachher ward diese Insel von andern mit vieler Mühe erobert *). Um eben die Zeit erhob sich auch eine Rebellion bey den Parthinern, einer Illyrischen Völkerschaft **), die Pollio doch nach einigen Gefechten, stillte.

42.

Ein anderer Tumult entstand in Spanien bey den Ceretanern, den Calvin unterdrückte. Schon vorher hatte sein Unterfeldherr den ersten glücklichen Schritt gethan, war aber auch hernach so unglücklich gewesen, von den Feinden in einen Hinterhalt gelockt, und von seinen Soldaten verlassen zu werden. Calvin unternahm nicht eher seinen Angriff auf die Feinde, als bis er die Soldaten zur Strafe gezogen hatte. Er ließ sie unter einem andern Vorwande zusammenkommen, umringte sie dann mit der übrigen Armee; aus zweyen Centurien ward jeder zehnte Mann durchs Loos herausgezogen, auch unter mehrern Centurionen besonders der von der ersten Compagnie mit dem Tode bestraft. Wenn auch Calvin

*) S. B. 49, Kap. 22.

**) Nach Heringa's Verbesserung in Reimars Zusätzen. S. auch B. 41, Kap. 49.

Calvin durch diese militarische Execution, so wie vorher Marcus Crassus, sich einen Beynamen (des Strengen) verdiente, so glaubte er doch nun erst den Feinden entgegen gehen zu können, und bezwang sie auch ohne viele Schwierigkeit. Man erkannte ihm die Ehre des Triumphes zu, obgleich Spanien unter Cäsars Provinzen gehörte: (denn alle Belehnungen der Legaten hiengen von der Willkühr der Imperatoren ab), aber er nahm das von den Städten bey solchen Gelegenheiten fällige Gold *) nur von Spaniens Städten, und verwandte zwar auch einen Theil davon auf seinen feyerlichen Triumphzug, den größern aber auf die alte Königsburg in Rom. Dies abgebrannte Gebäude ließ er von neuem aufbauen und einweihen, wobey er unter andern Ausschmückungen auch vom Cäsar erbetene Statuen, mit dem Versprechen, sie ihm wiederzugeben, aufstellen ließ. Sie wurden auch in der That zurückgefördert, aber er brachte Cäsarn auf eine feyne Art darum. „Ich habe nicht ei„gene Bediente genug, du darfst ja nur die dei„nigen schicken, um sie holen zu lassen.“ Cäsar mochte sich doch nicht gern den Namen des Tempelräubers verdienen, und ließ sie, wo sie waren. n. R. E. 715.

43.

*) Das sie zu der Triumphkrone beytragen mußten. Aurum coronarium.

43.

h. R. E. 716. Unter dem Consulat des Appius Claudius und Cajus Norbanus, der ersten, die jeder zwey Quästoren zu Beyständen hatten, fing das Volk gegen die Generalpachter, von denen es freylich sehr gedrückt ward, einen Aufstand an, und ward mit ihnen selbst, mit ihren Unterbedienten, oder auch mit den zu Beytreibung der Gelder gebrauchten Soldaten handgemein. Prätoren wurden in diesem Jahre sieben und sechszig, immer einer nach dem andern gewählt. Ein Quästor war so jung, daß er heute die Quästur, und morgen das männliche Kleid annahm; ein anderer Senator wollte mit aller Gewalt seine Geschicklichkeit als Gladiator zeigen, das ihm doch noch verboten ward. Ueberhaupt untersagte man durch eigne Verordnungen, daß kein Senator unter Gladiatoren auftreten, kein Sklav Lictor werden, kein Todter anders als funfzehen Stadien vor der Stadt verbrannt werden sollte. Schon vorher hatten sich allerhand Wunderdinge zugetragen, worunter auch dies gehörte, daß eine Oelquelle neben der Tiber entsprang; und jetzt kamen neue hinzu. Die Hütte des Romulus brannte durch Verwahrlosung des Feuers bey einem von den Oberpriestern gebrachten Opfer nieder — die Bildsäule der Göttinn Virtus, die vor einem Thore (eines Tempels) stand, fiel auf die

die Nase — und einige von der Mutter der Götter (Cybele) Begeisterte verkündigten den Römern ihrer Göttinn schweren Zorn. Man schlug deshalb die Sibyllenbücher auf; und weil dieselben eben dies besagten, und die Bildsäule der Göttinn nach dem Meere hinzubringen, und in Seewasser zu baden befahlen, so machte sich die Bildsäule selbst auf den Weg, gieng eine weite Strecke auf dem festen Lande nach der See zu, blieb darin eine lange Zeit, und kam erst spät zurück. Rom bebte deshalb von neuem vor Furcht, und schöpfte dann erst frischen Muth, als vier Palmbäume um den Tempel der Göttinn, und auf dem Markte aus der Erde hervorwuchsen. Damals vermählte sich auch Cäsar mit Livien. n. R. E. 716.

44.

Livia war eine Tochter des Livius Drusus, der mit auf der Liste der Verbannten verzeichnet gewesen, und nach jener unglücklichen Schlacht in Makedonien in sein eigenes Schwert gefallen war, — jetzt Gemahlinn des Nero, den sie, wie ich schon vorher erzählte, auf seiner Landflucht begleitete, und von dem sie seit sechs Monaten sich schwanger fühlte. Cäsar war sehr gewissenhaft, und fragte die Oberpriester, ob er wohl unrecht thäte, mit der Schwangern sich zu

vermäh-

n. R. E. 716. vermählen. Die Antwort: „dafern die Schwan„gerschaft zweifelhaft wäre, würde die Vermäh„lung allerdings zu verschieben seyn; dieweil aber „dieser Fall hier nicht eintrete, so sähe man keine „Hinderniß, sie sogleich zu vollziehen.“ Vielleicht, daß diese Männer diese Entscheidung in ihren alten Rechtsbüchern *) fanden; und war's nicht, so war es doch immer das Beste, das sie sagen konnten. Nero verlobte und dotirte seine Gemahlinn, als wäre er Vater. Beym Schmaus am Vermählungstage gab es allerhand lustige Auftritte. Unter andern sah einer der schwatzhaften nackten Knaben, dergleichen die Damen fast alle zur Augenweide um sich zu haben pflegen, Livien neben Cäsarn, den Nero aber weit davon neben einem andern bey der Tafel; er lief nach Livien hin — „Was machst du denn hier Mutterchen? „— dort, (und hier wieß er auf den Nero,) dort „sitzt ja Väterchen.“ Als wirkliche Gemahlinn Cäsars gebahr sie hernach den Claudius Drusus Nero. Cäsar nahm den Knaben auf den Arm, schickte ihn dann dem Vater zu, und schrieb in sein Tagebuch: „Dato gebahr Livia meine Ge„mahlinn einen Sohn, den ich, Cäsar, seinem „Vater verabfolgen ließ.“ Nero starb kurz darauf, und

*) Die Pontifices hatten in der That das Jus civile in ihrer Verwahrung. Liv. 9. 46. Civile jus repositum in penetralibus Pontificum.

und bat Cäsarn selbst über den jungen Knaben, und (dessen ältern Bruder) Tiberius die Vormundschaft zu übernehmen. In Gesellschaften trug man sich über die ganze Begebenheit mit manchem lustigen Scherz, unter andern mit dem: „Wer nun einmal Glück hat, der wird schon im „dritten Monath Vater.“ — welches hernach sogar zum Sprichwort ward. u. R. E. 716.

45.

Ausserhalb Roms kam um eben diese Zeit Bogud *), König in Mauritanien, mit seiner Flotte, war's auf Antons Befehl, oder auf eigenen Betrieb, nach Spanien herüber, und verwüstete das Land, litt aber auch selbst mehr als einen Verlust. Weil indes die Tingitaner, eine der Völkerschaften seines Reiches sich empörten, mußte er Spanien verlassen, und bekam auch sein Reich nicht wieder. Die Anhänger Cäsars in Spanien schlugen ihn mit Hülfe des Bocchus. Zwar wandte er sich an den Anton, aber Bocchus nahm sogleich von seinem Reiche Besitz, Cäsar bestätigte ihm auch nachher dasselbe, und gab auch den Tingitanern das Römische Bürgerrecht. Während der Zeit, oder eigentlich noch vorher

*) S. B. 41, Kap. 42. B. 43. Kap. 36.

n. R. E. 716. vorher hatte sich zwischen dem Sextus und Cäsar ein neuer Krieg erhoben. Ihre Versöhnung war nicht Werk der Aufrichtigkeit und des freyen Entschlusses, sondern der Nothwendigkeit — war Friede nur auf einige Tage. Auf einmal brachen sie wieder den beschwornen Bund, und waren Feinde, wie vorher. Hätten sie auch keinen scheinbaren Vorwand finden können, so wünschten doch beyde Krieg, und die Ursache dazu war diese. Menas, noch jetzt einigermaßen Statthalter in Sardinien, kam beym Sextus wegen der Entlassung des Helenus (Kap. 30.) und wegen einer mit Cäsarn selbst gehabten Unterredung in Verdacht, den vielleicht die übrigen Feldherren, auf dessen Macht eifersüchtig, noch mehr zu nähren suchten. Sextus beschied ihn also zu sich, unter dem Schein, ihm die Rechnung über untergehabtes Getraide und Geld abnehmen zu wollen. Menas war aber so wenig geneigt zu erscheinen, daß er vielmehr die mit diesem Auftrage an ihn gesandten Männer greifen und umbringen ließ, an Cäsarn Deputirte voraussschickte, dann selbst nachkam, und Insel und Flotte, und Landmacht und sich ergab. Cäsarn war der Mann willkommen; und weil er dem Sextus Schuld gab, er nehme dem Vertrage (Kap. 36.) zuwider Ueberläufer an, lasse dreyrudrige Schiffe bauen, und habe Kastelle in Italien, wie vorher, so weigerte er sich den Menas auszuliefern,

hielt

hielt ihn vielmehr in grossen Ehren, beschenkte ihn mit goldenen Ringen, und erhob ihn in den Ritterstand. Mit den Ringen hat es diese Bewandniß: Bey den ältern Römern durften nicht nur keine Freygelassenen, sondern auch keine Freygebohrnen einen goldenen Ring tragen denn dies war, wie ich anderwärts erwähnt habe, nur ein Vorrecht der Senatoren und Ritter. Deßwegen kann auch jetzt nur der Fürst allein, wenn er will, Freygelassenen, wenn sie auch sonst goldenen Schmuck tragen dürfen, dennoch den Ring, weil er sie für den Stand der Freygelassenen zu gut, und des Ritterstandes würdig findet, zu führen erlauben. n. R. E. 716.

46.

Sextus hingegen machte Cäsarn nicht nur die verweigerte Auslieferung des Menas, sondern auch das ausgesogene Achaja, und die ihm so wenig als andern Zurückberufenen gehaltenen Versprechungen zum Vorwurf, und ließ den Menekrates, auch einen seiner Freygelassenen, nach Italien herübergehen, und durch ihn Campaniens Städte verwüsten, wobey Vulturnum am meisten litt. Auf diese Nachricht ließ Cäsar sogleich das Friedensinstrument von den Vestalinnen zurückfordern, und den Anton und Lepidus zu sich bescheiden. Lepidus fand nicht für

n. R. E. 716. gut, sogleich zu erscheinen, und — Anton, der noch immer in Griechenland weilte, kam zwar nach Brundisium; ehe er sich aber noch mit dem in Etrurien befindlichen Cäsar besprach, kam ein Wolf in sein Zelt gerannt, und zerriß einige seiner Soldaten. Das nahm der Mann für üble Ahndung, machte sich auf, und segelte schnell unter dem Vorwand dringenden Partherkrieges, nach Griechenland zurück. Cäsar sah nun wohl deutlich, daß er auf Antons Hülfe nicht rechnen dürfe, und die Last des Krieges ihm allein aufgebürdet sey, er ließ sich aber seinen Verdruß darüber nicht merken. Sextus sprengte überall aus, Anton selbst finde den Krieg ungerecht, schritt desto eifriger zu Werk, zog endlich mit seiner Flotte gegen Italien an; gieng ans Land, und bald war Sieg, bald Verlust auf seiner Seite. Indessen fiel auch bey Cumä ein Seetreffen zwischen dem Menekrates und Calvisius Sabinus vor, in welchem Cäsars Schiffe, den Feinden an Erfahrung im Seekriege nicht gewachsen, größtentheils verloren giengen; hingegen verlor auch Menekrates in einem Gefecht mit Menas, dessen eifersüchtiger Nebenbuhler er war, das Leben, und sein Tod war doch immer für den Pompejus ein Verlust, der den kurz vorher erhaltenen Sieg aufwog, der ihn wenigstens sich für völligen Sieger auszugeben verhinderte, und

dem

dem Cäsar doch auch ein kleiner Trost für seinen Verlust war. u. R. E. 716.

47.

Dieser befand sich damals in Rhegium; und weil des Sextus Soldaten dessen Uebergang nach Sicilien befürchteten, auch überhaupt einigermassen über des Menekrates Tod muthlos geworden waren, so verließen sie Cumä. Sabin setzte ihnen nach, und bis Scylläum, einem Vorgebirge in Italien, kam er glücklich; kaum aber war er um dessen Spitze herum, als ein sich mächtig erhebender Sturm viele seiner Schiffe an die Klippen trieb, oder auf hoher See in den Abgrund versenkte, alle übrigen wenigstens zerstreute. Sobald Sextus dies hörte, trug er dem Apollophanes auf, mit der Flotte über sie herzufallen. Dieser traf auf Cäsarn, der gerade jetzt da vorbeysegelte, um mit dem Sabin nach Sicilien überzugehen, und machte auf ihn Jagd. Aber Cäsar zog seine Schiffe zusammen, stellte seine Soldaten zur Arbeit an, und wies im Anfange den Angriff seines Feindes tapfer ab. Seine Schiffe, mit dem Vordertheile nach dem Feinde zu gerichtet, erlaubten diesem keinen sichern Angriff; und weil sie schwerfälliger und höher als die feindlichen waren, konnten diese nur mit grosser Gefahr sich ihnen nähern,

n. Chr. G. 716. und das reguläre Fußvolk behielt, wenn es zum Gefecht kam, doch immer die Oberhand. Weil aber Apollophanes sein Schiffsvolk, so wie es bey jedem Angriff verwundet, oder von Arbeit ermüdet war, in die dazu bereit gehaltenen Boote treten, und frische an ihre Stelle vorrücken ließ, immer einen Angriff auf den andern that, und Feuergeschoß zu Hülfe nahm, so mußte sich endlich Cäsare zurückziehen, und in grosser Eile einen Hafen zu gewinnen suchen. Auch da noch drangen die Feinde auf ihn an, so daß einige seiner Schiffe die Ankertaue kappten, und auf den Feind selbst unerwartet losgiengen. Dies, und die eintretende Nacht waren auch noch die einzigen Rettungsmittel, wenn nicht Apollophanes sämtliche Schiffe in Brand setzen, oder erobern sollte.

48.

So groß auch Cäsars Verlust war, so überfiel doch den Tag darauf die in Einem Hafen beysammen liegenden Schiffe Cäsars und Sabins ein so unglücklicher Sturm, daß der Verlust des vorigen Tages nichts gegen den jetzigen zu seyn schien. Sabins Schiffe litten dennoch weniger: denn Menas, ein durch lange Erfahrung geübter Seemann, sah den Sturm voraus, verließ also sogleich den Hafen, ließ die Anker schlaff halten, damit

damit sie bey zu starker Spannung nicht rissen, und segelte gegen den Wind selbst an, so daß er bey nirgends straffen Ankerseilen doch immer laviren, und nach jedem Windstosse doch immer wieder durch Rudern vorwärts gehen konnte. Cäsars Schiffsvolk hingegen, noch vom vorigen Tage entkräftet, und des Seedienstes weniger kundig, ward mit den Schiffen an die nächsten Gestade geworfen, und es giengen viele Schiffe zu Grunde. Die Nacht, die den Tag vorher ihr einziges Glück war, machte jetzt ihr Unglück nur grösser. Der Sturm erhob sich noch wütender die Nacht hindurch, riß die Schiffe vom Anker los, und trieb sie an die Klippen. Mit ihnen giengen viele Matrosen und Seesoldaten ohne Rettung verloren, denn vor dicker Finsterniß konnten sie keinen Schritt vor sich hin sehen, und Lärmen, und Widerhall von den Bergen ließ sie, besonders da sie den Wind im Gesicht hatten, nichts hören. Cäsar gab also alle Hofnung, Sicilien zu erreichen, auf, sehr zufrieden, wenn er nur Italiens Küsten decken könne. Sextus hingegen ward desto stolzer, hielt sich um desto mehr für einen ächten Sohn Neptuns, fieng an, ein seefarbenes Kleid zu tragen, ließ auch lebendige Pferde, und sogar, wie einige erzählen, Menschen [als Opfer für seinen Vater] in die See werfen. Er selbst plünderte und verwüstete dann überall Italiens Küsten, und

n. R. E. 716.

n. R. E. 716. nach Afrika schickte er den Apollophanes. Diesem gieng Menas nach, holte ihn ein, und schlug ihn. Weil aber auch die Inselbewohner um Sicilien her zu dem Sextus abfielen, kam Cäsar wenigstens den Liparensern zuvor, verpflanzte sie aus ihrer Insel nach Campanien herüber, und zwang sie, bis nach geendigtem Kriege in Neapolis zu wohnen.

49.

Indessen ließ er fast überall in Italien neue Schiffe bauen, und brachte Matrosen, entweder als freywilliges Geschenk seiner Freunde, oder die Sklaven von andern Senatoren, Rittern und gemeinen wohlhabenden Bürgern zusammen, hob neue Soldaten aus, und trieb von Römern, und Bundsgenossen und Unterthanen in und ausser Italien Contributionen ein. Dieses und das n. R. E. 717. nächstfolgende Jahr brachte er mit dem neuen Schiffbau, mit Herbeyschaffung und Exerciren des Schiffsvolkes zu, so daß er zwar selbst alles in Italien sowohl, als in Gallien, wo neuerlich eine Unruhe entstanden war, in Augenschein nahm und anordnete, aber doch dem Agrippa die Einrichtung der Flotte überließ. Diesen Mann, jetzt gegen die rebellischen Gallier im Kriege begriffen,

griffen, den zweyten Römer *), der mit einer Armee über den Rhein gieng, berufte Cäsar jetzt zurück, beehrte ihn mit dem Triumph, und befahl ihm die Vollendung der Flotte, und die Uebung des Schiffsvolkes im Seedienst. Den Triumph nahm er, ob er gleich nebst dem Lucius Gallus Consul war, nicht an, und hielt es für unschicklich, sich bey Cäsars erlittenem Verlust mit einem feyerlichen Aufzuge zu brüsten, desto eifriger aber ließ er sich die Besorgung der Flotte angelegen seyn. An Italiens Küsten wurden überall neue Schiffe gezimmert; weil man aber keinen völlig sichern Sammelplatz für sie finden konnte, (denn die ganze Gegend hatte damals fast gar keinen Hafen,) so entwarf sich Agrippa einen wichtigen Plan, den er auch glücklich ausführte. Indem ich denselben weitläuftiger beschreibe, will ich zugleich einige andere Merkwürdigkeiten in derselben Gegend berühren. n. R. E. 717.

50.

Bey Cumä, einer Stadt Campaniens, liegt zwischen Misenum und Puteoli eine Gegend, in Gestalt eines halben Mondes. Die um sie her liegenden Berge sind, einige wenige ausgenommen,

*) Der erste war Julius Cäsar. S. B. 39, K. 48.

n. R. E. 717. nommen, niedrig und nackt, und das Meer bildet drey Busen hinter einander. Der äussere [vom Meere an] und jenen Städten näher liegende heißt der Tyrrhenische, weil er Tyrrhenien bespült; den zweyten, in einem geringen Abstande von jenem, nennt man den Lukrinischen; der dritte, tiefer landeinwärts, und mehr sumpfartig, führt den Namen Avernus. *) In diesem Meere, wo es zwischen dem Lukrinischen und Avernischen Busen damals nur sehr enge Einfahrten bildete, ließ Agrippa den Zwischenraum zwischen dem Lukrinischen und dem Meere auf beyden Seiten nahe am festen Lande durch Abstechen erweitern, und dadurch die treflichsten Hafen eröfnen. Während dieser Arbeit fieng eine über dem Avernischen Landsee stehende Bildsäule — war's die der Kalypso, der man diese Gegend geheiligt hatte, in die auch ehemals Ulyß gekommen seyn soll, oder einer andern Heroinn (Halbgöttin) — wie ein lebender Menschenkörper heftig zu schwitzen an. Was dies mag bedeutet haben, kann ich nicht sagen, will also lieber die übrigen Sonderbarkeiten, die ich in jener Gegend sah, erzählen.

51.

*) Der Deutlichkeit wegen sind, ohne vom Text im mindesten etwas zu veruntreuen, die Sätze nur näher an einander gerückt, um Lage und Namen eines jeden Meerbusens bey einander zu lassen.

51.

II. R. E. 717.

Auf den Bergen an jenen zwey mehr landeinwärts gehenden Meerbusen giebt es Quellen, von Feuer und Wasser gemischt. Nirgends ist eins von beyden allein anzutreffen, so daß Feuer und Wasser geschieden wären; sie sind vielmehr so innig verbunden, daß das Wasser warm, und das Feuer naß ist. Das Wasser wird vom Fuße der Berge nach dem Meere hin in Cisternen geleitet, und die Dünste desselben in höher liegende Gebäude durch Röhren gehoben. An diesem Dunst erwärmt man sich, denn je weiter er von Erde und Wasser geschieden wird, desto trockner wird er. Auf beyden Seiten sind prächtige Gebäude angelegt, eben so bequem zum Vergnügen, als für die Brunnengäste. Dies ist die natürliche Beschaffenheit des Gebirges umher, aber auch das Erdreich hat etwas Eigenes. Weil das Feuer nicht Kraft genug zu brennen hat, (denn das beygemischte Wasser dämpft jede aufsteigende Flamme,) dennoch aber die ihm in den Weg kommende Matterie durchdringen und schmelzen kann, so werden die fetten Theile des Erdbodens von ihm ausgesogen, und es bleiben nur spröde, und hornartige übrig. Natürlich müssen daher die Erdklösse porös seyn; und bringt man sie ins Trockne, so zerfallen sie in Staub, aber mit Kalkwasser geschwängert, erhal-

n. R. E. 717. erhalten sie Consistenz, und so lange man sie feucht erhält, verdichten sie sich bis zur Härte des Steines. Der Grund davon ist, weil sie bis zum Zerreiben locker, von dem in ihre Natur verwebten Feuer nur mehr ausgedehnt, und zerstäubt, von beygemischter Feuchtigkeit hingegen abgekühlt, in ihren innern Theilen gleichsam mehr zusammengeknätet werden, und eine unauflösliche Dichtigkeit erhalten. *) Dies ist die Beschreibung von Bajä, denn so nennt man diese warmen Bäder. Hierher versammlete damals Agrippa, sobald er jene Canäle hatte durchstechen lassen, Schiffe und Matrosen, und ließ die einen beschlagen, die andern auf Ruderbänken sich im Seedienst üben.

52.

In Rom selbst war man über neue Wunderzeichen betreten, die man von allen Orten her verkündigte, darunter auch dies, daß eine Schaar Delphinen bey Klupea, einer Stadt in Afrika, gegen einander gekämpft, und viele im Streit geblieben wären. Aber auch nicht weit von Rom selbst regnete es Blut, mit dem sich die Vögel trugen.

*) Diese Erde ist ein Vulkanisches Produkt, noch heut zu Tage unter dem Namen Puzzolana bekannt, und wird vorzüglich zum Wasserbau gebraucht.

trugen. Und weil an den sogenannten Römischen Spielen kein Senator, wie sonst gewöhnlich war, beym Schmaus auf dem Capitol erschien, so nahm man auch das für Wunderding. Eine besondere Vorbedeutung hatte Livia, die ihr zwar Vergnügen, allen andern bange Furcht erregen mußte. Ein weisses Huhn mit einem Lorbeerzweig, woran noch die Frucht hieng, im Schnabel ward von einem Adler, in ihren Schoos herabgelassen. Sie hielt dies für sehr bedeutend, ließ also das Huhn sehr sorgfältig pflegen, und den Zweig in die Erde pflanzen. Der Zweig schlug Wurzel, und wuchs zu solcher Grösse an, daß die Triumphirenden noch lange Zeit nachher von ihm die Lorbeerkronen nehmen konnten; und für Livien sollte es die Deutung haben, daß Cäsars Macht in ihrem Schooße läge, und sie über ihn völlige Gewalt haben würde. n. R. E. 717.

53.

Jeder Römer war hierüber, noch mehr über den so häufigen Wechsel der Staatsämter voll Unruhe und Sorge. Nicht nur Consuln und Prätoren, sondern auch Aedilen traten fast mit jedem Tage vom Amte ab, und machten andern Platz. Dies kam daher, weil allen nicht sowohl um die Verwaltung des Amtes selbst zu thun war, als vielmehr darum, eines derselben ver-

walten

u. R. E. 717. waltet zu haben, und nun auf Aemter ausser Rom, bey denen man sich mehr Nachdruck geben könnte, Anspruch zu machen. Auf bestimmte Zeit wurden also die Aemter gar nicht mehr besetzt; jeder nahm den Namen eines Staatsbeamten an, und legte ihn ab, wie es den mächtigern Männern im Staat beliebte. Einige traten an Einem Tage an und ab, andre legten ihren Dienst aus Armuth nieder, denn die damaligen Anhänger des Sextus, die als vorgebliche Staatsverbrecher sich von Aemtern ausgeschlossen sehen mußten, will ich nicht einmal erwähnen. Weil unter andern Marcus Oppius das Aedilamt aus Armuth niederlegen wollte, (denn er sowohl als sein Vater waren unter den Verbannten gewesen,) so gab es doch das gemeine Volk nicht zu, und legte nicht nur zu Bestreitung seiner häuslichen Bedürfnisse, sondern auch zu dem in seinem Amte erforderlichen Aufwande Geld zusammen. Man erzählt sogar, einige seiner Feinde *) wären maskirt als Akteurs aufs Thea-

*) Im Text steht κακεργων, und die Lat. Version hat Lasterhafte. Warum sich diese sollten maskirt haben, seh ich noch immer nicht ein. Ich stelle mir die Sache so vor: Oppius war, wie vorher stand, ein Verbannter gewesen, als solcher hatte er Feinde, Verfolger gehabt. Selbst jetzt

Theater gekommen, um ihm auch einen Beytrag zu geben. So ehrte das Volk den Mann bey seinem Leben, und nach seinem kurz vorher erfolgten Tode trug man ihn aufs Marsfeld, wo man ihn verbrannte, und seine Asche beysetzte. Der Senat unwillig, den Mann vom Volke überall so geehrt zu sehen, ließ auf Einreden der Oberpriester, seine Gebeine, die an einem Göttern gewidmeten Orte ohne Entweihung nicht liegen dürften, ausgraben, ob man gleich vielen andern vor und nach seinen Zeiten das Begräbniß eben daselbst bewilligte. u. R. E. 717.

54.

Um eben diese Zeit kam zwar Anton von neuem aus Syrien nach Italien zurück, und gab vor, am Kriege gegen den Sextus wegen des vom Cäsar erlittenen Verlustes Theil nehmen zu wollen, aber er hielt nicht lange bey ihm aus, denn die wahre Absicht seiner Ankunft war mehr, die Lage Cäsars auszukundschaften, als für ihn thätig

jetzt durfte man vor den Triumvirn ehemalige Verbannte nicht so hoch begünstigen; diese Männer, vermuthlich höhern Standes, maskirten sich also aus Furcht vor den Triumvirn, und ehrten den verdienstvollen Mann durch ihren Beytrag.

n. R: E 717. thätig zu werden. Schiffe gab er ihm zwar, und versprach noch mehrere nachzuschicken, bekam aber auch dagegen Fußvolk vom Cäsar, und nun gieng er wieder ab, als ob der Krieg gegen die Parther ihn nicht länger abkommen ließe. Ehe er noch abreiste, machten beyde Männer erst durch Freunde, dann mündlich einander Vorwürfe; (denn zu einem Kriege hatte jetzt keiner von beyden Zeit,) sie vertrugen sich aber doch noch einigermaßen, und Octavia stiftete diese Versöhnung. Um durch noch mehrere Bande der Verwandschaft auch das Band der Freundschaft fester zu knüpfen, verlobte Cäsar seine Tochter an Antons Sohn, Antyll, und Anton die seinige, von Octavien gebohren, an den Domitius, ob er gleich als einer von Cäsars Mördern auf der Liste der Verbannten verzeichnet gewesen war. Bey beyden war dennoch dies alles nur Verstellung. Keiner war gesonnen, das Versprochene zu halten, zu dem er sich nur durch die gegenwärtigen Umstände gedrungen sah. Schon von Korkyra aus schickte Anton Octavien nach Italien zurück „er „liebe sie zu zärtlich, als daß er sie in seiner „Gesellschaft den Gefahren eines Partherkrieges aussetzen sollte.“ — Doch, wie gesagt, sie vertrugen sich wenigstens damals, und wurden unter andern auch leicht darüber einig, den Sextus der ihm zugesagten Priesterwürde und des

Con-

Consulats verlustig zu erklären. Sich selbst verlängerten sie die Obergewalt auf neue fünf Jahre, weil die vorigen gerade jetzt zu Ende giengen, und dann eilte Anton nach Syrien hin, und Cäsar rüstete sich zum Kriege (gegen den Sextus.) Alles gieng ihm auch nach Wunsch, nur daß Menas, ein gebohrner Schurke, und nur immer des Mächtigern Freund, vielleicht auch mißmüthig, weil er nicht uneingeschränkter Feldherr, sondern dem Sabin untergeordnet seyn sollte, nun wieder zum Sextus übergieng. Dies geschah im Anfange des Jahres, in dem Lucius Gellius und Cocceius Nerva Consuln waren. n. R. E. 717. n. R. E. 718.

Neun und vierzigstes Buch.

Inhalt.

1 — 18. Cäsar überwindet den Sextus Pompejus, und entsetzt den Lepidus seiner Würde. 19 — 21. Ventidius besiegt den Pakorus, dieser bleibt im Treffen, und die Parther sehen sich genöthigt, über den Euphrat zurückzugehen. 22 — 33. Anton wird von den Parthern geschlagen. 34 — 38. Cäsar unterjocht die Pannonier. 39 — 41. Anton bekommt den König Armeniens, Artabazes mit List gefangen. 42. Einweihung des Aemilischen Säulenganges. 43. 44. Mauritanien bey Cäsarea wird Römerprovinz.

v. C. Geb.	u. R. Erb.	Consuln:
36.	718.	Lucius Gellius Poplicola, und Marcus Coccejus Nerva.
35.	719.	Lucius Cornificius und Sextus Pompejus.
34.	720.	Marcus Antonius zum 2tenmal, und Lucius Scribonius Libo.
33.	721.	Cäsar zum 3weytenmal, und Lucius Volcatius Pullus.

I.

Cäsars Flotte war fertig, und der Frühling da. Er gieng also von Bajä ab, bey Italiens Küsten vorbey, voll der ungezweifeltsten Hoffnung, Sicilien von allen Seiten her einschließen zu können, weil die Zahl seiner eigenen Schiffe beträchtlich, die vom Anton erhaltenen auch schon in der Meerenge angekommen waren, und Lepidus, wenn auch nicht mit gutem Herzen, doch auch einige zu Hülfe zu schicken versprochen hatte. Am meisten rechnete Cäsar auf die Höhe und Festigkeit seiner Schiffe, die allerdings sehr dicht und geräumig gebaut waren, und vieles Schiffsvolk fassen konnten. Sogar Thürme waren auf denselben angebracht, um den Soldaten Schutzwehr und höhere Stellung zu verschaffen. Alles dies sollte sie zum Widerstand gegen den Angriff der feindlichen Schiffe, und gegen den Stoß ihrer Schiffsschnäbel durch heftigen Gegenstoß sichern. So zuversichtlicher Gedanken voll eilte Cäsar nach Sicilien hinüber. Aber, indem er ums Vorgebirge Palinurum herumgieng, überfiel ihn ein heftiger Sturm, der viele seiner Schiffe zu Grunde richtete. Der Rest schwamm zerstreut umher, Menas überfiel sie, verbrannte und eroberte viele. Und wäre nicht Menas, durch versprochene Begnadigung und andere Vortheile bewogen, von neuem zum Cäsar übergetreten, wäre er nicht

n. R. E. 718.

n. R. E. 718. mit Hülfe der dreyrudrigen Schiffe, die ihm Cäsar zuschickte, und die er, Menas, für freywillig sich ergebende ausgab, an der ihm vertrauten Flotte zum Verräther geworden, so würde auch dieser Seezug Cäsars vereitelt gewesen seyn. Diesen Schritt that Menas, weil ihm Sextus den Krieg gegen Lepidus nicht auftrug, und überhaupt sehr mißtrauisch gegen ihn zu seyn schien. Cäsar nahm ihn auch jetzt mit offenen Armen auf, traute ihm aber doch in seinem Herzen nicht. Nun ließ Cäsar die beschädigten Schiffe ausbessern, gab den auf den dreyrudrigen Schiffen befindlichen Sklaven die Freyheit, setzte die Ueberzähligen, (denn viele hatten sich aus den gescheiterten Schiffen durch Schwimmen gerettet,) in die weniger bemannten Fahrzeuge Antons über, und ankerte bey Lipara. Hier ließ er den Agrippa mit der Flotte zurück, er selbst gieng ans feste Land, um auch die Landtruppen bey günstigem Winde nach Sicilien überzuführen.

2.

Sextus legte sich auf diese Nachricht bey Messana vor Anker, um Cäsars Ueberfahrt zu beobachten; dem Democharcs befahl er, in Mylä Posten zu fassen, um auf den Agrippa ein wachsames Auge zu haben. Lange blieb man von beyden Seiten unthätig: zwar versuchte man

bey

bey vorfallender Gelegenheit seine Kraft in kleinen Gefechten, aber mit der ganzen Flotte wagte es kein Theil sich einzulassen. Keiner wußte die eigentliche Stärke seines Gegners, beyde gaben sie für größer und fürchterlicher aus, als sie wirklich war. Endlich that Agrippa den ersten Schritt. Längerer Verzug schien wenigstens für ihn nicht zuträglich, (denn des Sextus Flotte, die in ihrem eigenen Lande vor Anker lag, brauchte sich nicht zu übereilen,) er hob also die besten Schiffe aus, und segelte an Mylä heran, um die eigentliche Stärke der feindlichen Flotte auszukundschaften. Weil er die Schiffe nicht alle sehen konnte, und von den feindlichen keines auf die hohe See herauszukommen gut fand, so nahm er dies für Furchtsamkeit, kam zurück, und machte Anstalt, den folgenden Tag mit der ganzen Flotte auf Mylä ein n Angriff zu thun. Democharés stand in einem ähnlichen Irrthum. Die denselben Tag erschienenen Schiffe hielt er für die ganze feindliche Macht, sah, daß sie wegen ihrer Größe sehr schwerfällig segelten, meldete es noch bey Nacht dem Sextus, und bereitete sich auch von seiner Seite, den Feind in Lipara anzugreifen. Der Morgen kam, und beyde segelten in dem Wahn, einen schwachen Feind zu finden, einander entgegen. n. R. E. 718.

3.

R. E. 718. Nun einander im Gesicht, fand jeder wider Vermuthen seinen Gegner weit stärker, als er geglaubt hatte, wurden beyde bestürzt, und einige wandten ihre Schiffe sogar zur Flucht. Weil sie aber hernach bemerkten, Flucht sey gefährlicher als Schlacht, in dieser doch noch immer zu siegen hoffen konnten, in jener den völligen Untergang vor Augen sahen, so rückten sie dann gegen einander zu förmlicher Seeschlacht an. Die einen hatten an Menge der Schiffe, die andern an seekundigen Matrosen das Uebergewicht: jenen war die Höhe des Bordes, die dicken vorspringenden Balken, und die Thürme eine große Unterstützung; die andern halfen sich durch schnellen Angriff mitten durch die feindliche Flotte hindurch, und ihre Kühnheit wog die Stärke des Cäsarischen Schiffsvolkes auf: denn größtentheils waren es Flüchtlinge aus Italien, welche keine andere Rettung, als mit verzweifeltem Muthe zu fechten, vor sich sahen. Jede Partey war der andern in den angeführten Umständen überlegen, und dennoch in einem andern Stücke unter ihr: dies setzte beyde einander gleich, und machte, daß auch jetzt die Schlacht so lange unentschieden blieb. Die Flotte des Sextus setzte durch heftigen Angriff ihre Gegner in Angst, oder richtete einige Schiffe durch Schnelligkeit des Anlegens an den

Vor-

Vor- oder Hinterseiten übel zu: hingegen waren n. R. C. 718.
sie den Pfeilen von den Thürmen im Handgemenge sehr ausgesetzt, oder sie wurden durch die eisernen handförmigen Hacken geentert, und ihr Verlust war dem Schaden, den sie anrichteten, gleich. Die Cäsarianer hatten, sobald es zu näherem Gefecht kam, und sie die feindlichen Schiffe ersteigen konnten, unstreitig viel voraus; und doch ward der Verlust bey den Pompejanern um deswillen geringer, weil sie aus den sinkenden Schiffen ins Meer sprangen, und wegen ihrer Uebung im Schwimmen und leichten Rüstung ohne Mühe andre Schiffe erreichen konnten. So stand die Flüchtigkeit der Schiffe und die Geschwindigkeit des Segelns mit der Festigkeit der Schiffe von der andern Seite, und die Schwere der letztern mit der Leichtigkeit der erstern im Gleichgewicht.

4.

Erst am Abend, und mit eintretender Nacht wurden endlich die Cäsarianer Sieger, verfolgten aber den Feind nicht, wie ich glaube, aus dem wahrscheinlichen Grunde, weil sie ihn nicht einzuholen im Stande waren, und an der Küste, die viele ihnen unbekannte Sandbänke hatte, zu scheitern befürchten mußten — wie andre sagen, weil Agrippa, der für Cäsars Ehre, nicht für

n. R. E. 718. die seinige focht, sich begnügt habe, die Feinde nur zum Weichen zu bringen. Wenigstens pflegte er oft unter vertrauten Freunden zu sagen, die Mächtigern wollten zwar größtentheils keinen andern über sich erkennen, doch so, daß sie da, wo der Sieg mit weniger Schwierigkeit verbunden sey, selbstthätig genug wären; mehr gefährliche und ungewissere Unternehmungen andern überließen. Sähen sie sich ja gezwungen, Tapferern, als sie selbst wären, etwas zu übertragen, so wäre ihnen doch der Ruhm derselben unangenehm und empfindlich. Zwar wünschten sie ihnen nicht eben Unglück und Verlust, gönneten ihnen doch aber auch nicht gern die Ehre einer völlig glücklich beendigten That. Jeder also, dem sein Glück lieb sey, müsse sich durch schwere Unternehmungen zwar durchzuarbeiten suchen, nur aber die damit verbundene Ehre jenen zu überlassen bereit seyn. Daß dies der gewöhnliche Gang der Dinge in der großen Welt ist, und daß Agrippa hierin sehr richtig dachte, glaube ich sehr gern; aber daß gerade damals dies die Ursache der unterlassenen Verfolgung der Feinde bey ihm gewesen sey, möchte ich doch nicht behaupten: denn wär es auch noch so sehr sein Wunsch gewesen, so würde er doch sie einzuholen ohnedem nicht vermocht haben.

5.

Während dieser vom Agrippa gelieferten Seeschlacht hatte zwar auch Cäsar auf die Nachricht, Sextus sey aus Messana abgegangen, und die Meerenge sey ganz frey und offen, diesen günstigen Umstand nicht unbenutzt gelassen, hatte die Schiffe Antons bestiegen, und gieng nach Tauromenium herüber. Das Glück begünstigte ihn aber nicht. Im Ueberschiffen und Landen fand er zwar nicht die geringste Hinderung, und ruhig und ungestört konnte er sein Lager aufschlagen; aber indem Sextus nach der Seeschlacht nach Messana zurückeilte, und Cäsars Landung erfuhr, bemannte er, so geschwind als er konnte, seine Schiffe mit frischen Truppen, und griff mit ihnen und der Landmacht zugleich den Cäsar auf festem Lande an. Mit der letztern wollte sich Cäsar nicht einlassen, schiffte sich vielmehr ein, in der Meynung, die feindliche Flotte, so unbeträchtlich an Zahl, und kurz vorher geschlagen, sehr leicht besiegen zu können. Aber er verlor einen großen Theil seiner eignen Schiffe, und fast wäre er selbst dabey ums Leben gekommen. Zu seinen in Sicilien befindlichen Leuten konnte er nicht gelangen, und mußte nur froh seyn, sich ans feste Land (in Italien) zu retten. Er für sich befand sich nun zwar in Sicherheit, aber seine Armee auf der Insel abgeschnitten zu wissen, war doch für

n. R. E. 718.

n. R. E. 713. ihn ein großer Kummer, von dem er sich nicht eher ermannte, als bis ein Fisch aus dem Meere aufsprang, und dann zu seinen Füßen niederfiel. Dies, und der Glaube an die Versicherung der Wahrsager, dadurch werde ihm die Herrschaft über das Meer vorbedeutet, ermunterte ihn zu neuem Muth.

6.

Eilig sandte er also dem Agrippa Befehl zu, jenes bereits eingeschlossene Corps zu entsetzen. Schon fiengen die Lebensmittel an abzunehmen, und ein Entsatz ließ sich nirgends blicken. Cornificius, dieses Corps Anführer, mußte befürchten, Hungersnoth möchte ihn doch, wenn er in dieser Gegend bliebe, zur Uebergabe zwingen. [Zwey Auswege sah er nur vor sich:] entweder mußte er sich in seinem jetzigen Lager halten, aber dann konnte er voraussehen, die Feinde würden mit ihm, dem an regulärem Fußvolk ihnen überlegenen, sich nicht einlassen wollen: — oder er mußte aufbrechen, und dann hoffte er entweder in einer Schlacht zu siegen, oder wenn die Feinde ein Treffen vermieden, wenigstens sich an einen sichern Ort zu retten, wo er sich Lebensmittel verschaffen, vielleicht auch vom Cäsar oder Agrippa Entsatz erwarten könnte. Alle aus der Schlacht entkommenen, und an die Küste, wo

er

er stand, verschlagenen Schiffe ließ er verbrennen, und nun brach er auf, und nahm seinen Marsch nach Mylä zu. Reuterey und Fußvolk neckten ihn von weitem, (denn in der Nähe getraute man sich nicht an ihn,) und setzte ihn in große Verlegenheit. Die Feinde konnten jeden günstigen Zeitpunkt zum Angriff nutzen, und dann sich bald zurückziehen; er aber konnte mit schwer bewaffnetem Fußvolk ihnen nicht nachsetzen, und mußte doch auch die aus der Seeschlacht geretteten Wehrlosen zu decken suchen. Dies machte seine Lage sehr gefährlich, ohne etwas dagegen thun zu können. Thaten auch seine Leute einen Angriff, so brachten sie zwar den Feind zum Weichen, konnten aber ihren Vortheil nicht verfolgen, und in wiederholtem Anprall wurden ihnen, von ihrem Corps getrennt, die Feinde nur gefährlicher. Besonders litten sie bey diesem March, wenn sie über Flüsse setzen mußten: dann drängten sich die Feinde um sie her; und weil sie nothwendig nur einzeln, eilig und ohne Glied zu halten, durchsetzen konnten, sie hieben die Feinde, wo sie Blöße fanden, auf so ein, oder schossen auf sie, wenn sie in Schlamm oder in den Strom geriethen, und von dem einen aufgehalten, von dem andern zu schnell fortgerissen wurden. u. R. C. 718.

7.

u. R. E. 718. Dies dauerte fast drey ganzer Tage; aber am dritten stieg die Noth aufs Höchste, besonders weil nun auch Sextus mit Fußvolk dazu kam. Ohne die schon Gebliebenen weiter zu bedauern, pries man sie vielmehr glücklich, ihre Leiden überstanden zu haben, und hoffnungslos wünschte jeder, nur auch schon unter den Todten zu seyn. Die vielen Verwundeten besonders, deren Zahl die der Gebliebenen noch überstieg, (denn von Steinen und Wurfspießen nur vom weiten getroffen, ohne in der Nähe verwundet zu werden, hatten sie zwar viele, aber nicht eben gefährliche Blessuren,) litten nicht nur für sich ihre Schmerzen, sondern waren auch den Uebrigen lästiger als die Feinde selbst. Trug man sie, so setzten sie ihre Träger nur desto größerer Gefahr aus; und ließ man sie zurück, so machten sie durch ihr Wimmern die Armee nur weichmüthiger. Ohne Rettung wäre das ganze Corps verloren gewesen, hätten nicht die Feinde selbst wider ihren Willen abzustehen sich gedrungen gesehen. Agrippa war nemlich nach der gewonnenen Seeschlacht zwar nach Lipara zurückgegangen; weil er aber hier erfuhr, Sextus sey nach Messana geflohen, und Demochares anderwärtshin entronnen, so setzte er nach Sicilien über, nahm Mylä und Tyndaris ein, und

schickte

schickte dem Cornuficius Proviant und Truppenverstärkung zu. Sextus glaubte, Agrippa würde selbst nachkommen, und die Furcht machte ihn so eilig auf seiner Flucht, daß er Geräthe und Lebensmittel im Lager zurückließ. Das Corps des Cornuficius sah sich dadurch in reichlichem Ueberfluß, und stieß nun glücklich zum Agrippa. Cäsar lohnte ihnen durch große Lobsprüche und Geschenke, so sehr er auch vor großer Freude über Agrippa's Sieg zur See, durch den er den ganzen Krieg beendigt glaubte, sie vergessen, und ihrem Schicksal überlassen zu haben schien. Und Cornuficius — gefiel sich über dieser Rettung seines Corps so sehr selbst, daß er auch nachher in Rom, so oft er außer seinem Hause schmauste, auf einem Elephanten nach Hause ritt. u. R. E. 718.

8.

Cäsar kam nun selbst nach Sicilien, und ihm stellte sich Sextus bey Artemisium in einem Lager entgegen. Zu einer Hauptschlacht kam es sogleich nicht, nur die Reuterey gerieth etwa in kleinem Gefecht an einander. Indem beyde Heere gegen einander belagert standen, ward Sextus durch den Beytritt des Gallus Tiesienus, Cäsar durch den Lepidus verstärkt, und beyde brachten Truppen mit. Lepidus, vom oben erwähnten Sturm befallen,

n. R. E. 718. befallen, stieß auf den Demochares, verlor viele Schiffe, vereinigte sich aber nicht mit Cäsarn, sondern gieng, weil er entweder in der That durch den Sturm zu viel verloren hatte, oder dem Cäsar die Arbeit allein überlassen, oder auch des Sextus Macht theilen wollte, bey Lilybäum vor Anker. Hier griff ihn Gallus, vom Sextus geschickt, an; weil aber keiner dem andern etwas anhaben konnte, giengen sie beyde nach Artemisium. Sextus gewann allerdings durch den Beytritt des Gallus; Lepidus und Cäsar aber konnten sich unmöglich vertragen, denn jener wollte, doch auch Triumvir, sich in alles einmischen, und dieser behandelte ihn nur als Legaten. Lepidus fieng also an, sich auf des Sextus Seite zu neigen, und deshalb mit ihm in geheime Unterhandlung zu treten. Cäsar bekam Vermuthung darüber; weil er aber es ihm vorzuhalten sich nicht getraute, um ihn nicht offenbar zu einem Kriege zu reizen, und dennoch auch mit Sicherheit es nicht verschweigen konnte, (denn ihn weiter zu keiner Berathschlagung zu ziehen, schien Argwohn bey jenem zu erwecken, und ihn an allem Theil nehmen zu lassen, war gefährlich;) so beschloß er, sobald als möglich, ein Treffen zu liefern, ehe die Empörung des Lepidus zu ihrer Reife käme. Nur dies war es, was ihn eine baldige Schlacht wünschen machen konnte; denn weil Sextus weder

der Lebensmittel noch Geld hatte, konnte er, ohne einen Mann zu wagen, ihn im kurzen zu demüthigen hoffen. Doch der Entschluß war einmal gefaßt, und Cäsar ließ zu Lande die Armee aus dem Lager in Schlachtordnung ausrücken, und zu gleicher Zeit segelte Agrippa mit der Flotte an die Küste heran, ohne daß Sextus, weit schwächer als sie, zu Land oder See ihnen entgegenzog. Dies Spiel trieb man einige Tage; endlich fürchtete Sextus doch, sich von den Bundsgenossen für feig gehalten und verlassen zu sehen, ließ also auch seine Flotte aus dem Hafen gehn, die er noch immer für den bessern Theil seiner Macht hielt. n. R. E. 718.

9.

Dann wehte die Schlachtfahne von den Admiralschiffen, die Trompeten ertönten, beyde Flotten segelten mit aller Macht gegen einander an, beyde Armeen standen am Ufer in Schlachtordnung — ein Anblick der allerdings sehenswerth war. Auf dem ganzen Meer umher sah man nichts, als eine unzählige Menge Schiffe in lange Linien ausgedehnt, und die Küste, näher am Meer, war von gerüsteten Kriegern, weiterhin vom übrigen Troß beyder Parteyen besetzt. Dem Schein nach war es nur Seegefecht, im Grunde aber für die auf dem festen Lande nichts weniger als gleichgültig.

n. R. E. 718. gültig. Thätig war allerdings der Kampf der Flotten, und jede wollte sich vor den Zuschauern am Gestade Ehre machen; aber, wenn auch die Landheere nicht gegen einander stritten, so war doch der bloße Anblick dessen, was vorgieng, einigermaßen Gefecht für sie. Lange blieb die Schlacht unentschieden, und darin war sie der vorhergegangenen (Kap. 3.) völlig gleich, eben so lange blieb also auch die Empfindung der Zuschauer im Gleichgewicht. Alle hofften, diese Schlacht müsse den Ausschlag des ganzen Krieges geben; wäre auch dies nicht, so glaubten doch wenigstens die einen, (die Cäsarianer,) wenn sie nur diese Schlacht gewönnen, dann sich wenig Arbeit übrig zu lassen, die andern (die Pompejaner,) wenn sie jetzt siegten, sich zur Hoffnung jedes künftigen Sieges berechtigt halten zu können. Stille herrschte in beyden Heeren, theils den Gang der Schlacht desto besser zu bemerken, theils die Fechtenden nicht zu stören; wenn man auch einmal plötzlich aufschrie, so war es doch nur kurzer Zuruf an die Streitenden, oder lauter Seufzer an die Götter — Lob für ihre Partey, wenn sie siegte, Schmähreden auf die Besiegten. Oft ward dieser Aufruf auch sehr laut, wenn die Landheere das Aufschreyen auf den Flotten erwiederten, oder einander selbst überschrien, um ihren Leuten auf der Flotte ihre Ermunterungen

hörbarer

hörbarer zu machen, oder die Feinde außer Stand zu setzen, den Zuruf der Ihrigen zu verstehen. n. R. E. 718.

10.

Dies war das Verhalten von beyden Seiten, so lange das Glück des Sieges noch schwankte, oder man gab sich wenigstens Zeichen durch körperliche Bewegung, als könne man sie auf der See bemerken, oder ihre Bedeutung verstehen. Endlich mußten die Pompejaner weichen, und nun auf einmal und mit einem Munde — jubelten die einen, heulten die andern — und die letztern flohen schnell, als wären sie selbst besiegt, nach Messana hin. Cäsar fieng alle ans Land anschwimmende Feinde auf, bestieg nun selbst ein Schiff, und ließ alle auf Sandbänke gerathene Fahrzeuge verbrennen. Wer noch See hielt, fand nirgends Sicherheit, denn Agrippa verfolgte ihn; eben so wenig, wer Land erreichte, denn Cäsar ließ ihn niedermachen; nur wenige entkamen durch schleunige Flucht nach Messana. In dieser Schlacht ward Democharès gefangen, und entleibte sich selbst, Apollophanes hätte bey noch unbeschädigtem Schiff entkommen können, ergab sich aber an Cäsarn freywillig, und seinem Beyspiele folgte Gallus, und alle bey ihm befindliche Reuterey, in der Folge auch einige vom Fußvolk.

11.

n. R. E. 718. Fast von allen verlassen, gab Sextus wenigstens für jetzt alle Hoffnung auf, und suchte sich durch Flucht zu retten. Tochter, Familie, Gelder und kostbare Geräthe ließ er auf die geretteten Schiffe, die noch am besten segeln konnten, schaffen, und gieng bey Nacht zur See, ohne daß ihn jemand verfolgte, theils, weil er selbst seine Flucht so geheim zu veranstalten gewußt hatte, theils weil Cäsar mit neuen Unruhen eben jetzt zu kämpfen bekam. Lepidus hatte einen Angriff auf Messana gethan, und nach Einnahme der Stadt alles in Brand gesetzt, oder geplündert. Sobald Cäsar dies erfuhr, und, um mehrern Schaden zu verhüten, schleunig gegen ihn anzog, wirkte zwar Furcht bey ihm so viel, daß er die Stadt verließ; aber er zog sich nun auf eine feste Anhöhe in ein Lager, schmähte auf Cäsarn, zählte eine ganze Menge Beschwerden auf, machte unter andern Forderungen, die sich auf ihre ehemalige Verbündung gründeten, auch Anspruch auf Sicilien, das er doch habe erobern helfen. Dies alles ließ er Cäsarn durch Gesandte vortragen, und forderte ihn selbst auf, die Waffen über die Gerechtigkeit ihrer Sache entscheiden zu lassen. Außer den aus Afrika mitgebrachten Truppen hatte er noch alle nach Messana geflüchtete bey sich, und

weil

weil er in diese Stadt eher als Cäsar kam, ward es ihm leicht, sie durch die Hoffnung, ihr Glück von neuem machen zu können, für sich zu gewinnen. u. R. E. 718.

12.

Cäsar ließ sich auf die ihm gemachten Vorwürfe und Forderungen nicht ein, glaubte vielmehr, mächtiger als jener, durch sich selbst und seine Waffen der Sache ihre Entscheidung zu geben, und eilte sogleich mit einem kleinen Corps nach Messana, in der Hoffnung, seinen Gegner, den unthätigsten Mann, durch einen geschwinden Ueberfall in Bestürzung zu setzen, und dessen Soldaten in seine Partey zu ziehen. Man ließ ihn ins feindliche Lager herein, weil man aus seinen wenigen Begleitern auf Vorschläge zum Frieden schloß; weil man aber seinen Antrag nichts weniger als annehmlich fand, wollte man sich an ihm vergreifen, und einige seiner Soldaten wurden auch in der That niedergemacht. Er selbst ward durch schnell herbeyeilende Hülfe noch gerettet, rückte dann von neuem mit der ganzen Armee an, und schloß die Feinde in ihrem Lager ein. Voll Furcht, sich ergeben zu müssen, hatte man zwar noch Achtung genug für Lepidus, nicht öffentlich zu rebelliren, aber ingeheim schlich man sich in einzelnen Rotten fort, und so sah sich Le-

u. R. E. 718 pidus gezwungen, seinem Gegner in schlechtem Gewand und demüthiger Stellung freywillig sich in die Hände zu liefern. Der Erfolg war, daß er selbst, aller seiner Gewalt entsetzt, Erlaubniß erhielt, in Italien, doch nicht ohne Wache, sich aufzuhalten, alle Anhänger des Sertus hingegen, Ritter und Senatoren, nur wenige ausgenommen, wurden niedergemacht, von den gemeinen Soldaten aber die Freygebohrnen unter Cäsars Armee untergesteckt, die Sklaven entweder ihren Herren zur Bestrafung übergeben, oder, wenn sich diese nicht fanden, ans Kreuz geschlagen. Die Städte, die sich freywillig ergaben, erhielten Begnadigung, die widersetzlichen ihre Bestrafung.

13.

Dies Glück Cäsars ward dennoch durch einen Aufruhr seiner eignen Soldaten unterbrochen. Ihre Menge, zumal wenn sie sich auf einem Felde beysammen sahen, machte sie frech; sie wußten, daß von ihnen jedes Glück und jede Hoffnung des Krieges abhange, machten also auf die übertriebensten Belohnungen Anspruch, und jeder begehrte, was ihm gelüstete. Weil man aber auf diese Reden nicht achtete, (denn Cäsar, jetzt von keinem Feinde bedrängt, glaubte ihnen nicht eben schmeicheln zu dürfen,) so erhoben

hoben sie einen Tumult, rückten ihm jede über- n.
standene Beschwerde, jedes ehemalige Verspre- R. E.
chen vor, häuften eine Drohung auf die andere, 718.
und glaubten so alles von ihm zu erzwingen. Auch auf diesem Wege richteten sie nichts aus; sie verlangten also, als zu sehr entkräftet, ihre Entlassung mit wütendem Geschrey; nicht als ob es mit dem Abschied ihnen Ernst gewesen wäre, denn sie waren größtentheils noch im blühendsten Alter, sondern in dem Wahn, der gegen Anton bald zu vermuthende Krieg müsse ihnen einen Werth geben, und sie würden, was man ihnen abgeschlagen hätte, durch die Drohung, ihn zu verlassen, ertrotzen können. Doch auch dies gelang nicht: denn so gewiß auch Cäsar selbst von einem baldigen Kriege überzeugt war, und so wenig ihm die Absicht seiner Soldaten entgieng, so gab er ihnen doch nicht im geringsten nach, aus dem Grundsatze, der Feldherr müsse sich nie etwas wider seinen Willen von den Soldaten abdringen lassen, denn bey der nächsten Gelegenheit würden sie mit neuen Forderungen auftreten.

14.

Er nahm also die Miene der Verstellung an, sagte, er finde ihr Begehren gar nicht unbillig oder übertrieben, und entließ zuerst alle, die in

der Schlacht bey Mutina gegen Anton unter ihm gefochten hatten. Weil aber mehrere auf ihren Abschied drangen, so gab er ihn auch allen denen, die zehen Jahre gedient hätten, doch setzte er, um die übrigen abzuschrecken, hinzu, nie würde er einen der jetzt Entlassenen wieder in seine Dienste nehmen, so sehr sie es auch wünschten. Dies machte sie auf einmal kleinlaut, und sie wurden um so geschmeidiger, da er zwar allen bey Mutina mit gewesenen ohne Unterschied, von den übrigen Verabschiedeten aber nicht allen, sondern nur den vorzüglich würdigen, nicht nur die versprochenen Belohnungen, sondern auch Ländereyen geben zu wollen sich erklärte, auch jedem von diesen zwey tausend Sestertien *) und jedem, der ihm den Sieg zur See hätte erfechten helfen, eine Krone von Oelzweigen geben ließ. Dann machte er auch den übrigen gute Hoffnung, und versprach besonders den Centurionen, sie künftig als obrigkeitliche Personen in ihren vaterländischen Städten anzustellen. Auch seine Unterfeldherren belohnte er auf mancherley Art, vorzüglich aber den Agrippa mit einer Krone von goldenen Schiffschnäbeln (Corona rostrata) — eine Belohnung, die keinem weder in der Vorzeit, noch in der Zukunft zu Theil ward. Selbst der Senat bestätigte durch eine Verordnung

*) 62 Rl. 12 Gr.

nung ihm diese Ehre, und in jedem Falle, wo die Triumphirenden gewöhnlich einen Lorbeerkranz zu tragen pflegten, sollte er der Schiffkrone sich bedienen dürfen. So stellte Cäsar jetzt die Ruhe unter seinen Soldaten her; das baare Geld ließ er sogleich, und kurz nachher die Ländereyen unter sie vertheilen. Weil die dem Staat gehörigen Felder nicht zureichten, so kaufte er in Campanien von Capua's Bürgern, deren Stadt damals sehr entvölkert war, viele an, und trat ihnen dagegen die Julische Wasserleitung, auf welche sie als auf eine vorzügliche Zierde ihrer Stadt stolz sind, und das Knosische Gebiet ab, von dem sie noch jetzt die Nutzungen ziehen. Doch dies gehört in die folgende Zeit. Jetzt machte er die nöthigen Einrichtungen in Sicilien, hatte das Vergnügen, beyde Afrika's *) durch seinen Feldherrn Statilius Taurus ohne Schwertschlag erobert zu sehen, und sandte dem Anton für die verloren gegangenen Schiffe die gleiche Zahl zurück. n. R. E. 718.

15.

Zu eben der Zeit war eine Rebellion in Etrurien entstanden, die aber auch durch die erste

*) Bisher hatte sie Lepidus besessen.

n. Nachricht von seinem Siege gedämpft ward.
R. E. Rom selbst hatte nur Eine Stimme darüber, ihm
718. Lobsprüche und Bildsäulen, Vorsitz in den Schauspielen, Ehrenpforten und Einzug zu Pferde beym Triumph, den beständigen Gebrauch des Lorbeerkranzes den Tag seines Sieges als ewiges jährliges Dankfest, an dem er im Tempel des Jupiter auf dem Capitol mit Gemahlinn und Kindern zu schmausen befugt seyn sollte, zu verordnen. Alles dies erkannte man ihm sogleich nach seinem letzten Siege zu. Die erste Nachricht davon gab ein damals in der Stadt befindlicher Soldat, der gerade an diesem Tage, von einem Gott begeistert, in Reden und Handeln sich ganz sonderbar betrug, endlich aufs Capitol lief, und sein Schwert, als brauch' er es nicht mehr, zu Jupiters Füssen legte; dann ward sie von andern, die der Schlacht selbst beygewohnt hatten, und vom Cäsar nach Rom gesandt wurden, bestätigt. Endlich kam er selbst, versammlete nach alter Sitte das Volk außer der Ringmauer, entschuldigte das vergossene Bürgerblut mit der Nothwendigkeit, verbat einige ihm bestimmte Ehrenbezeugungen, erließ die Vermögensteuer, und was man sonst an die Schatzkammer während des Bürgerkrieges schuldig geworden war, hob einige Auflagen ganz auf, und lehnte das ihm anstatt des Lepidus angetragene Amt eines Erzpriesters (Pontifex Maximus) ab, weil man es

keinem,

keinem, solang er lebte, nehmen durfte, und er ohnedem mit den ihm zuerkannten Ehrenbezeugungen gar sehr zufrieden seyn konnte. Zwar ließen sich nun wohl einige verlauten, daß er, nur um den Anton und Lepidus verhaßt zu machen, und die Schuld der vorhergegangenen Bedrückungen auf sie allein zu bringen, damals sich von einer so edelmüthigen, uneigennützigen Seite gezeigt habe — Andre meinten, weil er ohnedies die ausstehenden Reste auf keine Weise würde haben beytreiben können, so hätte er das Unvermögen der Schuldner zum Mittel gemacht, sich um einen so ganz wohlfeilen Preis Volksliebe zu erwerben. Aber dies gab man ihm doch wohl ohne Grund Schuld. Noch verordnete man damals, daß er ein dem Staat gehöriges Haus bewohnen sollte, weil er den zu neuen Gebäuden angekauften, aber nachher von einem Donnerschlag getroffenen Platz zu heiligem Gebrauche bestimmt, und dem Apoll gewidmet hatte; außerdem gebot man, daß jeder Römer in Wort und That sich vor Frevel gegen ihn hüten, oder eben die Bestrafung gewärtig seyn solle, die auf Vergreifung an Volkstribunen gesetzt war. Auch darin setzte man ihn den Volkstribunen gleich, daß er unter ihnen überall Platz zu nehmen das Recht erhielt. n. R. E. 718.

u. R. E. 718.

16.

Dies war es, wodurch der Senat ihn zu ehren suchte. Er selbst ließ den Valerius Messala, vorher bey der Verbannung von ihm zum Tode bestimmt, unter die Augurn über die gewöhnliche Zahl aufnehmen, den Einwohnern Utika's gab er das Römische Bürgerrecht, und befahl, daß niemand als Senatoren den Purpurrock tragen sollte, der damals selbst unter den Geringsten im Volk Mode geworden war. In eben diesem Jahre war kein Aedil, aus Mangel zu diesem Amte fähiger *) Männer, und die Prätoren und Volkstribunen versahen indes deren Amt mit. Auch ward kein Stadtpräfect zum Lateinerfest gewählt, und einige Prätoren vertraten seine Stelle. Sonst war in Rom und Italien Cajus Mäcenas, ein Ritter, der wichtigste Mann, durch dessen Hände alles gieng.

17.

*) Wenigstens reicher — denn unter der freyen Republik suchten sich die Aedilen durch prächtige Schauspiele ꝛc. beym Volke beliebt zu machen, und sich dadurch den Weg zu höhern Würden zu bahnen. Einige setzten dabey ihr ganzes Vermögen zu. Jetzt waren der reichen Römer sehr wenige. S. auch B. 48. N. 53.

17.

n. R. E. 718.

Sextus Pompejus war indes von Messana aus zu See gegangen, und aus Furcht, man möchte ihm nachsetzen, oder aus Mißtrauen gegen seine eignen Begleiter gab er zwar gegen sie vor, er suche die hohe See zu gewinnen, er ließ aber die Laternen, die bey nächtlicher Fahrt auf den Schiffen vom ersten Range ausgehangen werden, und den hintern Schiffen zu Wegweisern dienen, auslöschen, segelte dann an Italiens Küsten hin, setzte von da nach Korkyra und Kephalonien über, wo sich von ungefähr auch einige vom Sturme verschlagene wieder zu ihm fanden. Er ließ sie zusammen kommen, erschien unter ihnen ohne Kriegskleid, und stellte ihnen unter andern auch dies vor, daß sie so gedrängt beysammen einander selbst doch nichts helfen, oder sich verborgen halten könnten, hingegen, wenn sie sich mehr zerstreuten, sich ihre Sicherheit erleichtern würden, und daher wohl thäten, wenn jeder für sich, so gut er könnte, zu entkommen suchte. Die mehresten folgten seinem Rath, und giengen auseinander, er selbst aber setzte mit den übrigen nach Asien über, und seine Absicht war, sich sobald als möglich mit dem Anton zu vereinigen. Bey seiner Ankunft in Lesbos erfuhr er aber Antons Feldzug gegen die Meder, und den neuen Zwist zwischen Cäsar

und

n. Chr. G. 718. und Lepidus, beschloß also, in dieser Insel den Winter über zu bleiben, zumal da die Einwohner aus dankbarer Erinnerung seines Vaters ihn sehr bereitwillig aufnahmen, und auch mit Vergnügen länger bey sich gesehen hätten. Weil er aber nun hörte, Antons Feldzug in Medien sey unglücklich abgelaufen, und an dem damaligen Statthalter Asiens Cajus Furnius keinen Freund fand, so wollte er nicht länger bleiben, in Hofnung, an Antons Stelle Statthalter zu werden. Zudem fanden sich aus Sicilien und andern Orten, entweder weil er eines so grossen Vaters Sohn war, oder sie ohne Krieg nichts zu leben hatten, mehrere bey ihm ein; und so legte er dann den Feldherrnrock wieder an, und rüstete sich zu einem Angriff auf das gegenüber liegende feste Land.

18.

Anton hatte sich indes in Freundes Land gerettet, hörte Pompejens Unternehmung, und ließ ihm Sicherheit und Freundschaft auf den Fall, wenn er die Waffen niederlege, zusichern. Dieser versprach es auch in seinem Antwortsschreiben, hielt aber nicht Wort, glaubte vor dem Anton wegen seines so beträchtlichen Verlustes und schleuniger Rückreise nach Aegypten sich nicht fürchten zu dürfen, gieng seinen Weg fort, und ließ sich den Parthern antragen. Anton kehrte zwar

zwar auf diese Nachricht nicht um, schickte aber seine Flotte unter den Befehlen des Markus Titius, der vorher vom Sextus zu ihm übergetreten war, gegen ihn ab. Sextus bekam bald Nachricht davon; und weil er sich wegen noch nicht vollendeter Zurüstung seinem Gegner nicht gewachsen fühlte, hob er die Anker, sann auf sichere Flucht, und kam nach Nikomedien. Hier ward er eingeschlossen, und ließ zwar dem Titius durch Mittelspersonen einen Vergleich anbieten, und glaubte sich wegen der demselben ehemals erwiesenen Wohlthat *) zu guter Hofnung berechtigt; weil aber Titius sich nicht eher auf etwas einlassen wollte, als bis er Schiffe und übrige Macht in seinen Händen sähe, so gab Sextus den Gedanken, sein Glück zur See zu machen, auf, ließ alles schwer fortzubringende Geräthe auf die Schiffe bringen, und sammt ihnen verbrennen, und suchte sich dann landeinwärts durch schleunige Flucht zu retten. Titius und Furnius verfolgten ihn, erreichten ihn in Midajum, einer Phrygischen Stadt, schlossen ihn ein, und bekamen ihn lebendig gefangen. Kaum hörte dies Anton, als er in der ersten Hitze schrieb, der Mann müsse sterben: kurz darauf gereuete es ihn wieder, und nun schrieb er, man

n. R. E. 718.

sollte

*) B. 48, Kap. 30.

n. R. E. 718. sollte ihn leben lassen. Der zweyte Bote traf früher ein, als der erste, Titius bekam also den Brief, der den Befehl zum Tode enthielt, später, glaubte entweder wirklich, es sey der zweyte, oder sah zwar den Zusammenhang der Sache, wollte ihn aber nicht sehen, hielt sich also mehr an die Ordnung, in der er die Briefe empfieng, als an ihren Innhalt. So starb also Sextus Pompejus unter dem Consulat *) des Lucius Cornuficius, und des mit ihm einerley Namen führenden Sextus Pompejus (Nepos). Cäsar ließ deshalb feyerliche Ritterspiele halten, und dem Anton zu Ehren einen Siegswagen vor der Rednerbühne, und Bildsäulen im Concordientempel aufstellen, erlaubte ihm auch, mit Gemahlin und Kindern daselbst zu schmausen, wie man es ihm vorher erlaubt hatte. **) Noch immer wollte er für Antons Freund gelten, er bezeugte ihm also sein aufrichtiges Beyleid über den Verlust im Partherland, der doch immer erträglicher wäre, als der Neid, dem er, (Cäsar,) durch seine glücklichen Siege, und darüber ihm zuerkannte Ehrenbezeugungen sich ausgesetzt sähe.

19.

*) Im Jahr n. R. E. 719.

**) Kap. 15.

19.

n. R. E. 718.

Der eigentliche Vorgang zwischen Anton und den Parthern war der. Publius Ventidius erfuhr, Pakorus ziehe seine Armee zusammen, und sey im Marsch nach Syrien begriffen. Ganz wohl war ihm dabey doch nicht zu Muthe, weil er die Städte noch nicht in den nöthigen Vertheidigungsstand gesetzt hatte, und seine Armee noch in den Winterquartieren zerstreut lag. Um also den Pakor aufzuhalten, und für seine Armee mehr Zeit zu gewinnen, suchte er den Chaunäus, einen Dynasten, den er zwar kannte, aber doch mehr auf der Parther Seite hinhängen fand, mit einem besondern Zutrauen zu beehren, theilte ihm auch in der That einige seiner Entwürfe mit, deren Bekanntmachung ihm selbst nachtheilig werden, jenen aber in dem Wahne bestätigen konnte, er sey der Vertraute aller seiner Geheimnisse. Wie er ihn so weit hatte, äusserte er gegen ihn die verstellte Besorgniß, die Parther möchten den gewöhnlichen Ort ihres Ueberganges über den Euphrat bey der Stadt Zeugma jetzt nicht wählen, vielmehr einen andern Weg weiter hinab am Flusse nehmen, weil sie hier das offene Feld für sich günstiger finden, an jenem Orte ihm nicht gern den Vortheil der Berge geben würden. Jener glaubte dies wirklich, Pakor selbst ließ sich täuschen, und wählte den

Weg,

n. R. E. 718. Weg, wohin Ventidius ihn nicht gern kommen zu sehen vorgab, ob er gleich entlegener als der andre war, und gab dadurch dem Ventidius Zeit, seine Macht zusammenzuziehen.

20.

Mit dieser traf er im Kyrrhestischen Syrien auf ihn, und erhielt einen vollkommenen Sieg. Weil er den Parthern den Uebergang über den Fluß nicht streitig machte, auch, da sie schon herüber waren, nicht sogleich angriff, so nahmen jene dies für Feigheit und Schwäche der Römer, und rückten gegen ihr Lager, das doch bergan lag, an, in der gewissen Hoffnung, es im ersten Anlauf zu erobern. Aber die Römer thaten einen unvermutheten Ausfall, und die Zurücktreibung der Feinde, die aus Reuterey bestand, ward ihnen bergab nicht schwer. Zwar setzten sich unten die Parther, und wehrten sich tapfer, denn ihre Reuterey war größtentheils gepanzert; aber der unerwartete Angriff hatte sie einmal aus aller Fassung gebracht, sie hinderten einander selbst im Drange der Flucht, und wurden von den Römischen Legionen, besonders aber durch die Schleuderer überwunden, die vom weiten durch treffende Steinwürfe ihnen gefährlich wurden. Am meisten entschied dies, daß Pakorus selbst im Gewühl der Schlacht blieb. Sobald die Parther den

den Verlust ihres Prinzen bemerkten, waren zwar einige noch muthig genug, um seinen Leichnam zu fechten; weil aber auch diese niedergemacht wurden, so nahm nun das ganze Heer die Flucht. Ein Theil versuchte vergebens über die Brücke sich in ihr Land zu retten, denn ehe sie dahin kamen, wurden sie von den nachsetzenden Römern niedergehauen: andere entflohen zu dem Antiochus in Kommagene. Ventidius fand nicht viel Schwierigkeit, die Syrer, die vorher mehr gleichgültige Zuschauer des Krieges seyn wollten, und dem Pakorus wegen seiner Gerechtigkeitsliebe und Sanftheit den Rang unter den besten Königen aller Zeiten in ihrem Herzen anwiesen, besonders durch den in ihren Städten zur Schau umhergesandten Kopf des Todten zu ruhigem Betragen zu bringen, und nun dachte er auf einen Feldzug gegen den Antiochus, zu dem die verweigerte Auslieferung einiger Sklaven der Vorwand, die wahre Ursache aber des Königes grosser Reichthum war. u. R. E. 718.

21.

Schon stand er im Begriff, diesen Feldzug anzutreten, als unvermuthet Anton ankam, nichts weniger als vergnügt, vielmehr noch Neider des Mannes, der ohne ihn einen so wichtigen Sieg erfochten hätte. Er nahm ihm sogar

n. Chr. 718. das Commando, und brauchte ihn weder jetzt noch nachher, ob er ihm gleich wegen seines doppelten *) Sieges öffentliches Dankfest, und Ehre des Triumphes zu danken hatte. Die Römer erkannten nemlich diese Ehrenbezeugungen zwar auch dem Anton zu, weil er höhern Ranges, und nach den Gesetzen als Auspicienrecht habender Imperator nur allein derselben fähig war; doch wurden sie auch dem Ventidius zugesprochen, weil er den ehemals unter dem Crassus von den Parthern erlittenen Verlust jetzt, (und beyde Vorfälle geschahen an Einem Jahrestage) in der Person des Pakorus reichlich gerächt zu haben schien. Hatte Ventidius diesen Triumph allein verdient, so war auch er allein so glücklich, ihn zu halten, (denn Anton erlebte ihn nicht,) und diese Ehre ward durch eine sonderbare Fügung des Glücks noch glänzender. In ältern Zeiten hatte er, bey dem Triumphe des Pompejus Strabo, auch seinen Einzug, freylich nur als Gefangener, mitgehalten, und jetzt war er der erste Römer, der über Parther triumphirte. Doch dies gehört in die spätere Zeit.

22.

*) Vergl. mit Buch 48. Kap. 40.

22.

Anton griff nun zwar den Antiochus an, u. R. E. 718. und belagerte ihn in Samosata, doch ohne Erfolg. Unnütz verstrich die Zeit, und auf die Zuneigung der Soldaten glaubte er wegen Entbehrung des Ventidius nicht rechnen zu dürfen, und so trat er insgeheim mit dem König in Unterhandlung und gab vor, die vortheilhaftesten Bedingungen erhalten zu haben, um nur mit Ehren die Belagerung aufheben zu können. Und diese Bedingungen wären, daß er nicht mehr als zwey Geisseln, und noch dazu von sehr niedrigem Stande, und von dem verlangten Gelde nur wenig bekam. Dagegen bewilligte er dem Antiochus, einen vorher von ihm zu den Römern übergegangenen Alexander umbringen zu lassen. Nach so wichtigen Thaten gieng Anton nach Italien, Cajus Sossius hingegen, von ihm in Syrien und Cilicien als Feldherr angestellt, bezwang die Aradier, die bis jetzt die Belagerung ausgehalten hatten, und nur durch Hunger und Seuchen gezwungen, sich ergaben — schlug den Antigonus, der die bey ihm befindliche Römische Besatzung hatte umbringen lassen, in einer Schlacht, und bekam ihn in Jerusalem, wohin er geflohen war, nach einer Belagerung gefangen. Hatten die Juden vorher den Römern vielen Schaden zugefügt, (denn Rachsucht und Bit-

n. R. E. 718. terkeit ist Hauptzug ihres Nationalcharakters,) so ward ihnen jetzt reichlich vergolten. Erst fielen die den Römern in die Hände, welche den Tempel vertheidigen wollten, dann auch andere, und zwar, wie ehemals, am sogenannten Saturntage. (Sabbat.) Selbst da noch zeigten sie so viel Anhänglichkeit an ihren Gottesdienst, daß die zuerst mit dem Tempel den Römern in die Hände gefallenen am nächsten Saturntage drauf den Sossius baten, denselben mit abwarten zu dürfen, und dann in den Tempel sich begaben, und den Tag mit ihren Brüdern nach ihrer Sitte begiengen. Anton gab ihnen einen gewissen Herodes zum Fürsten, den Antigonus ließ er an einen Pfahl binden, und geißeln — eine Behandlung, die nie vorher ein König von den Römern erlitten hatte — und dann enthaupten. Dies geschah unter dem Consulat des Claudius und Norbanus *).

23.

Was im folgenden Jahre **) die Römer in Syrien thaten, war von geringem Belange. Anton reiste nach Italien und zurück, und darüber vergieng ein ganzes Jahr; und Sossius, nur auf

*) n. R. E. 716.
**) n. R. E. 717.

auf Antons, nicht seinen Ruhm bedacht, wollte n. C. 718. sich der Eifersucht und dem Zorne desselben nicht aussetzen, und sann nur immer darauf, dessen Feindschaft nicht durch neue glückliche Thaten zu erhöhen, vielmehr durch Unthätigkeit sich in seiner Gunst zu erhalten. Auch die Parther hatten mit innerlichen Unruhen zu kämpfen, und die Ursache darzu war diese: Ihr König Orodes, von Alter und Kummer über den Verlust seines Sohnes Pakorus entkräftet, ernannte den Phraates, den ältesten seiner noch lebenden Söhne, noch bey seinem Leben zum Regenten. Aber diese Gewalt machte den Sohn zum liebloseſten Manne: er ließ nicht nur seine Brüder, von des Antiochus Tochter gebohren, tückisch umbringen, weil sie an Tugend und mütterlicher Abkunft viel vor ihm voraus hatten, sondern auch den Vater selbst, der seinen Unwillen darüber ihm zu erkennen gab. Dann kam die Reihe auch an die Grossen des Reichs, und die Grausamkeiten wurden so hart, daß viele Vornehme aus dem Reiche, zum Theil selbst zum Anton übergiengen, worunter auch Monäses war. Dies geschah im Consulat des Agrippa und Gallus. (717.)

24.

Noch im Frühling des jetzigen Jahres, (718) in welchem Gellius und Nerva Consuln waren

u. R. E. 718. hatte Publius Canidius Crassus in einem Feldzuge gegen die Asiatischen Iberier, ihren König Pharnabazus in einer Schlacht besiegt, und mit ihm gemeine Sache zu machen gezwungen. Mit ihm drang er dann ins angränzende Albanien vor, schlug auch dies Volk nebst ihrem Könige Zober, und machte auch mit diesem den Bund der Freundschaft. Anton, stolz auf seinem Waffenglück, und voll Hofnung auf die durch den Monäses zu erwartenden Vortheile, denn dieser erbot sich, die Armee selbst anzuführen, und den größten Theil Parthiens ohne Schwertschlag ihm in die Hände zu liefern, übertrug ihm in der That den ganzen Parthischen Krieg, beschenkte ihn jetzt unter andern mit dreyen, den Römern gehörigen Städten, mit dem Versprechen, sie nach geendigtem Kriege gegen das ganze Königreich Parthien wieder einzutauschen. Bey solchen Verkehrungen ward dem Phraates doch nicht wohl zu Muthe; und weil seine Unterthanen besonders über die Entweichung des Monäses mißmüthig waren, so ließ er ihm die schmeichelhaftesten Anerbiernngen thun, die ihn auch bald zur Rückkehr willig machten. So aufgebracht auch Anton darüber nothwendig seyn mußte, so wagte er es doch nicht, den Monäses, der doch noch in seiner Gewalt war, umbringen zu lassen. Er glaubte, dadurch würde er nur jeden Ausländer vom Beytritt zu ihm abschrecken, und wählte

also lieber den Weg der List. Er entließ ihn, mit dem Auftrage, ihm Freundschaft mit den Parthern zu vermitteln, ließ auch eigene Gesandten mit ihm an den Phraates abgehen, mit dem Vorgeben, sie hätten Befehl, den Frieden abzuschließen, sobald die Parther die unter dem Crassus erbeuteten Fahnen und gemachten Gefangenen zurückzugeben bereit wären. Im Grunde aber suchte er nur Gelegenheit, den König durch die Hofnung eines Friedens zu täuschen, und desto unvermutheter zu überfallen, und setzte von seiner Seite die Kriegszurüstungen aufs eifrigste fort. n. R. E. 718.

25.

Bis an den Euphrat kam er, in dem Wahn, ihn unbesetzt zu finden. Weil er aber überall alles in der Gegend aufs sorgfältigste gedeckt fand, so ging er weiter, und zog gegen den König der Meder Artavasdes, vom König in Großarmenien, gleiches Namens, und Feind von jenem, verhetzt, sogleich, wie er war, nach Armenien hin. Hier erfuhr er, der König Mediens sey weit von seinem Lande dem König der Parther zu Hülfe gegangen, er ließ also Gepäck und einen Theil der Armee unter den Befehlen des Oppius Statianus zurück, mit dem Be-

n. R. E. 718. fehl ihm nachzufolgen; er selbst gieng mit der Reuterey, und dem Aushub des besten Fußvolkes in schnellen Märschen voraus, und glaubte im ersten Angriff das ganze Land des Feindes zu erobern. Er rückte also vor die Hauptstadt Praaspa *), und zog Wall und Schanzen um sie her. Sobald der Parther- und Meder-König es erfuhren, ließen sie ihn gern vor dieser Stadt seine Kräfte unnütz verbrauchen, denn ihre Mauern waren sehr fest, und die Besatzung zahlreich; sie überfielen vielmehr den vom Marsch ermüdeten Statian unvermuthet, und machten alles, was lebte, nieder. Der König in Pontus, Polemon, jetzt Bundsgenoß Antons, war der einzige, den man lebendig gefangen nahm, und gegen eine Summe Geldes entließ. Dieser Sieg ward ihnen um so viel leichter, weil der König Armeniens am Gefecht nicht Theil nahm. Er hätte, wie man glaubt, den Römern allerdings zu Hülfe kommen können, aber er überließ den Statian seinem Schicksale, gieng auch nicht zu Antons Armee, sondern in sein Land zurück.

26.

*) gewöhnlicher ist Phraata.

26.

Anton eilte zwar auf die erste vom Statian ihm zukommende Nachricht zu Hülfe, kam aber zu spät, und fand nichts als ein Schlachtfeld voll Leichen. Schauderhaft war für ihn der Anblick; weil aber doch kein Feind zu sehen war, glaubte er, man fürchte sich vor ihm, und faßte von neuem Muth. Kurz nachher erhielt er in einem Gefecht einen kleinen Vortheil über sie. Seine Schleuderer, deren er eine große Menge hatte, und die weiter warfen, als selbst Pfeilschützen schossen, erlegten sogar geharnischte Männer; groß war aber doch die Zahl der Erlegten nicht, weil die Feinde durch ihrer Pferde Flüchtigkeit sich immer helfen konnten. Er gieng also von neuem vor Praaspa, um die Belagerung fortzusetzen; und wenn auch die Feinde von ihm nicht viel litten, (denn die Belagerten schlugen ihm jeden Sturm muthig ab,) so verlor doch Er viel Volk. Viele giengen drauf, wenn sie Lebensmittel beytrieben, oder sie ins Lager zurückbringen wollten; viele ließ er selbst am Leben strafen. Im Anfange, und solange man noch in der Nähe Proviant hatte, konnten sie beydes, Belagerung und Furagierung ohne Gefahr bestreiten; dann aber, da alles umher aufgezehrt war, und die Soldaten sich weiter zu entfernen genöthigt wurden, brachten sie, wenn sie in geringer

n. R. E. 718.

n. R. C. 718. Zahl auszogen, nichts zurück: wollten sie die Furagirung durch ein stärkeres Corps decken, so entblößten sie ihre Linien vor der Stadt, und verloren viel Volk und Maschinen bey feindlichem Ausfall.

27.

Anton gab also seiner ganzen Armee Gerste für Korn *), und einige verurtheilte er, über Leben und Tod jeden zehnten Mann herauszulosen. Ueberhaupt schien er Belagerer, und fand sich doch völlig in der Lage eines Belagerten. In der Stadt benutzte man die Zeit sehr genau, wenn er ein Corps nach Lebensmittel aussandte, und die Feinde außer der Stadt beunruhigten die in den Linien Zurückgebliebenen, sobald sich jene entfernten, durch eben so schnellen Anprall, als schnellen Rückzug nicht wenig. Die Furagirer ließ man in die Dörfer hinwärts unbehindert gehen, aber wenn sie sich trennten, und dann ins Lager zurückwollten, fiel man unvermuthet über sie her. Weil Anton dennoch die Belagerung noch immer fortsetzte, und Phraates in Sorgen stand, er möchte doch in der Folge, entweder durch eigne Macht, oder durch anderweitigen Succurs die Stadt in große Noth bringen, so ließ

*) Dies war eine militarische Strafe.

ließ er ihm durch die dritte Hand Frieden antragen, und man spiegelte ihm vor, er werde den König zu einem Frieden sehr geneigt finden. Der König saß bey der Audienz, die er Antons Gesandten gab, auf einem goldenen Throne, ließ die Sehne seines Bogens klirren, sprach erst lange im harten Ton, erklärte sich aber doch endlich, wenn man sogleich die Belagerung aufhiebe, den Frieden zu bewilligen. Anton ließ sich wirklich vom hohen Ton des Königes schrecken, glaubte, wenn er sich nur zurückzöge, mit ihm über den Frieden einig zu werden, und hob die Belagerung auf, und ließ, als wäre er in Freundes Land, alles, Maschinen und Belagerungswerke, stehen und liegen. n. R. E. 718.

28.

Nach diesem von seiner Seite gethanen Schritte hoffte er nun auf völligen Abschluß des Friedens; aber die Meder verbrannten seine Maschinen und ebneten seine Wälle, und die Parther erwähnten kein Wort weiter vom Frieden, überfielen ihn vielmehr plötzlich, und thaten ihm großen Schaden. Nun sah er sich freylich betrogen, und wagte es zwar nicht, Gesandte abzuschicken, (denn auf nur irgend erträgliche Bedingungen durfte er nicht rechnen, und seine Soldaten wollte er durch fehlschlagende Hoffnung eines

Friedens

n. Chr. G. 718. Friedens nicht zur Verzweiflung bringen,) beschloß aber, weil er sich einmal hier aus dem Vortheil gesetzt hatte, nach Armenien aufzubrechen. Doch nahm er einen andern Weg, als den er gekommen war, weil er diesen ganz abgeschnitten glaubte; aber er hatte auch hier unendlich viel auszustehen. Unkunde der Gegend führte ihn vom rechten Wege ab; die Feinde hatten die engen Pässe schon besetzt, und entweder durch tiefe Graben, oder Verhaue gesperrt — hatten, wo sie nur konnten, alles Wasser abgeschnitten, und die Triften verderbt. War auch Anton einmal so glücklich, einer ihm günstigern Gegend sich zu nähern, so ließ man ihn durch falsche Nachrichten, als wären sie schon besetzt, davon abbringen, und lockte ihn dafür an Orte, wo man schon auf ihn lauerte. Und so verlor er im Hinterhalt oder auch durch Hunger nicht wenig Volk.

29.

Schon fieng hin und wieder die Desertion an einzureissen und sie würde allgemein geworden seyn, hätten nicht die Feinde selbst diese Ueberläufer vor den Augen der übrigen niedergeschossen. Dies Rettungsmittel gab man also auf, aber man besann sich zum Glück auf ein anderes. Man stieß auf einen neuen Hinterhalt, und einem Pfeilhagel der Feinde ausgesetzt, schob man

schnell

schnell die Schilde über einander zusammen, und machte, das linke Knie zur Erde gebeugt, die sogenannte Testudo. (schildkrötenförmiges Schirmdach.) Die Feinde, die nie so etwas gesehen hatten, glaubten, sie wären, von Wunden entkräftet, niedergefallen, und Ein Hieb würde sie vollends tödten, warfen also ihre Pfeile von sich, sprangen von den Pferden, zogen ihre Säbel, und giengen gerade auf sie los, um ihnen den letzten Rest zu geben. In dem erhoben sich die Römer, stellten sich nach der genommenen Abrede auf einmal in Linie, jeder gienge gerad auf den nächsten Feind los, und es gelang ihnen, bewaffnet die Wehrlosen, gefaßt die Unbereiteten, schwergerüstet die Pfeilschützen, Römer die Parther in großer Zahl niederzumachen, so daß die übrigen alle nur schnell zu entkommen suchten, und zu weiterer Beunruhigung die Lust verloren. n. R. E. 718.

30.

Die vorher genannte Testudo wird so formirt: Das Gepäck, die leichten Truppen und die Reuterey werden in die Mitte der Armee genommen. Von der Infanterie werden die mit länglichen inwendig rinnenförmig ausgehöhlten Schilden Bewaffneten zu äußerst im Quadrat, mit dem Gesichte nach dem Feind hin gestellt, drücken ihre

n. re Schilde fest an den Leib an, und decken die
R. E. übrigen. Die andern mit breitern Schilden drän-
718. gen sich in der Mitte zusammen, und halten ihre Schilde über sich, und alle andere hinweg, so daß man vom Ganzen Trupp nichts als Schilde sieht, und das ganze durch seine Dichtheit vor allen Pfeilen gesichert ist. Alles ist so fest, daß mehrere Personen darüber hingehen, und selbst Pferde und Wagen, wenn das Terrein nemlich hohl (abhängig) und eng ist, auf der Oberfläche hinfahren können. Dies ist die Form dieser Art von Stellung, und sie hat, eben wegen ihrer Dichtheit, und weil sie so viel Schutz gewährt, den Namen Testudo (Schildkröte) erhalten. Man macht davon in zweyen Fällen Gebrauch: entweder beym Angriff eines festen Platzes, um sich unter ihr demselben zu nähern, wo man sie bisweilen auch zu gleicher Höhe mit den feindlichen Mauern erhebt; oder in dem Fall, wenn man sich von Pfeilschützen überall umgeben sieht. Dann fallen alle auf einmal auf die Knie nieder, und selbst die Pferde sind darauf abgerichtet, sich auf die Vorderfüße niederzulegen; man sollte glauben, sie lägen vor Ermüdung hingestreckt da, aber schnell springt bey näher kommendem Feinde alles auf, und setzt ihn in Erstaunen. So viel vom schildkrötenförmigen Schutzdach.

31.

31.

Vor den Feinden war Anton nun sicher, n. aber desto mehr litt er von der strengen Kälte. K. E. Der Winter war bereits eingetreten, und die Gebirge Armeniens, über die allein, und kümmerlich er seinen Weg nehmen konnte, sind ohnedem zu jeder Jahreszeit mit Eis belegt. Eine solche Witterung machte seinen Soldaten ihre vielen Wunden nur schmerzhafter. Viele starben, viele wurden zum Dienst untauglich, und Anton mochte die einzelnen Berichte darüber gar nicht mehr hören, und verbot es überhaupt, ihm so traurige Nachrichten zu bringen. So erzürnt und rachbegierig er auch auf den König Armeniens über seine Entweichung war, so machte er ihm doch jetzt die kriechendsten Schmeicheleyen, um nur Lebensmittel und Geldunterstützung von ihm zu erhalten. Weil seine Armee einen längern Marsch, und zwar in solcher Kälte nicht auszuhalten vermochte, und einer solchen Beschwerlichkeit sich ganz ohne Noth auszusetzen schien, da Anton ohnedem mit Anfang des Frühlings nach Armenien zurückzukehren gesonnen war: so suchte er es durch viele Schmeicheleyen, mit Versprechungen verbunden, dahin zu bringen, daß der König ihm in seinem Lande Winterquartiere zu nehmen erlaubte, denn mit dem Frühjahr wolle er von neuem gegen die Parther zu Felde ziehen.

Es

n. Er erhielt auch von Kleopatren Geld, wodurch
R. E. er sich im Stande sah, jedem Infanteristen hun-
718. dert und vierzig Sestertien, und jedem andern die Gebühr zu reichen. Weil aber dieser Zuschuß noch immer nicht zureichte, so befriedigte er die übrigen aus eigenem Vermögen, und wenn auch sein Beutel diesen Aufwand trug, so brachte er doch dies bey seinem Danke gegen Kleopatren nicht mit in Rechnung. Auch seine Freunde mußten ihm Beyträge thun, viel trieb er auch bey den Bundsverwandten ein, und nach solchen Thaten eilte er wieder nach Aegypten hin.

32.

In Rom wußte man alle Kleinigkeiten seines Feldzuges, — nicht durch zuverläßigen schriftlichen Bericht von ihm, denn alles Unangenehme verschwieg er, oder meldete wohl gar gerade das Gegentheil, als hätte er recht große Vortheile erhalten — sondern der Ruf selbst war der wahreste Verkünder, und Cäsar mit seinem Anhange waren nichts weniger als unthätig, den wahren Verlauf der Sache unter die Leute zu bringen. Bey dem allen sprach man doch nicht öffentlich zu seinem Nachtheil, man stellte vielmehr Opfer und Dankfest an. Weil Cäsar selbst damals nicht eben glücklich gegen den Sextus focht, würde der Tadel Antons desto unschicklicher und zur unrechten

rechten Zeit angebracht gewesen seyn. Außer diesem Feldzuge ist noch vom Anton zu bemerken, daß er einige kleine Königreiche, Galatien nemlich, zu dem er noch einige Distrikte von Lykaonien und Pamphylien schlug, dem Amyntas, der vorher nur Staatssekretair beym Dejotar gewesen war, Kappadokien aber, nach Entthronung des Ariarathes, an den Archelaus vergab. Dieser Archelaus stammte zwar von des Vaters Seite von jenen Archelaern her, die in ältern Zeiten gegen die Römer Kriege führten, seine Mutter aber war eine Buhldirne, Glaphyra. Durch alles dies verlor dennoch Anton bey seinen Mitbürgern nichts von seinem Werthe, denn diese Verschenkungen von Königreichen giengen nicht auf ihre Kosten; aber desto mißvergnügter war man über seinen Umgang mit Kleopatren, nicht nur, weil er von ihr mehrere Kinder, vorher den Alexander und Kleopatren, Zwillingsgeschwister, und nur vor kurzem einen zweyten Sohn, Ptolemäus, mit dem Beynamen Philadelphus erhalten hatte, sondern auch deswegen, weil er einen großen Theil Arabiens, so weit es dem Malchus gehörte, (Nabatäa) und das Ityräische, dessen König Lysanias, vorher von ihm selbst dazu ernannt, er, unter dem Vorwand, er halte es mit dem Pakorus, hatte umbringen lassen, ferner ganze Striche von Phönikien und

u. R. E. 718.

u. R. E. 718. Palästina, einen Theil von Kreta, Kyrene und Kypros an sie und ihre Kinder verschenkte.

33.

u. R. E. 719. Im folgenden Jahre, unter des Pompejus und Cornificius Consulat, war Antons Absicht, den König Armeniens zu bekriegen, wobey er besonders auf den König der Meder nicht wenig rechnete. Dieser fand sich vom Phraates, weil er von ihm einen gar zu geringen Antheil der Beute, und auch sonst keine Vergütung erhalten hatte, beleidigt, und am König Armeniens wünschte er sich zu rächen, weil er die Römer ins Land gebracht hätte. Er schickte deshalb den Polemon an den Anton, und ließ sich als Freund und Bundsgenossen antragen. Und Anton hatte darüber eine so große Freude, daß er nicht nur das Anerbieten mit beyden Händen annahm, sondern auch nachher dem Polemon Kleinarmenien als Lohn für seine Vermittelung gab. Nun ließ er den König Armeniens erst freundschaftlich, nach Aegypten zu kommen ersuchen, in der Hoffnung, ihn hier ohne Schwierigkeit greifen und umbringen zu lassen. Weil aber jener dieser Einladung nicht traute, so mußte er einen andern Weg wählen, ihn zu berücken. Offenbar ließ er sich überhaupt seinen Groll nicht merken, um jenen nicht zum

Kriege

Kriege zu reizen; er gab also einen neuen Feldzug gegen die Parther vor, hoffte jenen unbereitet zu finden, und brach wirklich aus Aegypten auf. Unterwegs erfuhr er aber, Octavia sey auf der Herreise aus Rom zu ihm; er setzte also seine Reise nicht fort, gieng vielmehr zurück, ob sie gleich auf seinen Befehl sogleich nach Rom umkehrte, und er die von ihr mitgebrachten Geschenke, und von ihrem Bruder für ihn, um dem Gemahl eine Freude zu machen, erbetenen Soldaten hatte in Empfang nehmen lassen. Und seitdem ließ er sich von der Zauberkraft der Liebe Kleopatrens nur desto enger fesseln. u. R. E. 719.

34.

Cäsar war indessen, nach des Sextus Tode, und um die benöthigten Einrichtungen in Afrika zu machen, nach Sicilien gegangen, um von da nach Afrika überzusegeln. Von einem Sturme behindert, mußte er erst lange still liegen, und dann — ward aus der ganzen Sache nichts. Die Salasser, Taurisker, Liburner und Japyden waren von je her geschworne Feinde der Römer gewesen, weigerten sich nicht nur Tribut zu bezahlen, sondern fielen auch oft in die anliegenden Länder, und plünderten, und jetzt hatten sie Cäsars Abwesenheit zu offenbarer Rebellion benutzt. Er kehrte deshalb zurück, und machte schon Anstal-

n. R. E. 719. ten zu einem Kriege wider sie, als einige von ihm entlassene Soldaten unruhig wurden, und wegen vorher nicht erhaltener Geschenke von neuem Dienste begehrten. Er wies ihnen abgesonderte Zelte an, um sie durch diese Absonderung von Verführung andrer abzuhalten, oder, wenn sie unruhig würden, sie besser unter Augen zu haben. Noch immer wollten sie nicht zu vernünftigen Gedanken zurückkehren, und so ließ er einige der ältesten von ihnen durchs Loos ausheben, und als Colonisten nach Gallien verpflanzen, in der Meinung, nicht die übrigen durch ähnliche Hoffnung auf die Zukunft zu beruhigen. Weil sie aber auch da auf ihrem Starrsinn beharrten, ließ er einige am Leben strafen, und bey dadurch nur zunehmender Erbitterung, die übrigen unter einem andern Vorwande zusammenkommen, von der übrigen Armee umringen, entwaffnen, und ihnen den Abschied geben. Sie, von ihrer Schwäche und Cäsars Beharrlichkeit überzeugt, wurden nun endlich im Ernst geschmeidiger, und von ihm auf demüthiges Bitten wieder angenommen. Cäsar brauchte jetzt Soldaten, und mußte befürchten, Anton möchte sie an sich locken; er ließ ihnen also Verzeihung zusichern, und hatte nach der Zeit an ihnen die folgsamsten Leute. Doch dies gehört in spätere Zeiten.

35.

Jetzt ließ er, um die vorher genannten Völker zu bändigen, einige Unterfeldherren abgehen, er selbst zog gegen die Japyden zu Felde. Die diesseit des Gebirges näher am Meer wohnenden bezwang er mit leichter Mühe, aber die Bewohner der Hochländer, und der auf beyden Seiten derselben liegenden Gegenden, machten ihm desto mehr zu schaffen. Sie hatten die Stadt Metulum, die gröste ihres Landes, befestiget, schlugen den Römern mehr als einen Angriff ab, verbrannten ihre Maschinen, und verwundeten Cäsarn selbst, indem er von einem hölzernen Thurme auf ihre Mauern hinüberzuspringen die Verwegenheit hatte. Weil er aber die Belagerung dennoch nicht aufhob, vielmehr neue Verstärkung kommen ließ, so gaben sie vor, sie wären zu einer Kapitulation geneigt, und nahmen eine Besatzung in ihrer Citadelle ein, machten sie aber dann bey Nacht nieder, und setzten ihre Häuser in Brand. Die einen stießen sich selbst, die andern Weib und Kindern, und dann erst sich das Schwert in die Brust, und Cäsar hatte von der eroberten Stadt nicht den geringsten Vortheil. Selbst die lebendig Gefangenen nahmen sich nachher das Leben freywillig. n. R. E. 719.

36.

n. R. E. 719. Diese waren vertilgt, und die übrigen ohne große Gegenwehr unterjocht, und nun zog er gegen die Pannonier. Eine Ursache dazu anzugeben war er freylich nicht im Stande, denn sie hatten ihn nie beleidigt; er wollte nur seine Soldaten in Thätigkeit erhalten, und zugleich auf fremde Kosten verpflegen — wer Waffengewalt besäße, meinte er, dem müsse gegen den Schwächern alles, was ihm gelüste, erlaubt seyn. Diese Pannonier sind Gränznachbarn der Dalmater, und wohnen am Isterstrom, vom Noricischen Gebiet bis ins Europäische Mysien hin. Führt irgend eine Nation ein mühseliges Leben, so führt es diese. Weder Boden, noch Klima begünstigt sie: Oel und Wein wächst entweder gar nicht, oder doch sehr wenig und von geringer Güte, weil den größten Theil des Jahres bey ihnen die strengste Kälte herrscht. Gerste und Hirsen ist ihre Speise, und beyde wissen sie auch zu einem Trank zu bereiten. Dagegen hält man sie auch für das tapferste Volk auf dem Erdboden. Von allem entblößt, was das Leben angenehm machen kann, sind sie die mordsüchtigsten Menschenfeinde. Was ich hier von ihnen erzähle, gründet sich nicht blos auf mündliche oder schriftliche Nachrichten andrer, ich habe sie vielmehr als ihr ehemaliger Statthalter selbst näher kennen gelernt.

Nach

Nach verwalteter Statthalterschaft in Afrika ward mir Dalmatien, das mein Vater vorher auch einmal einige Zeit unter sich gehabt hatte, nebst Oberpannonien übertragen, und ich bin also im Stande, die zuverlässigsten Nachrichten von ihnen zu geben. Sie heissen Pannonier weil sie sich Westen mit Aermeln aus alten Lappen *) zerstückten Kleidern, die sie nach ihrer Landesart zuschneiden und in ihrer Sprache benennen, zusammennähen. Sey's, daß sie aus dieser, oder einer andern Ursache diesen Namen führen, so haben doch einige Griechen, nicht recht berichtet, sie Päonier genannt — ein Name den man zwar von langer Zeit her kennt, der aber nicht unserm Pannonien zukommt, sondern jenen Völkern, die am Gebirge Rhodope, neben dem jetzigen Makedonien bis ans Meer hin wohnen. Diese werde ich also künftig immer Päonier, jene Pannonier nennen, denn unter ihnen selbst und bey den Römern ist dieser ihr Name gebräuchlich. n. R. E. 719.

37.

Gegen diese Nation zog also damals Cäsar zu Felde, ohne sich Verwüstung oder Plünderung zu erlauben, ob er gleich ihre Dörfer auf flachem

*) Bey den Lateinern Pannus.

n. Chr. 719. chem Lande verlassen fand. Aber im Vorrücken nach Siscia griffen sie ihn mit einigem Vortheil an: er ward zornig, ließ alles in ihrer ganzen Gegend in Brand setzen, und plündern, was nur zu plündern war. Dann rückte er ihrer Stadt näher, und die Einwohner ließen sich in der ersten Furcht von ihren Obern bereden, ihm einen Vergleich anzutragen, und Geißeln zu geben, nachher aber verschloßen sie die Thore, und machten sich auf eine Belagerung gefaßt. Ihre Mauern waren auch in der That fest, und besonders verließen sie sich auf zwey schiffbare Flüsse. Der eine, Kolops, gieng gerad an ihren Mauern hin, und fiel nicht weit davon in die Sau, jetzt aber geht er um die ganze Stadt herum, seitdem (Kayser) Tiber einen tiefen Graben abstechen lassen, durch den er in sein altes Bett zurückkehrt. Damals aber, da der Kolops nah am Wall, nicht weit davon die Sau floß, blieb in der Mitte ein leerer Platz, den man mit Palisaden und Graben verwahrt hatte. Cäsar ließ von den in der Gegend wohnenden Römischen Bundsgenossen Schiffe kommen, mit denen er aus dem Ister in die Sau, aus dieser in den Kolops heraufgieng, die Pannonier nun zu Wasser und zu Land zugleich angriff, und mit ihnen einige kleine Gefechte auf dem Strom hielt. Die Feinde konnten ihm zwar nur Kähne, aus einem Stück gefertiget, entgegenstellen, versuchten aber

doch

doch ihr Heil, und waren nicht nur auf dem Flusse so glücklich, außer andern auch den Menas, des Sextus Pompejus Freygelassenen zu erlegen, sondern wehrten sich auch auf dem Lande sehr tapfer. Nur die Nachricht, daß der von einigen mit ihnen verbündeten Völkern geschickte Entsatz in einen Hinterhalt gefallen und niedergemacht sey, machte sie muthlos, sie ergaben sich, und ihrem Beyspiele folgte dann ganz Pannonien nach. n. R. E. 719.

38.

Cäsar ließ hier den Fufius Geminus mit einem Corps zurück, er selbst gieng nach Rom, wo er den ihm zuerkannten Triumph wenigstens für jetzt verbat, aber Octavien und Livien Bildsäulen errichten ließ, ihnen ihre Geschäfte ohne Vormund *) zu betreiben erlaubte, und gleiche Sicherheit und Unverletzlichkeit mit den Volkstribunen gab. Indem er aber bey dem, um seinem Vater nachzuahmen, nach Britannien unternommenen Feldzuge im Frühling des Jahres, in dem Anton zum zweytenmal, und Lucius Libo Consuln waren, bereits nach Gallien vorgerückt war, n. R. E. 720.

*) Die Römer, wie bekannt, so unartig, zu glauben, Weiber blieben auf immer — Kinder.

n. R. C. 720. empörten sich die neuerlich bezwungenen Pannonier, und mit ihnen die Dalmater. Jene bezwang Geminus nach einigen Gefechten, ob er gleich anfangs Sissia zu räumen sich gedrungen sah; die Salassier, und andre mit ihnen rebellirende Nationen unterjochte Valerius Messala; gegen die Dalmater zog erst Agrippa, dann mit ihm Cäsar selbst zu Felde. Beyde fanden zwar anfangs den tapfersten Widerstand, Cäsar ward einmal selbst verwundet, und sah sich genöthigt, einigen seiner Soldaten zur Strafe Gerste für Korn reichen, andre, die im Gefecht nicht Stand gehalten, sogar um Leben und Tod loosen zu lassen; hernach aber gelang es ihm doch, die Feinde größtentheils zu bezwingen, und gegen die übrigen mußte Statilius Taurus den Krieg fortsetzen.

39.

Anton hatte indes sein Consulat an Einem Tage angetreten, und — niedergelegt. An seine Stelle ernannte er den Lucius Sempronius Atratinus; und daher kommt es, daß einige nur diesen im Verzeichnisse der Consuln aufführen. Antons dringendstes Geschäft war, sich am König Armeniens, ohne eben viel Aufsehen zu machen, zu rächen: er ließ also um dessen Tochter als Gemahlinn für seinen Sohn Alexander anhalten.

ten, und schickte deshalb den Quintus Dellius mit großen Erbietungen an ihn ab. Endlich kam er selbst, ehe man sich's versah, mit Anfang des Frühlings nach Nikopolis Pompeji *), und ließ ihn zu gemeinschaftlicher Berathschlagung und Theilnehmung an dem Kriege gegen die Parther einladen. Weil aber Artabazes noch immer kein gutes Herz zu ihm zu fassen vermochte, und auch diese Einladung ausschlug, so ließ er ihn zwar noch einmal durch den Dellius besprechen, rückte aber zugleich selbst gegen Artaxata in schnellem Marsch an. Und so lockte er denn endlich jenen, theils durch Zureden seiner Freunde, theils durch Schrecken seiner Waffen, und selbst durch das freundschaftliche Betragen, das er in Briefen und Handlungen gegen ihn äußerte, in sein Lager. Hier ließ er ihn gefangen nehmen, doch anfangs nicht fesseln, sondern gieng frey mit ihm an den Orten herum, wo die königlichen Schätze aufbewahrt lagen, ob er sie vielleicht, ohne Gewalt zu brauchen, in seine Hände bekommen könnte. Gegen den König selbst gab er vor, er habe ihn nur gefangen nehmen lassen, um die Unterthanen, die ihn doch gern wieder frey und auf dem Throne sehen würden, in Contribution setzen zu können. Weil aber die königlichen Schatzmeister sich daran nicht kehrten, und

n. R. E. 720.

*) B. 36, Kap. 33.

n. Chr. 720. und die Armee den ältesten Prinzen Artaxes zum König machte, so ließ er den König nun mit silbernen Ketten fesseln, ohne Zweifel, weil er eiserne unter der Würde eines wirklichen Königes hielt.

40.

So bekam er ganz Armenien, theils durch freywillige Ergebung, theils durch Waffenzwang in seine Gewalt: denn Artaxes war, in einer Schlacht besiegt, zu dem König der Parther entflohen. Noch brachte Anton eine Verlobung seines Sohnes mit der Tochter des Königes in Medien, um ihn noch näher in sein Interesse zu ziehen, zu Stande, und gieng dann, mit Zurücklassung eines Corps in Armenien, in einem langen Zuge von Beute, in dem sich auch der gefangene König mit Gemahlin und Kindern befand, nach Aegypten zurück. Sie mußten nebst den übrigen Gefangenen bey seinem Triumph in Alexandrien vor seinem Wagen hergehen, und nicht nur durch den übrigen Aufzug wollte er Kleopatren ein angenehmes Schauspiel geben, sondern er ließ auch den König mit seiner Familie in goldenen Ketten ihr vorstellen. Sie saß mitten unter dem versammleten Volke auf einem versilberten Thron, und einem vergoldeten Sessel. Aber der König und seine Gemahlin wollten

vor

vor dem Weibe nicht kriechen, oder die Knie beugen, ob man gleich mehr als eine Drohung, mehr als eine Hofnung ihnen vorspiegelte. Nur Kleopatra war die Benennung, die sie ihr gaben: man ließ ihrem hohen Geiste Gerechtigkeit widerfahren, aber sie mußten auch durch strengere Behandlung dafür büssen. n. R. E. 720.

41.

Anton gab hierauf Alexandriens Bürgern einen herrlichen Schmaus, und ließ Kleopatren nebst ihren Kindern in der Volksversammlung neben sich sitzen. In einer kurzen Rede an das Volk befahl er, Kleopatren künftig der Könige Königin, und den Ptolemäus, mit dem Beynamen Cäsarion, den König der Könige zu nennen, gab auch beyden, nach abgeänderter ehemaliger Einrichtung, Aegypten und Kyprus. — „Wären sie doch, die eine Gemahlin, der andre leiblicher Sohn des ältern Cäsar — dem zu „Ehren ehre er sie.“ — So gab er vor, aber seine wahre Absicht war, den Cäsar Octavian, als blos adoptirten, nicht leiblichen Sohn herabzuwürdigen. Ausser den an diese gemachten Geschenken, bedachte er freylich auch seine eigenen mit Kleopatren erzeugten Kinder, und versprach dem Ptolemäus Syrien, und alle diesseit des

Euphrat

u. R. C. 720. Euphrat bis zum Hellespont gelegenen Länder, der Kleopatra das Kyreneische Afrika, ihrem Bruder Alexander Armenien, und alle über dem Euphrat bis nach Indien hin liegenden Provinzen — denn alle diese Länder sah er schon für erobert an. Diese Erklärung that er nicht nur in Alexandrien, sondern schrieb auch nach Rom um Bestätigung. Sein Brief ward aber nicht im vollen Senat abgelesen, denn Domitius und Sossius, damals Consuln (722.) und eifrige Anhänger Antons, wollten es nicht allgemein bekannt werden lassen, so sehr auch Cäsar darauf drang. Weil sie hierin ihren Willen behielten, so bestand dagegen Cäsar darauf, daß auch Antons Bericht wegen des Königes von Armenien unterdrückt werden sollte. Er bedauerte das Schicksal eines Mannes, mit dem er es ingeheim gegen Anton gehalten hatte, und wollte auch diesem die Ehre des Triumphs nicht gönnen. So eigenmächtig auch Anton Römerprovinzen verschenkte, so hatte er doch Verwägenheit genug, an den Senat zu schreiben, er sey geneigt, sein Triumvirat abzugeben, und Senat und Volke alle Gewalt wieder in die Hände zu legen; — nicht als ob es ihm Ernst gewesen wäre, sondern um durch eine solche von seiner Seite gemachte Hofnung, den Staat zu veranlassen, Cäsarn, der jetzt in Rom war, zu Entlassung seiner Armee

mee zu nöthigen, oder im Fall der Weigerung ihnen denselben verhaßt zu machen. n. R. E. 720.

42.

Ausserdem wurden damals die zu Ehren der Venus Genitrix verordneten feyerlichen Spiele von den Consuln gehalten, und beym Lateinerfest ernannte Cäsar zu Stadtpräfecten unbärtige Jünglinge aus dem Ritterstande, nicht Söhne von Senatoren. Der Paulische Säulengang vom Aemilius Lepidus Paulus auf eigene Kosten erbaut, ward von ihm unter seinem Consulat, das er in der letzten Hälfte dieses Jahres verwaltete, zu einem öffentlichen Gebäude eingeweiht; und Agrippa ließ die wegen verdorbener Röhren eingegangene, so genannte Marcische Wasserleitung aus eigenen Mitteln wieder herstellen, und in mehrere Gegenden der Stadt hinleiten. Alle diese Männer blieben bey einem so edlen Gebrauch, den sie von ihrem Vermögen machten, doch immer bescheiden und in den Gränzen der Mäßigung: andre hingegen, die das unbedeutendste Aemtchen verwalteten, wußten es entweder durch den Anton, oder durch Cäsarn so einzuleiten, daß man ihnen einen Triumph zuerkannte, und sie unter diesem Vorwand das

gewöhn-

gewöhnliche Kronengold (Aurum Coronarium) von den Provinzen erpressen konnten.

43.

u. R. E. 722. Im folgenden Jahre erbot sich Agrippa freywillig *) zum Aedilenamt, und ließ als solcher alle öffentlichen Gebäude, und alle Landstrassen, ohne allen Zuschuß aus der Staatskasse wieder herstellen. Auch wurden unter ihm die Schleussen **) geschlämmt, so rein, daß er durch sie hin auf einem Schiff in die Tiber fuhr. Weil er auch bemerkte, daß im Circus oft Irrung entstand, und man nicht wußte, wie viel Gänge die Wettfahrer gemacht hätten, so ließ er die Delphi-

*) S. die Note zu Kap. 16.

**) Heissen eigentlich Kloaken, welches Wort freylich nach unserm Sprachgebrauch eine unangenehme Wirkung auf die Geruchnerven veranlaßt. Bey den Römern war das, was wir darunter verstehen, nicht ausgeschlossen, aber diese Schleussen, die überhaupt die Reinlichkeit der Stadt beförderten, gehörten unter die prächtigsten Werke des alten Roms, waren durch Berge gehauene ungeheure Gewölbe, so breit und so hoch, daß auf dem von oben herein gelassenen Wasser ein Schiff durchhin fahren konnte.

Delphinen und eyförmige Kugeln *) aufstellen, an denen man sogleich sehen konnte, wie vielmal sie herumgefahren wären. Ueberdies ließ er Oel und Salz an sämmtliche Bürger austheilen, und die Bäder wurden dies ganze Jahr hindurch Männern und Weibern frey gegeben. Auch bezahlte er bey den öffentlichen Spielen, die er sehr oft und von allen Gattungen, gab, so daß selbst Senatoren-Söhne das Ritterspiel Troja aufführten, die Barbierer **) selbst, um das Volk dieses Vergnügen ganz unentgeldlich genießen

u. R. E. 722.

*) Die 7 Delphine und eben so viel eyförmige Kugeln waren oben und unten an der in der Länge des Circus hingehenden Erhöhung (Spina) auf Säulen gestellt, und wurden, so oft ein Gang herum war, von dazu bestellten Personen jedesmal eins derselben abgehoben.

**) Weil Xiphilins Handschriften die Barbierer einmal in Schutz nehmen, will ich sie doch nicht gern ums Brod bringen. Daß damals die Römischen Männer — denn die Jünglinge ließen den Bart wachsen — die Barbierer brauchten, ist gewiß, vielleicht aber doch nicht alle gemeine Bürger, für die denn Agrippa die Kosten trug, um sie alle recht glatt und geputzt im Schauspiel zu sehen.

n. R. E. 722. sen zu lassen. Endlich ließ er auch Billets aufs Theater von oben herab werfen, auf denen der eine Geld, der andere ein Kleidungsstück, oder sonst etwas angewiesen bekam. Zu einer andern Zeit ließ er eine ganze Menge Waaren auf freyem Platze hinstellen, und dem Volke preis geben. Dagegen vertrieb er auch alle Sterndeuter und Gaukler aus der Stadt. Um eben diese Zeit machte man auch die Verordnung, daß kein Senator über Strassenraub *) belangt werden sollte — eine Verordnung, die jedem damals deshalb Berüchtigten das Herz erleichterte, aber auch in der Folge zu desto ungestrafteren Raubereyen Gelegenheit gab. Cäsar hatte indes sein zweytes, mit dem Lucius Tullus angetretenes Consulat sogleich an demselben Tage, nach Antons Beyspiel wieder niedergelegt, und ließ einige vom gemeinen Volk unter die Altadlichen durch eine Senatsverordnung aufnehmen. Weil auch ein gewisser Lucius Asellius sein Prätoramt wegen einer hartnäckigen Krankheit niederlegen wollte, so gab er dessen Sohne diese Würde; und die Stelle eines andern, am letzten Tage des

*) Dio meynt diejenigen Senatoren, die entweder für August oder Anton Soldaten auf eigene Kosten hielten, welches Privatpersonen nicht erlaubt war. Fabriz.

des Jahres verstorbenen Prätors besetzte er mit einem andern auf die noch übrigen Stunden. Des verstorbenen Königes Bocchus Reich vergab er aber nicht, sondern erklärte es für eine Römische Provinz. Nach völliger Bezwingung der Dalmater wandte er die von ihnen gemachte Beute zu Säulengängen und Bibliothekgebäuden an, die er von seiner Schwester die Octavischen benennen ließ. n. R. E. 722.

44.

Anton war indes bis an den Fluß Araxes vorgerückt; man schloß daraus auf einen Krieg gegen die Parther, aber er machte nur mit dem Könige der Meder einen Vertrag. Beyde verbanden sich zu gegenseitiger Hülfe: Anton gegen die Parther, der Mederkönig gegen Cäsarn, weshalb auch jeder dem andern Soldaten überließ. Der König bekam einen Theil des neulich eroberten Armeniens, Anton aber des Königs Tochter Jotape für seinen Sohn Alexander, und die in der unglücklichen Schlacht des Statian verloren gegangenen Fahnen. Noch beschenkte Anton den Polemon mit Kleinarmenien, wie ich schon oben erwähnt habe, gab und nahm das Consulat dem Lucius Cluvius, der sich damals bey ihm befand, und dann gieng er nach Jonien und Griechenland,

n. R. E. 722. chenland, um sich gegen Cäsarn zum Kriege zu rüsten. Der Medierkönig erhielt zwar im Anfange durch die Tapferkeit der bey ihm befindlichen Römer einen Sieg über die gegen ihn anziehenden Parther und den Artaxes; weil aber hernach Anton seine Soldaten zurückverlangte, und dennoch auch die des Königes bey sich behielt, so verlor er die zweyte Schlacht, und ward gefangen; und so gieng Armenien und Medien zugleich verlohren.

Funfzigstes Buch.

Inhalt.

1—14. Anfang des Krieges zwischen Cäsar und Anton.
15—35. Jener besiegt diesen bey Actium.

v. C. Geb.	n. R. Erb.	Consuln:
32.	722.	Cneius Domitius Ahenobarbus, und Cajus Sossius.
31.	723.	Cäsar Octavian zum drittenmal, und Marcus Valer. Messala Corvinus.

1.

Das Römervolk hatte seine Demokratische Regierungsform verlohren, und doch war ihr Staat nicht völlig Monarchie. Noch hatten Anton und Cäsar gleiche Gewalt besessen, hatten zwar die meisten Provinzen des Reichs unter sich getheilt, und besassen die übrigen, wie sie vorgaben, gemeinschaftlich, jeder aber traute sich das Uebergewicht über den andern zu, und hofte schon, das Ganze als sein Eigenthum betrachten zu können. Aber, seitdem Sextus todt, der König Armeniens gefangen, die mit Cäsarn bisher in Krieg verwickelt gewesenen Völker beru-

n. R. C. 722.

n. R. E. 722. higet waren, und der Partherkönig auch Frieden hielt — seit dem kehrten diese Männer ihre Waffen gegen einander selbst; und das Volk ward bis zur Sclaverey unterjocht. Die Ursachen, wenigstens Vorwendungen zu diesem Kriege waren diese. Anton machte dem Cäsar es zum Vorwurf, daß er den Lepidus seiner Würde entsetzt, und dessen Provinz und Armee, so wie die des Sextus, in die sie sich doch gemeinschaftlich hätten theilen sollen, allein an sich gerissen habe, weshalb er die Hälfte der Länder, und der Soldaten zurückbegehre, die jener aus Italien, das doch beyden gehöre, geworben hätte. Cäsar wandte dagegen ein, Anton habe besonders Aegypten, das doch unter der Vertheilung nie begriffen gewesen, im Besitz, — habe den Sextus umbringen lassen, *) dem er selbst mit Willen nicht hart habe begegnen wollen, — habe den König Armeniens berückt, gefangen genommen, und gefesselt, — habe dadurch das ganze Volk in üblen Ruf gebracht — müsse also auch von seiner Seite die Hälfte aller gemachten Beute herausgeben. Ein Anhang zu diesen Vorwürfen war — Kleopatra, die mit ihr erzeugten Kinder, und die an sie gemachten Schenkungen, und beson-

*) S. B. 49, Kap. 18.

besonders, daß er den Cäsarion — Cäsarion n. R. E. 722. nenne, und ihn der Cäsarianischen Familie aufdringen wolle.

2.

Dies waren die Vorwürfe, die beyde einander machten, aber auch einer gegen den andern theils in Privatbriefen, theils öffentlich abzulehnen suchte: Cäsar mündlich, schriftlich Anton. Diese Erörterungen nahmen sie auch zum Vorwand, immer eine Gesandschaft nach der andern sich zuzuschicken, um ihren gegenseitigen Beschwerden einen desto scheinbarern Anstrich der Gerechtigkeit zu geben, und zugleich einander zu verkundschaften. Indes brachten sie Gelder unter ganz andern Vorwendungen zusammen, und ihre übrige Rüstung sollte immer ganz andere gelten. Dies trieb man so lange, bis Cnejus Domitius und Cajus Soßius, beyde Anhänger Antons, Consuln wurden: denn nun rüsteten sich beyde, ohne ein Geheimniß weiter daraus zu machen, zum Kriege. Die nähere Veranlassung war diese: Domitius, aus der vergangenen Zeit mit den Leiden des Krieges bekannt, wollte nicht geradehin neuer Unruhen Stifter werden; Soßius hingegen, nur Glück gewohnt, sprach schon am ersten Jänner, viel zum Lobe Antons, viel im heftigen Ton gegen Cäsarn, und würde noch den-

n. R. E. 722. selben Tag eine Verordnung wider ihn gemacht haben, hätte sie nicht der Volkstribun Nonius Balbus durch seinen Widerspruch gehindert. Cäsar, der sich vom Soßius nichts anders vermuthete, und eben so wenig gleichgültig dabey zu bleiben, als durch Widersetzlichkeit den ersten Schritt zum Kriege gethan zu haben scheinen wollte, erschien diesen Tag gar nicht im Senat, war nicht einmal in der Stadt gegenwärtig, sondern aufs Land gegangen, theils um jenen Bedenklichkeiten auszuweichen, theils die [von Rom aus] ihm zugekommenen Nachrichten mit mehr Muse zu überlegen, und seine Maaßregeln dagegen zu nehmen. Einige Zeit nachher kam er in die Stadt zurück, versammlete den Senat, erschien umgeben von Soldaten und Freunden, die mit Dolchen heimlich bewafnet waren, setzte sich zwischen den zwey Consuln auf einem Curulsessel nieder, und sprach dann sitzend von sich bescheiden, desto heftiger gegen Soßius und Anton. Weil aber kein Senator, selbst von den Consuln keiner ihm zu widersprechen wagte, so setzte er einen andern Tag zu neuer Zusammenkunft an, wo er den Senat durch schriftliche Beweise von Antons ungerechtem Betragen zu überzeugen hofte. Die Consuln, zu furchtsam, ihm zu widersprechen, und zu stolz, nur stumme Personen abzugeben, giengen heimlich aus der Stadt, flohen zu dem Anton, und ihrem Beyspiele folgten

mehre

mehrere Senatoren nach. Sobald dies Cäsar erfuhr, gab er vor, sie selbst entlassen zu haben, um nicht die Vermuthung zu erwecken, als wären sie, von ihm beleidiget, entwichen, erlaubte auch jedem andern, frey und ungehindert sich zu dem Anton zu begeben. n. R. E. 722.

3.

Diesen Abgang ersetzten dennoch andre, die Antons Parthey verließen, und zum Cäsar übergiengen, unter ihnen vorzüglich Titius und Plancus, bisher vom Anton sehr geschätzte, und mit seinem völligen Vertrauen beehrte Männer. Weil nemlich Cäsar nach jenem von den Consuln gethanen Schritte, noch mehr nach ihrer Entweichung den Senat versammlet, und ihm alles vorgelesen und vorgesagt hatte, was ihm gelüstete; so ließ auch Anton, sobald er es hörte, die bey ihm befindlichen Senatoren zusammen kommen, trug ihnen in einer langen Rede die Gründe für und wider einen Krieg vor, und der Schluß war — Krieg, und Octavians Verstoßung. Entweder fanden dies jene Männer unanständig, oder giengen aus Haß gegen Kleopatren von ihm ab. Cäsar nahm sie mit dem größten Vergnügen auf, und erfuhr von ihnen nicht nur alles, was Anton that, und thun wollte, sondern auch den Inhalt seines Testamentes,

n. R. E. 722. und bey wem es in Verwahrung sey. Dies konnten sie wissen, weil sie es mit besiegelt hatten. Cäsar über diese Nachrichten noch mehr aufgebracht, bestrebte sich, dies Testament aufzutreiben, und in seine Hände zu bekommen, um es dann in den Senat, in der Folge selbst in die Volksversammlung mitzubringen, und ablesen zu lassen. Der Inhalt desselben war so auffallend, daß Cäsar, so ungerecht auch diese Bekanntmachung eines fremden Testamentes war, sich doch nicht dem mindesten Tadel darüber ausgesetzt sah. Anton hatte nemlich in demselben den Cäsarion für leiblichen Sohn des ältern Cäsar erklärt, seinen mit der Aegypterinn erzeugten Kindern die übertriebensten Geschenke vermacht, und seinen Leichnam in Alexandrien, in Einer Gruft mit seiner geliebten Kleopatra künftig beyzusetzen verordnet.

4.

Alles dies regte den ganzen Unwillen des Volkes auf, und man fieng an, auch andere von ihm herumgehende Gerüchte für wahr zu halten: daß er nemlich, als künftiger Sieger, Rom selbst Kleopatren schenken, und die ganze Macht des Reiches nach Aegypten verpflanzen wolle. Der Haß gegen ihn ward so allgemein, daß nicht nur erklärte Gegner von ihm, und neutrale

neutrale Männer, sondern auch seine vertrautesten Freunde ihren Abscheu nicht bergen konnten; wenigstens traten sie, erstaunt über des Testamentes Inhalt, und um dem Mißtrauen Cäsars gegen sie entgegen zu arbeiten, der allgemeinen Stimme bey. Das Consulat, das ihm schon bestimmt war, und jede andre ihm übertragene Macht ward ihm abgesprochen. Wenn man ihn auch nicht in einer förmlichen Verordnung für einen Feind des Staats erklärte, (was man doch mehr aus der Bedenklichkeit nicht that, weil man in dem Fall die bey ihm befindlichen Mitbürger, wenn sie seine Partey nicht verließen, zugleich für Staatsfeinde erklären müße;) so waren doch die Maaßregeln, die man nahm, dafür die unverkennbarsten Beweise. Man sicherte seinen Anhängern, wenn sie ihn verließen, Verzeihung und Beyfall zu; gegen Kleopatren erklärte man öffentlich Krieg; die gewöhnliche Kleidung ward, als wäre schon wirklich Krieg, abgelegt; man gieng in den Bellonentempel, und Cäsar mußte, als Kriegspriester, (Fetial) alle vor Anfang eines Krieges gewöhnliche Ceremonien auf ihren Befehl verrichten. Dies alles galt, wie man vorgab, nur Kleopatren, im Grunde aber den Anton mit ihr. n. R. E. 722.

5.

5.

n. R. E. 722. Anton hieng indes von den Befehlen Kleopatrens so sklavisch ab, daß er ihrer Alexandriner Gymnasiarch *) zu seyn sich überreden ließ. Er nannte sie Königinn und Gebieterinn, und ihre Leibwache bestand zum Theil aus Römischen Kriegern, die alle Kleopatrens Namen auf ihren Schilden führen mußten. Kam Er auf den Markt, so kam Sie mit; ordnete mit ihm Feyerlichkeiten an, schlichtete Rechtstreitel, und ritt mit ihm spatzieren. In andern Städten ließ Sie sich auf einem Sessel tragen, und Er folgte zu Fuß mit den Verschnittenen. Sein Hauptquartier nannte er nicht, wie es bey Römern gewöhnlich war, Prätorium, sondern Königszelt; er erschien auch oft mit ausländischem Säbel umgürtet. Auch trug er fremde Tracht, und auf Sessel oder Wagen, mit Goldblech belegt, erschien er öffentlich. Mit ihr ließ er sich malen, und als Statue aufstellen. Sich nannte er Osiris und Bacchus, Sie Luna und Isis, und dies gab vorzüglich zu der Vermuthung Anlaß, sein Gehirn sey durch einen von ihr erhaltenen Liebestrank verschoben gewesen. In der That hatte sie nicht nur ihn, sondern auch jeden andern, der bey ihm etwas vermochte, so an sich gezaubert und gefesselt, daß

*) Oberdirector der Leibesübungen.

daß sie sich die Hoffnung machte, künftig Römer zu beherrschen, und ihr höchster Schwur war der: — „so gewiß ich künftig auf dem Capitol „Recht sprechen werde.“ n. R. E. 722.

6.

Dies alles nahm man zur Gelegenheit, den Krieg gegen Kleopatren zu verordnen, ohne doch den Anton dabey zu nennen, weil man leicht voraussehen konnte, daß ihn ohnedem der Krieg mit treffen müsse. Seiner Kleopatra untreu zu werden, und Cäsars Partey zu nehmen — das wäre denn doch zu viel verlangt gewesen; und man wollte ihm doch zugleich dadurch den Vorwurf machen, daß er, ohne von seinem Vaterlande beleidigt zu seyn, den Krieg gegen dasselbe für ein Aegyptisches Weib freywillig erhoben habe. Das junge Volk ward also von beyden Seiten eiligst überall angeworben, Gelder herbey geschafft, und alle Bedürfnisse des Krieges zusammengebracht. Nie war vorher eine Zurüstung zu einem Kriege so fürchterlich gewesen, als diese, wie man schon aus der Menge der Nationen, die beyden Theilen in diesem Kriege halfen, schließen kann. Auf Cäsars Seite war Italien; (denn alle vom Anton angesetzte Colonisten hatte er, entweder durch Drohungen, weil ihrer wenige waren, geschreckt, oder durch Wohlthaten an sich gezogen,

n. R. E. 722. gezogen: wie er denn die Bewohner Bononiens mit neuen Colonisten vermehrte, um sich selbst ihren Stifter nennen zu können) — Italien also, Gallien, Spanien, Illyrikum, Afrika, sowohl das den Römern schon längst gehörige, das Kyrenaische ausgenommen, als auch das bisher unter dem Bogud und Bocchus gestandene, Sardinien, Sicilien, und alle diesen Ländern nahe liegenden Inseln waren auf Cäsars Seite. Dem Anton halfen alle den Römern unterworfene Provinzen Asiens auf dem festen Lande, ferner Thrakien, Griechenland und Makedonien, die Aegyptier und Kyrenäer nebst den umliegenden Völkern, die Inselbewohner an diesen Ländern hin, fast alle Könige und Fürsten, die an des Römischen Reichs Gebiete, so weit es unter Antons Befehlen stand, gränzten, theils in Person, theils durch ihre Generale. Beyde streitende Theile betrieben ihr Geschäft mit solchem Eifer und Vorsicht, daß sie sich von ihren Verbündeten sogar den Eid der Treue schwören ließen.

7.

So hatten beyde ihre Macht verstärkt, aber Anton that noch mehr: er versicherte nicht nur seinen Soldaten eidlich, die Waffen nicht eher als nach Vertilgung der Feinde aus der Hand zu legen,

gen, sondern versprach auch, sein Amt zwey Monate nach erhaltenem Siege abzugeben, und alle damit verbundene Macht dem Senat und Volk wieder in die Hände zu liefern. Kaum wollte er die Vorstellung anhören, er möchte doch dies erst sechs Monate darauf thun, um sich zu den Einrichtungen [nach seinem Siege] desto mehr Muße zu nehmen. So wenig es ihm auch mit Niederlegung seiner Gewalt Ernst war, so war doch dies Versprechen ein Beweis, wie zuversichtlich er sich den völligen Sieg im Voraus versprach. In der That sah er sich an Menge der Krieger weit überlegen, und hoffte durch Bestechung seiner Gegner Partey noch mehr zu schwächen. Gold gieng von ihm aus in alle Welt, am häufigsten nach Italien und Rom — dem könne nichts widerstehen, dies müsse alle für ihn gewinnen. Cäsar war deshalb um so viel mehr auf seiner Hut, und theilte Geld unter seine Soldaten aus. U. R. E. 722.

8.

Mit solchem Eifer betrieben die Männer ihre Rüstung, als Menschen sich mit vielen und mannichfaltigen Ahndungen trugen, Götter mehr als eine untrügliche Vorbedeutung gaben. Ein Affe kam in den Cerestempel während des Opfers, und warf alles was er fand, unter einander — eine Eule flog zuerst auf den Concordientempel,

und

n. R. E. 722. und dann fast auf allen übrigen, den größten Göttern gewidmeten Tempeln umher, man scheuchte sie überall auf, und endlich setzte sie sich auf die Kapelle des Römischen Volksgenius, wo sie nicht gefangen werden konnte, und auch nicht auffliegen wollte, das sie doch endlich, obgleich spät am Abend that. — Jupiters Prachtwagen zerbrach bey feyerlichem Aufzuge an Circensischen Spielen — ein Luftzeichen, wie eine Fackel gestaltet, stand mehrere Tage über dem Griechischen Meere, und verlor sich in den Aether — Stürme richteten viel Schaden an, ein Armaturgerüste (Tropäum) ward vom Aventinischen Berge, und die Bildsäule der Siegsgöttinn von der Scene aufs Theater herabgeworfen, und die hölzerne Brücke (über die Tiber) stürzte völlig zusammen. Auch Feuer richtete große Verwüstungen an, und Lava floß aus dem Aetna so gewaltig, daß sie Städte und ganze Gegenden überströmte. Nichts als Unglück sahen — hörten die Römer, und nun fiel ihnen auch die Begebenheit mit einem Drachen ein, und auch er mußte für sie vorbedeutend werden. In Etrurien hatte sich nemlich kurz vorher ein Drache mit zwey Köpfen, und so groß, daß er einen Raum von fünf und achtzig Fuß in die Länge einnahm, plötzlich sehen lassen, that großen Schaden, und ward endlich vom Donner erschlagen. Diese Vorzeichen trafen das Volk im Ganzen. Römer

sollten

sollten von beyden Seiten die Kämpfer seyn, sollten jetzt bald von beyden Seiten in großer Zahl umkommen, und in der Folge die Lebenden alle des Siegers Sklaven seyn. Antons Besiegung ins besondre gaben Roms Knaben ganz deutlich voraus zu erkennen: sie theilten sich aus eigenem Einfall in zwey Schaaren, die einen nannten sich Antonianer, die andern Cäsarianer; ihr Gefecht dauerte zwey Tage, und die ersten l. gen unter. — Und seinen Tod verkündigte eine seiner Bildsäulen selbst, die auf dem Albanischen Berge neben Jupiter stand — ganz von Stein war sie, und schwitzte dennoch Blut in Menge. n. R. C. 722.

9.

So sehr auch jedes Römers Erwartung über alle diese Wunderdinge gespannt war, so ward doch in demselben Jahre die Scene des Krieges noch nicht eröffnet. Cäsar suchte sich in Italien, zumal, seitdem er von Antons übermachten Geldsummen hörte, auf sichern Fuß zu setzen, konnte also vor dem Winter nicht aufbrechen. Anton war zwar anfangs hitzig genug, in Italien selbst, ehe man es vermuthete, den ersten Schritt zum Kriege zu thun; bey seiner Ankunft in Korkyra hörte er aber, daß einige vorausgegangene Schiffe sich an das Vorgebirge Ceraunien gelegt hätten, um ihn zu beobachten; seine Furcht schuf die-

u. R. C. 722. se wenigen Schiffe in eine ganze Flotte um, er gieng also nicht weiter, sondern segelte, zumal da es schon spät im Herbst war, in den Peloponnes zurück, nahm seine Winterquartiere zu Paträ, verlegte aber seine Soldaten an mehrern Orten umher, theils das Land zu decken, theils desto bequemer Unterhalt zu finden. Den Winter über verließen Senatoren und andere die bisher genommene eine oder andere Partey, und traten zur gegenseitigen über. Cäsar bekam auch einen Kundschafter, den Lucius Messius in seine Gewalt! dieser Mann war schon einmal bey Perusia unter den Gefangenen gewesen, aber Cäsar ließ ihm nur seine ganze Macht zeigen, und dann — wieder gehen, mit einem Briefe an Anton, worin er ihm antrug, entweder sich vom Meere in einem Raume, den ein Pferd in Einem Tage durchläuft, zurückzuziehen, worauf Er dann mit seiner Flotte heransegeln würde, und innerhalb fünf Tagen ihm eine Schlacht zu liefern gedächte — oder Anton sollte auf eben diese Bedingungen nach Italien herüberkommen. Nicht als ob er eins von beyden vom Anton genehmigt zu sehen gehofft hätte, (denn Anton fand den Vorschlag sehr lächerlich: „Wer wird denn Richter seyn, „wenn einer von uns sich an den Vertrag nicht „bindet?“) sondern weil er dadurch Muth in die Seelen seiner Soldaten, Schrecken unter die Feinde zu bringen glaubte.

10.

10.

Aufs folgende Jahr waren zwar Cäsar und Anton zu Consuln schon längst vorher bestimmt, denn man hatte ihnen ihre Gewalt auf acht Jahre nach einander übertragen, die jetzt zu Ende giengen; weil aber Anton, wie ich oben *) erzählt habe, seiner Würde entsetzt war, so ward Valerius Messala, ehemals von beyden (Triumvirn) verbannt, Cäsars Amtsgenoße im Consulat. Ein Wahnsinniger kam damals bey feyerlichen Spielen aufs Theater, riß der Statue des ältern Cäsars den Kranz vom Kopfe, setzte ihn sich selbst auf, und ward von den Umstehenden in Stücken zerrissen — Ein Wolf rasete in den Tempel der Felicitas herein, ward gegriffen, und todt gewürgt — ein Hund brachte den andern unter sich, und fraß ihn auf, und dies im Circus während eines Rittergefechts — in einem Feuer brannte ein großer Theil des Circus selbst, der Cerestempel und der der Hoffnung nieder. Man gab diesen Brand den Freygelassenen Schuld, weil jeder von ihnen, wenn er in Italien wohnhaft, und zweymal hundert tausend Sesterzen **) und drüber reich war, den achten Theil seines Vermögens

n. R. C. 723.

*) Kap. 4.

**) 6250 Rthlr.

n. mögens zu öffentlichem Bedürfniß beytragen soll-
R. E. te. Durch Rebellion, Mordthaten und Feueran-
723. legen suchten sie sich deshalb zu rächen, und nur durch Waffengewalt konnte man sie zur Ruhe bringen und bändigen. Dies hatte zugleich die Wirkung, daß auch die in Italien angesessenen Freygebohrnen aus Furcht sich ruhig hielten. Auch ihnen hatte man den vierten Theil ihres jährlichen Einkommens beyzutragen zugemuthet; auch sie wollten sich anfangs empören, aber nun getrauten sie sich doch nicht, Unruhen anzufangen, legten die Waffen aus der Hand, murrten und — zahlten. Die angegebene Ursache machte es allerdings wahrscheinlich, daß jenes Feuer von den Freygelassenen boshaft angelegt gewesen sey, und dennoch glaubte man es auch, weil es so weit um sich gegriffen hätte, unter die wichtigsten Vorbedeutungen rechnen zu dürfen.

II.

Alle diese Vorzeichen erschütterten dennoch nicht den Muth der Hauptheiden, und nichts hinderte die Fortsetzung des Krieges. Den ganzen Winter über fiel nichts vor, jeder beobachtete, oder neckte nur den andern. Cäsar segelte zwar einmal von Brundisium aus hinüber nach Korkyra, um die bey Actium vor Anker liegenden Feinde unvermuthet zu überfallen; aber ein

Sturm

Sturm überfiel ihn, und er zog sich nicht ohne Verlust zurück. Nun kam der Frühling, und noch immer blieb Anton unthätig. Seine Schiffsoldaten, aus vielen Nationen gemischt, hatten sich, weil sie von ihm entfernt in den Winterquartieren gelegen hatten, im Seedienst nicht geübt, waren auch durch Krankheiten und Desertion sehr vermindert worden. Agrippa hatte indes die Stadt Methone nach einer Belagerung eingenommen, den König Bogud in derselben tödten lassen, und spürte sorgfältig die Hafen auf, wo man mit großen Schiffen einlaufen konnte, landete auch bald da, bald dort in Griechenland, und setzte den Anton gar sehr in Angst. Desto muthiger ward Cäsar, und um der Streitgier seiner vortreflich geübten Armee so bald als möglich Nahrung zu geben, beschloß er, den Krieg lieber in Griechenland und den Gegenden, wo Anton stand, als in Italien und in der Nähe von Rom zu führen, und ließ also alle zum Kriege taugliche Soldaten, und alle Senatoren und Ritter von Bedeutung nach Brundisium entbieten; jene, um ihm streiten zu helfen, diese, um sich selbst überlassen, nicht Unruhen stiften zu können, noch mehr aber, um alle Welt zu überzeugen, daß von Roms Bürgern der größere und bessere Theil auf seiner Seite wäre. Hierauf befahl er allen, eine bestimmte Zahl Sklaven zu stellen, und, die Sol- n. R. E. 723.

n. daten doch ausgenommen, sich selbst mit Lebens-
R. E. mitteln zu versorgen; und dann segelte er mit
723. der ganzen versammleten Macht das Jonische Meer hinüber.

12.

Doch führte er diese Macht nicht in den Peloponnes, oder gegen den Anton selbst, sondern nach Actium, wo Antons Flotte größtentheils vor Anker lag, um zu versuchen, ob er sie vielleicht freywillig, oder durch Zwang, sich an ihn zu ergeben, bewegen könnte. Deshalb setzte er das Fußvolk noch unterhalb der Ceraunischen Berge ans Land, ließ sie nach der Flotte hinmarschiren, er selbst nahm Korkyra, von aller Besatzung entblößt, ein, und legte dann im so genannten süßen Hafen an, (ein Name, den er daher hat, weil ein in ihn fallender Strom sein Wasser versüßt,) machte denselben zum Sammelplatz seiner Schiffe, und setzte von da seine Fahrt nach Actium fort. Weil ihm aber weder zu einem Gefecht, noch zu einer Unterredung jemand entgegen kam: (denn ob er sie gleich zu beyden, zu Schlacht und zu gütlichem Vergleich auffordern ließ, so waren sie doch zu dem einen zu ehrlich, und zu dem andern zu furchtsam;) so nahm er von der Gegend, wo jetzt Nikopolis *) liegt, Besitz, und schlug sein Lager

*) S. Buch 51. Kap. 1.

Lager an einer Anhöhe auf, von der er das ganze äußere Meer bis zu den Inseln Paxi, (Paxus und Antipaxus) und das innere, das in den Ambrakischen Meerbusen tritt, und das zwischen beyden liegende, mit den Buchten um Nikopolis herum übersehen konnte. Dies Lager befestigte er, und zog eine Linie bis zu dem äußersten Hafen Komarus, und durch diese Stellung konnte er Actium zu Wasser und Land beobachten, und, wenn er wollte, angreifen. Zwar erzählt man auch, daß er dreyrudrige Schiffe aus dem äußern Meere in den (Ambrakischen) Meerbusen über jene Linie habe herüberbringen lassen, und anstatt der Hebel sich frisch abgezogener Thierhäute mit Oel bestrichen bedient habe; weil ich aber nicht finde, daß diese Schiffe in demselben Busen etwas gethan hätten, so kann ich die Erzählung für nichts anders als für Fabel halten. Und in der That wäre es keine geringe Arbeit gewesen, über einen so engen Weg und unebenen Boden dreyrudrige Schiffe auf Thierhäuten fortzubringen. Doch, ich gebe meine Nachricht, wie ich sie finde. Actium selbst war dem Apoll gewidmet, und lag vor der Mündung der nach dem Ambrakischen Busen führenden Meerenge, denen um Nikopolis liegenden Buchten gegenüber. Diese Meerenge geht lange in gleicher Breite fort, und ist sowohl selbst, als alle vor ihr liegende Hafen zum Landen, auch für ganze

n. R. E. 723.

n. Chr. 723. Flotten, sehr bequem. Hier hatten die Antonier ihren Standort genommen, auf beyden Seiten der Einfahrt Thürme aufgeführt, und die Durchfahrt selbst mit Schiffen besetzt, um heraus und zurück sichere Bahn zu haben. Auf der einen Landseite neben (Apolls) Tempel stand die Armee in einer ebenen und weiten Fläche, die doch mehr zu einem Schlachtfeld, als zu einem Lager geschickt zu seyn schien: denn eben diese Lage machte, daß Kälte und Wärme auf ihre Gesundheit desto schädlichern Einfluß hatte.

53.

Kaum hatte Anton Cäsars Ankunft erfahren, als er mit seinen Begleitern nach Actium hineilte. Zeitig genug kam er an, wollte sich aber doch nicht sogleich in ein Treffen einlassen, obgleich Cäsar mit jedem Tage seine Infanterie vor dem Lager in Schlachtordnung stellte, oft auch mit seiner Flotte heransegelte, und feindliche Frachtschiffe wegnahm, nur um Antons Armee, wie sie jetzt war, und ehe noch dessen ganze Macht zusammenstieße, zu einer Schlacht zu nöthigen. Aber eben dies war die Ursache, daß Anton nicht so übereilt zu viel aufs Spiel setzen wollte, und sich mehrere Tage nur auf kleines Gefecht und Versuche mit den leichten Truppen einließ, bis er seine ganze Armee an sich gezogen

zogen hätte. Seine Macht war nun beysammen, und nun gieng er, weil Cäsar ohnedem nicht mehr so hitzig auf Schlacht drang, über die Meerenge, und schlug sein Lager nicht weit vom Cäsar auf. Dann ließ er die Reuterey um den Busen herumgehen, um Cäsarn in die Mitte zu nehmen. Dieser hielt sich ruhig im Lager, ohne, wie vorher, die Gefahr selbst zu suchen, ließ aber einzelne Corps nach Griechenland und Makedonien gehen, um Antons Macht zu theilen. Während daß die Hauptheeren einander näher rückten, hatte Agrippa die Insel Leukas, und die da vor Anker liegenden Schiffe durch einen plötzlichen Ueberfall erobert, und nach einer gegen den Quintus Nasidius gewonnenen Seeschlacht Paträ, und dann auch Korinth eingenommen. Um eben diese Zeit hatten auch Marcus Titius und Statilius Taurus die Reuterey Antons überrascht und geschlagen, und den Philadelphus, König in Paphlagonien, Cäsars Partey zu nehmen bewogen. Jetzt war es auch, wo Cnejus Domitius aus Aerger über Kleopatren zum Cäsar übergieng, und diesem zwar weiter nichts half, weil er kurz darauf krank ward, und starb; man schien aber doch zu der Meynung berechtiget, er habe alle Hoffnung aufgegeben, daß seine bisherige Partey die siegende werden könne. Seinem Beyspiele folgten mehrere nach; Anton ward selbst darüber kleinmüthig, und mißtrauischer,

n. R. E. 723.

u. R. E. 723. trauischer, und ließ unter andern den Jamblichus, König über eine Horde Araber foltern und tödten, den Quintus Postumius, einen Senator, in Stücken zerreissen. Seine Besorgniß, auch Quintus Dellius, und Amyntas, Galatiens Fürst, die er, um Hülfstruppen zu werben, nach Makedonien und Thrakien geschickt hatte, möchten Cäsars Partey annehmlicher finden, trieb ihn so weit, daß er nach ihnen hinmarschirte, unter dem Vorwand, sie zu unterstützen, wenn sie etwa angegriffen würden.

14.

Indem fiel ein Seegefecht vor. Sossius, dem Lucius Aruntius mit wenigen Schiffen gegenüber vor Anker lag, hoffte etwas Entscheidendes zu thun, wenn er seinen Gegner angriffe, ehe Agrippa, unter dessen Befehlen die Flotte stand, dazu käme; schnell hob er also einmal gegen Morgen die Anker bey einem dicken Nebel, unter dessen Begünstigung er dem Feinde die Menge seiner Schiffe zu verbergen, und ihn von der Flucht abzuhalten hoffte: war auch so glücklich, denselben im ersten Ueberfall zum Weichen zu bringen; ganz schlagen konnte er ihn aber doch nicht. Zum Unglück stieß Agrippa auf ihn, und er konnte nicht nur seinen Sieg nicht verfolgen, sondern verlor selbst, nebst dem

Tarkon-

Tarkondimotus und vielen andern das Leben. n. R. E. 723. Dieser Verlust bestimmte den Anton, zumal da er selbst bey seiner Rückkehr in einem Gefecht der Reuterey mit Cäsars Vorposten zurückgeschlagen ward, zu dem Entschlusse, sein Lager hier abzubrechen. Bey Nacht verließ er also seine Linien in der Nähe des Feindes, und zog sich auf die andere Seite der Meerenge hin, wo seine Hauptarmee kampirte. Weil er auch, an Furagirung behindert, Mangel an Lebensbedürfnissen zu leiden anfieng, so gab er in einem gehaltenen Kriegsrathe zu überlegen, ob man in dieser Gegend bleiben, und eine Schlacht entscheiden lassen, oder hier aufbrechen, und den Krieg in die Länge zu ziehen versuchen sollte.

15.

Die Meynungen waren getheilt; aber Kleopatra setzte die ihrige durch — die wichtigsten Posten hier besetzt zu lassen, und mit der übrigen Armee nebst ihr und dem Anton nach Aegypten zurückzusegeln. Einen solchen Rath konnte nur ein Weib geben, dessen Gehirn durch schreckende Ahndungen benebelt war. In der That hatten auch Schwalben an ihrem Zelte, und auf ihrem Admiralschiffe sich Nester angebaut — Milch und Blut flossen aus einem Stück Wachs — ihre und Antons Bildsäule, in der Burg zu Athen in Götter-

n. Chr. G. 723. Göttergestalt aufgestellt, wurden von einem Blitzstrahl in die Scene herabgeworfen. Diese Vorzeichen selbst, noch mehr die darüber bey den Soldaten entstehende Niedergeschlagenheit und Furcht, machten Kleopatren, und durch sie den Anton muthlos. Weil man, um nicht den Schein der Flucht zu geben, weder ganz heimlich, noch ganz offenbar, ausfegeln wollte, so rüstete man sich, als gienge man einer Seeschlacht entgegen, um sich bey vorgefundenem Widerstande auch mit Gewalt Bahn machen zu können. Zu dem Ende las man die besten Schiffe aus, (denn alle konnte man nicht gehörig bemannen, weil so viel Schiffsvolk entweder geblieben, oder durchgegangen war,) und verbrannte die übrigen; dann ließ man heimlich bey Nacht die kostbarsten Sachen an Bord bringen. Und nun war alles fertig, Anton ließ die Soldaten in eine Versammlung berufen, und seine Anrede war diese:

16.

„Was ich an meinem Theil zu glücklicher
„Führung des gegenwärtigen Krieges thun konn-
„te, das hoff' ich, tapfere Männer, zur Gnüge
„gethan zu haben. Beträchtlich ist eure Zahl,
„und die blühendste junge Mannschaft aus Unter-
„thanen und verbündeten Ländern ausgehoben.
„In jeder Gattung von Gefecht, die bey uns

„üblich

„üblich ist, sind euch die Manövres so geläufig, n. R. E. 723.
„daß schon jede Art von Streitern einzeln genom-
„men, unsern Gegnern furchtbar seyn muß. Ihr
„seht es selbst, wie zahlreich, wie vortreflich
„unsere Flotte ist, wie viele, wie starke Fußvölker,
„wie viele Reuter, Schleuderer, leicht Beschildete,
„(Peltasten) Pfeilschützen zu Pferd und zu Fuß wir
„haben. Die meisten Arten besitzen unsre Gegner
„gar nicht, und was sie haben, das darf sich an
„Zahl und Kraft mit uns nicht messen. Auch
„fehlt es ihnen gar sehr an Gelde, und das we-
„nige, das sie haben, ist gewaltsam erpreßt,
„wird nicht weit reichen, und hat die, denen
„man es nahm, mehr zu unsern, als der Räu-
„ber Freunden gemacht; und wenn sie schon vor-
„her einen heimlichen Groll hegten, so werden sie
„sich jetzt ganz offenbar empören. Unsre Kriegs-
„kasse, aus eigenen Mitteln geschöpft, hat keinen
„einen Seufzer abgepreßt, wird allen nützen.

17.

„So mannichfaltig und wichtig aber auch
„meine getroffene Anstalten seyn mögen, so wür-
„de ich doch immer Bedenken tragen, mein eige-
„ner Lobredner zu werden. Wenn aber allem
„dem noch ein Umstand, über dessen Wichtig-
„keit alle Nationen von je her einverstanden wa-
„ren,

n. R. C. 723. „ren, den Nachdruck geben muß — der nemlich, „daß eine Armee, die sich glücklichen Erfolg im „Kriege versprechen will, den geschicktesten Feld„herrn zum Anführer habe; so seh ich mich in „dieser Rücksicht von mir selbst zu sprechen ge„drungen, um euch desto gewisser zu überzeugen, „daß, wenn ihr Krieger seyd, die auch ohne ei„nen guten Anführer siegen würden, ich ein Feld„herr bin, der auch mit weniger tapfern Solda„ten die Feinde bezwingen kann. Ich befinde „mich jetzt in dem Alter, wo der Mensch die be„ste Munterkeit an Körper und Geist besitzt, wo „man weder von voreilender jugendlicher Hitze, „noch von Entkräftung des Alters sich behindert „sieht, wo man, zwischen beyden in der Mitte, „seine volle Thatkraft fühlt. Ueberdem setzt Na„tur und Uebung mich in den Stand, überall „den rechten Gesichtspunkt zu fassen, überall „mit Leichtigkeit mich auszudrücken. Erfahrung, „die selbst den Schwachkopf, und rohen, unge„bildeten Mann zu einem Grade von Brauchbar„keit erheben kann, habe ich mir durch Theilneh„mung an allen Arten von innern Staatsge„schäften, durch alle Stufen des Dienstes im „Felde gesammlet. Von Jugend an bis auf den „heutigen Tag habe ich mich in beyden Fächern „geübt, mußte oft andern gehorchen, oft andere „mir, glaube also, die Kunst zu befehlen eben so „gut inne zu haben, als jede Pflicht des Unter„geordneten.

„geordneten. Bald befand ich mich in der be- n.
„denklichsten, bald in zuverläßig sicherer Lage; R. E.
„das eine lehrte mich, nicht so leicht zaghaft, das 723.
„andre, nie zu voreilig verwägen zu seyn. Glück
„und Unglück hab' ich erlebt, und so weiß ich
„mich eben sowohl vor Zaghaftigkeit, als vor
„Uebermuth zu hüten.

18.

„Zu Männern spreche ich, die mich kennen,
„und auf deren Zeugniß ich mich nur berufen
„darf; um so weniger befürchte ich den Vorwurf,
„mich ohne Grund brüsten zu wollen. Euer Be-
„wußtseyn ist mir Ruhmes genug, und meine
„Absicht war nur, euch bemerklich zu machen,
„wie weit unsere Zurüstungen die feindlichen über-
„treffen. So weit sie auch, was Zahl der Sol-
„daten und Geld und Mannichfaltigkeit der Zu-
„rüstung betrift, hinter uns stehen, so ist dennoch
„Alter und Unerfahrenheit ihres Feldherrn bey
„weitem ihre schwächste Seite. Ganz überflüßig
„wäre es, seine Schwachheiten einzeln aufzählen
„zu wollen, ich bemerke nur überhaupt, — und
„dies ist euch selbst nicht unbekannt, — daß er
„den kränklichsten Körper besitzt, und nie einen
„glänzenden Sieg, zu Wasser oder Lande, in
„eigner Person erfochten hat. Bey Philippi,
„wo wir beyde neben einander fochten, siegte
„mein

n. „mein Flügel, der seinige ward geschlagen. Wer
R. E. „von uns beyden mag also mehr Held seyn?
723. „und giebt es nicht die Erfahrung, daß immer
„der besser Gerüstete sich weit eher den Sieg ver-
„sprechen kann? Gesetzt auch, unsre Feinde hät-
„ten einigen Nachdruck, so könnte er doch höch-
„stens nur in ihren Legionen, in ihrer Land-
„macht zu suchen seyn; aber mit ihren Schiffen
„dürfen sie es mit uns aufzunehmen sich nicht
„einfallen lassen. Seht nur selbst, wie groß,
„wie dicht unsre Schiffe gebauet sind; wären
„auch die feindlichen ihnen gleich an Zahl, so
„würden sie uns doch weder durch ihre eisernen Be-
„schläge, (Rostra) noch durch ihre Angriffe eben
„viel Schaden thun: das eine würde die Dicht-
„heit unsrer Pfosten, das andre die hohen Bor-
„de verhindern, wenn unsere Schiffe auch gar
„nicht bemannt wären. Noch sind die unsrigen
„so stark mit Bogenschützen und Schleuderern
„besetzt, und über dies alles noch streitende
„Männer auf Thürmen aufgestellt — und wer
„würde sich da uns anzugreifen gelüsten lassen?
„Würde nicht jeder, der sich näherte, durch die
„Menge unsrer Ruder übersegelt, oder von un-
„sern Gerüsten und Thürmen beschossen, in
„Grund gebohrt werden?

19.

„Wenn Agrippa bey Sicilien eine Schlacht gewann, so ist dies noch kein Beweis der feindlichen Geschicklichkeit im Seekriege. Nicht focht man da gegen den Sextus selbst, sondern mit seinen Sklaven, und gegen eine Flotte, die nichts weniger, als wie die unsrige gerüstet war. Und wenn ihnen jemand dieses Glück als großes Verdienst anrechnen wollte, so müßte er doch auch so billig seyn, die Schlacht, die Cäsar selbst gegen den Sextus verlor, dagegen in Anschlag zu bringen, und so würde sich doch immer ergeben, daß unser beyder Macht sich nicht nur das Gleichgewicht halte, sondern daß wir von unsrer Seite in jeder Betrachtung unendlich viel vor ihnen voraus haben. Sextus besaß Sicilien, und welche Kleinigkeit ist dies gegen die Provinzen, die wir besitzen? wie wenig hält wohl des Sextus Macht eine Vergleichung mit der unsrigen aus? — daß jemand gegründete Ursache haben könnte, Cäsars Macht, die noch immer dieselbe, und gegen damals weder zahlreicher, noch besser geworden ist, wegen ihres damaligen Glücks zu fürchten, und nicht vielmehr wegen ihres nachherigen Verlustes sich den Sieg über sie zu versprechen? Eben deshalb finde ich nach genauer Ueberlegung nicht rathsam, mit der Landarmee mich fürs erste einzu- n. R. E. 723.

n. R. E. 723. „lassen: man hat einmal das Vorurtheil, unsre „Feinde wären von dieser Seite einigermaßen stär„ker, und ich möchte doch nicht gern, daß mei„ne Armee, wenn das Glück eine Landschlacht „nicht begünstigte, den Muth verlöre; vielmehr „mit der Flotte, die an sich betrachtet, stark, „und, gegen die feindliche genommen, ungleich „zahlreicher ist, bin ich gesonnen, den ersten „Schritt zu thun, um nach einem erfochtenen „Siege zur See, die Landmacht des Feindes de„sto sicherer verachten zu können. Ihr wißt es „selbst, daß die ganze Entscheidung des Krieges „für beyde Theile von der Flotte abhängt; siegen „wir nur erst mit dieser, so haben wir alle „Schwierigkeiten auf einmal besiegt, und wie auf „einem Inselchen können wir, aller Länder und„her Besitzer, unsre Feinde einschliessen, und, „ohne das Schwert zu zucken, schon blos durch „Hunger sie zwingen.

20.

„Und daß der Preis, um den wir fechten, „nicht gering und unbedeutend sey, daß wir durch „Tapferkeit uns die wichtigsten Vortheile ver„schaffen, durch Lässigkeit uns in die gefährlich„ste Lage bringen können, darüber glaube ich „kein Wort verlieren zu dürfen. Wie würden sie, „als Sieger, mit uns verfahren, sie, die fast alle

„beym

„beym Sextus befindliche Männer von Bedeu- u.
„tung niedermachten, selbst viele, die nebst dem R. E.
„Lepidus ihre Helfer waren, ums Leben brach- 723.
„ten? Doch? was sage ich? — Haben sie nicht
„den Lepidus, der nie sie beleidiget, ihnen sogar
„geholfen hatte, aller seiner Macht entsetzt, ist
„er nicht, als wäre er im Kriege gefangen, in
„ihrem Arrest? — Haben sie nicht alle Freyge-
„lassenen in Italien, und mit ihnen alle Landbe-
„sitzer so übertrieben besteuert, daß sie einige so-
„gar die Waffen zu ergreifen zwangen, und da-
„her Gelegenheit nahmen, viele umzubringen?
„Werden sie wohl uns mit Schonung behandeln,
„sie, die ihre Anhänger selbst nicht schonten? —
„werden sich an unserem Gut nicht vergreifen,
„sie, die ihre Freunde selbst in Contribution setz-
„ten? — werden, als Sieger, Menschlichkeit
„zeigen, sie, die schon vor dem Siege sich so viel
„erlauben konnten? Doch ich sehe, ich verweile zu
„lange bey dem, was sie gegen andere thaten,
„ich darf mich ja nur auf das berufen, was sie
„gegen uns zu unternehmen die Frechheit hatten.
„Wem könnte es unbekannt seyn, daß ich zu Cä-
„sars Collegen mit gleicher Gewalt gemacht ward,
„gleiche Rechte mit ihm zu Verwaltung des
„Staats erhielt, einerley Würden und Aemter
„mit ihm bekam, und nun nach so langem Besitz
„dieser Vortheile mich von ihm, so viel an ihm
„liegt, derselben beraubt sehen muß, Privatmann

n. R. E. 723.

„aus dem Imperator, amtlos aus dem Consul „geworden bin? — Nicht mit Willen des Volks „oder des Senats: — flohen doch gerade deshalb „die Consuln, und mehrere andre aus der Stadt, „um zu einer solchen Ungerechtigkeit nicht stim„men zu dürfen — nein, von ihm und seinen „Anhängern, die schwach genug sind, nicht zu „bemerken, daß sie ihn zum Monarchen, und „über sich selbst zuerst bilden. Ein Mann, der „so unverschämt seyn konnte, mein Testament, „noch bey meinem Leben, zu einer Zeit, wo ich „so große Macht besitze, und Armeniens Sieger „bin, aufzuspähen, es seinen Besitzern mit Ge„walt abzudringen, es zu eröffnen, es öffentlich „ablesen zu lassen — wie? ein solcher Mann „könnte euch, oder irgend jemand mit Schonung „behandeln wollen? Ein Mann, der gegen mich, „den Freund, den Tischgenossen, den Verwand„ten, so handeln konnte, wie sollte der andere, „die mit ihm in keiner so innigen Verbindung „stehen, mild zu behandeln geneigt seyn?

21.

„Und, ich müßte seine Verordnung ganz un„recht verstehen, oder er droht euch ganz offen„bar, weil er den größern Theil von euch gerad„hin für Feinde erklärt; gegen mich hingegen dies „nicht thut, ob er gleich wirklich gegen mich

„Krieg

„Krieg führet, und mich als einen Mann an- n.
„sieht, den er nicht nur besiegt, sondern sogar R. E.
„schon getödtet habe. Wenn er demnach gegen 723.
„mich, der ich noch immer nicht, wie er vor-
„giebt, sein Feind bin, sich so beträgt, so wird
„er wahrhaftig euch nicht schonen, da er den
„Krieg gegen euch offenbar erklärt hat. Und
„was kann er wohl für eine Absicht haben,
„wenn er uns alle ohne Unterschied bekriegt,
„und dennoch in seiner Kriegserklärung sagt, er
„bekriege nur die einen, und nicht die andern?
„Gewiß wollte er dadurch keinen Unterschied
„unter uns machen, oder uns vermuthen las-
„sen, daß er nach erhaltenem Siege den einen
„hart, den andern gelind behandeln wolle, —
„nein, nur uns selbst gegen einander zu verhe-
„tzen, und eben dadurch zu schwächen. Nur
„gar zu wohl weiß er es, daß er, solange wir,
„einig in unsern Entschließungen, alle für einen
„Mann stehen, uns nie besiegen könne, und nur
„bey unsern Mißhelligkeiten und getheilten Mei
„nungen sich unsre Ueberwindung als Möglich-
„keit denken dürfe. Dies, dies ist der wahre
„Grund seines Betragens.

22.

„So wie ich also, und die bey mir befind-
„lichen Römer, ob wir gleich nach dem Inhalt

n. R. E. 723. „der Kriegserklärung einigermaßen weniger zu „befürchten haben, dennoch auf unsre Gefahr „aufmerksam, und gegen seine Ränke wachsam, „euch nicht eurem Schicksal überlassen, oder un„sern Privatnutzen suchen; so müßt auch ihr, die „er selbst für seine Feinde, für seine bittersten „Feinde erklärt hat, dies alles zu Herzen neh„men, jede Gefahr, und jede Hoffnung mit uns „theilen, euch mit uns zu gemeinschaftlicher Thä„tigkeit verbinden, zu gleichem Eifer euch beleben „lassen, und nie jene vorher angeführte Vergleis„chung aus den Augen verlieren, wie groß un„ser Unglück seyn müßte, wenn wir besiegt wür„den, welche Vortheile hingegen auf uns, die „Sieger, warten. Ein Vortheil ist schon dies, „daß wir auch als Besiegte nie so ganz herab„kommen könnten, daß wir nur von der freveln„den Willkühr des Feindes abhängen müßten; „aber weit besser ist es doch gewiß, durch Sieg „uns in den Besitz von Vortheilen zu setzen, wie „man sie nur wünschen mag. Und welche Schan„de für uns, wenn wir, so zahlreich, so tapfere „Krieger, mit Waffen und Geld und Schiffen „und Pferden im Ueberfluß versehen, das Schlim„mere dem Bessern vorziehen — wenn wir die „Gelegenheit hätten, auch andre in Freyheit zu „setzen,

*) Dieß gieng nur auf Kleopatren. S. Kap. 4.

„sehen, und dennoch lieber mit ihnen Sklaven n.
„werden wollten. Ich und Cäsar befolgen auch R. C.
„hierin nicht einerley Grundsatz: Er will euch 723.
„als Monarch beherrschen, und ich wünsche
„selbst seinen Anhängern ihre Freyheit zu erhal-
„ten; und daß ich es aufrichtig wünsche, darüber
„läßt meine eidliche Versicherung keinen Zweifel
„übrig. So geht dann, tapfere Männer, mit
„den Gedanken in die Schlacht, daß ihr für euch
„und eure Brüder streitet, und allen gemeinschaft-
„liche Vortheile erfechtet. Siegt nur jetzt, so
„wird euer Glück auf immer gesichert seyn.“

23.

Dies ungefähr war der Inhalt der Rede Antons, und nun ließ er die Vornehmsten seiner Partey alle einschiffen, damit sie nicht, sich selbst überlassen, nach dem Beyspiele des Dellius und andrer Ueberläufer Meuterey begännen; und dann besetzte er auch die Schiffe mit einer Menge Pfeilschützen, Schleuderer und Fußvolk. Weil auch die Größe der Schiffe Cäsars, und ihre starke Bemannung ihm vorzüglich den Sieg über den Sextus verschafft hatten, so hatte Anton die seinigen noch höher als die feindlichen bauen lassen: denn die wenigsten hatten nur drey Reihen Ruderbänke über einander, alle übrigen waren mit vier Reihen und so fort bis auf zehen besetzt. Auf

u. R. E. 723. denselben hatte er noch hohe Thürme aufführen, und sie dicht mit Mannschaft besetzen lassen, so daß sie wie von Mauern zu streiten schienen. Cäsarn waren alle diese Rüstungen nicht unbekannt, und auch er setzte sich in gute Verfassung. Weil er aber Antons eigentlichen Plan besonders vom Dellius erfuhr, versammelte auch er seine Armee um sich her, und sprach so:

24.

„Wenn fremde sowohl als eigne Erfahrung „mich schon längst belehrten, daß Glück in den „wichtigsten Kriegen, oder vielmehr in allen Angelegenheiten des menschlichen Lebens immer auf „der Seite derer war, die von Gerechtigkeit und „Rechtschaffenheit im Denken und Handeln sich „leiten ließen; so ist jetzt besonders dieser Gedanke in meiner Seele sehr lebhaft, und ich wünschte auch euch auf denselben aufmerksam zu machen. Wahr ist es, unsre Armee ist so zahlreich und beträchtlich, daß jeder andere, der „auch weniger gerechte Sache hätte, sich den „Sieg versprechen könnte; und dennoch ist meine „zuversichtliche Hoffnung auf den glücklichen Erfolg des Krieges mehr auf seine Veranlassung, „als auf Waffengewalt gegründet. Denn wahrhaftig, daß Römer, des größten und besten „Theiles der weiten Welt Beherrscher, sich von

„einem

„einem Aegyptischen Weibe gehöhnt, untertreten n.
„sehen sollen, das wäre Beschimpfung für unsre R. E.
„(modernden Väter, die einen Pyrrhus, einen 723.
„Philipp, einen Perseus, einen Antiochus be-
„zwangen, die Numantia und Karthago zerstör-
„ten, die Kimbern und Ambronen vertilgten —
„wäre Beschimpfung für uns selbst, die wir Gal-
„lier unterjochten, und Pannonier bändigten,
„die wir bis an die Donau vorrückten, über den
„Rhein giengen, nach Britannien übersetzten. Wel-
„che innige Kränkung müßte es für jene tapfere
„Helden seyn, die für uns die jetzt genannten
„Eroberungen machten, wenn sie uns zu den Fü-
„ßen einer Pest von Weibe sähen! Müßten wir
„nicht alle Empfindung von Scham verloren ha-
„ben, wenn wir an, Tapferkeit allen Nationen
„des Erdbodens überlegen, uns so gleichgültig
„gegen den Frevel so Nichtswürdiger betrügen,
„die doch wahrhaftig nur Alexandriner, nur
„Aegyptier sind, (ein stärkeres Schimpfwort,
„und dennoch ein treffenderes wüßte ich nicht,)
„die kriechende und andere Thiere als Götter
„verehren, die ihre Leichname, im Wahn, ihnen
„Unsterblichkeit zu geben, balsamiren, die, Mei-
„ster im Großsprechen, Memmen sind, wenn
„es zur That kommt — die, was das meiste
„ist, ein Weib, nicht einen Mann zum Regen-
„ten haben, und sich in den Sinn nehmen, un-
„sre Besitzungen an sich zu reissen, und selbst

J. C. 723. „Römer brauchen, um — Römer zu plündern, „und uns nöthigen wollen, ihnen zu gefallen auf „unser Glück freywillig Verzicht zu thun?

25.

„Welch ein trauriger Anblick, Römische Sol„daten als Trabanten der Königinn zu sehen! „Wem sollte es nicht Seufzer abpressen, wenn „er hört, daß Römische Ritter und Senatoren ihr „Hof machen, wie ihre Verschnittene? Wer könn„te sich selbst der Thränen enthalten, wenn er „hört und sieht, daß Anton selbst, zweymal „Roms Consul, mehrmal Imperator, dem die „oberste Gewalt im Staat mit mir gemeinschaft„lich vertrauet ist, unter dessen Befehlen so viele „Städte, so zahlreiche Heere standen, jetzt jede „Sitte seines Vaterlandes ablegt, jede fremde im „Ausland schön findet; — uns und unsere Gese„tze, und unsrer Vorältern Götter zurücksetzt, „und vor einer Frau, die gar sehr Mensch ist, „als wäre sie eine Göttinn Isis oder Luna, die „Knie beugt; — daß er ihre Kinder Sol und „Luna, und um seine Thorheiten vollständig zu „machen, sich selbst Osiris und Bacchus nennt, „— und in dem Wahn, ein Gott könne über „Meere und Länder schalten, wie er wolle, ganze „Inseln und mehr als eine Provinz auf festem „Lande verschenkt? — Unglaublich und wunder„bar

„dar werdet ihr, tapfere Männer, freylich dies n.
„alles finden, aber desto mehr muß es euren Un- R. E.
„willen aufregen: denn wenn die Nachrichten, 723.
„die ihr anfangs kaum glauben könnet, dennoch
„sich bestätigen, und er den Frevel, der jedem,
„der ihn hört, Thränen abdringt, mit der leich-
„sinnigsten Lustigkeit verübt, wie? sollte dies
„nicht euren gerechten Zorn aufs höchste spannen?

26.

„Ich gesteh es, anfangs war ich selbst für
„ihn so eingenommen, daß ich ihn zum Genossen
„meiner Gewalt machte, ihm meine Schwester
„zur Gemahlinn gab, ihm einige von meinen Le-
„gionen abtrat. Auch nachher bin ich so nach-
„sichtig, so freundschaftlich gegen ihn geblieben,
„daß ich, ohne die schimpflichste Verstoßung mei-
„ner Schwester, und die Zurücksetzung der mit
„ihr erzeugten Kinder zu achten, ohne darauf
„zu sehen, daß er der Römerinn ein Aegyptisches
„Weib vorzog, und unter Aegyptische Kinder fast
„alle eure Provinzen vertheilte — daß ich, so
„viel Ursache ich auch hatte, dennoch immer noch
„nicht den Krieg ihm ankündigen wollte. Und
„dazu glaubte ich mehr als einen Grund zu ha-
„ben. Fürs erste stand ich in der Meinung, daß
„ein Anton doch nicht geradehin wie eine Kleopa-
„tra behandelt werden dürfte: ihr, der Ausländ-

derinn,

u. A. E. 723. „derinn, müsse man über ihr Betragen sogleich „den Krieg ankündigen, bey ihm, dem Bürger, „lasse sich doch Besserung vielleicht als möglich „denken. Dann — hoffte ich auch, er würde, „wo nicht freywillig, doch wenigstens, durch die „gegen sie gemachte Verordnung gezwungen, zu „seiner Pflicht zurückkehren. Dies waren die Ur„sachen, die mich noch immer von einer förmli„chen Kriegserklärung zurückhielten. Weil er aber „dies alles so wenig erkennt, und die Schonung, „die wir ihm anbieten, und das Mitleiden, das „wir mit ihm haben wollen, verwirft, und ent„weder aus Unbesonnenheit oder Wahnsinn, (denn „wirklich habe ich gehört, und glaube es, er „sey von dem abscheulichen Weibe bezaubert,) „unsere Güte und Gutherzigkeit nicht annehmen, „lieber für das Weib, dessen Fesseln er trägt, „sich den Gefahren des Krieges freywillig aus„setzen, und wider uns und Vaterland fechten „will; — was könnte uns noch übrig bleiben, „als ihn mit Kleopatren gleich straffällig zu „finden?

27.

„So halte ihn denn künftig keiner für Rö„mer, sondern für Aegyptier; nenne ihn nicht „mehr

„mehr Anton, sondern Serapion *); jeder ver- n.
„gesse es, daß er ehemals unser Consul, unser R. E.
„Imperator war, und sehe ihn für Aegyptens 723.
„Gymnasiarchen an. Alle diese neue Namen be-
„hagen ihm besser, alle Ehrennamen des Va-
„terlandes sind ihm verächtlich, wichtiger ist ihm
„die Ehre, für einen Cymbelschläger des Kano-
„pus zu gelten. Fürchten wird sich doch wahr-
„haftig keiner, als ob so ein Mann dem Kriege
„eine glückliche Entscheidung geben müßte. Nie
„war Tapferkeit sein Fehler, und ich darf mich
„nur auf euch selbst berufen, die ihr ihn bey Mu-
„tina schluget. Und gesetzt, er hätte sich vorher
„in unserer Gesellschaft einigermaßen zum Hel-
„den gebildet, so könnt ihr doch selbst leicht einse-
„hen, daß seine ganz umgeänderte Lebensart je-
„de Kunst des Krieges aus seiner Seele vertilgt
„hat. Unmöglich kann ein Mann, bey der
„Schwelgerey eines Königes, bey der Weichlich-
„keit eines Weibes, sich zu einem männlichen Ge-
„danken oder That erheben. Nothwendig sind
„ja unsre Handlungen getreue Abdrücke der Nei-
„gung,

*) D. i. Verehrer des Serapis, eines Nationalgottes der Aegyptier, so wie Isis und Osiris im vorhergehenden Kap. Einige halten dennoch den Serapis und Osiris für einerley Gott. Auch Kanopus ist eine Aegyptische Gottheit, aber auch eine Stadt, wegen ihrer Schwelgerey berühmt.

n. R. E. 733. „gung, die bey uns herrscht. Einen einzigen „Krieg hat er die ganze Zeit daher geführt, ei„nen einzigen Feldzug gethan, und in den Ge„fechten Bürger in Menge aufgeopfert, hat die „Belagerung von Praaspä aufs schimpflichste „aufheben müssen, und vieles Volk auf der „Flucht verloren. Ja, wo es lächerliche Luft„sprünge und geile Tänze gilt, da kommt keiner „mit ihm aus, denn darauf hat er ausgelernt; „aber wo Waffen und Schlacht entscheiden, was „sollte ihn da furchtbar machen? Etwa die Mun„terkeit seines Körpers? — Verblüht ist sie, „und hingeschwunden in weibische Zartheit — „Oder Geistesstärke? — Ja, wenn ein Weib, „ein Kinäd sie besitzen kann. — Vielleicht Ehr„furcht für unsere Götter? — Aber er bekriegt „ja sie und Vaterland — Oder Redlichkeit gegen „Verbündete? — Wer weiß es nicht, wie trüge„risch er mit Armeniens König umgieng? — „Oder Billigkeit gegen Freunde? — Die er aufs „liebloseste umbringen ließ? — Ansehen bey sei„nen Soldaten? — Haben sie ihm nicht selbst „sein Urtheil gesprochen? und bestätigen es mit „jedem Tage dadurch, daß sie in Menge zu uns „übergehen? Ganz gewiß sey ich es noch, daß jeder „Römer in seiner Armee diesen Schritt thut, so „wie sie ihn ehemals bey seinem Hinzug aus „Brundisium thaten. So lange sie ohne Wag„niß sich zu bereichern hofften, so lange hielten

„sie

„sie gern bey ihm aus; aber gegen euch, ihre n.
„Brüder, fechten, für Leute fechten, die ihnen R. E.
„nichts angehen, das werden sie gewiß nie wol- 723.
„len, zumal da ihnen bey uns Leben und Glück
„gesichert sind.

28.

„Aber er hat doch, könnte man sagen, viele
„Bundsgenossen, und Geld in Menge. Aber
„wie? haben wir nicht gleichsam ein verjährtes
„Recht, Asiens Bewohner auf dem festen Lande
„zu besiegen? Sehr wohl wußte dies jener Sci-
„pio, der Asiatiker, sehr wohl Sylla, der Glück-
„liche, und Lukull, und Pompejus, und mein
„Vater, Cäsar, und — ihr selbst, die ihr des
„Brutus und Cassius Helfer besiegtet. Wenn
„dann diese Erfahrung gegründet ist, und wenn
„ihr Asiens Bewohner für die reichste Nation hal-
„tet, nun, so müssen ihre Schätze euch zu desto
„größerem Eifer beleben. Der höchste Preis,
„den man vor sich hingestellt sieht, ist doch ge-
„wiß der höchsten Bestrebung werth. Doch,
„könnte bey euch irgend ein Preis mehr Werth
„haben, als der, den Ruhm eurer Väter zu be-
„haupten, Römersinn zu bewahren, Rebellen
„zu züchtigen, Frevel zu rächen, der weiten Welt
„Sieger und Beherrscher zu seyn, nie zuzugeben,
„daß ein Weib sich in die Rechte der Männer
„setzt?

n. C. 723. „setzt? — Wie? gegen Taurisker, und Japy„den und Dalmater, und Pannonier hättet ihr, „die ich hier vor mir sehe, so muthig, nur um „kleine Städtchen und öde Land zu erobern, „mehr als einmal gefochten, hättet alle diese Na„tionen, nach aller Geständniß die tapfersten, be„zwungen, hättet, was noch mehr ist, gegen den „Sextus nur um Sicilien, mit Anton selbst, nur „um Mutina zu erobern, eben so glücklich ge„stritten, und eben so glücklich beyde besiegt — „und wolltet gegen ein Weib, das auf euer gan„zes Reich und Habe und Gut im Hinterhalt „lauert, wolltet gegen ihren Buhler, der eure „Provinzen an ihre Kinder vertheilte, wolltet „gegen ihre saubern Genossen und hungrige Hof„schranzen, von ihnen selbst die schmutzige Ban„de genannt, weniger muthig seyn? Und warum „denn? Etwa aus Furcht vor ihrer Menge? „Aber was vermag wohl eine noch so große Men„ge von Fäusten gegen tapfern Muth? — Viel„leicht ihre Art zu fechten? — Aber sie sind ja „vortrefliche Lastträger *), und desto schlechtere „Krieger. — Oder ihrer Geschicklichkeit wegen? „— Ja das Ruder führen sie in der Seeschlacht, „nur nicht den Degen. Fast schäme ich mich, „daß wir gegen Leute fechten sollen, deren Besie„gung

*) Dies sind sie noch jetzt. S. Irwin Reise nach dem rothen Meere. S. 456.

„gung selbst uns keine Ehre, von ihnen besiegt n.
„zu werden, die größte Schande macht. R. G. 723.

29.

„Glaubt doch ja nicht, daß die Größe ih-
„rer Schiffe, und ihre dichten Pfosten eurer Ta-
„pferkeit das Gleichgewicht halten könnten. Hat
„wohl je ein Schiff, allein genommen, jeman-
„den verwundet oder getödtet? Werden nicht ihre
„Schiffe, eben wegen ihrer Höhe und Dichtheit,
„desto schwerer durch Ruder fortzubringen, desto
„weniger lenksam für den Steuermann seyn?
„Was kann diese Bauart dem Soldaten helfen,
„wenn man nicht im Stande ist, zu manövriren,
„und dem Gegner nicht in die Flanken, nicht in
„den Rücken gehen kann? Sie werden doch nicht
„ein Landgefecht zur See halten, oder, wie hin-
„ter Mauern versteckt, sich belagern lassen wol-
„len. Dies wäre ja sehr vortheilhaft für uns,
„da dürften wir nur gegen hölzerne Brustweh-
„ren fechten. Und wenn ihre Schiffe, wie ange-
„nagelt, nur immer auf einer Stelle bleiben, so
„können wir mit unsern Schiffschnäbeln sie durch-
„bohren, können durch unsre Maschinen sie von
„weitem beschädigen, können durch Feuer und
„brennende Wurfspieße sie in Brand stecken.
„Wollten sie auch sich in Bewegung setzen, so
„würden sie doch im Verfolgen keines der unsri-

n. Chr. G. 723. „gen erreichen, oder selbst fliehend uns entkom„men können — zu langsam wegen ihrer Schwe„re, um Schaden zu thun, und wegen ihrer Grö„ße desto empfänglicher, Schaden zu leiden.

30.

„Doch, Zeitverschwendung wäre es, noch „länger von Feinden zu sprechen, mit denen wir „uns schon mehr als einmal gemessen, die wir „bey Leukas, und neulich hier, nichts weniger „als uns überlegen, überall vielmehr vor unsern „Waffen fliehen gesehen haben. Worte von mei„ner Seite müßten doch immer weniger, als eu„re eigne bisherige Thaten auf euren Muth, und „eure Begierde wirken, durch die bevorstehende „Schlacht den ganzen Krieg zu endigen. Ihr „könnt euch selbst leicht überzeugen, daß, wenn „wir heute siegen, uns dann zu thun nichts übrig „bleibt; denn es ist nun einmal allgemeine Er„fahrung beym Menschengeschlecht, daß man „bey mißlungenem erstem Versuch über die fol„genden den Muth verliert; und wir sind unwi„dersprechlich auf dem festen Lande ihnen so sehr „überlegen, daß wir sie, wären sie auch nicht „so geschwächt, als sie wirklich sind, doch „gewiß besiegen müßten. Sie selbst wissen das „so gut, daß sie, (denn ich will euch die einge-

„zoge-

„zogenen Nachrichten nicht verheelen,) über ihr. n.
„ren bereits erlittenen Verlust muthlos, sich in R. E.
„dieser Gegend verloren geben, sich deshalb an 723.
„den ersten besten sichern Ort zu retten wünschen,
„und durch alle Umstände verrathen, daß sie,
„nicht um eine Seeschlacht zu liefern, sondern
„nur um zu entrinnen, aus dem Hafen segelten.
„Haben sie doch ihre beste und kostbarste Habe
„auf die Schiffe gebracht, um, wo möglich,
„sie und sich davon zu bringen. So wollen wir
„uns dann Feinde, die ein solches Geständniß
„ihrer Schwäche selbst ablegen, deren reiche Schif-
„fe so große Belohnungen unseres Sieges bey
„sich führen, uns nicht entgehen lassen, auf der
„Stelle sie angreifen, und uns aller ihrer Schätze
„bemächtigen.“

31.

So sprach Cäsar, und nun war sein Plan der, die Feinde vor sich hingehen zu lassen, und dann ihnen auf der Flucht in den Rücken zu fallen. Weil seine Schiffe gute Segler waren, hoffte er den Anton nicht nur bald einzuholen, sondern rechnete auch darauf, daß dessen Leute, wenn sie sähen, daß es nur auf Flucht abgesehen sey, freywillig zu ihm übergehen würden. Agrippa redete ihm dennoch dies aus: er befürchtete, die

n. R. E. 723. Feinde möchten durch beygesetzte Segel einen zu weiten Vorsprung bekommen, glaubte auch, sich einen leichten Sieg desto zuversichtlicher versprechen zu können, weil gerade ein starker Regenguß mit heftigem Sturm verbunden, Antons Flotte, und nur sie, befiel, und die Schiffe gegen einander trieb. Cäsar gab also seinen ersten Plan auf, ließ nun auch von seiner Seite vieles Fußvolk einschiffen, und seine zuverlässigsten Freunde in Boote treten, um desto schneller überall hinsegeln, die Schlacht durch ihre Anordnung leiten, und ihm die nöthigen Nachrichten sogleich überbringen zu können. Er selbst beobachtete die Abfahrt der Feinde. Diese hoben zwar auf das durch Trompeten gegebene Signal die Anker, und stellten sich dicht geschlossen in einer kleinen Entfernung von der Meerenge in Linie. Hier lavirten sie: Cäsar griff sie an, um sie entweder in dieser Stellung zur Schlacht, oder zum Rückzug zu nöthigen. Weil sie aber auf ihn eben so wenig Jagd machten, als den Hafen zu suchen geneigt schienen, vielmehr auf einer Stelle blieben, und nur ihre Linien desto dichter schlossen, so war Cäsar anfangs in der That unschlüssig, befahl die Ruder fallen zu lassen, und eine kleine Weile Halt zu machen; dann aber ließ er auf ein gegebenes Signal beyde Flügel im Bogen vorrücken, in der gewissen Hoffnung, die Feinde entweder zu umflügeln, oder wenigstens ihre Linien zu trennen.

Einschließen

Einschließen und umflügeln wollte sich doch Antonius auch nicht gern lassen: auch er rückte also, so schnell er konnte, vor, und ließ sich ganz wider seinen Willen, aufs Treffen ein, n. R. E. 723.

32.

Beyde Flotten schrien auf, um sich zu Kunst und Muth zu ermuntern, und lauter Zuruf der Zuschauer am Gestade tönte zu beyden hin. Die Art zu fechten war dennoch bey beyden nicht dieselbe. Die Cäsarianer hatten bey ihren kleinern, aber desto flüchtigern Schiffen den Vortheil des schnellen Ruderns, und waren dennoch beym Angriff durch ihre Rüstung überall vor Wunden gesichert. Sie mochten ein Schiff in den Grund bohren oder nicht, so konnten sie sich doch immer, ohne handgemein zu werden, zurückziehen. Dann fielen sie das kaum verlassene Schiff von neuem an, oder auch ein anderes, beschädigten auch dies, so gut sie in der Eil konnten, und giengen dann zum dritten und vierten fort, um den Vortheil der Ueberraschung zu benutzen. Beydes, die Menge der feindlichen Bogenschützen in der Ferne, und ein zu nahes Gefecht war ihnen gefährlich; sie hielten sich also im Ansegeln, oder im Handgemenge nirgends lange auf, sondern liefen, so schnell sie konnten, an, um den Pfeilen der Feinde zu entschlüpfen, beschädigten, oder

n. beunruhigten wenigstens das erste beste Schiff,
K. C. und zogen sich dann, um nicht ergriffen zu wer-
723. den, außer den Schuß zurück. Die Antonianer hingegen ließen auf die andringenden Feinde einen Hagel von Steinen und Pfeilen fliegen, oder suchten mit eisernen Haken, wie Hände gestaltet, das feindliche Schiff zu entern. Faßten sie es, dann war es freylich verloren; verfehlten sie aber den Handgriff, dann sank entweder ihr aus dem Gleichgewicht gebrachtes Schiff, oder ward, wenn sie, um dies zu vermeiden nicht geschwind genug waren, dem Angriff von mehrern feindlichen Schiffen ausgesetzt. Zwey oder drey Schiffe Cäsars thaten in gemeinschaftlichem Anfall auf Ein Schiff Antons oft großen Schaden, litten aber freylich auch oft selbst. Ueberhaupt hatten auf der einen Seite mehr die Steuermänner und Ruderer, auf der andern mehr die Seesoldaten Arbeit und Gefahr zu bestehen. Die einen befanden sich in dem Fall der Reuterey, die bald schnell anprallen, bald sich wieder zurückziehen kann; denn auch sie hatten es in ihrer Gewalt, eben so geschwind vorwärts als rückwärts zu segeln. Die andern sahen sich in der Lage des schwerbewaffneten Fußvolks, das nur immer den anrückenden Feind abzuwehren und ihn zu greifen suchen muß. Beyde hatten in gewisser Betrachtung etwas vor einander voraus: die einen, daß sie geschwind an die Seite des feindlichen Schiffes sich anlegen, und die Ruder abbrechen, die andern, daß sie von ihren hohen Borden durch große Steine oder Wurfgeschoß die Schiffe der Feinde in Grund bohren konnten. Dagegen hatten auch beyde ihre schwache Seite: die einen konnten dem sich nähernden Feinde nicht schaden; die andern, wenn sie nicht im ersten Angriff das feindliche Schiff versenkten, konnten durch eiserne

Haken

Haken ergriffen, es mit ihnen nicht mehr aufnehmen. n. R. E. 723.

33.

Lange blieb die Schlacht unentschieden, und kein Theil konnte sich das Uebergewicht verschaffen, bis endlich Kleopatra, die hinter dem Treffen vor Anker lag, bey so lange zögerndem Ausschlag der Schlacht ungeduldig und verdrüßlich ward, und als Weib und Aegyptierinn, um bey langem zweifelhaftem Gefecht, nicht länger ängstlich zwischen Furcht und Hoffnung zu schweben, zuerst die Anker hob, und ihren Aegyptiern das Signal zur Flucht gab. Diese spannten sogleich alle Segel auf, und suchten die hohe See zu gewinnen; und weil sich gerade jetzt ein günstiger Wind erhob, glaubte Anton, sie flöhen nicht auf Befehl Kleopatrens, sondern aus Furcht, als wären sie schon besiegt, und er — schnell ihnen nach. Nun ward auch die übrige Flotte muthlos, und überall herrschte Verwirrung: jeder suchte sich zu retten, so gut er konnte, und die einen setzten alle Segel bey, die andern warfen Streitthürme und Geräthe über Bord, um mit desto leichtern Schiffen zu fliehen. Noch damit beschäftiget, wurden sie von den Cäsarianern angegriffen. Diese konnten den Fliehenden nicht nachsetzen, weil sie keine Segel führten, und sich nur auf Seeschlacht bereitet hatten; sie griffen also die zurückgebliebenen Schiffe, mehrere gegen eins vereiniget, bald in der Ferne, bald in der Nähe an. Von beyden Seiten sah man dann die mannichfaltigsten Auftritte der hitzigsten Streiter. Die einen beschädigten die untern Theile der Schiffe rund umher, brachen die Ruder ab, rissen das Steuerruder heraus, erstiegen die Gallerien der Ruderbänke; jeder faßte seinen Mann, zog ihn herab, trieb ihn zurück, oder kämpfte mit ihm,

n. Chr. 723. denn sie sahen sich nun dem Feinde an Zahl gewachsen. Die andern suchten sich mit großen Stange zu wehren, hieben mit Aexten um sich her, warfen große Steine, und andre zu dieser Absicht schon bereitete schwere Körper herab, stießen den Feind, wenn er ihr Schiff ersteigen wollte, zurück, oder rangen mit ihm, wenn er schon über Bord war. Dürfte man kleine Dinge mit großen vergleichen, so hätte man glauben sollen, man sähe eine belagerte Stadt, oder viele dicht neben einander liegende eingeschloßene Inseln vor sich; so emsig bemühten sich die einen, als hätten sie festes Land und Wall unter ihren Füßen, die Schiffe zu ersteigen, und alle Mittel zu versuchen, ihren Endzweck zu erreichen; — so emsig waren die andern, jene zurückzutreiben, und alles zu thun, was Belagerte thun können.

34.

Noch schwankte immer das endliche Schicksal der Schlacht, und Cäsar wußte keinen Rath mehr, als Feuer aus dem Lager kommen zu lassen. Vorher hatte er dies Hülfsmittel, um sich die feindliche Habe zu erhalten, nicht brauchen wollen; weil er aber jetzt keine andre Möglichkeit zu siegen sah, so mußte er zu diesem äußersten Zwangsmittel schreiten. Und nun eröffnete sich eine neue Scene der Schlacht. Die Cäsarianer segelten von allen Seiten zugleich an, warfen aus freyer Hand brennende Wurfspieße, oder Fackeln, oder auch Töpfe, mit Kohlen und Pech gefüllt, von weitem aus Maschinen. Antons Flotte suchte sich gegen dies alles zu schützen; fiel etwas auf ihre Schiffe, und zündete ihr Holzwerk, daß es, wie denn Luftzug auf Schiffen sehr leicht geschieht, zu heller Flamme ausbrach, so brauchten sie erst das vorräthige süße Wasser, und waren auch zuweilen

so

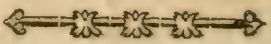
so glücklich, den Brand zu löschen; doch dies war n.
bald verbraucht, und nun schöpften sie Seewas- R. C.
ser. In gehöriger Menge that es nun wohl seine 723.
Wirkung, und dämpfte mit Gewalt das Feuer auf einmal; weil man aber dies nicht überall zu thun im Stande war, (denn ihre Eimer waren nicht zahlreich und groß genug oder man schöpfte sie in der Angst nur halb voll,) so hatte man keinen Vortheil davon, und man machte das Uebel nur ärger: denn Seewasser, in geringem Maß in eine Flamme gegossen, verstärkt sie durch sein Salz nur desto mehr. Von diesem Rettungsmittel verlassen, suchten sie durch dichte Kleider und selbst durch todte Körper das Feuer zu dämpfen: einige Augenblicke ward es auch unterdrückt, und schien ganz gelöscht zu seyn; aber, weil der Wind zu heftig gieng, loderte es, von jenen Löschungsmitteln nur mehr genährt, noch heftiger auf. So lange ein Schiff nur auf einer Seite brannte, suchten sie es noch immer zu retten, sprangen selbst ins Feuer hinein, rissen ein, oder räumten, was sie konnten, und warfen es in die See, oder brauchten es als Waffen gegen den Feind selbst, um vielleicht noch auf diese Art einen oder den andern zu tödten. Andre zogen sich auf den noch nicht brennenden Theil des Schiffs zurück, wandten alle ihre Kraft mit eisernen Haken und langen Spießen an, um sich an ein feindliches Schiff zu legen, und, wo möglich, es zu ersteigen, oder, wenn dies nicht gelänge, zugleich in Brand zu setzen.

35.

Um dies zu vermeiden, hielten sich die Cäsarianer in der Ferne. Das Feuer fraß immer weiter in den Seitenwänden fort, und drang bis in den Boden hinab, und die armen Leute befan-

n. R. E. 723. befanden sich in den kläglichsten Umständen. Zum Theil erstickten sie vom Rauch besonders die Schiffleute, noch ehe ihnen das Feuer näher kam, oder wurden mitten in der Flamme, wie in einem Ofen gebraten, oder schmolzen unter der Glut ihrer eignen Waffen; andre wollten es dazu nicht kommen lassen, und warfen, oft schon halb verbrannt, die Waffen aus der Hand, wurden aber nun aus der Ferne von feindlichen Pfeilen verwundet, oder sprangen ins Meer, und ertranken, wurden durch Stangen von Feinden untergetaucht, oder von Seethieren zerfleischt. Das mildeste Schicksal, das unter solchen Umständen sich denken läßt, hatten noch immer die, welche jene Leiden nicht erwarteten, sondern sich untereinander selbst, oder mit eigner Hand umbrachten, und so ohne lange Marter ihre Schiffe zu ihrem Scheiterhaufen machten. Solange die Cäsarianer sahen, daß ihre Gegner sich noch wehren konnten, kamen sie ihnen nicht zu nahe; wenn aber das Feuer die Schiffe ergriff, und das Schiffsvolk sich selbst nicht mehr helfen, geschweige denn an Nothwehr denken konnte, so segelten sie schnell an, um vielleicht noch die Schätze zu retten, und suchten nun selbst das von ihnen erregte Feuer zu löschen. Indessen kamen auch selbst viele von ihnen, durch die Flammen, oder eiserne Haken ergriffen, ums Leben, und giengen mit ihren Schiffen zu Grunde.

Ende des zweyten Bandes.



Nachricht:

Nachricht:

Auſſer denen am Ende des erſten Bandes dieſes Autors angeführten Theilen der beiden Ueberſetzungs-Sammlungen, ſind folgende Theile neu dazu gekommen, als:

I. Zur Sammlung der Lateiner.

Plinius, Naturgeſchichte, 4ter Band. 8. Subſcriptionspreis 36 kr. Ladenpreis 54 kr.

Ciceros, Briefe, 3. 4r Band. 8. Subſcriptionspreis 1 fl. 36 kr. Ladenpr. 2 fl. 24 kr.

Curtius, Ruf. Leben und Thaten Alexanders des Großen, überſetzt von Oſtertag, 1r Band. 8. Subſcriptionspr. 45 kr. Ladenpr. 1 fl. 8 kr.

II. Zur Sammlung der Griechen:

Plutarchs, Schriften, 2ter Band. 8 Subſcriptionspr. 54 kr. Ladenpr. 1 fl. 12 kr.

Dio Caßius, römiſche Geſchichte, 2ter Band. 8. Subſcriptionspr. 1 fl. 12 kr. Ladenpreis 1 fl. 30 kr.

Herodots, Geſchichte, überſetzt von J. F. Degen, 1ter Band. 8. Subſcriptionspr. 45 kr. Ladenpr. 1 fl.

Herodians, Lebensbeſchreibung der römiſchen Kaiſer, in acht Büchern, überſetzt von J. G. Cunradi. 8. Subſcriptionspr. 45 kr. Ladenpreis 1 fl.

Zunächſt werden folgen Plinius, 5ter Band. Curtius, 2ter Band. Diodor, 4ter Band, und Herodot 2ter Band. Liebhaber der einen oder der andern Sammlung, die eine zu beſitzen wünſchen und keine Gelegenheit gehabt haben, darauf zu unterzeichnen, können jede Sammlung noch um

den

den niedrigen Subscriptionspreis, wenn sie den vollen Subscriptions-Betrag der bis jetzt fertigen Theile postfrey einsenden, erhalten. Der Subscriptionspreis von der griechischen Sammlung ist bis jetzt 10 fl. 43 kr. und von der Lateinischen Sammlung 8 fl. 51 kr. Hingegen der Ladenpreis, wenn jeder einzeln gekauft würde, (und einzeln wird keiner anders abgelaßen,) beträgt von der griech. Samml. 14 fl. 14 kr. und von der lateinischen 13 fl. 18 kr. Mit einigen Exemplaren auf Schreibpapier in etwas höherm Preise kann auch gedient werden.

Neue Verlagsbücher.

Goekingks (L. F. G.) prosaische Schriften, 1ter Band. 8. 1 fl. 15 kr.

— — — Plan zur Erziehungsanstalt für Frauenzimmer. 8. 15 kr.

Grosmanns, Singspiele, 1ter Band. 8. 1 fl.

von Günderode, (F. G.) Ludwig der Friedsame, Landgraf zu Hessen, ein Bruchstück der Geschichte. 8. 24 kr.

Kunze's, Wort für Verstand und Herz von dem gebahnten und rechten Lebenswege. 8. 48 kr.

Frankfurt den 12. Jul. 1784.

Hermannische Buchhandlung.

12655

Dion Cassius
Römische Geschichte; tr. by Wagner.
Vol.2.

LGr
D592
.Gw

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED